PELIZAEUS-MUSEUM ZU HILDESHEIM

WISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNG 3

ÄGYPTISCHE BRONZEWERKE

VON

GÜNTHER ROEDER

J. J. AUGUSTIN / GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK

1937

ÄGYPTISCHE BRONZEWERKE

VON

GÜNTHER ROEDER

J. J. AUGUSTIN / GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK

1937

MIT 44 TAFELN UND 196 ABBILDUNGEN

DRUCK VON J. J. AUGUSTIN IN GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

VORWORT

Dieses Buch ist in einem Zeitraum von über einem Jahrzehnt entstanden während einzelner Stunden, die vom Dienstbetriebe freiblieben. Viele verschiedene Personen, die in dieser Zeit am Pelizaeus-Museum tätig waren, haben an der Entstehung mitgeholfen, darüber hinaus noch mancher freundliche Helfer, der in entgegenkommender Weise einsprang, wie der Maler und Bildhauer Johannes Strecker bei der druckfertigen Herrichtung des Manuskripts, der Zeichnungen und Tafeln, und Mittelschul-Rektor Carl Warncke bei dem mühevollen Lesen der Korrekturen.

Die große Zahl von Bronzefiguren aus Museen aller Länder hätte ich nicht aufnehmen können, wenn ich nicht von vielen Kollegen und Kolleginnen bei meiner Arbeit unterstützt worden wäre und von ihnen wie von Besitzern von Privatsammlungen Photographien, Beschreibungen und Zeichnungen erhalten hätte. Diese bitte ich als meinen Dank das Verzeichnis auf Seite 255 anzunehmen, auf das ich viel Zeit und Raum verwendet habe, um ihren Besitz zu erschließen.

Der Druck des Buches ist durch frühere Zuschüsse der Provinz Hannover und des Preußischen Kultus-Ministeriums, die für diesen Zweck bewilligt wurden und aufgespart waren, ermöglicht worden, und er wurde jetzt durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Notgemeinschaft) verwirklicht. Dadurch konnte der Preis auf einen verhältnismäßig niedrigen Betrag festgesetzt werden. Der ständigen und verständnisvollen Mitwirkung der Herren Augustin in Glückstadt verdanken wir die glückliche Durchführung aller verlegerischen und drucktechnischen Arbeiten.

Für die photographischen Tafeln habe ich in den Vordergrund die Forderung gestellt, an den Tafeln nicht zu retuschieren und jeder Figur, wenn sie überhaupt auf einer Standfläche steht, diese zu belassen. Deshalb sind die Hintergründe nicht verändert, und die Umrisse der Figuren sind nicht durch eine künstliche Umrandung entstellt. Das geschlossene Tafelbild wird durch Zusammensetzen zu einer rechteckigen Fläche bewirkt. Dank der Sorgfalt der Firma Knackstedt & Co. in Hamburg ist das gewünschte Ziel erreicht. Wo aber flaue Negative vorlagen und eine Neuanfertigung nicht möglich war, hat auch das Geschick des Lichtdruckers keine größere Schärfe und keine stärkeren Kontraste hervorrufen können. Im letzten Augenblick hat uns die dänische Bildhauerin Fräulein Bodil Hornemann noch mit einer Anzahl kleiner Contax-Aufnahmen ausgeholfen, die trotz der Vergrößerung gut wirken.

Die einzelnen Teile des Textes tragen die Kennzeichen ihrer verschiedenen Entstehung an sich. Die Beschreibungen sind vor über einem Jahrzehnt verfaßt. Die Typologie ist später ausgearbeitet und wuchs mir unter

den Händen, weil der Mangel an archäologischen Handbüchern für fast keine Erscheinung eine veröffentlichte Materialsammlung als Grundlage voraussetzen konnte. Zur Feststellung einer Terminologie und zur Erfassung der in der ägyptischen Kunst ausschlaggebenden Typen hatte ich in den „Indizes" zu meinen „*Naos*" des Museums von Kairo (1914) einen kleinen Anfang herausgegeben. Da aber solche kurzen Verzeichnisse nach Schlagworten auf die Dauer doch wenig fördern[1], entschloß ich mich zu einer ausführlichen und oft auch tabellarischen Zusammenstellung des Materials. Jüngere Kräfte würden sich ein dauerndes Verdienst erwerben, wenn sie die Entsagung aufbrächten, zu solchen systematischen Untersuchungen hinabzusteigen, damit uns endlich für eine stilistische und ästhetische Betrachtung der ägyptischen Kunst die erforderlichen Grundlagen geschaffen werden.

Am spätesten, erst von 1927 ab, erkannte ich die Spuren der Wachsmodelle an den Bronzefiguren. Da es sich hier um neue Wege handelte, für die die Richtigkeit erst einmal zu beweisen war, sah ich mich zur lückenlosen Vorlage der sicheren und leider oft noch unsicheren Punkte gezwungen, auf denen das ganze Gebäude ruht. So ist der Abschnitt über die Technik länger geworden, als er in Zukunft gegeben zu werden braucht. Bei seiner Niederschrift durfte ich mich zu meiner besonderen Freude schon einig wissen mit schaffenden Künstlern und mit Bronzegießern aus der Praxis.

Für die Zukunft wird man Veröffentlichungen von Bronzefiguren einfacher und zweckmäßiger anlegen können. Es wird genügen, die typologischen und technischen Beobachtungen in die Beschreibungen hineinzuarbeiten und alles Weitere zusammenfassenden Untersuchungen zu überlassen, die selbständig gegeben werden mögen. Für solche Untersuchungen brauchen wir aber neues Material, und hoffentlich entschließen sich andere Sammlungsleiter zur Herausgabe ihres Bestandes an Bronzefiguren. Schon jetzt erbitte ich von ihnen dafür erschöpfende Beschreibungen, die man stets zu knapp gehalten hat, sodaß sie die wesentlichen Fragen nicht beantworten. Dazu helfen häufig auch Photos nicht, die man immer in Ansichten von mehreren Seiten her braucht. Deshalb möge man klare Zeichnungen aller archäologischen Einzelheiten nicht vergessen! Wenn man bei diesen, wie ich es bei den meinigen getan habe, auf die künstlerische Seite verzichtet, kann jeder Archäologe sie selbst anfertigen.

Hildesheim, Pelizaeus-Museum, im Februar 1937.

GÜNTHER ROEDER.

[1] Das wird wohl auch nicht durch die beiden Nachweisungen „Stellung" und „Abzeichen" in BORCHARDT *Statuen und Statuetten* 5 (1936) geschehen.

INHALT

BESCHREIBUNG DER BRONZEFIGUREN

FIGUREN VON MÄNNERN

§ 1 **Thronender Mann mit Papyrusrolle: Imhotep 39. 45.**

Die Benennung als Imhotep geht aus der hieroglyphischen Beischrift auf **39** hervor. In der Darstellung weisen folgende Züge auf einen Menschen, nicht auf einen Gott:

1. Haltung des lesenden Mannes. Der Typus des Lesenden gehört eigentlich der weltlichen Kunst an und kommt sonst bei Gottheiten nicht vor. Er ist dem Schreibenden verwandt und findet sich seit dem Alten Reich für den hockenden Privatmann. Von hier ist er übertragen auf den Weisen, der auf einem Sessel sitzt, wie ihn die alte Zeit nicht gekannt hat. Bei den meisten Figuren liegt die Papyrusrolle auf den Knien des Imhotep; nur einmal (Berlin 7505) erhebt er sie in gesteigertem Ausdruck seiner Tätigkeit mit beiden Händen frei vor sich.

2. Tracht: langer Mantel. Der Mantel ist ein auf die Götter niemals übertragenes Kleidungsstück, das von lebenden Personen genommen ist. Unter dem Mantel trägt Imhotep unsichtbar einen Schurz, mit dem er auf anderen Figuren allein bekleidet ist (**45**). Der lange, die Arme umschließende Mantel wie bei **45** ist nicht wieder zu belegen; wohl aber ein langer Schurz, der von der Brust bis unterhalb der Wade reicht und ebenfalls zur Tracht der Menschen, nicht der Götter, gehört (Kairo 38047. 38052. 38053. 38059. 38062. 38063. 38064). Figuren des Imhotep mit Knieschurz (wie **45**) sind erhalten in Berlin 7433. 7995 und Kairo 38045. 38050—51. 38060. Ungewöhnlich sind auch die Sandalen, die bei den vier Bronzefiguren Kairo Nr. 38045. 38048. 38052. 38063 vorkommen;

3. kahler Kopf, bzw. anliegendes Haar ohne jede weitere Krone, Schlange oder Kopfschmuck (§ 443a).

4. Attribut: Papyrusrolle, sonst nicht belegt: Enden zusammengerollt, auf dem geöffneten Teil Inschrift (**39**).

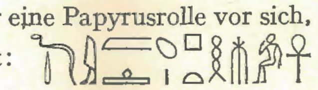
§ 2 Wie die beiden Hildesheimer Figuren, so stellen auch fast alle anderen den Imhotep thronend dar, nur eine einzige (Berlin 2518) schreitend[1]. Der Typus des thronenden Imhotep ist, wie auch aus seiner fast ausschließlichen Anwendung hervorgeht, offenbar der ursprüngliche. Das Schreiten ist eine verflachende Abschwächung der sitzenden Haltung, die bei dem lesenden Weisen wirkungsvoller war, als wenn man ihn mit der geschlossenen Papyrusrolle in der Hand nach alltäglicher Darstellungsform wie einen gewöhnlichen Sterblichen schreiten ließ. Noch naturalistischer wäre es freilich gewesen, wenn man den Lesenden mit untergeschlagenen Beinen am Boden hockend dargestellt hätte, wie wir es bei einem Schreibenden in unserer Kalksteinstatue des Heti **2407** aus dem Alten Reich kennen. Aber der Typus des hockend Lesenden ist in Bronze nicht erhalten.

§ 3 Der Anschluß des Imhotep an Ptah (**39**) und Sachmet beweist die Heimat des Typus in Memphis; dort ist auch eine besonders reiche Figur gearbeitet, die von einem Priester in Memphis stammt[2].

§ 4 Wir kennen den Kultus des Imhotep erst von der XXVI. Dynastie ab[3]; also werden die Figuren auch nicht vor dieser Zeit gearbeitet sein.

§ 5 **39 im Mantel.** Höhe 11,5 cm. Tafel 1 a, b.

Sockel (Breite vorn 3 cm, hinten 2,8 cm, Tiefe 3,2 cm, Dicke 9 mm), darunter ein Zapfen; innen Tonkern erhalten: Abb. 1. Sessel fehlt. Oberhalb der Knöchel beginnt ein Mantel, der auf der linken Schulter aufliegt und unter der rechten Achsel durchgezogen ist; er umschließt die Unterschenkel eng anliegend, während er über dem linken Oberarm weit gearbeitet ist[4]; eingegrabene Randlinien auf Brust und Rücken: Abb. 2. Der linke Arm ist nur von oberhalb des Ellbogens ab ausgeführt; der rechte vollständig, da er nicht von dem Mantel umhüllt ist.

Mit den Händen hält er eine Papyrusrolle vor sich, auf der eingegraben steht: 

[1] Vergl. die Zusammenstellung von Bronzefiguren in: Jamieson B. Hurry *Imhotep* (Oxford 1926) 101.

[2] Gauthier in *Bull. Inst. Franç. Caire* 14 (1918) 33—49 mit pl. I; im Handel gesehen. — Weitere in § 643 f.

[3] Sethe *Imhotep (Untersuch. zur Gesch. u. Altertumskunde Ägyptens*, II 4, 1902) 3.

[4] Derselbe Mantel bei dem Priester im „mazedonischen" Mantel, Bronzefigur im Louvre H. 14 cm, (Boreux *Catal.-Guide* 2 (1932) 397 pl. LIII).

Bemerkung:
Bei den Unterschriften zu den Zeichnungen verweist „Abb. 1" auf den Text, die fette Zahl „**39**" auf die Inventar-Nummer, die Klammer „(²/₃)" auf die Verkleinerung gegenüber der Größe des Originals.

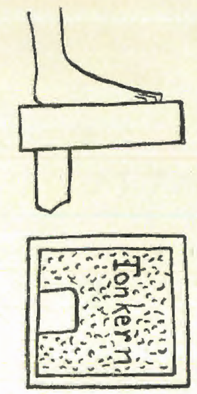


Abb. 1: **39** (²/₃).

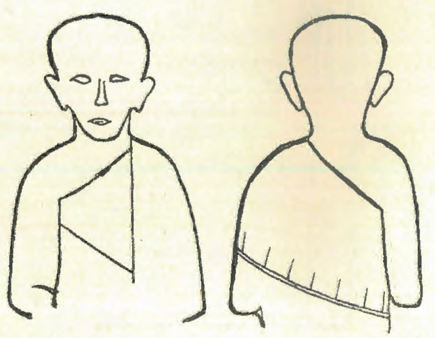


Abb. 2: **39** (²/₃).

„Rede. Imhotep, Sohn des Ptah, geboren von Chrod-Anch" (Inschrift: Abb. 3). Kopf kahl (keine Haargrenze). Zum Wachsmodell sind die Unterschenkel einer thronenden Frau verwendet (§ 475Bd); der Kopf gleicht dem des Harpokrates (§ 504a).

§ 6 **45 im Knieschurz.** Höhe 11 cm ohne Zapfen. Tafel 1 c.

Sockel (Höhe 1,4 cm, unter den Hacken ein Zapfen: Abb. 4). Die Füße stehen nebeneinander. Enger Knieschurz mit Überschlag und Faltenlinien (ob Schento-Schurz? § 417b); vorn durch den Papyrus verdeckt, den er mit beiden Händen hält. Eingegrabener Halskragen (Abb. 5). Augen ausgehoben und mit Kupfer gefüllt. Kurzes Haar.

§ 7 **Mann mit Haar und Federkrone, mit der Lanze stechend: Anhôr (Onûris): 37.**

Der mit der Lanze stechende Mann ist eigentlich schon als Gruppe anzusehen, da der Gott eine Tätigkeit ausübt und vor ihm ein Tier zu ergänzen ist, das er erstechen will. Gleiche Figuren sind Berlin 2486 und Kairo 38023. An dem ähnlichen Stück Kairo 38025 sind die Federn auf dem Kopf nicht im Kreise (§ 469e), sondern nebeneinander angeordnet[1]; ein vereinzeltes Stück hat eine sich aufrichtende Schlange statt der Federn als Kopfschmuck (Wien 64 = Inv. 4558). Unserer Gruppe verwandt sind Figuren des falkenköpfigen Horus, der ein Nilpferd ersticht (Berlin 15262; Wien 265 = Inv. 497).

Der Name des Gottes ist auf keinem Stück angegeben; die Benennung Anḥôr (*jnj-ḥrj.t*, Onûris) ist auf Grund von Reliefbildern erfolgt; wen er mit der Lanze ersticht, wird verschieden angegeben (vergl. Roeder, Schow, Sp. 574 in Roschers *Lexikon*): auf dem Londoner Denkstein (Anm. 1) ist es eine Antilope.

Der erhobene rechte Arm ist mit einer Lanze zu ergänzen, die unten von der vorgestreckten Linken gefaßt wird. Die Lanze selbst ist niemals erhalten und kann nur nach Reliefs[2] ergänzt werden; in Kairo 38025 scheint der Gott einen Strick, nicht eine Lanze in der Hand zu halten. In einigen Fällen sind die Hände geballt und nicht durchbohrt, so daß sie tatsächlich niemals etwas gehalten haben.

§ 8 Die eine Heimat des Anhor ist der 8. oberägyptische Gau Thinites. Wir haben auch Figuren aus dem Delta, wo Anhor-Schow in Samanûd heimisch war, z. B. Kairo 39214bis aus Kom el- Zalat im Westen des Deltas.

§ 9 **37 Schreitend.** Vollguß wegen der Kleinheit wahrscheinlich. Höhe 7,2 cm.

Fußplatte, zum größten Teil weggebrochen, Dicke 1 mm, unten Zapfen. Enger Wadenschurz; Gürtel mit Querstrichelung. Durch die vorgestreckte Linke (am Körper anliegend) und die erhobene Rechte (Arm vom Ellbogen ab weggebrochen) lief eine Lanze. Halskragen in zwei Reihen mit Querstrichen, nur vorn gezeichnet: Abb. 6. Grader dünner Bart mit Flechtung; die zu ergänzende Spitze ist im Guß nicht gekommen. Halblange Perücke, die Ohren bedeckend, mit kreuzweiser Strichelung zur Andeutung der Löckchen. Auf dem Kopf freistehend ohne Untersatz ein runder Aufsatz von scheinbar zwei Federn; vorn Kiel und Fahne eingraviert.

§ 10 **Mann mit Lotosblüte auf dreiteiligem Haar: Nofertêm: 33. 321. 361. 1740. 2039. 2041.**

a) Nofertêm wird stets mit dem ihm allein zugehörigen Kopfschmuck dargestellt. Figuren sind in drei verschiedenen Formen vorhanden:

1. schreitend, mit herabhängenden Händen: **361. 1740. 2039. 2041.** Diese Form ist auch in anderen Sammlungen häufig (in Berlin 9 Stück, in Wien 6 Stück, in Kairo Nr. 38081);
2. schreitend, rechte Hand herabhängend, linke mit Sichelschwert: **33**; ebenso Berlin 2477, 2484 und Leiden 142 (Kopfschmuck fehlt, der jetzt eingesetzte gehört nicht zu der Figur);
3. thronend, mit geballten Händen an den Knieen: **321**, sonst nicht belegt.

Der Name des Gottes ist als „Nofertêm" angegeben, und zwar für a) auf Kairo 38081, für b) auf Berlin 2477. Eine Figur (**361**) trägt den graden Knieschurz, die fünf anderen den Schento-Schurz.

b) Der Kopfschmuck besteht aus einer Lotosblüte, deren kurzer Stengel unmittelbar auf dem dreiteiligen Haar aufsitzt. Rechts und links an ihr, entweder am oberen Rande oder auf halber Höhe der Blütenblätter, hängen zwei Gegengewichte (§ 437) herab. Auf der Lotosblüte stehen zwei grade Federn (§ 469). Die Lotosblüte ist in der besten Ausführung bei **33** rund und hat eine grade Wandung, so daß offenbar Nymphaea caerulea gemeint ist; der obere Rand ist ausgezackt zur Andeutung der Blütenblätter (**33. 321**). Diese decken sich teilweise, sodaß vier verschiedene Formen von ihnen wiedergegeben sind (vergl. Zeichnung). Gute Ausführungen haben farbige Einlagen (**33**). Die kleinste Form gibt nur eine glatte Spitze; an den beiden größeren Formen ist eine rhombische Fläche, an der größten eine dreieckige Fläche ausgehoben für eine Paste als Einlage. Bei **321** ist die Lotosblüte glatt; die Randlinien der Blütenblätter sind eingeritzt, sämtliche Spitzen ragen plastisch heraus. An den übrigen vier Figuren ist nur ein glatter Trichter ohne Auszackungen oder Linien ausgeführt.

c) Das Gegengewicht (Menat) an jeder Seite der Lotosblüte ist weggelassen bei der kleinen Figur **361**. Es steht mit dem scheibenförmigen Ende auf dem Kopfe des Gottes (**33. 321. 2039**) und ist bei flüchtiger Ausführung glatt wie eine Stange (**1740. 2041**). Bei **321** hat das Gegengewicht oben, weil zu klein, einen dornförmigen Fortsatz als Verbindungsstück zu der Lotosblüte. Bei **33** ist die Außenseite des Menat ausgehoben für eine einzulegende Paste.

d) Das Wachsmodell zu den sorgfältig gestalteten Gegengewichten ist wohl aus einer Modellform gewonnen; andere sehen unsauber aus und können geknetet sein. Die Gegengewichte bei **321** sind offenbar in einer offenen Halbform gegossen und dann nach oben durch eine mit der Hand angesetzte Leiste verlängert, da sie sonst nicht bis an die Lotosblüte herangereicht hätten. Die Betten für die Einlagen bei **33** sind vielleicht erst am Gußmodell ausgehoben.

§ 11 Alle fünf Figuren des Nefertêm haben in dem Winkel zwischen Kopf und Lotosblüte einen Ring zum Aufhängen (§ 616) außer **321**. Alle schreitenden Figuren haben eine normal ausgebildete Fußplatte (§ 610 d), als ob der Gott auf eine Standfläche gestellt werden sollte (bei **2039** und **2041** weggebrochen).

§ 12 Zur Heimat des Typus vergl. Memphis § 643 d und Bubastis § 636 c.

§ 13 **33 Schreitend.** Wohl Vollguß, Gewicht 602 Gramm. Höhe 20 cm. Tafel 1 d, e, f.

Fußplatte (Breite 3,3 cm, Länge 7,6 cm, Unterseite im Holzsockel). Schento-Schurz, besonders vorn ungewöhnlich kurz, durch Linien in Streifen mit Winkeln geteilt: Abb. 7. Erhabener Gürtel mit Feldern, die abwechselnd je zwei wagerechte oder 4—5 senkrechte Linien enthalten. An jedem Handgelenk und Oberarm ein Band, das ähnlich wie der Gürtel gemustert ist: Abb. 7—9. Die rechte Hand hängt geballt herab; der Arm ist frei gearbeitet, aber in der Höhe des Handgelenks durch einen Bronzesteg mit der rechten Hüfte verbunden. In der linken Hand hält er vor der Brust ein stilisiertes Sichelschwert, dessen Griff die Form einer Papyrusdolde hat; auf der Klinge eingegrabene Winkel: Abb. 9. Langer Bart, Spitze nach vorn umgebogen, mit Flechtlinien. Haar dreiteilig, vorn und hinten längs gesträhnt. Uräus mit gemustertem Brustschild, daneben zwei Windungen: Abb. 10. Auf dem Kopf steht frei eine Lotosblüte, von der an den Seiten zwei Gegengewichte herabhängen, die das Haar berühren. Lotosblüte und Gegengewichte haben ausgehobene Felder für Einlagen: Abb. 11, die wohl niemals angebracht worden sind. In der Lotosblüte steht ein Aufsatz aus hohen glatten Federn, der so geteilt ist, als ob zwei Federn von den Seiten her aneinander gelegt sind; die eingegrabenen Linien geben jedoch Kiel und Fahne einer Feder nach vorn und hinten an. Hinter dem Stiel der Lotosblüte sitzt eine aus drei Ringen zusammengesetzte Öse zum Aufhängen.

§ 14 **321 Thronend.** Hohlguß; der Kern liegt unter dem linken Oberschenkel frei. Höhe 14,5 cm. Tafel 2 g.

Fußplatte. Glatter umlaufender Gürtel.

Am Schurz sind nur vorn Linien eingegraben, und zwar: auf dem rechten Oberschenkel parallel zu diesem; auf dem linken schräg, d. h. senkrecht auf den Schurzrand zu; auf dem Mittelstück wagerecht. Auf der Oberseite der beiden Oberschenkel läuft von Faust zu Faust eine eingegrabene Linie, die nur als unterer Rand des Schurzes zu verstehen ist, also wie bei dem engen Knieschurz, nicht bei dem Schento-Schurz. Diese Randlinie ist auch an der rechten

[1] Wie sonst im Relief, z. B. *British Museum, A Guide to the Egyptian Gallery (Sculpture*, London 1909) 252 Nr. 937.

[2] In den Reliefs ist zuweilen nicht eine Lanze, sondern ein gebrochen oder gebogen gezeichneter Gegenstand dargestellt, der nicht aus Holz bestehen kann (z. B. in Abydos, spätes Graffito: Wreszinski *Bericht photograph. Expedition*, 1927, Taf. 28 zu S. 65 Nr. 15). Aber vielleicht liegt hier nur eine bedeutungslose Entstellung in der Zeichnung vor, die auch in die Rundplastik übergegangen ist.

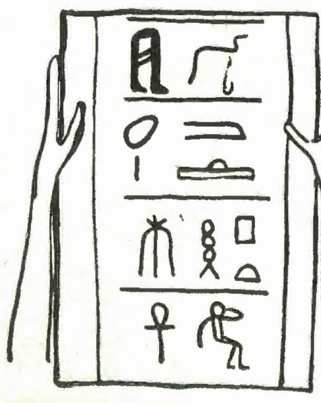


Abb. 3: **39** (1:1).

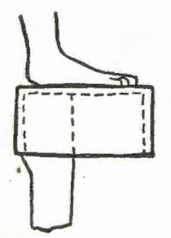


Abb. 4: **45** (2/3).



Abb. 5: **45** (2/3).



Abb. 6: **37** (2/3).



Abb. 8: **33** (1:1).



Abb. 10: **33** (1:1).

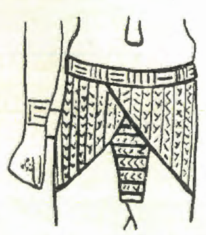


Abb. 7: **33** (2/3).



Abb. 9: **33** (1:1).

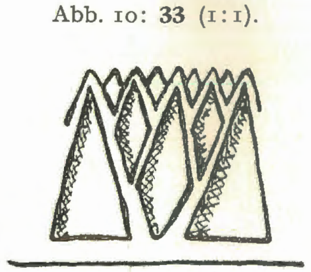


Abb. 11: **33** (1:1).

Seite des rechten Oberschenkels angegeben, aber nicht an der linken Seite des linken Oberschenkels. Das Mittelstück des Schento-Schurzes ist also nicht in Relief abgesetzt, sondern nur durch eingegrabene Linien angedeutet. Hier liegt eine Veränderung des engen Knieschurzes in den Schento-Schurz vor, die am Wachsmodell (§ 481 b) gemacht sein muß. — Hände geballt neben den Knieen. In der rechten steckte wagerecht, in der linken senkrecht ein Zepter; durch jede Faust geht ein Loch von etwa 2 mm Durchmesser. Eingegrabene Bänder an den Handgelenken und Oberarmen: Abb. 12 a, b. Langer, sich verjüngender Bart. Augen mit Einlagen. Langes dreiteiliges Haar, die Ohren frei lassend. Auf dem Kopf eine Lotosblüte mit zwei Gegengewichten und zwei Federn.

§ 15 **361 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 5,5 cm. Tafel 2 d.

Dünne Fußplatte. Enger Knieschurz mit Überschlag: Abb. 13. Die Hände hängen geballt (undeutlich) herab. Dreiteiliges langes Haar mit Kopfschmuck: Lotosblüte mit zwei Federn. Undeutlicher Bart. Hinter dem Kopfschmuck ein Ring.

§ 16 **1740 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 8,2 cm. Tafel 2 c.

Dünne Fußplatte (1 mm dick) von ovaler Form; unter jedem Fuß ein Zapfen: Abb. 14. Hinter der Krone ein Ring zum Aufhängen. Hände hängen geballt herab. Schento-Schurz undeutlich. Langes Haar, dreiteilig, mit Uräus. Langer Bart. Auf dem Kopf freistehend eine Lotosblüte, außen zwei undeutliche Menat; in ihr runder Aufsatz von hohen Federn: Abb. 15.

§ 17 **2039 Schreitend.** Vermutlich Vollguß, Gewicht 200 Gramm. Höhe 13 cm, unterhalb der Knöchel weggebrochen. Tafel 2 f.

Geballt (?) herabhängende Hände. Schento-Schurz mit Gürtel, beide glatt. Anliegender langer Bart. Langes dreiteiliges Haar mit Uräus. Auf dem Kopf eine Lotosblüte, von der an den beiden Seiten ein Gegengewicht auf das Haar herabhängt; die auf der Blüte angegossenen Federn sind glatt abgeschnitten. Hinter Blüte und Kopf ein Ring zum Aufhängen.

§ 18 **2041 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 7,2 cm, unterhalb der Waden weggebrochen. Tafel 2 e.

Geballt (?) herabhängende Hände, Schento-Schurz mit Gürtel, beide glatt. Anliegender langer Bart. Langes dreiteiliges Haar mit Uräus. Auf dem Kopf eine Lotosblüte, von der an beiden Seiten ein Gegengewicht herabhängt (das linke ist weggebrochen). Auf der Lotosblüte steht ein vierkantiger Aufsatz, der sich nach oben verjüngt und als Zusammensetzung aus mehreren Federn zu deuten ist. Hinter Blüte und Kopf ein angegossener Ring, dessen innerer Teil durch Tragen an einem Bande oben weggerieben ist.

§ 19 **Mondgott: 63. 350. 1232. 1236.** Vergl. **31** als Mumie § 113.

a) Das Gemeinsame aller dieser Figuren ist der Mond auf ihrem Kopfe. Der Körper ist der eines schreitenden oder thronenden Mannes; für die Mumie vergl. § 111. Das Haar ist im allgemeinen lang und dreiteilig (**63. 350. 1232**).

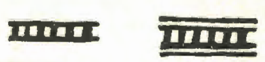
b) Der Name des Mondgottes mit der Kappe (**1236**) ist Jaʿḥ „Mond" nach seiner Beischrift. Eine Bronzefigur des gleichen Typus ist mir nicht bekannt; die Kappe auf dem Kopfe weist auf Ptah.

c) Wenn der Mondgott mit dreiteiligem Haar in der thronenden Form „Osiris—Jaʿḥ" (Berlin 2451; Kairo 38029-30) genannt ist, so ist wohl auch die schreitende Form als eine Mischung von Osiris und Jaʿḥ anzusehen; dann haben wir den dem Osiris angehörigen Zug in dem dreiteiligen Haar zu sehen, das dem Osiris von Busiris ebenso eigentümlich ist wie die oberägyptische Krone. Auf die Inschrift „Osiris—Thot—Jaʿḥ" an dem schreitenden Gott mit zwei neben dem Monde herabhängenden Schlangen (Kairo 38031) ist nicht viel Gewicht zu legen; die Benennung als Thot wird von den einen Ibis-Kopf tragenden Mondgöttern (wie **1232**) genommen sein.

d) Die Abart des schreitenden Mondgottes mit einem zusammengesetzten Kopfschmuck (Mond mit Ibiskopf davor, darauf Widderhörner mit Bündelkrone usw.: **1232**) ist ein in derselben Gestaltung nicht wieder zu belegender Typus. Die im übrigen gleiche Figur Kairo 38032 hielt in der vorgestreckten Linken ein Zepter; nahe verwandt sind die thronenden Mondgötter Kairo 38033—34. 38036. 38043, während das Oberteil Berlin 205 nicht erkennen läßt, ob es von einem schreitenden oder thronenden Mondgott stammt.

Als Name ist auf der schreitenden Figur Kairo 38032 (wohl zu verbessern in „Osiris-Jaʿḥ") angegeben; bei den gleichen thronenden Göttern: „Osiris—Jaʿḥ" (Kairo 38033) oder Osiris—Jaʿḥ—Thot" (Kairo 38034). Dem Osiris gehört das dreiteilige Haar an; von Thot stammt der Ibis-Kopf und die zusammengesetzte Krone, die man sich auf diesem, nicht auf dem Monde zu denken hat.

§ 20 Der Mondgott hält das Uzat-Auge in ähnlicher Weise wie bei **63** auch in anderen Figuren (Berlin 13124; Kairo 38031. 38038); vereinzelt auch ein anderer Gott[1]. Gemeint ist offenbar das Halten einer kleinen Platte, etwa aus Fayence, mit dem Uzat-Auge durch einen Gott, der, als Anhänger um den Hals getragen, den menschlichen Träger durch dieses Symbol schützen sollte. Bei dem Mondgott **350** ist ein Uzat-Auge auf der Mondscheibe eingegraben. Die Beziehung des Uzat-Auges zum Monde beruht auf der Gleichsetzung des Uzat-Auges, d. h. eines menschlichen Auges mit der bei dem Auge des Horus-Falken gezeichneten Umrahmung, mit den beiden Augen des Weltengottes, nämlich der Sonne und dem Monde. Ferner steht das Wachsen des Mondes in mythologischer Verbindung mit dem schrittweisen Füllen des Auges des Horus, das Setech ihm im Kampfe verletzt hat.



a b

Abb. 12: **321** (1:1).



Abb. 13: **361** (1:1).

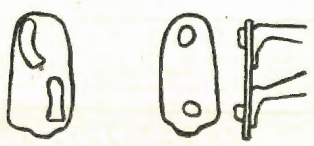


Abb. 14: **1740** (²/₃).



Abb. 15: **1740** (²/₃).

§ 21 **63 Schreitend.** Wohl Vollguß, Gewicht 432 Gramm. Höhe 17,7 cm. Tafel 3 e, f.

Sockel (Breite 2,5 cm, Länge 5,5 cm, Höhe 9 cm, Dicke etwa 5 mm; im hinteren Teil sitzt noch der Gußkern aus grauschwarzem Ton), in der Mitte ein Zapfen (6×8 mm groß, 8 mm lang): Abb. 16 a, b. Schento-Schurz mit eingegrabenen Linien: Abb. 17. In der linken herabhängenden Hand ein Gegenstand, wie zusammengebunden aus verschiedenen Teilen (Zeugstreifen? Matte? Stengel oder Halme?) Auf der flachen rechten Hand trägt er vor der Brust eine Platte, auf der vorn ein Uzat-Auge eingegraben ist. Langer Bart an der Spitze umgebogen, mit Angabe von Flechtlinien. Haar dreiteilig, mit eingegrabenen Strähnenlinien, unten eine Querlinie; hinten Strähnenlinien in Hufeisenform (wie Abb. 33). Uräus ohne Schwanz. Auf dem Kopfe ein freistehender Mond.

§ 22 **350 Thronend.** Höhe 11,4 cm. Tafel 3 a, b.

Fußplatte (Breite vorn 2,2 cm, hinten 1,8 cm, Länge 2,2 cm, Dicke 3 mm). Unterhalb der Hacken ein Zapfen. Die Füße stehen nebeneinander. Schento-Schurz gefältelt, mit glattem Gürtel. Beide Hände (nicht durchlocht) liegen geballt neben den Oberschenkeln, als ob sie wagerechte Zepter halten sollten. Bart mit Flechtung, an der Spitze umgebogen. Dreiteiliges Haar, gesträhnt; hinten in Hufeisenform. Uräus mit Schwanz bis zum Monde, auf dessen Scheibe unten ein Uzat-Auge eingegraben ist: Abb. 18. An der Mondscheibe oben ist ein Aufsatz weggebrochen[2] (§ 474 b).

§ 23 **1232 Schreitend, mit zusammengesetztem Kopfschmuck.** Höhe 12,2 cm. Tafel 3 g, h.

Fußplatte (Länge 3,1 cm, Breite 1,3 cm, Dicke 1—2 mm); unten in der Mitte ein Zapfen, vorn Ansatz einer abgekniffenen Luftpfeife: Abb. 19 a—c. Geballt herabhängende Hände (nicht durchlocht); die Arme liegen dem Körper an, nur am rechten Oberarm ist ein kleiner Zwischenraum vorhanden. Enger Knieeschurz mit Überschlag und eingegrabenen Linien; glatter Gürtel: Abb. 20. Langer Bart, am Ende umgebogen, mit dem Halse verbunden. Dreiteiliges Haar mit eingegrabenen Längslinien, unten an jedem Haarteil eine wagerechte Linie. Uräus: nur Schild. Auf dem Kopf sitzt hinten ein Mond, davor ein Ibis-Kopf mit Bündelkrone; an dieser unten vorn Uräus, oben Sonne. An jeder Seite der Bündelkrone ein Widderhorn, eine Straußenfeder und eine Schlange. Auf der Bündelkrone und den Widderhörnern, vielleicht auch auf den Straußenfedern, eingegrabene Linien, sämtlich nur an der Vorderseite der Krone ausgeführt.

§ 24 **1236 Schreitend, mit Kappe.** Bronze hell und anscheinend stark bleihaltig; vermutlich Vollguß, Sockel hohl. Höhe 12 cm. Tafel 3 c, d.

Sockel (Breite 2,1 cm, Tiefe 5 cm, Höhe 9—10 mm); unten vermutlich ein Zapfen. Sehr weit ausschreitend: Abb. 21. Schento-Schurz mit Gürtel und Faltenlinien. Die rechte Hand hängt geballt und durchbohrt herab; die linke war vorgestreckt (im Ellenbogen weggebrochen). Eingegrabener Halskragen: Abb. 22. Dünner gebogener Bart; eingegrabenes Bartband vom Kinn zum Schläfenhaar.

[1] Thronend vor einem Obelisken, halblanges Haar, darauf freistehende Doppelkrone: Minneapolis (Minn. U. S. A.), Institute of Arts.

[2] Andere Mondgötter tragen auf dem Monde noch die wagerechten Widderhörner mit einer Bündelkrone u. a., z. B. Kairo 38032—43 (Daressy pl. III—IV); Louvre: Boreux *Catal. — Guide* 2, 1932, pl. L zu p. 371: „Khonsou").

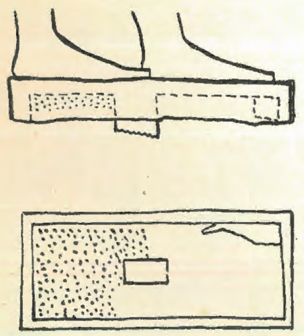


Abb. 16: **63** (²/₃).

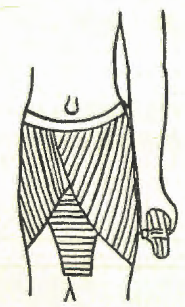


Abb. 17: **63** (²/₃).



Abb. 18: **350** (²/₃).

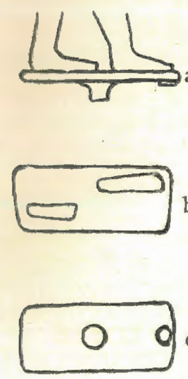


Abb. 19: **1232** (²/₃).



Abb. 20: **1232** (²/₃).



Abb. 21: **1236** (²/₃).

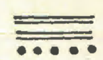
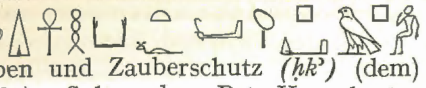


Abb. 22: **1236** (1:1).

Kappe (ohne Uräus), ebenso gearbeitet wie anliegendes Haar und mit gleicher Randlinie. Darauf Mond. Am Sockel steht: 
„Jaʿḥ gebe Leben und Zauberschutz *(ḥkꜣ)* (dem) Tefnacht *(Tfnḫt)*, Sohn des Pete-Harpokrates *(Pꜣ-dj-Ḥr-pꜣ-ẖrd)*“: Abb. 23.

Mann mit oberägyptischer Krone und Waffen: Reschef 46.

§ 25 Für den seltenen Typus des Reschef **46** ist das Schwingen der Lanze über dem Kopf in der rechten Hand sicher, während Schild und Waffen in der linken niemals erhalten sind[1]. Die Krone ist bald die oberägyptische, bald die Bündelkrone; entweder allein (BRIT. MUS. 25096. 48452; beides ägyptisierende Arbeiten aus Syrien) oder mit Sonne, Widderhörnern und Straußenfedern (BERLIN 12621)[2]. Die in der linken Hand gehaltenen Waffen sind als Schild und Speer zu ergänzen nach dem Denkstein HILDESHEIM **1100**, auf dem auch der Name „Reschef“ *(ršpw)* in der hieroglyphischen Beischrift gegeben ist.

Auch das Gewand ist nicht einheitlich. Im allgemeinen herrscht der Knieschurz vor, zuweilen in der Form des *Schento-Schurzes;* aber BERLIN 12621 gibt ein langes, über den Hüften gegürtetes Gewand von der Brust bis unter die Waden.

§ 26 **46 Schreitend.** Vielleicht Vollguß. Patina: grüne Schicht, mit der Sandkörner verbunden sind. Höhe 20 cm ohne Zapfen. Tafel 2, a, b. Vergoldung: § 603 d.

Keine Fußplatte; unter jedem Fuß ein angegossener Zapfen. Rechte Hand geballt erhoben; in der Faust steckt der Rest einer über dem Kopf gehaltenen Keule o. ä. (rotbraunes Metall, ob Eisen?). Linke Hand geballt vorgestreckt mit enger Durchlochung. Die Bewegung der Arme ist außerordentlich lebhaft; der ungewöhnliche Eindruck wurde noch gesteigert durch die schrägen Linien, mit denen die Lanzen den Körper und die Krone durchschnitten. Enger Knieschurz mit schmalem Gürtel: Abb. 24—26. Oberägyptische Krone ohne Uräus; am unteren Rande läuft (vorn sicher, vielleicht auch hinten) ein schmaler, durch eine Linie abgegrenzter Streifen um. Augen ausgehoben und teilweise mit weißer Masse gefüllt.

An der Rückseite der Figur sind an der Krone, dem Rumpf, den Armen und Beinen gerade Linien zu erkennen: Abb. 24—26, die bei der Herstellung der einzelnen Teile des Wachsmodells in zweischaligen Gipsformen entstanden sind (§ 588 a).

Die Figur ist von einem ägyptischen Bronzegießer in der in Ägypten üblichen Weise und in rein ägyptischem Stil hergestellt worden[3]. Sie verrät aber vorderasiatischen Einfluß[4], zuerst in der Person des dargestellten Gottes und in seinen Attributen: Kopfschmuck, umgestaltet zur oberägyptischen Krone; Waffen, bei ägyptischen Göttern nicht üblich; vielleicht liegt in der ungewöhnlichen Bewegtheit der Haltung die Nachwirkung eines fremden Stils. Ferner in der Form des Schurzes und in der Technik der Einlagen an ihm.

§ 27 Der enge Knieschurz ist zur Hälfte gestreift und hat einen auf der rechten Körperseite liegenden Überschlag (vergl. die abgerollte Zeichnung Abb. 27). Die Streifen laufen anders als sonst bei dem Knieschurz, nämlich wagerecht um den Körper herum, und auf dem Überschlag parallel zu seinem Rande. Der Schurz ist also umgelegt zu denken aus einem langen schmalen Tuch, das in der Längsrichtung farbig gestreift war. An dem ungewöhnlich schmalen Gürtel hängt der Überschlag, dessen drei Streifen mit einer schwarzen Metallmasse (ob Schwefelsilber wie bei Niello?) ausgelegt sind. Die schwarze Füllung ist eingebettet; zwischen den Streifen sind schmale Leisten stehen gelassen, die in der gleichen Weise wie andere Teile der Bronzefigur grün oxydiert sind. Am Rücken und auf dem linken Bein sind die drei Streifen grün oxydiert; also waren sie wohl nur vorn mit der jetzt schwarzen Füllung ausgelegt.

Das Muster dieses Schurzes ist unägyptisch und ist an einer anderen Bronzefigur ägyptischer Arbeit nicht zu belegen, abgesehen von dem Setech-Chnum in KOPENHAGEN[1], der das gleiche Muster hat, jedoch mit fünf statt drei Streifen. Auf ägyptischen Denkmälern ist ein ungewöhnlich aufgeteilter Schurz dargestellt bei dem Setech auf der Stele vom Jahre 400[2] und der fremdartigen Stele KOPENHAGEN 726[3].

§ 28 Am nächsten verwandt sind dem Schurz unseres Reschef die Ausführungen an Bronzefiguren desselben Gottes aus außerägyptischen Ländern.

a) Zunächst aus Phönizien:[4]

1. aus Latakije: mit 5—6 wagerecht umlaufenden, vertieften Streifen, die mit einer Paste gefüllt waren oder werden sollten. PERROT-CHIPIEZ *Hist. de l'art, III. Phénicie-Cypre* (1885) 430 fig. 304. HELBIG in: *Mémoires de l'Institut de France, Acad. des Inscr. et Belles-Lettres*, Tome 35, 2, Paris 1896, 303 fig. 7.
2. aus dem nördlichen Phönizien, im Louvre: mit vier Bändern, die für Einlagen ausgehoben sind. HELBIG *eb.* fig. 9.
3. im Handel, Herkunft unbekannt: mit wagerechten vertieften Rillen. PRZEWORSKI in: *Associazione Internazionale, Studi Mediterranei, Bolletino II*, 1 (Aprile-Maggio 1931, Roma, Villa Celimontana) 9—11 mit tav. III, 5.
4. Collection CLERQ: mit wagerechten Bändern. VINCENT in: *Revue Biblique* 37 (1928) 531 Anm. 3 mit p. 522 fig. 1, nach: DE RIDDER *Catalogue*, 3: *Les Bronzes*, No. 207.
5. in Relief auf dem Denkstein aus Ras Shamra, gefunden im Sommer 1932 von SCHAEFFER: mit drei wagerechten Streifen von je vier eingegrabenen Linien. Photo in *L'Illustration* (Paris, 11. Févr. 1933) No 4693, p. 183.

b) Bronzefiguren von hethitischer Arbeit[5]:

1. aus Commagene: mit wagerechten Linien und schräger Falte. PERROT-CHIPIEZ *eb.* III (1885) 446, fig. 319—320.
2. wahrscheinlich aus Boghazköi: mit schräger Falte, unten wagerechte Kante. CURTIUS *Antike Kunst* (1913—21 ff.) 253 Abb. 217 zu S. 257. WEBER *Hethitische Kunst (Orbis Pictus 9)* Taf. 7 zu S. 17.
3. aus Tiryns: Schurz ähnlich wie bei b 2. SCHLIEMANN *Tiryns* (1886) 187 Fig. 97. PERROT-CHIPIEZ eb., *IV. Grèce primitive* (1894) 752 mit fig. 353, nach TSOUNTAS in: *Ephemer. arch.* 1891, 21 mit pl. II, 1.

c) aus Tortosa, Spanien: ähnlich wie a 1—2. PERROT-CHIPIEZ eb., III (1885) 405 fig. 277.

§ 29 Die Technik der Einlage am Schurz unseres Reschef **46** ist unägyptisch und sonst in der gleichen Weise nicht zu belegen, höchstens an den Augen von Menschen und Tieren (§ 604 c). Ähnlich ist die Ausführung am Schurze einiger phönizischer Bronzefiguren, an dem wagerechte Streifen als Betten für Einlagen ausgehoben sind, sicher bei a 1—2, wahrscheinlich auch bei c und bei anderen Figuren, bei denen die Veröffentlichung die Technik nicht erkennen läßt. In allen diesen Fällen handelt es sich nicht um das Einlegen von Steinen oder Glas nach altägyptischer Sitte, sondern um das Einstreichen farbiger Pasten oder Metall-Legierungen, die dann erhärten. Diese Technik hat mit dem späteren Zellenschmelz (émail cloisonné) nichts zu tun.

Mann mit Helm und Doppelfeder: Amon. § 30

Bronzefiguren des Amon von der Gestalt unseres **369** sind nicht so häufig, wie man erwarten sollte. Ein gleiches Stück wie das unsrige ist nur in BERLIN 2444 belegt. Ähnliche, bei denen der Gott in der vorgestreckten Linken das Was-Zepter gehalten hat, sind zahlreich vorhanden (BERLIN 2442; WIEN 39. 40. 42; KAIRO 38003—004 und 38006—14; LOUVRE BOREUX *Catal.-Guide* 2 (1932) 332 mit pl. XLIII und 370 mit pl. L; *Catalogue Egyptian antiquities R. de Rustafjaell* (Jan. 1913, London) 41 No. 465 mit pl. XXXIV; Sammlung WILHELM HORN, Berlin.

Die rechte Hand ist mit dem Zepter vorgestreckt bei: WIEN 43; MÜNCHEN, Sammlung Dr. PAUL DREY: SPIEGELBERG in *Pantheon* 1930, 384 mit Abb. 1—3; ebenso bei den thronenden: MOGENSEN *Coll. Ég.* 29, Äg. Inv. 689 zu pl. XXVIII, A 125.

Ein Schreitender, dem allerdings von den beiden Armen (besonders gegossen und eingesetzt) der linke fehlt, ist im Besitz der Historical Society in NEW YORK[6]. Der Name „Amon“ ist nur auf der Bronzefigur DREY, München, (s. o.) erhalten.

§ 31 **369 Schreitend.** Wohl Vollguß. Höhe 9,8 cm. Tafel 4 a.

Dünne rechteckige Fußplatte, unten in der Mitte ein Zapfen. Schento-Schurz mit eingegrabenen Faltenlinien, parallel zu den Oberschenkeln; am Mittelstück, das vor dem rechten Oberschenkel sitzt, jedoch ohne Faltenlinien: Abb. 28; vielleicht ist der Schento-Schurz erst im Wachsmodell aus dem Knieschurz verändert worden. Glatter Gürtel. Hände hängen geballt herab, nicht durchlocht. Dünner Bart, glatt,

---

[1] Die gleiche Haltung liegt vor bei dem schreitenden Mann mit Kopf des Setech-Tieres: KOPENHAGEN 614 = MOGENSEN *Coll. ég.* (1930) pl. XXIV, A 99.

[2] FECHHEIMER *Kleinplastik* (1921) Abb. 95.

[3] Vorderasiatische Gießer haben denselben Typus in unägyptischem Stil gearbeitet, z. B. BERLIN, Vorderasiat. Abt. 2968.

[4] Die zahlreichen Darstellungen des Reschef aus Ägypten und Vorderasien sind zusammenfassend untersucht von VAN WIJNGAARDEN in: *Oudheidkundige Mededeelingen uit's Rijksmuseum van Oudheden te Leiden, Nieuwe Reeks* X 1, 1929, S. 28—42 mit Abb. 17—26. Weitere Literatur s. u. bei HELBIG, VINCENT und PRZEWORSKI.

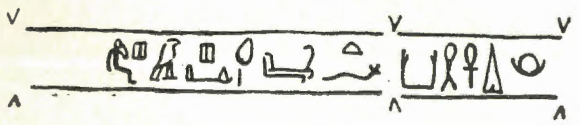


Abb. 23: **1236** (1:1).

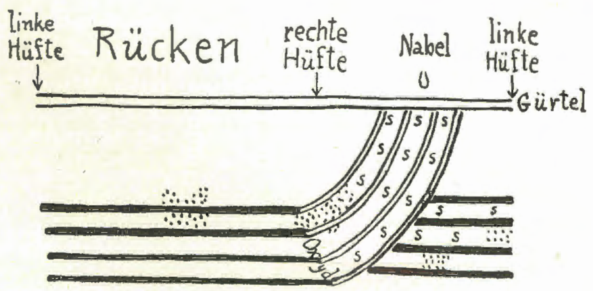


Abb. 27: **46** (2/3).

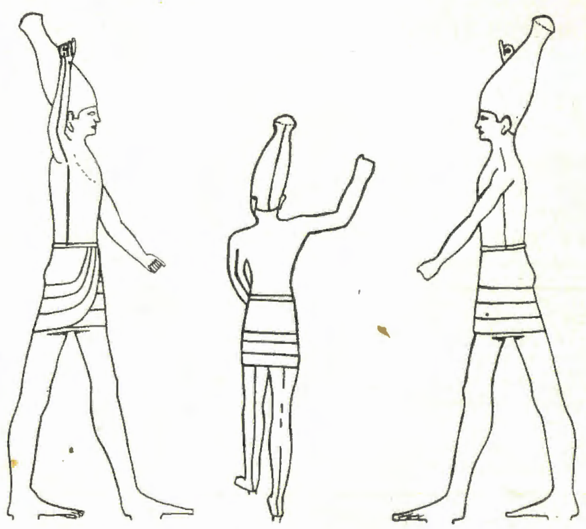


Abb. 24—26: **46** (1/2; Abb. 25 fast 1/4).

---

[1] MOGENSEN *Ny Carlsberg Glyptothek, Coll. ég.* (1930) pl. XXIV, A 99 zu p. 26, Inv. Äg. 614. OTTO KOEFOED-PETERSEN hat das Original auf meine Bitte untersucht und mir eine Zeichnung des Konservators ELO geschickt, aus der die Übereinstimmung von Form und Technik hervorgeht.

[2] VINCENT in: *Revue Biblique* 37 (1928) 514 Anm. 1 mit pl. XXIV, 9 nach: MARIETTE in *Revue Archéol.*, N. S. XI, 1865 1, 169 mit pl. IV.

[3] MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. CIII, A 706.

[4] Auch BRITISH MUSEUM 25 096 aus der Nähe von Tyrus (The B. M. Quarterly 9 (1935) 46, pl. XIII, 3—4) ist verwandt, hat aber den Schento-Schurz.

[5] Hierher gehört auch der vollbärtige Reschef unbekannter Herkunft: *The British Museum Quarterly* 9 (1935) 46, pl. XIII, 2: B. M. 48. 452.

[6] *The New York Historical Society, Quarterly Bulletin*, III, 3 (October 1919) 72 mit fig 1.

mit dem Halse verbunden außer der vorderen Spitze. Helm mit angegossenem Aufsatz: Sonnenscheibe mit zwei glatten Federn (zum größten Teil weggebrochen: Abb. 29. Im Nacken sind durch vier Linien zwei schräg nach den Seiten herabhängende Bänder angedeutet. Halskragen umlaufend, mit Querstrichen, oben und unten gesäumt (Doppellinie).

MÄNNER MIT TIERKOPF

§ 32 Mann mit Falkenkopf.

Die Männer mit Falkenkopf werden mit verschiedenen Kronen versehen. Ein bei uns nicht vorhandener Typus trägt die wagerechten Widderhörner mit drei Bündelkronen usw., z. B. Kairo 38621—22[1], Chicago: Art Institute 94.272[2] und Bremen, Städt. Museum B 4332[3]. Weitere Typen sind im Folgenden behandelt. Ein Mann mit Falkenkopf, dessen Gestaltung nicht genau zu erkennen ist, erscheint in der großen Gruppe des Thot mit 13 begleitenden Gottheiten Kassel 243.

§ 33 Ein anderer Typus ist der Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone, vor einem Obelisken schreitend: Hild. **32**. Bei einer ähnlichen Komposition (Berlin 13143) dieser seltenen Art springt unmittelbar unterhalb der Fußplatte ein Sockel vor, auf dem die Figur steht. Als Name des Gottes vermutet man Horus, und in der Tat gibt Kairo 38598 für einen thronenden Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone die Beischrift „Horus in Pe". Die Bronzegruppe Kopenhagen 1499[4] gibt einen Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone stehend zwischen Osiris und Isis; mit ihm ist offenbar ihr Sohn Horus gemeint. Daß der Gott vor einem Obelisken steht, macht eine Beziehung zur Sonne wahrscheinlich; vielleicht muß man deshalb in ihm einen Rê sehen, der als Kopfschmuck irrtümlich die Doppelkrone statt der ursprünglichen Sonne erhalten hat. So ist der ganze Typus nicht klar, ebenso wenig die Verwendung des Obelisken, der doch wohl einem praktischen Zweck bestimmt ist (Sarg für ein Tier?). Vor einem Obelisken werden auch dargestellt: schreitender Mann mit Falkenkopf: Kairo 38622; hockende Mumie mit Falkenkopf: Kairo 38600; thronender Mann mit Hundekopf: Kairo 38542.

§ 34 **32 Schreitend.** Obelisk anscheinend hohl gegossen. Höhe 8,5 cm (steckt unten im Holzsockel). Tafel 4 b.

Vor einem Obelisk mit glatten Wänden (Breite unten 2,5, oben 2 cm) steht angegossen auf einer kleinen Platte (Länge 2 cm, Breite 1 cm) ein schreitender Mann mit Falkenkopf und menschlichen Ohren; die Fußplatte ragt frei heraus. Hände hängen geballt herab, ohne Durchbohrung. Schento-Schurz mit undeutlichen Faltenlinien parallel zu den Oberschenkeln, auch auf dem Überschlag. Glatter Gürtel. Dreiteiliges Haar, durch Längslinien gesträhnt, unten eine Querlinie. Auf dem Kopf freistehend eine Doppelkrone mit Uräus ohne Draht; ihr oberster Teil ragt freistehend über die Oberkante des Obelisken hinaus.

§ 35 Ein dritter Typus ist der Mann mit Falkenkopf, darauf Sonne: Hild. **339**, der ebenfalls nur selten belegt ist. Die übrigen Stücke haben an der Sonne noch den Uräus (Berlin 2419; Wien 18; Kairo 38623). Etwas abweichend ist eine an Osiris erinnernde Abänderung mit den Händen vor der Brust, in denen der Gott Geißel und Krummstab hält Kairo 38635).

Ein Name ist inschriftlich auf keiner Figur des Gottes erhalten. Man hat eine Benennung in den Sammlungen verschieden vermutet: entweder Horus (Berlin, Hildesheim) oder Ra (Wien) oder Ra-Horkhuti (Kairo). Die größte Wahrscheinlichkeit scheint mir für Re-Harachte zu sprechen.

Derselbe Gott hockt als Mumie mit Falkenkopf und Sonne neben Osiris und Amon-Re auf der Hand der Statue eines Königs (?): **56**.

§ 36 **339 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 3,5 cm. Tafel 4 c, d.

Rechteckige, dünne Fußplatte mit einem Zapfen. Enger glatter Knieschurz. Gürtel eingeritzt, aber nur vorn vor der linken Hüfte. Beide Hände hängen geballt herab, ohne Durchlochung. Falkenkopf mit langem dreiteiligem Haar, darauf Sonne. Hinter der Sonne ein Ring zum Aufhängen.

§ 37 Mann mit Widderkopf (§ 188), darauf Sonne.

Der Typus, Hild. **47**, mit Sonne liegt auch bei einem thronenden Mann mit Widderkopf vor[5]; vielleicht hat man ihn bei Berlin 13123 zu ergänzen, wo nur die Schlange vorhanden ist. Jedenfalls ist ein Sonnengott mit Widderkopf dargestellt. Das Sichelschwert weist auf einen Kriegsherrn und Weltenherrscher, also entweder auf Amon-Rê oder auf Harsaphis.

§ 38 **47 Schreitend.** Wohl Vollguß. Höhe 12,3 cm. Tafel 4 e, f.

Fußplatte (Breite 1,9 cm, Länge 4,4 cm, in der Mitte ein Zapfen). Enger Knieschurz mit Überschlag und mit eingegrabenen Linien: Abb. 30. Gürtel glatt. Linke Hand hängt geballt herab, ohne Durchlochung. Rechte Hand hält vor der Brust einen gebogenen Stab mit Strichelung, der in einen Falkenkopf mit Sonne endet. Langes Haar, dreiteilig mit Längslinien, unten zwei Querlinien, hinten mit Linien in „Hufeisen"-Form (wie Abb. 33). Zwischen den beiden vorderen Haarteilen ein Halskragen von sechs parallelen Linien. Am Widderkopf vorn ein kurzer Bart; oberhalb der abstehenden Ohren setzen die nach vorn abwärts gebogenen Hörner an. Auf dem Kopfe freistehend Sonne mit Schlange.

[1] Daressy, *Stat. de div.* (1906) 162 + pl. XXXV „Hor-Bahudti"; 38622 schreitend vor einem Obelisken wie Hild. **32**.

[2] Allen *Handbook Egypt. Coll.* (1923) 105: „Harsaphes of Heracleopolis".

[3] Nach eigener Skizze; der Kopfschmuck ist gesondert gegossen wie Hild. **94**: § 327.

[4] Mogensen *Coll. ég.* (1930) pl. XXVII, A 122.

[5] Sammlung Wilhelm Horn, Berlin, unveröffentlicht.

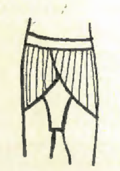


Abb. 28: **369** (²/₃).



Abb. 29: **369** (²/₃).

§ 39 Mann mit Widderkopf.

Der schreitende Mann Hild. **27** hat einen Kopf von der typischen Gestalt des Widderkopfes; ebenso eine Bronzefigur eines Schreitenden in Toronto[1]. Der nackte Schreitende Strassburg 1956 hat jedoch einen unzweifelhaften Ziegenbockskopf von ganz anderem Habitus[2].

Der fehlende Kopfschmuck bei Hild. **27** darf nach den beiden weit voneinander stehenden Zapfen nicht als Sonne mit Schlange, wie bei **47**, ergänzt werden; auch nicht als Doppelkrone mit selbständig gearbeitetem Uräus wie auf Strassburg 1956. Am wahrscheinlichsten ist vorn eine Schlange und hinten wagerechte Widderhörner mit Bündelkrone, wie erhalten bei Berlin 2474, 16123, Kairo 38502 und Wien 56. Dann erhalten wir einen widderköpfigen Gott mit der Krone, die sonst bei Chnum belegt ist[3].

Der anzunehmende Name des Gottes richtet sich nach der Ergänzung des Kopfschmucks; ich vermute Amon und setze Neues Reich als Entstehungszeit der Figur an, im Hinblick auf die Güte und den Stil der Arbeit.

§ 40 **27 Schreitend.** Hohlguß, Kern noch vorhanden. Die Bronzehaut ist aufgeplatzt, wohl durch nachträgliche Erhitzung bei einem Brande: an der Brust, über dem rechten Auge und hinten am unteren Schurzrande; dabei sind auch lange Risse auf den Armen, Beinen und Hörnern entstanden. Höhe 21 cm. Tafel 4 g, h, i.

Fußplatte (Dicke 1 mm, fast ganz weggebrochen); unter jedem Fuß ein Zapfen. Hände geballt und nicht durchlocht, die rechte herabhängend, die linke vorgestreckt. Enger glatter Knieschurz ohne Überschlag oder Falten. Glatter Gürtel. Dreiteiliges langes Haar mit eingegrabenen Linien, hinten in Hufeisenform; unten an jedem Teil eine Querlinie. Widderkopf mit eckigem Bocksbart; abwärts gebogene Hörner und abstehende Ohren. Augenhöhlen ausgehoben für eine Einlage aus anderem Stoff. Auf dem Kopf zwei Einsatzlöcher, in denen noch die abgebrochenen Zapfen der Aufsätze stecken: vorn ein kleinerer für eine aufgerichtete Schlange, deren Schwanz auf dem Hinterkopf bis zur Höhe der Augen herabhängt; in der Mitte ein dickerer Zapfen für einen größeren Kopfschmuck (§ 446 c 1).

§ 41 Mann mit Hundekopf: Anubis.

Die Benennung als „Anubis" ist auf der ähnlichen Figur (Gott mit Zeptern in den Händen) mehrfach durch hieroglyphische Aufschrift gesichert (Berlin 11474; Kairo 38518. 38521. 38528; Kopenhagen 175. 176). Eine gleiche Figur wie Hild. **364** ist vorhanden in Berlin 2466. 2467. 2470. 8198; Wien 66. 71. 77. 80; Kairo 38532—34. 38540; aus Askalon: Iliffe in *Quart. Dep. Ant. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXII, 1. Ein schreitender Mann mit Hundekopf erscheint auch in der großen Gruppe des Thot (Kassel 243) unter den dreizehn begleitenden Gottheiten.

§ 42 **364 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 6,8 cm. Tafel 5 e, f.

Fußplatte mit abgerundeten Ecken (Breite 1,3 cm, Länge 3 cm, unten hinten ein Zapfen). Schento-Schurz, nur vorn am Umriß zu erkennen: Abb. 31. Gürtel nicht angegeben. Langes dreiteiliges Haar; das Ende des hinteren Teiles ist durch einen Ring verdeckt. Die Hände hängen geballt herab, nicht durchlocht. Am Hundekopf sind Schnauze und Augen in den Einzelheiten nicht ausgeführt; die aufgerichteten Ohren haben vorn eine grobe Aushöhlung.

§ 43 Derselbe mit Krummstab und Geißel: 90.

Ein gleiches Stück ist mir aus einer anderen Sammlung nicht bekannt. Die Geißel findet sich mehrfach bei Anubis, z. B. bei dem schreitenden (Berlin 2468. 2471; Kairo 38536. 38543) und bei dem thronenden (Kairo 38542). Krummstab und Geißel werden gehalten von einer stehenden Mumie (Kopenhagen 176) bezw. einem breitbeinig stehenden, nackten Mann (Eb. 177), beide mit Hundekopf[4]. Die beiden Attribute, zusammen vor der Brust gehalten, weisen auf eine Entlehnung von Osiris, und deshalb haben wir in Hild. **90** den Anubis als Totengott zu sehen.

§ 44 **90 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 5,9 cm. Tafel 5 g.

Dünne Fußplatte. Enger Knieschurz mit einem freien Stück, das fast vor dem rechten Oberschenkel sitzt, aber doch wohl das Mittelstück des Schento darstellen soll; er ist offenbar erst im Wachsmodell durch Beschneiden aus einem engen Knieschurz hergerichtet worden, und zwar ungeschickt und am Mittelstück nicht ganz richtig. Dafür spricht auch, daß die auf dem Schurz eingegrabenen Linien sämt-

[1] Nach eigener Skizze: H. 15 cm; auf dem Kopf ein runder Untersatz, darin ein quadratisches Loch für einen Einsatz.

[2] Nicht erkannt von Spiegelberg in *Ä. Z.* 54 (1918) 74.

[3] Zur Ergänzung vergl. die Stele aus Theben: British Museum 369 (153? 163?): *Hieroglyphic Texts* VI (London 1922) pl. 42.

[4] Mogensen *Coll. ég.* pl. XXII, A 94—95.

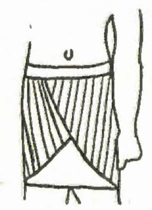


Abb. 30: **47** (²/₃).

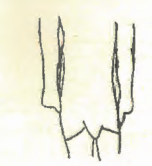


Abb. 31: **364** (²/₃).

lich senkrecht laufen, (d. h. parallel zu den Oberschenkeln) wie sie es bei dem engen Knieschurz auch tun sollen, während sie bei dem Schento z. T. schräg laufen müßten (d. h. senkrecht auf die Unterkante des Stoffes zu). Diese Linien sind schwach und weich, also offenbar am Wachsmodell schon vorhanden gewesen, nicht erst in das Metall eingepunzt. Glatter Gürtel. In den vor der Brust gehaltenen Händen rechts Geißel, links Krummstab, beide mit eingegrabenen Querlinien in gleichmäßigen Abständen; unterhalb der Fäuste laufen sie, aus ihrer Richtung abgebogen, parallel neben einander. Hundekopf mit Mähne und dreiteiligem Haar; auf der Oberseite ein Loch für einen Einsatz. Hinter den aufgerichteten Ohren ein Ring, trotzdem ein Zapfen unter der Fußplatte.

§ 45 **Mann mit dem Kopf des Setech-Tieres: Setech 36.**

Der seltene Typus ist in der gleichen Form nicht wieder zu belegen. Nahe steht ihm die flache Bronzefigur eines schreitenden Mannes mit dem Kopfe des Setech-Tieres, der in jeder Hand einen kleinen Gegenstand (Stab? Entstellung von Zeptern?) hält (LONDON, University College, shelf 353, H. 6 cm). Die verwandte Figur BERLIN 13186 gibt ihm die Doppelkrone auf dem Tierkopfe. Über die Person der dargestellten Gottheit kann kein Zweifel bestehen, wenn auch keine einen Namen trägt, da das Tier nur bei dem Gott Setech bekannt ist[1]. Gemeint ist also Setech, der Herr von Nubt in Oberägypten. Der Tierkopf ist schon dem eines Esels angenähert[2]; also haben wir vielleicht eine späte Figur vor uns, die den Mörder des Osiris verspotten sollte.

§ 46 **36 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 9 cm. Tafel 5 a, b.

Fußplatte ohne Zapfen oder Ring; für die Aufstellung ist kein Anhalt gegeben. Die Hände hängen geballt herab, nicht durchlocht. Glatter Gürtel. Enger Knieschurz mit Überschlag und mit Faltenlinien: Abb. 32. Eselskopf, durch die Form des Mauls und der schräg nach hinten stehenden, zugespitzten Ohren sicher gekennzeichnet. Dreiteiliges Haar mit eingegrabenen Linien, hinten in Hufeisenform: Abb. 33, unten mit Querlinie an jedem Haarteil.

[1] Die Hinzufügung der Widderhörner bei KOPENHAGEN 614 (MOGENSEN pl. XXIV, A 99) ist nachträglich und irrtümlich.

[2] Ebenso bei der Bronzefigur mit „Abraxas“-Inschrift: GOTHA A. K. 32, H. 26,5 cm; hinter dem Tierkopf ein menschliches Gesicht; nach Photo durch Professor PURGOLD. — Vergl. die Zusammenstellungen von DARESSY in: *Bull. Inst. Franç. Caire* 12 (1926) 87—92.

§ 47 **Mann mit Löwenkopf.**

Der nicht häufige Typus von **349**, der in den Bronzefiguren im wesentlichen erst in späterer Zeit auftritt, ist eine in völlig gleicher Weise überhaupt nicht wieder nachzuweisende Gestalt. Auf der nächst verwandten Figur BERLIN 8990 fehlt der Uräus an der oberägyptischen Krone; ebenso an der gut gearbeiteten Figur in der Sammlung WILHELM HORN, Berlin. Die nahestehenden Stücke BERLIN 8991—92 halten einen Gegenstand bezw. ein stilisiertes Sichelschwert in einer Hand, WIEN 36 eine Geißel in der Rechten. Der thronende Mann mit Löwenkopf, BERLIN 13131, heißt „Horus ....“ und hat hinter dem Uräus einen Untersatz für einen Kopfschmuck.

Als löwenköpfigen Gott kennen wir Mahes oder andere als Löwen verehrte Götter in Leontopolis; die Krone unserer Figur weist auf Oberägypten. Auf den Bronzefiguren ist kein Göttername angegeben.

§ 48 **349 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Spitze der linken Straußenfeder weggebrochen. Höhe 10,6 cm. Tafel 5 c, d.

Fußplatte (Länge 4,7 cm, Breite 1,7 cm, Dicke 2—3 mm). Hände hängen geballt herab, nicht durchbohrt. Gürtel mit Querstrichen in Gruppen zu je 3—4 Strichen. Schento-Schurz mit eingegrabenen senkrechten Linien, am Mittelstück mit wagerechten Linien: Abb. 34. Löwenkopf mit Mähne (mit strahlenförmig eingegrabenen Linien) und schräg nach oben abstehenden Ohren (rundlich, zugespitzt, hinter dem rechten Ohr ist im Modell ein Stück Wachs stehen geblieben). Dreiteiliges Haar, mit eingegrabenen Längslinien; an den beiden vorderen Haarteilen, die unterhalb der Mähne zum Vorschein kommen, nur in der Längsrichtung, am hinteren Haarteil auch unten eine wagerechte Abschlußlinie. Auf dem Kopf steht frei eine oberägyptische Krone mit zwei Straußenfedern (vorn und hinten eingegrabene Linien auf der Fahne); vorn ein Uräus, dessen Schwanz hinten bis auf die Mitte des Haares herabhängt. Die Oberfläche der Figur ist schon im Wachsmodell recht unsorgfältig bearbeitet. Unter der Fußplatte ein Zapfen.

FETTER GREIS

§ 49 **Fetter knieender Greis mit Papyruspflanze: Ḥa'pi „Nil“.**

Unserer Figur **30** steht ganz nahe der Oberkörper B 151 im Museum Scheurleer im HAAG[3], bei dem die

[3] Jetzt in München, Ägyptologisches Institut der Universität.



Abb. 32: **36** (²/₃).



Abb. 33: **36** (²/₃).

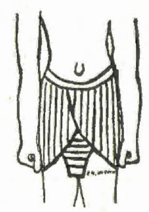


Abb. 34: **349** (²/₃).

Pflanze auf dem Kopf fast ganz weggebrochen ist. Verwandt sind die beiden schreitenden Götter KAIRO 38102 mit einem weggebrochenen Gegenstand in der erhobenen Linken und PARIS, Musée Guimet E 2538 mit einer Opfertafel auf beiden vorgestreckten Händen; der thronende Gott WIEN 117 hat eine Opfertafel auf den Knien und hält (nicht mehr vorhandene) Zepter in den Händen. Diese drei Figuren haben eine Papyrusstaude auf dem Kopfe. Ebenso ist es bei den durchbrochenen Reliefplatten mit einem schreitenden Nilgott der Fall, die unter Amasis (Dyn. 26) in Memphis als Beschläge eines Kastens (?) gegossen worden sind[1]. Nach diesen und ähnlichen Darstellungen[2] sind die Gaben auf den Händen des Nilgottes als eine Opfertafel mit Krügen zu ergänzen. Wenn diese Bilder den Nilgott wiedergeben, so erwartet man, daß ebenso wie auf den Sockeln der Tempelwände, die Nile von Ober- und Unterägypten gemeint sind; also müßten die einen eine Papyrus-, die anderen eine Lilienstaude tragen. So sind die beiden Nilgötter auch auf dem Ölkrug aus Alabaster dargestellt, der in dem Grabe des Tut-anch-

[1] DARESSY in *Ann. Serv.* 3 (1902) 139 ff. mit pl. I, aus der Grabung DANINOS PASCHA.

[2] Reliefbild eines knieenden Nilgottes wie unserer Figur: KOPENHAGEN 1286 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. CVII, A 727; CAPART *Thèbes* (1925) 35, Fig. 18 und 57, Fig. 34. — Vergl. die Zusammenstellungen von WILKE in: *ÄZ* 70 (1934) 65—67; 80 Anm. 3; 83.

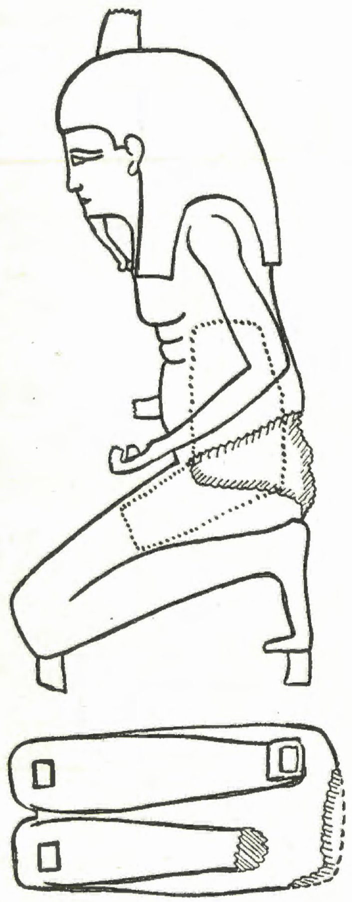


Abb. 35—36: **90** (²/₃).

Amon (CARTER *Tut-ench-Amun* 2, 1927, Tafel 48—49 S. 255) gefunden worden ist.

Der Name der Figur ist auf GUIMET E 2538 als „Nil“ *(ḥ'pj)* erhalten, und dieser gilt auch für die anderen Ausführungen, wie die Reliefs bestätigen. Es bleibt nur auffallend, daß sich unter den erhaltenen Figuren keine einzige mit einer Lilien- statt der Papyrusstaude befindet.

§ 50 **30 Knieend.** Hohlguß, Kern vollständig erhalten; er liegt an dem Riß zutage, der vom Kopf über den Rücken bis zum rechten Fuß (weggebrochen) läuft. Goldfäden, zum größten Teil verschwunden, sind als Einlage in Rillen eingehämmert, an den Augen nebst Verlängerung und Braue, sowie an den parallelen Strähnen des Haares (an jedem Haarteil unten eine wagerechte Abschlußlinie). Der Apfel und die erhabene Iris der Augen sind in anderem Material eingelegt. Höhe 13 cm. Tafel 5 k, l. Die Figur muß dem Feuer ausgesetzt gewesen sein, durch das sie stark zerstört wurde. Der Rücken platzte auf, so daß der Kern bloß gelegt wurde, in den ein Winkel aus Blei eingesetzt ist: Abb. 35; dieser sollte den oberen und unteren Teil des Kernes des Wachsmodells zusammenhalten (§ 592 e).

Knieender Mann mit fetter Brust und drei Falten zwischen dieser und dem dicken Bauch. Beide Füße sind untergeschlagen, die Zehen umgebogen. Unter jedem Knie und unter jedem Fuß sitzt ein Zapfen; diese liefen vermutlich zum Einguß zusammen: Abb. 36 und § 608 b. 4. Gürtel, der hinten über die Hüften läuft; vorn hängen drei Bänder (das mittelste gesäumt) herab, die auf den Oberschenkeln liegen. In den vorgestreckten Händen (die rechte, etwas höher gehaltene, ist weggebrochen) hielt er je einen Gegenstand; die zurückgebogenen Finger der linken Hand greifen an einen Gegenstand, der selbständig gegossen war und einen auf der Handfläche angegossenen Zapfen umfaßte. Langer, geflochtener Bart; seine Spitze ist zurückgebogen und jetzt mit der Brust verbunden. Dreiteiliges langes Haar, darauf freistehend eine flach gearbeitete Papyrusstaude, von der nur der Wurzelstock erhalten ist, vorn mit △ dreieckigen spitzen Blättern (auf jedem eingegrabene Linien). Auf der Wurzel erhoben sich vermutlich in der Mitte drei hochstehende Stengel, an jeder Seite ein herabhängender; von den letzteren ist der Ansatz des einen über der linken Kopfseite vorhanden.

ZWERGENGREIS

§ 51 **Zwergengreis (§ 341) auf Steinbock.**

a) Die Gruppe **93** ist ein Stabaufsatz auf einem Papyrusstengel, auf dem der Zwergengreis häufig steht[3], z. B. mit Leier[4], oder die rechte Hand [mit

[3] Oft in Figuren in KAIRO: DARESSY *Statues de div.* (1906) pl. XL; Nr. 38718 aus Sakkara ist eine der unsrigen ähnliche Gruppe mit Steinbock, bei der der Papyrusstengel vollständig erhalten ist. Bei einem vollständigen Stück in MINNEAPOLIS steht der Papyrusstengel auf einer quadratischen Platte mit vier Zapfen.

[4] MINNEAPOLIS, Institute of Arts.

Schwert] erhebend[1], oder die rechte Hand nach vorn vorstreckend[2], oder mit zwei liegenden Löwen neben der Papyrusdolde und mit herabhängenden Händen[3].

b) Der Steinbock in dieser Gruppe[4] gehört zu den gefesselten Feinden des Osiris. Auf einem liegenden Steinbock steht auch Harpokrates als schreitender Knabe, lutschend, mit Doppelkrone[5]; ferner eine nackte Frau, die einen Zwergengreis auf den Schultern trägt[6].

c) Ein Papyrusstengel als Untersatz für eine Figur o. ä. ist belegt für: a) Zwergengreis: **93** (Stabaufsatz); b) Katze: BROOKLYN 10814, Nr. 36 (Stabaufsatz); Schlange: **336**; d) Falke: **335**, e) Spiegelplatte: **85**. Immer ist ein einzelner Stengel wiedergegeben, an dem die Schwellung im unteren Drittel liegt (**85**. **335**), wenn er nicht gleichmäßig dick ist (**336**). Der Stengel ist masiv (**85**. **335**. **336**) oder hohl (zu ergänzen bei **93**) und ist gegen die Dolde durch einen Absatz (**336**) oder durch drei eingegrabene Linien (**85**. **335**) abgegrenzt.

[1] CHICAGO, Oriental Institute Museum 11 177.
[2] Besitz von SPINK u. SON, London, nach *Chronique d'Égypte* No. 13—14 (Brüssel, Jan. 1932) Anhang. Ferner Sammlung WILHELM HORN, Berlin.
[3] BOSTON, Museum of Fine Arts 72. 4414; NEW YORK Historical Society Museum.
[4] Ebenso KAIRO 38718: DAR. pl. XL.
[5] WIEN 270 (Inv. 418).
[6] BRÜSSEL, H. etwa 12 cm.

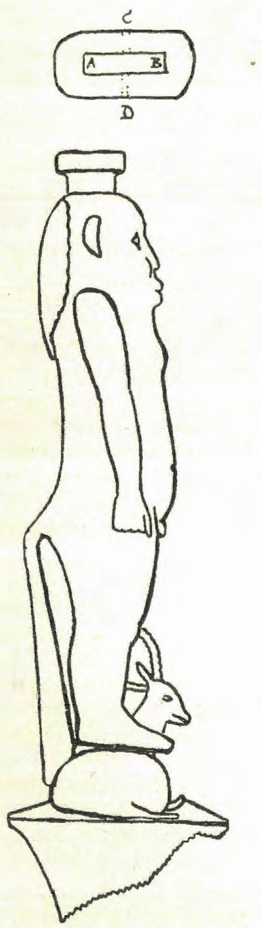


Abb. 37—38: **93** (2/3).



Abb. 39—40: **95** (2/3).

Die Dolde ist glatt (**85**. **93**. **336**) oder hat eingegrabene Winkel zur Andeutung der Kelchblätter (**335**). Die Oberseite der Dolde ist schwach gewölbt (**93**. **336**) oder eben (**85**. **335**).

Bei **85** ist der untere Teil der flach gearbeiteten Dolde beiderseits durch einen Hathorkopf verdeckt; die Dolde ist nach den beiden Seiten durch einen weit hinabgezogenen Überhang verlängert.

§ 52 **93 Breitbeinig stehend.** Hohlguß; mehrere Löcher im Metall (linke Achsel, rechter Oberschenkel hinten) zeigen, daß auch die Figur einen Tonkern hat. Höhe 15 cm. Tafel 6 c, d.

Papyrusdolde (nur der oberste Teil erhalten), in der noch der Tonkern steckt. Auf ihr liegt ein Steinbock, und auf diesem steht breitbeinig ein nackter Zwergengreis, der mit der linken Hand einen zum linken Horn des Steinbocks laufenden Strick hält. Der Zwergengreis hat ein ohne Hals auf die Schultern gesetztes Gesicht mit langem Vollbart, der der Brust anliegt. Auf dem Kopf ist der Untersatz einer Krone angegossen, die selbständig gearbeitet war und durch einen Stift festgehalten wurde: Abb. 37. Das Haar ist hinten zusammengenommen und endet im Rücken spitz. Der rechte Arm war unterhalb der Achsel durchgebrochen und ist modern angestückt; aber die Faust ist nicht durchlocht.

Auf Rücken, Brust und Schultern ist durch Punkte und Linien ein übergehängtes Gepardenfell angedeutet; der Schwanz des Tieres hängt vom Gesäß des Gottes herunter und reicht bis zum Steinbock hinab. Die Lenden sind nackt, der Bauch stark vorgewölbt, die Geschlechtsteile als undeutlicher Klumpen angesetzt. Die Beine sind auswärts geknickt, aber nicht im Knie gebeugt: Abb. 38 (§ 410).

Der Steinbock liegt am Boden und wendet den Kopf im rechten Winkel nach vorn. Die Vorderbeine liegen parallel zueinander seitlich neben dem grade auf den Boden gelegten Körper; von den Unterschenkeln ist nur der rechte ausgeführt. Der Hinterkörper ist mit der linken Seite auf den Boden gelegt, sodaß nur das rechte Hinterbein vorgestreckt sichtbar wird. Der zu lange Schwanz liegt dem rechten Hinterbein an. Unter dem Maule sitzt ein Bocksbart, der nur an der Spitze vom Halse gelöst ist. Die Hörner sind fast kreisförmig gebogen und stoßen mit den Spitzen (am linken Horn weggebrochen) von hinten unterhalb der Ohren an den Hals an. Die Oberfläche ist glatt, ohne Angabe des Felles.

§ 53 **Zwergengreis** (§ 341) **auf Fußplatte 95.**

In der rechten Hand ist ein Schwert zu ergänzen, das bei Bronzefiguren erhalten ist, an denen es mitgegossen ist[7], auch bei zwei schreitenden Männern im Schurz mit Kopf eines Zwergengreises[8], einem ähnlichen in KAIRO[9] und in BERLIN (Nr. 2494); ferner

[7] BERLIN 2492; KAIRO 38724 (DARESSY pl. XL). Bei LOUVRE (Bronzesaal, Schrank H unten) hält er in der Linken einen runden Schild.
[8] Sammlung HILTON PRICE: *Proceed. Soc. Bibl. Archaeol.* 23 (1901) 5 mit pl. I—II.
[9] KAIRO 38836: DARESSY *Statues de div.* (1906) pl. XLIII, mit dem Namen Min-Hor-nacht; p. 208 erwähnt er eine ähnliche Statue in LIVERPOOL mit dem Namen des Amon.

einem nackten schreitenden Knaben mit Kopf eines Zwergengreises[1]. Gegen wen das Schwert geschwungen wird, sagt uns keine Gruppe; aber wir haben in dem Gott gewiß auch hier den schützenden Diener des Osiris zu sehen (§ 51 b).

§ 54 **95 Breitbeinig stehend.** Wohl Vollguß. Höhe 13,2 cm. Tafel 6 a, b.

Sockel (Breite vorn 2,9 cm, hinten 2,6 cm, Tiefe 2,6 cm; ein Zapfen). Die Beine sind im Knie schwach gebeugt: Abb. 39. Die linke Hand liegt ausgestreckt auf dem linken Oberschenkel. Von der erhobenen Rechten ist der obere Teil der Faust weggebrochen, so daß die Durchlochung freiliegt. Seine Bekleidung besteht in einem gefleckten (durch eingegrabene Ringe angedeutet) Gepardenfell, dessen Kopf auf den Bauch des Gottes herabhängt; der Schwanz reicht vom Rücken bis zur Fußplatte, mit der er verbunden ist: Abb. 40. Der Kopf des Gottes sitzt ohne Hals auf den Schultern, der Mund ohne Kinn auf der Brust; der glotzende Ausdruck des flachen Gesichts wird durch eingegrabene Falten verstärkt. Runde tierische Ohren, abstehend. Von jeder Backe hängt ein langer Bart herab. Das halblange Haar fällt gesträhnt (unregelmäßige Linien) in den Rücken, wo es zu einem kurzen Zopf zusammengenommen ist. Auf dem Kopf freistehend ein Untersatz mit fünf glatten Federn (Fahnen und Kiele vorn durch eingegrabene Linien angedeutet).

§ 55 **Hockender Zwergengreis 2872.**

Der kleine hockende Zwergengreis 2872 (§ 341) als Anhänger ist zunächst durch seine Haltung ungewöhnlich. Daß er die Leier spielt, ist bei ihm öfter belegt, auch in Bronzefiguren, z. B. bei breitbeinig stehenden in BERLIN[2] und in KAIRO[3], ferner in einem Aufsatz auf einem Papyrusstengel[4] und in einer Gruppe mit betendem Stifter[5]. Der Gott ist hier nicht der schützende Diener des Osiris wie in den vorhergehenden Figuren, sondern eine selbständige Persönlichkeit, die zu den Gottheiten der Freude und der Musik gehört.

§ 56 **2872 Hockend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 2,5 cm. Tafel 5 h, i.

Rechteckige Platte (Tiefe 1,2 cm, Breite 9—10 mm, Dicke 1 mm). Die im einzelnen nicht ausgeführten Beine sind von einander getrennt, die Füße nebeneinander auf die Platte aufgesetzt. Schurz oder Geschlechtsteile sind nicht angegeben; der Körper ist wohl wie sonst nackt gemeint. Der Tierschwanz liegt neben dem rechten Fuß, wie bei der hockenden Katze. Die langen, dünnen Arme sind nur als Walzen ohne Gliederung, die Hände überhaupt nicht ausgeführt[6]. Der rechte Ellenbogen liegt auf dem rechten Knie, die Hand faßt an die Vorderseite der Leier, die hinten von der linken Hand gestützt wird[7]. Die Leier[8] (undeutlich, oben weggebrochen) ist auf das linke Knie gesetzt; sie scheint einen ursprünglich rechteckigen, flachen Kasten mit abgerundeten Ecken zu haben, in der Mitte vier Saiten. Das Wachsmodell zu der Leier ist aus einer Platte grob geknetet, nicht in einer Form gegossen.

Das Gesicht des Gottes ist viel zu groß und reicht über die Brust hinweg bis fast an den Bauch heran. Es hat die bei Bes übliche fratzenhafte Verzerrung: Glotzaugen, breite Nase und dicke Lippen, Vollbart mit ausrasiertem Kinn, abstehende runde Ohren. Der Kopfschmuck (zur Hälfte weggebrochen) hat vorn Trennungslinien, sodaß wohl eine Krone von 6—7 Federn gemeint ist. An der rohen Rückseite des flachen (nicht rundplastischen) Kopfes sitzt ein Ring zum Aufhängen.

NACKTER KNABE (SÄUGLING)

§ 57 Das Wesen des Knabenkörpers (§ 339) liegt in folgenden Zügen: a) Nacktheit mit Wiedergabe der Geschlechtsteile; diese ist das einzige Kennzeichen des Knaben bei **1741**. — b) rechter Schläfenzopf; er fehlt nur bei **1741**. — c) rechter Zeigefinger an dem Munde; dieses Kennzeichen fehlt nur bei **368** und **1741**, die beide Hände ausgestreckt neben die Kniee halten; ebenso bei dem Säugling auf dem Schoß der Mutter. — d) knabenhafter Körper wie bei einem Säugling: dieses Kennzeichen ist oft unsicher, besonders bei schematischen Ausführungen nach schlechten Modellformen.

§ 58 Der Knabe kann folgende Gestaltung seines Körpers erhalten: a) als Knabe: hierher gehören alle im Folgenden behandelten Figuren. Allen Knaben ist die Nacktheit gemeinsam; hiervon gibt es so gut wie keine Ausnahme (§ 337 a). Deshalb nenne ich nackte

[1] BRÜSSEL E 6418.
[2] Nr. 8706; bei 8705 schlägt er ein Tamburin.
[3] 38725—26: DARESSY pl. XL; zu ergänzen wohl auch bei 38726 bis.
[4] MINNEAPOLIS, Institute of Arts.
[5] NEW YORK, Metropolitan Museum 04. 2. 403.
[6] Da die Wachsmodelle zu den Armen nicht in einer Form gegossen worden sind, habe ich sie für die Typologie nicht verwertet. Der rechte Arm wäre in § 365 zwischen Typus 38 und 39 einzuordnen: Oberarm nach vorn bis fast zur Wagerechten angehoben, Unterarm rechtwinklig gebeugt, so daß er fast wagerecht steht (ob in Pronation oder in Mittelstellung?), Hand nicht ausgeführt und wohl ausgestreckt zu ergänzen. Der linke Oberarm ist nach vorn leicht angehoben, der Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, die Hand nicht ausgeführt und ebenfalls ausgestreckt zu denken: der linke Arm entspricht also Typus 34 in § 365. — Für gut ausgeführte Arme dieser Art vergl. § 362 Anm. zu den drei Figuren in MINNEAPOLIS.
[7] In derselben Weise wird eine Leier gehalten auch in der gut gearbeiteten Figur eines Mannes mit normalem Körper: hockend-knieend, linker Fuß aufgesetzt, Knieschurz, kahlköpfig, ohne Bart, Zapfen unter dem rechten Knie (MINNEAPOLIS). Anders bei einer stehenden Meerkatze (Beinstellung wie bei dem liegend-sitzenden Knaben): MINNEAPOLIS. — Zur Armhaltung: § 362 Anm. a.
[8] Eine Leier von ähnlicher oder abweichender Gestalt kommt auch sonst bei Bronzefiguren vor, z. B. bei dem Mann, dem Zwergengreis und der Meerkatze in MINNEAPOLIS (§ 362 Anm. a). Zu den Instrumenten vergl. CURT SACHS *Musikinstrumente des alten Ägypten*, 1921, 45—71; dort auch Affen mit Leier, Laute bezw. Harfe.

männliche Personen „Knaben", auch wenn im Übrigen keine weiteren Kennzeichen eines Knaben vorhanden sind, wie bei **1741**. — b) mit Kopf eines Zwergengreises: nur **49**. — c) ithyphallisch: nur **49**.

§ 59 Der Knabe kann folgende Attribute erhalten, abgesehen von den in § 57 genannten Kennzeichen: a) anliegendes Haar mit einem oder zwei Uräen: § 444. — b) Doppelkrone § 451. — c) Kopftuch mit Aufsatz § 452. — d) Zepter in den Händen: Krummstab § 426, ☥ Anch § 423.

§ 60 Der Knabe wird in Verbindung mit folgenden Gottheiten verwendet: a) Isis: als Säugling auf ihrem Schoße: § 140. — b) Zwergengreis: als Begleiter in Gruppe **23**; Kopf des Zwergengreises auf Knabenkörper **49**. — c) Löwe: am Stuhl stehend **23**.

§ 61 **Nackter lutschender Knabe mit Doppelkrone: Harpokrates.**

Bei diesem Typus sind Nacktheit, Zopf und Lutschen die Kennzeichen des Knaben; die Doppelkrone weist auf Horus. Die Doppelkrone kommt bei schreitenden und bei liegend-sitzenden Knaben vor. Der Name des schreitenden Knaben ist auf Berlin 2402 („Horus ....") und 20176 angegeben, doch sind die Inschriften noch nicht sicher gelesen. Kairo 38175 und 38180 geben „Harpokrates", aber 38182 hat „Chons-pe-chrod", was fast wie ein Versehen des Schriftzeichners aussieht, weil der junge Chons nicht die Doppelkrone, sondern den Mond tragen sollte. Bei dem liegend-sitzenden Knaben ist sein Name weder auf Hild. **328** und **338** angegeben noch auf ähnlichen in Berlin (172. 182. 2387. 2389) und Kairo (38179. 38188). Wir dürfen in ihm aber gewiß einen Harpokrates sehen.

§ 62 **Liegend-sitzend 328. 338.**

Die beiden Figuren sind für verschiedene Zwecke bestimmt gewesen. **328** hat einen Ring im Nacken (§ 616 c), ist trotz seiner Größe (Höhe 11 cm!) als Anhänger verwendet worden und in seiner Haltung auf das Aufhängen der Figur berechnet. Bei **338** steht der Oberkörper senkrecht, wenn man die Fußplatte wagerecht aufsetzt, unter der auch wirklich ein Zapfen für einen Sockel angearbeitet ist. Die Haltung beider Figuren wird erst verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Modelleure Formen benützten, die für den auf dem Schoße seiner Mutter halb liegenden, halb sitzenden Säugling bestimmt waren: § 477 b.

§ 63 **328 Liegend-sitzend.** Vollguß. Höhe 11 cm. Tafel 7 a, b.

Füße auf einer Platte (Breite vorn 2,6 cm, hinten 1,9 cm, Tiefe 2,3 cm). Im Nacken eine angegossene Öse, an der er an einem Bande so getragen werden konnte, daß die Figur sich dem Körper des Trägers anschmiegte. Die Oberschenkel sind nur schwach gehoben, und die Fußplatte ist schräg gestellt; bei wagerecht gestellter Fußplatte würde der Oberkörper stark nach hinten übergeneigt sein. Eingegrabener Halskragen von drei Linien, unten Bommeln. Unterhalb der Öse hängen auf dem Rücken über den Halskragen hinweg zwei Bänder (nur eingegraben) herab, die man sich am Kronenrande befestigt zu denken hat: Abb. 41. Rechter Zeigefinger am Kinn. Linke Hand ausgestreckt neben dem linken Oberschenkel. Beide Ohren sind am Rande oberhalb des Ohrläppchens durchbohrt für einen Ring (wie bei Katzen § 194 g). Doppelkrone mit Draht, dessen umgebogenes Ende sich an die Spitze der oberägyptischen Krone anlehnt. Vorn Uräus, rechts Schläfenzopf (vorn eingegrabene Strichelung), beide an der unterägyptischen Krone.

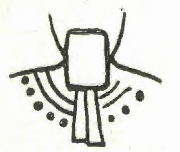
§ 64 **338 Liegend-sitzend.** Wohl Vollguß. Höhe 12.3 cm. Tafel 6 g, h.

Füße auf einer vorn geschweiften Platte (Tiefe 2,6 cm, Breite vorn 3,3 cm, hinten 2,1 cm, Dicke 5 mm); unter dem Hacken ein jetzt weggebrochener Zapfen: Abb. 42. Wenn die Fußplatte wagerecht gestellt wird, steht der Oberkörper senkrecht; dann fallen die Oberschenkel im Winkel von 45° schräg nach vorn ab, so daß die Figur nicht auf einem Thron mit normaler Sitzfläche gesessen haben kann. Der rechte Zeigefinger liegt am Munde an. Die linke Hand ausgestreckt neben dem linken Knie. An jedem Oberarm ein Band mit Querstrichelung (unsorgfältig; Abb. 43 a am rechten Oberarm); ebenso am linken Handgelenk, während am rechten Handgelenk nur eine Linie als Anfang eingeritzt ist. Halskragen von zwei Reihen mit Querstrichelung; hinten ein herabhängendes Band: Abb. 44. An einem eingegrabenen Bande hängt um den Hals ein Amulett, dessen Form an das Herz ♡ erinnert: Abb. 43 b. Doppelkrone, unterer Rand hinten nicht ausgeführt. An der sehr niedrigen unterägyptischen Krone sitzt vorn ein Uräus (Leib gestrichelt), an der rechten Schläfe ein Zopf (vorn ist die Flechtung durch roh eingegrabene Linien angedeutet).

§ 65 **Schreitend 22. 35. 1205.**

Das Schreiten ist für einen Säugling eigentlich nicht die gegebene Haltung, und dieser Typus ist gewiß nur durch schematische Angleichung entstanden. Andere schreitende Figuren sind Berlin 2383; Kairo 38173. 38176—78. 38181. 38183—87. 38190; Hannover 2509, New York Museum Historical Society[1]; bei ihnen ist die Linke wie bei den Hildesheimer Figuren geballt, während Kairo 38189 sie ausgestreckt hat. Eine solche Figur ägyptischer Arbeit (British Mus. 35619, Linke geballt) ist in Trapezunt gefunden. Der Knabe in Brüssel[1] trägt einen Wiedehopf in der linken Hand.

[1] *Quarterly Bulletin* 3 (Oct. 1919) 78 fig. 7; bei der ähnlichen Figur vol. II 2 (July 1918) 50 fig. 9 steht vor dem Knaben ein mitgegossener Kasten mit einem Frosch auf dem Deckel. Ein solcher Kasten (Deckel verloren) steht auch vor dem Knaben mit zusammengesetzter Krone in Essen, Folkwang-Museum.


Abb. 41: **328** (1:1).

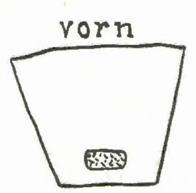
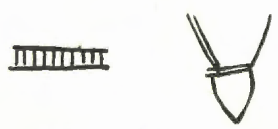
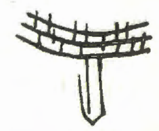


Abb. 42: **338** (2/3).


Abb. 43: **338** (1:1).


Abb. 44: **338** (1:1).

Ein schreitender lutschender Knabe mit Doppelkrone erscheint in einer Gruppe mit einer thronenden Neit, neben deren rechtem Bein er steht[2]. Ein weiterer steht vor dem Osiris, ihm zugewendet[3]. Ein anderer, der in der linken Hand die Geißel hält, steht als Säugling vor Isis, die ihm ihre linke Brust mit der rechten Hand reicht[4].

§ 66 **22 Schreitend.** Wohl Vollguß; Bruch durch beide Fußgelenke. Höhe 28 cm. Herkunft: Gekauft in Luksor. Tafel 6 e, f.

Sockel (Breite 5,8 cm, Länge 15,2 cm, Höhe 2 cm; ohne Zapfen: Abb. 45 a und § 615 d. Rechter Daumen und Zeigefinger vor dem Kinn ohne Verbindung mit ihm. Linke Hand hängt geballt herab. Doppelkrone, der eingesetzte Draht fehlt. Vorn Uräus, beiderseits eine kleine Windung des Leibes. An der rechten Schläfe ist ein Zapfen angegossen. Hinter ihm klebt an der Krone ein Zopf (Flechten durch Striche angegeben), der zu groß und stark verschoben ist. Von der Krone fallen im Nacken drei gleichlange Bänder herab: Abb. 45.

§ 67 **35 Schreitend.** Körper wohl voll gegossen. Höhe 14,7 cm. Tafel 7 c, g.

Hohl gegossener Sockel (Länge 5,9 cm, Breite 2,3 cm, Höhe 1,2 cm) mit einem Zapfen in der Ecke unter dem rechten Hacken: Abb. 46.

Der rechte Daumen und Zeigefinger ist zwischen Mund und Kinn angelegt. Die Linke hängt geballt herab, nicht durchbohrt. Der Knabenkörper ist nicht kindlich gestaltet und unterscheidet sich in keiner Weise vom männlichen; die Geschlechtsteile sind nur durch einen Beutel angedeutet. Um den Hals hängt ein Band mit einem Amulett: Abb. 47. Den Kopf umschließt die Doppelkrone mit Uräus, Draht und Zopf. Im Nacken ist unterhalb des Halses ein Ring angegossen.

§ 68 **1205 Schreitend.** Wohl Vollguß; Einlagen an den Augen. Höhe 21,5 cm. Tafel 7 e, f.

Rechteckiger Sockel (Länge 7 cm, Breite 3 cm, Höhe 2,2 cm); an der Unterseite sitzt in der Mitte ein Zapfen: Abb. 48. Nackter Körper; die kleinen Geschlechtsteile sitzen unterhalb einer Bauchfalte. Rechter Daumen und Zeigefinger am Kinn ohne Verbindung mit ihm. Die linke Hand hängt geballt herab, nicht durchlocht. Um den Hals ein Band mit schräger Strichelung, an dem zwei Knoten auf die Brust herab hängen: Abb. 49. Doppelkrone mit angegossenem Draht. An der unterägyptischen Krone sitzt vorn ziemlich hoch der Uräus (beiderseits je eine Windung des Leibes); rechts der geflochtene Zopf (mit kreuzweiser Flechtung durch Striche), der der rechten Schulter anliegt.

[1] Keimer in *Bull. Inst. Franc*, 30 (1930) 306.
[2] Oxford, Ashmolean Museum 1892. 1126.
[3] Kopenhagen 157: Mogensen *Coll. ég.* pl. XXVII, A 124.
[4] Chicago, Oriental Institute Museum 10603.

§ 69 **Nackter lutschender Knabe mit kurzem Haar: Harpokrates (98. 101. 341).**

Der lutschende Knabe hat nur den Uräus als Abzeichen und gleicht dem Säugling auf dem Schoß der Isis. Von dort her ist seine liegend-sitzende Haltung genommen, die beibehalten wird, auch wenn die Figur selbständig gemacht und mit einem Ring im Rücken als Anhänger versehen worden ist. Das kurze Haar wird an dem Kopfe, der in seiner plastischen Gestalt einem kahlen gleicht, durch eingegrabene Linien angegeben, die nur bei großen Figuren deutlich sind (**98. 101**), bei kleinen flüchtig (**341**).

Der Name des Gottes ist auf diesen Stücken nicht erhalten; wir dürfen ihn als Harpokrates ergänzen nach anderen Ausführungen, in denen die Benennung durch eine hieroglyphische Beischrift oder durch die Zusammenstellung mit Osiris und Isis gesichert ist.

Ähnliche Figuren mit der gleichen Haltung der Hände sind in Bremen[5] und in der Sammlung Loeb[6]; mit vorgestreckten Händen in der Sammlung Morgan[7]. Ein schreitender Knabe mit anliegendem Haar steht auf einem Sockel mit zwei Gefangenen[8].

[5] Städt. Museum B 3416.
[6] Sieveking *Bronzen der Slg. Loeb* (1913) 2 mit Tafel 2.
[7] Sir Cecil H. Smith *Bronzes in the Coll. of J. Pierpont Morgan* (1913) 3 No. 4.
[8] *Catal. des Antiquités, Vente Paris, Hotel Druot* 21. Nov. 1913, No. 68 mit Abb.

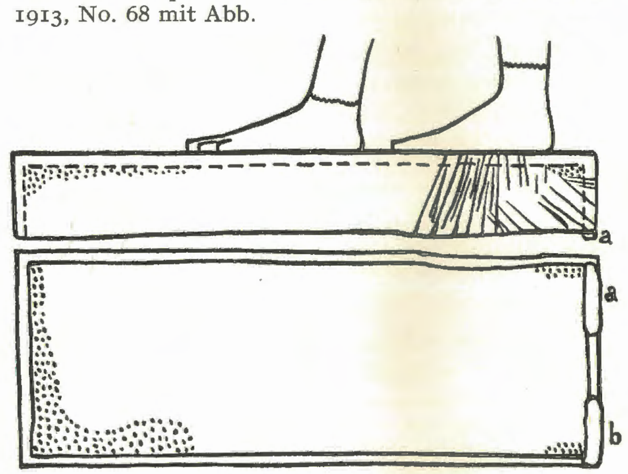


Abb. 45a: **22** (1/2).

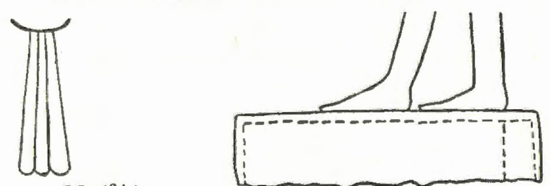
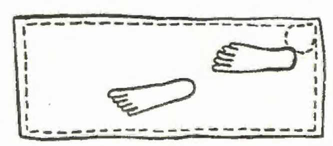
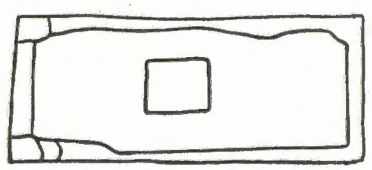
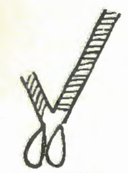

Abb. 45: **22** (2/3).


Abb. 47: **35** (1:1).


Abb. 46: **35** (2/3).


Abb. 48: **1205** (2/3).


Abb. 49: **1205** (1:1).

§ 70 **98 Liegend-sitzend.** Vielleicht Vollguß. Höhe 11.6 cm. Tafel 7 d.

Füße auf einer Platte (Breite vorn 3,2 cm, hinten 3 cm, Tiefe 2,8 cm, Dicke 8—9 mm) ohne Zapfen. Rechter Zeigefinger am Kinn, mit ihm durch einen Steg verbunden. Linke Hand ausgestreckt neben dem linken Knie. Band an den Oberarmen. Anliegendes Haar; vorn Uräus: Abb. 50, rechts Schläfenzopf (Flechtung angegeben). An der Fußplatte rechts die Inschrift „Harpokrates möge Leben geben“ , die in der Modellform vorhanden war, aber nicht durch den Namen des Weihenden vervollständigt worden ist.

§ 71 **101 Liegend-sitzend.** Vollguß. Höhe 17,5 cm. Tafel 8 f, g.

Füße nebeneinander auf einer Fußplatte (Breite vorn 3,8 cm, hinten 3,1 cm, Tiefe 3,7 cm, Dicke 7 mm) stehen. Vielleicht hat ein Zapfen vorn unter der Mitte der Fußplatte gesessen, wo eine Erhöhung mit Bruch vorhanden ist: Abb. 51. Bauchfalte und kleine Geschlechtsteile. An den Augen Einlagen von Silberblech. Die Hand des völlig frei gearbeiteten und zu langen linken Armes ist ausgestreckt neben das linke Knie gehalten. Der Zeigefinger der rechten Hand, die zur Faust geballt ist und mit der Brust in der Bronze zusammenhängt, liegt am Kinn. Anliegendes Haar, dessen Grenze am Hinterkopf nicht angegeben ist. Uräus mit gemustertem Brustschild und zwei seitlichen Windungen und Schwanz bis über die Kopfmitte hinaus: Abb. 52. Über dem rechtem Ohr Zopf mit eingegrabenen Flechtlinien.

§ 72 **341 Liegend-sitzend.** Vollguß. Höhe 2,2 cm. Tafel 8 d.

Geschlossene Beine und anliegende Arme ohne Durchbruch. Die linke Hand liegt dem linken Oberschenkel an, die rechte Hand geballt am Kinn (undeutlich). Anliegendes Haar mit undeutlichem Uräus. Am Rücken eine Öse zum Aufhängen.

§ 73 **Nackter Knabe, nicht lutschend: Harpokrates.**

Der thronende Knabe (**368. 1741**), der die Hände ausgestreckt neben die Knie hält, ist allen Harpokrates-Knaben verwandt, gleichviel, ob sie den Finger an den Mund halten oder nicht. Er hat entweder anliegendes Haar ohne Zopf (**1741**) oder Doppelkrone mit Zopf (**368**).

Gleiche Stücke wie **368** sind BERLIN 2405 und 8400; bei BERLIN 13777, bei dem die Rechte allerdings zur Faust geballt ist, trägt der Gott die hieroglyphische Bezeichnung „Harpokrates“. Bei BRÜSSEL E 2242 sind die Hände weggebrochen[1].

Die Figur **1741** ist insofern einzigartig[2], als Knaben sonst immer den rechten Schläfenzopf zu tragen pflegen. Ein Kind, nicht ein Mann, muß dargestellt sein, weil der Körper nackt gegeben ist; auch der Bauch und Geschlechtsteile haben die bei Knaben übliche Form. Das Gesicht ist jugendlich, aber nicht ausgesprochen knabenhaft; es könnte auch bei Figuren von Priestern verwendet worden sein.

Hätte die Figur einen Zopf, so würde man nicht im Zweifel sein über die Benennung als Harpokrates, bei dem anliegendes Haar ohne Uräus mit Zopf gelegentlich vorkommt, z. B. an kleinen Figuren zum Anhängen (BERLIN 167. 168); meist ist allerdings der Uräus angebracht, besonders bei größeren und sorgfältig gearbeiteten Figuren wie der unsrigen.

Ausgestreckte Hände sind bei dem thronenden und nicht lutschenden Knaben oft belegt, z. B. mit anliegendem Haar[3] (BERLIN 2393 usw., KAIRO 38129—30 usw.) oder mit Doppelkrone (HILD. **368**) oder mit Kriegshelm (BERLIN 14943; WIEN 237; KAIRO 38164) oder mit Amon-Krone (KAIRO 38166—67. 38169) oder mit Kopftuch, Widderhörnern und drei Bündelkronen (BERLIN 165, KAIRO 38201 usw.). Eine Arbeit mit einem ebenso auffallenden Mangel an Symbolik ist der bronzene Siegelstempel mit Spiralen, auf dem ein lutschender Knabe hockt[4].

Zu einem sicheren Harpokrates fehlt also nur der Zopf an der rechten Schläfe, und dieses Fehlen ist überraschend. Unvollendet ist die Figur nicht. Wenn ein Zopf eingesetzt werden sollte, so hätte man entweder schon im Modell einen Zapfen anarbeiten oder ein Loch durch die Wachshaut schneiden müssen.

[1] *Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Département Égyptien, Album* (1934) pl. 8; es ist ein Harpokrates mit anliegendem Haar und Uräus (war eingesetzt) in liegend-sitzender Haltung, aus der Spätzeit, nicht ein „Prince, Ancien Empire“.

[2] Eine nahe verwandte Figur kommt aus Askalon: ILIFFE in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXIX, 4.

[3] Die 11 Figuren des Harpokrates aus Silber, liegend-sitzend, anliegendes Haar mit Zopf, Hände neben den Knieen, aus Athribis (Benha), lassen vermuten, daß dieser Typus im Delta heimisch ist (ENGELBACH in *Ann. Serv.* 24 (1924) 178, pl. I).

[4] BRIT. MUS. 59853: GLANVILLE in *Journal Egypt. archaeol.* 17 (1931) 98 mit pl. XII, 1—3, aus dem MR; der gleiche Typus aus Elfenbein: BRIT. MUS. 30467. 54677.

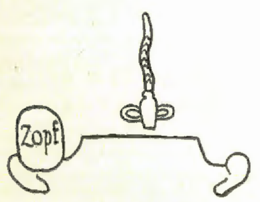


Abb. 50: **98** (²/₃).

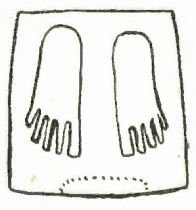


Abb. 51: **101** (²/₃).

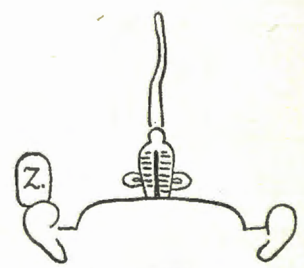


Abb. 52: **101** (²/₃).

§ 74 **368 Liegend-sitzend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 9,5 cm. Tafel 8 c.

Füße nebeneinander ohne Platte. Unter dem Gesäß ein Zapfen; ob Zapfen unter den Füßen sitzen, ist wegen des Holzsockels nicht festzustellen. Hände ausgestreckt neben den Knieen. Ein Halskragen von drei Linien und Zickzacklinie: Abb. 53 ist nur vorn eingegraben; hinten nicht festzustellen wegen des an beiden Schultern mißlungenen Gusses. Doppelkrone mit Uräus. Draht und Zopf an der rechten Schläfe.

§ 75 **1741 Liegend-sitzend.** Im Sockel ist ein Teil des Kerns erhalten. Höhe 15 cm. Tafel 8 e.

Füße auf einem Sockel ohne Zapfen (Breite vorn 3,6 cm, hinten 3,2 cm, Tiefe 4,2 cm, Dicke 7 mm: Abb. 54). Beide Hände ausgestreckt neben den Knieen, Handrücken nach oben. Kopf kahl (weder Haargrenze, noch Uräus angegeben); kein Zopf.

§ 76 **Nackter lutschender Knabe mit Kopftuch: Harpokrates. (23. 326, beide liegend-sitzend).**

Nacktheit, Lutschen und Zopf leiten auf einen Knaben hin, dessen Name auf unseren beiden Figuren nicht angegeben ist. Das Kopftuch mit den drei Bündelkronen auf Widderhörnern ist nicht eindeutig zuzuweisen, findet sich aber bei Figuren, die sicher den Harpokrates darstellen, z. B. **60** auf der Lotosblüte hockend. Man würde auch diesen Knaben Harpokrates zu benennen geneigt sein; dieser Name ist auch belegt auf BERLIN 2392, bei dem allerdings die Arme fast ganz und die Krone zum größten Teil weggebrochen ist. Aber BERLIN 2390 gibt „Chonspe-chrod“, 2381 einen Gott „Nofer Tauri“ (ob Nofer-hotep zu lesen?) und KAIRO 38202 „Hor-Chons“. Die Verwandtschaft mit Chons kann in der Darstellung, wenn man nicht das Knabenhafte heranziehen will, eigentlich nur in der Krone ausgeprägt sein.

Gleiche Figuren wie die Hildesheimer sind auch sonst erhalten: BERLIN 164. 177. 181. 187. 2380. 2382; Sammlung WILHELM HORN, Berlin; NEW YORK, Historical Society Museum[1], KASSEL Nr. 255[2]. Das Kopftuch mit derselben Krone trägt der schreitende, lutschende Knabe mit dem Wiedehopf in der linken Hand[3]; ebenso der liegend-sitzende Knabe, der beide Hände neben die Kniee hält[4]. Welchen Namen man diesen inschriftlosen Figuren geben soll, bleibt unsicher, da von den vier beschrifteten jede einen anderen Namen trägt.

§ 77 **23 Liegend-sitzend.** Wohl Vollguß. Höhe 25,6 cm. Tafel 8 a, b.

Füße nebeneinander auf einem Sockel (Breite vorn 3,7 cm, hinten 3,3 cm, Tiefe 4,1 cm), unter dem vorn ein Zapfen sitzt. Der rechte Zeigefinger liegt am Kinn und ist mit diesem durch einen Steg von 2 mm Länge verbunden. Die linke Hand ausgestreckt neben dem linken Oberschenkel. An den Augen ist die Iris stehen gelassen; daneben ist der Raum bis zu den Augenwinkeln ausgehoben und zur Andeutung des Augapfels mit einem weiß-gelben Metall (Silber oder Silbergold) belegt. Auch die Augenbrauen sind ausgehoben für eine Einlage. Kopftuch glatt mit glattem Zopf an der rechten Schläfe; vorn Uräus, beiderseits eine Windung des Leibes. Auf einem glatten, runden Untersatz stehen wagerechte Widderhörner. Darauf drei Bündelkronen, oben mit Sonne (eine weggebrochen); beiderseits eine Straußenfeder und eine Schlange mit Sonne (bei der einen ist Kopf und Sonne weggebrochen).

§ 78 **326 Liegend-sitzend.** Vollguß. Höhe 11 cm. Tafel 9 e, f

Füße nebeneinander auf einer Platte, die vorn etwas breiter als hinten ist (Breite vorn 1,9 cm, hinten 1,7 cm, Tiefe 2,1 cm) ohne Zapfen. Der rechte Zeigefinger liegt unmittelbar am Kinn. Die linke Hand ist ausgestreckt oberhalb neben den linken Oberschenkel gehalten. Kopftuch vorn mit wagerechten, hinten mit senkrechten Linien. An der rechten Schläfe Zopf mit Querlinien in Winkeln. Uräus; neben ihm ist beiderseits eine Windung angedeutet. Auf dem Kopfe freistehend ein runder Untersatz mit wagerechten Widderhörnern. Darauf drei Bündelkronen, jede mit Sonne; zwischen ihnen Füllstücke wie grade Federn, beiderseits eine Straußenfeder und eine Schlange mit Sonne.

§ 79 **Lutschender Knabe in einer Lotosblüte: Harpokrates 60. 348.**

a) Auf einer Lotosblüte werden Gottheiten verschiedener Art angebracht, am häufigsten der hockende Knabe. Dieser hat zuweilen anliegendes Haar mit Uräus (KAIRO 38222), auch mit zwei Uräen (HILD. **308**), ferner mit Uräus am Haar und mit Sonne auf dem Kopfe (BERLIN ohne Nr.); meist trägt er das Kopftuch, darauf Widderhörner mit drei Bündelkronen usw. (HILD. **60**; BERLIN 19643; WIEN 263. 267; KAIRO 38219; 38221; FLORENZ 577 = 376) usw.

b) Als Name ist auf HILD. **60** „Harpokrates“ usw. angegeben. Er darf auf eine Reihe von weiteren Figuren übertragen werden. aber vielleicht nicht auf alle. Denn die Beigabe der Sonne auf dem Kopfe bei BERLIN (s. o.), läßt an einen jungen Sonnengott den-

[1] WILLIAMS in: *Quarterly Bulletin* III, 2 (July 1919) 44 fig. 1.

[2] BIEBER *Antike Skulpturen und Bronzen Mus. Frieder. Cassel* (1915) 75 mit Taf. XLVI Nr. 255.

[3] KAIRO $\frac{2}{19}\big|\frac{4}{1}$: KEIMER in *Bull. Inst. Franç.* 30 (1930) 305 mit pl. I a.

[4] LOUVRE: BOREUX *Cat.-Guide* 2 (1932) 378 mit pl. LI.



Abb. 53: **368** (1:1).

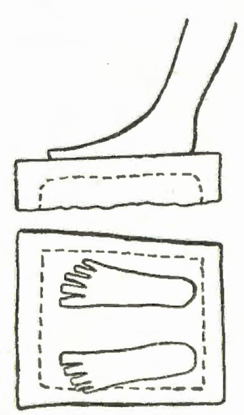


Abb. 54: **1741** (²/₃.)

ken, und mit diesem Attribut gewinnen wir offenbar die Erklärung der ganzen Gruppe, gleichviel wie die einzelne Figur benannt ist. Die Sonne entstand am Uranfang im Ozean, in dem sie auf einer Lotosblüte erschien. Die eben entstehende Sonne kann, wenn sie zum Lebewesen umgestaltet wird, nur als Kind gebildet werden, also als Knabe. Nun ist von den knabenhaften Göttern Harpokrates der wichtigste und am häufigsten genannte. So ist es begreiflich, daß die für Harpokrates geltenden Vorstellungen auf jenen knabenhaften Sonnengott übertragen wurden und daß eine Figur, die ursprünglich nur den jungen Sonnengott darstellen konnte, die Bezeichnung „Harpokrates" erhielt.

c) Die meisten Figuren des Knaben auf der Lotosblüte sind nur teilweise erhalten, sodaß ihr Zweck nicht festzustellen ist. Das einigermaßen vollständige Stück HILD. **60** ist sicher ein Aufsatz, vielleicht für einen Stab, ebenso HILD. **348**, wie zweifellos auch das unten völlig unversehrte BERLIN 19643. Wahrscheinlich endet auch KAIRO 38220 in eine Tülle. Es gibt übrigens auch Ausführungen des gleichen Typus in Holz (KAIRO 38221), die ebenso zum Vorantragen auf Stäben in einer Prozession verwendbar waren. Bei der vollständigen Gruppe KOPENHAGEN **846**[1] steht die Lotosblüte in einem viereckigen Becken, einer Anspielung auf den Urozean.

In Figuren der Isis aus griechischer Zeit trägt die Göttin auf ihrer linken Hand zuweilen einen Harpokrates auf einer Lotosblüte, sowohl auf Bronzegüssen[2] wie auf Gipsformen für die Anfertigung von Wachsmodellen[3].

d) Die Komposition des in der Lotosblüte hockenden Knaben ist eigentlich schon eine Gruppe, in der Handlung wiedergegeben wird: das Aufsteigen der Sonne aus der Blüte. Die Heimat der Gruppe ist aus dem Inhalt nicht zu erschließen, da die Vorstellung von dem Erscheinen der Sonne aus der Lotosblüte sowohl in Hermopolis wie an anderen Orten vorhanden war. Unsere Ausführung **60** ähnelt KAIRO 38222 (DARESSY pl. XI) aus Sais und stammt vielleicht ebenfalls von dort; auch BERLIN 19643 (Herkunft unbekannt) ist nahe verwandt.

Der Typus lebt noch in den gnostischen Amuletten fort: der Knabe, der den rechten Zeigefinger an den Mund legt und in der Linken eine Geißel hält, hockt auf einem undeutlichen Gegenstand in einer Barke[4].

e) Der typologische Unterschied zwischen den beiden Hildesheimer Figuren liegt in dem Sitz, in der linken Hand und im Kopfschmuck. Das eigenartige Sitzen auf einer Scheintür bei **348** ist kein Zug, aus dem etwas Wesentliches für die Bedeutung des dargestellten Gottes abgeleitet werden kann. Den Krummstab in der Linken kann ich bei Harpokrates sonst nicht belegen. Aus der Anbringung von zwei Uräen bei **348** darf man vielleicht die Anfertigung der Figur in nubischer Zeit (Dyn. 25) folgern.

f) Mit der Lotosblüte in den beiden Gruppen **60** und **348** ist Nymphaea coerulea gemeint, und diese erscheint fast immer in der fraglichen Gruppe; die Blüte ist bei KAIRO 38222 (DARESSY pl. XI) jedoch ist Nymphaea Lotus[5].

Der Stengel ist bei **348** massiv, bei **60** hohl gegossen; die Blüte ist bei **348** hohl, bei **60** durch eine dicht unterhalb der Spitzen der Blütenblätter angegossene kreisrunde Platte geschlossen. Die Blüte wird bei **348** durch sechzehn einzelne Blätter von gleicher lanzettlicher Form gebildet, die sich überlagern und zusammen den auf dem Stengel sitzenden, runden Blütenkelch bilden; die Spitzen aller Blütenblätter sind frei. Von außen gesehen sind vier Blätter vollständig sichtbar als „Kelchblätter"; nach innen zu folgen die „Blütenblätter" in einer mittleren Schicht von vier Blättern, die nur im untersten Teile verdeckt sind, und einer innersten Schicht von acht Blättern, von denen von außen nur die Spitzen sichtbar sind; innen sind diese acht Blätter bis auf den Grund der Blüte plastisch abgesetzt. Schematische Zeichnung der äußeren und inneren Ansicht: Abb. 55. Auf dem Boden des Inneren steht die Platte für die Füße sowie die Scheintür als Sitz des Harpokrates.

Bei **60** ist die Lotosblüte als glatter Trichter ausgeführt, unten durch einen Rand gegen den Stengel abgesetzt, oben ausgezackt zur Angabe der Blütenblätter, deren Ränder nur durch eingeritzte Linien angedeutet sind. Die Linien geben die Blätter in vier Schichten übereinander: die vier äußersten vollständig, die zweite Lage von vier Blättern ist unten verdeckt, die dritte Lage von acht Blättern zeigt nur den obersten Teil, die vierte, innerste Schicht von sechzehn Blättern nur die Spitzen.

§ 80 **60 Hockend.** Knabe voll, Blüte mit Kern gegossen. Höhe 20 cm. Tafel 9 c, d.

Lotosblüte[6], deren hohl gearbeiteter Stengel als Aufsatz auf einem Stock gedient hat (unterster Teil weggebrochen); in dem Stengel steckt eine helle gelbbraune Masse, die offenbar nicht Gußkern ist. Der Gußkern, durch vier Eisenstifte festgehalten, sitzt vermutlich noch in der Blüte. Auf der Blüte sind außen die Kelch- und Blütenblätter durch eingeritzte Linien angedeutet; die freistehenden Spitzen der Blütenblätter sind plastisch gearbeitet.

[1] MOGENSEN *Coll. ég.* (1930) pl. XXVI, A 111.
[2] HANNOVER, 3163.
[3] HANNOVER 1926, 420.
[4] Bronzeplatte: PETRIE *Amulets* (1914) 30 mit pl. XXII. XLIX.

[5] Bestimmt nach WOENIG *Pflanzen* (1887) 59.
[6] Wegen des grade ansteigenden Kelches ist Nymphaea coeruluea gemeint, ebenso KAIRO 38221 und auch die etwas ausladende Blüte KAIRO 38220; dagegen ist die stark gerundete Blüte von KAIRO 38222 wohl Nymphaea Lotus.

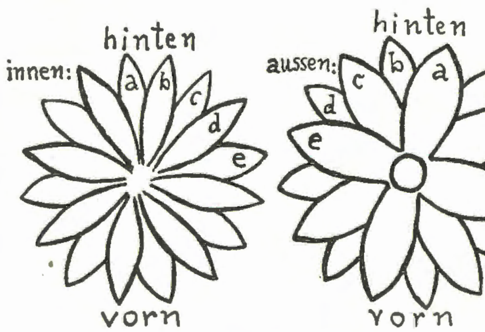
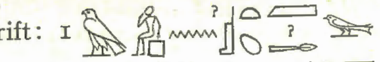
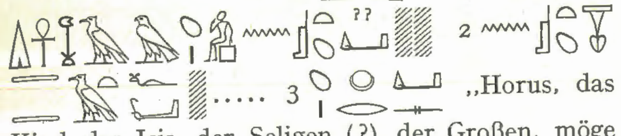


Abb. 55: **348** (2/3).

Auf einem Kelchblatt und dem Stengel steht die eingegrabene Inschrift: 1 

2 

3 „Horus, das Kind der Isis, der Seligen (?), der Großen, möge Leben geben (dem) Cha-Hor, dem Sohne des Pe-chrod *(šrj?)* der Isis (Titel?) (namens) ...., [dem Sohne des] .... der Isis Sma-tawi-Tefnacht, des Sohnes des Jaʿḥ-er-das": Abb. 55a. In der Lotosblüte ist dicht unterhalb der Spitze der Blütenblätter eine wagerechte Platte mitgegossen, auf welcher der nackte Knabe mit voneinander gelösten Beinen und nebeneinander aufgesetzten Füßen hockt. Der rechte Zeigefinger am Kinn, doch durch einen Zwischenraum von ihm getrennt. Linke Hand ausgestreckt auf dem linken Knie. Halskragen nur zwischen den Lappen des Kopftuches eingegraben: sechs Linien; unterhalb der rechten Hand setzen sie aus. Kopftuch mit Uräus und rechtem Schläfenzopf. Auf ihm ein runder Untersatz, darin wagerechte Widderhörner, auf ihnen drei Bündelkronen (oben und unten mit Sonne), zwischen ihnen Füllstücke, beiderseits eine Straußenfeder und eine Schlange mit Sonne.

§ 81 **348 Sitzend auf Scheintür.** Vermutlich Vollguß. Höhe 7,6 cm. Tafel 9 g, h.

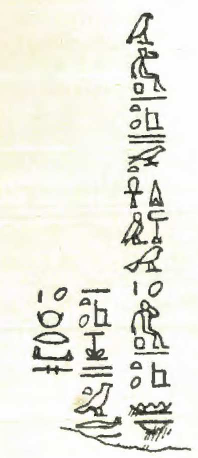
Lotosblüte mit kurzem runden Stengel (voll oder hohl?), der zur Befestigung auf einem Stabe diente. In der Blüte, die bis zum Ansatz der einzeln ausgeführten Blütenblätter hinunter hohl ist: Abb. 56, sitzt ein nackter, lutschender Junge mit nebeneinander gestellten Füßen in der Haltung des Thronenden mit senkrechtem Oberkörper auf einer Platte, deren Rückseite als Scheintür ausgearbeitet ist: Abb. 57. Kurzes anliegendes Haar mit Zopf (eingegrabene Winkel V an der Vorderseite) und zwei Uräen (Schilder undeutlich und glatt, Köpfe fehlen, Leiber laufen parallel bis zur Mitte des Hinterkopfes) auf die hin das Stück vielleicht der 25. Dyn. zuzuweisen ist. An jedem Handgelenk ein Armband: Abb. 58. In der linken Hand Krummstab, auf diesem Querstriche in gleichmäßigen Abständen. Der Zeigefinger liegt dem Kinn an. Ein Halskragen ist nur auf dem Rücken angegeben: Abb. 59; im Nacken laufen zwischen ihm und dem unteren Haarrande drei Linien, ob als Andeutung von zwei Bändern?

§ 82 **Lutschender Knabe thront zwischen zwei Bes, zwei Löwen und einer Papyrus-Pflanze: 29.**

Die Gruppe ist sonst nicht wieder zu belegen. Der nackte Knabe kann, wenn aus dem einzigen Attribut des Anch auch nichts zu folgern ist, doch nur einen Harpokrates darstellen. Die Papyrusstaude deutet das Delta als Schauplatz an. Den Knaben beschützen zwei Löwen, die auch sonst seinen Thron tragen. Die beiden Zwergengreise sind ebenfalls dienende Wärter des Knaben. Das Ganze stellt also offenbar den Aufenthalt des Horus-Kindes in den Delta-Sümpfen dar, etwa in dem Augenblick, als er sich verirrt hatte und von gütigen Wesen behütet wurde, während Isis ihn suchte.

§ 83 In unserer Gruppe sind, da das Ganze aus einem einzigen Gusse hergestellt ist, Teile vereinigt erhalten, die uns sonst meist nur getrennt und als lose Stücke vorliegen, weil die Betandteile einzeln gegossen worden sind. Immerhin ist ein Harpokrates auf einem von zwei Löwen getragenen Thron noch vorhanden in LONDON, University College[1] und im LOUVRE[2]. Leere Throne mit Löwen sind mehrfach vorhanden, und die Weihinschrift an ihnen sagt, daß sie für einen Harpokrates bestimmt gewesen sind, so BERLIN 4580 mit zwei Göttinnen als Seitenlehnen und mit zwei Sphinxen vor dem Throne: und NEW YORK, Historical Society, o. N., mit einem knieenden Stifter und mit vier Sockeln für Standarten o. ä.[3]. Dann darf man wohl auch einen Thron, dessen Sitzfläche auf zwei Sphinxen ruht und einen Geier mit ausgebreiteten Flügeln als Rückenlehne hat, mit davor knieendem Stifter dem Harpokrates zuweisen (LEIDEN 51)[4]. Verwandt ist der Thron BERLIN 8918, bei dem die Rückenlehne ebenfalls von einem Geier mit ausgebreiteten Flügeln gebildet wird, die Sitzfläche aber von zwei Löwen getragen wird. Ein leerer Thron mit zwei Löwen, vor dem ein Stifter betet, ist in KOPENHAGEN Nr. 295[5] und in NEW YORK[6]; der letztere mit einem Gebet an Harpokrates. Ein

[1] Shelf 355.
[2] PERROT-CHIPIEZ *Histoire de l'art. I. L'Égypte* (Paris 1882) 723 fig. 487; zu Füßen des Harpokrates noch zwei liegende Löwen. Ebenso an dem leeren Thron: GRESSMANN *Texte und Bilder* 2 (1909) 110 Abb. 227, nach: DIEBELIUS *Lade Jahwes* (19..) 77.
[3] Historical Society, New York: *Quarterly Bulletin* II 2 (July 1918) 50 mit fig. 8.
[4] Die jetzt auf den Thron gesetzte Isis mit dem Horuskinde gehört nicht dazu.
[5] MOGENSEN *Coll. ég.* (1930) 36 mit pl. XXXV, A 200.
[6] Historical Society Museum, Collection ABBOTT.


Abb. 55a: **60** (2/3).

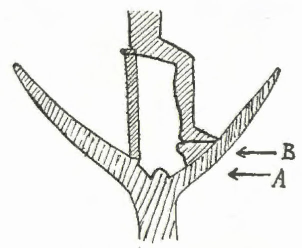


Abb. 56: **348** (2/3).

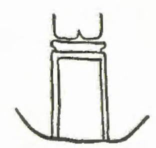
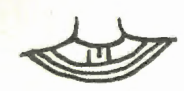

Abb. 57: **348** (2/3).


Abb. 58: **348** (1:1).


Abb. 59: **348** (1:1).

weiterer leerer Thron mit zwei Löwen ist in HANNOVER[1]; bei dem in WIEN[2] haben die Löwen ein offenes Maul mit heraushängender Zunge; bei dem in GOTHA[3] steht auf der Rückenlehne eine Isis mit nach vorn abwärts gestreckten Flügeln. Endlich wird einem Harpokrates auch der abweichende Thron gedient haben, der einen kubischen Sessel mit durchbrochenen Wänden (Kuh im Papyrusdickicht) hat, auf den Seitenlehnen zwei Sphinxe; vor dem (nicht erhaltenen) Gott ein knieender Stifter und zwei liegende Löwen; am Sockel die halb-knieenden Geister von Pe bezw. Nechen mit Falken- bezw. Hundekopf[4] (NEAPEL 255).

Aus dieser Zusammenstellung[5] ersieht man, daß ein gewisser Figurenkreis das Horuskind umgab; die Ausgestaltung im einzelnen aber ist verschieden erfolgt und war offenbar Erzeugnis der Gestaltungskraft und Erfindungsgabe des Gießers bezw. seiner Schule.

§ 84. Die beiden Zwergengreise gehören zu dem Typus § 51 (Zwergengreis). Die beiden Hände unter dem dicken Bauche hat auch KAIRO 38714; vielleicht bedeutet es das Gleiche, wenn er die Hände an den Oberschenkel legt (BERLIN 2493; KAIRO 38727). Daß die Hände ausgestreckt gemeint sind, geht aus gut gearbeiteten Steinfiguren hervor[6], auch aus hellenistischen Bronzen[7].

§ 85 **29 Thronend.** Vollguß. Höhe 7,5 cm. Tafel 9 a, b.

Thronender nackter Junge in liegend-sitzender Haltung mit nach hinten übergeneigtem Oberkörper. Fußplatte (Breite 4 cm, Tiefe 5,6 cm, Dicke 3 mm) mit unregelmäßiger Unterseite: Abb. 60. Rechter Zeigefinger am rechten Mundwinkel. In der linken Hand ☥ Anch an der linken Schulter. Anliegendes Haar mit Zopf an der rechten Schläfe; vorn ein Uräus mit breitem Schild (mit Mittellinie) und Schwanz bis zur Mitte des Oberkopfes.

Thron: Schemel mit vier glatten, vierkantigen Beinen und breiter, etwas abfallender Sitzfläche, auf der rechts und links von dem Jungen zwei schreitende Löwen mit erhobenem Schwanz stehen. Zwei breitbeinige Zwergengreise stehen rechts und links von den Füßen des Jungen mit der Federkrone (ungegliedert), gegen die Sitzfläche des Thrones gelehnt; Hände ausgestreckt (undeutlich) an den Oberschenkeln; vollbärtiges Gesicht (undeutlich) ohne Hals.

Auf dem hintersten Teil der Sockelplatte steht eine Papyrusstaude: Abb. 61, fast so hoch wie der Junge; sieben Stengel mit Blütendolden, von denen die beiden äußersten am kleinsten sind, die mittelste am größten; auf der mittelsten Dolde sitzt der Anfang eines beseitigten Gußkanals (?). Die Stengel sitzen auf einer schmalen Leiste als gemeinsamer Basis und sind bis zu den niedrigsten Dolden hinauf untereinander verbunden, weiter oben gelöst.

An vielen Stellen sind noch die Wachsklumpen von der unsauberen Überarbeitung des Wachsmodells zu erkennen, z. B. am linken Oberschenkel und linken Auge und auf den Füßen des Harpokrates und an der Papyrusstaude vorn unten.

Andererseits macht die Oberfläche des Bronzegusses den Eindruck, als ob das Wachsmodell durch Wärme zum Schmelzen gebracht worden wäre, entweder von der Sonne oder vom Ofen.

Nackter Knabe mit Kopf eines Zwergengreises mit Falkenleib und ausgebreiteten Flügeln: 49. § 86

a) Ein ähnliches Mischwesen liegt in KAIRO 38846—38848 vor. Bei '846 ist die Krone teilweise erhalten: wagerechte Widderhörner, über denen vermutlich Federn weggebrochen sind; bei '848 sitzt auf den Widderhörnern eine Sonne mit zwei graden Federn, neben ihnen zwei Messer. Im Typus völlig gleich ist eine nur in Zeichnung veröffentlichte Figur im LOUVRE aus Sakkara, bei der auch der erigierte Phallus mit den Hoden erhalten ist[8]. Da wir einen nackten normalen Körper, abgesehen von dem entstellten des Zwergengreises § 341, nur bei Knaben, aber nicht bei Männern kennen, müssen wir in unserer Figur einen Knaben mit dem Kopf eines Zwergengreises sehen. Dafür spricht, daß die Bronzefigur BERLIN 2489 einen nackten schreitenden Knaben mit dem Gesicht eines Zwergengreises darstellt, der wirklich auch den Knabenzopf trägt. Dagegen spricht scheinbar die ithyphallische Ausgestaltung in HILD. **49** und BERLIN 13129. 8677 und ATHEN 899[9]; aber ich sehe hierin keinen zwingenden Gegenbeweis. Ithyphallisch ist auch der Mann mit Knieschurz BERLIN 8687 und 2547. Ein Name ist nirgends angegeben; DARESSY vermutet „Harsiesi (Panthée)".

[1] Kestner-Museum 2861.

[2] Nr. 67 in Schrank II.

[3] Z. V. 312 nach Photo von Prof. PURGOLD.

[4] Die gleichen Geister sind als eingeritzte Zeichnung angebracht auf der Seitenfläche des Sessels von LEIDEN 51, der oben durch eine Hohlkehle abgeschlossen ist, wie bei den meisten anderen Thronen.

[5] Löwe am Thron für verschiedene Götter in Wadi es Sebua, Ramses II.: BARSANTI und GAUTHIER in *Ann. Serv.* 11 (1911) 64.

[6] HILD. **1026**; LOUVRE: BOREUX *Catal.-Guide* 1 (1932) 168, pl. XIX.

[7] VON BISSING in *Athen. Mitteil.* 50 (1925) 123, Taf. IV, Abb. 1.

[8] LANZONE *Diz. di mit. eg.* (1881) pl. LXXX, 3—4 zu p. 212 „fig 324". Die Fayence-Figur in Turin *eb.* pl. LXXX, 1—2 zu p. 211 hat auch das Anch ☥ in der rechten Faust des unteren Armpaares und den Kopfschmuck: Untersatz mit Sonne und zwei graden Federn.

[9] CAPART in *Eg. Religion* 3 (1935) 229, Photo.

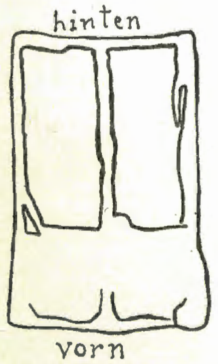
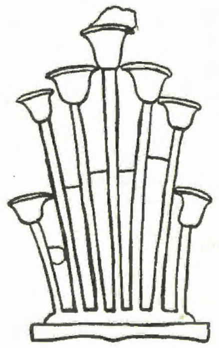


Abb. 60: **29** (2/3).


Abb. 61: **29** (2/3).

b) Die in diesem Mischwesen vereinigten Elemente leben bis in die gnostischen Amulette fort, allerdings in anderer Zusammenstellung. Auf einer Seite einer Bronzeplatte[1] ist ein nackter ithyphallischer Knabe mit Schläfenzopf gezeichnet, der zwei Armpaare und am Rücken einen Falkenleib hat. Auf der anderen Seite bildet den Mittelpunkt ein Mann, dessen Kopf der eines vollbärtigen Zwergengreises war (zerstört); daneben sitzen übereinander rechts die Köpfe eines Mannes, Geiers, Löwen und Ibis, links die eines Mannes, ..., Gans (?) und Falke; er hat zwei ausgebreitete Flügelpaare und hält in der rechten Hand den 𓌀 Was-Stock, und er steht, ebenso wie die beiden Figuren in TURIN und im LOUVRE, auf einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt.

§ 87 **a)** Das Aufsetzen des Kopfes eines Zwergengreises[2]) auf den Körper eines Mannes oder Knaben (mit drei Bändern am Gürtel statt des Schurzes) liegt schon an dem Zauberer (?) inmitten von fünf laufenden Knaben auf einem Relief des Alten Reiches vor[3]. Weitere Beispiele aus der Spätzeit sind in den vor- und nachstehenden Abschnitten genannt. Dazu kommt ein schreitender nackter Knabe mit Kopf eines Zwergengreises, der ein Schwert schwingt[4]; er trägt Gepardenfell mit herabhängendem Schwanz.

b) Ein Paar ausgebreiteter Flügel ist bei den hier genannten Mischgöttern häufig; die Arme mit den Flügeln sind stets zur Seite grade ausgestreckt, nicht wie bei Isis nach vorn abwärts. Zwei Paare geflügelter Arme, von denen das obere Paar ebenfalls seitlich wagerecht ausgestreckt ist, hat der ithyphallische Zwergengreis aus der Sammlung MAC GREGOR[5].

c) Nach Bildern auf dem Naos aus Saft el-Henna sind in den Händen des oberen Armpaares Messer zu ergänzen[6], nach einer Bronzefigur jedoch Uräen[7], nach einer Fayencefigur[8] irgendwelche Gegenstände.

d) Den Falkenleib mit anliegenden Flügeln und Schwanz am Rücken eines nackten schreitenden Knaben mit dem Kopf eines Zwergengreises haben auch die Bronzefiguren ATHEN 899, MAC GREGOR und KENNARD und die Fayencefigur RUSTAFJAELL[9]. Ebenso Bronzefiguren eines breitbeinig stehenden Zwergengreises mit dem Kopf eines Hundes in den Sammlungen KENNARD[10], UNIVERSITY COLLEGE[11] und CHICAGO[12].

e) Die 2×4 Tierköpfe neben dem Kopf des Zwergengreises sind in derselben Weise bei ähnlichen Mischgöttern angesetzt, z. B. KAIRO 38846[13] und ATHEN 899. Ebenso bei den Bronzefiguren der Sammlungen MAC GREGOR und KENNARD und der Fayencefigur RUSTAFJAELL[14]. Eine andere Anordnung der Tierköpfe (Stier, Pavian, Hund, Widder, Falke) hat der breitbeinig stehende Zwergengreis mit Hundekopf in der Sammlung KENNARD[15].

§ 88 **49 Schreitend.** Wohl Vollguß, vielleicht mit Ausnahme des Rumpfes. Höhe 13,5 cm. Tafel 11 a—c.

Mischwesen mit dem Körper eines schreitenden Knaben, der ithyphallisch zu ergänzen ist, wie es nach dem vorhandenen Ansatz scheint; der Körper unterscheidet sich nicht wesentlich von dem eines Mannes. Unter jedem Fuß ein Zapfen. Am Rücken setzt ein Falkenkörper an, von dem die gekreuzten Flügel (die Zeichnung der Federn läuft über beide Flügel hinweg) und der Schwanz ausgeführt sind. Unter dem Falkenleib liegt der Schwanz des nicht ausgeführten Gepardenfelles an; an seinem oberen Ende ist eine rechteckige Platte als Füllstück zwischen dem Falkenleib und dem linken Oberschenkel eingeschaltet. Zwei Armpaare. Von dem unteren Armpaare hängt der rechte Arm mit geballter Hand (nicht durchlocht) herab, und die linke Hand ist vorgestreckt (nicht durchlocht). Das obere Armpaar ist mit geballten Händen (nicht durchlocht) seitlich ausgestreckt. Unter den ausgestreckten Armen sitzen zwei ausgebreitete Flügelpaare, vorn mit eingegrabener Angabe der Federn (am innersten Flügelteil kurze runde Federn, an den beiden äußeren lange Schwungfedern), hinten ohne Gravierung. Tiefsitzender Kopf mit dem Gesicht eines Zwergengreises: am (nicht ausgearbeiteten) Kinn der dünne Bart, Spitze nach vorn umgebogen; an beiden Seiten herabhängender Backenbart. Die vorn abgesetzte Haargrenze steigt von den Ohren im Bogen auf, biegt an den Schläfen im scharfen Winkel um und verläuft oberhalb der Stirn wagerecht. Am Hinterkopf bildet das Haar eine glatte Fläche, unten mit einem zur rechten Schulter hin seitlich umgebogenen Zopf. Auf dem Kopf freistehend ein rechteckiger Untersatz, in dem eine selbständig gearbeitete Krone steckte; sie wurde durch einen Stift festgehalten, für den das Loch vorhanden ist. Von dem Untersatz zu den Schultern hin sind beiderseits vier Tierköpfe angeordnet, die

[1] PETRIE *Amulets* (1914) 30—32 mit pl. XXII. XLIX.

[2] *Hierogl. Texts Brit. Mus.* 6 (1922) 6, pl. 17 spricht von einer „lion-mask", und auch CAPART in *Bull. Inst. Franç. Arch. Or. Caire* 30 (1930) 73 erwägt eine „masque de lion"; der Kopf eines Zwergengreises erscheint mir wahrscheinlicher. VON BISSING in *Egyptian Religion* 2 (1934) 145—146 nennt den gemeinten Gott Ehati.

[3] BRIT. MUS. 994.

[4] BRÜSSEL E 6418.

[5] *Catal. of the Mac Gregor Collection,* London 1922, 166, pl. XXII, Nr. 1270; jetzt KOPENHAGEN 1594 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. XXXIV, A 180. Ein ähnliches Stück aus Fayence: *Catal. Egypt. antiqu. R. de Rustafjaell,* Jan. 1913, London, 67, pl. XLVI, Nr. 785 (= *Hilton Price Coll.*, Nr. 556).

[6] ROEDER *Naos Kairo* (1914) § 297 Nr. 5 (Tafel 18); § 311 Nr. 13 (Tafel 23); § 313 Nr. 7 (Tafel 21); der letzte Gott hat auch einen Falkenleib am Rücken des nackten männlichen Körpers (Knabe ?).

[7] *Catal. Coll. H. Martin Kennard,* London 1912, 12, pl. III, Nr. 110.

[8] *Coll. Rustafjaell* 785, vergl. § 87b Anm. a.

[9] § 87b Anm. 5.

[10] *Catal.* 1912, Nr. 140 (p. 16, pl. III): mit herabhängenden Armen; Nr. 141 (p. 17, pl. III): mit zwei Armpaaren, das obere ausgebreitet mit Flügeln).

[11] London, Shelf 345.

[12] Oriental Institute Museum, Nr. 11375.

[13] DARESSY *Stat. de div.* (1906) pl. XLIII; ebenso 38849 aus Fayence.

[14] § 87b Anm. 5.

[15] *Catal.*, London, Sotheby, July 1912, 17, pl. III, Nr. 141.

hinter den Ohren des Zwergengreises entlang sitzen und nach den Seiten blicken. Hinter dem rechten Ohr von oben nach unten: Katze, Löwe, Nilpferd, Widder mit abwärts gebogenen Hörnern; hinter dem linken Ohr: Stier mit kurzen Hörnern, Pavian, Krokodil, Falke.

OSIRIS ALS MUMIE

§ 89 **Stehende Mumie mit oberägyptischer Krone: Osiris.**

Gewiß werden auch einzelne Figuren des Osiris als stehende Mumie hergestellt und geweiht worden sein. Aber ein Teil von ihnen stammt aus Gruppen (§ 607b 1—3. 7). Figuren mit Ring, die als Anhänger getragen worden sein können, sind seltener, als man bei dem volkstümlichen Gott erwartet (**327**, thronend). Die weitere Aufteilung in einzelne Typen geschieht hier nach der Gestalt der Krone, die nur bei **1234** weggebrochen ist; zur geographischen Aufteilung nach der Gestaltung des Körpers: § 342—346.

§ 90 **Stehende Mumie mit oberägyptischer Krone, und zwei Straußenfedern: 332. 362. [1234]. 2042.**

Dieser Typus ist einer der häufigsten unter den Bronzefiguren und mit den ihm nahestehenden Formen bildet er eine der größten Gruppen, die sich überhaupt aus ihnen herausheben. Auf den Hildesheimer Stücken ist kein Name erhalten, wohl aber häufig auf gleichen Figuren in Berlin (2324. 2346. 8905), Wien (186) und Kairo (38250. 38261, 38266. 38292. 38294), wo er übereinstimmend „Osiris" lautet. Die gleiche Zusammenstellung an der Krone ist auch bei den thronenden Osiris belegt: § 102.

§ 91 **332 Stehend.** Wohl Vollguß. Höhe 16,3 cm. Tafel 14 a, b.

Fußplatte (Breite vorn 3 cm, hinten 2,7 cm, Tiefe 3,1 cm, Dicke 1 cm), unten ein Zapfen unter den Hacken. Der Körper ist von einem Tuch umhüllt gedacht, das sich auf der Brust öffnet (Randlinie des Schlitzes eingegraben) und hinter den Schultern absteht. Hände geballt nebeneinander; in der rechten Geißel (drei Strähnen durch zwei eingegrabene Linien und vier Querstriche angegeben); in der linken Krummstab (gebogen mit Querstrichen). Halskragen von vier eingegrabenen Linien mit Querstrichen bezw. Punkten: Abb. 62 a. Im Nacken Troddel eingegraben: Abb. 62 b. Dünner Bart, mit Flechtung, Spitze umgebogen. Oberägyptische Krone, unterer Rand hinten eingegraben, mit zwei Straußenfedern (mit Querstrichen an der Fahne); vorn Uräus mit zwei Windungen und langem gradem Schwanz.

§ 92 **362 Stehend.** Wohl Vollguß. Höhe 11,3 cm ohne Zapfen. Tafel 11 h, i.

Sockel (Breite vorn 2,8 cm, hinten 1,6 cm, Tiefe 2,1 cm, ein Zapfen); Unterseite im Sockel, vermutlich mit einem Zapfen: Abb. 63. In den übereinander gehaltenen Händen rechts Geißel, links Krummstab. Langer, am Ende umgebogener Bart, in der ganzen Länge mit dem Halse verbunden; an der Vorderseite eingegrabene Linien in stumpfen Winkeln. Oberägyptische Krone mit Uräus und zwei Straußenfedern (Uräus nur aus Schild und Schwanz bestehend.)

§ 93 **1234 Stehend.** Vollguß, Kopf weggebrochen. Höhe 8,1 cm. Tafel 11 d, e

Flach gegossen mit fast glatter Rückseite, mit einem Zapfen unter den Füßen. Hände übereinander: rechts (oben) mit Geißel (Strähnenteilung durch zwei Linien, darauf zwei Querlinien), linke (unten) mit Krummstab (Krümme dem Gesicht zugewendet). Auf dem Stiel der Geißel und des Krummstabs sind Querstriche in unregelmäßigen Abständen eingegraben. Unterhalb der Faust hat die Geißel einen kurzen undeutlichen Fortsatz, der Krummstab einen längeren, aus der Richtung ein wenig abgebogen. Kopf weggebrochen, außer dem dünnen, nach dem Ende zu verjüngten Bart.

§ 94 **2042 Stehend.** Vollguß; bei dem Einformen des Wachsmodells ist die Fußplatte schräg abwärts verbogen worden. Höhe 9 cm. Tafel 11 f, g.

Flach gearbeitet, mit vortretenden Ellenbogen, auf Fußplatte mit Zapfen. „Leichentuch" anliegend, Arme nur am Außenrande angedeutet. Hände, ohne Zusammenhang mit den Armen nebeneinander aufgelegt: in der rechten Krummstab (Krümme dem Ellenbogen zugewendet, glatt), in der linken Geißel (ohne Strähnenteilung, Stiel glatt). Unterhalb der Faust ist nur die Geißel fortgesetzt (kurzes Stück in grader Richtung). An dem zu tief angesetzten Kopfe ein dünner, am Ende umgebogener Bart. Oberägyptische Krone mit Uräus und zwei Straußenfedern.

§ 95 **Stehende Mumie mit oberägyptischer Krone, daran Uräus, wagerechte Widderhörner und Straußenfedern: 28. 323.**

Der Typus ist häufig, tritt allerdings nicht so zahlreich auf, wie der vorige. Der Name ist auf **323** als „Osiris" erhalten, ebenso auf weiteren Stücken (Berlin 2307; Kairo 38268), während andere „Osiris-Wennofre" (Berlin 3781; Kairo 38252. 38256. 38305) geben.

§ 96 **28 Stehend.** Vermutlich Kernguß. Reste einer aufgelegten Blattvergoldung, mit der offenbar die ganze Figur überzogen gewesen ist, an: Oberkörper, Hals und Halskragen, Gesicht und an verschiedenen Stellen des Kopfschmuckes (Krone, Uräus, Widderhorn und Straußenfeder). Höhe 37 cm. Tafel 11a, b.

Unter den Füßen ist ein Zapfen angegossen. Die Hände sind aus Schlitzen des im Nacken abstehenden „Leichentuchs" herausgestreckt. Rechte Hand (oben) mit Geißel (Querlinien auf dem Stock, Kreuzlinien im Winkel; drei in der Mitte durch drei Bänder zusammengehaltene Strähnen). Linke Hand (unten)

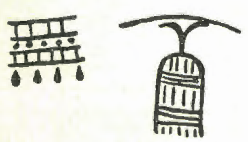


Abb. 62: **332** (1:1).



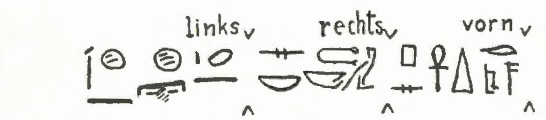
Abb. 63: **362** (2/3).

mit Krummstab (eingegrabene Querlinien in Gruppen zu je drei). An jedem Handgelenk ein Band, beiderseits gesäumt, mit Querlinien. Auf den Schultern ein Halskragen in drei Reihen, von denen die mittlere Querstriche hat; außen Bommeln: Abb. 64. Im Nacken ein eingegrabenes Gegengewicht auf dem „Leichentuch": Abb. 65. Im Gesicht sind die Augenbrauen und das Bartband eingegraben. Der lange dünne Bart hat Angabe der Flechtung durch eingegrabene Linien und wird am Ende durch einen auf der Brust sitzenden Steg gestützt; Spitze weggebrochen. Bartband (zwei eingegrabene Linien) vom Kinn zum Schläfenhaar. Unterhalb der Faust ist die Geißel nur ein kurzes Stück, der Krummstab ein längeres fortgesetzt, beide aus der Richtung abgebogen. Oberägyptische Krone, unterer Rand im Nacken nicht angegeben. Vorn Uräus mit zwei Windungen und langem, wenig gewelltem Schwanz bis zur schmalsten Stelle der Krone hinauf; auf dem Brustschild eingegrabene Mittelrippe mit Querlinien; vielleicht auch Linien an den beiden Seiten. An jeder Seite der ägyptischen Krone sitzt ein Widderhorn (mit eingegrabenen Linien) und eine Straußenfeder (mit schrägen Linien auf der Fahne).

§ 97 **323 Stehend.** Höhe 16,5 cm. Tafel 14 c, d.

Unregelmäßiger Sockel (Breite vorn 2,6 cm, hinten 2 cm, Länge 2,2 cm; ein Zapfen); Abb. 66. Die Hände greifen aus Schlitzen des im Nacken abstehenden „Leichentuchs" heraus. In der rechten Hand (oben) Geißel: drei Strähnen, darauf drei Querlinien; Stiel mit Querstrichen in Gruppen zu je zwei, unterhalb der Faust nicht fortgesetzt. In der linken Hand Krummstab mit Krümme nach innen: Querstriche in Gruppen zu je zwei; unterhalb der Faust fortgesetzt, aber dünn und aus der Richtung abgebogen. Halskragen von 4—5 Linien, außen Bommeln; nur vorn ausgeführt. Bart mit groben Flechtungslinien, unten umgebogen; mit dem Halse in der ganzen Länge verbunden. Oberägyptische Krone mit Uräus (langer Schwanz), wagerechten Widderhörnern und zwei Straußenfedern. Innenzeichnung eingraviert an Geißel, Krummstab, Bart, Uräus, Widderhörnern und Straußenfedern.

Am Sockel Inschrift eingegraben, Abb. 66 b:



„Osiris gebe Leben (dem) Psametik-seneb (?), Sohn des . . ḥ . . ".

§ 98 **Stehende Mumie mit oberägyptischer Krone, daran zwei Straußenfedern, oben Sonne: 1233.**

Darüber, daß die Figur den Osiris darstellt, kann wohl kein Zweifel bestehen, wenn auch hier und auf ähnlichen Stücken kein Name angegeben ist. Die Sonne auf der oberägyptischen Krone kommt bei Osiris häufig vor, fehlt aber bei der größeren Zahl der Figuren; sie ist offenbar von der Bündelkrone her fälschlich auf die oberägyptische übertragen und hat kaum etwas mit einer inneren Beziehung des Osiris zur Sonne zu tun.

Figuren des gleichen Typus sind Berlin 2354 (ebenfalls flach) und 10025; Kairo 38263. 38289. Andere Ausführungen haben die Hände gekreuzt (Berlin 144; Boston 17352 aus Abydos, mit Ring; Toronto) oder nebeneinander (Berlin 2339. 17879; Kairo 38313; Boston 86 250 aus Naukratis), oder haben den Krummstab in der Rechten, die Geißel in der Linken (Berlin 136. 2321. 8671; Wien 90. 108. 145). Dieselbe Krone bei einem thronenden Osiris: Cincinnati, Art Museum.

§ 99 **1233 Stehend.** Vollguß. Höhe 7,9 cm. Tafel 12 h.

Keine Fußplatte (vielleicht ein Zapfen im modernen Holzsockel). „Leichentuch" anliegend, auch im Nacken. Arme anliegend, nur schwach abgesetzt. In den flachen Händen rechts (oben) Geißel (glatter Stiel, drei Strähnen), links (unten) Krummstab (Krümme dem Halse zugewendet, glatt); unterhalb der Faust ist nur der Krummstab fortgesetzt (aus der Richtung abgebogen). Dünner Bart, dem Halse anliegend. Oberägyptische Krone mit Uräus, Sonne und zwei Straußenfedern. Die Figur ist flach, die Rückseite glatt; das Wachsmodell ist in einer offenen Halbform hergestellt, der Metallguß in geschlossener Tonform ausgeführt.

§ 100 **Stehende Mumie mit oberägyptischer Krone, daran Sonne und zwei Widderhörner und zwei Straußenfedern und zwei Schlangen mit Sonnen: 1235.**

Der Typus stellt gewiß einen Osiris dar, für den dasselbe gilt wie für den vorigen (§ 98). Die gleiche Kronenform liegt selten vor: Boston 27. 989 aus Giza; Rustafjaell Nr. 483[1]; beide mit den Händen nebeneinander. Nahe verwandt sind die Osiris-Figuren mit gleicher oder ähnlicher Armhaltung, bei denen nur die beiden Schlangen mit Sonne auf den Widderhörnern fehlen (Berlin 125. 135. 2326, 2333. 2336, 2351; Wien 81. 133; Kairo 38335). Ferner die Osiris-Figuren, bei denen eine Schlange mit Sonne auf den Widderhörnern steht, während zwei weitere Schlangen mit Sonne unten an ihnen hängen (Berlin 2319; Kairo 38331).

§ 101 **1235 Stehend.** Hohlguß, wie an einem Bruch oberhalb der Füße zu erkennen ist. Höhe 13 cm. Tafel 11 k, l.

Unter den Füßen vermutlich ein Zapfen (jetzt im Holzsockel). Die Unterarme liegen in gleicher Höhe, schwach abgesetzt; die Ellenbogen treten schwach

[1] *Catal. Egypt. antiqu. R. de Rustafjaell* (London, Jan. 1913) 42, pl. XXXIV.

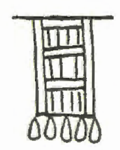


Abb. 64: **28** (2/3).

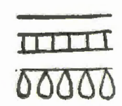


Abb. 65: **28** (2/3).



Abb. 66: **323** (2/3).

vor. In den nebeneinander gehaltenen Händen rechts Geißel, (glatt, keine Strähnen), links Krummstab (Krümme dem Halse zugewendet, eingegrabene Linien in gleichmäßigen Abständen). Unterhalb der Faust sind beide, aus ihrer Richtung abgebogen, parallel weitergeführt. „Leichentuch" im Nacken abstehend. Langer, dünner, am Ende umgebogener Bart, vollständig mit dem Halse verbunden. Oberägyptische Krone mit großem Uräus, auf ihr Sonnenscheibe. Beiderseits ein wagerechtes Widderhorn, eine Straußenfeder und eine Schlange mit Sonne.

§ 102 **Thronende Mumie mit oberägyptischer Krone, daran Uräus und zwei Straußenfedern: 26. 327. 1231.**

a) Die thronenden Mumien **26** und **327**, denen ich wegen der zahlreichen Übereinstimmungen das Bruchstück **1231** angeschlossen habe, zeigen im Gegensatz zu den stehenden Mumien ein „Leichentuch", das auch im Nacken eng anliegt, und Arme, die sich vom Rumpf deutlich absetzen. Ähnliche Ausführungen sind: BERLIN 2328; WIEN 140. 146; KAIRO 38309. 38332. Der Name des Gottes ist nirgends angegeben, doch kann nach den nahe verwandten Ausführungen der stehenden Mumie kein Zweifel über die Zuweisung zu Osiris bestehen (dieselbe Krone: § 90).

b) Der Zapfen unter dem Gesäß (§ 608 d) weist auf Theben.

c) Die gekreuzten Arme (**26. 327**) weisen auf Theben, die nebeneinander gehaltenen Hände (**1231**) auf Memphis oder Mittelägypten (§ 346 d).

d) Thronender Osiris in Gruppe: § 607 b 2 b.

§ 103 **26 Thronend.** Bronze: die Oberfläche der Figur ist an einzelnen Stellen in einer ganz dünnen Schicht abgeblättert, und dort ist das goldgelbe Metall mit einem feinen hellgrauen Überzug versehen, der einen tonig-sandigen Eindruck macht; die Bronze ist unter ihm nicht oxydiert, sondern hell-goldgelb. Im übrigen hat die Figur die übliche grünliche Patina, an vielen Stellen grauschwarz. Der Tonkern liegt am Gesäß offen, wo der Zapfen weggebrochen ist. Höhe 24 cm, ohne Zapfen. Tafel 12 c, d.

Je ein Zapfen unter den Füßen und unter dem Gesäß. Das „Leichentuch" liegt auch im Nacken an, wo der Halskragen rund herum erhaben durchgeführt ist. Er ist oben gesäumt (Doppellinie) und hat vier Reihen, die durch einen Saum (Doppellinie) von einander getrennt sind. Angegeben sind auf den drei oberen Reihen Röhrenperlen durch Querstriche, auf der untersten Blütenblätter durch Zickzacklinien: Abb. 67. In den gekreuzten Händen rechts Geißel: Stiel mit eingesetzten Feldern in gleichmäßigen Abständen; Winkel kreuzweis gestrichelt; drei Strähnen, durch ein dreiteiliges Band zusammengehalten; mittlere Strähne ausgehoben und mit einer hellen grauen



Abb. 67: **26** (2/3).

grünen Paste gefüllt. Links Krummstab: Krümme dem Halse zugewendet, mit eingelegten Feldern, z. T. mit rötlicher oder blau-grüner Paste gefüllt. Unterhalb der Faust ist nur der Krummstab ein kurzes Stück fortgeführt. Der Bart war gesondert gegossen und mit einem kurzen Zapfen (Länge etwa 1 mm) eingesetzt; jetzt herausgefallen. Bartband vom Kinn zum Schläfenhaar ausgehoben für eine Paste (nur Reste vorhanden), Augen eingelegt. Oberägyptische Krone mit Uräus und zwei Straußenfedern; bei dem Auflegen der Form hat sich der Uräus verschoben. Aufgelegte Blattvergoldung ist in Resten an mehreren Stellen erhalten.

§ 104 **327 Thronend.** Vollguß. Höhe 9 cm. Tafel 12 e, f, g.

Je ein Zapfen unter den Füßen und unter dem Gesäß. Ring im Nacken zum Aufhängen (!). Das „Leichentuch" umhüllt den Nacken und die Arme, die stark abgesetzt sind mit spitzwinklig vortretenden Ellbogen. Die auf der Brust gekreuzten Hände (Grenze des Leichentuches nicht angegeben) halten rechts Krummstab (Krümme dem Halse zugewendet, Querstriche in gleichen Abständen), links Geißel (Strähnen ungeteilt mit 2×3 Querstrichen, Stiel mit Querstrichen in ungleichmäßigen Abständen). Unterhalb der Faust ist nur der Krummstab ein kurzes Stück fortgesetzt, senkrecht abwärts aus der Richtung abgebogen. Langer Bart mit umgebogenen Enden, mit dem Halse vollständig verbunden; auf der Vorderseite eingegrabene Linien. Die Augen sind für Einlagen ausgehoben. Oberägyptische Krone und zwei Straußenfedern.

§ 105 **1231 Oberteil.** Hohlguß; der Kern liegt außer am Rumpf auch in der Krone frei, an der die Spitze und rechte Straußenfeder weggebrochen ist. Höhe 6 cm. Tafel 11, a, b, c.

[Thronend zu ergänzende] Mumie mit anliegendem „Leichentuch" und heraustretenden Armen mit spitzwinkligen Ellbogen; an jedem Handgelenk gibt eine Linie den Tuchrand an. In den nebeneinander gehaltenen Händen links Krummstab: Krümme dem Halse zugewendet, Querstriche in gleichmäßigen Abständen; rechts Geißel: Strähnen unterhalb der beiden Querbänder dreigeteilt, Stiel mit einzelnen Querstrichen. Unterhalb der Faust ist nur der Krummstab fortgesetzt, senkrecht abwärts gerichtet. Langer Bart mit umgebogenem Ende, dem Halse anliegend, Vorderseite mit eingegrabenen V Winkeln. Augen für eine Einlage ausgehoben. Oberägyptische Krone mit zwei Straußenfedern und Uräus.

§ 106 **Behälter in Form einer Mumie: 64.**

a) Der sargähnliche Behälter in Gestalt des Osiris könnte wie andere von ähnlicher Gestalt bestimmt sein für eine oder mehrere Totenfiguren[1], oder wie ein hölzernes Exemplar[2] für verschiedene Beigaben (Totenfigur, Skarabäus und Leinenrolle mit hieratischer Aufschrift). Man könnte in ihm auch einen Sarg für ein heiliges Tier vermuten, wofür der stark vergrößerte Hohlraum spräche[1]. Ebenso könnte man an einen Behälter für ein Kultbild aus kostbaren Stoffen denken, das in ihm aufbewahrt wurde; dann würde das Stück aus einem Tempel, nicht aus einem Grabe stammen.

[1] Vergl. die goldenen Behälter für die Eingeweide aus dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon in Theben: CARTER *Tut-ench-Amun* 3 (Leipzig 1934) Tafel 51—52.

[2] *The New York Historical Society, Quarterly Bulletin* I, 4 (Jan. 1918) 99 mit Abb.

b) Behälter 64. In zwei Teilen hohl gegossen, 2—4 mm dick. Höhe 38,3 cm. Tafeln 14 e, f, g.

Nachbildung eines mumienförmigen Sarges, wie ein solcher als Kasten und Deckel hergestellt; die Verbindung geschieht durch zwei Zapfen, die am Kasten in Ohrhöhe angegossen sind und in zwei Ausschnitten im Deckel einfassen. Die Fußsohlen sind als Standfläche wagerecht gearbeitet, der Rücken des Kastens aber stark gewölbt, der Behälter ist also für Hinstellen, nicht für Hinlegen gearbeitet worden. Der Kasten besteht aus einem Stück, an dem die oberägyptische Krone sowie der Rücken und die Hacken vortreten. Der Deckel, ebenfalls aus einem Stück gegossen, ist als Mumie gestaltet, die vollständig von einem Tuch umhüllt gedacht ist bis auf die Hände (an jedem Handgelenk eine Grenzlinie) und den Kopf. Die Füße treten sehr weit vor, vielleicht zur Verstärkung der Standfläche. Die Hände liegen auf dem stark gewölbten Bauche nebeneinander, sind nur flach angedeutet und halten rechts den Krummstab (glatt, Krümme zum Gesicht gewendet), links die Geißel (Strähnen ungegliedert, Stiel glatt); beide sind unterhalb der Faust ein kurzes Stück fortgesetzt, aus der Richtung abgebogen und parallel abwärts gerichtet. Der lange, dünne Bart, vollständig anliegend, ist grade und reicht bis fast auf die Daumen hinab, wo er allmählich in die Brust übergeht. Die Augen haben keine Verlängerung: die Lider und die Brauen treten vor. Die oberägyptische Krone hat keinen Uräus, aber an den Seiten zwei Straußenfedern, die schon dicht oberhalb des Krummstabs bezw. der Geißel ansetzen und nur bis zur Einschnürung der Krone hinaufreichen.

c) Das Wachsmodell sowohl zu dem Deckel wie zu dem Kasten ist in einer offenen Halbform gegossen, sodaß die 2—4 mm dicke Wachshaut an der Innenseite (Tafel 14 e f, g) folgende Einzelheiten als Gruben wiedergab: Fäuste, Krummstab und Geißel, Bart, unterer Kronenrand, Augenbrauen und Augen, Nase, Mund und Ohren. Das Wachsmodell hat sich bei dem Einformen etwas verzogen, sodaß Kasten und Deckel an der Krone und an den Füßen nicht aneinander schließen. Der Metallguß ist in geschlossener Tonform ausgeführt.

[1] Vergl. den Sarg mit Falkenkopf für eine Falkenmumie aus Dendera: PETRIE *Dendereh* (1900) 30, pl. XXIV, 4 Nr. 19.

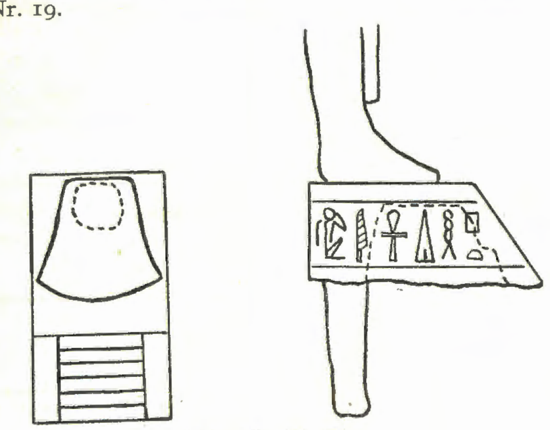


Abb. 68: **51** (2/3).

PTAH ALS MUMIE

§ 107 **Stehende Mumie mit Kappe: Ptah, 51. 322. 367.**

Ein häufiger Typus, dessen Unterschiede allein in der Form und Stellung des Zepters liegen. Der Name ist auf dem zugehörigen Fayence-Untersatz erhalten als „Ptah, der Große, der südlich seiner Mauer wohnt" (51) und lautet „Ptah" auch auf anderen Figuren (BERLIN 8001; WIEN 91; KAIRO 38446. 38449. 38455. 38458), vereinzelt auch „Ptah Nofer-hor" („Ptah, schön an Gesicht": KAIRO 38447).

§ 108 **51 Stehend auf Treppe.** Wohl Vollguß. Höhe 17,3 cm mit Zapfen. Tafel 13 a, b, c.

Vorn abgeschrägter Sockel, hohl gegossen; unterhalb der Hacken ein Zapfen (Länge 2,5 cm, Dicke 10×8 mm: Abb. 68a, b); auf der Schräge ist durch eingegrabene Linien (zwei senkrecht, fünf wagerecht) eine Treppe angedeutet: Abb. 68 a. Auf den übrigen Seiten des Sockels steht die Inschrift: „Ptah gebe Leben (dem) Inofer, dem Sohne des Pete-Bastet" (Abb. 69). Der angegossene Bronzezapfen faßt in einen flachen, vorn abgeschrägten Untersatz aus heller gelbgrauer Fayence, auf dessen Schräge eine Inschrift vertieft eingearbeitet ist: (Mitte): „Ptah der Große, der südlich seiner Mauer wohnt"; (links:) „Alle Menschen von Unterägypten"; (rechts:) „Alle Menschen von Oberägypten" (Tafel 12 a). Das „Leichentuch" steht im Nacken ab.

In den übereinander gehaltenen Händen, die aus einem Schlitz des „Leichentuches" herausgestreckt sind, steckt ein Was-Zepter (die Krücke ist mit dem Bart verbunden); außerdem in der rechten Hand ein Anch. An dem rechten Handgelenk ein Armband, von dem am linken nur ein Teil sicht-

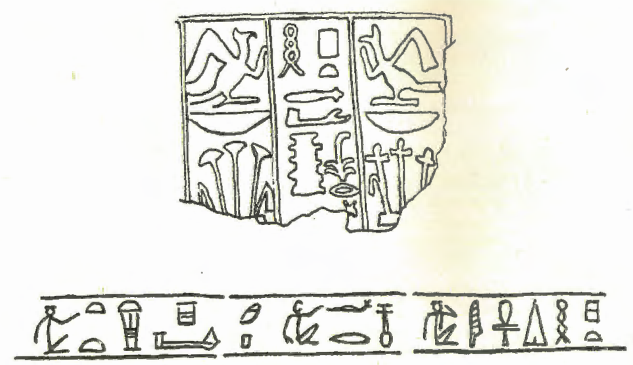


Abb. 69: **51** (2/3).

bar ist (beiderseits gesäumt, mit Querstrichen). Grader breiter Bart, mit dem Hals vollständig verbunden, vorn parellele Linien eingegraben. Bartband vom Kinn zum Schläfenhaar, eingegraben. Halskragen, nur vorn angegeben; vier Reihen, von denen die erste und dritte Querstriche hat; außen dreieckige Bommeln: Abb. 70. Anliegende Kappe, ohne Uräus.

§ 109 **322 Stehend.** Wohl Vollguß. Höhe 14,6 cm. Tafel 13 e. Fußplatte (Breite vorn 3,7 cm, hinten 3,2 cm, Tiefe 3,3 cm, Höhe 1,3 cm, unten in der Mitte ein Zapfen; Abb. 71. Das „Leichentuch" steht im Nacken ab; die Arme sind verhüllt und nicht abgesetzt. Die aus Schlitzen herausgestreckten Hände halten ein Was-Zepter: Krücke als Hundekopf mit Maul, Augen und Ohren in Seitenansicht herausgearbeitet, Schaft quer gestrichelt, unteres Ende gegabelt. Halskragen von fünf erhabenen Reihen, außen Bommeln, nur vorn ausgeführt. Im Nacken hängen zwei Bänder herab: Abb. 72. Grader, breiter Bart, mit Längsstrichen, mit dem Halse verbunden. Anliegende Kappe.

§ 110 **367 Stehend.** Wohl Vollguß. Höhe 8,5 cm. Tafel 13 d. Unter den Füßen vermutlich ein Zapfen. Das „Leichentuch" steht im Nacken. Die Hände sind aus Gewandschlitzen herausgestreckt und liegen übereinander. Sie halten das Was-Zepter (Krücke in Seitenansicht, der Brust anliegend; unteres Ende gegabelt). Halskragen von drei Linien, außen Bommeln; im Nacken Gegengewicht: Abb. 73. Grader Bart, vorn gesträhnt, mit dem Halse verbunden. Anliegende Kappe.

MONDGOTT ALS MUMIE

§ 111 **Stehende Mumie mit Zopf und Mond: 31.**

Der aus verschiedenartigen Teilen zusammengesetzte Typus stellt einen Mondgott dar. Ähnliche Figuren sind Berlin 124 und 140, die aber kein Was-Zepter halten (also fehlt dieser auf Ptah weisende Zug!). Ferner Wien 53, wo Krummstab und Geißel, d. h. die Beziehung auf Osiris, weggelassen sind. Endlich Kairo 38489—92 (drei aus Sakkara), bei denen die Hände und der Kopf ebenso wie bei Hild. **31** behandelt sind.



Abb. 70: **51** (1:1).

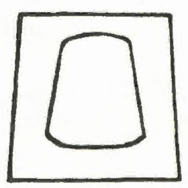


Abb. 71: **322** (²/₃).



Abb. 72: **322** (²/₃).



Abb. 73: **367** (1:1).

Die in unserer Figur enthaltenen Züge weisen auf verschiedene Götter, nämlich auf:

a) Ptah: Stehende Mumie mit der Kappe ohne Uräus; sie ist auch bei Berlin 2456 vorhanden, aber ohne den Zopf. Die übrigen ähnlichen Figuren, und auch Hild. **31**, haben anliegendes Haar mit Uräus und Zopf (Berlin 124. 140; Wien 53—55; Kairo 38489—92). Der grade, breite Bart des Ptah ist bei Kairo 38489bis und 38490 vorhanden. Bei denselben Kairiner Figuren ist das Was-Zepter ebenso wie bei Hild. **31** verwendet; bei Kairo 38489 ist Was und Ded zu einem Zepter vereinigt. Eine Beziehung zu Ptah ist also offenbar.

b) Osiris: Stehende Mumie mit Krummstab und Geißel; ebenso belegt bei Kairo 38489, 38489bis und 38490. Den gebogenen Bart, den Ptah niemals, wohl aber Osiris trägt, zeigt auch Kairo 38489.

c) Jaʿḥ „Mond". Mond auf dem Kopfe, in der gleichen Weise getragen von: Berlin 124, 140; Wien 53—55; Kairo 38489—92; Oxford, Ashmolean Museum 1888. 166.

d) Chons. Die stehende Mumie mit dem Kinderzopf an der rechten Schläfe. Ähnlich: Leiden XVIII. 95.

§ 112 Ein Name ist auf keiner der genannten Figuren angegeben. Andere Mond-Götter heißen nur „Jaʿḥ" (Kopenhagen 607[1]) oder z. B. „Osiris-Jaʿḥ" (Berlin 2452; Hannover, Kestner Museum 2521), wenn eine Mumie mit dreiteiligem Haar und Mond dargestellt ist- oder „Osiris-Jaʿḥ-Thot" (Kairo 38428), wenn am Monde noch der Ibiskopf angebracht ist (vergl. Kairo 38427). Demgemäß müßte unser Mondgott **31** eigentlich Ptah-Osiris-Jaʿḥ-Chons heißen und einen in Memphis verehrten Chons als Mondgestalt des Osiris wiedergeben. Durch die typologische Untersuchung des Mumienkörpers in § 346 f—g und der Modellformen in § 479 d—e wird die Figur **31** in die Nähe des Ptah von Memphis und des unterägyptischen Osiris gerückt.

§ 113 **31 Stehend.** Wohl Vollguß; durch einen über die Kniee laufenden Bruch ist ein Stück verloren gegangen, das modern in Lötmetall eingefügt ist. Höhe 12 cm, ohne Zapfen. Tafel 15 a, b.

Unter den Füßen vermutlich ein Zapfen. In den übereinander gehaltenen Händen, die aus Schlitzen des im Nacken abstehenden „Leichentuches" herausgestreckt sind, ein Was-Zepter (Krücke liegt der Brust an). Außerdem in der Rechten eine Geißel: Strähnen dreiteilig mit drei Querbändern (je drei Dreiecke nebeneinander), Stiel mit Querlinien in Gruppen zu je drei: Abb. 74. In der Linken ein

[1] Mogensen *Coll. ég.*, 1930, 28, pl. XXVII, A 115.

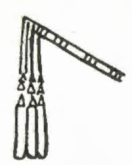


Abb. 74: **31** (1:1).

Krummstab: Krümme dem Halse zugewendet, Querstriche in Gruppen zu je drei, unterhalb der Faust aus der Richtung abgebogen. Halskragen, nur vorn und nur auf der linken Schulter ausgeführt, in Gold eingelegt: vier Linien, außen Bommeln: Abb. 75. Langer, dünner, am Ende umgebogener Bart, mit dem Halse verbunden; auf der Vorderseite eingegrabene V Winkel. Bartband vom Kinn zum Schläfenhaar: zwei eingegrabene Linien, die unter dem Schläfenzopfe aussetzen. Anliegendes Haar mit undeutlichem Uräus, der im Wachsmodell angesetzt und wieder getilgt zu sein scheint. Der rechte Schläfenzopf ist gesondert und mit Hilfe eines am Kopfe angegossenen Zapfens und durchgesteckten Stiftes angesetzt (durch moderne Lötung unkenntlich gemacht; auf der Vorderseite eingegrabene Flechtung. Auf dem Kopf ein Mond, ursprünglich wohl angegossen und nachträglich abgebrochen (jetzt gelötet).

MIN-AMON ALS MUMIE

§ 114 **Stehende ithyphallische Mumie: 340. 342.**

Der Typus ist nicht häufig, aber doch in einer größeren Anzahl von Stücken vorhanden[1]. Das „Leichentuch" liegt im Nacken dem Körper an. Weder der erigierte Phallus noch der frei erhobene rechte Arm sind bei der vollständigen Umhüllung eigentlich möglich. Der linke Arm ist nur schwach angedeutet also umhüllt gemeint. Wenn der Figur in der Krone die Sonne fehlt, (z. B. Berlin 2439, 2440; Wien 6. 12. 13), so bedeutet das keinen Unterschied des Typus, sondern dort ist lediglich die ältere Form der bei Amon und Min üblichen Krone gewählt. Einer dieser beiden Götter muß auch mit unseren Figuren gemeint sein. Ein Name ist nur bei Kairo 38480 als „Amon-em-opet" erhalten. Kairo 38425[2] gibt dem Gott die oberägyptische Krone.

§ 115 **340 Stehend.** Vollguß. Höhe 4,1 cm. Tafel 15 c, d. Keine Fußplatte (Unterseite der Füße unzugänglich im Holzsockel). Der Stiel der Geißel ist an die rechte Schulter gesetzt; die Strähnen (dreiteilig, mit zwei Querbändern) liegen vor dem rechten Unterarm. Die linke Hand liegt am Phallus. Undeutlicher Bart. Anliegender Helm, auf ihm zwei glatte Federn mit Sonne. Hinten, oberhalb des Helms, ein Ring zum Aufhängen. Die Rückseite ist plastisch gestaltet; also ist das Wachsmodell in einer zweischaligen Modellform gegossen, der Metallguß in einer geschlossenen Tonform ausgeführt.

§ 116 **342 Stehend.** Vollguß. Höhe 3,5 cm. Tafel 15 e, f. Wie **340**, jedoch sind die Strähnen der Geißel oben ungeteilt, darunter dreiteilig. Der Bart ist fast gar nicht angegeben. Die Rückseite ist glatt; das Wachsmodell kann in einer offenen Halbform gegossen sein, der Metallguß ist in einer geschlossenen Tonform ausgeführt.

[1] Z. B. *Catal. Egypt. antiqu.* R. De Rustafjaell (London, Jan. 1923) 41, pl. XXXIV, Nr. 470.
[2] Daressy *Statues* pl. XXIII.



Abb. 75: **31** (1:1).

HOCKENDE MUMIEN

§ 117 **Hockende männliche Mumie: Hand mit drei Götterbildern 56.**

Die abgebrochene Hand mit den Figuren des Amon, Osiris und Re **56**, kann nach ihrer Haltung nur von einer großen Königsstatue stammen. Allerdings kennen wir solche Königsstatuen in vollständiger Erhaltung nicht, und es ist auch nicht ohne weiteres ersichtlich, was mit dem Emporreichen oder Darbringen dieser drei Götterbilder durch den König gemeint sein soll. Aber auf der Hand eines Gottes wären diese Götterfiguren noch weniger verständlich. Die Zusammenstellung des Totengottes Osiris von Busiris und Abydos mit den Götterkönigen Amon von Theben und Re von Heliopolis deutet auf eine theologische Kombination, die von lokalkultlichen Tendenzen frei ist. Die Vermischung der drei Götter ist ein Ausdruck der spekulativen Zusammenfassung der Ortsgottheiten, wie sie vom Mittleren Reiche ab immer wieder durch die Priesterschaft betont und im Neuen Reich häufig, z. B. von Ramses II. in den nubischen Tempeln, durchgeführt worden ist. Vielleicht stammt diese Ausführung noch aus dem Ende des Neuen Reichs.

Der Typus des hockenden Osiris ist selten. Er erscheint auf einem Sockel hockend, in einer goldenen Gruppe von Osorkon II. (Dyn. 22) zwischen den schreitenden Isis und Horus[3].

§ 118 **56 Hand.** Wohl Hohlguß (Bruch am Handgelenk modern verschmiert); die Götterfiguren vergoldet und vermutlich Vollguß. Höhe 7 cm. Länge 7,2 cm. Tafel 15 g, h.

Auf einer flach ausgestreckten linken Hand liegt ein länglicher Sockel mit abgerundeten Ecken, auf dem nebeneinander drei Götter mit ungegliedertem Körper hocken: Abb. 76. Arme und Füße sind nur schwach abgegrenzt; Reste einer Vergoldung sind überall verstreut erkennbar. Die (vom Beschauer) rechte Figur hat die Krone des A m o n - R e: auf dem Untersatz eine Sonne; hinter ihr, etwas in den Untersatz eingelassen, zwei glatte Federn, auf deren Vorderseite die Kiellinie und ein paar Linien zur Andeutung der Fahne eingegraben sind: Abb. 77. Die mittlere Figur hat die Krone des O s i r i s: oberägyptische Krone des Osiris mit einem Uräus (neben dem aufgerichteten Vorderteil an jeder Seite eine Windung; vielfach geschlängelter Schwanz) und zwei Straußenfedern (auf der Vorderseite ist Kiel und

[3] Louvre: Boreux *Cat.-Guide* 2 (1932) pl. XLIV.

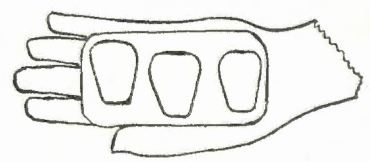


Abb. 76: **56** (²/₃).



Abb. 77: **56** (²/₃).

Fahne eingegraben) und zwei wagerechten Widderhörnern (von dem an der rechten Kopfseite ist die Spitze weggebrochen; an dem linken, dessen Spitze auf dem Untersatz der Krone des Amon aufliegt, ist die Windung durch eingegrabene Linien betont).

Die linke Figur hat Falkenkopf mit dreiteiligem Haar, das hinten glatt ist; auf den vorderen Haarteilen sind Längslinien zur Angabe der Strähnung eingegraben, und unten eine wagerechte Linie als Abschluß. Menschliche Ohren scheinen nicht angebracht zu sein. Auf dem Kopf eine Sonne (modern angelötet) mit undeutlichem Uräus ohne Schwanz.

§ 119 **Hockende weibliche Mumie: Ma'at mit Straußenfeder, 59.**

Eine Einzelfigur der hockenden Ma'at mit der Feder ist vorhanden in Kairo 38907—10 (Daressy pl. XLV), in New York[1] und in Berlin 2537. 2539. 9468. In unseren Figuren tritt Ma'at nur zusammen mit zwei Pavianen auf als Begleiterin des als „Herr von Chmunu" bezeichneten, hockenden Ibis **59**. Eine weibliche Mumie mit Löwinnenkopf ist die Sachmet **352** (§ 159).

FIGUREN VON FRAUEN

§ 120 **Frau mit 𓋔 unterägyptischer Krone: Neit.**

Der häufige Typus, der auf eine Göttin des Deltas weist, ist schreitend und mit gleicher Handhaltung noch oft belegt (Berlin 12mal; Kairo 11mal), und zwar ist, wie zahlreiche Stücke mit hieroglyphischen Weihinschriften angeben, „Neit", die Göttin von Sais, gemeint (Berlin 5mal; Kairo 7mal). Ihr Beiwort „Gottesmutter" (Berlin 13138; Kairo 38950. 38957) scheint auf Neit als Wärterin des Harpokrates hinzuweisen. Harpokrates ist in der Tat am Sockel von Kairo 38951 dargestellt, wie Isis und Nephthys ihn schützen; und die schöne Gruppe Oxford Ashmolean Museum 1892. 1126 zeigt einen kleinen Harpokrates neben der thronenden Neit. Eine schreitende Neit erscheint unter den dreizehn begleitenden Gottheiten in der Gruppe des Thot, Kassel 243.

Derselbe Typus als thronende Frau ist nicht so häufig wie schreitend. Eine Figur der gleichen Haltung wie Hild. **42** ist Berlin 13132, während andere das senkrechte Zepter in der Linken halten (Berlin 13140. 15446).

§ 121 **42 Thronend.** Kernguß; ein Loch am linken Bein läßt den Gußkern erkennen. Die Zehen des linken Fußes sind besonders schlecht geraten, die des rechten im Guß überhaupt nicht gekommen; ebenso das Kinn. Der Bruch des Verbindungsstückes zwischen der rechten Hand und dem Oberschenkel ist wohl schon im Guß erfolgt. — Höhe 18,3 cm. Tafel 16 a, b. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Unter jedem Hacken ein Zapfen. Beide Hände geballt an den Knieen, die rechte für ein senkrechtes, die linke für ein wagerechtes Zepter; beide Fäuste sind gar nicht oder nur teilweise durchbohrt. Die Arme sind vom Körper gelöst und im Guß ist eine Verbindung zwischen dem linken Ellbogen und der Hüfte entstanden. Von den Händen liegt die linke mit dem Daumen dem Oberschenkel an; die rechte ist durch einen Zwischenraum von ihm getrennt und durch einen Steg von 2—3 mm Länge und 2—3 mm Dicke mit ihm verbunden. An jedem Fuß- und Handgelenk und an jedem Oberarm: Abb. 78 a, b, ist ein Band eingegraben (beiderseits gesäumt, mit Querlinien), aber nur schwach sichtbar. Halskragen von drei Reihen mit Querlinien, nur vorn angegeben, undeutlich eingegraben. Unterägyptische Krone, deren Helm vorn mit eingegrabenen Kreisen bedeckt ist, hinten in der Mitte mit senkrechten Linien wie von einem Vogelschwanz. Der Aufsatz ist weggebrochen, für den Draht ist ein Loch zum Einsetzen vorhanden.

§ 122 **43 Schreitend.** Nach dem Klang vermutlich mit Tonkern gegossen. Höhe 17 cm, soweit nicht im Holzsockel. Tafel 16 c, d.

Rechteckiger Sockel mit zwei Zapfen und Resten eines braunen, sandigen Kernes: Abb. 79. Über die beiden Seitenflächen des Sockels läuft je ein Sprung, der am Wachsmodell entstanden ist. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Hände geballt und durchlocht; die linke vorgestreckt für ein senkrechtes Zepter (Rest erhalten); die rechte herabhängend für ein wagerechtes Zepter. Eingegrabener Halskragen, umlaufend ausgeführt: drei Reihen, die von Doppellinien eingefaßt sind; die innere zeigt Lotosblüten (?) und Punkte, die beiden äußeren Querlinien; außen Bommeln: Abb. 80. Unterägyptische Krone mit angegossenem Draht.

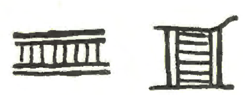


Abb. 78: **42** (1:1).



Abb. 80: **43** (1:1).

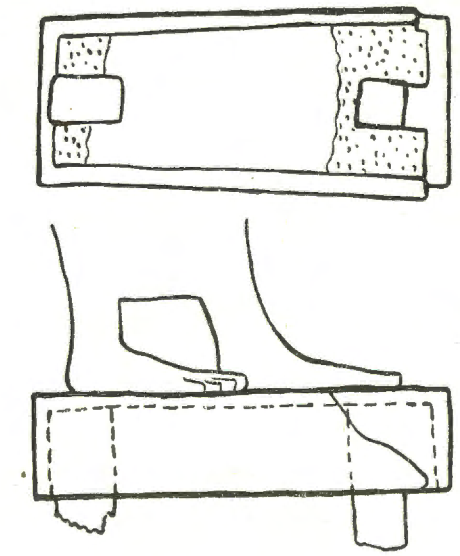


Abb. 79: **43** (1:1).

[1] Historical Society Museum: *Quarterly Bulletin* III 2 (July 1919) 46 Abb. 5: Oberteil eines rechteckigen Stabes; außerdem besitzt diese Sammlung noch eine andere Ma'at (vergl. p. 51), die (Feder nicht vorhanden) auf einem angegossenen Untersatz mit Hohlkehle und vier Beinen hockt (Photo 2181, unveröffentlicht).

§ 123 **325 Schreitend.** Wohl Vollguß, mit dicker Oxydschicht bedeckt. Höhe 18,3 cm. Tafel 16 e, f.

Antiker rechteckiger Untersatz aus Sykomorenholz (Breite 5,4 cm, Länge 8,8 cm, Höhe 3,8 cm.) Fußplatte oder Sockel (Breite 3,1 cm, Länge 6,7 cm, Höhe 7 mm) mit zwei Zapfen[1]. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Beide Hände geballt und nicht durchlocht, die rechte herabhängend, die linke vorgestreckt. Unterägyptische Krone mit einem Draht, der angegossen ist (Spirale weggebrochen).

§ 124 **Frau mit Doppelkrone auf Frauenhaar: Mut, 366.**

Für den gut belegten Typus, ist das Aufsetzen der Doppelkrone auf das dreiteilige Frauenhaar, nicht unmittelbar auf den Kopf, charakteristisch. Die Füße stehen nebeneinander (ebenso Berlin 2446. 2448; Neapel 331; Kairo 38912. 38919), während in anderen Beispielen der linke Fuß wie bei schreitenden Männern vorgesetzt ist (Berlin 2445. 2450; New York, Hist. Soc. Mus. A 798; Hannover Kestner-Museum 2518; New Haven, Yale Museum 6073; Louvre[2]). Ein Name ist auf der Figur im Brooklyn Museum 10814 aus Achmim erhalten: „Mut"; auch wegen der Krone ist Mut, die Gattin des Amon in Theben, anzunehmen.

§ 125 **366 Stehend.** Wohl Vollguß. Höhe 12,6 cm. Tafel 16 g, h.

Fußplatte (Länge 3,8 cm, Breite vorn 2,7 cm, hinten 2,3 cm, Dicke 2 mm, Unterseite unsichtbar im Sockel). Frauenkleid (oberer Rand nicht angegeben). An jedem Oberarm und Handgelenk ein Band (drei parallele Linien, Abb. 81). Halskragen undeutlich zwischen den beiden vorderen Teilen des dreiteiligen Haares: vier eingegrabene Linien, darunter Bommeln. Das Haar hat vorn und hinten parallele Strähnenlinien, hinten auch eine wagerechte Abschlußlinie. Vorn ein plastischer Uräus, dessen Schwanz am Hinterkopf herabhängt. Eingegraben eine Geierhaube: nur Flügel mit Innenzeichnung (Kein Kopf, Leib und Schwanz). Auf dem Kopf freistehende Doppelkrone, Draht weggebrochen.

§ 126 **Frau mit Doppelfeder auf Frauenhaar: 357.**

Dem seltenen Stück verwandt ist die thronende Frau, die Frauenhaar mit Uräus trägt, darauf Untersatz mit zwei glatten Federn und vor ihnen Kuhhörner mit Sonne (Berlin 191. 961. 8008). Auch schreitende Frauen sind vorhanden, deren Kopfschmuck aus zwei Straußenfedern und Kuhhörnern mit Sonne besteht (Kairo 38979—82), von denen 38979 den Namen „Hathor" inschriftlich trägt; vielleicht gilt dieser Name für die ganze Gruppe dieser Figuren, die im Einzelnen kleine Unterschiede der Tracht zeigen. Eine stehende Frau mit Doppelfeder (?) auf dem Kopfe erscheint als eine der dreizehn begleitenden Gottheiten in der Gruppe des Thot, Kassel 243.

§ 127 **357 Stehend.** Vollguß. Höhe 8,9 cm. Tafel 17 g.

Ohne jeden Durchbruch geschlossen ausgeführt auf dünner Fußplatte (Breite vorn 1,4 cm, hinten 1,2 cm, Tiefe 2,1 cm, Unterseite im Holzsockel). Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Hände hängen ausgestreckt herab. Undeutlicher Halskragen, nur zwischen den vorderen Haarteilen gezeichnet. Dreiteiliges Haar mit eingegrabenen parallelen Linien zur Angabe der Strähnen; am unteren Rande jedes Haarteiles eine wagerechte Abschlußlinie. Uräus am unteren Haarrande. Auf dem Kopf freistehender Untersatz, oben ausladend, mit zwei glatten Federn (nur unterer Teil erhalten).

§ 128 **Frau mit Frauenhaar, darauf Kuhhörner mit Sonne: Isis 99.**

Der Typuscharakter liegt in dem Kopfschmuck, der allen Beispielen gemeinsam ist. Nur diese Figur ist schreitend, alle übrigen stehend (Berlin 200. 202; Wien 16. 18; Kairo 38978). Die Hände hängen stets ausgestreckt herab, außer bei Berlin 202, wo der linke Unterarm scheinbar seitlich vorgestreckt ist. Eine stehende Frau mit gleichem Kopfschmuck erscheint als eine der begleitenden Gottheiten in der Gruppe des Thot Kassel 243. Der Name ist nirgends angegeben; der Kopfschmuck deutet auf Isis oder Hathor, und so sind diese Figuren von verschiedenen Autoren bezeichnet worden.

§ 129 **99 Schreitend.** Vollguß. Der untere Rand des Frauenkleides und die Knöchel sind durch einen Bruch entstellt. Höhe 23 cm. Tafel 17 a, b.

Fußplatte (Breite vorn 3,1 cm, hinten 2,8 cm, Länge 6,3 cm, Höhe 7—8 mm). Hände ausgestreckt herabhängend; ein schmales, glattes Band ist an jedem Handgelenk eingegraben: Abb. 82. Anliegendes Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Haar dreiteilig, längsgesträhnt; hinten in „Hufeisenform" gesträhnt, unten eine Querlinie eingegraben. Zwischen den beiden vorderen Haarteilen ein Halskragen von vier Reihen: oberste und unterste Reihe mit Querstrichen, die beiden mittleren unregelmäßig. Augen mit eingegrabener Umrandung und Verlängerung; Brauen als Linien eingegraben. Stirnschlange mit gemustertem Schilde. Auf dem Kopf freistehender Untersatz von zwölf Schlangen, die auswärts gewendet einen Ring bilden; darin Kuhhörner mit Sonne. Unten zwei Zapfen[1].

§ 130 **Stehende Frau mit vorgestreckten geflügelten Armen [schützt Osiris]: 34.**

Einzelfiguren wie diese sind in vielen Sammlungen vorhanden, aber als solche nicht zu verstehen. Sie müssen ursprünglich Bestandteil einer Gruppe gewesen sein, und zwar vermutet man in der Göttin eine den Osiris schützende Isis. Eine solche Gruppe ist mehrfach erhalten, z. B. Berlin 13778 und Minneapolis, Institute of Arts; bei ihnen steht Isis so dicht hinter dem stehenden Osiris, daß ihre Flügel bis vor seinen Körper reichen. Bei Kopenhagen 156[3] steht eine kleine Isis hinter einem großen

[1] Nach Beobachtung am Röntgen-Schirm.

[2] Boreux *Catal.-Guide* 2 (1932) 369. pl. L.

[3] Mogensen *Coll. ég.* (1930) pl. XXV, A 106.



Abb. 81: **366** (1:1).



Abb. 82: **99** (1:1).

thronenden Osiris, bis zu dessen Knieen ihre Flügelspitzen reichen. Bei TURIN 198 streckt eine große Isis ihre nicht geflügelten Arme schützend hinter einem kleinen thronenden Osiris aus.

Die Kuhhörner mit Sonne sind der typische Kopfschmuck der Isis, § 465, so daß über die Benennung als Isis auch wegen der Tracht kein Zweifel bestehen kann.

Die geflügelten Arme sind fast immer, wie auch bei HILD. **34**, geradeaus vorgestreckt. In einem Falle sind die Hände schräg nach rechts bezw. links vorgestreckt, sodaß die Arme einen Winkel von 90⁰ bilden[1]. In einem anderen Falle sind die Arme samt den Flügeln rund gebogen und bilden von oben gesehen einen Halbkreis[2].

§ 131 **34 Stehend.** Wohl Vollguß, am unteren Kleidrande eine Lötung oder Überarbeitung. Höhe 14,5 cm. Tafel 17 c, d.

Fußplatte (Breite vorn 2,9 cm, hinten 2,6 cm Tiefe 2,9 cm). Frauenkleid, nur unterer Rand angegeben. Unterhalb der mit ausgebreiteten Händen vorgestreckten Arme sitzt je ein Flügel. Die Außenseite jedes Flügels, der gegen das Kleid durch eine senkrechte Trennungslinie abgegrenzt ist, ist durch Linien dreiteilig gegliedert: oben Schuppenfedern, in der Mitte und unten lange Schwungfedern. Haar dreiteilig mit eingegrabenen Längslinien, hinten hufeisenförmig. Uräus am unteren Haarrande. Auf dem Kopf freistehend ein glatter runder Untersatz mit Kuhhörnern (Spitzen weggebrochen) und Sonne.

§ 132 **Frau in griechischem Stil mit Isis-Krone: Isis 57. 91.**

a) Die beiden Figuren gehören zu einem in zahlreichen Beispielen belegten Typus der ägyptisch-griechischen Isis, deren Tracht und Attribute schwanken. Die Göttin trägt meist einen Mantel, der den rechten Arm freiläßt und den linken bis zum Ellbogen umhüllt (HILD. **57. 91**; BERLIN 8285. 8690. 10518. 13151; MORGAN 3[3]); der Mantel liegt der linken Schulter eng an und hängt von der rechten weit abstehend in grader Fläche herab (HILD. **57. 91**; BERLIN 8285, 8690. 10518; MORGAN 3[3]). An anderen Beispielen ist der Mantel vorn quer über den Körper gezogen und über den linken Arm gelegt (BERLIN 2526. 11008. 13151).

b) Unter dem Mantel liegt dem Körper ein Kleid mit Falten an, das vor der Brust mit einem Knoten zusammengenommen ist; in seiner Verlängerung hängt vorn zwischen den Beinen senkrecht ein Stück Stoff wie eine wulstige Falte herab (HILD. **57. 91**; BERLIN 2523, 2528. 8285. 8690. 10518. 11008. 13151[4]. Unter dem Kleide zeigen die Figuren ein

[1] NEW YORK, Historical Society Museum: *Quarterly Bulletin* 3 (Oct. 1919) 75, fig. 5—6.

[2] MINNEAPOLIS, Institute of Arts; dieses Stück war mir noch unbekannt, als ich die Bemerkung in: *Archäolog. Jahrbuch* 48 (Berlin 1933) 254 schrieb und die dortige Abb. 21 zeichnete.

[3] SIR CECIL H. SMITH *Bronzes in the Collection of J. Pierpont Morgan* (1913) 2 mit Abb.: Nr. 3.

[4] Auch auf dem Bruchstück: *Olympia IV*: *Die Bronzen*, von ADOLF FURTWÄNGLER (1890) 24, Taf. VI, Nr. 75: oberhalb der Hüften weggebrochen.

Untergewand, zu dem die Franzen an den Knöcheln gehören.

c) Die Göttin pflegt als Perücke das ägyptische Frauenhaar zu haben, das entweder glatt oder in Löckchen gegliedert ist; zuweilen ist an der Stirn wohl auch ein schmaler Streifen eigenen Haares angegeben (HILD. **57**). An dem Haar ist durch eingegrabene Linien häufig eine Geierhaube angedeutet (HILD. **57. 91**; BERLIN 10518), gelegentlich sogar plastisch (BERLIN 8285). Einmal trägt Isis auf dem Haar den runden niedrigen Reisehut (BERLIN 8690). Die ägyptische Frisur wird allmählich nach griechischer Weise aufgelockert (BERLIN 11008. 13151), bis schließlich nur ein paar Strähnen in griechischem Stil von ihr übrig bleiben (BERLIN 2528). Zuweilen trägt Isis trotz ihrer ägyptischen Attribute eine rein griechische Haarfrisur (BERLIN 2523. 2526).

d) Der Kopfschmuck der Isis enthält fast immer die Kuhhörner mit der Sonne, die nur selten allein auftreten (BERLIN 8690: auf dem Hut; MORGAN 3: auf dem Haar). Meist sind sie mit zwei Federn verbunden, und zwar nur vereinzelt den 𓆄 glatten Federn (HILD. **91**), im allgemeinen den Straußenfedern 𓆄𓆄 (HILD. **57**). An diesen letzteren sitzen oft noch seitlich schräg aufwärts zwei Ähren, die zuweilen fast wie Hörner aussehen (BERLIN 2528. 10518. 11008. 13151. 16789). Auch lose Kronen dieser Art, selbständig gegossen und mit einem Zapfen zum Einstecken in den Kopf einer Figur versehen, sind mit den Ähren an ihnen erhalten (BERLIN 2694. 2696).

e) Die Attribute in den Händen der Isis sind nicht immer die gleichen. In der vorgestreckten Rechten ist mehrfach eine sich aufrichtende Schlange erhalten (HILD. **91**; BERLIN 10518. 11008; MORGAN 3). Wo der Gegenstand oder der ganze Arm weggebrochen ist (HILD. **57**; BERLIN 8285. 8690) kann auch der auf einer Lotosblüte hockende Harpokrates zu ergänzen sein, der zuweilen erhalten ist[5]. In der herabhängenden linken Hand hält Isis einen meist undeutlichen Gegenstand (HILD. **57. 91**; BERLIN 8690. 10518), mit dem vielleicht ein ☥ Anch gemeint ist; bei MORGAN 3 ist es ein Krug. An anderen Figuren kommen in den Händen Steuerruder und Füllhörner vor (BERLIN 13151), oder in der Rechten ein Sistrum (BERLIN 2526), außerdem weitere Gegenstände.

f) Die Deutung des Typus als Isis beruht auf dem Zusammenwirken der Attribute, die einer anderen Göttin nicht zuzuweisen sind und mit literarisch belegten Beiworten oder mythologischen Zügen der Isis Hand in Hand gehen. Die Heimat des Typus liegt vermutlich in den Städten des Deltas bis nach Memphis hinunter, wo die Modellformen aus Gips für ähnliche Figuren der Isis gefunden sind (jetzt in HILDESHEIM und HANNOVER).

57 Schreitend. Vollguß. Höhe 17,4 cm. Tafel 17 e, f. § 133

Sockel von unregelmäßiger Form: Abb. 83. In der linken herabhängenden Hand ein runder Gegenstand

[5] V. BISSING *Kultur des alten Äg.* (1913) Tafel 20, 51.

(Eimer (?), undeutlich). In der nach vorn ausgestreckten rechten Hand hält sie eine Schlange oder Füllhorn (?), oberer Teil weggebrochen. Sie trägt als Gewand:

a) einen nur an der Rückseite der Figur ausgeführten Mantel, der auf der rechten Schulter aufliegt und dessen mit Fransen besetzte Kante von dort auf dem Rücken zur linken Hüfte hinab läuft. Von vorn ist nur der auf der rechten Schulter aufliegende Manteltteil sichtbar, der von dort senkrecht herabhängt.

b) das übliche Kleid der Isis, das auf der Brust zu einem Knoten gebunden ist, von dem senkrecht zwischen den Beinen ein schmaler Faltenbausch (schräg gestrichelt) herabhängt.

c) ein Unterkleid, das unter dem Kleidrand an der rechten Körperseite mit Fransen sichtbar ist; an der linken reicht das Kleid und der Mantel, die dort ineinander übergehen, bis zum Boden hinab.

Über der Stirn ein schmaler Streifen von Löckchen, vielleicht vom eigenen Haar. Große Perücke, wie das dreiteilige ägyptische Frauenhaar, mit Stirnschlange; von dieser laufen gebogene Linien aus, die vielleicht auf das Muster der Geierhaube zurückgehen. Auf dem Kopf freistehend ein Untersatz von unregelmäßiger Form, darauf zwei Straußenfedern, Kuhhörner und Sonne; alles in Anlehnung an ägyptische Formen, aber mit griechischer Umgestaltung der Einzelheiten.

§ 134 **91 Schreitend.** Vollguß. Höhe 8 cm. Tafel 18 a, b.

Kleine ovale Platte; unter der linken Fußspitze ein Zapfen: Abb. 84. Die Göttin trägt folgende Kleidungsstücke:

a) einen Mantel, der auf der rechten Schulter aufgelegt und unter der linken Achsel durchgezogen ist. An der linken Körperseite setzt er sich nicht deutlich gegen das Kleid ab.

b) ein faltiges Kleid, das auf der Brust geknotet ist und einen vorn zwischen den Beinen herabhängenden Faltenbausch hat.

c) ein Unterkleid, das an der linken Seite unterhalb des Kleidrandes mit Fransen (durch eingegrabene senkrechte Linien angedeutet) sichtbar wird. Es könnte auch an der rechten Seite wiedergegeben sein, wo es aber gegen das Kleid (b) nicht deutlich abgesetzt ist.

Rechte Hand vorgestreckt mit einer sich aufrichtenden Schlange mit Sonne (?, beschädigt); der Schwanz ringelt sich zweimal um den zu langen rechten Unterarm. In der herabhängenden Linken ein entstelltes ☥ Anch: Abb. 85 a. Langes ägyptisches Haar in drei Teilen, die Ohren freilassend, mit Andeutung von Löckchen in Stufen: Abb. 85 b; darauf grob eingegrabene Geierhaube, vorn Uräus statt des Geierkopfes. Auf dem Kopf freistehend ein

schlecht modellierter Kopfschmuck: Rinderhörner mit Sonne, darauf zwei glatte Federn.

2092 Griechische Büste einer Isis. Vollguß. Höhe 5 cm. Tafel 17 h, i. § 135

Oberteil einer Frau mit Schultern ohne Arme, aber vollständiger Brust, unten rund abgeschlossen. Faltiges Gewand mit dickem Bausch zwischen den Brüsten; auf den Schultern laufen die Falten nach außen abwärts. Unter dem Halse, der drei Querfalten hat, sitzt ein spitzer Kleidausschnitt. Kopf halb nach links gedreht.

Haar nach griechischer Weise aufgelockert, in der Mitte gescheitelt; je zwei kurze Strähnen hängen vor den Ohren, je zwei längere über die Schultern nach vorn herab. Der Knopf oberhalb des Haaransatzes an der Stirn ist die verkümmerte Andeutung eines Uräus. Auf dem Kopfe sitzen zwei wagerecht ausladende Ansätze wie Ähren oder wie das Mittelstück von wagerechten Widderhörnern. Darauf eine Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern; auf ihr zwei Federn, auf denen eine Rippe und beiderseits schräg ansteigende Linien eingegraben sind.

An der Rückseite sind noch die aufgestrichenen Klumpen des Wachsmodells erkennbar. Die Krone ist glatt, der Kopf rund ausgeführt. Der Oberkörper ist roh gelassen; an vertieften Stellen sitzt eine schwarze Masse (wohl von der Gußform), an einer erhöhten (unten) ein Rest von weichem weißem Lötmetall. Die Büste war also in ähnlicher Weise an einer Fläche angelötet wie an dem Kasten **1961** und dem Gefäß **2368**.

§ 136 **Frau mit Sistrum auf Frauenhaar: Nebt-hotep 55.**

Der seltene Typus ist noch bei drei schreitenden Frauen (KAIRO 38942. 38944—45) und bei zwei thronenden (BERLIN 14942; KAIRO 38943) belegt. Der Name 𓎟𓏏𓊵 ist auf KAIRO 38942 als „Nebthotep" *nb.t-ḥtp* erhalten, in der DARESSY eine im Delta verehrte Göttin sieht. Als Herkunft wird bei den drei schreitenden Frauen angegeben: Sais, Baqlieh, Serapeum; unsere Figur ähnelt am meisten KAIRO 38942 und stammt vielleicht wie diese aus Sais. Nebt-hotep ist Genossin des Thot im unterägyptischen Hermopolis § 632 c.

55 Schreitend. Vollguß. Höhe 15,8 cm. Tafel 18 c, d. § 137

Schwach ausschreitende Frau. Keine Fußplatte; zwischen den Füßen ein Zapfen (jetzt im Holzsockel). Hände geballt, Rechte herabhängend, Linke vorgestreckt; beide durchlocht. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Eine wagerechte Absetzung zwi-

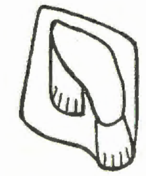


Abb. 83: **57** (²/₃).



Abb. 84: **91** (²/₃).

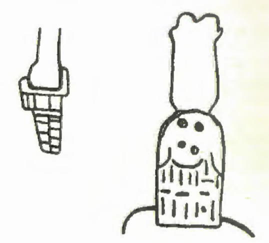


Abb. 85: **91** (1:1)

schen den beiden vorderen Haarteilen sieht aus wie der obere Rand des Halskragens, ist aber in Wirklichkeit die Grenze zwischen zwei gesondert geformten Modellteilen. Dreiteiliges Haar mit Uräus. Auf dem Kopf freistehend ein runder Untersatz, oben mit umlaufend vortretendem Rande. Darauf ein Naos-Sistrum[1]: rechteckiger Sockel mit Tempeltor, ohne Türöffnung (oben wagerechter Rundstab mit Hohlkehle), neben dem zwei oben umgebogene Drähte aufsteigen. Die Rückseite dieses Aufsatzes ist nur grob ausgeführt und hat eine unregelmäßige Oberfläche, an der die Schnitte und Striche des ungeglätteten Wachsmodells noch erkennbar sind. Im Wachs ist er in einer viel zu großen Modellform hergestellt; seine Höhe gleicht dem Abstand zwischen Hüften und Schultern. An der Rückseite sieht man Messerschnitte in erhärtetem Wachs; also war das Sistrum wohl in einer offenen Halbform für die Vorderseite gegossen und wurde hinten nach dem Erkalten mit der Hand hergerichtet.

An allen tiefer liegenden Stellen der Oberfläche haftet eine dicke Patinaschicht, während alle glatten Flächen nur mit einem rotbraunen, stellenweise auch grünlichen Hauch überzogen sind; die dicke Patinaschicht mag unter dem Einfluß des hängen gebliebenen Bindemittels für die Befestigung einer Schicht Blattgold entstanden sein. Durch die Vergoldung würde auch die Unregelmäßigkeit an der Rückseite des Kopfschmucks verdeckt worden sein.

§ 138 **Frau mit Fisch auf Frauenhaar: Hat-mehit 1204.**

Ein gleiches Stück dieses Typus ist KAIRO 38970[2], ein weiteres mit ungeteiltem (statt dreiteiligem) Frauenhaar KAIRO 38971; endlich trägt ein Stockaufsatz in Form eines Papyrusstengels die Göttin thronend (KAIRO 38972).

Ihr Name lautet auf KAIRO 38970 „Hat-mehit" *Ḥ'.t-mḥj.t)*; daraus ergibt sich, daß die Dargestellte die Göttin des 16. unterägyptischen Gaues (Mendes) ist. Den Fisch auf ihrem Kopfe mit einem hier wie sonst lang herabhängenden Schwanz hat ENGELBACH in *Ann. Serv. Antiqu. Égypte* 24 (1924) 165 bestimmt als Schilba[3]. In dem Reliefbilde in Erment (*LD* IV 62 b, Ptol. XVI. Caesar) ist zwischen Schlangenkranz und Fisch das bei Gauzeichen, Standarten u. ä. übliche hohe Gestell [Hieroglyphe] eingeschaltet; seine Unterdrückung in der Bronzefigur ist durch die Umsetzung in die plastische Gestaltung begründet.

Frauen mit einem Tier auf dem Frauenhaar sind selten; der nächstverwandte Typus ist eine Frau mit Skorpion KAIRO 38983—84.

§ 139 **1204 Thronend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 11 cm, ohne Zapfen. Tafel 18 e, f, g.

Fußplatte (Breite vorn 1,6 cm, Tiefe 1,8 cm, Dicke 2—3 mm; unter den Hacken ein Zapfen: Abb. 86).

[1] CURT SACHS *Musikinstrumente des alten Ägypten* (Berlin 1921) 29.
[2] Ebenso aus Fayence: *Catal. Mac Gregor Collection* (London 1922) 98, pl. XXI, Nr. 757. Stehend aus Fayence: NASH in *Proceed. Soc. Bibl. Arch.* 25 (1903) 112 aus Hermopolis.
[3] MONTET in *Bull. Inst. Franç. Caire* 11 (1914) 42.

Die Hände sind neben die Oberschenkel gelegt, die rechte sicher geballt für ein wagerechtes Zepter, die linke (beschädigt) wohl ebenfalls geballt für ein senkrechtes Zepter. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben, unterer unkenntlich. Dreiteiliges Frauenhaar mit Uräus. Auf dem Kopf ein Schlangenkranz mit Fisch.

§ 140 **Thronende Isis säugt Harpokrates: 337. 359. 365. 1201. 1739.**

a) Diese Gruppe ist weitaus die häufigste aller Typen der ägyptischen Bronzefiguren. Von unseren Beispielen waren die große Figur **1201** (Höhe 42 cm) und die nächstkleinere **337** (Höhe 17 cm) und das Bruchstück **1739** fertig ausgeführte Stücke, die einst noch Thron und Sockel besaßen und als Weihgeschenk aufgestellt waren. Die beiden kleinen Figuren **359** und **365** (Höhe 9,1 bezw. 10,6 cm) sind minderwertige Güsse, die niemals vollendet wurden.

b) Der Name ist hier nirgends erhalten; er findet sich bei anderen Figuren in der Weihinschrift am Sockel, in der „Isis" und „Harpokrates" genannt werden (BERLIN 13780. 13782); ferner als „Isis" bei: HANNOVER 2504; OXFORD, Ashmolean Museum: Fortnum Collection B 1; KAIRO 39315, endlich als „Isis, Große, Gottesmutter" auf KAIRO 39324.

c) Meist ist nur der Körper der Isis erhalten, mit oder ohne den Knaben. Vollständige Ausführungen hatten noch einen Thron, und unter diesem entweder eine Fußplatte[4] oder einen großen Sockel[5].

d) Die ganze Gestalt der Isis ist meist in einem einzigen Guß hergestellt. Häufig ist aber der Kopfschmuck gesondert gegossen und durch einen Zapfen in ein Loch auf dem Kopfe der Göttin eingesetzt (**1739**)[6]. Seltener sind die Arme gesondert gegossen und mit einem Loch auf Zapfen gesteckt, die an den Schultern sitzen[7]. In ungewöhnlicher Weise ist bei **1201** der linke Unterarm der Isis am Wachsmodell abgeschnitten und mit dem Knaben zusammen in einem Stück gegossen.

§ 141 **a)** Die Haltung der Isis ist gleichmäßig dieselbe und wird grundsätzlich so gut wie gar nicht verändert. Die linke Hand ist frei vorgestreckt, was bei dem Wachsmodell und dem Bronzeguß keine technische Schwierigkeit bietet. Trotzdem wird die Hand zuweilen durch eine glatte senkrechte Leiste gestützt, die auf dem linken Knie steht: TURIN 103; diese Stütze hat bei BRITISH MUSEUM 35620 die Form eines Papyrusstengels.

[4] OXFORD, Ashmolean Museum, Fortnum Collection B 1.
[5] KOPENHAGEN 161: MORGENSEN *Coll. ég.* (1930) pl. XXVII, A 119; LEIDEN 53.
[6] HANNOVER 2504. 2506; BERLIN 2878: SCHARFF in *Berliner Museen* 44 (1923) 1 mit Abb. 1; LEIDEN 53.
[7] BERLIN 2878 (vergl. Anm 6).

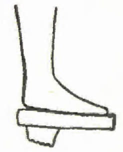


Abb. 86: **1204** (2/3).

b) Bei der Tracht der Isis wechselt ihr Stirnschmuck. Meist hat sie trotz der auf ihrem Haar angedeuteten Geierhaube einen Uräus über der Stirn. Seltener tritt statt des Uräus der Geierkopf ein[1]. Noch seltener wird ein Geierkopf zwischen zwei Schlangen angebracht[2]; bei **1739** ist der Kopfschmuck als [Hieroglyphe] Kuhhörner mit Sonne zu deuten nach der gut erhaltenen Ausführung bei WIEN 57 und 59. Derselbe Wechsel des Stirnschmucks liegt bei Statuen von Königinnen vor[3].

c) Die Gesichter der Isis sind verschieden, und bei guten Ausführungen prägen sich in ihnen Typen aus, die wir gewiß teilweise noch einmal bestimmten Schulen werden zuweisen können. In einigen Gesichtern kommen porträthafte Züge zum Ausdruck, die mit Bildnissen von Königinnen oder Fürstinnen zusammengehen[4]. Unsere Isis **1739** enthält vielleicht das Gesicht der Fürstin Amon-erdas I. von Theben, auf die der ungewöhnliche Stirnschmuck (Geierkopf zwischen zwei Uräen) leitet.

§ 142 **a)** Der Knabe sitzt immer auf dem Schoß der Mutter, und zwar im rechten Winkel zu ihr. Er ist im allgemeinen mit der Mutter zusammengegossen, also mit ihren Oberschenkeln fest verbunden. Bei **1201** ist er gesondert gegossen, aber in ungewöhnlicher Weise im Zusammenhang mit der linken Hand einschließlich Unterarm der Mutter.

In anderen Fällen, in denen der Knabe gesondert gegossen ist (aber ohne den Arm der Mutter!), hat er am Gesäß einen Zapfen, der durch die Oberschenkel der Mutter hindurchgestoßen ist (BERLIN 2878[5]; HANNOVER 2506). In weiteren Fällen, in denen der Knabe nicht erhalten ist, muß er am Gesäß eine angegossene Leiste gehabt haben; denn auf dem Schoß der Mutter liegt eine mitgegossene Führung, in die sie eingegriffen hat. NEW YORK, Metrop. Museum 10. 136. 175 aus Mitrahine; TURIN 103.

b) Der Knabe ist meist als geschlossene Masse ohne jeden Durchbruch modelliert und gegossen; seine Arme liegen dem Rumpf, seine Hände den Oberschenkeln an. Er hat meist anliegendes Haar mit dem Uräus, seltener die Doppelkrone (**1739**)[6].

§ 143 **a)** Die Gruppe der säugenden Isis ist mir in Verbindung mit anderen Götterbildern nur in zwei Fällen bekannt: in einer kleinen Komposition steht hinter ihr Nechbet als Frau mit Geierkopf und mit der Doppelkrone auf dem Frauenhaar[7]; in einer

[1] GOTHA A. K. 13.
[2] LEIDEN 53; WIEN 72; KAIRO 39324. 39315; sämtliche Schlangen haben keine Kronen. Derselbe Stirnschmuck erscheint neben anderen (1—2 Schlangen mit oder ohne Geier) bei Isis: CALVERLEY *Temple of king Sethos I at Abydos* 1 (1933) pl. 18. 23. 30; vergl. auch pl. 20. 22.
[3] ROEDER *Statuen ägyptischer Königinnen* (1932) § 20.
[4] ROEDER *Statuen ägypt. Königinnen* (1932) 17 Anm. 1; ROEDER in *Mém. Inst. Franç. Caire* 66 (1934) 441.
[5] SCHARFF in *Berliner Museen* 44 (1923) 1 mit Abb. 1.
[6] Auch HANNOVER 2506; LEIDEN 53; ebenso bei dem stehenden Harpokrates vor der stehenden säugenden Isis CHICAGO, Oriental Institute Museum 10603.
[7] *Catalogue of the Mac Gregor Collection* (London 1922) pl. XXI, 1299.

größeren Komposition steht hinter Isis ein Geier, der seine Flügel schützend neben ihr vorstreckt[8]. In beiden Ausführungen ist der gleiche Gedanke wiedergegeben: Nechbet, die Landesgöttin von Oberägypten, schützt Isis, die ihren Sohn behütet; man würde allerdings eher Uto, die Landesgöttin von Unterägypten, als Schlange erwarten, da der Vorgang sich im Delta abgespielt hat (Vergl. HILD. **29**: Harpokrates im Papyrusdickicht).

b) Abgesehen von der Gruppe der thronenden Isis mit dem Säugling auf ihrem Schoß gibt es einige seltenere Abwandlungen[9], bei denen die Mutter am Boden hockt[10] oder Mutter und Sohn stehen[11]. Eine mir sonst nicht bekannte Ausführung zeigt die vorgestreckten Arme der (nicht erhaltenen) Mutter, auf denen sie den wagerecht liegenden Säugling trägt[12].

§ 144 **337 Thronend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 17,7 cm mit Zapfen. Tafel 22 c, d.

Die Sitzfläche des (nicht erhaltenen) Thrones stand wagerecht, der Oberkörper der Frau ist etwas nach hinten geneigt. Unter den Füßen ist eine Platte (Breite vorn 2,4 cm, hinten 2,1 cm, Tiefe 2,4 cm, Dicke 3—5 mm angegossen, unter der unterhalb der Hacken ein runder Zapfen (Länge 2 cm) sitzt: Abb. 87. Die Füße stehen nebeneinander, Frauenkleid, unterer Rand gesäumt, oberer Rand nicht angegeben. An jedem Oberarm und Handgelenk ein Band, das aus vier eingegrabenen parallelen Linien besteht: Abb. 88. Frauenhaar mit eingegrabenen Linien in der Längsrichtung. Auf ihm eine nur durch Einritzung angegebene Geierhaube; der Körper (mit Punkten bedeckt) liegt auf dem Oberkopf. Die Fänge und der aus zwei Federn bestehende Schwanz hängen hinten herunter, die Flügel (zwei Teile mit langen Schwungfedern) sind hinter den Ohren auf die beiden vorderen Haarteile gelegt. An der Stelle des Geierkopfes sitzt der Schild des Uräus (Mittelrippe angegeben, kein Schwanz). Auf dem Frauenhaar steht ein runder, oben ausladender Untersatz, an dem eingegrabene senkrechte und parallele Linien einen Schlangenkranz andeuten. Auf ihm stehen Kuhhörner (vorn unten in der Mitte geteilt) mit Sonne.

Die Frau hält ihre rechte Hand unter die linke Brust und legt ihre linke hinter die linke Schulter des auf ihrem Schoß sitzenden Knaben. Der Knabe

[8] NEW YORK, Historical Society Museum.
[9] Zusammengestellt von ROEDER in *Bull. Inst. Franç. Arch. Or.* 33 (Kairo 1934).
[10] BERLIN 14078: SCHARFF in *Berliner Museen* 44 (1923) 4, Abb. 6.
[11] CHICAGO, Oriental Institute Museum 10603.
[12] AACHEN, Suermondt-Museum; während seiner früheren Aufstellung im Ponttor-Museum war das Bruchstück mit einem Halskragen (Ägis) modern verbunden.

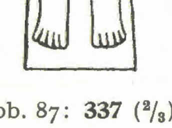


Abb. 87: **337** (2/3).



Abb. 88: **337** (1:1).

ist nackt und hält die Hände ausgestreckt neben seine Kniee (Füße weggebrochen). Der glatte Kopf, an dem kein Haar angegeben ist, trägt über der Stirn den glatten Schild eines zu groß ausgeführten Uräus und an der rechten Schläfe einen ebenfalls reichlich großen Zopf.

§ 145 **359 Thronend.** Wohl Vollguß. Höhe 9 cm. Taf. 20 e, f.
Ungewöhnlich schlecht und flach modellierte Figur ohne Sessel und Sockel. Keine Fußplatte; unter den Hacken ein Zapfen. Die Körper von Mutter und Knabe sind ohne organischen Zusammenhang aus anatomisch unrichtigen Teilen zusammengestückt. Isis legt die linke Hand an den Rücken des Knaben auf ihrem Schoß, dem sie mit der Rechten die linke Brust reicht. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Dreiteiliges Haar mit Uräus. Auf dem Kopf ein runder Untersatz mit Rinderhörnern (Spitzen weggebrochen) und Sonne.

Der Knabe ist undeutlich gearbeitet. Die Hände liegen an den Knieen. Am geradeaus blickenden Kopf Uräus und rechter Schläfenzopf.

§ 146 **365 Thronend.** Vollguß. Höhe 10.5 cm. Taf. 20 g, h.
Isis legt ihre rechte Hand an ihre linke Brust und ihre linke Hand hinter den Kopf des Knaben. Ihre Füße sind nebeneinander auf eine Platte gesetzt: Abb. 89. Unter den Hacken ein Zapfen. Frauenkleid, oberer Rand nicht angegeben. Frauenhaar mit Längslinien. Uräus. Schlangenkranz, darauf Kuhhörner mit Sonne. Der Knabe hat den Zopf an der rechten Schläfe, aber keinen Uräus an der Stirn; Kopf roh. Beide Körper sind dürftig modelliert, nur wenig besser als **359**.

§ 147 **1201 Thronend.** Vollguß, Gewicht 10 kg 38 gr. Höhe 42 cm. Tafel 21 a, b, c.
Die Füße sind nebeneinander auf einen Sockel gestellt; der Zapfen unter den Hacken ist fast ganz weggekniffen: Abb. 90. Frauenkleid, Grenze nur unten erkennbar. Halskragen nur zwischen den vorderen Haarteilen angegeben: Abb. 91. Dreiteiliges Frauenhaar mit Geierhaube und Uräus.

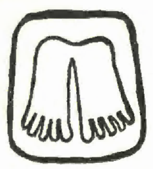


Abb. 89: **365** (1:1).



Abb. 91: **1201** (1/2).



rechter Oberarm



rechtes Handgelenk

Abb. 92: **1739** (1:1).

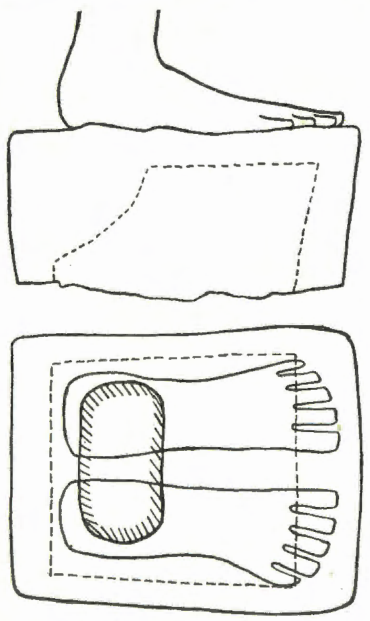


Abb. 90: **1201** (1/2).

Kranz von Schlangen als Untersatz für Rinderhörner mit Sonne. Sie legt die rechte Hand an die linke Brust und stützt mit der linken Hand den auf ihrem Schoße sitzenden Knaben am Halse. Der Knabe ist nackt, hält die Hände neben die Kniee und blickt geradeaus. Uräus und rechter Schläfenzopf. Die Figur des Knaben ist ohne Durchbruch gearbeitet. Im Guß ist der linke Unterarm der Isis zusammen mit dem Knaben in einem gesonderten Stück ausgeführt und angesetzt.

§ 148 **1739 Thronend.** Hohlguß; unterhalb der Kniee weggebrochen, Gußkern bloßgelegt. Höhe 10,5 cm. Tafel 22 a, b.
Zapfen unter dem Gesäß. Frauenkleid mit Tragbändern. An jedem Oberarm und Handgelenk ein Band: Abb. 92. Dreiteiliges Frauenhaar mit Strähnen und Löckchen und eingegrabener Geierhaube. Über der Stirn sind plastisch ein Geierkopf und zwei Schlangen mit Kuhhörnern und Sonne angegeben (alles undeutlich); am Hinterkopf hängt ein Schlangenschwanz herab. Auf dem Kopf ein Untersatz für eine nicht vorhandene Krone. Feines Gesicht, vielleicht Bildnis (§ 141 c). Der mitgegossene Knabe trägt die Doppelkrone (Draht angegossen, fast ganz weggebrochen; Uräus undeutlich); an der rechten Schläfe der Zopf (undeutlich). Geschlossene Beine, ausgestreckt anliegende Hände, keine Geschlechtsteile.

FRAUEN MIT TIERKOPF

§ 149 **Frau mit Katzenkopf: Bastet 343. 344. 345. 346. 347.**

a) Der häufige Typus, der sich durch eine ungewöhnlich lebhafte Bewegung der Arme auszeichnet, hat eine Reihe von Abwandlungen erfahren. Üblich ist die stehende Haltung (**343. 344. 346. 347**, und sonst oft), für die selten die schreitende eintritt (HILD. **345**; BERLIN 2497; KAIRO 38990. 38992; Sammlung DREY, München[1]. Der Katzenkopf ist im Gegensatz zu dem der Löwin (§ 155) stets ohne Frauenhaar verwendet (§ 351). In vereinzelten Fällen sind der schreitenden Frau Katzenpfoten statt der menschlichen Füße an die Beine gesetzt (HILD. **345**; MAC GREGOR 1301)[2]. Drei Figuren geben der stehenden Frau Katzenpfoten und Katzenschwanz (KAIRO 38995—97). Ganz selten ist die thronende Frau mit Katzenkopf (KAIRO 38998 mit menschlichen Füßen).

b) Bastet soll das S i s t r u m eigentlich stets in der geballten rechten Hand halten, und für diesen Zweck ist sie immer vorgestreckt und etwas erhoben.

Die rechte Faust ist durchlocht zur Aufnahme eines gesondert hergestellten Sistrums (**343. 344. 346**); dieses ist bis auf ein kleines in der rechten Faust erhaltenes Stück weggebrochen (**343**) oder ganz verloren (**344. 346**). Das mitgegossene Sistrum (§ 290) ist vollständig erhalten nur in Hildesheim **345** (ebenso in einigen weiteren, nicht sehr häufigen Fällen: BERLIN 2497—98. 11354; WIEN 120—122; KAIRO 38993. 38998)[1]. Es hat auf dem Handgriff als Verbindungsglied einen nur vorn ausgeführten Hathorkopf (mit zwei nach vorn fallenden Haarteilen) auf einem Halskragen, darüber einen glatten Bügel[2]. Bei den drei Beispielen (KAIRO 38995—97) des seltenen Typus der Frau mit Katzenpfoten und Katzenschwanz, die in jeder Hand ein Sistrum hält, hat das eine Hathorkopf, das andere nicht.

c) Bastet hält die Ägis mit der linken Hand fest gegen die Brust gepreßt. Die Ägis ist immer mitgegossen und fehlt bei den Hildesheimer Stücken niemals und auch sonst nicht; sie ist weggelassen nur bei den Figuren, die zwei Sistren in den Händen halten (KAIRO 38995—97). Die Ägis wird entweder von hinten so gehalten, daß sie die linke Hand verdeckt (**343. 345. 346. 347**); oder die Ägis ist auf die geballte linke Hand aufgesetzt (**344**). Der Halskragen (§ 436) ist stets halbkreisförmig, der obere Rand wagerecht. Bei **344** ist er durch wagerechte Linien in Streifen gegliedert, die mit je einer Punktreihe bedeckt sind. In seiner Mitte sitzt ein Löwinnenkopf (§ 226 b) mit Frauenhaar, von dem zwei Teile vorn auf den Halskragen herabfallen (**343. 345. 346. 347**). Der Löwinnenkopf trägt eine Sonne mit Uräus (**343. 345. 346**): § 246 a. Bei **344** ist ein Katzenkopf ohne Frauenhaar auf den Halskragen gesetzt, aber mit Sonnenscheibe ohne Uräus.

Bei hockenden Katzen ist eine Ägis an einer Kette um den Hals gehängt:

82. 1736 Kette und Ägis plastisch aufgelegt: Halskette mit Kopf einer Löwin mit Frauenhaar und Sonne[3].

Bei **75**: nur eingegraben.

d) Bastet sollte in allen Beispielen einen K o r b am linken Unterarm hängen haben. Wo er fehlt (**346. 347**) war er vielleicht gesondert gearbeitet und durch Anlöten des Henkels angebracht, wie es bei WIEN 133 der Fall zu sein scheint. Das Körbchen ist rund und wie eine Halbkugel gestaltet (**344**) oder ein noch größerer Teil einer Kugel (**345**) oder etwas in die Länge gezogen (**343**). Es ist aus einem Geflecht von Gras und Stroh hergestellt zu denken, aber die Flechtung ist im allgemeinen nicht angegeben; nur bei **344** sind auf der Außenwand des Körbchens wagerecht umlaufende Linien eingegraben, zwischen ihnen schräge Querlinien. Der Henkel sitzt bei **344** und **345** nicht unmittelbar am Korbe, sondern an einer auf seinem Rande angebrachten Öse; bei **343** ist der Henkel vorn weggebrochen, hinten erhalten (unmittelbar auf dem Korbrande aufsitzend).

e) Das G e w a n d der Bastet ist nicht das übliche Frauenkleid aus dünnem Leinen, sondern ein Kleid von anderem Schnitt und aus dickerem Stoff, vielleicht von Wolle. Der Ausschnitt am Halse ist vorn spitz (**343. 344. 346. 347**), hinten undeutlich (**343**) oder ebenfalls spitz (**344. 346**). Bei **345** verdeckt der Halskragen den oberen Abschluß des Kleides; ebenfalls bei der Figur DREY (s. o.)[4]. Bei allen Figuren liegen auf den Schultern nicht Tragbänder, sondern der Stoff fällt auf die Oberarme hinab, entweder in Form eines offenen weiten Überhangs (**343. 346. 347**), oder eines anliegenden halblangen Ärmels (**344**). Nur **345** hat nackte Arme mit Band an den Oberarmen. Trotz der Dicke des Kleides ist gelegentlich der Nabel angegeben (§ 335).

f) Die M u s t e r u n g des Kleidstoffes, die man sich in Wirklichkeit farbig gewebt zu denken hat, besteht aus graden Linien, die von Bogenlinien begleitet werden (**345. 346**: fast ganz abgerieben). Von der Musterung sind bei **343** auf dem Kleide nur von oben nach unten laufende Bänder (je zwei Linien) erhalten, unten ein breites Abschlußband. Bei **344** sind durch eingegrabene Linien Streifen angedeutet, die senkrecht, an den Ärmeln jedoch wagerecht laufen und abwechselnd glatt bezw. mit einer Punktreihe bedeckt sind: Abb. 93. Form und Musterung des Kleides sind besonders gut ausgeführt bei den Figuren DREY (s. o.), NEW YORK[5] und FOLKWANG[6]. Der untere Rand des Kleides sitzt zuweilen in derselben Höhe wie bei dem gewöhnlichen Frauenkleide, d. h. dicht oberhalb der Knöchel (**345. 346**), zuweilen aber etwas höher (**343. 344**). Bei **347** scheint der Kleidrand ziemlich hoch gesessen zu haben. Bei der Figur MAC GREGOR 1301[7] reicht das dicke, unten gesäumte Kleid nur bis zu den Knieen.

g) Der N a m e der Göttin ist auf den Hildesheimer Stücken nicht erhalten, aber auch sonst fast niemals, vermutlich wegen des ständigen Fehlens der Sockel. Der auf einer stehenden (KAIRO 38991) und zwei schreitenden Figuren (KAIRO 38992; DREY s. o.) erhaltene Name „Bastet" gilt, wie Reliefbilder sichern, für alle Beispiele dieses Typus.

h) Alle mir bekannten Figuren sind Einzelstücke; nur MAC GREGOR 1301 bietet eine G r u p p e : vor der stehenden Bastet steht (rechts) in gleicher Richtung breitbeinig ein Zwergengreis mit Federkrone und hockt (links) eine Katze.

Zu den für Ringe durchlochten Ohren vergleiche § 194 g.

§ 150 **343 Stehend.** Vollguß. Höhe 11,2 cm. Tafel 19 a.
Sockel (Breite 2,3 cm, hinten 1,8 cm, Länge 2,6 cm, Dicke 10 mm); unter den Hacken ein Zapfen. Dickes Kleid mit Musterung in undeutlichen Längsstreifen, unten Saum. In der vorgestreckt erhobenen

[1] Anm. 4 zu § 149 e.

[2] *Catalogue of the Mac Gregor Collection* (London Sotheby 1922) 170, pl. XXXV.

[1] Auch aus Askalon: ILIFFE in *Quarterly Dep. Ant. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXII, 2.

[2] Es ist also ein Bügelsistrum wie: CURT SACHS *Musikinstrumente des alten Ägyptens* (1921) 28.

[3] Bei **82** sitzen auf dem Halskragen in den Winkeln neben dem Frauenhaar zwei undeutliche Klumpen, die vielleicht Falkenköpfe (nach außen gewendet) sein sollen, wie auch sonst an Halskragen.

[4] SPIEGELBERG in *Pantheon* 1930, 386 mit Abb. 4—5; die Figur hat sicher Katzenschwanz, vielleicht auch Katzenpfoten statt der menschlichen Füße, die zum mindestens ungewöhnlich kurz sind.

[5] Historical Society Museum: *Quarterly Bulletin* II 2 (July 1918) 48 mit fig. 4.

[6] ESSEN, Folkwang-Museum.

[7] *Catalogue* (London 1922) pl. XXXV, p. 170.



Abb. 93: **344** (3/2).

Rechten ein weggebrochener Gegenstand (gesondert gegossen), dessen Griff (unten umgebogen) noch in der Hand steckt. Am linken Unterarm hängt ein Körbchen. Mit der Linken hält sie vor sich eine Ägis mit Löwinnenkopf (Frauenhaar, Sonne mit Schlange). Katzenkopf; in den durchbohrten Ohren stecken noch Teile der durchgezogenen Ringe.

§ 151 **344 Stehend.** Vollguß. Höhe 11,9 cm ohne Zapfen. Tafel 19 b, c.

Sockel von quadratischer Form (Breite 2 cm, Tiefe 2 cm, jetzt vorn und links hinten an drei Ecken beschädigt; unten in der Mitte ein freistehender Zapfen. Gemustertes Kleid mit halblangen Ärmeln auf dem Oberarm. Rechte Hand vorgestreckt erhoben geballt und durchbohrt, wohl für ein Sistrum. Die linke Hand liegt geballt vor dem Leibe und hält einen Halskragen mit Katzenkopf und Sonne. Am linken Unterarm hängt ein Körbchen. Katzenkopf; Ohren für Ringe durchlocht.

§ 152 **345 Schreitend.** Vollguß? Höhe 19,1 cm. Taf. 19 f, g.

Niedriger Sockel (Breite 2,8 cm, Tiefe 6 cm, Höhe 7 mm, innen hohl, unter jeder Ecke ein Zapfen); im Wachsmodell wohl aus einer Platte von 1—2 mm Dicke zurechtgebogen. Die Füße zeigen hinten einen menschlichen Hacken, vorn Katzenpfoten. Frauenarme an jedem Oberarm ein Band (undeutlich). In der Rechten erhebt sie frei ein Sistrum; der Griff endet in einem Hathorkopf (undeutlich), an dem zwei Haarteile nach vorn auf einen Halskragen fallen. Im linken Ellenbogen hängt ein rundes Körbchen (zwei runde Henkel, zwischen ihnen eine Schnur). In der Linken hält sie vor sich (im Guß mit der Brust verbunden) eine Ägis (Halskragen, darauf Löwinnenkopf mit zwei Haarteilen, darauf Sonne mit undeutlichem Uräus). Anliegendes Frauenkleid (nicht das dicke Wollkleid), Tragbänder nicht angegeben, mit eingegrabener Musterung, die unter dem linken Arm aussetzt. Über die Schultern läuft ein rund herum geführter Halskragen hinweg (5 eingegrabene Linien, außen Bommeln). Der Katzenkopf mit Hals sitzt unvermittelt auf den menschlichen Schultern. Eingegrabene Linien an den Schnurrhaaren und Ohren. In jedem Ohr unten ein durchgebohrtes Loch für einen Ring.

§ 153 **346 Stehend.** Wahrscheinlich Vollguß; Sockel hohl gegossen, in ihm Reste des schwarz-grauen Kernes. Höhe 10,3 cm. Tafel 19 d.

Sockel (Länge 3,2 cm, Breite 1,8 cm, Höhe 0,8 cm), unter dem unterhalb der Hacken ein Zapfen sitzt. Dickes Kleid mit spitzem Ausschnitt vorn und hinten am Halse; unterhalb des unteren Randes kommen die menschlichen Füße (nicht von einander gelöst) zum Vorschein. Das Kleid hat ein Muster von eingegrabenen Längslinien mit Querstrichen, das an der Oberfläche fast ganz abgerieben ist, außer an den geschützten Stellen unter den Armen. Das Kleid umschließt die Schultern und den Ansatz der Oberarme. Rechte Hand geballt (durchlocht) vorgestreckt, hielt wohl das Sistrum. In der Linken hält sie vor sich am Körper einen Halskragen mit Löwenkopf (zwei Haarteile unterhalb der Mähne), darauf Sonne mit Schlange. Katzenkopf und Hals mit aufrechtstehenden Ohren, die unten durchlocht sind. An der Innenseite der Ohren Querlinien, nur am rechten Ohr erhalten.

§ 154 **347 Stehend.** Nur bis unterhalb der Kniee vorhanden; der modern darunter gesetzte Teil muß von einer stehenden Mumie stammen. Höhe insgesamt 10,8 cm. Tafel 19 e. Im Mai 1923 gestohlen.

Dickes Wollkleid, dessen Überhang von den Schultern bis auf die Oberarme hinabfällt. Rechte Hand nach vorn erhoben; in der Faust steckt ein Rest des Sistrums. Die vor dem Leib gehaltene Linke hält eine Ägis: Halskragen, Löwinnenkopf, Sonne mit Schlange. Langer Hals mit Katzenkopf; die aufgerichteten Ohren sind nicht durchbohrt.

§ 155 **Thronende Frau mit Löwinnenkopf: Uto 24.**

Die Zuweisung zu einem bestimmten Typus hängt von der Ergänzung des fehlenden Kopfschmucks ab. Gemäß dem vorhandenen Schlangenschwanz gibt es für die Vervollständigung drei Möglichkeiten: 1. eine Sonne mit Uräus wie bei HILD. **360**; die gleiche Figur BERLIN 2432 hat den Schwanz; 2. aufgerichtete Schlange wie BERLIN 2434, wo der Schwanz ebenfalls angegeben ist; 3. Uräus und [Hieroglyphe] zwei grade Federn mit [Hieroglyphe] Kuhhörnern und Sonne, wie BERLIN 13137, die auch den Schwanz auf dem Haar hat. Die Entscheidung ist trotz der vorhandenen Aufschrift „Uto" nicht zu fällen, weil dieser Name für alle drei Möglichkeiten ergänzt werden kann und z. T. belegt ist: zu 1. WIEN 2 Inv. 312: stehend; BERLIN 13141. 13155. 11389. 11867, sämtlich thronend. Alle haben die Beischrift „Uto". — Zu 2. Bei BERLIN 2434 ist nur „Sachmet" belegt. — Zu 3. KAIRO 39127 heißt „Uto", allerdings ist nur der Untersatz, nicht die Krone vorhanden. Bei der vor einem Obelisken thronenden Figur, BERLIN 13144, „Uto" ist auch die Krone erhalten.

Ein Thron mit ähnlichen eingegrabenen Zeichnungen und der gleichen Verteilung der Motive ist angegossen bei der Frau mit Löwinnenkopf, darauf Sonnenscheibe mit Uräus, aus Memphis in NEW YORK[1]. Bei einer Göttin der gleichen Gestalt in PHILADELPHIA ist nicht nur der Thron, sondern auch der Sockel unter ihm, vorn und hinten mit einem Zapfen, angegossen[2].

Eine löwinnenköpfige Frau auf dem Thron, mit einer Fußplatte unter den Füßen, ist auf der Oberseite eines langes Kastens (Tiersarges?) mitgegossen; sie hat einen Uräus über der Stirn und trägt einen Schlangenkranz, vermutlich als Untersatz für einen Kopfschmuck. Dieses Stück, KOPENHAGEN 193[3], ist das einzige, bei dem ich eine praktische Verwendung unseres Typus nachweisen kann.

§ 156 **24 Thronend.** Kernguß. Höhe 20,6 cm. Tafel 20 c, d.

Der Sockel, in den ein Zapfen unter dem linken Fuß und wohl noch andere an der Unterkante des mit der Figur zusammen gegossenen Thrones faßten, ist nicht vorhanden. Die unterhalb des Frauenkleides voneinander gelösten Füße stehen nebeneinander. Frauenkleid, nur unterer Rand angegeben; vielleicht deuten auch die beiden auf dem Rücken unterhalb des Haarrandes eingegrabenen Linien (in der Höhe der Mitte der Brust) den oberen, gesäumten Kleidrand an. Die geballten Hände (durchlocht) liegen an den Knieen; in der rechten Faust steckte ein senkrechtes, in der linken ein wagerechtes Zepter. An beiden Oberarmen und Handgelenken ein Band: Abb. 94. Dreiteiliges Frauenhaar mit eingegrabenen Linien. Zwischen den vorderen Teilen ist ein Halskragen angedeutet, zwei Reihen mit Querstrichen, durch schmale Bänder voneinander getrennt; darunter Bommeln. Löwinnenkopf mit Mähne; Gravierung an dieser und an der Innenseite der ausgerichteten Ohren. Auf dem Kopf saß ein gesondert gegossener Aufsatz, vermutlich eine aufgerichtete Schlange, die durch ein ausgeschnittenes Loch in den Gußkern gesteckt war; vorhanden ist nur der angegossene Schwanz, der fast bis zum unteren Haarrande reicht. Kernstützen: § 599 d.

Der Thron ist hohl und hat keinen Boden. Die Sitzfläche fällt am rechten Oberschenkel schwach nach vorn ab, verläuft unter dem linken so gut wie wagerecht. Der Überhang steigt von der Sitzfläche im Bogen und schräg auf; die hintere Fläche steht senkrecht. Auf den Außenseiten ist Zeichnung eingegraben. Sitzfläche und Überhang haben an der rechten und linken Seitenwand kreuzweise Strichelung durch eingegrabene Linien erhalten, die sie als Geflecht oder Kissen erscheinen lassen. Rechte Außenwand: Schuppenmuster, im Eckfeld wagerechte Linien, am oberen Rande Streifenmuster. Die Rückseite des Thrones gibt auf der unteren Fläche eine [Hieroglyphe] stehende Frau, die ihre geflügelten Arme seitlich abwärts streckt und in jeder Hand eine Straußenfeder hält; auf dem Überhang ein auf einem Untersatz (Palastfassade?) stehender Falke in einem Papyrusdickicht, dessen Blütendolden in zwei Reihen angeordnet sind. Linke Außenwand: Muster wie rechts (Eckfeld zum größten Teil weggebrochen). Oben eingegrabene Inschrift [Hieroglyphen] „Uto gebe Leben dem Uto-Hor-cheb, dem Sohne der Ta-deni-n-Uto": Abb. 94a.

§ 157 **Stehende Frau mit Löwinnenkopf und Sonne: 360.**

Dieser Typus ist häufig und liegt in verschiedenen Abwandlungen der Haltung vor. Entweder wie HILD. **360** stehend (BERLIN 203. 2432. 2435. 8291; KAIRO 38092. 38099.) oder schreitend (BERLIN 1764. 13133; KAIRO 38088. 38098) oder schreitend vor einem Obelisken (BERLIN 13147). Die Hände sind fast immer ausgestreckt angelegt, außer, wenn die Göttin in ihnen Zepter hält (z. B. BERLIN 13133; KAIRO 39088. 39092—94. 39095). Der Name der Göttin ist sowohl als „Uto" [Hieroglyphen] *wȝḏj.t* belegt (z. B. WIEN 2, Inv. 312; NEW YORK[1]) wie als „Sachmet" [Hieroglyphen] *sḫm.t* (KAIRO 39096—97. 39101. 39103—5); er bleibt also ungewiß, wo eine Beischrift fehlt.

Stehende Frauen mit Löwinnenkopf können auch einen anderen Kopfschmuck tragen als **360**. Bei einer „Sachmet, der Großen, von Ptah geliebt" in MINNEAPOLIS[2] fehlt der Kopfschmuck. Eine Figur aus der Sammlung H. MARTIN KENNARD[3] hat eine große aufgerichtete Schlange. Eine andere im LOUVRE[4] trägt [Hieroglyphe] Kuhhörner und Sonne, aufgelegt vor zwei glatte Federn; eine gleiche, vor einem Obelisken stehend, in CHICAGO[5], heißt „Uto, die beide Länder richtet" *(wp.t tȝ.wj)*.

Die stehende Frau mit Löwinnenkopf, darauf Sonne mit Uräus, kenne ich in zwei verschiedenen Verbindungen zu einer Gruppe. Die eine ist die Zusammenstellung mit Ptah[6]. Die andere Gruppe zeigt unsere Göttin und hinter ihr einen stehenden Falken mit Hundekopf, darauf eine Krone (Sonne? Federn?); er streckt seine ausgebreiteten Flügel nach vorn, um die Göttin zu schützen[7].

§ 158 **360 Stehend.** Vollguß. Höhe 6 cm. Tafel 19 i.

Fußplatte (Abb. 95). Unterseite: ein weggekniffener Zapfen). Die Hände liegen ausgestreckt an. Frauenkleid, nur unten angedeutet. Löwinnenkopf mit Mähne und dreiteiligem Haar (glatt), darauf Sonne mit Uräus. Hinter dem Kopf eine eingegrabene Öse, deren freier Teil weggebrochen ist. Die Figur ist völlig geschlossen und ohne jeden Durchbruch gearbeitet.

§ 159 **Hockender Mumienleib mit Löwinnenkopf: 352.**

Der Typus ist selten; ein hockender ungegliederter Körper der gleichen Form (§ 119) liegt auch bei Maʿat mit Straußenfeder vor.

Der Löwinnenkopf mit Sonne und Uräus bei **352** deutet gemäß § 155 auf Uto oder Sachmet; vielleicht gehörte unsere Figur zu einer Gruppe der Gottheiten von Memphis. Man könnte auch an Tefênet denken, wenn man Schow als Gegenstück hinzufügt.

§ 160 **352 Hockend.** Höhe 5,5 cm. Tafel 20 a, b.

Hockende Frau mit geschlossenem Körper (ähnlich dem hockenden Mumienleibe), von dem sich nur die Beine mit den nebeneinander aufgesetzten Füßen und die an die Oberschenkel gelegten Arme schwach abheben; die Hände sind nicht ausgeführt, weibliche Brüste sind angedeutet. Dreiteiliges Frauenhaar. Löwinnenkopf mit aufgerichteten Ohren und Mähne. Sonnenscheibe; vor ihr unten ein aufgerichteter Uräus, hinter ihr sein herabhängender Schwanz.

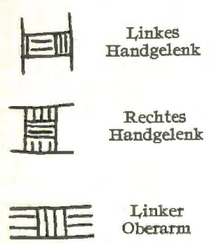


Abb. 94: **24** (2/3).

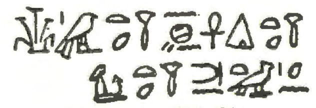

Abb. 94a: **24** (2/3).


Abb. 95: **360** (1:1).

Fußnoten (S. 36):
[1] Metropolitan Museum 10. 134. 175.
[2] University Museum E 14308.
[3] MOGENSEN *Coll. ég.* (1930) pl. LVIII + XXX, A 145.

Fußnoten (S. 37):
[1] BULL in: *Bull. Metrop. Mus.* 30 (1935) 144, Fig. 4. vergl. ROEDER in *Egyptian Religion* 3 (1935).
[2] Institute of Arts.
[3] *Catalogue* (London 1912) pl. IV, 130 zu p. 15.
[4] BOREUX *Cat.-Guide* 2 (1932) 380 mit pl. LII.
[5] Art Institute 94. 258: ALLEN *Handbook* (1923) 104.
[6] BRIT. MUSEUM (211), in einem Stück gegossen.
[7] LONDON, University College, shelf 345; HANNOVER, Kestner-Museum 2532.

FIGUREN VON MENSCHEN

§ 161 **Kopf eines Königs mit Kriegshelm: 384.**
Tafel 22 e—26.

Der lebensgroße Kopf (Höhe 40 cm) kann nach der Königskrone nur von dem Bildnis eines Königs stammen, und zwar vermutlich von einer vollständigen Statue, da losgelöste Köpfe oder Büsten im allgemeinen nicht angefertigt worden sind. Der Rand des vorhandenen Stückes zeigt keine Spur einer innigen Verbindung mit anstoßenden Platten; also ist eine ganze Metallstatue unwahrscheinlich. Der Kopf ist wohl so eingesetzt gewesen, daß die Dicke des Metalls verdeckt wurde und die Oberfläche der Schultern unmittelbar in die Arme und die Brust überging. Als Material der eigentlichen Figur kann man Holz oder Stein annehmen, aber in jedem Falle ergibt sich die störende Materialgrenze an einer Stelle, die innerlich nicht begründet ist — es sei denn, daß man einen Halskragen annimmt, dessen Rand sich allerdings genau mit dem des vorhandenen Stückes gedeckt haben könnte (§ 164).

§ 162 Der Königskopf gehört zu den ganz wenigen Großbronzen, die wir aus dem alten Ägypten besitzen. Das älteste und eindruckvollste Beispiel ist die Statuengruppe des Königs Pepi und seines Sohnes in Kairo; ihr Material ist, wenigstens in den analysierten Bruchstücken, Bronze mit Zusatz von 6,557 % Zinn. Lebensgroße Metallplastiken haben wir aus der Folgezeit nur ganz spärlich; sie waren in größerer Zahl vorhanden, sind wegen ihres Metallwertes aber dem Einschmelzen verfallen. Solche Stücke sind immer nur ein einziges Mal hergestellt worden, nicht wie die Kleinbronzen als Massenware. Großbronzen sind den gleichgroßen Steinstatuen verwandt sowohl in bezug auf die sorgfältige Herstellung eines durchgearbeiteten Entwurfs wie auf die Absicht der Porträtwirkung. Der lebensgroße Bildniskopf eines Pharao kann nicht nach der in jeder Werkstatt vorhandenen Modellform mehr oder weniger schematisch zusammengefügt worden sein, sondern zu ihm waren vorbereitende Studien anzufertigen, sowohl für die Komposition des Ganzen, wie für das Gesicht (§ 581 c). Man kann sich die Anfertigung nicht gut ohne das Vorhandensein einer gleichgroßen Studie, vermutlich aus Ton, denken, die schon alle künstlerischen Einzelheiten enthielt; das Vorbild war nach der Gestaltung offenbar nicht ein aus dem Stein herausgehauener Knopf. Wohl aber rückt dieser Königskopf von der Massenware der kunstgewerblichen Bronzefiguren ab in die Nähe der Original-Plastiken, die einmalige Schöpfungen eines Künstlers von Rang sind. Der Modelleur wird einer der fähigsten Gestalter seiner Zeit gewesen sein, der sich von handwerksmäßiger Schularbeit frei machte und einen selbständigen Entwurf zu glücklicher Geltung zu bringen wußte.

Kluge, *Erzgestaltung* (1927) 103, hat die eigenartige Stellung dieses Kopfes innerhalb der ägyptischen Bronzeplastik schon richtig erkannt, bevor er das Original gesehen hatte[1]. Seine Untersuchungen forderten für den Kopf die Herstellung durch einen frei modellierten Kern mit ebenfalls frei modellierter Wachsschicht darauf, auf die für den Guß die Mantelmasse gebracht worden ist. Das ist grundsätzlich richtig; nur konnte Kluge damals noch nicht berücksichtigen, daß einzelne Teile des Wachsmodells vielleicht nicht frei modelliert, sondern aus Formen gewonnen worden sind. Ferner hat die Überlegung gelehrt, daß das Gußmodell in Formen angefertigt worden ist, die über einem durch freies Modellieren hergestellten Vorbilde abgenommen waren.

[1] Später gebührend eingeordnet von Kluge in *Jahrbuch D. Archäolog. Inst. Berlin* 44, 1929, 6—8.

§ 163 Der Name des dargestellten Königs wird sich später gewiß ergeben, wenn die Ikonographie der Pharaonen besser durchgearbeitet sein wird. Die bisher abgegebenen Urteile über den Kopf schwanken zwischen Dynastie XIX und XXVI; Dr. Wilhelm Pelizaeus hielt die Deutung auf Ramses II. für die wahrscheinlichste, weil ihm Tell Horbêt als Fundort angegeben war und er einen Zusammenhang mit den von dort stammenden Denksteinen[1] vermutete.

Die Gesichtszüge (Tafel 23—25) sind zweifellos porträthaft und weisen auf einen reifen Mann in mittleren Jahren mit ebenmäßigen Zügen, die natürlich durch die übliche Stilisierung stark geglättet sind. Die Backenknochen treten wenig vor, die Backen verlaufen flach. Die Mundöffnung ist als grade Linie ohne jede Schwingung scharf eingegraben; die Lippen sind schmal, aber kräftig. Die Nase tritt stark vor und ihr Rücken verläuft gerade. Die Flügel laden breit aus, sind gegen die Backen scharf abgesetzt und haben leicht eingetiefte Löcher. Im ganzen ist die Nase so kurz, daß die obere Gesichtshälfte (Nasenspitze bis Helmrand) verhältnismäßig klein ist gegenüber der unteren (Nasenspitze bis Kinn). An den Ohren steht der obere Rand der Ohrmuschel stark, das Läppchen weniger vor, sodaß sich in der Vorder- und Rückansicht, wie auch bei anderen ägyptischen Plastiken, eine merkwürdig geschwungene Silhouette des Ohres ergibt. In der Seitenansicht des Kopfes wird an der Ohrmuschel der rund herum laufende und scharf abgesetzte Rand deutlich. An den Augen ist die Umrandung und die Verlängerung plastisch gegeben, ebenso die erhabene Braue. Der Augapfel ist vertieft, die Iris erhaben gegossen, die Pupille gar nicht angedeutet. Der Augapfel ist mit Goldblech belegt: Abb. 96 (§ 603 d. 604 b).

§ 164 Der Kopf zeigt keinen Halskragen und auch keine Andeutung davon, ob ein solcher vorhanden gewesen ist oder nicht. Allerdings legt der Verlauf des unteren Randes die Vermutung nahe, daß der ganze mitgegossene Streifen von Schultern, Brust und Rücken

[1] Roeder in *ÄZ* 61 (1926) 57.

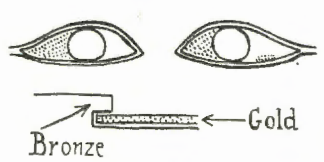


Abb. 96: **384** (1/2).

vollständig mit einem Halskragen bedeckt war, weil sonst die Materialgrenze an einer störenden Stelle gelegen hätte (§ 161). Der allein aus diesem Grunde zu ergänzende Halskragen müßte auf den Bronzeguß gelegt gewesen sein und vom Halse bis an den Rand des Gusses gereicht haben. Der Halskragen könnte aus leichtem Material hergestellt gewesen sein, etwa aus Leinwand mit bemaltem Gipsbelag oder aus aufgereihten Stücken Halbedelsteinen und Fayence. Er muß auf der Bronze befestigt gewesen sein, da er sonst in der Mitte vorn, wo die Bartstütze läuft, nicht richtig gelegen hätte. Von dem Gips oder einem ähnlichen Bindemittel, das den Halskragen auf der Bronze festgehalten hat, sind Spuren noch zu erkennen.

§ 165 Der Kriegshelm ist nicht sehr hoch und überragt den Kopf etwa um Handbreite. Er ist als gleichmäßig gerundete Kappe gearbeitet, die nur durch die von Schläfe zu Schläfe laufende Rippe unterbrochen wird. Der Helm bedeckt das Schläfenhaar und hat einen Ausschnitt für die Ohren. Der Rand ist umlaufend abgesetzt, auch hinten, wo er z. T. durch Oxyd zerstört ist.

Am Uräus ist der frei gearbeitete Kopf weggebrochen. Quer über das Brustschild läuft ein Sprung, und man könnte denken, daß das Metall dort infolge Druck gebrochen und verbogen ist; doch stellt sich diese Annahme bei näherer Prüfung als Täuschung heraus. Die Gesamtform des Schildes ist so gut wie unberührt erhalten, nur hat der Sprung, der vermutlich am Wachsmodell entstanden ist, einen klaffenden Riß von 1—2 mm Breite hervorgebracht. Das Schild setzt am Rande des Kriegshelms an und hat eine erhabene breite Mittelrippe mit Querstreifung; die Seitenfelder sind durch schmale Rippen mit Bogen abgetrennt: Abb. 97. Der Leib liegt in zwei Windungen neben dem Schilde und hat eingegrabene Schuppen. Der Schwanz ist gewellt mit vier Bogen, hat ebenfalls Schuppenmuster und reicht bis über die höchste Stelle des Helmes hinaus: Abb. 99A und 100A.

§ 166 Zur Herstellung des Modells § 504e, zu den Kernstützen § 599. Für weitere Einzelheiten vergleiche das Register. Der Kopf ist jetzt hohl, der Gußkern ist vollständig entfernt: Tafel 22 e, Abb. 98. Als Kernstützen (§ 599 d) sind einige runde Eisenstifte nachweisbar, die jetzt verrostet sind (Durchmesser 3—4 mm); sie stecken: 1. und 2. im Gehörgang der beiden Ohren: Abb. 99, bei C und D; — 3. auf der höchsten Stelle des Helmes: Abb. 100A. 101; — 4. oberhalb der Helmrippe: Abb. 100 B; — 5. vielleicht an der Rückseite des Helmes in der Höhe der Ohren; — 6. am Halse hinten. — Die Stifte 3—6 sind in der Mittelachse des Kopfes angebracht.

Die Bronze ist, wo sie keine Auflagerung hat, rostbraun patiniert. Der größte Teil der Oberfläche außen und innen ist mit einer dicken Schicht leuchtend-grüner Patina überzogen; an einigen Stellen ist sie bläulich gefärbt. Die eisernen Kernstützen und ihre Umgebung heben sich durch rotbraune Rostfarbe ab. Hieraus ergibt sich ein farbiges Bild von ungewöhnlich starken Tönen und einer seltenen Leuchtkraft.



Abb. 97: **384** (1/2).

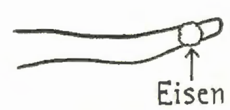


Abb. 101: **384** (1/2).

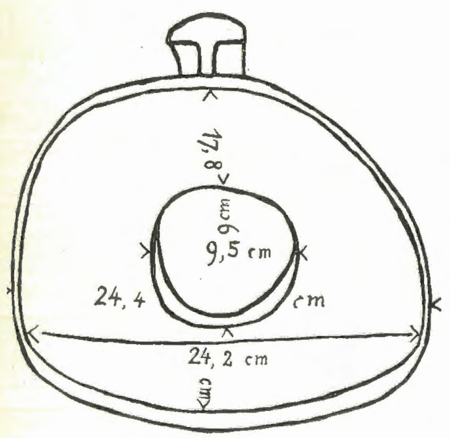


Abb. 98: **384** (1/2).

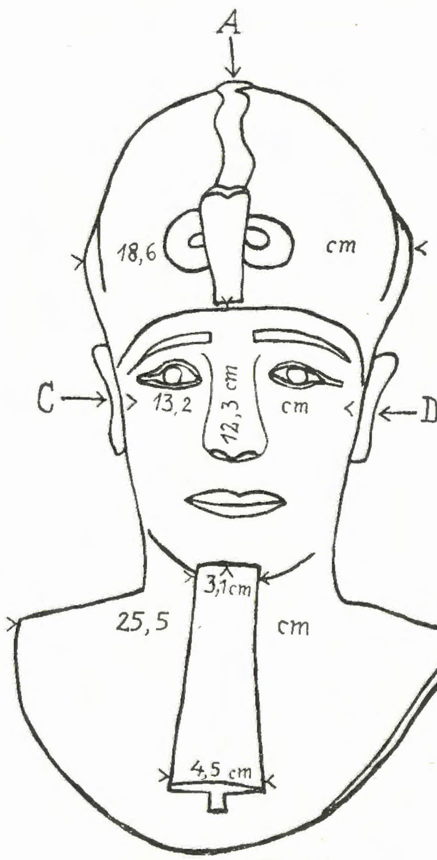


Abb. 99: **384** (1/2).

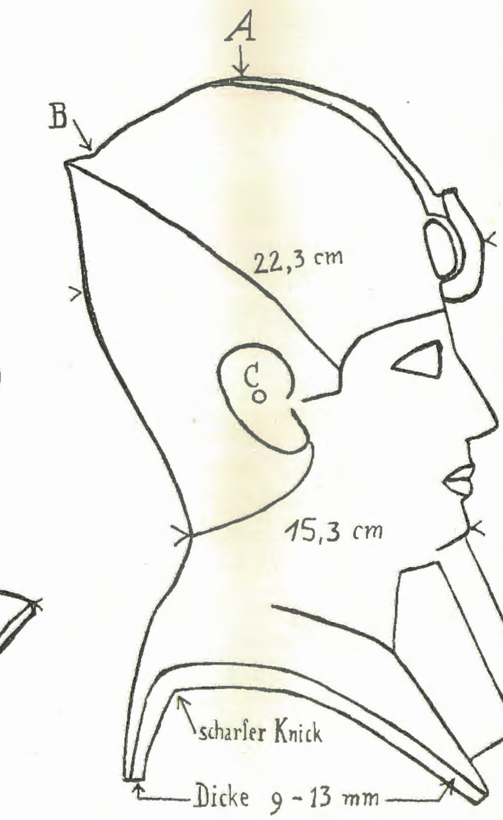


Abb. 100: **384** (1/2).

§ 167 **Knieender König**
auf dem Rohr des Räuchergeräts **2367** vor dem Weihrauchbecken; er hält die Hände betend über den Oberschenkeln.

§ 168 **Schreitender Mann, einen Pavian tragend: 68.**
Die schreitenden Männer mit Götterbild werden fast immer im langen Wadenschurz dargestellt, der bis unter die Achseln hinaufreicht; sie haben meist einen kahlen Schädel (gut bei Berlin 2514. 9258), selten anliegendes Haar (Florenz 1530). Das Götterbild, das sie vor sich halten, ist ein Osiris (Berlin 2514, 9258), eine Ma'at (Florenz 1530) oder ein Pavian (Hild. **68**; Berlin 7434). Meist fassen beide Hände das Götterbild; wo die Linke den Osiris trägt, hängt die Rechte herab (Berlin 2514). Der Mann, der den Pavian auf der Linken trägt, erhebt die Rechte mit der Handfläche nach vorn (so bei Berlin 7434 erhalten und Hild. **68** zu ergänzen).

Die Figuren stellen also zweifellos Priester dar, die das Bild ihrer Gottheit tragen, wie wir auch in Stein Statuen von Priestern und Privatleuten mit Bildern, Symbolen, Standarten usw. von verschiedenen Gottheiten besitzen. Sind es Bildnisse bestimmter Priester? Bei gut ausgeführten Stücken sind Porträts beabsichtigt oder doch gemeint! Sicher z. B. bei der schreitenden Figur des Priesters Chonsu-er-das aus Hierakopolis (12. oberägyptischer Gau), der einen Osiris trug[1]; und einem anderen knieenden Chonsu-er-das mit Neit im Naos[2]; und dem schreitenden Priester des Amon Amon-em-opet mit einer Ma'at auf einem Pfeiler[3], und dem lebensvoll porträtierten Priester mit einem Osiris[4]. In anderen Fällen sind es typische Figuren von Dienern der Gottheiten, die im größeren Zusammenhange einer Gruppe vorgeführt wurden. Darauf deutet die massenhafte und unpersönliche Anfertigung der Priesterfiguren.[5]

§ 169 **68 Schreitend.** Vollguß. Bruch durch den linken Knöchel. Höhe 6,9 cm. Tafel 27 a, b.

Unter dem rechten Fuß ein Zapfen von 1,4 cm Länge, keine Fußplatte. Unterseite des linken Fußes im Sockel. Anliegender Schurz von unterhalb der Brust bis oberhalb der Knöchel; vorn hängt ein festes Mittelstück wie ein nach unten sich verbreiterndes Band herunter. Auf der linken Hand hält er einen hockenden Pavian vor sich; die vorgestreckte Rechte ist im Oberarm weggebrochen. Rasierter Schädel.

§ 170 **Schreitender Mann, einen Krug auf der Schulter tragend: 52. 88.**
Die schreitenden Männer mit einem Krug auf der linken Schulter, die unter den Füßen entweder Zapfen haben (Hild. **52**; Berlin 7352) oder eine Fußplatte mit einem Zapfen (Hild. **88**), tragen einen Knieschurz (Hild. **88**; Berlin 7352) oder einen Wadenschurz von den Achseln herab (Hild. **88**). Der Kopf ist immer kahl. Der Krug steht auf der linken Schulter und wird entweder von beiden Händen gehalten (Berlin 7352) oder nur von der linken (Hild. **52. 88**). Der Krug ist rund und schlank geformt und hat im oberen Drittel eine Einziehung; er hat bei **88** etwa Kopfhöhe, bei **52** doppelte Kopfhöhe. Der Deckel ist rund; bei **52** flach, bei **88** kegelförmig. Nach dieser Form haben wir uns den Deckel bei **52** aus Stein bezw. gebranntem Ton, bei **88** als rohen Tonklumpen zu denken. Der Krug selbst ist wohl als Tonkrug gemeint und soll vermutlich Wasser für das Opfer vor Gottheiten enthalten.

Die rechte Hand ist vorgestreckt, bei Hild. **88** weggebrochen, bei **52** geballt und mit einer über den Unterarm gestülpten Glocke (Halskragen?) versehen.

Der Dargestellte ist wohl ein Priester mit einem Kruge für ein Opfer vor einer Gottheit, vermutlich mit Wasser. Er wird wahrscheinlich zu einer Gruppe gehören, in der er seine Tätigkeit ausübt; eine solche ist uns leider nicht erhalten.

§ 171 **52 Schreitend.** Vollguß. Höhe 7,2 cm. Tafel 27 c, d.
Keine Fußplatte; unter jedem Fuß ein Zapfen. Sandalen (ohne Sohlen) mit Spannriemen, Zehenriemen und einem vom Spann zur Spitze freilaufenden Schmuckriemen. Enger Knieschurz, unten grade; und glatt; die beiden Überschläge haben Faltenlinien, die senkrecht auf den Stoffrand zu laufen: Abb. 102. Gürtel glatt. Über die vorgestreckte Rechte ist eine Art Glocke auf den Unterarm gestülpt: Abb. 103. Die Linke hält den auf die linke Schulter gesetzten Krug: Abb. 103a. Oberarm vorgestreckt, linke Hand außen am Kruge ausgestreckt angelegt.

§ 172 **88 Schreitend.** Wohl Vollguß. Höhe 8,6 cm. Taf. 27 e.
Fußplatte (Breite 1,2 cm, Länge 3,4 cm, Dicke 2 mm, darunter ein Zapfen von 1,7 cm Länge. Langer enger Schurz von unterhalb der Brust bis oberhalb der Knöchel, ohne Tragbänder. Der rechte vorgestreckte Arm ist weggebrochen. Die linke Hand hält den auf die linke Schulter gestellten verschlossenen Krug: Abb. 104, fest; Oberarm seitlich ausgestreckt. Hand ausgestreckt am Kruge. Rasierter Schädel.

[1] Brit. Mus. 14466: Hall in *Journal Eg. arch.* 16 (1930) 1—2 mit pl. I—II.
[2] Leiden D 24 *(Catal.* 330): Leemans *Monumenten* II pl. IV 24=Boeser *Kleinere Beelden N R (Beschrijving* XII, 1925) Tafel III.
[3] Florenz, Museo Archeologico 1530.
[4] Berlin 9258.
[5] Von Bissing in *ÄZ* 57 (1922) 81 erwähnt zwei weitere Bronzefiguren eines Priesters mit einem Affen auf der flachen Hand, Dyn. 26: Brit. Museum und Kopenhagen.



Abb. 102: **52** (1:1).



Abb. 103: **52** (1:1).



Abb. 103a: **52** (1:1).



Abb. 104: **88** (1:1).

§ 173 **Knieender Mann, einen Krug haltend: 89.**
Es gibt eine größere Anzahl von knieenden kahlköpfigen Männern, die einen Gegenstand mit den Händen halten. Zuweilen erheben sie ihn mit beiden Händen über den Kopf (Berlin 13126: Korb), legen ihn auch auf die Oberschenkel (Berlin 20614: was?). Oder sie halten in jeder Hand einen Krug (Berlin 8298) bezw. mit beiden Händen einen ♉ Krug (Hild. **89**). Das Haar ist oft nicht angegeben (Berlin 13126, grobe Arbeit), und dann ist der Kopf kahl zu denken (Hild. **89**); zuweilen ist aber der vordere Rand von anliegendem Haar eingeritzt (Berlin 8298). Der oft undeutlich oder unvollständig gegebene Schurz scheint der enge Knieschurz sein zu sollen.

Der Dargestellte ist also ein Priester oder ein Privatmann, der eine Opfergabe darbringt, und zwar wahrscheinlich Wein in einem kugeligen Steintopf. Die Figur stammt vermutlich aus einer Gruppe, in der sie den Stifter wiedergibt; eine ähnliche ist erhalten in der Gruppe des Pen-chepri, Sohn des Pete-Amon, vor [Harpokrates] auf dem Löwenthron in New York[1], also mit Angabe des Namens des Dargestellten.

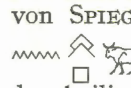
§ 174 **89 Knieend.** Vollguß. Höhe 4,6 cm. Tafel 27 f, g.
Beide Füße untergeschlagen; unterhalb der Unterschenkel sitzt vor den Füßen ein Zapfen. Zwischen beiden Händen hält er auf den Knieen ein rundes Gefäß ♉. Schurz nicht angegeben. Kopf glatt, ohne Haar. Kein Bart.

ZAHME TIERE

§ 175 **Schreitender Stier, zwischen den Hörnern eine Sonne mit Uräus: 40. 71. 73. 74.**

a) Unsere Exemplare des schreitenden Stieres mit Sonne und Uräus gehören, mit Ausnahme von **108** (§ 181) dem gleichen häufigen Typus an. Immer wird das linke Vorder- und Hinterbein vorgesetzt, das rechte Vorder- und Hinterbein zurückgesetzt; der Stier schreitet also in einem Paßgang, den er in Wirklichkeit gar nicht geht. Das Tier ist stets männlich; Penis und Hoden sind angegeben. Auf hohen dünnen Beinen ruht ein langgestreckter schlanker Rumpf, der Schwanz liegt dem zurückgesetzten rechten Hinterbein an. Der Kopf ist grade vorgestreckt, und zwar so, daß die Nackenlinie vom Widerrist ab zum Kopfe nur ganz wenig ansteigt (**40. 71. 74**); ist der Kopf gehoben, so gibt die Wamme eine stark geschwungene Linie als Umriß (**40. 73**). Der Stier hat kurze grade Hörner, zwischen ihnen Sonne mit Uräus (**71. 73. 74**; ebenso zu ergänzen bei **40**: weggebrochen). Die Ohren stehen seitlich ab.

b) Eine Abwandlung dieses Typus ist, daß er als Anhänger an einem Ringe getragen wird (Berlin 2581. 16186). Im Gegensatz zu ihm steht, abgesehen von der bewegten Figur **108** (§ 181), die liegende Kuh **72** (§ 183).

c) Ein Name ist auf unseren Figuren nirgends angegeben, aber auf gleichen Stücken: Berlin 7675 „Apis", Oxford, Ashmolean Museum 332. 1879 „Osiris Apis", British museum griechisch ΠΑΝΕΠΙ von Spiegelberg[2] gedeutet als   „das Apis-Rind"; wir haben es also mit dem heiligen Stier von Memphis zu tun, und in Memphis haben wir den Ursprung des Typus zu suchen.

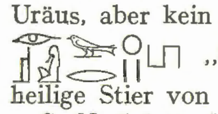
d) Der Stier steht meist auf einer Fußplatte (§ 609), seltener auf einem Sockel (Hild. **40**), und war vermutlich in einen größeren Sockel eingesetzt, vielleicht im Zusammenhang mit anderen Figuren. Die Vereinigung des Stieres Berlin 2574 mit einem knieenden Manne mit zwei Weinkrügen auf den Händen ist modern und nicht gesichert, wenn auch möglich. Eine sichere Gruppe, in der ein schreitender Stier von der Art der einzeln erhaltenen Figuren vorkommt, ist der von Isis und Nephthys geleitete Stier Osiris-Apis (Kairo 39380).

e) Die Stiere haben eine Zier, die in allen Figuren mehr oder weniger gleichartig angebracht ist und offenbar die üblichen Kennzeichen des Apis darstellt. Zunächst auf der Stirn ein Dreieck (**40. 71. 74**), das flüchtig nur durch einen Winkel \/ angedeutet ist (**73**). Dann um den Hals ein Band (**40. 74**). Endlich ist auf dem Rücken des schreitenden Stieres das folgende Tier bezw. Symbol mit ausgebreiteten Flügeln eingegraben[3]:

Nr.	Widerrist	Mitte	Kruppe
40	Geier	Decke	Käfer
71	Sonne	,,	Sonne
73	Flügel	,,	Flügel
74	Käfer	,,	Geier

Für die Ausführung vergleiche die Beschreibung bei den einzelnen Nummern.

Bei anderen Stieren findet sich eine abweichende Verteilung der Tiere, z. B. hat die Figur University College[4] vor der Decke einen Skarabäus, hinter ihr einen Geier, Kassel 265[5] je einen Skarabäus.

Diese Symbole fehlen vollständig bei dem Stier University College[6], der zwar die Sonne mit dem Uräus, aber kein Dreieck auf der Stirn trägt und  „Osiris Mnevis" heißt; er ist der heilige Stier von Heliopolis (vergl. f).

f) Nachdem der naturalistische Stier **108** auf Buchis von Hermonthis gedeutet ist, erhebt sich die Frage, ob es außer diesen beiden Typen von Stieren

[1] Historical Society Museum: *Quarterly Bulletin* II 2 (July 1918) 50 mit Fig. 8; er legt die Hände ohne Krug an die Kniee, also betend.

[2] In *Journal Eg. arch.* 12 (1926) 34 mit pl. XI, 2; die Inschrift ist auf das 6. Jh. v. C. datiert worden.
[3] Von den Stieren aus Askalon (Iliffe) in *Quarterly Dep. Antiqu. Palestine* (Jerusalem 1935 pl. XXX) hat Nr. 1: Käfer, Decke, Geier; Nr. 2: Käfer, Decke, Käfer; Nr. 3: nichts.
[4] Capart *Recueil de monuments* 2 (1905) pl. XCV.
[5] Bieber *Antike Skulpturen und Bronzen Cassel* (1915) 76 mit Taf. XLVII.
[6] Wie Anm. 4.

noch einen anderen gibt. Nun zeigt die Bronzefigur des Mnevis von Heliopolis (vergl. e) sicher einen anderen Typus des Stieres, der keine Symbole trägt außer einem Halsband. Die Hörner sind verhältnismäßig lang, der Uräus klein. Der Kopf ist rund, das Maul schmal. Die Rückenlinie und Wamme scheint ähnlich wie bei dem Apis zu verlaufen, aber der Kopf ist noch stärker gesenkt als bei ihm. Für die Anfertigung des Wachsmodells ist kein sicherer Unterschied gegenüber derjenigen für den Apis zu erkennen; der Kopf ist vielleicht vom Vorderteil abzulösen. Durch diesen Mnevis gewinnen wir den dritten Typus des Stieres unter den Bronzefiguren.

§ 176 **40 Schreitend.** Wahrscheinlich Hohlguß. Höhe 12 cm. Tafel 27 k, l.

Rechteckiger Sockel mit zwei Zapfen; innen Reste des Tonkerns: Abb. 105 a, b. Hörner weggebrochen; modern ergänzt mit Sonne mit Uräus. Ohren fast ganz weggebrochen. Augen ausgehoben, mit Einlagen: Abb. 106. — Folgender Zierrat ist durch eingegrabene Linien und Punkte angegeben: Abb. 107: 1. Um den Hals ein Band, beiderseits gesäumt, und mit Querstrichen versehen, hinter ihm eine grade Reihe von Punkten. — 2. Auf dem Widerrist ein Geier mit nach rechts gewendetem Kopf, von unten gesehen, mit ausgebreiteten Flügeln. Das Gefieder des Körpers ist durch Punkte mit kurzen Federn angedeutet, das der beiden zweiteiligen Flügel durch Striche mit langen Schwungfedern. Die Beine sind seitlich ausgestreckt, der Schwanz ist in vier lange Federn aufgelöst. — 3. Auf dem Rücken eine Decke, die nach den Seiten herabhängt. Das Mittelstück ist ein schmaler Streifen, der längsgestreift ist und an drei Stellen 2—3 Querbänder hat. Jedes Seitenteil bildet eine rechteckige, kreuzweis gestrichelte Fläche, die in der Diagonale mit zwei Bändern (lanzettförmige Glieder zwischen Punkten) bespannt ist. An jedem Ende sind Linien mit Punkten angebracht, also Schnüre, die in Knoten enden. Das Ganze ist die Wiedergabe eines Gewebes mit aufgelegten Schnüren aus Fayenceperlen. — 4. Auf der Kruppe ein Käfer mit ausgebreiteten zweiteiligen Flügeln; zwischen den Hinterbeinen und den Vorderbeinen deutet je ein Punkt eine Mistkugel an.

§ 177 **71 Schreitend.** Höhe 7,7 cm. Tafel 27 i.

Dünne Fußplatte (unten in der Mitte ein Zapfen). Zwischen den Hörnern steht eine angegossene Sonnenscheibe mit Schlange. Auf dem Rücken sind eingegraben: auf dem Widerrist eine Sonne mit Flügeln, auf dem Rücken eine nach beiden Seiten herabhängende Decke mit kreuzweiser Strichelung; auf der Kruppe eine Sonne mit Flügeln: Abb. 108.

§ 178 **73 Schreitend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 6,3 cm. Tafel 27 h.

Rechteckige Fußplatte, unter der ein Zapfen sitzt. Sehr lange und dünne Beine. Abstehende Ohren. Zwischen den kurzen Hörnern eine Sonne mit Uräus. Eingegraben sind: auf der Stirn ein Winkel, auf dem Rücken eine Decke und zwei Flügelpaare: Abb. 109.

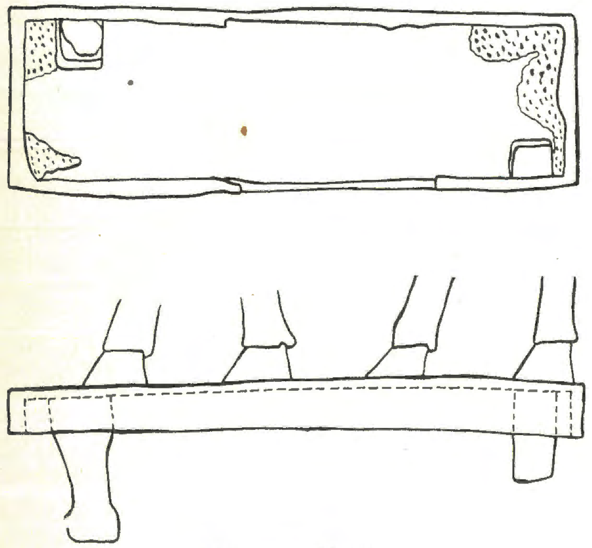


Abb. 105: **40** (1/2).

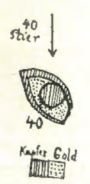


Abb. 106: **40** (1:1).

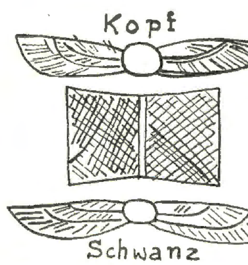


Abb. 108: **71** (2/3).

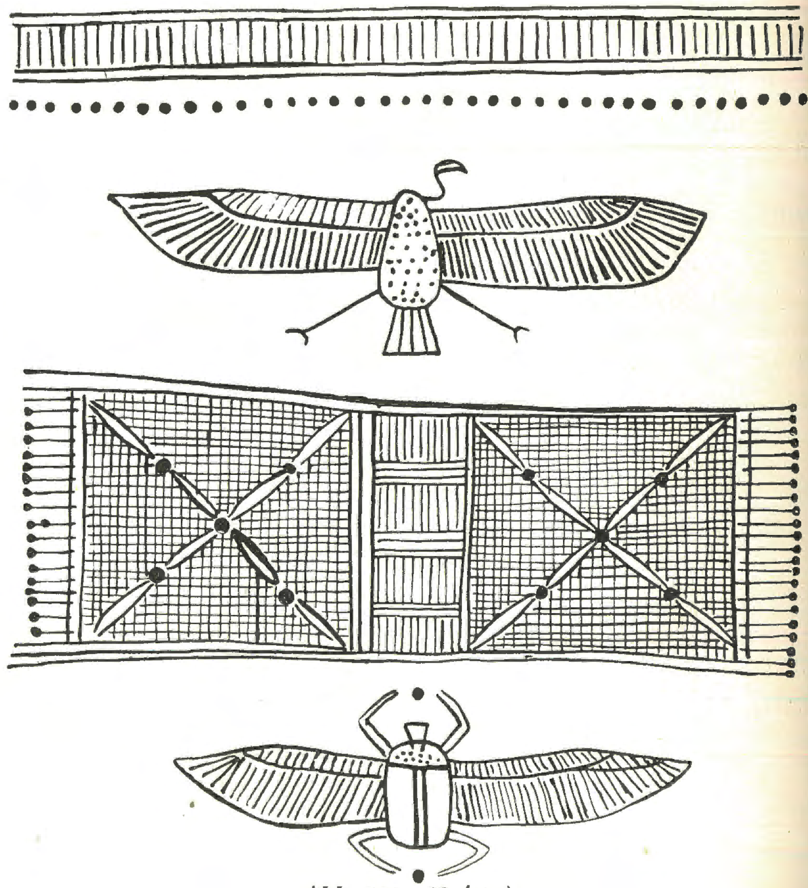


Abb. 107: **40** (1:1).

§ 179 **74 Schreitend.** Höhe 4,6 cm. Tafel 28 e.

Dünne Fußplatte (unten in der Mitte ein Zapfen). Zwischen den Hörnern eine angegossene Sonnenscheibe mit Uräus. Am Leibe sind eingegraben: Abb. 110: 1. um den Hals drei Linien, d. h. zwei Bänder; 2. auf dem Widerrist ein Käfer mit ausgebreiteten Flügeln; 3. auf dem Rücken eine beiderseits herabfallende Decke, auf jeder Hälfte ein Kreuz; 4. auf der Kruppe ein Geier mit ausgebreiteten Flügeln.

§ 180 **Stierkopf:** Neben anderen Tierköpfen als oberster angebracht an der linken Kopfseite des Knaben mit Kopf eines Zwergengreises **49**; kurze Hörner und abstehende Ohren.

§ 181 **Schreitender Stier, naturalistisch: 108.**

a) Die Figur enthält grundsätzliche Abweichungen von dem Stier von Memphis (§ 175). Das Schreiten der Beine geschieht ebenfalls im Paßgang, aber mit schwächerem Ausschreiten. Der Rumpf hat nicht die langgestreckte Form und die gerade Rückenlinie. Der Kopf steht nicht in der Achse des Körpers, sondern ist seitlich nach rechts aus ihm herausgedreht. Die Hörner sind einwärts gebogen. Die Sonne mit dem Uräus zwischen den Hörnern fehlt, ebenso die auf dem Rücken eingegrabenen Symbole.

b) Zur Erklärung für diese Abweichungen habe ich mich gefragt, ob als Ursprungsort etwa Kreta[1] oder Vorderasien in Frage kommt. Eine bestimmte Zuweisung ist aber nicht möglich geworden, auch nicht durch Befragung von Kennern jener Gebiete.

c) Später lernte ich die drei Bronzefiguren aus dem Bucheum von Hermonthis kennen, die den Stier Buchis darstellen[2]. Stier A und B ist stehend, nicht schreitend wiedergegeben, und der Schwanz ist mit den beiden Hinterbeinen, ebenso wie bei C und **108**, zu einer zusammenhängenden Masse verbunden. Stier C setzt den rechten, nicht den linken Vorderfuß vor. Alle drei Stiere haben die gleiche ansteigende Rückenlinie wie **108**; wie weit der Kopf seitlich gewendet ist (bei A nach rechts?, bei B nach links?), läßt sich an den Photos nicht entscheiden. Jedenfalls liegt hier derselbe Typus vor wie bei **108**, und wir dürfen in unserer Figur nunmehr den Stier Buchis von Hermonthis sehen, dessen Typus von dem des Apis von Memphis (§ 175) abweicht. Auch das Wachsmodell ist in anderer Weise hergestellt (§ 549 f).

d) Bei der wohl mit Recht auf den Buchis von Hermonthis gedeuteten Bronzefigur eines Stieres British Museum 11581[3] setzt das Tier das linke Vorder- und Hinterbein vor; zwischen den Hörnern sitzt derselbe Kopfschmuck wie bei unserer Kuh **72**: Sonne und zwei Straußenfedern. Die ansteigende Rückenlinie ist die gleiche wie bei **108**.

§ 182 **108 Schreitend.** Höhe 5,5 cm. Tafel 28 a, b, c, d.

Auf einer ziemlich dicken Fußplatte steht ein Stier, der das linke Vorderbein vorsetzt, während das linke Hinterbein nur ganz wenig vor dem rechten Hinterbein steht. Der Schwanz liegt den beiden Hinterbeinen an, mit denen er in der Masse verbunden ist, und reicht bis zur Fußplatte hinunter; der Rumpf ist kurz und gedrungen. Der Kopf ist stark erhoben und etwas nach rechts seitlich gewandt. Die Hörner sind verhältnismäßig lang und einwärts gebogen; zwischen ihnen hat niemals eine Sonnenscheibe gesessen. Die Ohren sind kurz und stehen nur wenig vom Kopfe ab. Die Augen treten stark vor. Symbole sind nicht eingegraben; zwei grobe Linien auf jeder Seite sollen wohl die Rippen andeuten.

§ 183 **Liegende Kuh: 72.**

Im Gegensatz zu dem häufigen Typus des stehenden Stieres (§ 175) stellen die seltenen Figuren der

[1] Halbherr und Orsi in: *Museo Italiano di antichità classica* 2 (Firenze 1888) 907 bilden einen Stier aus Bronze ab, der dem unsrigen ein wenig ähnelt.

Aber der kretische Stier in dem Grabe des Mencheper-Re-senb in Theben (Weigall in: *Journal Eg. Arch.* 4, 1917, 187) weicht in jeder Hinsicht von ihm ab. Diesem kretischen Stier gleicht in der Wiedergabe der Hörner der stierköpfige Gott „Setech, Stier, Nubti" auf der ungewöhnlichen Kalksteinstele Kopenhagen 726 (Mogensen *Coll. ég.* 1930, pl. CIII, A 706), während der Stier [Hieroglyphe] als Hieroglyphe in der dortigen Beischrift unserer Figur **108** in der Stellung der Hörner ähnelt.

[2] Sir Robert Mond und Oliver H. Myers *The Bucheum* (1934) 103, 183, pl. LXXXIV, 2 (A—C von oben nach unten gezählt); B und C sind nach der Reinigung nochmals in pl. LXXXIV, 1 gegeben.

[3] *Bucheum* 103, pl. CIV, 5.

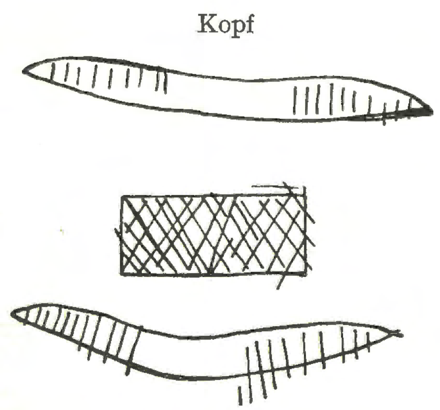


Abb. 109: **73** (1:1).

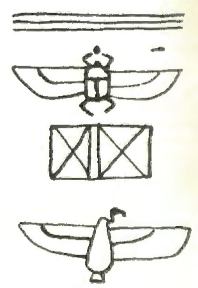


Abb. 110: **74** (1:1).

Kuh diese meist liegend dar, z. B. in anderer Haltung als bei **72** auf einem Papyrusstengel als Stabaufsatz in CHICAGO[1]. Ferner als Gewicht[2] (§ 192a) ohne Hörner in NEW YORK[3] oder mit Hörnern in TORONTO[4]. Eine schreitende Kuh (Hörner weggebrochen) in HANNOVER[5] trägt ein Halsband und eine Decke, aber keine weiteren Symbole. Derselbe Kopfschmuck wie bei 72 sitzt an den Hörnern des Kuhkopfes aus Kalkstein aus Esna[6], und eines Stieres, vermutlich des Buchis von Hermonthis[7]. Die Körperform der Kuh ist eine durchaus andere als bei dem stehenden Stier; auch wenn dieser in der gleichen Weise läge, würde er sich von der Kuh unterscheiden. Der Kopf der Kuh ist schlanker, und das Maul hebt sich weiter aus der Wamme heraus. Die Rückenlinie steigt am Widerrist zum Kopfe hin steiler auf, und der Kopf strebt auf dem schlankeren Halse höher empor[8].

Der Name ist hier und auch auf ähnlichen Figuren (BERLIN 2584. 2486) nicht angegeben. Als gemeinte Gottheit ist wegen der Krone Hathor zu vermuten; als ursprüngliche Heimat Theben oder Dendera.

§ 184 **72 Liegend.** Wahrscheinlich Vollguß. Höhe 5,2 cm, Länge 7,1 cm. Tafel 28 f, g.

Fußplatte, an deren Unterseite in der Mitte das Ende eines Zapfens vorhanden ist: Abb. 111); der

[1] Oriental Institute Museum 11 179: linkes Vorderbein vorgestreckt; zwischen den Hörnern zwei Federn und Sonne mit Uräus.

[2] In KAIRO (Nr. 59 292, Amarna, Grabung Egypt Exploration Society) habe ich 1935 ein Bronzegewicht (5 Deben) gesehen in Gestalt eines liegenden Rindes von ungewöhnlich naturalistischer Ausführung, mit kurzen Hörnern, auf der linken Seite liegend und die Beine etwas nach rechts vorstreckend.

[3] Metropolitan Museum 04.2.32 und ein ähnliches Stück ohne Nummer) mit Hörnern; jedes wiegt „6 deben".

[4] Eines, wie sonst innen hohl, gradeaus blickend; das andere massiv auf Fußplatte, Kopf um 90° nach rechts gedreht; beide aus „Abydos, VI. dyn." Royal Ontario Museum, ohne Nummern.

[5] Kestner-Museum 2533.

[6] GARSTANG in *Ann. Serv. Ant. Eg.* 8 (1907) 146, pl. XV, II.

[7] § 181 d.

[8] Ebenso bei der flachen Goldfigur einer liegenden Kuh aus dem Grabe des Pete-Neit bei Sakkara: MASPERO in *Ann. Serv.* 3 (1902) 5, pl. V. 11.

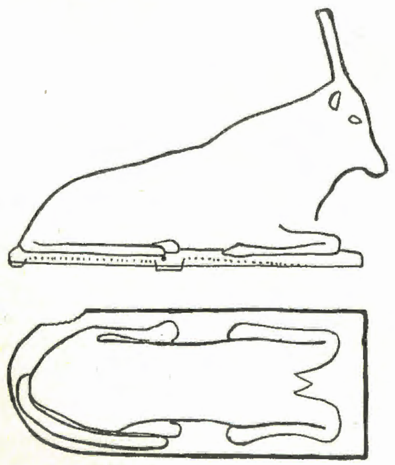


Abb. 111: **72** (2/3).

Vorsprung unter dem Schwanzansatz ist wohl kein Gußzapfen. Vorderbeine untergeschlagen, Schwanz neben dem rechten Hinterbein. Massige Wamme am Hals, Kopf erhoben mit abstehenden Ohren (das linke weggebrochen). Zwischen den langen Hörnern eine Sonne mit zwei Straußenfedern: Abb. 112.

Kuhkopf. § 185

Der Kopf der Kuh ist auf den Frauenkörper gesetzt bei einer Göttin, die wir Hathor zu nennen pflegen, z. B. bei Bronzefiguren in NEW YORK: schreitend[9], in der Sammlung MAC GREGOR: thronend[10].

Kuhhörner: vergl. ♉ § 465. § 186

Widder. § 187

Figuren von Widdern sind in unserem Bestande nicht vorhanden und sind in ägyptischem Stil überhaupt selten[11]. Die Figur eines schreitenden Widders (BERLIN 9254) ist nicht rein ägyptisch; die beiden Widder der Sammlung FOUQUET[12] sind griechisch-ägyptisch. Eine ältere ägyptische Arbeit ist der Kopf eines Widders als Aufsatz auf ein Gerät oder ähnlich (BERLIN 9467); hier ist die Kopfgestaltung so schwer, daß sie an ein Rind erinnert.

Für die Bestimmung des Tieres ist zu bedenken, daß auch die Tiere, die man wegen des Bartes als Ziegenbock bestimmen möchte, doch die abwärts gebogenen Hörner des Widders haben (§ 192).

Widderkopf. § 188

Der Widderkopf[13] ist verwendet bei:

a) Mann mit Widderkopf **27. 47.**

b) an der rechten Kopfseite des Knaben mit Kopf eines Zwergengreises **49**; abwärts gebogene Hörner und abstehende Ohren;

c) mit langem ungeteiltem menschlichen Haar als Stockaufsatz: **38**;

d) in griechischem Stil **97** als Einsatz in einer senkrechten Wand.

[9] Historical Society Museum: *Quarterly Bulletin* II 2 (July 1918) 46 mit fig. 3.

[10] *Catalogue* (London 1922) 166 + pl. XXXV: Nr. 1268.

[11] OXFORD Ashmolean Museum 1872.653 mit Sonne mit Uräus; *Catalogue des Antiquités, Vente Paris, Hotel Drouot*, 2. *Nov.* 1913, No. 73 mit Abb., auf Fußplatte.

[12] PAUL PERDRIZET, *Bronzes grecques d'Égypte de la Coll. Fouquet* (Paris 1911) pl. XXI.

[13] Einen Widderkopf mit Sonne und drei Uräen (undeutlich), als Platte mit flacher Rückseite gearbeitet, habe ich 1928 in einer Privatsammlung gesehen.

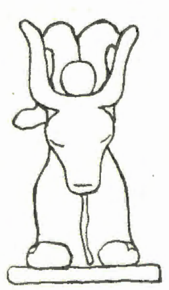


Abb. 112: **72** (2/3).

§ 189 **Widderhörner.**

Die abwärts gebogenen Hörner des Widders (§ 466a) sind immer voneinander getrennt; sie setzen am Kopfe in einem gewissen Abstand voneinander an; verlaufen mit einem abwärts nach vorn geschwungenen Bogen, und ihre nach vorn gerichteten Spitzen reichen bis zu den Maulwinkeln hin (**27. 47**). Bei anderen Figuren liegt verschiedenartige Ausführung der Hörner vor: Bei BERLIN 2474 und 16 123 sind es zwei getrennt voneinander ansetzende Hörner (wie HILD. **27**), bei BERLIN 13 123 ein einheitliches, ineinander übergehendes Gehörn von unnatürlicher Form (ähnlich wie HILD. **47**). KAIRO 38502 (DARESSY pl. 29) läßt die Hörner ineinander übergehen, setzt sie aber gegeneinander ab. Die Oberfläche jedes Hornes ist quergestrichelt (**27. 38. 47**). Die Hörner sind völlig frei gearbeitet (**38**) oder, abgesehen von der Spitze, mit dem Kopfe im Metall verbunden (**27. 47**).

Das wagerechte Widdergehörn (§ 466 b, c) ist nicht an einem Widderkopfe belegt, sondern nur im Kopfschmuck von Göttern.

§ 190 **38 Widderkopf.** Hohlguß. Nach dem guten Stil vielleicht noch NR. Höhe 7,5 cm. Tafel 28 h, i.

Aufsatz, vermutlich von einem Stab; innen hohl. Langes menschliches Haar, gesträhnt, um den ganzen Kopf herum fallend, abgesehen von dem vorn sichtbaren Halskragen (stark oxydiert, wahrscheinlich drei Reihen mit Querstrichen, unten Bommeln). Das Haar tritt auf der Oberseite des Kopfes zwischen den Hörnern im Bogen vor und hat auch dort die Strähnenlinien; diese laufen vom Schlangenleibe aus strahlenförmig nach unten: Abb. 113. Auf der Nase vier schräge Querlinien; andere Linien zur Angabe von Falten über den Augen. Die Hörner waren frei gearbeitet; das linke ist zum größten Teile, das rechte an der Spitze weggebrochen und jetzt durch Oxyd mit dem Haar und dem Ohr verbunden. Von den beiden nach vorn gerichteten und zugespitzten Ohren ist nur das rechte erhalten. Die Augen haben eine Umrahmung von Goldblech gehabt, das durch Kitt befestigt ist. Kurzer eckiger Bocksbart unter dem

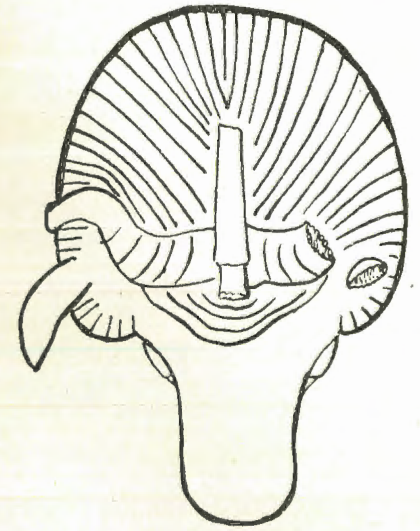


Abb. 113: **38** (1:1).

Maule. Zwischen den Hörnern war eine Schlange aufgerichtet, von der nur der auf dem Haar liegende Schwanz erhalten ist; dieser ist voll gegossen, während an der Bruchstelle der Tonkern im Inneren des Widderkopfes sichtbar wird.

§ 191 **97 Widderkopf in griechischem Stil.** Wohl Teil eines Möbels, Kastens oder Geräts. Vollguß. Höhe 16 mm, Länge sichtbar 27 mm (Ende des Zapfens sitzt im modernen Holzsockel). Tafel 28 k.

An einem dicken wagerechten Zapfen, der als Einsatz in eine senkrechte Wand gearbeitet ist, sitzt als Verlängerung ein Widderkopf. Behaarung in krausen wolligen Locken. Die vollständig anliegenden Hörner beginnen nicht auf der Oberseite des Schädels, sondern an den Seiten des Kopfes und sind zweimal gewunden. Die Ohren treten in der Mitte der Hörner nach hinten heraus. Nase und Maul sind schwach angedeutet, die Augen treten als Kugeln vor.

Ziegenbock.

§ 192 a) Eine Figur eines liegenden Ziegenbocks **50** ist als Gewicht verwendet; er hat alle charakteristischen Kennzeichen des Ziegenbocks (Kopf mit Bocksbart und hochstehenden Hörnern, knochiger Körper mit kurzem Schwanz)[1] im Gegensatz zum Widder (§ 187)[2].

Das gegenwärtige Gewicht der Figur von 40 Gramm beträgt etwas weniger als ein halbes Deben (91 Gramm), für das es wohl bestimmt war: die Gewichte haben auf der Unterseite ein Loch zum Einbringen von Blei in den hohlen Innenraum, falls das Gewicht berichtigt werden sollte. Weitere Gewichte in Gestalt[3] eines liegenden Ziegenbocks sind: FLORENZ 1183; München, Deutsches Museum, Raum 161; HANNOVER, Kestner-Museum 1926, 194 (Gewicht

[1] Vergl. die ebenfalls vereinzelte naturalistische Zeichnung eines Ziegenbocks, der von der Frau Heri-uben verehrt wird, in ihrem Totenbuch auf Papyrus: WEIGALL *Works of Art* (1924) 300; MURRAY *Sculpture* (1930) pl. L. zu p. 174. Das Totenbuch stammt vermutlich aus Theben; der Ziegenbock, von beiden Herausgebern irrtümlich als „ram" bezeichnet, hat wagerechte gewellte Hörner. Ist mit ihm Amon gemeint? Oder der Bock von Mendes, wie auf der Stele in Paris (LEDRAIN *Mon. ég. Bibl. Nat. Paris*, 1879, pl II; vergl. EDUARD MEYER in *ÄZ* 41, 1904, 99 Anm. 6)? Ein meines Wissens einzigartiges Tempelrelief in dem Museum des College of the Academy of the New Church in Bryn Athyn bei Philadelphia (Pennsylvania, U. S. A.) zeigt einen schreitenden Mann mit dem naturalistischen Kopfe eines Ziegelbockes: hoher, kurzer Kopf, Bocksbart, langes hochstehendes Ohr, zwei gewellte schräg aufwärts gerichtete Hörner (Spätzeit, nach eigener Feststellung am Original); vergl. die Photo in: JOSE PIJOAN *El arte egipcio*, 1932, Fig. 601 zu S. 450.

[2] Ein 16 cm hohes Tiergesicht, für Umrahmung durch menschliches Haar bestimmt, von einer kolossalen Statue oder einem Gallionsbild einer Barke o. ä. scheint den Kopf eines Ziegenbockes mit kurzem Bocksbart wiederzugeben: *Catalogue des Antiquités, Vente Paris, Hotel Drouot*, 21. Nov. 1913, No. 74 mit Abb.

[3] Gewichte in Tiergestalt aus Askalon: ILIFFE in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* (Jerusalem 1935) pl. XXXIV, 4—7: Rind, Widder, Löwe.

99,41 Gramm); KAIRO aus Amarna[1]. Ferner in Gestalt eines liegenden hornlosen Rindes: eb. 1925, 219 (Gewicht 92,3 Gramm); NEW YORK, Metropolitan Museum 04.2.23[2]. Ferner in Gestalt eines Rindes mit Hörnern: NEW YORK und TORONTO (§ 185). Endlich in Gestalt eines Rinderkopfes: vergl. VON BISSING in *Mitteil. Arch.-Inst. Athen* 38 (1913) 262.

b) Der Bart des Ziegenbocks (§ 438d) ist unter dem Maule eines Widders oder Ziegenbocks angegeben bei den Männern mit Tierkopf **27. 47** und bei dem Tierkopf als Stockaufsatz **38**; alle drei haben die abwärts gebogenen Hörner des Widders (§ 189). Der angegossene Bart ist kurz, etwas breiter als dick, rechteckig und glatt. Die Anbringung des Bocksbartes ist, wie schon aus seinem Auftreten neben den abwärts gebogenen Hörnern hervorgeht, die bei dem Ziegenbock undenkbar sind, keineswegs ein untrügliches Kennzeichen, daß mit dem Tiere ein Ziegenbock gemeint ist. Vielmehr erscheint der Bocksbart auch am Kopfe von Widdern[3].

§ 193 **50 Liegend.** Hohlguß. Höhe 2,8 cm, Länge 7 cm. Gewicht 40 gr. Tafel 29 a, b, c.

Der Leib ruht auf der linken Seite, sodaß sein linkes Hinterbein überhaupt nicht ausgeführt ist. Das rechte Hinterbein hat einen vom Leib abgesetzten Oberschenkel; der Unterschenkel ruht auf dem Boden und ist vorgestreckt. Beide Vorderbeine sind so untergeschlagen, daß die Unterschenkel rechts vom Oberschenkel liegen, der linke Unterschenkel also unter dem Leibe. Der Schwanz steht erhoben ab. Der erhobene und etwas nach rechts gewendete Kopf hat den charakteristischen Habitus des Ziegenbocks mit kurzem Bart; die Augen sind durch Löcher angedeutet. Die langen spitzen Hörner sind im Halbkreis gebogen und liegen oben den Ohren, an den Enden dem Halse an. Auf dem Bauche ist ein Loch von 4×8 mm eingearbeitet, durch das man in den Hohlraum des Inneren hineinsieht; ob die in ihr haftende Masse von dem Tonkern herrührt oder eingeschmolzenes Blei ist, läßt sich nicht erkennen.

§ 194

Hockende Katze.

Oberteil: **1736**. — Mit Fußplatte: **81**; und mit Ring zum Aufhängen: **75. 79**. — Mit Zapfen für einen Sockel: **25. 76. 82. 1699. 1700. 1702. 1703.** — Gruppen: **78. 83**; junges Kätzchen: **80**. — Bei dem Sistrum **1212** ist eine hockende Katze plastisch auf die wagerechte untere Abschlußplatte des Bügels aufgesetzt: in der üblichen Haltung mit aufgesetzten Vorderbeinen, nach vorn blickend. Außerdem trägt der Bügel oben eine rohe plastische Gruppe: eine halb aufgerichtete Katze, nach vorn gewendet, greift mit den Vorderpfoten nach einem Hahn (?). — Katzenpfoten sind statt menschlicher Füße bei der schreitenden Bastet 345 angesetzt; vergl. die Katzenpfoten und den Katzenschwanz bei KAIRO 38995—997 (DARESSY *Statues de div.*, 1905, pl. L).

a) Hockende Katzen auf einer Fußplatte sind vollständige Stücke, die in dieser Form geweiht und aufgestellt worden waren. Bei vielen Stücken fehlt die Fußplatte; sie haben einen oder mehrere Zapfen zum Einlassen in einen Sockel. Alle diese Stücke mögen als Weihung dargebracht worden sein; andere sind vielleicht in einen Sargkasten eingelassen gewesen, wie BERLIN 8191, oder auf einen Obelisk gesetzt, wie BERLIN 11485.

b) Die hockenden Katzen **1699** und **1703** waren in Leinen eingehüllt, wie der Abdruck des Gewebes auf der Patina verrät. In der Tat sind bronzene Katzen, mit Stoff umwickelt, erhalten.

c) Der Gestaltung der hockenden Katzen ist gemeinsam, daß sie auf den Hinterbeinen sitzen und die Vorderbeine gestreckt senkrecht auf den Boden aufsetzen. Die Vorderpfoten stehen nebeneinander (**75. 76. 1700. 1702. 1703**), zuweilen eng und dann im Metall miteinander verbunden (**25. 81. 82. 1699**). Die Hinterbeine sind meist schlecht modelliert, so daß ihre Umrisse mehr oder weniger durch das Fell verdeckt werden und der Hinterleib zuweilen fast rund wie eine Tonne geformt ist, aus der die auf den Boden gesetzten Hinterpfoten ohne innere Verbindung mit den Hinterbeinen herausragen. Die Zehen der Vorder- und Hinterpfoten sind durch eingegrabene Linien angedeutet.

d) Der zum Buckel gekrümmte Rücken der hockenden Katzen setzt in verschiedener Weise gegen den Hals an. Bei einem steilen Halsabfall und einem stark gekrümmten Rücken ergibt sich im Nacken am Ansatz ein beinahe rechter Winkel (**25. 82. 1700. 1702**). Meist ist dieser allerdings stumpf, je weniger der Rücken gekrümmt und je sanfter der Übergang zu ihm gestaltet ist (**1699**).

e) Einige hockende Katzen haben unter den Vorderpfoten einen Zapfen § 608, saßen also sicher in einem Sockel, mit dem sie aufgestellt waren. Eine verhältnismäßig große Katze (HILD. **75**, Höhe 10,7 cm) ist an einem angegossenen Ring im Nacken getragen worden (§ 616), vermutlich an einer Kette um den Hals. Eine kleinere Katze (HILD. **81**, Höhe 7,1 cm) sitzt auf einer Platte und hat weder Zapfen noch Ring.

f) Der Schwanz liegt stets neben dem rechten Bein der Katze am Boden und reicht meist noch über die Vorderfüße hinaus, gewöhnlich gerade, seltener im Bogen (**25**). Die Ohren sind stets aufgerichtet, und die Ohrmuscheln sind meist durch eine Vertiefung angedeutet, die mehr oder weniger breit ist. Dabei bleibt dann an der Innenseite der Ohren ein Grat stehen, der erhaben gearbeitet wird und sich über den Kopf hinweg nach den Augenwinkeln zu als Falte oder Absatz fortsetzt. Neben dem Grat wird zuweilen noch eine wagerechte Strichelung angebracht, so daß die Innenzeichnung des Ohres einer Straußenfeder mit Kiel und Fahne ähnelt.

g) Von den hockenden Katzen haben einige ein Loch an der Außenseite der Wurzel beider Ohren (**25**: nur am linken Ohr festzustellen; **75. 81. 77. 1700. 1701. 1702. 1738**: unsicher)[1]. In dem Loch des rechten (**82**) bezw. linken (**81**) Ohres steckt ein Stift (**82**: aus Silber?; **81**: aus Eisen), der antik zu sein scheint und Rest eines Ringes ist. An anderen Figuren, besonders solchen im Kunsthandel, oder im Privatbesitz, sieht man gelegentlich einen Ring aus Gold- oder Messingdraht in diesen Löchern; eine Echtheit ist meist zweifelhaft. Diese Ringe, an denen noch ein besonderer Schmuck gehangen haben könnte, sind wohl auch bei lebenden Katzen angebracht gewesen, vielleicht schon bei gewöhnlichen Hauskatzen, gewiß am ehesten bei den der Göttin Bastet von Bubastis geweihten Katzen. Bei einigen Katzen ist die Nasenspitze quer durchlocht (**82. 1702**), offenbar ebenfalls für einen Ring. An dem Katzenkopf der Göttin Bastet sind die Ohren nicht durchlocht bei **347**, jedoch durchlocht bei **343—346**; bei **343** stecken noch Teile der Ringe in den Löchern.

h) Das Geschlecht der dargestellten Katze ist ihrer Körperbildung nicht zu entnehmen. Die verwandten Gruppen der Alten mit ihren Jungen legen es nahe, daß auch in den Einzelfiguren der hockenden Katze ein weibliches Tier zu sehen ist. Diese Deutung wird auch durch die religiösen Beziehungen nahe gelegt. Denn als Kater käme das Tier des Re in Frage; aber auf den Sonnengott sind keinerlei Hinweise vorhanden, falls man nicht den Skarabäus auf dem Kopfe der Katze (§ 194 k) als einen solchen ansehen will. Die weibliche Katze als Tier der Bastet von Bubastis ist jedoch wahrscheinlich wegen der Ägis am Halse der Katze, die wir in der Hand der Göttin Bastet kennen (§ 149).

i) Eingegrabener Schmuck ist bei hockenden Katzen meist nicht festzustellen (**76. 1699. 1700. 1702. 1703**); wenn sie eine dicke Patina haben, könnte er unter dieser aber doch angebracht sein. Gelegentlich ist er sicher vorhanden (**25. 75. 81**), in einem Falle sogar plastisch (**82**)[2]; auch bei einer liegenden Katze (**83**). Die Tabelle zeigt die Verteilung dieses Schmuckes bei Katzen, sämtlich hockend, nur **83**: liegend:

Brust				Nacken:	
Halskragen § 435	Ägis[3] § 436	Käfer § 202	Halskette § 430	Gepard § 229	Bänder § 202
25		25			25
	82		82	82	
	1736		1736		1736
81					
75	75		75		
			83		

k) Auf dem Kopfe einiger Katzen ist ein Skarabäus eingegraben (**25. 78**) oder plastisch aufgelegt (**1699**, herausgefallen). Dasselbe ist auch bei anderen Stücken der Fall[4], auch aus Fayence[5]. Ebenso bei Katzenköpfen aus Bronze (**77**). Eine Bronzekatze in TORONTO[6] hat einen, offenbar antik aufgekitteten Skarabäus aus blau-grüner Fayence[7].

§ 195 **1736 Oberteil einer hockenden Katze.** Hohlguß. Unterhalb des Halses weggebrochen; Gußkern entfernt. Höhe 6,5 cm. Tafel 29 d, e.

Um den Hals liegt eine plastische, aus ovalen Ringen zusammengesetzte Kette, deren glatte Enden im Nacken übereinandergelegt sind; vorn hängt eine Ägis herab, an der ein Halskragen, Löwinnenkopf mit zwei herabfallenden Haarteilen und Sonne angedeutet sind: Abb. 114. Ohren an der Wurzel außen durchbohrt. Die Augen sind vollständig durchbrochen und waren vermutlich durch einen Einsatz gefüllt. Innen erkennt man unterhalb des Halses einen Absatz: Tafel 28 e, der durch das Zusammensetzen des Wachsmodells aus verschiedenen Teilen entstanden ist (§ 650).

§ 196

Hockende Katze auf Fußplatte: 75, 79. 81.

Verhältnismäßig wenige Stücke von den hockenden Katzen sind mit Fußplatte gearbeitet. Diese hat meist eine geschwungene Form (HILD. **81**) von ähnlicher Art, wie sie auch sonst bei Tierfiguren vorkommt (§ 612). Von zwei Katzen als Anhänger mit Ring im Nacken hockt die eine auf einer Fußplatte von eben dieser geschwungenen Form (**75**), die andere auf einer rechteckigen Platte (**79**).

§ 197 **81 Hockend.** Vollguß (vermutlich nach dem Gewicht, obwohl auf der Oberseite des Kopfes ein eiserner Nagel an der Stelle sitzt, an der er sonst angebracht wird, um den Tonkern zu halten). Höhe 7,1 cm. Tafel 29 g, h.

Fußplatte von geschwungener Gestalt; kein Zapfen unter ihr. Der Schwanz hat 9×2 Querstriche: Abb. 115. Die aufgerichteten Ohren sind an der Wurzel durchbohrt, im linken Ohr steckt noch ein Stück eines Eisenstiftes. Um den Hals liegt ein ein-

[1] Grabung Egypt Exploration Society, gesehen im April 1935: der auf der linken Seite liegende Körper ist naturalistisch wiedergegeben; die Beine treten rechts unter dem Körper vor, der Kopf ist etwas nach rechts seitwärts gedreht, der kurze Schwanz ist ausgestreckt. — Ebenso liegt der charakteristische Ziegenbock BRÜSSEL E 6729 aus Terrakotta, Neues Reich, Länge 11 cm: *Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Département Égyptien, Album* (1934) pl. 81.

[2] Ein solches Gewicht liegt auf der Wage in dem Grabe des Baka, Dyn. XVIII, Theben: PETRIE *Qurneh* (1909) pl. XXXV zu p. 11.

[3] Z. B. auf dem goldenen Anhänger aus Tell Mokdam, auf dem Hathor und Ma'at den widderköpfigen Sonnengott verehren: VERNIER in: *Bull. Inst. Franç. Caire* 25 (1925) 169 mit pl. I—II.

[1] Ebenso bei Katzenköpfen: § 216a und bei Harpokrates **328** (§ 63).

[2] Plastische Halskette auch bei: PERROT-CHIPIEZ *Hist. de l'art, I. Égypte*, 1882, 730 fig 490; *Catalogue of the Mac Gregor Collection*, London 1922, 166 + pl. XXXIV: Nr. 1267; ROSS *Art of Egypt* (1931) 241,2; wohl sämtlich mit Ägis.

[3] Eingegrabene Halskette mit Ägis: SIR CECIL H. SMITH *Bronzes in the Collection of J. Pierpont Morgan*, (Paris 1913) 3 + pl. II, Nr. 5.

[4] PERROT-CHIPIEZ *Hist. de l'art, I. Egypte*, (1882) 730 fig. 490.

[5] *Catalogue of the Mac Gregor Collection*, London (1922) 115 + pl. XXXIV: Nr. 884.

[6] Royal Ontario Museum.

[7] Vergl. SIR CECIL H. SMITH *Bronzes in the collection of J. Pierpont Morgan* (1913) Nr. 5—6; so auch HILD. **1699**; bei allen drei Stücken ist der Skarabäus herausgefallen.

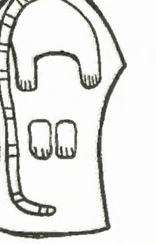


Abb. 114: **81** (2/3).

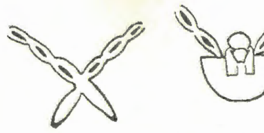


Abb. 115: **81** (2/3).

gegrabener Kragen, der aus zwei Bändern mit Querstrichen besteht, getrennt durch ein glattes Band. Darunter läuft eine Linie und unterhalb von ihr Punkte anstelle der sonst hier angebrachten Bommeln: Abb. 116. Im Nacken setzt er aus und läßt die unebene Stelle frei, an der die beiden Schulterknochen hervortreten. Die Hinterbeine sind in der Modellierung vernachlässigt, so daß die Füße fast zusammenhangslos aus dem Hinterkörper heraustreten. Auf jedem Oberschenkel des Hinterbeins läuft eine im Wachsmodell scharf eingegrabene Linie unbekannter Bestimmung und Entstehung. Eine ähnliche geschwungene Linie setzt die Vorderbeine oben gegen den Rücken ab; sie ist die Grenze zwischen zwei Teilen des Wachsmodells.

An der Innenseite der aufgerichteten Ohren läuft ein erhabener Grat, der sich über den Kopf hinweg nach den Augen zu in je einer Falte fortsetzt.

Mit Ring zum Aufhängen: **75. 79.**

§ 198 Einige hockende Katzen haben im Nacken einen Ring zum Aufhängen, sind also als Anhänger getragen, vermutlich an Halsketten; sie haben gleichzeitig eine angearbeitete Fußplatte. Eine solche hockende Katze ohne Fußplatte mit einem Ring im Nacken wird an einem Bande um den Hals getragen von einer stehenden nackten Frau: KAIRO 234[1].

§ 199 **75 Hockend.** Hohlguß, falls die Feststellung der beiden Kernstützen richtig ist. Höhe 10,7 cm. Tafel 29 i, k.

Geschwungener Sockel, in dem unten zwei Zapfen sitzen: unter den Vorderbeinen und Hinterbeinen: Abb. 117. Die rechte Vorderpfote ist mit dem Schwanz verbunden, der auch der rechten Hinterpfote anliegt. Auf dem Schwanz sind Linien eingegraben: zweimal fünf Querstriche, dazwischen Winkel. Die Hinterbeine sind schwach modelliert, die Hinterpfoten setzen unvermittelt an. An der Innenseite der aufgerichteten Ohren läuft ein glatter Grat, der sich in einem Absatz von den Ohren bis zur Nase hin fortsetzt. In jedem Ohr außen unten eine Durchbohrung für einen Anhänger. Im Nacken ein aus zwei aneinandergelegten Ringen gebildeter Reif, mitgegossen, zum Aufhängen.

Um den Hals hängt eine eingegrabene Halskette mit Ägis und Halskragen: Abb. 118. Die Kette besteht aus lanzettförmigen Gliedern, die langgestreckte Ringe wiedergeben. An ihr hängt (vermutlich an Ringen, die an der Rückseite des Halskragens zu denken sind) eine Ägis. Ihr Halskragen hat ein Mittelstück und drei Streifen mit Querstrichen. In der Mitte ist ein Löwinnenkopf mit Sonne aufgesetzt. Der eingegrabene Halskragen der Katze besteht aus vier Linien, die drei Reihen andeuten; jede Reihe hat Querlinien.

§ 200 **79 Hockend.** Vollguß. Höhe 2,2 cm. Tafel 29 f.

Kleine, flüchtig gearbeitete Figur auf rechteckiger Platte ohne Zapfen. Im Nacken ein Ring, halb weggebrochen. Die Vorderbeine sind mit dem Hinterkörper im Metall verbunden; die Hinterpfoten sind nicht angegeben. Der Schwanz liegt an der rechten Seite und reicht bis vor die rechte Vorderpfote.

§ 201 **Hockende Katze ohne Fußplatte: 25. 76. 82. 1699. 1700. 1702. 1703.**

Die meisten Figuren einer hockenden Katze haben keine Fußplatte, sondern einen oder mehrere Zapfen zum Einlassen in einen Sockel (§ 608). Eine solche Katze ohne Fußplatte, auf einem Papyrusstengel hockend, hat als Stabaufsatz gedient[1].

§ 202 **25 Hockend.** Hohlguß, fünf Kernstützen sitzen noch im Metall. Ein Teil des Hinterkörpers und die linke Hinterpfote ist in Gips ergänzt. Höhe 30,5 cm. Tafel 30 a, b, c, d.

Unter den Vorderfüßen und unter dem Schwanzansatz sitzt je ein Zapfen: Abb. 119 und 120. Die Vorderfüße sind untereinander und mit dem Schwanz verbunden; zwischen der rechten Hinterpfote und dem Schwanz läuft ein Verbindungssteg: Tafel 29 d. Aufgerichtete Ohren, an deren Innenteil die Striche-

[1] BORCHARDT *Statuen* I (1911) 153 mit Blatt 49: Holz, Spätzeit; Katze nur gemalt.

[1] Sammlung WILHELM HORN, Berlin; TORONTO, Royal Ontario Museum. Ebenso, jedoch mit zwei vor der Alten hockenden Jungen: BROOKLYN MUSEUM 10814, 36 (?).

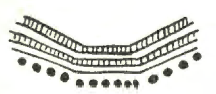


Abb. 116: **81** (²/₃).

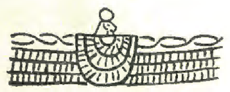


Abb. 118: **75** (²/₃).

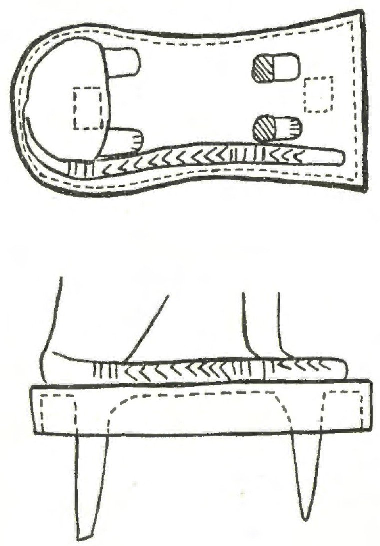


Abb. 117: **75** (²/₃).

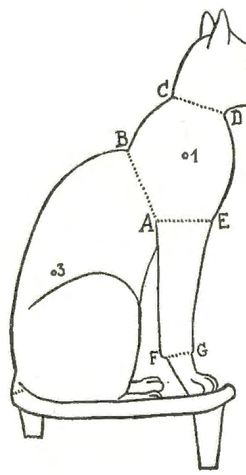


Abb. 119: **25** (²/₃).

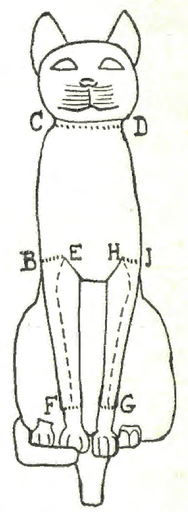


Abb. 120: **25** (²/₃).

lung wegen der Oxydschicht undeutlich ist; am linken Ohr ist außen unten die Durchbohrung für einen Ring erhalten. Die Augen sind ausgehoben und hatten eine Einlage, die nicht erhalten ist, vielleicht aus Knochen. Am rechten Auge unten liegt ein Golddraht, vielleicht von einer Einfassung der Einlage. Schnurrhaare eingegraben. Eingegrabener Schmuck: Auf dem Oberkopf ein Skarabäus (undeutlich, Abb. 121). Um den Hals ein Kragen in drei Reihen, die oberste undeutlich, die mittlere mit Winkeln (Lotosblütenblätter?), die unterste mit Bommeln. Im Nacken hängen Bandenden herab (Abb. 122 rechts). Auf der Brust unterhalb des Kragens ein Käfer mit ausgebreiteten Flügeln, der das Ω Symbol zwischen den Hinterbeinen hält: Abb. 122.

§ 203 **76 Hockend.** Hohlguß, Gußkern noch vorhanden; fünf Kernstützen aus Eisenblech erkennbar. Höhe 9,1 cm. Tafel 31 d.

Der sehr dünne Schwanz liegt der rechten Hinterpfote an und endet an der rechten Vorderpfote. Je ein Zapfen sitzt unter den Vorderpfoten und unter dem Schwanzansatz: Abb. 123. Keine Gravierung auf der Oberfläche. Ohren innen ausgehoben.

§ 204 **82 Hockend.** Hohlguß; drei Kernstützen im Metall erkennbar. Höhe 8,4 cm. Tafel 31 f.

Keine Sockelplatte; je ein Zapfen unter den Vorderfüßen und unter dem Schwanzansatz: Abb. 124. Die Vorderfüße sind unter sich und mit dem Schwanz im Guß verbunden, ebenso liegt der Schwanz dem rechten Hinterbein unmittelbar an. Die Hinterbeine sind in der Modellierung fast ganz vernachlässigt; die Hinterfüße treten unvermittelt aus dem als plumpe Masse geformten Hinterkörper heraus. Auf dem Kopf ein eingegrabener Skarabäus: Abb. 125.

Die aufgerichteten Ohren sind breit und haben an der Innenseite einen glatten Grat, von dem Querstriche wie an der Fahne einer Straußenfeder nach außen laufen. In Fortsetzung des glatten Grates läuft eine Falte vom inneren Ohransatz über den Kopf hinweg zum Auge. In dem vertieften Teil des Ohres ist unten außen ein Loch durchgebohrt; im rechten Ohr sitzt noch ein durchgestreckter Stift, anscheinend aus Silber, vielleicht in Kupfer eingebettet. Um den Hals liegt eine plastische vorn, herabhängende Kette, aus länglichen Ringen zusammengesetzt. An ihr hängt auf der Brust eine Ägis: Halskragen, Löwinnen(?)-Kopf mit Frauenhaar und Sonnenscheibe (?), neben ihm zwei Falkenköpfe (?); im Nacken ein Gepardenkopf, von oben gesehen: Ohren stehen seitlich ab, auf der Stirn drei Faltenlinien: Abb. 126.

§ 205 **1699 Hockend.** Hohlguß, Kern entfernt. Höhe 18,2 cm. Tafel 31 a, b.

Die Vorderbeine sind unter sich und mit dem Schwanzende verbunden, die rechte Hinterpfote ebenso mit dem Schwanz: Abb. 127. Beide Hinterpfoten sind an der Unterseite hohl. Unter den Vorderfüßen sitzt ein Zapfen, unter dem Hinterleibe jedoch eine runde Tülle, an der kein Einguß festzustellen ist. Der Innenraum war durch eine Wand

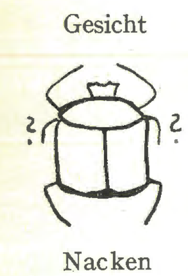


Abb. 121: **25** (1:1).

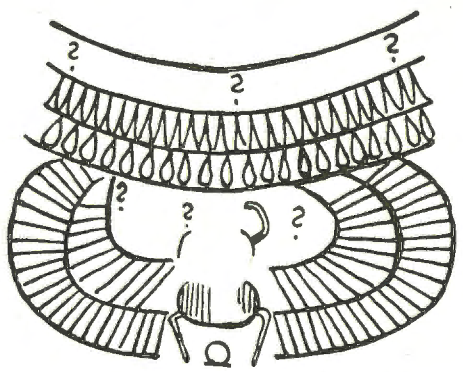


Abb. 122: **25** (1:1).

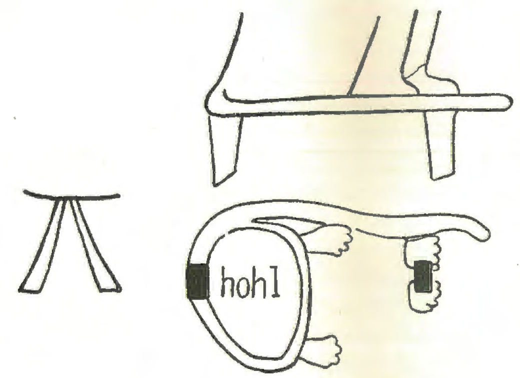


Abb. 123: **76** (²/₃).

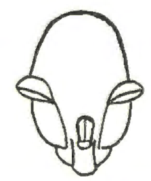


Abb. 125: **82** (²/₃).

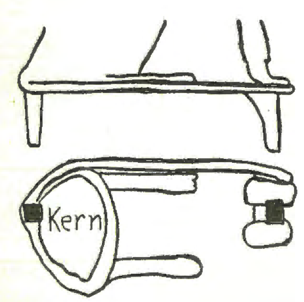


Abb. 124: **124** (²/₃).

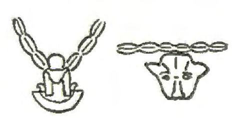


Abb. 126: **82** (²/₃).

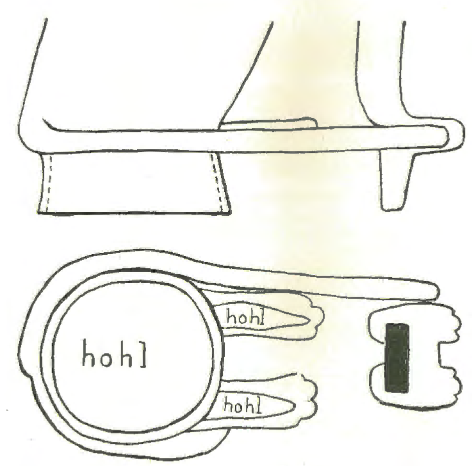


Abb. 127: **1699** (¹/₂).

aus Gips (?) abgeschlossen, die ich zur Hälfte entfernt habe; dann kam der Gußkern als grau-schwarzes Pulver heraus, dabei auch ein Stück schwammiger Masse.

Auf der ganzen Außenfläche ist ein Leinengewebe zu erkennen, das dem Metall anhaftet und durch Oxyd mit ihm verbunden ist. Wegen der körnigen Oxydschicht ist von einer Ziselierung nichts zu erkennen. Die Augen sind tief ausgehoben und enthielten wohl eine Einlage. Ebenso vielleicht eine Vertiefung auf dem Oberkopf für einen Käfer (§ 194 k).

§ 206 **1700 Hockend.** Hohlguß; auf dem Rücken ein Loch, durch das man in den Innenraum hineinsehen kann. Dicke des Metalls etwa 2 mm. Im Halse ein Bruch; Kopf modern angesetzt. Die ganze Oberfläche ist mit einer körnigen Oxydschicht überzogen. Höhe 18 cm. Tafel 31 c.

Unter den Vorderfüßen ein Zapfen; der zweite Zapfen unter dem Schwanzansatz ist herausgebrochen. Die Vorderfüße sind untereinander und mit dem Schwanz verbunden, der auch dem rechten Hinterbein anliegt. Die Hinterbeine sind am Rumpf fast nicht modelliert, die Füße (Unterseite hohl) ohne inneren Zusammenhang angesetzt. Die Ohren sind aufgerichtet und unten durchbohrt (nur am rechten Ohr erkennbar).

§ 207 **1702 Hockend.** Hohlguß; Gußkern nicht mehr vorhanden; fünf Kernstützen noch festzustellen. Höhe 11,8 cm. Tafel 32 a, b, c, d.

Der Schwanz ist mit der rechten Hinterpfote und rechten Vorderpfote verbunden. Von seiner Spitze aus läuft ein Steg zur rechten Vorderpfote zurück, ein anderer von der linken Hinterpfote zur linken Vorderpfote: Tafel 31 d. Unter den Vorderpfoten und dem Schwanzansatz je ein Zapfen. Nase und Ohren durchbohrt für je einen Ring. Keine Ziselierung.

§ 208 **1703 Hockend.** Hohlguß; Gußkern im Kopfe noch vorhanden. Höhe 9,7 cm Tafel 31 e.

Infolge der besonders graden Haltung läuft die Nackenlinie fast senkrecht. Der Körper und die Vorderbeine sind mit grobem Leinen bedeckt, das sich mit dem Oxyd des Metalls zu einer festen grünlichen Masse verbunden hat. Unter den Vorderfüßen ein Zapfen; der zweite unter dem Schwanzansatz ist jetzt weggebrochen. Der der rechten Hinterpfote anliegende Schwanz ist dort weggebrochen; zwischen der linken Vorder- und Hinterpfote ist ein Steg erhalten.

Gruppe: Katze mit Jungen.

§ 209 **a)** Zwei Fassungen sind vorhanden (**78. 83**); außerdem ein junges Kätzchen (**80**). Gemeinsam ist beiden Gruppen die Idee der Katzenfamilie, bei der naturgemäß der Kater fehlt. Das Thema der Gruppe ist die Mutterliebe, hier bei den Katzen dargestellt, wie durch die säugende Isis mit Horus bei den Menschen. Der Sinn der Gruppe ist trotz des genrehaften Charakters wohl nicht der einer Wiedergabe der lebenden Tiere, sondern ein religiöser. Gemeint ist vermutlich das heilige Tier der Bastet (§ 149) von Bubastis.

Die erste Fassung (**78**) hat eine Fußplatte und ist an einem Ringe (§ 616) als Anhänger getragen worden, wie auch andere Bilder von Gottheiten und heiligen Tieren. Die zweite Fassung (**83**) liegt auf einer Platte mit zwei Ringen, die nur als Kastendeckel verständlich ist.

§ 210 Die erste Fassung, steif und streng stilisiert, ist nur eine Addition des Typus der hockenden Katze: die Alte hockt, und vor ihr sitzen in der gleichen Haltung vier Junge, alle fünf in der gleichen Richtung blickend, also ohne jede innere Verbindung (**78**).

Die gleiche Zusammenstellung ist bei Kopenhagen 758 angewendet. Berlin 2600, 2601 und 8197 enthalten zwei Junge, die in der gleichen Weise vor der Alten hocken, und Berlin 2596 hat drei vor und neben der Mutter liegende Junge. Ein Stabaufsatz in Brooklyn[1] hat die Gestalt eines Papyrusstengels, auf dem eine alte Katze hockt, vor ihr zwei Junge in gleicher Richtung[2]. Eine Gruppe aus einer Privatsammlung bietet eine große hockende Katze und vor ihr eine kleine liegende mit einem Kätzchen[3].

§ 211 **78 Hockende Alte mit vier hockenden Jungen.** Vollguß. Höhe 3,9 cm. Tafel 33 a, b.

Fußplatte von unregelmäßiger Form, 1—2 mm dick: Abb. 128. Auf dem hinteren Teil der Platte sitzt die Katzenmutter; an ihrem Nacken ein Ring zum Aufhängen der Gruppe. Vorderbeine aufgesetzt, Hinterbeine am Boden, Schwanz (mit Querstrichen) an ihrer rechten Seite am Boden. Halsband, an dem vorn ein eingegrabenes Uzat-Auge hängt: Abb. 129 a. Auf dem Oberkopf ein eingeritzter Käfer: Abb. 129 b. Ohren aufgerichtet, innen Längslinien mit Querstrichen.

Vor der Alten hocken nebeneinander vier junge Katzen in derselben Haltung wie die Mutter. Vorderbeine schlecht modelliert. Wagerechte Linien an der Brust sollen vielleicht einen Schmuck bedeuten. Der Schwanz ist nur bei der ersten und dritten der jungen Katzen ausgeführt worden; die beiden anderen haben keinen Schwanz.

§ 212 **a)** Die zweite Fassung, lebendig und naturalistisch, läßt die Alte lagern mit lässig und unsymmetrisch ausgestreckten Beinen; vor ihr spielen vier Junge in verschiedenen, z. T. lebhaft bewegten Haltungen (**83**). Sie ist eine der interessantesten Gruppen, weil sie nicht einem feststehenden Schema unterliegt, sondern frei zusammengefügt worden ist: hier

[1] Brooklyn Museum 10814, 36 (?).
[2] Kopenhagen 758: Mogensen *Coll. ég.* (1930) 57 + pl. LIV, A 401.
[3] *Catalogue of Egyptian and classical antiquities etc., The property of a collector* (London Sotheby, Auction 20. May 1930) 5 + pl. 1,21.

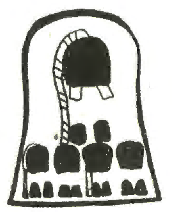


Abb. 128: **78** (2/3).

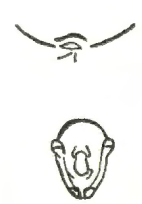


Abb. 129: **78** (2/3).

zeigt sich also das Kompositionstalent der Künstler am Werke. Deshalb ist die Anbringung der Jungen wechselnd nach Zahl und Haltung. Die Alte liegt immer in gleicher Weise, und alle Wiederholungen gehen auf ein gemeinsames Vorbild zurück, das von einem ausgezeichneten Plastiker geschaffen worden sein muß. Der gelassen ruhende Katzenkörper, dessen vordere Hälfte gerade aufgerichtet ist und hintere auf der Seite liegt, ist eine der reizvollsten Schöpfungen in der an Bewegung so armen ägyptischen Plastik. Die Form der überall gleichen Sockelplatte[1] gehört zu der ursprünglichen Erfindung jenes Künstlers.

Auch diese genrehafte Gruppe hat religiöse Bedeutung: Berlin 9321 trägt am Sockel ein Gebet an „Bastet".

b) Die Abweichungen in der Ausführung der Alten in den einzelnen Gruppen, von denen unten einige genannt sind, liegen eigentlich nur in der Anordnung der Vorder- und Hinterbeine, die mehr oder weniger auseinander gespreizt sind. Der Schwanz ist entweder dicht an das am weitesten nach hinten gestreckte Hinterbein gelegt, (das bald das rechte, bald das linke ist), oder etwas von ihm abgerückt, selten über das Hinterbein zurückgeschlagen[2].

Eine liegende Katze von der Gestalt der Alten in dieser Gruppe in Hannover[3] hat keine Fußplatte, sondern nur zwei Zapfen an der glatten Unterseite; sie war offenbar in einem Sockel befestigt, auf dem auch die Jungen, gesondert gegossen, aufgesetzt waren.

c) In stärkerem Grade wechselt die Anbringung der Jungen. In diesen Gruppen treten höchstens vier Junge auf (Hild. **83**; Berlin 11346. 13122; Neapel 893), meist wenigstens zwei (Berlin 9321; Bologna 397), selten nur eines[4]. Eines der Jungen ist fast immer (außer Bologna 397) zwischen den Vorderbeinen eingefügt worden; es sitzt ruhig da (Neapel 839; Berlin 9321. 11346) oder erhebt die Pfote zur Alten (Hild. **83**; Berlin 13122). In dem Raum zwischen den Vorder- und Hinterbeinen liegen gewöhnlich zwei an den Zitzen saugende Junge (Hild. **83**; Bologna 397; Berlin 11346. 13122) oder wenigstens ein Junges (Neapel 839); in einer Gruppe ist hier ein Loch vorhanden, vielleicht für ein gesondert gearbeitetes Kätzchen, das dort eingesetzt worden ist (Berlin 9321; vergl. § 214 für Hild. **80**. Zwischen den Hinterbeinen der Alten ist entweder gar kein Junges angebracht (Hild. **83**; Bologna 397) oder ein saugendes (Neapel 839) oder ein spielendes (Berlin 9321. 11346) oder ein hockendes (Berlin 13122). Am Schwanz der Alten findet sich ein spielendes Junges (Hild. **83**) oder ein ruhig liegendes

[1] Eine ähnliche Sockelform aus Alabaster habe ich als Untersatz einer Figur aus Serpentin gesehen bei einem hockenden lesenden Mann, Dyn. XVIII: New York, Metrop. Mus. 31. 4. 1.
[2] Louvre: Boreux *Cat.-Guide* 2 (1932) 395 pl. LIII: mit Zitzen am Bauche, und mit einer ungewöhnlichen Schräghaltung des Kopfes.
[3] Kestner-Museum 2538.
[4] Louvre, wie Anm. 2; es hockt auf dem Rücken der Alten.

(Neapel 839). Eine Gruppe in New York[5] läßt die Alte ihre Vorderbeine zusammenhalten, so daß das Junge daneben sitzt; zwei weitere liegen an ihrem Bauche, ein viertes zwischen ihren Hinterbeinen.

d) Dem Typus der Katzenmutter mit den Jungen ist eine Gruppe einer Hündin mit vier Jungen (Berlin 11346) verwandt, bei der die Lagerung der Tiere ganz ähnlich ist.

Die lebendige Haltung der alten Katze kehrt wieder in der Figur einer liegenden Ziege (Berlin 13193), die ungewöhnlich stark bewegt ist.

§ 213 **83 Liegende Alte mit vier Jungen.** Vollguß. Höhe 3,9 cm. Breite 8,4 cm. Tafel 33 c, d.

An der Fußplatte sitzen im Rücken der Alten zwei Ringe (jeder aus zwei aneinandergesetzten Ringen bestehend). Die Alte liegt mit ausgestreckten Beinen auf der Platte und richtet die Brust und den geradeausblickenden Kopf auf; der Schwanz liegt am rechten Hinterbein. Rippen eingegraben, um den Hals eine Kette aus länglich-runden Gliedern ohne Anhänger: Abb. 130, an der ein Junges spielt.

Die vier Junge wenden sich der Alten zu. Eines sitzt zwischen den Vorderbeinen (Schwanz im Bogen nach rechts) und richtet sich gegen die Brust der Mutter auf, wo es mit der rechten Vorderpfote spielt. Zwei Junge liegen nebeneinander und saugen; Schwänze im Bogen nach links. Das vierte Junge liegt am rechten Hinterfuß der Alten (Schwanz im Bogen nach rechts) und spielt dort vielleicht mit dem Ende ihres Schwanzes: Abb. 131.

Wegen der Anordnung der Gruppe und des Platzes der beiden angearbeiteten Ringe ist es nicht wahrscheinlich, daß das Stück vollständig ist und etwa als Anhänger getragen wurde. Vielmehr ist die Ergänzung eines Kastens von gleichem Grundriß wie der Deckel die beste Lösung; an ihm müßten zwei Ringe gesessen haben, die mit denen des Deckels durch einen Draht, der das Aufklappen erlaubte, verbunden waren[6].

§ 214 **Junges Kätzchen 80.**

Die Figur stammt wohl aus einer Gruppe einer Katze mit ihren Jungen (§ 209), wie Hild. **83**, § 212. An einer ähnlichen Gruppe Berlin 9321 ist in der Platte vor der Alten ein Loch vorhanden, in das ver-

[5] Historical Society Museum: *Quarterly Bulletin* II 2 (July 1918) 48 mit fig. 7.
[6] Gemäß der hier angenommenen Lösung hat die „Metall-Kunst A.-G." in Hannover einen Nachguß des Deckels mit Ergänzung des Kastens hergestellt.



Abb. 130: **83** (1:1)

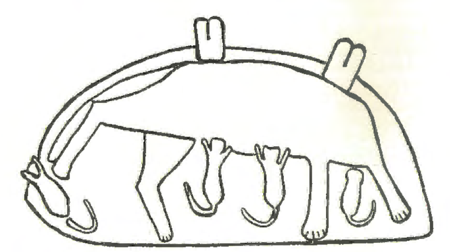


Abb. 131: **83** (2/3).

mutlich der Zapfen der Figur eines Jungen eingefaßt hat; hier ist die ursprüngliche Art der Anbringung unseres Stückes vorgezeichnet. In den erhaltenen Gruppen ist in der Tat ein Junges in der gleichen Stellung wie unsere Figur nachzuweisen: bei Hild. **83** zwischen den Vorderbeinen der Alten; nach Photos scheinen auch andere Gruppen ein Junges dieses Typus zu enthalten.

Religiöse Bedeutung wie § 209.

§ 215 **80 Junges Kätzchen.** Vollguß. Höhe 4 cm. Tafel 33 e.

Das Tier beugt sich weit nach vorn über. Der linke Vorderfuß ist unmittelbar vor die linke Hinterpfote gesetzt; unter den Hinterpfoten ein Zapfen, der auch mit dem an der rechten Hinterpfote liegenden Schwanz fest verbunden ist. Die rechte Vorderpfote greift zur Nase.

Kopf einer Katze.

§ 216 **a)** Selbständige Katzenköpfe sind **77. 1701. 1737** und **1738**, aber nicht **1736**, das der abgeschnittene Oberteil der vollständigen Figur einer hockenden Katze ist (§ 195).

In Berlin sind drei Köpfe vorhanden: 2606, 2607 und 8192.

Zur Feststellung des Bestandes in Wien und Kairo hat meine Zeit nicht ausgereicht; doch erinnere ich mich, in den meisten Museen Katzenköpfe in auffallender Zahl gesehen zu haben.

Ein Skarabäus auf dem Kopfe ist bei Hild. **77** eingeritzt[1], bei Berlin 8192 plastisch angebracht; dasselbe Motiv findet sich bei vollständigen Katzen (§ 194 k). Bei dem bronzenen Katzenkopf Kopenhagen 1545[2] ist ein Skarabäus aus Elfenbein aufgelegt; bei T. Pierpont Morgan Nr. 6[3] sind die Beine und die Unterseite des Skarabäus in Bronze mitgegossen, der Rücken und Kopf aus Fayence eingesetzt.

Die Ohren sind, ebenso wie bei vollständigen Katzen (§ 194 d), auch bei Katzenköpfen für Ringe durchbohrt (Hild. **77. 1701. 1738;** Berlin 8192).

b) Man hat angenommen, daß die Köpfe von vollständigen Figuren abgeschnitten sind. Dagegen spricht zunächst die Häufigkeit der Köpfe und die Länge des Halses, die über die an vollständigen Katzen hinausgeht. Wo der untere Rand des vollständigen Gusses sich untersuchen läßt, ist er in der grünen Patina mit der übrigen Oberfläche gleich gefärbt, also nicht durch modernes Abschneiden entstanden; wo eine moderne Bruchfläche vorhanden ist, hat diese eine gelbbraune Metallfärbung ohne jede Patina. Wir haben offenbar vollständige antike Güsse vor uns, die selbständige Weihungen dargestellt haben.

c) Probegüsse des Kopfes allein können hier nicht vorliegen, denn wir haben solche aus ägyptischen Werkstätten sonst gar nicht oder nur völlig vereinzelt — warum sollten sie gerade von Katzenköpfen in so großer Zahl angefertigt worden sein? Wäre auch wirklich das Quartier der Bronzegießer in Bubastis von Raubgräbern ausgebeutet worden, so könnten die in den Museen so zahlreichen Katzenköpfe doch nicht ausschließlich als Werkstattfunde angesehen werden.

d) Auch die Vermutung, daß uns hier Teile von Figuren von Katzen vorliegen, an denen der übrige Körper aus Holz oder Stein ausgeführt ist, ähnlich wie bei den Ibis (§ 271), ist unwahrscheinlich, weil der Hals zu einer Tülle verlängert ist und am unteren Rande niemals Spuren einer Befestigung nachgewiesen sind; es wäre doch auch einmal eine vollständige Figur aus verschiedenartigen Rohstoffen erhalten geblieben. Wir haben also in den Katzenköpfen selbständige Weihungen zu sehen. Vielleicht sind diese ebenso zu verstehen wie die Darbringung eines Rinderkopfes[4] als Totenopfer oder das Zeichen eines Tierkopfes unter den Opfergaben: man meint das ganze Tier und deutet es durch den Kopf an.

e) Zu dem schönen Katzenkopf Kopenhagen 1546 bemerkt Mogensen[5]: „La tête a sans doute appartenu à un sarcophage de chat en bois." Einen solchen Sarg habe ich in New York[6] gesehen: ein rechteckiger Kasten mit schräger Schmalwand, an einer Längswand mit herausnehmbarer Verschlußplatte, auf der Oberseite aufgesetzt ein Katzenkopf aus Holz von der gleichen Gestalt und demselben Halsabschluß wie bei unseren Bronzeköpfen. Wenn diese Kastenform allgemein verbreitet war, hätten wir die Verwendung der bronzenen Katzenköpfe erklärt; zunächst ist der New Yorker Sarg allerdings vereinzelt.

§ 217 Der Katzenkopf ist gesondert verwendet:

a) auf dem Frauenkörper bei der Bastet **343—347**. Bei guter Ausführung sitzt der Katzenkopf auf normalem Frauenrumpf vermittelst eines kurzen Halses (**344. 345. 346**), bei schlechterer Ausführung auf einem verhältnismäßig langen Halse (**343. 347**). Der Katzenkopf von **347** ist zu klein für den Frauenkörper und den zwischengefügten Hals. Die Ohren sind immer aufgerichtet. Meist sind sie an der Wurzel außen durchbohrt für die Aufnahme eines Ringes (**343. 344. 345. 346**), selten ohne dieses Loch (**347**). Reste eines Ringes (§ 194 d) sind zuweilen erhalten; bei **343** in beiden Löchern, anscheinend aus Bronze.

b) neben anderen Tierköpfen als oberster an der rechten Seite des Kopfes des Zwergengreises **49** spitze aufgerichtete Ohren.

c) mit Sonne ohne Uräus, auf dem Halskragen stehend, an der Ägis in der linken Hand der Bastet **344**; im Gegensatz zu dem Löwinnenkopf (§ 226a)

[1] Ebenso bei: *Catalogue of Egyptian and classical antiquities etc., The property of a collector* (London, Sotheby, Auction 20. May 1930) 4 + pl. I, 11.

[2] Mogensen *Coll. ég.* (1930) 57 + pl. LIII:A 394.

[3] Smith *Bronzes* (1913) 4 mit Phot.

[4] Ich kenne auch einen selbständig gegossenen Rinderkopf (Berlin 9467, mit abwärts gebogenen Hörnern); aber er scheint ein Aufsatz von einem Gerät zu sein (vergl. die ähnlichen Gewichte: Petrie *Ancient Weights and measures*, 1926, 6, pl. IX). Auch die Löwenköpfe, die nicht abgebrochene oder abgefallene Teile vollständiger Tierfiguren sind, haben als Beschläge o. ä. gedient (Berlin 16802; *Catalogue des Antiquités, Vente Hotel Drouot*, Paris, 21. nov. 1913, Nr. 76 mit Abb.).

[5] *Coll. ég.* (1930) 57, A 393 zu pl. LIII.

[6] Historical Society Museum, Anderson Collection 133: Holz, Länge 15 cm.

hat der Katzenkopf, ebenso wie bei b, weder Mähne noch Frauenhaar.

§ 218 **77.** Hohlguß; Reste des Tonkerns vorhanden. Höhe 9,2 cm. Tafel 33 i.

Unterer Rand glatt. An den aufgerichteten Ohren ist die Ohrmuschel nicht vollständig ausgehoben, sondern neben dem an der Innenseite laufenden Grat ist eine geschwungene Fläche, deren Umriß dem einer Straußenfeder ähnelt, stehen gelassen, und mit eingegrabenen Linien (wie bei der Angabe der Fahne an der Straußenfeder) versehen. Außen unten ein durchgebohrtes Loch für einen Anhänger.

Auf der Oberseite des Kopfes ist zwischen den Ohren ein nach vorn kriechender Käfer eingegraben: Abb. 132. Augen ausgehoben, zur Aufnahme einer Platte, vielleicht von Knochen. Schnurrhaare zwischen Nase und Maul eingegraben.

§ 219 **1701.** Hohlguß. Dicke der Wand etwa 1,5 mm; Höhe 6,9 cm. Linker Hinterkopf fast ganz weggebrochen. Tafel 33 k.

Unterer Rand glatt. Die Augen waren für die Einlage einer Platte vertieft gearbeitet, und die hier dünne Wand ist am rechten Auge nicht vorhanden. Ebenso am Maul, über dem die Schnurrhaare eingegraben sind. An den Ohren eine starke Aushebung und unten außen je ein größeres Loch für einen Anhänger. Oben auf dem Kopf ein Loch für eine Kernstütze.

§ 220 **1737.** Hohlguß; der Tonkern sitzt noch in der Schnauze. Höhe 4,3 cm. Tafel 33 f.

Glatter Rand am Halse. Schnurrhaare eingegraben. Augen ausgehoben für eine Einlage. Nasenspitze vortretend, aber nicht durchbohrt. Ohren durchbohrt für Ringe; doch ist das Loch am rechten Ohr ausgebrochen, am linken mit Patina gefüllt. Tonkern im Kopfe noch vorhanden. Der Eingußzapfen saß wohl am Nacken, wo das Metall dicker ist.

§ 221 **1738.** Hohlguß, Kern entfernt. Linke Hälfte des Halses und Spitze des rechten Ohres weggebrochen. Höhe 4 cm. Tafel 33 g, h.

Glatter unterer Rand. Die Augen haben einen plastischen Augapfel. Das rechte Ohr ist teilweise weggebrochen. Das starke Vortreten der Nasenspitze macht eine Durchlochung nach dem Guß leicht möglich.

§ 222 **Hund.**

Eine Figur eines Hundes ist in unserem Bestande nicht vorhanden. Bei dem schreitenden Mann mit Hundekopf (**90. 364**) hat dieser eine lange spitze Schnauze und spitze aufgerichtete Ohren, ferner das menschliche Haar (lang und dreiteilig; beide Figuren haben einen Ring zum Aufhängen (§ 616). Dabei handelt es sich vielleicht nicht um einen zahmen Hund, sondern um ein wildes Tier der Wüste (Wolf, Schakal). Bei dem dreiköpfigen Kerberos **2871** sitzt neben dem mittleren Kopf (Löwin? Dogge?) an der rechten Halsseite der seitlich abwärts gerichtete Kopf eines Hundes mit langem Kopf und abgestumpfter Schnauze und breiten, nach hinten anliegenden Ohren; an der linken Halsweite der schräg aufwärts gerichtete Kopf eines Wolfes (Schakals) mit spitzer Schnauze und nach hinten anliegenden, spitzen Ohren.

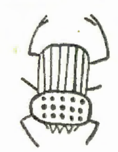


Abb. 132: **77** (²/₃).

Der „Hundekopf" von **90** und **364** gehört offenbar dem gleichen Tiere an wie der „Wolfskopf" von **2871**, und zwar einem wilden Tiere, während der „Hundekopf" an **2871** von einem anderen Tiere stammt, und zwar anscheinend von einer gezähmten Hundeart.

Hahn. § 223

Das Sistrum **1212** trägt oben auf dem Bügel eine plastisch aufgesetzte Gruppe: eine Katze (§ 194) greift mit den Vorderpfoten nach einem Hahn (?), der, etwas größer als sie selbst, quer vor ihr hockt. Die Gruppe ist roh ausgeführt, die Beine des Hahnes sind weggelassen.

WILDE TIERE

Löwe. § 224

Vollständige Figuren von Löwen sind in unserer Sammlung nicht vorhanden[1], aber sonst sowohl liegend wie stehend bekannt, auch mit Menschenköpfen als Sphinx. Als Träger eines Thrones sind zwei stehende Löwen verwendet in der Gruppe des thronenden Harpokrates Hild. **29** (§ 85). Von einem ähnlichen Thron, der in gesondert gegossenen Teilen hergestellt ist, stammt der Löwe in Hannover 2555. Die Löwen in **29** schreiten, die linken Beine sind leicht vorgesetzt; die Vorderbeine sind im Metall fast ganz miteinander verbunden, die Hinterbeine im unteren Teile voneinander gelöst. Die Beine und der Rumpf haben keine feinere Modellierung, sondern sind ungegliederte Rollen. Der Schwanz ist erhoben, und seine Spitze berührt den Rücken. Der Kopf hat aufgerichtete Ohren, das Maul und die Augen sind undeutlich und verschwommen. Eine Mähne ist nicht angegeben, nur dicke Hautfalten am Halse.

Löwenkopf. § 225

a) Der Löwenkopf hat bei dem Manne **349** eine Mähne, bei den Tieren am Thron des Harpokrates **29** nicht; im letzteren Falle sehen sie also eigentlich wie Löwinnen ohne Mähne aus. Im Profil zeigt der Löwenkopf einen deutlichen Absatz durch die starken Augenwülste (**349**), während bei der Löwin (**24. 352. 360**) sich ein ununterbrochener Bogen von der Stirn bis zur Nasenspitze hinunterschwingt. Die Unterlippe hängt nicht herab, im Gegensatz zu der Löwin (§ 226).

b) Der Knabe mit Zwergengreisenkopf **49** hat an der rechten Seite seines Kopfes als zweiten der Tierköpfe einen Löwenkopf der üblichen Form mit abstehenden Ohren und ohne Mähne.

[1] Außer dem Haken **1213** mit zwei Löwen in griechischem Stil, der mit der griechischen Kleinkunst veröffentlicht werden wird.

§ 226 **Löwin.**

Figuren von Löwinnen sind bei uns nicht vorhanden (vergl. Löwe, § 225).

Frau mit Löwinnenkopf: **360** stehend; **24** thronend; **352** Mumienleib hockend. Auf ihm steht eine Schlange (**24**) oder eine Sonne mit Uräus (**352. 360**).

a) DerLöwinnenkopf hat in allen unseren Beispielen, und auch sonst meist, eine Mähne wie der Löwe. Sie tritt plastisch vor zwischen den vorderen Haarteilen; im übrigen liegt sie dem Haare an und hat bei sorgfältiger Ausführung unregelmäßig eingegrabene Linien (**24. 360**).

Die Ohren sitzen auf der Grenze zwischen Tierkopf und Frauenhaar, sind unten breit und richten die Spitze nach oben; auf der nach vorn offenen Muschel sind bei **24** Linien eingegraben, jedoch in anderer Anordnung als bei den Katzen (§ 194 f). Die Unterlippe hängt schwach (**360**) oder stark herab; am Maul sind bei **24** Schnurrhaare eingegraben.

Das Frauenhaar fällt von der Höhe des Kopfes nach hinten hinab; vorn bildet es die Unterlage für die Mähne, und von den beiden vorderen Teilen ist meist nur das unterste Ende ausgeführt (**24. 360**).

b) Außerdem erscheint der Löwinnenkopf als Bestandteil der Ägis (§ 436) und zwar erscheint die Sonne auf ihrem Kopfe ohne oder mit Uräus: 1. mit Uräus: als Schmuck der Katze auf ihrer Brust, an einer Kette um ihren Hals gehängt: **75. 82. 1736.** — 2. ohne Uräus: in der linken Hand der Bastet **343. 345. 346. 347.** Der Löwinnenkopf hat bei plastischer Ausführung (klein und undeutlich) das lange dreiteilige Frauenhaar (**82. 343. 345. 346. 347. 1736**; bei dem in Seitenansicht eingegrabenen Löwinnenkopf an der Katze **75** fehlt deutlich Mähne und Frauenhaar (§ 217 c).

§ 227 **Gepard.**

Das Tier, dessen Teile im folgendem wiedergegeben sind, wird vollständig in unseren Bronzefiguren nicht verwendet. Es wurde früher irrtümlich als Panther bezeichnet. Der Gepard erscheint in Verbindung mit dem Zwergengreis (§ 228: Fell), mit der Katze (§ 229: Kopf) und an einem Gefäß (§ 229: Kopf). Ein Schluß auf seine örtliche Zuweisung ergibt sich hieraus nicht.

§ 228 **Fell des Geparden.**

Zwergengreise: **29** stehend: Fell und Schwanz nicht ausgeführt; **93** und **95** stehend: Fell mit Schwanz; **2872** hockend: Fell nicht ausgeführt; der Schwanz liegt wie bei der Katze (§ 194 f) neben dem rechten Bein und reicht bis zur Vorderkante der Fußplatte; **49** Knabe mit Kopf eines Zwergengreises: nur Schwanz wie bei **93**.

Die beiden Zwergengreise **93** und **95** sind mit einem Fell bekleidet, dessen Schwanz vom Rücken herabhängt und, zwischen den Beinen auch von vorn sichtbar, bis auf den Boden hinabreicht (§ 341).

Bei **93** ist plastisch nur der Schwanz in der Verlängerung des Rückgrats des Zwerges ansitzend gearbeitet, als ob er zu seinem Körper gehört; einige eingegrabene Linien und Punkte auf Brust und Schultern, die das Fell andeuten könnten, sind unsicher.

Bei **95** hängt das eingegrabene Fell von den Schultern bis zum Gesäß herab, zwischen dessen Backen der Schwanz anliegt, der bis zur Fußplatte hinabreicht. Über die Hüften sind die Hinterbeine des Felles nach vorn gelegt und unter dem vortretenden Bauch irgendwie verknotet (undeutlich). Das ganze Fell ist mit eingegrabenen Ringen bedeckt zur Angabe der Farbflecken. Über die Schultern fallen nach vorn die beiden Vorderbeine; an ihren Enden Krallen. Zwischen den Hälften des Vollbarts hängt vom Kinn auf die Brust der Hals des Felles mit dem in Vorderansicht gezeichneten Gepardenkopf herab: Augen, Nase, Maul; Ohren seitlich abstehend.

§ 229 **Kopf des Geparden.**

Im Nacken der hockenden Katze **82** hängt von der Halskette ein rundplastischer Gepardenkopf herab.

An dem Gefäß **1643** endet der Henkel unten vielleicht in einen abwärts blickenden Kopf eines Geparden (undeutlich); außer dem Umriß, der auch die Deutung auf einen Löwenkopf oder sogar auf eine Palmette zuläßt, sind allenfalls die Augen und die aufgerichteten Ohren erkennbar.

§ 230 **Dreiköpfiger Kerberos 2871.**

Der durch literarische Quellen wie durch Darstellungen bekannte Höllenhund Kerberos soll die Köpfe eines Löwen, Hundes und Wolfes haben; diese sind auch in den hier angebrachten Köpfen zu erkennen. Unser Relief **2245** zeigt neben dem Sarapis den stehenden Kerberos in Vorderansicht: Abb. 133.

Die mir bekannten Ausführungen von ägyptischen Löwen oder Hunden in Bronze weichen von **2871** in der Haltung ab. Der Körper des Kerberos ähnelt dem einer stehenden Löwin (Berlin 2551) mit anliegend herabhängendem Schwanz mehr als die stehenden Hunde des Wepwawet-Typus (Berlin 2615. 12673); er steht den Löwen am Throne des Harpokrates **29** nahe.

Nach dem Material bei Wilcken in *Jahrbuch des D. Archäol. Inst. Berlin* 32 (1917) 185—193 mit Abb. 27—29 soll der aufwärts gerichtete linke Kopf, der sich schmeichelnd dem Sarapis zuwendet, der eines Hundes sein, und der abwärts gerichtete rechte Kopf der eines Wolfes (*Macrobius Saturn.* I 20, 13). An unserer Figur ist der Charakter der Köpfe aber umgekehrt (§ 222)[1].

[1] Die Bronzefigur Alexandria 3494 läßt den Kerberos hocken (Hinterbeine am Boden, Vorderfüße aufgesetzt); neben dem Löwenkopf sitzen zwei gleiche Hundeköpfe mit anliegenden Ohren, der rechte wagerecht (ein wenig aufwärts gerichtet), der linke stark aufwärts. — In Budapest ist ein hockender Kerberos gefunden, an dem der rechte Kopf mit spitzen aufgerichteten Ohren wagerecht vorgestreckt ist, der linke mit anliegenden Ohren aufwärts gerichtet: Lajos Nagy *Mumienbegräbnisse aus Aquincum* (Budapest 1935) 26 + 39, Abb. 21.



Abb. 133: **2245** (²/₃).

§ 231 **2871.** Wahrscheinlich Vollguß. Höhe 4,3 cm. Länge 4,7 cm. Tafel 34 a, b.

Stehender Löwe ohne Fußplatte; ein Zapfen saß wahrscheinlich unter den Hinterfüßen. Die Vorderbeine sind nebeneinander gestellt, unterhalb der Schlangenleiber voneinander gelöst, an den Pfoten aber wieder verbunden. Die Hinterbeine stehen nebeneinander, und der Schwanz legt sich um das rechte Hinterbein; unterhalb des Schwanzes ist das linke, das dort vermutlich vom rechten gelöst war, weggebrochen. Körper langgestreckt. Am Rumpf eingegrabene Bogenlinien zur Andeutung des Felles. Der Kopf, der keine Mähne hat und eigentlich der einer Löwin oder auch einer Dogge ist, blickt geradeaus. Maul geöffnet, Ohren aufgerichtet. Der Hals ist verlängert, um den beiden seitwärts gerichteten Köpfen Raum zu geben: rechts Hundekopf, links Wolfskopf. Der Hundekopf ist abwärts gerichtet, hat eine abgestumpfte Schnauze und lange, herabhängende Ohren. Der Wolfskopf ist schräg aufwärts gerichtet, hat eine spitze Schnauze und anliegende Ohren. Um die beiden seitlichen Köpfe und um die Vorderbeine winden sich zwei Schlangen; sie sind in dem Winkel zwischen den Vorderbeinen und dem Bauch hinten angewachsen und strecken ihre Köpfe neben dem mittleren Kopf des Kerberos nach vorn.

§ 232 **Hockender Pavian.** Ein Pavian: **107. 334. 1230.** — Zwei Paviane: **59**; — Priester mit Pavian: **68.**

Der mehrfach belegte Typus[1] gibt immer ein männliches Tier wieder, das auf dem Hintern sitzt, die Hinterfüße auf den Boden stellt, die Hände auf die Kniee legt und den Schwanz neben dem rechten Bein hat. Die Geschlechtsteile sind bei **68** weggelassen. Auf dem Kopf ist der Mond angegossen (**334. 1230**) oder wenigstens ein für ihn bestimmter Untersatz (**107**). Der Pavian sitzt auf einer Fußplatte (**334. 1230**) oder auf einem vorn mit einer Treppe versehenen Sockel (**107**). Der Pavian auf der Hand des Priesters **68** hat weder Mond noch Fußplatte.

Als Name ist „Thot" einmal angegeben (**1230**) und in allen übrigen Fällen zu ergänzen; wir haben das heilige Tier des Thot von Chmunu (Hermopolis) vor uns. Der Ibis **59**, vor dem zwei Paviane hocken, heißt „Herr von Chmunu".

Hockende Paviane sind auch sonst erhalten: ein grober mit dem Monde auf dem Kopfe (Berlin o. N.); ein sorgfältig ausgeführter mit einem Loch im Kopfe, gewiß zum Einsetzen des Mondes (Berlin 2589); und ein dritter mit dem Monde auf dem Kopfe, bei dem die Fußplatte auf einem Kasten mit umlaufendem Rundstab mit Hohlkehle befestigt ist (Berlin 8089). Ein auf einer Fußplatte hockender Pavian mit Mond hat einen Ring hinter dem Ansatz des Mondes zum Tragen als Anhänger[2]. Ein anderer (Mond weggebrochen) hockt auf einem quadratischen Sockel mit Hohlkehle, der auf einem Komposit-Kapitell steht.[3]

Zwei Paviane sitzen in der Gruppe Kassel 243 auf den Lehnen des Thrones des Thot.

§ 233 **Pavianskopf.**

Der Knabe mit Zwergengreisenkopf **49** hat an seiner linken Kopfseite neben anderen Tierköpfen als zweiten den eines Pavians mit breitem Maul und kurzen Ohren.

§ 234 **107 Hockend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 5 cm. Tafel 34 c.

Sockel, an dessen Vorderseite eine Treppe angearbeitet ist; in der vertieften Unterseite sitzt in der Mitte ein Zapfen: Abb. 134. Männliche Geschlechtsteile. Aufgesetzte Hinterbeine; die Schwanzspitze reicht bis an den rechten Fuß heran. Die Hände liegen auf den Knieen. Eine Mähne umgibt den ganzen Oberkörper und Kopf ausschließlich des Gesichtes. Die Beine sind frei von der Mähne, und in dem linken Oberschenkel sind kurze Striche zur Angabe der Behaarung eingegraben. Die Oberfläche der Mähne ist roh und an mehreren Stellen sicher mit einem scharfen Werkzeug zerrissen, als ob auf ihr eine Auflage (von Blattgold?) angebracht gewesen wäre. Auf dem Kopf ist ein Untersatz angegossen, vermutlich für den Mond.

§ 235 **334 Hockend.** Vermutlich Vollguß. Höhe 8,2 cm. Tafel 34 d.

Fußplatte ohne Zapfen. Die Füße sind nebeneinander auf den Boden gestellt; Schwanz neben dem rechten Hinterbein: Abb. 135. Männliche Geschlechtsteile. Auf dem Kopf ist ein Mond angegossen.

§ 236 **1230 Hockend.** Vollguß. Höhe 8,5 cm. Tafel 34 e, f.

Fußplatte von geschwungener Gestalt: Abb. 136; auf der Dicke ist die hieroglyphische Inschrift

[1] Z. B. Petrie and Walker *Palace of Apries, Memphis II* (1909) 12, pl. XV: „Thot, Herr der Wahrheit."

[2] Minneapolis, Institute of Arts.

[3] Brooklyn Museum A 232.

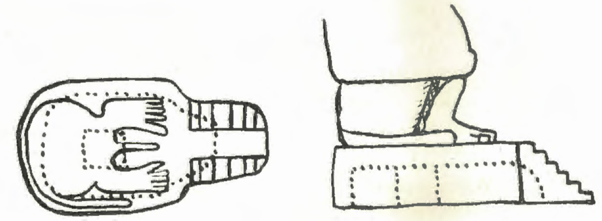


Abb. 134: **107** (1:1).

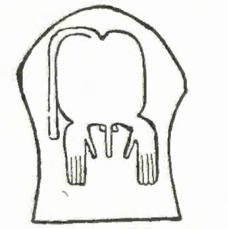


Abb. 135: **334** (²/₃).

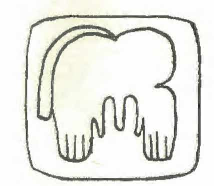
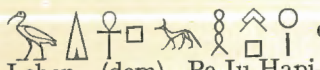


Abb. 136: **1230** (²/₃).

 eingegraben: „Thot gebe Leben (dem) Pe-Iu-Hapi-Re"[1]: Abb. 136 a. Die Unterseite der Fußplatte zeigt erstarrtes Metall und keinen Zapfen. Der Körper, die Beine und der Schwanz des Pavians haben kurze eingegrabene Linien; zu beiden Seiten des Schwanzansatzes sind zwei durch eine Linie abgegrenzte kreisrunde Flächen ohne Strichelung gelassen (gemeint sind die roten Hinterbacken). Hände und Füße haben Daumen, die abgebogen sind. Die Mähne ist ein geschlossener umlaufender Kragen, auf dem Schuppen wie bei dem Vogelgefieder eingegraben sind: Abb. 137. Von dem Kopf, der keine Ohren hat, steht nach hinten Haar ab, das vorn wagerechte Strichelung mit einem Querbande hat (vergl. die Abrollung in Abb. 138), hinten senkrechte Strichelung. Auf dem Kopf angegosen ein Mond.

§ 237 **Ichneumon.** Stehend **48. 329. 330. 331;** schreitend **70;** von diesen stehen auf einer Fußplatte: **70, 329;** auf einem Sockel: **48. 331;** weggebrochen: **330.**

Das Ergebnis einer ausführlichen Untersuchung über die Ichneumons[2] war, soweit es für die Hildesheimer Stücke wichtig ist, daß in allen Fällen das Ichneumon dargestellt ist, weil sich die charakteristischen Kennzeichen bei keinem anderen Tiere wiederfinden. Professor Dr. Max Hilzheimer, Direktor am Märkischen Museum in Berlin, bestätigte als Zoologe diese Auffassung mit folgenden Begründungen: Zunächst möchte man die Figuren allerdings wegen der langen spitzen Schnauze für Spitzmäuse halten. Aber dagegen spräche, daß keine Spitzmaus so hoch auf den Beinen stände wie die dargestellten Tiere. Keine Spitzmaus trage den Schwanz frei in der Luft, keine habe eine kragenartige Bildung an der Kehle, bei keiner ragen die Ohren über den Scheitel hinaus, und bei keiner sei der Hodensack äußerlich sichtbar.

§ 238 **a)** Zu dem Typus des s t e h e n d e n Ichneumons gehört Hildesheim **70**, mit dem die Steinfigur[3] und die Reliefs[4] aus Saft el-Henna übereinstimmen. Diese Quellen weisen auf Heliopolis[5] und die Zuordnung des Ichneumons zu Atum; nur das schöne Stück Brüssel E 6662 ist der „Uto" geweiht.[6] Bei diesem Typus geht der Schwanz allmählich in den Rumpf über, die Ohren liegen an, und der Hals ist glatt.

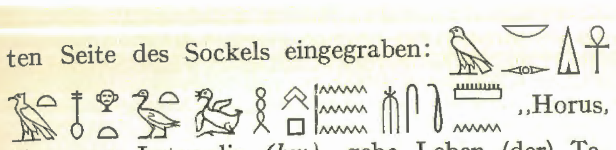
b) Zu dem Typus des s c h r e i t e n d e n Ichneumons gehören **48. 329. 330. 331**, die im Habitus untereinander übereinstimmen und von dem stehenden Ichneumon deutlich abweichen. Am Halse sitzt ein Kragen, der der Löwenmähne ähnelt. Die Ohren stehen ab. Der Schwanz geht zwar auch allmählich in den Rumpf über, allerdings ist der Ansatz nicht so dick wie bei dem stehenden Ichneumon; bei **330** ist der Ansatz im Wachsmodell beschabt und dadurch verdünnt; bei **48** ist der Schwanz am dicken Ansatz im Wachsmodell abgeschnitten und durch einen dünneren Schwanz von geringerem und gleichmäßigem Durchmesser ersetzt.

Aus der Inschrift auf **48** geht die Zuweisung dieses Typus an Horus von Letopolis hervor. Die gleiche Weihung tragen auch andere Stücke dieses Typus.

Die Namen der Stifterin und ihrer Angehörigen kommen auch an anderen Denkmälern vor. Wenn man die Personen wirklich als die gleichen ansehen darf, ist ein Angehöriger der Familie Priester des Ptah von Memphis gewesen (nach seinem Sarge Louvre D 13).

Auf dem Rücken von **48. 329. 331** sind, ebenso wie bei den anderen Figuren dieses Typus, Symbole eingraben. Diese weisen auf die Sonne, sodaß wir auch hierdurch das Ichneumon dem Sonnengott zuzuordnen haben. Die Symbole, die sämtlich ausgebreitete Flügel haben, sind, vom Widerrist zur Kruppe hin, folgende: entweder Sonne mit 2 Uräen, Käfer und Geier (**48**); oder: Geier, Sonne ohne Schlange, und Geier (**329**) oder Sonne mit Schlange, Käfer, und wieder Sonne ohne Schlange (**331**).

48 Stehend. Wahrscheinlich Vollguß. Höhe 3,3 cm, Länge 9,1 cm. Tafel 34 g. § 239

Sockel (darin Reste des Gußkerns) mit einem Zapfen in der Mitte (Länge 4,8 cm, Breite 2,1 cm, Höhe 8 mm: Abb. 139. Auf der Vorder- bezw. rechten Seite des Sockels eingegraben:  „Horus, Herr von Letopolis *(ḫm)*, gebe Leben (der) Ta-Nofret-hir *(t'-nfr.t-ḥr)*, der Tochter des Za-Hapi *(t'-h'pj-mw)*, geboren von der Ti-men *(tj-mn)*": Abb. 139 a. Die voneinander gelösten Vorder- bezw. Hinterbeine stehen nebeneinander und haben 5 Zehen an jedem Fuß. Der Rumpf ist gut modelliert und mit glänzender Politur erhalten einschließlich des Kopfes, abgesehen von der langen spitzen Schnauze, die mit dem Hammer abwärts geschlagen ist. Der lange dünne Schwanz sollte nach der Ansatzstelle am Rumpf eigentlich dicker sein, als er ausgeführt ist. Hoden unter dem Schwanzansatz. Die Grenzen der Teile des Wachsmodells sind besonders deutlich an der Ansatzstelle der Beine an den Rumpf erhalten.

Der Übergang vom Kopf zum Hals wird abgesetzt durch einen umlaufenden Kragen, der unten dick, aber bis oben hinauf vor die Ohren noch schwach angegeben ist. Die Ohren haben nach vorn offene Muscheln, an denen ein Steg schräg nach oben auswärts läuft. Die Augen sind als Ringe eingetiefft.

Auf dem Rücken sind folgende Symbole eingegraben: Abb. 140. Auf dem Widerrist eine Sonne mit zwei Schlangen und ausgebreiteten dreiteiligen Flügeln, von denen der innerste Teil Punkte (d. h. kurze, runde Federn), die beiden äußeren jedoch Linien (d. h. lange Schwungfedern) erhalten hat. In der Mitte des Rückens ein Käfer, der zwischen den Vorderfüßen vielleicht eine Scheibe hält, mit ausgebreiteten Flügeln (wie oben). Auf der Kruppe ein Geier (Kopf nach rechts, auf dem Leib Punkte, Schwanz glatt), mit einem Ω Ewigkeitssymbol *(šn)* in jedem Fang, mit ausgebreiteten Flügeln (wie oben).

§ 240 **70 Schreitend.** Vielleicht Vollguß. Höhe 3 cm. Länge 11 cm. Tafel 34 h.

Fußplatte vorn breiter als hinten (Dicke 1,5 mm; Unterseite glatt ohne Zapfen: Abb. 141). Linkes Vorder- und Hinterbein vorgesetzt im Paßgang; an jeder Pfote vier Zehen. Um den Hals und um den Schwanz dicht vor seiner Spitze laufen je zwei eingegrabene Linien. Der ganze Körper zwischen ihnen ist mit kurzen eingegrabenen Linien zur Andeutung des Felles bedeckt; die Striche laufen auf dem Rumpf und Schwanz wagerecht, auf den Beinen senkrecht. Kurzer gedrungener Kopf mit stumpfer Schnauze, kleine anliegenden Ohren und runden Augen.

329 Stehend. Wahrscheinlich Vollguß. Höhe 2,5 cm, Länge 8,8 cm. Tafel 34 k. § 241

Fußplatte (Länge 6 cm, Breite 1,7 cm, Dicke 2 mm; Unterseite zeigt erstarrtes Wachs); der Einguß ist vermutlich von dem abgekniffenen Ende des Schwanzes her erfolgt. Die voneinander gelösten Vorder- bezw. Hinterbeine stehen nebeneinander; drei Zehen sind undeutlich angegeben. Der Rumpf steigt im Widerrist schwach, an der Kruppe stärker an. Der Hals ist verhältnismäßig lang und gegen den Kopf durch einen Kragen abgesetzt, der nur unterhalb der Ohren ausgeführt ist. Die abstehenden Ohren haben nach vorn offene Muscheln; am linken ist ein Steg durch zwei eingegrabene Linien angedeutet. Die Schnauze ist lang und läuft spitz zu. Der Schwanz beginnt mit einem Absatz gegen den Körper und ist wagerecht ausgestreckt; Hoden unter dem Schwanzansatz.

Auf dem Rücken sind folgende Symbole eingegraben (Abb. 142): 1. auf dem Widerrist ein Geier nach rechts mit verhältnismäßig langem Halse (vielleicht ist wegen des Unterschiedes gegenüber dem dritten Symbol auch ein anderer Vogel gemeint); Körper rund und glatt; Schwanz durch 4 Striche angedeutet, daneben keine Beine; die ausgebreiteten Flügel sind zweiteilig: der innere Teil glatt, der äußere mit Linien. 2. Auf der Mitte des Rückens eine Sonne ohne Schlange mit ausgebreiteten, dreiteiligen Flügeln; auf allen drei Teilen gerade Linien (undeutlich). 3. Auf der Kruppe ein Geier nach rechts (Körper oval) mit Schwanz (vier Linien), daneben ausgestreckte Beine; die ausgebreiteten Flügel, sind dreiteilig (der innerste glatt, die beiden äußeren mit Längslinien).

330 Stehend. Vollguß. Höhe 2,1 cm, Länge 6 cm. Tafel 34 l. § 242

Ziemlich eng zusammengestellte Vorderbeine, unter denen wahrscheinlich ein Zapfen sitzt; die Hinterbeine sind unten voneinander gelöst (Zapfen nicht festzustellen). Der Rumpf steigt von Hals und Schwanz nach der Mitte des Rückens zu gleichmäßig

[1] Sollte eine Übersetzung des Namens wie „Der Hund des Apis-Re" (nach H. Ranke) möglich sein?
[2] Roeder in *Egyptian Religion* 3 (1935). Dort sind auch die aufgerichteten Ichneumons behandelt, die der Uto von Buto geweiht sind.
[3] Sethe in *ÄZ* 63 (1927), 51 mit Phot. nach dem Original in Wien, Kunsthistorisches Museum.
[4] Roeder *Naos (Catal. Génér., Cairo,* 1914), S. 82 Nr. 29; vergl. S. 65 Nr. 10.
[5] Daressy in *Ann. Serv. Antiqu. Égypte* 18 (1919) 116—117 mit Parallele: Daressy in *Ann.* 11 (1911) 188 und Golenischeff in *ÄZ* 14 (1876) 79; vergl. Sethe in *ÄZ* 63 (1927) 51.
[6] *Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles, Département Égyptien: Album* (1934) pl. 65.

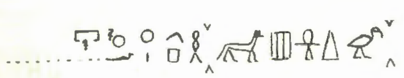


Abb. 136a: **1230** (1/2).



Abb. 137: **1230** (2/3).

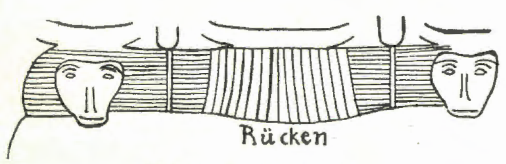


Abb. 138: **1230** (2/3).

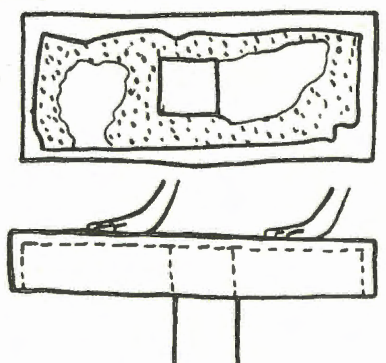


Abb. 139: **48** (1:1).

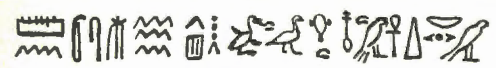


Abb. 139a: **48** (1:1).

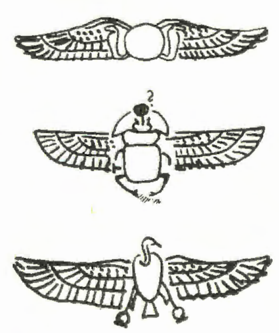


Abb. 140: **48** (1:1).

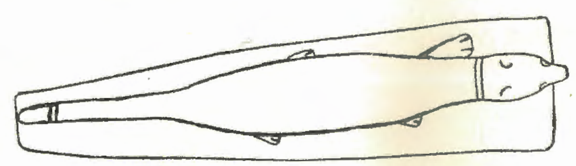


Abb. 141: **70** (2/3).

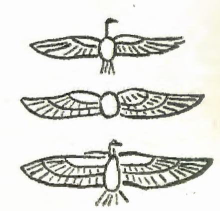


Abb. 142: **329** (2/3).

an. Der Kopf ist gegen den Hals abgesetzt durch einen Kragen, der nur unterhalb der Ohren angegeben ist. Die Ohren haben nach vorn offene Muscheln. Die Schnauze ist lang und spitz. Der Schwanz, der wahrscheinlich sehr dünn war, ist im Ansatz weggebrochen; Hoden angegeben.

§ 243 **331 Stehend.** Vollguß. Höhe 2,9 cm, Länge 7,4 cm. Tafel 34 i.

Sockel (Länge 4,2 cm, Breite 2 cm, Höhe 7,9 mm) mit einem Zapfen in der Mitte; Reste des Kerns vorhanden: Abb. 143. Die voneinander gelösten Beine haben vier Zehen; der Rumpf steigt zur Kruppe hin an. Der Schwanz, in allmählichem Übergang an den Rumpf gesetzt, ist wagerecht gehalten (Ende weggebrochen). Hoden schwach angedeutet. Der Kopf hat einen Kragen, der auch an den Seiten vor den Ohren noch schwach angegeben ist. Die Ohren haben nach vorn offene Muscheln; in der Mitte ist ein Steg. Die Augen sind als Ringe ausgehoben und haben eine Einlage von Goldblech. Die Schnauze ist lang und verdickt sich am Ende, wo das Maul und zwei Nasenlöcher angegeben sind.

Auf dem Rücken sind drei Symbole eingegraben, die sämtlich ausgebreitete Flügel (dreiteilig, glatt) haben (Abb. 144): Auf dem Halse eine Sonne ohne Schlange. In der Mitte des Rückens, fast noch auf dem Widerrist: ein Käfer. Auf der Kruppe: eine Sonne ohne Schlange.

§ 244 Schlangen mit aufgeblähtem Vorderteil.

Den verschiedenen Gestalten und Verwendungen von Schlangen, die unten gesondert behandelt werden, ist gemeinsam, daß das Tier mit hoch aufgerichtetem und breit aufgeblähtem Vorderteil („Schild") dargestellt ist. In allen Fällen ist die Uräus-Schlange gemeint, die an der Stirn von Gottheiten sowie des Königs erscheint.

§ 245 Eine Schlange ist vollständig wiedergegeben bei:

a) Geringelter Leib und Schwanz mit aufgerichtetem Schild: **353**.

b) Zwei Schlangen ringeln sich um den Kerberos **2871**.

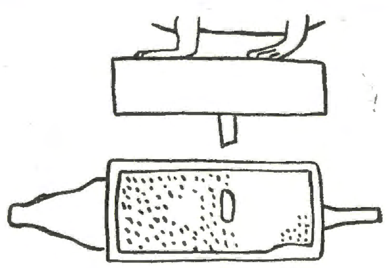


Abb. 143: **331** $(^{2}/_{3})$.

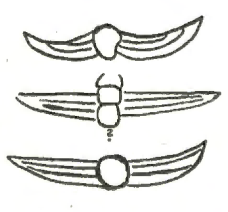


Abb. 144: **331** $(^{2}/_{3})$.

c) Schlange mit oberägyptischer Krone und zwei Straußenfedern, aufgerichtet auf einem Papyrusstengel **336**.

d) Vorderteil einer Schlange mit hinten anliegendem Schwanz, mit Bündelkrone mit Sonne und zwei Straußenfedern, mit wagerechtem Dorn zum Einstecken in eine senkrechte Wand als Teil eines Gerätes oder Möbels: **356**.

e) Schlange in der rechten vorgestreckten Hand der griechischen Isis **57** (undeutlich). **91** (sicher, aber vielleicht mit Sonne)[1].

f) Der aufgerichtete Vorderteil einer Schlange, mit oder ohne Leib und Schwanz, wird als „Uräus" an der Stirn von Göttern, Göttinnen und Königen angebracht: § 458—461.

g) Eine Schlange, mit oder ohne Leib, erscheint im Kopfschmuck: 1. selbständig: § 464 a; 2. im Schlangenkranz: § 464 c; 3. als nebensächlicher Bestandteil: § 464 b.

h) Zwei Schlangen mit Sonne, von denen meist nur das Vorderteil ausgeführt ist, erscheinen als Gegenstücke auf wagerechten Widderhörnern neben drei Bündelkronen: § 464 d; neben der oberägyptischen Krone: § 450 f. Das Motiv der Schlange mit Sonne scheint nach Unterägypten und Memphis zu gehören.

Vorderteil (Schild) einer Schlange. § 246

In manchen Fällen war bei den vorstehend angeführten Beispielen von der Schlange nicht der ganze Körper wiedergegeben, sondern nur das Vorderteil (Schild). Diese Abkürzung ist willkürlich, und zuweilen ist dem Schild an der Rückseite eine Andeutung des Leibes oder Schwanzes angefügt. In den folgenden Fällen ist ständig nur das Schild ausgeführt, ohne daß der Sinn des Symbols sich dadurch änderte.

a) Als Uräus an der Sonne, und zwar im Kopfschmuck von Göttern, Göttinnen und Tieren: § 461; auch auf dem Löwinnenkopf der Ägis: § 149 c.

b) Mit wagerechtem Dorn, vielleicht Uräus von einer Statue: **1238**.

c) Mit Kuhhörnern und Sonne, unten ein senkrechter Zapfen zum Einstecken in einen Sockel: **355**.

d) Mit Sonne auf dem Kopfe, als Schmuckteil am Sistrum **1212**.

e) Drei Vorderteile von Schlangen mit Sonne sind als Anhänger mit Ring zusammengestellt: **354**.

Schlange, zusammengerollt: 353. § 247

In den meisten Wiedergaben pflegt der Kopf der Schlange ihrem Leibe anzuliegen[2], oder er ragt nur wenig über ihn hinaus[3]. Andere mit ausgestrecktem

[1] Die Gestaltung ist griechisch. Zum Attribut vergl. die ägyptische Ausführung der Schlangen in den Händen der nackten Tänzerin: Holzfigur aus Theben, Dyn. 12 (jetzt in Manchester?): Quibell *Ramesseum* (1898) pl. II, 12 zu p. 3 rechts.

[2] Leiden 200: auf einem Kasten liegend, Leib zusammengerollt; Leiden ohne Nummer: desgl., Leib ausgestreckt, leicht gewellt.

[3] Berlin 12 392; Hannover 1926, 187; Schlange und Eidechse; Berlin 8846; sämtlich: auf einem Kasten liegend.

Leibe liegende Schlangen richten das Schild auf[1]. Eine zusammengerollte Schlange mit aufgerichtetem, aber nicht aufgeblähtem Vorderteil, aus einem Stück schwarzen Granits (Höhe 47 cm) in griechischem Stil gearbeitet, hat als Geldkasten in einem Tempel des Aeskulap in Ptolemais in Oberägypten gestanden (Kairo 384)[2]. Dieser Typus ist in Theben schon in der 12. Dynastie gearbeitet worden[3]. Zwei Schlangen von der Gestaltung der unsrigen haben einen Löwenkopf[4]. Unser Stück[5] ist gewiß keine Genrefigur, sondern ein Bild des heiligen Tieres, einer Gottheit. Welche diese war und wo wir die Heimat des Typus zu suchen haben, ist noch unklar.

§ 248 **353.** Vollguß. Höhe 6,8 cm. Tafel 35 a.

Auf einem durch eine unregelmäßige Platte angedeuteten Boden liegt der zusammengerollte Leib: Abb. 145 einer Schlange, die ihr aufgeblähtes Schild aufrichtet und den Kopf vorstreckt. Das Schild wird unten durch eine angegossene schräge Leiste gestützt und hat auf der Vorderseite die übliche Musterung durch eine Mittelrippe mit Querstrichen: Abb. 146.

§ 249 Schlange auf Papyrusstengel: 336.

Gleichartige Stücke (Berlin 2560. 8012) enden mit einem Zapfen. Sie entstammen einer Gruppe, wie sie in Kairo 39219 vollständig erhalten ist: hinter den Figuren von Osiris, Isis und Horus ist auf einem gemeinsamen Sockel mit ihnen eine Schlange mit oberägyptischer Krone auf einem Papyrusstengel angebracht. Man könnte auch an eine Gruppe wie Berlin 8869 denken, wo neben dem Osiris als stehende Mumie eine Schlange ohne Krone auf Papyrusstengel aufgestellt ist. In der großen Gruppe Kassel 243 stehen vor Thot zwei Schlangen, je auf einem Papyrusstengel, die eine mit unterägyptischer Krone (undeutlich). Unser Stück ist als Anhänger getragen worden.

Die Bedeutung der Schlange muß nach ihrer

[1] Hannover 2552: eine Schlange auf Kasten; Frankfurt-Main, Liebighaus X 2877: zwei Schlangen auf Kasten.

[2] Maspero-Roeder *Führer durch das Ägypt. Museum zu Kairo* (1912) 63 mit Tafel 39 a.

[3] Quibell *Ramesseum* (1898) pl. III, 4 zu p. 3 links unten.

[4] Hannover 2549; Minneapolis ohne Nummer.

[5] Ihm ähnelt Kopenhagen 280: Mogensen *Coll. ég.* (1930) pl. LVIII, A, 443.

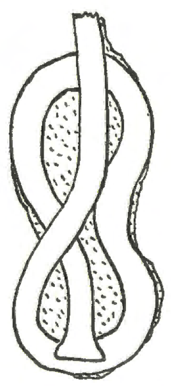


Abb. 145: **353** $(^{2}/_{3})$.

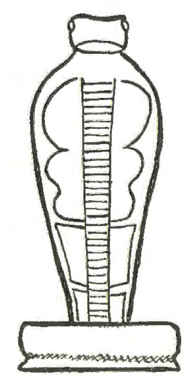


Abb. 146: **353** $(^{2}/_{3})$.

Krone die Landesgöttin von Oberägypten sein. In der Gruppe Kairo 39219 ist die oberägyptische Schützerin des Osiris von Abydos gemeint, und so vermutet man Nechbet als ihren Namen, der nirgends erhalten ist.

336. Vollguß. Höhe 12,4 cm. Tafel 35 b, c. § 250

Auf der runden glatten Dolde eines runden Papyrusstengels, dessen Schwellung, ebenso wie bei Papyrussäulen dicht oberhalb seines unteren Endes liegt, richtet sich eine Schlange auf, deren Schwanz dreimal um den Stengel geringelt ist. Hinter dem Schild der Schlange ist ein Ring zum Aufhängen angearbeitet; trotzdem endet der Stengel unten in einem Zapfen, der allerdings vielleicht erst nach dem Guß hergerichtet ist (ob modern?). Das Brustschild der Schlange hat an jeder Seite der Mittelrippe drei ausgehobene Felder, die mit farbigen Pasten gefüllt sind: oben grün oder blau (jetzt hell blau-grau), in der Mitte rot, unten grün (? jetzt hellgrün). Auf dem Kopfe, an dem die Augen und das Maul leicht angedeutet sind, oberägyptische Krone mit zwei Straußenfedern.

Schlange, mit Atef-Krone: 356. § 251

Wegen der Krone darf man nicht annehmen, daß die Schlange etwa aus einem Fries von Schlangen stamme. Eher war sie das Mittelstück einer Dekoration oder der Beschlag eines Kastens oder Möbelteils. Die Richtung des Zapfens zeigt, daß sie in eine senkrechte Wand eingesteckt werden sollte. Die Verwendung als Uräus ist nicht ausgeschlossen, aber wegen der Krone unwahrscheinlich. Die Gestalt der Krone weist auf Osiris, bei dem sie häufig auf mumiengestaltigem Körper vorkommt.

356. Vollguß. Höhe 6 cm. Tafel 35 d. § 252

Die Schlange, deren hinten anliegender Leib so lang ist wie der aufgerichtete Vorderteil, trägt eine Bündelkrone mit Sonne und zwei Straußenfedern. In den tiefliegenden Augenhöhlen sind die Augäpfel als Kugeln angegossen; von diesen ist nur diejenige am rechten Auge vorhanden, die am linken Auge ist wohl schon im Wachsmodell weggebrochen. Hinten ein langer wagerechter Zapfen: Abb. 147.

Schlange, nur Vorderteil: 1238. § 253

Das Stück kann nach seiner Form Teil eines Schlangenfrieses[6] gewesen sein; wahrscheinlich war

[6] Von solchen stammen vielleicht die Uräen mit senkrechten Zapfen: Hannover 2550. 2552.

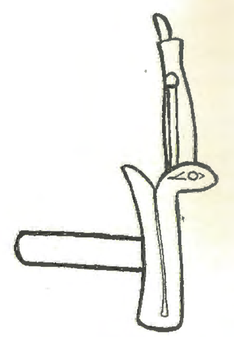


Abb. 147: **356** $(^{2}/_{3})$.

es aber der Uräus an dem Kopf einer Statue aus Stein oder Holz[1]; vergl. den Uräus bei Holzfiguren von Gottheiten in New York[2].

§ 254 **1238.** Bronze, Vollguß mit eingekitteten Glasstücken. Höhe 5,5 cm. Tafel 35 f.

Aufgerichteter Vorderteil einer Schlange ohne Leib; am unteren Ende hinten ist ein wagerechter Zapfen angegossen. Auf der Vorderseite sind Betten für Einlagen ausgehoben: in der Mitte ein großes ungeteiltes Feld, in dem auf einem Untersatz ein nicht genau erkennbares Ornament ruht ruht (ähnlich dem Neit-Zeichen). Am Kopfe vortretende Augenbrauen und tiefliegende Augenhöhlen, in denen ehemals vielleicht zur Andeutung der Augäpfel eine Füllung aus farbigem Stein oder Glas gesessen hat.

§ 255 **Schlange, mit Isis-Krone: 355.**

Das gleiche Stück Berlin 2558 hat an der Vorderseite 2×3 Felder mit bunten Pasten. Die Gestalt des Kopfschmucks deutet auf Isis hin, bei der er häufig belegt ist. Die Richtung des Zapfens weist auf einen Sockel, in dem die Schlange als Nebenfigur angebracht war, vermutlich als Gegenstück zu einer Osiris darstellenden Schlange, wie wir sie, allerdings aus einer anderen Komposition, in Hild. **356** besitzen. Der senkrechte Zapfen macht die Verwendung als Uräus unwahrscheinlich.

§ 256 **355.** Vollguß. Höhe 6 cm. Tafel 35 k.

Aufgerichteter Vorderteil einer Schlange mit Isis-Krone (Sonne zwischen Kuhhörnern) und unten mit einem senkrechten Zapfen: Abb. 148. Auf der Vorderseite des Schildes eine erhabene senkrechte Leiste mit Q uerrippen. An jeder Kopfseite eine tief-eingeschnittene Falte, die aus Maul und Augenhöhle zusammengeflossen ist. Augäpfel fehlen.

[1] Schäfer in *ÄZ* 68 (1932) 84 Abb. 3: Berlin 7518. Ein großer Uräus in Minneapolis mit wagerechtem Dorn hat ein reiches Schild, zwei Windungen und einen langen leicht gewellten Schwanz, der nach seiner Form sich gut einer oberägyptischen Krone oder einem Kriegshelm anschmiegen würde; er wird von einer lebensgroßen Statue stammen.

[2] Osiris als stehende Mumie mit oberägyptischer Krone: The New York Historical Society, *Quarterly Bulletin*, vol. II No. 3 (Oct. 1918) p. 79 mit fig. (4—5). — Frau mit Löwinnenkopf: eb. p. 81, fig. 9—11, vielleicht mit senkrechtem Zapfen.

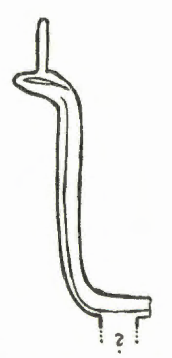


Abb. 148: **355** (²/₃).

Drei Schlangen als Anhänger: 354. § 257

Das ähnliche Stück Berlin 13194 hat zwei Schlangen mit Sonne nebeneinander, ohne Ring zum Aufhängen, jedoch ebenfalls mit Einlagen. Die Zusammenstellung der Schlangen erinnert an den Fries der Schlangen mit Sonne, der besonders über Hohlkehlen oberhalb von Türen angebracht wird. Unser Stück ist als Amulett an einem Bande getragen worden.

354. Vollguß. Höhe 3,8 cm. Tafel 35 e. § 258

Die aufgerichteten Vorderteile von drei Schlangen mit Sonne sind nebeneinander auf einer Leiste befestigt. Auf der Sonne der mittelsten Schlange sitzt ein Ring zum Aufhängen. Die Vorderseite der Sonnen und der Schlangen haben ausgehobene Betten, in denen noch an zwei Stellen Reste der Einlagen vorhanden sind.

Schlange (Aal) mit Menschenkopf: 358. 363. § 259

Das vollständigere Stück **363** gehört zu den Kastensärgen, die mehrfach erhalten sind, zuweilen mit einer zusammengeringelten Schlange und einer Eidechse auf seiner Oberseite. Das unbeschädigte Stück Berlin 8897 nennt, ebenso wie Kairo 38702—703 (aus Sais), als Namen „Atum"; der Leib ist der eines Aales mit Rückenflosse, nicht einer Schlange[3]. Das Bruchstück **358** hat an der Doppelkrone (so **363**) noch zwei Straußenfedern; ebenso die Stücke in Berlin und Kairo.

358. Vollguß. Höhe 5,6 cm. Tafel 35 l. § 260

Oberteil einer Schlange, von der Mitte des Schildes an aufwärts erhalten. Breites Brustschild ohne Zeichnung; hinten Rest des Ansatzes einer Stütze die schräg nach hinten abwärts lief (ähnlich dem Menat an **363**). Menschlicher Kopf mit langem Bart, vorn umgebogen. Langes Haar, dreiteilig, die Ohren freilassend, Strähnenlinien eingegraben, vorn in jeder Längsrichtung, hinten in Hufeisenform. Freistehende Doppelkrone mit Uräus; an der oberägyptischen Krone zwei Straußenfedern mit Innenzeichnung; vom Draht nur der Ansatz erhalten.

363. Auf Kastensarg. Hohlguß. Höhe 8,9 cm. Tafel 35 g, h, i. § 261

Kasten (Breite 3 cm, Höhe 2,1—2,3 cm, von der Länge 7,7 cm erhalten) hinten weggebrochen, mit drei eisernen Kernstützen: Abb. 149 c—e. Auf ihm liegt eine Schlange, deren Vorderteil sich aufrichtet; auf dem Rücken des Leibes liegt eine Rippe b mit Querlinien, die 1 cm hinter dem Menat a ansetzt: Abb. 150. Am Schild eingegraben: Mittelrippe mit Querlinien, beiderseits drei Felder, von denen die oberen kreuzweise Strichelung haben, die mittlere glatt ist: Abb. 151. Männerkopf mit dreiteiligem Haar. Geflochtener Bart mit umgebogenem Ende, in seiner ganzen Länge durch eine Stütze mit dem Hals verbunden; auf der Vorderseite zwei Winkel zur Andeutung der Flechtung. Freistehende Doppelkrone mit Uräus und Draht (nur Ansatz erhalten). Als schräge Stütze zwischen dem unteren Rande des hinteren Haarteiles und dem Schlangenleib ist ein Gegengewicht angebracht, dessen Oberseite eingegrabene Linien hat: Abb. 150.

[3] Der Aal ist deutlich bei Kopenhagen 688 = Mogensen pl. LVIII, A 439.

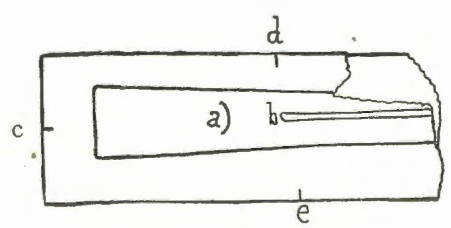


Abb. 149: **363** (²/₃).

§ 262 **Falke.**

Ein aufrechtstehender Falke: mit Doppelkrone **92. 351**; auf Papyrusstengel, mit Sonne mit Uräus **335.**

a) Die beiden Falken **92** und **351** sind durch die Doppelkrone als heilige Vögel des Horus gekennzeichnet. Ähnliche Falken[1] sind bekannt in Berlin 2634. 2636. 2704; und auf einem Naos stehend: Berlin 8674.

b) Die Beine stehen immer nebeneinander und haben nach hinten vortretende „Hosen" als Andeutung der Befiederung; bei **92** ist die Hornhaut durch eingegrabene Linien (wagerecht, unregelmäßig) angegeben. Drei Zehen sind nach vorn, eine nach hinten gestreckt. Der breite Schwanz berührt den Boden; bei **92** hat er vier eingegrabene Längslinien. Auf ihm liegen im spitzen Winkel die Enden der gekreuzten Flügel; nach **92** soll der rechte Flügel über dem linken liegen. Die Flügel sind vom Halse ab in ihrer ganzen Länge gegen Brust, Beine und Schwanz abgesetzt. Auf den Flügeln ist bei **92** eine Innenzeichnung eingegraben; oben runde Schuppenfedern, darunter zwei Reihen langer Schwungfedern, dann fünf schmale Streifen mit Querstrichen. Der Kopf setzt sich hinten kaum, vorn bei **92** und **339** mit etwas Modellierung gegen den Rumpf ab. Der Schnabel hebt sich stets stark heraus. Die Augen treten als runde Scheibe vor; bei **92** sind sie durch eingegrabene runde Linien mit der Umrandung des Horus-Auges versehen.

c) Die Verwendung der beiden Falken ist ganz verschieden gewesen. Der große Falke auf der Platte (**92**, Höhe 11,8 cm) mag Teil einer Gruppe gewesen sein, stellt aber seiner guten Gestaltung und besonders in der Federzeichnung reichen Ausführung ein ansehnliches Stück dar, das in jedem Zusammenhang einen selbständigen Wert beanspruchen konnte. Der kleine Falke (**351**, Höhe 3,8 cm) war mit seinen beiden Zapfen in einen Sockel eingesetzt und bedeutete wohl nicht mehr als eine belanglose Nebenfigur zur Ausgestaltung der Hauptperson, vielleicht eines Horus.

d) Weitere Verwendungen des Falken sind:

1. Ein stehender Falke mit Doppelkrone, auf einem Papyrusstengel stehend, ist als Stabaufsatz gearbeitet[2]; zwei andere, der eine von ihnen mit Doppelkrone, stehen auf der Lehne des Thrones des Thot in der großen Gruppe Kassel 243.

2. Ein Falke mit Doppelkrone, auf einer Fußplatte stehend, ist auf einen Kasten, vermutlich einen Tiersarg, gesetzt in einem Stück aus Tell Fara ʿin = Buto, auf dem er „Horus von Pe, Sohn der Uto" heißt[3]; vier ähnliche Stücke haben keinen Namen[4].

3. Ein Falke mit Sonne ist als Anhänger mit Ring gearbeitet: Berlin 2635.

Falkenleib, gesondert verwendet: 49. § 263

Der schreitende Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **49** hat an dem menschlichen Rücken einen Falkenleib. Dieser hat, ebenso wie der Falke **92**, einen breiten Schwanz und spitze, übereinander gelegte Flügelfedern. Im Nacken sind kurze Federn wie Schuppen eingegraben; darunter aber nicht die langen Schwungfedern der Flügel (wie bei **92**), sondern bogenförmige Doppellinien.

Falkenkopf. § 264

a) An dem Falkenkopf sind Schnabel und Augen stets angedeutet. Vorn ist ein Teil des Halses an den Kopf angearbeitet. Der Falkenkopf ist umrahmt von menschlichem Haar, das entweder lang, dreiteilig ist (**32. 49. 56. 339**) oder lang und ungeteilt (**2367**). Menschliche Ohren sind vorhanden (**32**) oder fehlen (**49. 56. 3267**; wohl auch: **339**).

b) Der Falkenkopf ist selbständig verwendet:

1. Bei dem schreitenden Mann mit Falkenkopf **32** mit Doppelkrone, vor einem Obelisken, **339** mit Sonne.

2. Bei dem hockenden Mumienleib mit Falkenkopf: **56** Hand einer Statue.

3. Bei einem Knaben mit Kopf eines Zwergen-

[1] Ein schöner Falke mit Doppelkrone aus Bronze (H. 19 cm) im Besitz von Spink & Son, London, ist abgebildet: *Chronique d' Égypte* X No. 20 (Brüssel, Juli 1935) 448.

[2] *Antike Kleinkunst der Sammlung R. von Passavant-Gontard, Frankfurt-Main* (Auktion Berlin Dez. 1929) 14 Taf. II. Nr. 25. — Zum Papyrusstengel im Stabaufsatz vergl. § 51 c (Zwergengreis **93**).

[3] Kairo: Engelbach in *Ann. Serv.* 24 (1924) 174, No. 2 mit Tafel.

[4] Berlin 7519; Hannover 2046; Leiden 164; Sammlung Wilhelm Horn, Berlin.

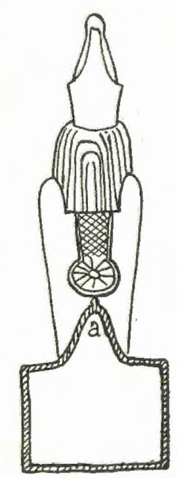


Abb. 150: **363** (²/₃).



Abb. 151: **363** (²/₃).

greises **49**; an der linken Kopfseite als vierter der Tierköpfe.

4. Am Ende des Griffes des Räuchergeräts **2367**.

5. Vielleicht zwei Falkenköpfe an der Ägis bei der hockenden Katze **82**.

§ 265 **Falkenflügel, gesondert verwendet.**

34 stehende Isis mit abwärts vorgestreckten Armen, unter denen ausgebreitete Flügel sitzen, die ein wenig über die ausgestreckten Hände hinausragen; **49** schreitender Knabe mit Kopf eines Zwergengreises und zwei Armpaaren; am oberen, seitwärts ausgestreckten Armpaar sitzen untereinander zwei ausgebreitete Flügelpaare, die weit über die geballten Hände hinausragen.

a) Bei beiden Figuren sind an ausgestreckte menschliche Arme ausgebreitete Flügel eines Vogels angesetzt, und zwar von einem Falken oder Geier (§ 352 b). Die Gliederung des Flügels in drei Teile mit verschiedener Befiederung gibt eigentlich die äußere Seite wieder (so richtig bei **34**); sie ist bei **49** auf die innere Seite der Flügel gesetzt worden, weil diese allein in der Vorderansicht sichtbar ist.

b) Bei **34** sind die Arme innen gegen die Flügel abgesetzt. Die Hände gehen in die Flügeloberfläche über. Die Flügel sind innen glatt, außen durch eingegrabene Linien in drei Teile geteilt: Abb. 152; der innerste Teil hat kurze runde Federn, die beiden äußeren haben lange Schwungfedern.

c) Bei **49** deuten an der Vorderseite eingegrabene Linien drei Teile an: am innersten Teil kurze runde Federn, an den beiden äußeren lange Schwungfedern.

d) Die auf dem Rücken des schreitenden Stieres **73** eingegrabenen Flügel (§ 265) sind wahrscheinlich die eines Falken oder Geiers.

e) Ausgebreitete Flügel, vermutlich von einem Falken, sind eingegraben verwendet auf dem Rücken von Tieren: Sonne mit zwei Flügeln: Stier **71** Ichneumon **48. 331.** Käfer mit zwei Flügeln: Stier **40. 74**; Ichneumon **48. 331.**

§ 266 **Grade Federn.**

„Dem Flügel des Falken sind vielleicht die „graden Federn“ (§ 469) entnommen, die auch „straight eagle plumes“ genannt werden[1]. Vgl. Geier § 277.

§ 267 **335. Falke.** Vollguß. Höhe 7,8 cm. Tafel 36 a, b.

Papyrusstengel, dessen unteres Ende im modernen Holzsockel nicht festzustellen ist. Der in der Mitte verdickte Stengel hat unterhalb des Doldenansatzes drei eingegrabene umlaufende Linien, an der Dolde unten drei eingegrabene Winkel zur Andeutung der Kelchblätter. Auf der Dolde steht ein Falke, dessen Schwanzspitze mit ihr durch einen Steg verbunden ist. Eingegrabener Halskragen, nur vorn gezeichnet: drei Linien, zwischen ihnen Querlinien. Sonne mit Uräus.

[1] FAIRMAN in: MOND *and* MEYERS *Bucheum* 2 (1934) 45.

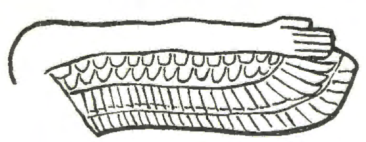


Abb. 152: **34** (²/₃).

92 Stehend. Vermutlich Vollguß. Höhe 11,8 cm. § 268 Tafel 36 d, e, f, g.

Fußplatte (Länge 7,2 cm, Breite 3,2 cm, Höhe 3—4 mm, unten nicht ganz in der Mitte ein Zapfen), die mit dem Schwanzende verbunden ist. Beide Füße stehen nebeneinander, drei Zehen nach vorn, eine nach hinten gerichtet; auf den Zehen und an den Beinen unterhalb der scharf abgesetzten Hosen ist die Hornhaut durch eingegrabene Linien angedeutet. Der Schwanz verbreitert sich nach dem Ende zu und hat eingegrabene Linien in der Längsrichtung. Auf dem Rücken ist das Gefieder durch scharfe Linien überaus sorgfältig eingegraben, am Kopf und Nacken mit runden Federn, an den Flügeln mit drei hintereinander angeordneten Reihen von langen Schwanzfedern: Abb. 152 a. Jedes Auge ist umgeben von der Umrahmung des Horusauges: Abb. 153. Auf der Brust ein eingegrabenes Uzat-Auge, darüber am Halse ein Winkel. Auf dem Kopf freistehend eine Doppelkrone; vorn Uräus mit eingegrabenen Linien: Abb. 154; der Draht ist weder angegossen noch eingesetzt angebracht worden.

351 Stehend. Vollguß. Höhe 3,8 cm. Tafel 36 c. § 269

Je ein Zapfen unter den nebeneinander gesetzten Füßen und unter dem Schwanz. Von den Augen ist das rechte als Kugel in einer Vertiefung angedeutet. Die Gliederung der übereinander geschlagenen Flügelspitzen ist undeutlich ausgeführt. Die Doppelkrone ist so schlecht gearbeitet, daß sie fast für die rote Krone mit Draht angesehen werden könnte.

Jbis. § 270

Hockend: **324** allein; **96** mit Straußenfedern; **59** mit Maʿat und zwei Pavianen.

a) Der Ibis ist das heilige Tier des Thot von Hermopolis; in dieser Stadt in Unter- oder Oberägypten haben wir die Heimat des Typus zu suchen, der bei der weiten Verbreitung des Thot an anderen Orten umgestaltet worden sein mag. Unter den Attributen des Ibis weist die Straußenfeder (**96**) auf Maʿat, die bei **59** vor dem Ibis hockt; die beiden Paviane (**59**) auf Thot.

b) Der hockende Ibis ohne irgend ein Attribut, neben dem es auch einen schreitenden Typus gibt[2],

[2] PETRIE and WALKER *Palace of Apries, Memphis II* (1909) 12, pl. XV.

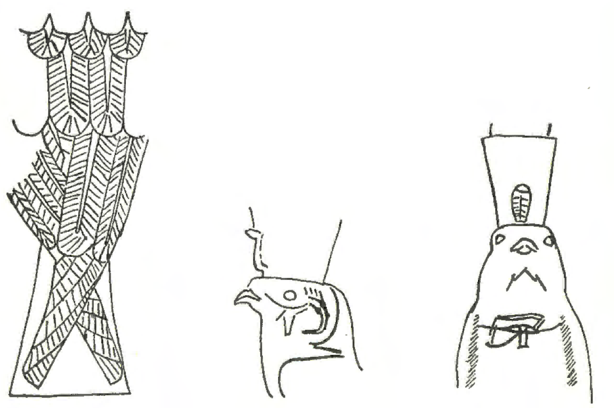


Abb. 152a—154: **92** (²/₃).

ist eine häufige Gestaltung, die in seiner Haltung leichte Veränderungen bietet.

Meist ist er ohne Fußplatte gearbeitet[1] und hat dann Zapfen unter den Beinen (**324**)[2]; er kommt mehrfach mit angegossener Platte vor (**59. 96**), einmal auch mit Ring am Rücken zum Aufhängen (**96**). Ein dem unsrigen ähnlicher Ibis hockt auf einem Sockel, in dem vor ihm ein Einsatzloch für eine Figur (Betender? oder Straußenfeder? oder Freßnapf?) eingeschnitten ist (BERLIN 2633 mit Inschrift: „Thot, der zweimal Große, Herr von Schmun“); dort ist der Ibis Teil einer Gruppe, vermutlich von ähnlicher Art wie HILD. **96** oder **59**.

c) Die Beine, deren Oberschenkel stets im Körper verborgen liegen, haben bei **96** überhaupt keine Unterschenkel, bei **324** runde grobe Unterschenkel (stark oxydiert), bei **59** miteinander verbundene Unterschenkel mit kreuzweiser Strichelung.

Der Lauf mit seiner Hornhaut ist bei **96** eine ungegliederte Stange ohne Zehen; bei **324** sorgfältig modelliert als lange Stange mit kreuzweiser Strichelung, drei Zehen und innen einer verkümmerten Zehe; bei **59** fast ganz unterdrückt durch drei unnatürlich lange Zehen (jeder mit Querstrichen in 3—5 Gruppen von je zwei Strichen).

d) Der Rumpf ist immer nach hinten gesenkt. Der Schwanz ist entweder frei (**324**), oder er berührt den Boden (**59. 96**). Die Flügel sind gegen die Brust und Beine abgesetzt. Der Rumpf ist glatt (**96. 324**) oder hat am Schwanzende eine Innenzeichnung (**56**) von vier Federn (am Ansatz zugespitzt) mit Kiel (Doppellinie) und Feder (beiderseits schräge, nach dem Schwanz zu ansteigende Linien).

e) Der Hals steht nicht immer im gleichen Winkel zum Rumpf. Bei **59** und **96** ist er etwas rückwärts geneigt und der Schnabel schräg abwärts gerichtet; bei **324** ist der Kopf übermäßig weit zurückgebogen, sodaß der Schnabel fast wagerecht steht.

Der Hals sitzt bei **59** und **96** organisch und mit glattem Schwung auf der Brust, bei **324** aber als dünne Stange auf einem verhältnismäßig großen Sockel mit wagerechter Fläche als oberem Abschluß.

f) Der Kopf hat die beiden Augen als vortretende Scheiben (**96. 324**) bezw. mit Einlage von Gold (Ring mit nach vorn gerichtetem Dorn) in kreisrundem dunklem Bett.

Der Schnabel ist kantig und hat auf der Oberseite einen scharfen Grat; der Spalt zwischen der oberen und unteren Hälfte ist gar nicht (**324**) oder durch eine eingegrabene Linie (**96**) angegeben; bei **59** hat der Schnabel auf jeder Seite vier parallele Linien.

g) Es gibt auffallend viele einzelne Teile von Ibisfiguren in den Museen, z. B. einen Kopf mit Hals[3], ganze Beine[4] oder nur Zehen[5] mit Zapfen. Die Häufigkeit erklärt sich durch vollständige Figuren mit einem Körper aus Alabaster, Kalkstein[6] oder Holz[7], in den Kopf und Beine aus Bronze eingesetzt sind. Zusammengesetzte Figuren aus verschiedenen Materialien waren offenbar häufig; hier scheint eine Technik vorzuliegen, die in der Heimatstadt des Ibis beliebt war, also vermutlich in dem ober- oder unterägyptischen Hermopolis. Von anderen Tieren kennen wir solche zusammengesetzte Figuren nicht; die Katzenköpfe darf man nicht hierher ziehen (§ 216). In seltenen Fällen hat man einen Ibis in Bronze aus mehreren gesondert gegossenen Teilen zusammengesetzt[8].

Ibiskopf, gesondert verwendet. § 271

Der Mondgott **1232** trägt auf dem Kopfe einen Mond (§ 474 b) und vor ihm einen auf dem Haare ansetzenden Ibiskopf. Hals, Kopf und Schnabel des Ibis sind frei gearbeitet; der Kopf ist mit dem Monde im Metall verbunden. Der Hals ist in seiner vollen Länge ausgeführt, d. h. bis zu der Stelle, an der er am Rumpf anzusitzen pflegt (vergl. die deutliche Ausführung bei dem Ibis **324**). Der Kopf ist etwas zurückgebogen, hat die Augen als vortretende Scheiben in einer Vertiefung und einen glatten Schnabel. Die Verbindung von Mond und Ibiskopf ist häufig; der Ibiskopf setzt bald oben, bald unten an der Mondscheibe an.

324 Hockend. Vermutlich Vollguß. Höhe 8,2 cm ohne Zapfen. Tafel 37 d. § 272

Keine Fußplatte; unter jedem Lauf sitzt unter dem Ansatz der Zehen ein Zapfen, unter den miteinander verbundenen Fersen ein dritter Zapfen. Die Unterschenkel stehen schräg nach vorwärts und tragen den Leib, der nach hinten abwärts gesenkt ist. Jeder Lauf hat drei Zehen und außen den Ansatz einer vierten; die Hornhaut ist durch kreuzweise Strichelung wiedergegeben. Der Körper ist ungegliedert, von den Flügeln sind nur die Ansätze durch einen Bogen angedeutet. Der Hals ist nach rückwärts gebogen, so daß der krumme Schnabel fast wagerecht steht. Am Kopfe treten die Augen als erhabene Scheibe vor.

§ 273 Der Anhänger **96** ist ein in Bronze nicht gleichartig zu belegender Typus, der in Fayence allerdings häufig vorkommt; wohl aber ist ein stehender Ibis mit Straußenfeder belegt[9]. Die Straußenfeder 𓆄 als Hiero-

[1] Ebenso: Nachlaß Dr. F. BURGERS 325: *Auktion Luzern, Galarie Fischer*, August 1932, S. 31 Taf. 36, aus Abydos.

[2] Auf einer (modernen?) Holzplatte eingezapft: *Catalogue of Egyptian and classical antiquities etc., The Property of a collector* (London Sotheby, 20. May 1913) 6+pl. I, 34.

[3] BERLIN 14894. 22664; KASSEL 265: BIEBER, *Antike Skulpturen und Bronzen Cassel* (1915) 76 Taf. XLVII; *Catalogue des antiquités, Vente Paris, Hotel Drouot,* 21. nov. 1913, No. 75 mit 2 Abb. (Länge 17,5 cm, also vielleicht Gallionsbild einer Barke o. ä.); Abydos III (1904) pl. XXI zu p. 51.

[4] HANNOVER 2541. 2347; BERLIN 231.

[5] PETRIE *Tools and weapons* (1917) pl. LXXVII, 263.

[6] KAIRO J. d' entrée 54850; ENGELBACH in *Ann. Serv.* 31 (1931) 127 mit pl. II, 1; er erwähnt auch Körper aus Alabaster und Holz, sowie Schwänze aus Bronze.

[7] BRIT. MUS. 49424: der Körper aus vergoldetem Holz ist aus zwei Hälften als Sarg für eine Ibis-Mumie (wie 54077) gearbeitet.

[8] HANNOVER 2539: der Kopf mit Hals ist durch einen Zapfen in den Rumpf eingesetzt; die fehlenden Beine waren ebenfalls gesondert gegossen und einzeln eingesetzt.

[9] PETRIE *Amulets* (1914) pl. XLII Nr. 247 d zu p. 49.

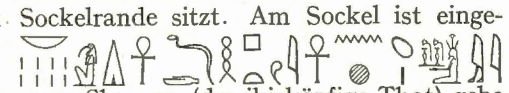
glyphe für *mꜣ'.t* „Recht, Wahrheit“ weist auf dieses hin bezw. auf die Göttin Ma'at, deren Figur in HILD. **59** dem Ibis „Herr von Chmunu“, also dem Thot, beigegeben ist. Der Ibis ist hierdurch als das heilige Tier des Thot, des „Herrn der Wahrheit“ bestimmt.

§ 274 **96 Hockend, mit Straußenfeder.** Vollguß. Höhe 2,8 cm. Tafel 37 c.

Rundplastisch, jedoch flach ausgeführte Gruppe auf gemeinsamer Platte (rechteckig, die Schmalseiten etwas gerundet). Der Ibis hockt auf seinen Beinen und hebt den Körper leicht an; unterhalb der Brust und des Schwanzes ist die Bronze durchbrochen. Die Flügel setzen sich gegen den Rumpf ab, sind aber nicht voneinander getrennt. Die Straußenfeder steht auf der Platte und ist mit dem Ibis an der Brust und der Schnabelspitze verbunden. In dem Winkel zwischen dem Halse und dem Rücken des Ibis ist ein Ring angegossen (äußerer Teil weggebrochen). Die Straußenfeder hat eingegrabene Linien zur Angabe von Kiel und Fahne.

§ 275 Die Gruppe **59** des hockenden Ibis mit Ma'at und zwei Pavianen ist in der gleichen Komposition nicht nachzuweisen. Sie ist eine vereinfachte Verkleinerung der Gruppe BERLIN 22274, in der der Ibis auf einem Untersatz mit Hohlkehle hockt; die Ma'at und die beiden Paviane hocken vor ihm in gleicher Richtung auf einem gemeinsamen Sockel. In PHILADELPHIA, Univ. Mus. E 14288 hockt der Ibis auf einem Untersatz mit Hohlkehle, während vor ihm auf dem gemeinsamen Sockel nur ein Pavian mit Mond hockt; am Sockel steht ein Gebet an „Thot“. Inschrift und Begleitfiguren weisen wiederum auf Hermopolis.

§ 276 **59** Sockel hohl, Figuren wohl voll gegossen. Höhe 7,5 cm. Tafel 37 a, b.

a) Auf einem rechteckigen, innen hohlen Sockel (Länge 8 cm, Breite 3,4 cm, Höhe 9—11 mm) hockt in der Mitte ein großer Ibis, vor dem, ihm zugewendet, eine Ma'at zwischen zwei Pavianen am vorderen Sockelrande sitzt. Am Sockel ist eingegraben: 
„Der Herr von Chmunu (der ibisköpfige Thot) gebe Leben (dem) Zed-Ptah-ef-onch, dem Sohn des Hapi-ij“: Abb. 154 a. Der Ibis hat große Füße mit drei langen Zehen, auf denen je zwei Querlinien in Abständen eingegraben sind. Die Läufe sind kurz und dick und haben kreuzweise eingegrabene Linien (Hornhaut). Die Flügel stehen als ungeteilte Masse vom Rumpfe ab. Auf der Schwanzspitze ist eine Zeichnung von vier Federn eingegraben. Der Schnabel, an dem die Grenze zwischen oberer und unterer Hälfte nicht deutlich zu erkennen ist, hat mehrere eingetiefte Linien in seiner Längsrichtung. Die Augen sind durch einen goldenen Ring in schwarzer Masse herausgehoben.

b) Die Ma'at hat einen hockenden ungegliederten Körper und ist von dem Gewande umhüllt, unter dem sich die Kniee und die Brüste abheben. Die Unterschenkel liegen den Oberschenkeln an; die Beine sind nicht gegeneinander abgesetzt, wohl aber die Füße. Langes dreiteiliges Haar, längsgesträhnt. Auf dem Kopfe eine Straußenfeder mit undeutlich eingegrabenen Linien zur Angabe von Kiel und Fahne.

c) Die beiden Paviane hocken mit nebeneinander gestellten Füßen; der Schwanz liegt neben dem rechten Hinterbein. Die Hände sind als auf den Knieen liegend gedacht, aber nicht deutlich ausgeführt. Die geschlossene Mähne umgibt den ganzen Oberkörper; auf ihr eingegrabene kurze Striche. Am Kopfe sitzt volles Nackenhaar, das an den Seiten quergestreift, hinten längsgestreift ist. An dem Monde auf ihrem Kopfe ist Scheibe und Sichel gegeneinander sowohl an der Vorderseite wie an der Rückseite abgesetzt.

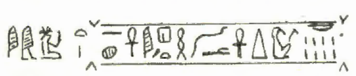


Abb. 154a: **59** (1/2).

Geier. § 277

Figuren von Geiern oder von Frauen mit Geierkopf sind in unserem Bestande nicht vorhanden. Ein Geier mit ausgebreiteten Flügeln ist auf dem Rücken von schreitenden Stieren (**40. 74**) und von Ichneumons (**48. 329**) eingegraben (vergl. die Beschreibung). Von einem Falken (§ 265) oder Geier sind die Flügel genommen, die in selbständiger Verwendung plastisch oder eingegraben erscheinen; ebenso die graden Federn (§ 469). Ein Geier mit ausgebreiteten Flügeln liegt als Haube (§ 470) auf dem Haar der Isis.

Kaulquappe: 333. § 279

Ein hockender Frosch ist bekannt durch BERLIN 14326, der wohl als Teil einer Opfertafel zu denken ist, wie BERLIN 2747—2749; LOUVRE o. N. (drei Stück). Vielleicht war auch die Kaulquappe in einer Gruppe angebracht, die sich auf das Entstehen des Lebens in der Welt nach der Lehre von Hermopolis bezog. Dann wäre eine Beziehung zu dem Gotte Thot von Hermopolis gegeben.

333 Vollguß. Höhe 2 cm. Tafel 37 e, f. § 280

Auf einer hinten abgerundeten, vorn geraden Fußplatte: Abb. 155, kein Zapfen darunter) sitzt mit frei stehenden Vorderbeinen eine Kaulquappe, deren Hinterbeine und Schwanz mit der Platte verbunden sind. An den großen Vorderfüßen sind Zehen angedeutet, von den Hinterbeinen aber nur die Oberschenkel ausgeführt. Eine glatte Leiste von 3 mm Breite läuft auf dem Rücken des Tieres vom Hinterkopf bis zur Schwanzspitze durch, überall scharf gegen den Rumpf abgesetzt[1]. Ähnlich wie bei den Schlangen sind tiefe Augenhöhlen angegeben, in

[1] Ähnlich bei dem Frosch auf der Opfertafel: BERLIN 2749; LOUVRE o. N.

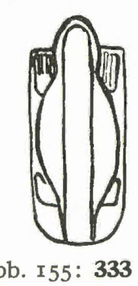


Abb. 155: **333** (1:1).

denen Kugeln als Augäpfel aufgelegt sind. Die ganze Oberfläche des Körpers ist bedeckt mit Punkten.

§ 281 Fisch.

a) Eine Figur des Lepidotos-Fisches ist zweimal vorhanden (**41. 4051**), flach, mit hochgerichteter Rückenflosse (bei **41** breit, **4051** schmal). Der Kopf mit Auge und Maul ist abgegrenzt, der Leib mit runden Schuppen bedeckt, der grade ausgestreckte Schwanz ist zweiteilig. Andere Ausführungen (BERLIN 8306. 10666) weichen nur in stilistischen Einzelheiten von dem unsrigen ab. Immer ist der Fisch verhältnismäßig flach gearbeitet und hat unten einen Zapfen zum Einstecken in einen Sockel. Er wird also wohl nicht als Kopfschmuck gedient haben, **1204**, sondern eher Teil einer Gruppe sein. Ein ähnliches Stück[1] sitzt noch auf seinem antiken Holzsockel, der aus einem rechteckigen Block mit einem länglichen Aufsatz mit angerundeten Ecken besteht. Die fünf Lepidotos-Fische auf einem Kasten BERLIN 11489 haben ein Gebet an die Göttin „Neit“ von Sais. Drei lose Fische: *Abydos* III (1904) pl. XXI, 4 zu p. 51.

b) Ein Fisch, Schilba oder mormyrus, mit herabhängendem Schwanz erscheint im Kopfschmuck der Hat-mehit **1204** auf Frauenhaar mit Schlangenkranz: § 138.

§ 282 **41** Vollguß. Länge 10,5 cm. Tafel 37 h.

Die untere Flosse ist zu einem Zapfen (Länge 1,8 cm, Breite 1,2 cm) umgestaltet. Breiter, plumper Körper mit abgesetztem Kopf (Grenzstreifen gerippt, daran kleine Flosse). Das Maul ist durch einen Strich angedeutet, die Augen bestehen aus zwei aufeinander gelegten Scheiben, die stark vortreten. Große dreieckige Rückenflosse, die wie ein Dorn hochsteht. Der Körper ist mit eingegrabenen Schuppen bedeckt, der zweiteilige Schwanz hat Längslinien.

§ 283 **4051** Vollguß. Länge 8,7 cm. Tafel 37 g.

Zapfen am Bauch zum Einstecken in einen Untersatz. Eingegrabene Innenzeichnung gibt das Auge (Ring), Maul (Linie), Abgrenzung des Kopfes gegen den Rumpf (Doppellinie), eine Kiemenflosse (mit Längslinien), Schuppen (rundlich), die Abgrenzung des Schwanzes (Linie) und die beiden Schwanzflossen (Längslinien). Die lange spitze Rückenflosse (mit Längslinien) und die Zweiteilung des Schwanzes sind plastisch ausgeführt.

§ 284 Liegendes Krokodil 2870.

a) Bronzefiguren von Krokodilen sind seltener als man nach der Häufigkeit anderweitiger Wiedergaben dieses Tieres denken sollte. Unser Stück ist verhältnismäßig klein und ohne besondere Sorgfalt ausgeführt, und es war vielleicht nur belanglose Nebenfigur einer größeren Gruppe. Ähnliche Krokodile auf einem Sockel oder Kasten sind in Abu Roasch gefunden[2]; eines mit einer Krone auf dem Kopfe stammt aus dem Fajjum[3].

[1] CLEVELAND 7. 14.
[2] BISSON DE LA ROQUE *Abou Roasch* 1922—1923 Cairo 1924) pl. XXXVI zu p. 9. 14. 28.
[3] *Nachlaß* DR. BURGERS (Auktion Luzern, Galerie, Fischer, August 1932) 31, Taf. 36, Nr. 328.

Krokodilkopf, gesondert verwendet.

Der Knabe mit Zwergengreisenkopf **49** hat an der linken Kopfseite neben anderen Tierköpfen als dritten den eines Krokodils mit langem Maul und hohen Augenwülsten.

2870 Vermutlich Vollguß. Länge 9,3 cm. Tafel 35 m, n. § 285

Rechteckige Platte (Länge 9,1 cm, Breite 2,7 cm, Dicke 2 mm), unter der zwei Zapfen (Länge 16—17 mm, Breite 8—10 mm, Dicke 4—5 mm) sitzen, der eine unter dem Vorderbein, der andere unter dem Schwanz: Abb. 156, § 600e. Die Füße des Krokodils, an denen jedesmal 4—5 Zehen angegeben sind (am linken Vorderfuß zerquetscht), sind auf den Boden aufgesetzt; die Vorderbeine sind anders gearbeitet als die Hinterbeine. Der Kopf ist leicht erhoben und gradeaus gerichtet; die Augen sind nicht angedeutet, das Maul ist ziemlich kurz und geschlossen. Der Schwanz liegt grade, nur das Ende ist nach rechts hin abgebogen bis zur Ecke der Platte.

Zwei Eidechsen auf einem Kasten. § 286

Kleine Behälter[4], vermutlich für Knochen der auf ihnen dargestellten Tiere, sind auch sonst als Bronzegüsse bekannt. Ein dem unsrigen ähnliches Stück, LEIDEN 195 trägt eine Eidechse, BERLIN 8846 eine Eidechse und eine Schlange; sie haben an zwei Ecken Ringe zum Aufhängen, sind also, wie das unsrige, an einer Halskette getragen worden. Der Innenraum aller dieser Kästen reicht nicht aus, um eine ganze Eidechse in ihm unterzubringen, höchstens unter Rückbiegung des Schwanzes.

2869 Kasten hohl, Eidechsen voll gegossen. Länge 5,7 cm. Tafel 35 o. § 287

Zwei Eidechsen auf einem rechteckigen Kasten (Länge 5,7 cm, Breite 1,8—2,2 cm, Höhe 1,5 cm, Dicke der Wandung: unregelmäßig 1—4 mm), dessen rückwärtige Schmalseite offen ist; Verschluß nicht zu ersehen. Auf der Oberseite liegen nebeneinander zwei Eidechsen: Köpfe leicht erhoben und gradeaus gerichtet; Augen angedeutet. Vorderbeine nach vorn, Hinterbeine nach hinten gestreckt. Schwanz gerade. Zwischen den Eidechsen ein Ring zum Aufhängen (freier Teil fast ganz weggebrochen).

[4] Solche Kästen mit einem Aal (nicht einer Schlange) nennen in der Inschrift den Atum, dem auch die Eidechse geweiht ist: DARESSY in: *Rec. trav.* 26 (1904) 133, CCXIII.

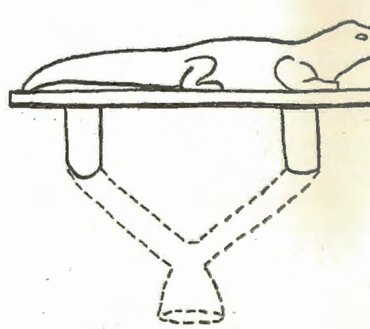


Abb. 156: **2870** (2/3).

§ 288 **Käfer.**

a) Kriechend nach vorn: auf dem Kopf der hockenden Katze **25. 78. 82** bezw. Katzenkopf **77**; stets eingegraben, nicht plastisch. — Der Käfer hat keine Beine (**82**) oder streckt vier (**78**) bezw. sechs Beine (**25. 77**) aus. Die Flügelteilung ist durch eine Linie angegeben (**25. 82**) oder fehlt (**78**) bei **77** hat der Hinterleib sechs parallele Längslinien. Das Brustschild ist durch eine Linie abgesetzt (**25. 82**) oder nicht (**78**); bei **77** ist es gerundet und hat 3×5 Punkte. Der Kopf ist bei flüchtiger Ausführung gar nicht (**78. 82**), bei sorgfältiger einheitlich (**25**) oder durch Winkellinien (**77**) angegeben.

b) Schwebend mit ausgebreiteten Flügeln, eingegraben: auf der Brust der Katze **25**; auf dem Rücken des Stieres **40** (auf der Kruppe) und **74** (auf dem Widerrist); auf dem Rücken des Ichneumons (**48. 331**). — Der Körper des Käfers zeigt die Flügelteilung (**74**: eine Linie, **40**: zwei Linien) und die Grenzlinie zwischen Brustschild und Hinterleib; das Brustschild ist glatt (**74**) oder mit Punkten bedeckt (**40**). Der Hinterleib hat parallele Längslinien (**25**). Vier Beine sind ausgestreckt; zwischen ihnen vorn (**74**) oder vorn und hinten (**40**) eine Scheibe, bezw. hinten 𓍶 (**25**). Der Kopf ist eckig (**40**) oder undeutlich (**74**). Die Flügel sind seitlich (**40. 48. 74. 331**) oder im Bogen nach vorn (**25**) ausgebreitet, sind in der Längsrichtung zweigeteilt (**25. 40. 74**) bezw. dreigeteilt (**48. 331**) und sind glatt (**74. 331**) oder haben als Innenzeichnung schräge Querlinien zur Andeutung der Schwungfedern (**25. 40. 48**).

RELIGIÖSES GERÄT

§ 289 **Stabaufsatz:**

60 Lotosblüte, in der ein nackter lutschender Knabe hockt. **348** Lotosblüte, in der ein nackter, lutschender Knabe auf einer Scheintür sitzt. **93** Papyrusdolde, auf der ein nackter Zwergengreis breitbeinig auf einem Steinbock steht. **38** Widderkopf mit Schlange.

a) Die vier Stabaufsätze sind so gearbeitet, daß sie auf einen Stock gesetzt wurden; bei **38** (und zu ergänzen wohl auch bei **93**) umschloß das Metall den Stock, bei **60** und **348** jedoch das Holz den bronzenen Lotosstengel. Die Stäbe sind vermutlich bei Prozessionen getragen worden, bei denen sie die Nebenfiguren des Pantheons oder besondere Vorgänge aus dem Mythenkreise des betreffenden Tempels veranschaulichten. Die Stabaufsätze **60** und **348** weisen auf die Entstehung der Sonne aus der Lotosblüte im Urmeere nach der Vorstellung von Hermopolis. **38** mag wegen seines Motivs aus Theben stammen. Über die Heimat von **93** ist nichts zu sagen.

b) Stabaufsätze in Gestalt eines Papyrusstengels sind häufig. Auf ihm sind dargestellt:

1. Mann mit Widderkopf: Kairo 38501 (Daressy *Statues de div.* (1905) pl. XXIX);
2. Mann mit Stierkopf: Kairo 38589 (Dar. pl. XXXII);
3. Mann mit Falkenkopf: Kairo 38 620 (Dar. pl. XXXIV);
4. breitbeinig stehender Zwergengreis: Kairo 38718 (Dar. pl. XL);
5. Hat-mehit mit Fisch: Kairo 38972 (Dar. pl. XLIX);
6. Eine hockende Katze: Sammlung Wilhelm Horn, Berlin; Toronto, R. Ontario Museum; eine alte Katze mit zwei Jungen; Brooklyn 10814, Nr. 36 (Sammlung Clot Bey);
7. Ein liegender Löwe oder Sphinx, aus Memphis: Oxford, Ashmolean Museum 09. 1081 (?);
8. Ein Skorpion mit Frauenkopf und Krone 𓋔 (?): Minneapolis (unten weggebrochen, Papyrus fraglich);
9. Ein Schiff mit Kapelle: Berlin 7506; Brit. Mus. 54010; Leiden 1; *Collection R. Bethell* (London, Sotheby, Dec. 1914) pl. IV.

c) Stockbeschläge wie **38**, die unten in eine Tülle enden und den Stock umschlossen, sind auch sonst bekannt, z. B. (abgesehen von denen mit Papyrusstengel): mit einem Falkenkopf: Leiden XVIII. 158.

Sistrum 1212. § 290

Unser Sistrum gehört noch zu den älteren Stücken der zahlreichen Exemplare dieser Klappern, die uns erhalten sind, besonders aus römischer Zeit. Ein solches Stück mit römischen Symbolen, im Tiber gefunden, ist Brit. Mus. 872[1]. Unser Sistrum **1212** verrät in der genrehaften Gruppe der Katze mit dem Hahn, dem Bügel und in der Gestalt des Knaufes am Griff schon griechischen Einfluß und wird aus ptolemäischer Zeit stammen; aber im übrigen sind seine Formen noch rein ägyptisch. Der Gebrauch des Sistrums ist uns aus Bildern gut bekannt, in denen wir es, meistens paarweise, in der Hand von Frauen sehen, die im Kultus vor den Gott treten, um zu singen und zu tanzen. Es wird aus der weltlichen Verwendung im Harem übertragen worden sein auf den kultischen Tanz vor dem Gotte. Durch das Schütteln des Sistrums wird ein Geräusch erzeugt, indem die Ringe an den Stangen klirren; die Klapper gibt den Takt in ähnlicher Weise an wie Kastagnetten. — Sistrum der Bastet: § 149 b.

1212 Griff und Bügel durchgebrochen und gelötet. Vollguß. Länge 29 cm. Tafel 38 b. § 291

a) Das Stück ist in einem Stück gegossen mit Hathorkopf zwischen Griff und Bügel. Der runde Griff hat einen scharf abgesetzten Knauf, an dem das Metall bei dem Guß in die Form vorgequollen ist. Der Hathorkopf und der an ihn anschließende Halskragen ist zweiteilig ausgeführt. Auf dem Halskragen geben eingegrabene Linien mehrere Reihen an (zerstört); auf der äußersten Reihe Zickzacklinie. Der Hathorkopf ist von breitem Haar umrahmt (mit eingegrabenen Querlinien und Kreisen), das in zwei einwärts gebogenen Strähnen mit nach außen aufgerollten Enden ausläuft. Rechts und links vom Hathorkopf sitzt auf dem Halskragen der aufgerichtete Vorderteil einer Schlange mit Sonne auf dem Kopfe (undeutlich), die frei gearbeitet ist, aber sowohl das Haar der Hathor wie den Bügel berührt.

[1] H. B. Walters *Catalogue of the bronzes* (London 1899) 159 fig. 20.

b) Der Bügel wird unten durch eine wagerechte Platte abgeschlossen, auf der eine Katze hockt: Vorderbeine aufgesetzt, blickt nach vorn, sehr roh. Jede Seite des Bügels hat drei Löcher, durch die Stangen mit Ringen gesteckt waren. Die eine Seite des Bügels ist in der Mitte, die andere oben in der Biegung durchgebrochen und gelötet; die Lötmasse ist ebenso wie die Bronze grün oxydiert (antik oder modern?). An der Außenseite jedes Bügels läuft eine erhabene Leiste nahe den beiden Rändern entlang, von unten bis hinauf zur Biegung, wo eine Querlinie mit vier Blättern eingegraben ist: Abb. 157. Von dem obersten Teil des Bügels ist die eine Hälfte (die andere ist zerstört) von der Querlinie bis zu der plastisch auf die Mitte gesetzten Gruppe hin bedeckt mit kurzen eingeritzten Linien, wie sie sonst eingegraben zu werden pflegen, wenn Blattvergoldung aufgelegt werden soll; hier als flächenfüllendes Ornament.

c) Auf der Mitte des Bügels ist eine mitgegossene plastische Gruppe aufgesetzt: eine halb aufgerichtete Katze, nach vorn gewendet, greift mit den Vorderpfoten nach einem Hahn (?), der, etwas größer als sie selbst, quer vor ihr hockt. Die Gruppe ist roh, die Beine des Hahns sind überhaupt nicht ausgeführt.

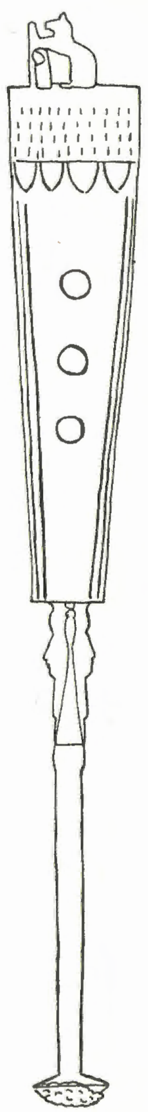


Abb. 157: **1212** (1/2).

Gerät zum Räuchern von Weihrauch: 2367. § 292

a) Der Gebrauch des auch in einigen anderen ägyptischen Sammlungen vorhandenen Räuchergeräts[1] ist uns aus Tempelreliefs bekannt, z. B. aus den Bildern des vor Göttern räuchernden Ptolemaios I. (Hild. **1883**). Zu seinen fast immer gleichmäßigen Bestandteilen gehört der Falkenkopf[2] am Griff, der knieende König neben dem Behälter für den Weihrauch, und die Hand, auf der ein Napf für die Kohlen steht; aus ihm steigt in den Bildern eine Flamme als Andeutung für den Rauch des Weihrauchs auf.

b) Welches die Bedeutung des Falkenkopfes und der Papyrusdolde ist und weshalb man die beiden Symbole der Ewigkeit 𓍶 *šn* und des Königsrings 𓍷 als Platte bezw. Napf angebracht hat, läßt sich dem Gerät nicht ohne weiteres entnehmen. Hier liegen wohl nur ganz allgemeine Beziehungen vor, die keine religionsgeschichtlichen Schlüsse erlauben.

c) Die einzelnen Teile des Räuchergeräts unterliegen geringfügigen Abwandlungen. Der Falkenkopf hat ausnahmsweise eine Sonne mit Uräus: Brit. Mus. 41606[3]. Die Königsfigur fehlt ganz bei Kopenhagen 623[4] und Hannover 2557. Der König hat den Kriegshelm mit Uräus[5] [6] oder das Kopftuch mit Uräus[7] oder einen in der Modellierung ganz verunstalteten Kopf[8].

Der König trägt deutlich den Schento-Schurz auf Berlin 2503. 2504. 8433; ebenso der knieende Taharka der Mac Gregor Collection Nr. 1311[9]. Die menschliche Hand ist entweder eine linke (Hild. Kopenhagen)[10] oder eine rechte (Vaticano).

2367 Hohlguß in mehreren Teilen; in der Mitte gebrochen und mit Hilfe eines hineingesteckten Holzstabes zusammengefügt und durch Gips und Übermalung ergänzt. Länge 53 cm. Tafel 38 a. § 293

a) An ein dünnwandiges (1) Rohr (Länge 30,5 cm, Durchmesser 2,5 cm, Dicke ursprünglich etwa

[1] Zusammengestellt von Wigand, Thymiateria in: Bonner Jahrbücher, Heft 122 (Bonn 1912), 9—15 mit Tafel I.

[2] So schon im Mittleren Reich: Lacau *Sarcophages* I (1904) pl. 33.

[3] Die Falkenköpfe aus dem MR bei Von Bissing in *Athen. Mitteil. Arch. Inst.* 38 (1913) 260 gehören nicht zu Räuchergeräten, sondern nach Petrie *Illahun, Kuhun and Gurob* 1889/90 (London 1891) 11 mit pl. VIII Nr. 8 sind es acht Falkenköpfe mit Götterhaar, jeder etwa 11 mm hoch: „possibly some pieces for a game."

[4] Mogensen *Coll. ég.* (1930) 72 mit pl. LXXII. A 559.

[5] *Catalogue of the* Mac Gregor *Collection* (London 1922) 154 mit pl. XVII, Nr. 1176.

[6] Vatikan: Tulli in *Bolletino d' arte de Ministero della pubblica istruzione* 8 (1929) 452—9.

[7] Minneapolis.

[8] Brit. Mus. 41 606.

[9] *Catalogue* (London 1922) 171 pl. XXXV.

[10] So schon in Dyn. XVIII in Theben: Davies *Tombs of Menkheperra-sonb* etc. (1933) pl. XII: Scheil *Tombeau des Graveurs* pl. VI = *Mem. Miss. Franç. Caire* V 4, 1894, 555.

1—2 mm. Jetzt z. T. papierdünn) ist auf der einen Seite eine (2) Papyrusdolde und eine (3) Hand: Abb. 158, auf der anderen ein (4) Falkenkopf angesetzt: Abb. 159. Diese vier Teile sind an den Enden ineinander gesteckt und werden durch Kitt und Stifte zusammengehalten. In der Mitte des Rohres ist ein (5) Napf mit einer Königsfigur als Behälter für Weihrauch aufgesetzt: Abb. 160; jetzt wird er durch modernes Lot festgehalten, von antiken Stiften ist keine Spur festzustellen. Auf der (6) Hand liegt eine (7) Platte (Dicke 0,5 mm) in der Form der Hieroglyphe Ω *šn* „Ewigkeit", und auf dieser steht ein (8) runder Napf ▽ mit glatten, schrägen Wänden (Dicke 4—5 mm): Abb. 161. Im Boden des Napfes (8) ist ein Loch, in der Platte (7) und der Hand (6) sind zwei Löcher (Abb. 167: R und S) vorhanden; durch diese Löcher ist ein dicker Bronzedraht (wohl antik) gezogen, der die drei Teile 6—8 zusammenhält.

b) Die (3) Hand hat den schweren Napf (8) zu tragen und ist deshalb mit starken Wänden gegossen; vielleicht steckt in ihr auch noch der Gußkern zur besseren Sicherung gegen Bruch. Es ist eine ohne Wölbung flach ausgestreckte linke Hand, die am Handgelenk drei eingegrabene Linien hat und bei AB in die Tülle der Papyrusdolde hineingesteckt ist. Der Napf (8) ist rund und hat glatte Wände von 4—5 mm Dicke.

c) Die Papyrusdolde (2) hat in der über die Hand greifenden, drehrunden Tülle einen Stift (C) zum Zusammenhalten der beiden Teile. Die Dolde ist nicht rund, sondern von oben und unten etwas flach zusammengedrückt gearbeitet. Die übereinander greifenden Kelchblätter sind mit je drei eingegrabenen Linien angedeutet. Der Stengel ist unterhalb der Dolde wieder drehrund und zeigt dort drei erhabene Bänder wie ein Kapitell. Der Stengel ist bei EF (Abb. 167) in das Rohr gesteckt.

d) Das drehrunde Rohr (1) hat bei D einen Stift, der es mit dem Papyrusstengel verbindet. Es ist ungegliedert und schmucklos und greift bei LM (Abb. 159) über den Schaft des (4) Falkenkopfes, mit dem es bei N und O durch Stifte verbunden ist.

e) Der Griff mit dem Falkenkopf (4) setzt mit drei erhabenen Bändern an, verbreitert sich allmählich und geht dann in den Falkenkopf über, der vollständig von ungeteiltem Haar (nur vorn aussetzend) umgeben ist und, wagerecht gestellt, nach dem Rohr (1) zu blickt. Schnabel und Auge sind ausgeführt.

f) Der Aufsatz GHKJ (Abb. 160) greift nicht ganz über die obere Hälfte des Rohres (1) und enthält auf einer auf den gebogenen Untersatz gestellten Platte einen (5) Napf (Höhe 1,8 cm) in der Form der Hieroglyphe ⊂⊃ *rn* „Name" und eine knieende Königsfigur in betender Haltung, die sich dem Napfe zuwendet. Die Kniee sind eng neben einander gestellt, die Zehen der voneinander gelösten Füße umgebogen. Die ausgestreckten Hände sind über die Oberschenkel gehalten. Knieschurz undeutlich; der Gürtel ist hinten durch eine eingeritzte Linie angedeutet. Das nicht angegebene Haar ist anliegend zu denken; an

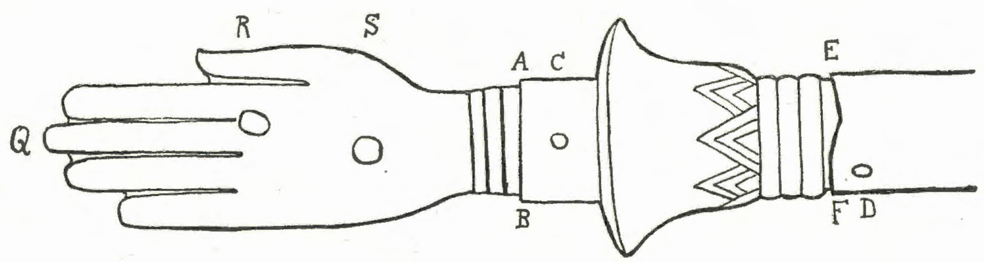


Abb. 158: **2367** (²/₃).

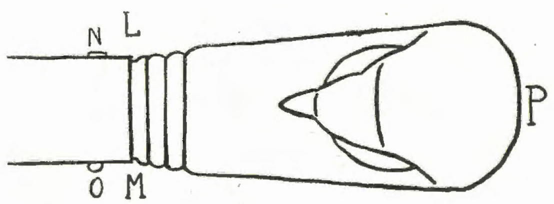


Abb. 159: **2367** (²/₃).

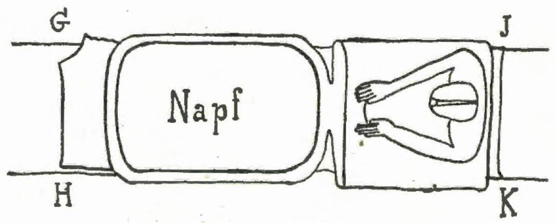


Abb. 160: **2367** (²/₃).

ihm ein Uräus, dessen langer grader Schwanz bis auf den Hinterkopf herabhängt.

Gefäße.

§ 294

a) 1. Gefäße des Alten Reichs: **2979. 2980. 2981**; — 2. Becher **1642** mit Hals, mit Königsnamen; — 3. Kanne **1643** mit Hals und Lotosblüten-Henkel; 4. Eimer **1283**; 5. Schale **1287**; 6. Situla **2040** mit Ösen für einen Henkel; **104** a. b. mit glattem Mündungsrand.

Das Räuchergerät **2367** enthält zwei verschiedene Gefäße: einen Behälter in Gestalt der Hieroglyphe ⊂⊃ *rn* „Name", und einen runden ▽ Napf. Hierzu treten die Nachbildungen von Gefäßen in der Hand von Personen: Tonkrug auf der Schulter eines Priesters **52. 88**; Steinvase in den Händen eines Priesters **89**.

b) Die vorhandenen Metallgefäße sind teils gegossen, teils getrieben. Beide Techniken sind auch sonst bei Metallgefäßen bekannt[1], und sie sind in den Reliefs des Alten Reichs dargestellt und in den Inschriften erwähnt[2]. Bei den Metallgefäßen in Kairo wird das Gießen vom Neuen Reich ab häufiger als das Treiben[3]. Bei einer Durchsicht des verhältnismäßig großen Bestandes im University College in London fiel mir auf, daß die Möglichkeit der getriebenen Herstellung nur bei recht wenigen Gefäßen bestand; bei den allermeisten war sie schon nach der äußeren Gestalt ausgeschlossen, und die nähere Untersuchung lehrte, daß sie fast sämtlich gegossen waren. Wo einmal ein Gefäß getrieben ist, hat man ihm unbedenklich einen gegossenen Henkel angefügt, z. B. bei der Kanne mit dem Lotoshenkel, einem Vorläufer der griechischen Vasen mit angesetztem Henkel; solche Henkel sind uns lose erhalten. Die Griechen haben ihre Metallgefäße fast durchweg getrieben, und darin liegt wiederum ein charakteristischer Unterschied zwischen der ägyptischen und griechischen Arbeitsweise.

c) Metallgefäße lassen sich gut aus einer Kupferplatte treiben, weniger leicht aus der spröden Bronze. Von unseren Gefäßen ist die Schale **1287** wohl getrieben; ebenso trotz der Einziehung die Vase **1643**, abgesehen von dem gegossenen Henkel mit der Lotosblüte. Dieses Treiben von Gefäßen kann nicht auf Bildern dargestellt sein, die man dafür angesehen hat[4]; bei ihnen ist ein Gefäß auf einen schräg in die Erde gerammten Stock gestülpt, und in dieser Stellung würde der Stock bei jedem kräftigen Schlag gebrochen sein oder nachgegeben haben. Die Bilder können nur das Behämmern und Glätten der Oberfläche wiedergeben.

d) Andere Metallgefäße sind offenkundig nicht getrieben, sondern gegossen wie Werkzeuge oder Plastiken. Zu diesen gehören zunächst Gefäße mit dicker Wandung, wie der Napf auf der Hand des Räuchergefäßes **2367** und die beiden Situlen **104 a. b.** Ferner Gefäße, bei denen am oberen Rande zwei Ösen für einen Henkel mitgegossen sind, wie die dicke Situla **2040** und der Eimer **1283**. Endlich auch, wie die Beschaffenheit des Mündungsrandes lehrt, die Vase mit eingezogenem Halse **1642**. Wachsmodelle: § 580.

§ 295

1287 Runde Schale, ursprünglich mit aufgesetzten Streifen. Höhe 7,5 cm, größter Durchmesser 12,2 cm, an der Mündung 10,8—11,3 cm, Dicke 1—2 mm. Tafel 39 f.

Die durch Oxyd verdeckte oder entstellte Oberfläche erlaubt keine endgültige Entscheidung darüber, ob die Schale gegossen oder getrieben ist. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht für Treibarbeit in Kupfer oder zinnarmer Bronze; diese ist denkbar, wenn die Mündung der Schale auch enger als der Bauch ist.

Auf dem Metall laufen jetzt Streifen in der in Abb. 162 angegebenen Weise; diese sind der letzte, nur noch in einem Farbunterschied vorhandene Rest von Metallbändern, die einst auf der Schale

[1] von Bissing *Metallgefäße* Kairo (1901) VII. Petrie *Tools and weapons* (1917) 27. 61. Ausführliche Zusammenfassung über kupferne Gefäße des AR bei von Bissing Kunstgeschichte (1934) II 68 § 15 a. 69, Anm. 1. — Zur Technik der Metallgefäße: Bannister und Rigby in: Mond *and* Myers *Bucheum* 1 (1934) 109.

[2] Balcz in *Mitteil. Deutsch. Inst. Kairo* 3 (1932) 86—87.

[3] von Bissing (1901) X. — Ähnliche Formen aus Gräbern des Mittleren Reichs: Ahmed Bey Kamal in *Ann. Serv.* 2 (1901) 211 aus Bersche.

[4] Möller *Metallkunst* (1925) 19; Vernier *Bijouterie et joaillerie* (1927) 75. Die seltene Anwendung des Treibens im alten Ägypten ist richtig erkannt bei: Garland and Bannister *Ancient Egyptian metallurgy* (1927) 64; Hermann Lüer *Technik der Bronzeplastik* 122.

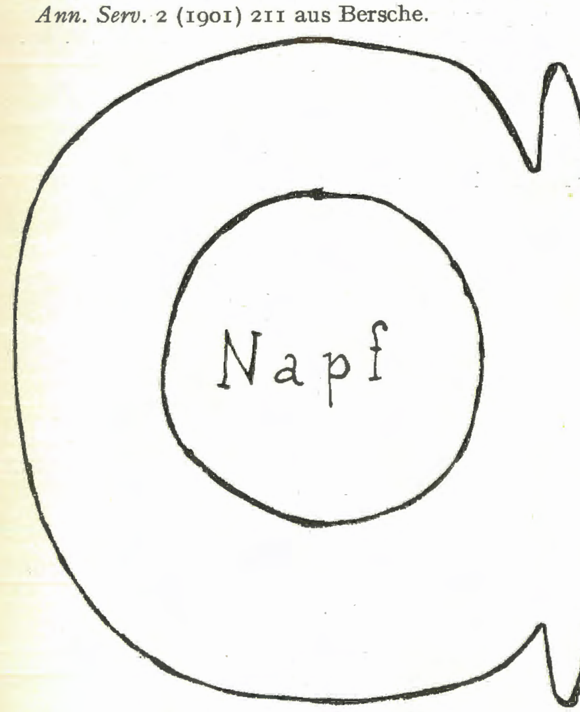


Abb. 161: **2367** (²/₃).

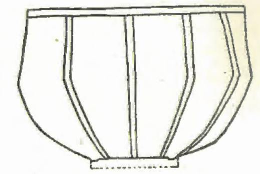


Abb. 162: **1287** (¹/₄).

angebracht waren, entweder mit Lot oder mit Kitt. Der ringförmige Streifen auf der Unterseite weist auf einen senkrecht angesetzten Reif als Untersatz (in Abb. 162 punktiert ergänzt). Sicher ist auch ein am äußeren wie am inneren Rande der Mündung umlaufend angesetzter Streifen, der vielleicht aus einem einzigen Stück bestanden hat. Die auf der Außenseite von oben nach unten laufenden Streifen sind teils deutlich, teils unsicher; sie lassen sich aber nicht in ein festes System mit gleichen Abständen bringen: Abb. 163.

§ 296 **Kanne mit Lotosblüten-Henkel: 1643.**

Unsere Kanne mit dem Lotosblüten-Henkel ist anderen verwandt, deren Henkel nicht nur die gleichen Lotosblüten und den Knauf[1] am unteren Ende haben, sondern auch die drei Nägel, von denen der mittelste nur Schmuck ist und nichts hält (Kairo 3523. 3524[2] und British Museum 38229. 54381 und University College[3]). Eine ähnliche Kanne mit Lotoshenkel ist in der Grotte „antro di Zeus" auf dem Berge Ida auf Kreta gefunden worden[4], und zwar zusammen mit zwei weiteren der gleichen Technik, aber ohne Lotosblüte[5]; sie sollen aus Bronze bestehen[6]. Eine verwandte Tecknik der Befestigung des Henkels liegt bei großen flachen Becken (Durchmesser 22,5 cm bezw. 35,7 cm) mit Lotosblüten-Henkel vor, die aus „Tell el Ghorab" (d. h. Medinet Gurob am Eingang zum Fajjum) stammen und nach ihren Inschriften in Dyn. 18—19 gearbeitet sind, die eine für einen Offizier in *Mr-wr*, d. h. im Fajjum (Kairo 3533. 3539[1]). Diese wieder haben Gegenstücke in zwei Becken aus Beni Hassan[7] und in einem aus derselben Grotte auf Kreta[8]; die drei letzteren Becken haben aber keine Lotosblüte. Alle diese Gefäße sind anscheinend nicht für kultischen Gebrauch bestimmt (§ 623).

§ 297 **1643** Kupfer oder Bronze; das Gefäß getrieben, der Henkel gegossen. Höhe 8,3 cm; größte Weite 8,5 cm; Mündung innen 5,5 cm. Tafel 39 a, b, c.

Rundes, bauchiges Gefäß mit glatter Standfläche (Durchmesser 6,5 cm); da der obere Rand umgebogen ist, liegt kein Guß, sondern Treibarbeit vor. Das Metall des Gefäßes ist rötlich-gelb, also vielleicht Kupfer oder zinnarme Bronze; das Metall des Henkels macht allerdings den gleichen Eindruck, obwohl der Henkel gegossen sein muß und man deshalb als sein Material eine zinnreichere Bronze annehmen möchte. Der bauchige Körper des Gefäßes ist oberhalb der größten Weite etwas eingezogen, steigt dann mit scharf abgesetzter Schulter sanft zum Halse an, der wiederum mit scharfem Knick ansetzt und sich nach oben ein wenig erweitert. Der Rand der Lippe ist nach außen umgebogen.

Der gesondert hergestellte Henkel: Abb. 164, setzt an der Stelle der größten Weite des Gefäßes mit einer annähernd runden Platte an, die eine Palmette (undeutlich, auch Löwenkopf oder Gepardenkopf wäre möglich) in Relief zeigt und mit einem kleinen Stift befestigt ist. Der Henkel entwickelt jenseits eines Querbandes eine Lotosblüte (Nymphaea coerulea), deren weit ausladende Spitzen den Rand des Gefäßes berühren. Von den Blütenblättern sind zwei Gruppen von je drei Spitzen angedeutet; zwischen ihnen ein erhabenes Kelchblatt; zwei weitere Kelchblätter sind durch den erhöhten Rand des Henkels angegeben. Der Henkel liegt mit einem abwärts gebogenen Streifen dem Halse an, mit dem er durch zwei Nägel verbunden ist. Die runden großen Nagelköpfe sitzen innen in der Mündung, ebenso der dritte gleichartige eines Nagels, der durch den Hals geschlagen ist, ohne etwas zu halten.

[1] Dieser hat deutlich die Form einer Palmette bei Kairo 3524. 3533.
[2] von Bissing *Metallgefäße (Catal. Génér. Caire* 1901) S. X—XI; Erman in *ÄZ* 33 (1895) 144.
[3] Shelf 594. Die Londoner Becher mögen identisch sein mit zweien aus Abydos *(El Amrah and Abydos,* 1902, 89 + pl. XLVI aus Grab D 116, Dyn. 18, und p. 89 + pl. XLVII aus Grab D 115, Dyn. 18). Ein dritter Becher soll nach New York gekommen sein: p. 88 + pl. XLIV aus Grab D 33, „Dyn. 18" oder „Dyn. 19—20".
[4] F. Halbherr in *Museo Italiano di antichità classica* 2 (Firenze 1888) 725 mit Atlante, tav. XII, 9.
[5] Eb. tav. XII, 12. 13.
[6] Behandelt von Bissing in *Jahrbuch Arch. Inst. Berlin* 38—39 (1923/24) 213.
[7] Garstang *Burial customs* (1907) 143 aus Grab 845 (Funde Dyn. 6—12); Originale in Liverpool und Kairo.
[8] Halbherr l. c. p. 724 zu pl. XII, 10.

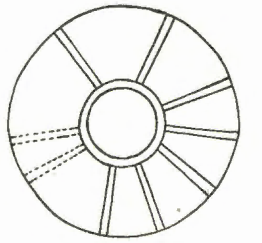


Abb. 163: **1287** (1/4).

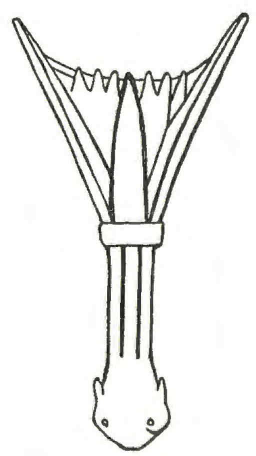


Abb. 164: **1643** (2/3).

§ 298 **2979 Modell einer Kanne.** Metall rotbraun, vermutlich Kupfer, gegossen. Höhe 15,8 cm. Gise. Grabung Junker 1926, aus dem Grabe des Seschemnofer.

Runde Kanne mit Standfläche (Durchmesser 3,3 cm) und bauchigem Körper (größte Weite 4,7 cm) und runder Öffnung (Durchmesser 1,6 cm, die von einem erhabenen Rande (Breite 1,5 cm) umgeben ist (Abb. 165). An der ausgebrochenen Stelle hat vermutlich ein angegossener Ausguß gesessen. Dann ergibt sich die übliche Form der Kanne des Waschgeräts[1]. — Weitere Bruchstücke von einer ähnlichen Kanne: **2982**.

§ 299 **2980 Modell einer Schale.** Kupfer (Bruch rotbraun), gehämmert. Durchmesser 5 cm. Gise, Grabung Junker 1926.

Flache Schale, deren Rand nach außen abwärts umgebogen ist: Abb. 166.

§ 300 **2981 Napf,** Kupfer (Bruch rotbraun), gegossen? Höhe 2,7 cm, Breite 6,5 cm, Dicke 3—4 mm. Gise, Grabung Junker 1926.

Randstück eines dickwandigen Napfes, grade Wandung, glatter Rand: Abb. 167. — Weitere Bruchstücke von einer ähnlichen Schale: **2982**. — Vielleicht gehören sie mit **2979** (§ 298) zusammen zu einem Waschgerät.

[1] Reisner in *Bulletin of the Museum of Fine Arts, Boston,* 25 (May 1927, Supplement p. 31 mit Photo) gibt einen Satz dieses Waschgeräts aus dem Grabe der Königin Hetep-heres, Dyn. IV, aus Kupfer. Vielleicht gehört unser Napf **2981** hierzu.

§ 301 **1642 Getriebener Becher aus Kupfer** (?). Höhe 12,5 cm; größte Weite 10,5 cm; Öffnung außen 8,1 cm. Tafel 39 d.

Runder, glatter Becher aus rötlichem Metall, d. h. vermutlich Kupfer oder zinnarmer Bronze. Von der runden Standfläche (Durchmesser 4,2 cm) steigt der bauchige Körper auf. Am scharf umgebogenen Halsansatz ist ein glattes Band eingehämmert. Der Hals erweitert sich nach oben etwas und hat einen ausladenden Rand, der nicht umgebogen, sondern breit geschlagen ist. Auf dem Körper ist eine mit geschärfter Punze eingehämmerte Inschrift: Abb. 168 angebracht, die in ihrer Anordnung und in der ungleichmäßigen Größe der Schriftzeichen an Inschriften des Alten Reichs erinnert, z. B. an die Jahresfelder auf dem Stein von Palermo. Da der Inhalt im einzelnen unverständlich bleibt, läßt sich allein nach dem Königsnamen nicht entscheiden, ob sie wirklich in der Zeit des Königs Ded-ka-Rê Assa (Dyn. V) gearbeitet ist. Vielleicht liegt eine späte Nachahmung aus der Zeit des Ded-kaw-Re Schabataka (Dyn. XXV) vor. Eine Fälschung scheint mir unwahrscheinlich, wenn auch die Hieroglyphen einen entstellten Eindruck machen; sie liegen teilweise unter einer dicken Oxydschicht. Die Sonne im Königsnamen ist auffallend klein; ebenso im rechten Felde in der Mitte oben, wo das nicht mit dem folgenden Zeichen (es ist kein !) zu einem Königsnamen zusammenzu-

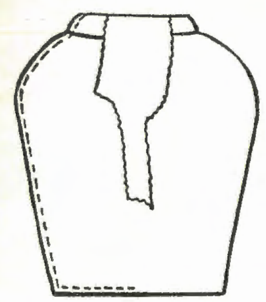


Abb. 165: **2979** (2/3).

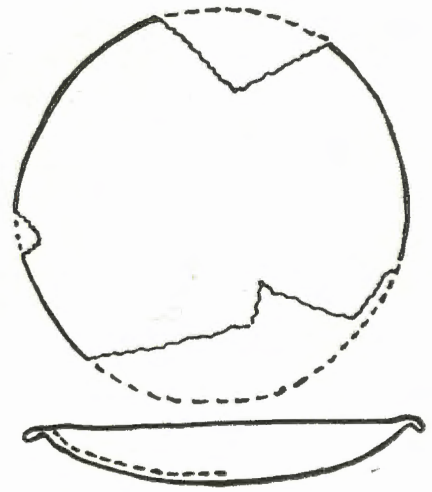


Abb. 166: **2980** (1:1).



Abb. 168: **1642** (2/3).

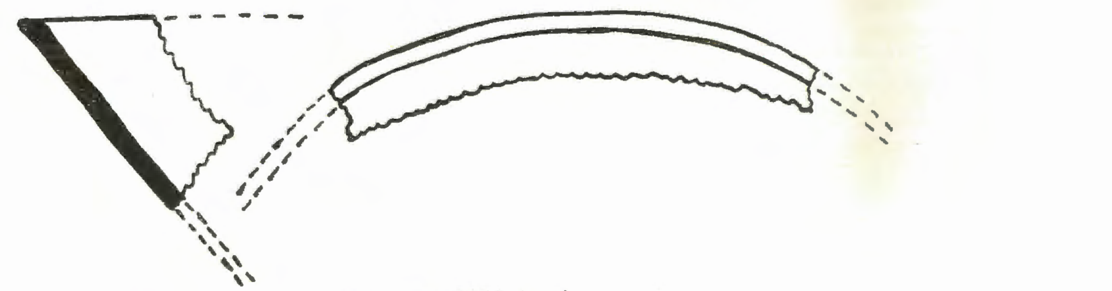


Abb. 167: **2981** (1:1).

schließen ist. Die sind zu klein, die zu groß; aber ein ist an keiner Stelle statt dieser Zeichen zu lesen. Vielleicht ist die Inschrift nach einer alten Vorlage unverstanden wiedergegeben, wie wir es ähnlich auch sonst aus der XXV. Dynastie kennen, z. B. für den Stein mit der „Memphitischen Theologie“[1].

§ 302 **1283 Kleiner Eimer.** Bronze gegossen. Höhe ohne Henkel 10,1 cm; Durchmesser oben 11 cm, unten 6,8 cm; Dicke 2—3 mm, Breite des Mündungsrandes 7—8 mm. Tafel 39 e.

Der runde Eimer mit schräg aufsteigender Wandung und starker Einziehung unterhalb des Bodens ist an einem Henkel getragen worden, der durch zwei Ösen in Aufsätzen auf dem Rande des Eimers gezogen war. Die Aufsätze sehen aus wie die nach außen blickenden Köpfe eines Widders oder Schweines, sind aber wohl nur Buckel mit einem Knopf gewesen. Die Wandung ist immer glatt, sowohl oberhalb des Bodens, der sich nach der Mitte senkt, wie unterhalb desselben. Außen springt oben und unten eine Leiste vor, zwischen ihnen zwei stark erhabene Wülste, die von ein bezw. zwei Leisten begleitet sind: Abb. 169. Diese Verzierung, die griechischen, nicht ägyptischen Charakter hat, geht auf Vorbilder der Drechslerarbeit in Holz zurück.

§ 303 **Situla: 104 a. b. 2040.**

Die Situla ist keine erst in griechischer Zeit geschaffene Form, sondern durch zahlreiche Exemplare Kairo[2] ist sie als ägyptische Erfindung gesichert und in ihren Anfängen vielleicht vom Neuen Reich ab zu belegen[3]. Die Verwendung im Isiskult der griechisch-römischen Zeit hat der Situla eine weite Verbreitung verschafft und sie zu einem Symbole des ägyptischen Gottesdienstes gemacht. Unsere drei Exemplare geben drei verschiedene Ausgestaltungen des Typus Situla wieder. Die eine hat zwei angegossene Ösen für einen Henkel (**2040**), die beiden anderen haben keinen Henkel gehabt. Immer läuft sie unten in eine Spitze aus, die lang ausgezogen sein kann (**2040**) oder kürzer (**104a**) oder abgerundet (**104b**). Auf der Oberfläche sind umlaufende Linien eingegraben (**104b**); bei den beiden anderen Gefäßen erlaubt eine dicke Oxydschicht keine Feststellung hierüber. Die Wandung verläuft stets so, daß das Gefäß sich nach unten zu erweitert und das unterhalb der größten Weite sofort die starke Einziehung zur Spitze hin einsetzt. Die Wandung ist im allgemeinen grade (**2040. 104a**!), seltener etwas gebaucht (**104b**).

§ 304 **104a.** Höhe 5,8 cm. Tafel 38 c.

Gegossenes, bauchiges rundes Gefäß, unten zugespitzt: Abb. 170. Die Gesamtform ist höher und schlanker als bei **104b**. Einzelheiten der Oberfläche sind wegen der dicken Oxydschicht nicht festzustellen.

§ 305 **104b.** Höhe 5,7 cm; Dicke 1—1,5 mm. Tafel 38 d.

Gegossenes rundes Gefäß, unten in eine abgerundete Spitze auslaufend. Oberhalb der größten Weite ist die Wandung noch einmal eingezogen. Außen sind 6 × 2 wagerecht umlaufende Linien eingegraben: Abb. 171.

§ 306 **2040.** Höhe mit Ösen 7,5 cm; Durchmesser außen: oben 2,4 cm, größte Weite 2,8 cm, Dicke ursprünglich etwa 2 mm oder weniger, jetzt mit Oxyd 3 mm und mehr. Tafel 38 e.

Rundes, gegossenes, bauchiges Gefäß mit grader Wandung und stark ausgezogener Spitze. Unterhalb des Randes laufen zwei eingegrabene Linien um: Abb. 172. Auf dem Rande sind zwei Ösen angegossen; in jeder sitzt noch ein Rest des als Henkel durchgezogenen Drahtes. Außen liegt eine dicke Oxydschicht auf, der Innenraum ist mit fest zusammengebackenem Sande gefüllt.

[1] Breasted in *ÄZ* 39 (1901) 39.
[2] von Bissing *Metallgefäße* (Kairo 1901) S. XII.
[3] Besonders schöne Stücke mit Bildern. Turin Museo Archeologico; andere aus Hermonthis: Mond and Myers, *The Bucheum* 3 (1934) pl. LXXXIV. LXXXV. CLXI. Text 1, 98.

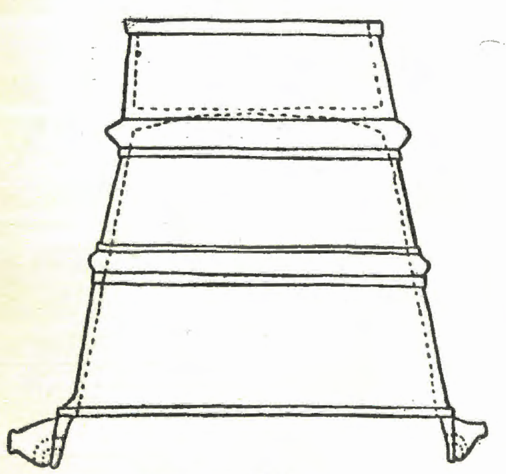


Abb. 169: **1283** (1/2).

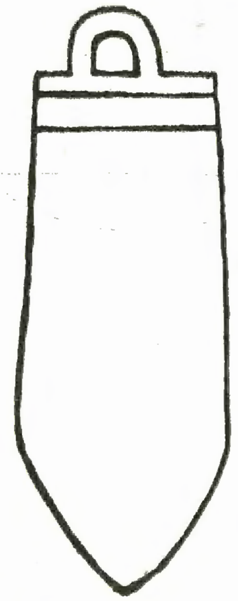


Abb. 170: **104** (1:1).

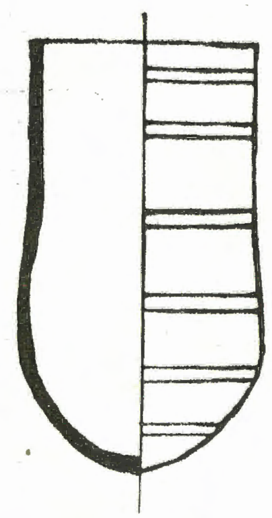


Abb. 171: **104b** (1:1).

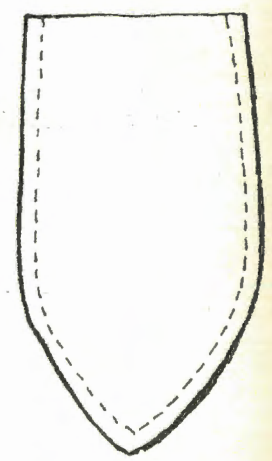


Abb. 172: **2040** (1:1).

Werkzeug.

§ 307 a) Messerklinge **2658. 2983. 3109.**

b) Flache Meißel verschiedener Form: Gruppe A: **2654 a—c. 2700. 2729. 2734. 2735.** — Gruppe B: **2703. 2704. 2727. 2728.** — Gruppe C: **2706. 2707. 2709. 2718. 2719. 2723. 2733.** — Gruppe D: **2701. 2702.** —

c) Vierkantige oder runde Meißel: **2705. 2708. 2720. 2721 a—b. 2722. 2724. 2725. 2726. 2731. 2732.**

d) Nadeln mit Öhr: **2710. 2711. 2712. 2713. 2714. 2715. 2716. 2717.**

e) Bei Gebrauchsgerät des Alten und Mittleren Reichs bleibt es oft unsicher, ob die Stücke wirklich für Gebrauch bestimmt sind. Die Verwendbarkeit scheint mit zweifellos zu sein bei den Meißeln **3734** und **3735** mit breiter Schneide, wenn sie auch etwas dünn sind. Die Bedeutung der langen Klingen **2730** und **2736** ist nur denkbar für die Bearbeitung der Oberfläche von weichem Holz, wo man heute einen Hobel verwenden würde. Die „flachen Meißel“, von denen viele die Spur eines Holzgriffes zeigen, sind meist für Absplittern kleiner Holzteile bestimmt und verwendbar; einige schmale Meißel vielleicht auch als Grabstichel zum Gravieren in Metall. Die „vierkantigen (bezw. runden) Meißel“, die, wie es ihrem Zweck entspricht, keine Spur eines Holzgriffes zeigen, sind typische Punzen für das Einhämmern von Punkten und Linien in Metall. Von wirklichen Messern zum Schneiden von Holz sind nur die drei angegebenen Klingen vorhanden.

f) Bei allen Stücken ist die Verwendungsabsicht erkennbar, und sie sehen sämtlich so aus, als ob sie verwendet worden sein könnten, wenn auch wegen des Oxyds keine Gebrauchsspuren festzustellen sind. Aus fertigen Holz- und Metallarbeiten des Alten und Mittleren Reichs wissen wir, daß kleine Werkzeuge wie diese bei der Bearbeitung der Oberfläche gelegentlich notwendig gewesen sind. Ich möchte es also für einen Teil der vorliegenden Stücke bejahen, daß sie für leichte Arbeit verwendungsfähig und vielleicht auch verwendet worden sind. Für einen anderen Teil möchte ich es allerdings nicht ausschließen, daß bei unseren Stücken nur Modelle in getreuer verkleinerter Nachbildung des wirklichen Gebrauchsgeräts vorliegen. Ich möchte aber nicht so weit gehen, alle Stücke für Modelle zu erklären.

g) Alle diese Messer und Meißel sind in Holzgriffe gesteckt worden, wie sie erhalten sind aus einem Grabe bei Sakkara aus Dyn. IX[1], aus der Stadtruine vom Kahun, Dyn. XII—XIII[2], und aus dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon, Dyn. XVIII[3].

h) Die Herkunft der Gegenstände aus der Grabung Steindorff in Gise, 1903—1905, ist

D 20: Schacht 1, Mastaba des , 5. Dyn. gefunden am Nordende des Sarges in der Sargkammer.

D 37: Mastaba des , in einer ausgeplünderten Kammer des Schachtes 1.

D 44: in einer Sargkammer der Mastaba.

D 208: im Schacht der Vorhalle der großen Mastaba, Dyn. 5.

D 24: in der ausgeraubten Kammer von Schacht 1.

D 203 und D 207: in den Listen nichts angegeben.

[1] Kopenhagen 1636: Mogensen *Coll. ég.* (1930) pl. LXVII, A 527.
[2] Petrie *Illahun, Kahun and Gurob* (1891) pl. XIII, 14. 16 zu p. 12—13.
[3] Carter *Tut-ench-Amun* 3 (1934) Tafel 26.

§ 308 **Messerklingen, 2658.** Länge 7,1 cm, Breite 5—14 mm, Dicke weniger als 1 mm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka[4]. Tafel 40 a.

Lanzettförmige Klinge eines Meißels mit Spitze. Schneide wegen Oxyd nicht festzustellen.

2983. Länge 4,5 cm, Breite 6—9 mm. Gise, Grabung Junker 1926. Ähnlich 2658, beide Enden weggebrochen: Abb. 173.

3109 Messerklinge. Kupfer (Bruch rotbraun) mit dicker Oxydschicht. Länge 21,3 cm, Breite 9—19 mm. Gise, Grabung Junker 1927.

Längliche Klinge mit breitem abgerundetem Ende: Abb. 174. Schärfung wegen des Oxyds nicht festzustellen.

Flache Meißel.

§ 309 Dieser Gruppe von Meißeln[5] ist gemeinsam, daß sie keinen runden oder vierkantigen Schaft haben, sondern mit flachem Querschnitt gearbeitet sind, vielleicht also zum Teil aus dicken Blechen geschnitten. Es ist deshalb zweifelhaft, ob sie dick genug sind, um einen Schlag auszuhalten, ohne sich umzubiegen. Wenn sie nicht Modelle größerer und kräftigerer Meißel sind, haben wir in ihnen feine Geräte für Holzbearbeitung zu sehen.

Gruppe A.

§ 310 Vier Meißel des Alten und drei des Mittleren Reiches verbreitern sich gleichmäßig zur Schneide hin. Die Schäftung ist unsicher. Alle Stücke aus den Grabungen in Gise gehören in das Alte Reich und sind vermutlich aus Kupfer gearbeitet.

[4] Vergl. die ähnlichen Meißelklingen in: Petrie *Tools and weapons* (1917) pl. XVI, 72—74 und XV, 45—53 zu p. 16; Reisner in: *Ann. Serv. Antiqu. Eg.* 13 (1914) 251 mit pl. XI, 18, ganz links.
[5] Vergl. die ähnlichen Meißel in Petrie *Tools and Weapons* (1917) p. 20 mit pl. XIII, 37; Petrie *Royal Tombs* 2 (1901) pl. XXXVIII, 92—94. pl. XLI, 90—93. pl. XLV, 63—80, aus Dyn. I—II; Reisner in: *Ann. Serv. Antiqu. Ég.* 13 (1914) 251 mit pl. XI, 18, aus Giza, Grab Dyn. V; Petrie *Abydos* 2 (1903) pl. XV, 1—12. pl. XXII, 1—2 aus Dyn. VI; Bisson de la Roque *Abou Roasch* 1924 (Paris 1925) 61 zu pl. XXII. XXVI.



Abb. 173: **2983** (2/3).

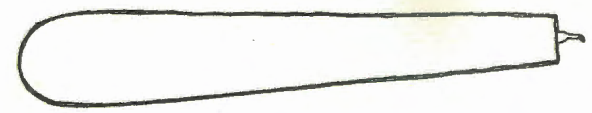


Abb. 174: **3109** (2/3).

2654. Kupfer (Bruch rotbraun). Herkunft: ein beigelegter Zettel mit der Handschrift von GEORG MÖLLER gibt an: „Mittleres Reich, um 1900 v. C."; vermutlich stammen die Stücke aus einer Grabung des Berliner Museums oder der Deutschen Orient-Gesellschaft. Tafel 40 b, 1.

a) Klinge eines Meißels (Länge 4,4 cm, Breite 8 mm, Dicke etwa 1 mm). Der obere, in einen Schaft eingesetzte Teil ist vollständig erhalten außer der einen Ecke. Nach unten zu verläuft die Klinge gleich breit; das Ende ist weggebrochen: Abb. 175. Der vollständige Meißel hatte etwa die Form wie bei PETRIE, Tools and weapons (1917) pl XVII 87—90 aus Dyn. 18—19 (nach p. 16 no. 38), aber mit oberem Ende wie Nr. 86 (auf p. 16 nicht erwähnt, vielleicht noch Mittleres Reich, wie 83—84 aus Kahun).

b) Unteres Ende einer ähnlichen Klinge (Länge 4,7 cm, Breite durchschnittlich 11—13 mm, Dicke etwa 1 mm), in eine Schneide von 5 mm Breite endigend. Die Klinge hat in ihrem weiteren Verlauf zwei Schwellungen; das obere Ende ist weggebrochen: Abb. 176.

c) Mittelstück einer ähnlichen Klinge mit einer Einziehung (Länge 2,7 cm, Breite 13—15 cm, Dicke etwa 1,5 mm). An beiden Enden Bruch. Abb. 177.

2700. Länge 7,3 cm, Breite oben 6—7 mm, Dicke etwa 1 mm. Herkunft: Gise, Grabung JUNKER 1913/14, aus dem Grabe des Set-Ka, Tafel 40 b, 2.

Flacher Meißel, der sich nach der Schneide zu (Breite 9—10 mm) gleichmäßig verbreitert. Vollständig erhalten. Patina gleichmäßig. Kein Anhalt für die Schäftung, falls nicht ein Holzschaft den oberen, ziemlich gleichmäßig breiten Teil des Meißels (Länge 3,3 cm) umfaßt hat.

2729. Länge 4,9 cm. Herkunft: Gise, Grabung STEINDORFF, Grab D. 20, Schacht 1. Tafel 40 b, 3.

Klinge verbreitert sich nach der Schneide (Breite 9 mm) zu gleichmäßig. Oberes Ende weggebrochen.

2734. Länge 5,3 cm. Herkunft: Gise, Grabung STEINDORFF, Grab D. 24. Tafel 40 b, 4.

Klinge verbreitert sich nach der Schneide (Breite 1,7 cm) zu gleichmäßig. Dünn und vielleicht aus einer Platte gehämmert. Schneide erhalten, oberes Ende weggebrochen.

2735. Länge 4,3 cm, Breite 15 mm. Herkunft: Gise Grabung STEINDORFF, Grab D. 24. Tafel 40 b, 5. Klinge wie 2734.

§ 311

Gruppe B.

Vier flache Meißel des Alten Reichs, vermutlich aus Kupfer, haben eine verhältnismäßig breite Schneide. Ihr Schaft verjüngt sich vom oberen Ende her, bildet dann aber dicht vor der Schneide eine Verbreiterung, von der aus die Verjüngung zur Schneide in steilem Bogen erfolgt. Das obere Ende ist nirgends erhalten, die Schäftung deshalb unsicher.

2703. Drei nicht zusammengehörige Teile, von denen A und B durch Sand und Oxyd miteinander verbunden sind. Tafel 40 c, 1. Herkunft: Gise, Grabung JUNKER 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka.

a) Teile einer Platte (vielleicht Klinge, wie **2740—41**) von weniger als 1 mm Dicke, Größe etwa 16 × 17 mm, allseitig abgebrochen.

b) Flacher Meißel, der sich bis 4 mm oberhalb der Schneide (Breite 5 mm) verbreitert (bis auf 7 mm), und dann verjüngt. Oberer Teil weggebrochen, Form war ähnlich **2727—28**. Erhaltene Länge 2,7 cm, Dicke etwa 1 mm.

c) Unterer Teil eines flachen Meißels wie **2701—02**. Erhaltene Länge 2,1 cm. Bruch mit antiker Patina bedeckt.

2704. Herkunft: Gise, Grabung JUNKER 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 d, 1.

Unteres Ende eines flachen Meißels wie **2727—28**, Bruch mit antiker Patina bedeckt.

2727. Länge 5,2 cm. Herkunft: Gise, Grabung STEINDORFF, D. 20, Schacht 1. Tafel 40 d, 2.

Schmale Schneide (Breite 5 mm), oberhalb der die Klinge sich verbreitert. Oberes Ende weggebrochen.

2728. Länge 4,9 cm. Herkunft: Gise, Grabung STEINDORFF, Grab D. 20, Schacht 1. Tafel 40 d, 3.

Meißel wie **2727**. Schneide 4 mm breit. Oberes Ende weggebrochen.

§ 312

Gruppe C.

Sieben flache Meißel des Alten Reichs, vermutlich aus Kupfer, haben einen gleichmäßig breiten Schaft; nur in einigen Fällen wird er unmittelbar vor der Schneide etwas breiter oder schmaler. Diese Meißel haben z. T. anscheinend in Holzgriffen[1] gesteckt.

2706. Länge 4,1 cm, Breite 5 mm. Herkunft wie 2658. Tafel 40 d, 4.

Antikes Oxyd an beiden Enden, aber doch wohl nicht vollständig. Gleichmäßig breit und dick, Schneide nicht festzustellen.

2707. Länge 4,8 cm, Breite 5—7 mm. Herkunft wie 2658. Tafel 40 d, 5.

Am vermutlich unteren Ende abgebrochen. Der untere Teil mit dickem Oxyd bedeckt; der obere (Länge 12—13 mm) mit dünner fest anhaftender

[1] Solche sind erhalten aus dem Mittleren Reich (PETRIE *Illahun, Kahun and Gurob*, 1891, 12—13 mit pl. XIII, No. 14. 16) und aus dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon (CARTER, *Tut-ench-Amun*, 3, 1934, Tafel 26).



Abb. 175: **2654 a** (2/3).



Abb. 176: **2654 b** (2/3).



Abb. 177: **2654 c** (2/3).

Oxydschicht, vielleicht in Verbindung mit der Schäftung.

2709. Länge 5,2 cm, Dicke etwa 2,4 mm. Herkunft wie 2658. Tafel 40 d, 6.

Breite Schneide (Breite über 3 mm). Das obere Ende (Länge 5 mm) ist mit einer dicken Oxydschicht bedeckt, die eine Zeichnung wie Holzmaserung zeigt, und wohl von dem verschwundenen Holzgriff herrührt.

2718. Länge 5,8 cm, Breite 4—5 mm, Dicke 2—3 mm. Herkunft: Gise, Grab D. 37, Grabung STEINDORFF. Tafel 40 d, 7.

Vollständig, mit breiter Schneide (Breite 4,5 cm). Am oberen Ende in einer Länge von 9 mm in vier Teile gespalten: A—B in Zeichnung 177a, die ungefähr den Längs- und Schmalseiten des Meißels entsprechen. Wegen der Regelmäßigkeit ist die Entstehung der Teilung nicht zufällig; sie muß gedient haben, um einen Holzgriff festzuhalten, der nach der Färbung der Oberfläche des Meißels 2,6 cm lang war und von B—C reichte.

2719. Länge 4,9 cm, Dicke etwa 2 mm, Breite 4—5 mm. Herkunft: Gise, Grab D. 20, Schacht 1, Grabung STEINDORFF. Tafel 40 d, 8.

Breite Schneide (Breite fast 5 mm). Das obere Ende ist 11—12 mm lang mit einer dicken Oxydschicht bedeckt, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der ursprünglichen Schäftung; der obere Teil des Meißels ist wohl weggebrochen.

2723. Länge 6 cm, Breite 4 cm. Herkunft: aus Grab D. 20, Schacht 1, Grabung STEINDORFF, Gise. Tafel 40 d, 9.

Breite Schneide (Breite etwa 3 mm). Das obere Ende ist vielleicht etwas verdickt (wegen Oxyd nicht festzustellen), aber der Meißel scheint nicht geschäftet gewesen zu sein.

2733. Länge 6,5 cm, Breite 5 mm. Herkunft: Gise, Grabung STEINDORFF, Grab D. 24. Tafel 40 d, 10.

Breite Schneide (Breite 4 mm), vollständig, doch etwas verbogen. Patina gleichmäßig. Keine Spur der Schäftung. Oberes Ende und Schneide kaum voneinander zu unterscheiden.

§ 313

Gruppe D.

Zwei flache Meißel des Alten Reichs, vermutlich aus Kupfer, sind am Ende zugespitzt, sodaß sie nur eine ganz schmale und kurze Schneide haben. Die Schäftung ist unsicher.

§ 314

Vierkantige oder runde Meißel.

Zehn Meißel des Alten Reichs, vermutlich aus Kupfer, haben einen Schaft von rundem oder kantigem Querschnitt[1]; er ist meist rechteckig, zuweilen nahezu quadratisch. Der obere Ende ist gewöhnlich rechteckig, in einigen Fällen gerundet, auch wenn der Schaft kantig ist. Meist verjüngt sich der Schaft zum oberen Ende hin (**2720. 2724. 2726. 2731. 2732**). Die Schneide ist stets verhältnismäßig schmal, und der Schaft ist zu ihr hin zugespitzt. An einigen Stücken (ziemlich sicher bei **2708, 2722**) setzt sich am oberen Ende durch andere Art und Farbe des Oxyds ein Stück ab, das von einem Holzgriff bedeckt war.

2701. Länge 4,7 cm, Breite etwa 5 mm, Dicke etwa 1 mm. Herkunft: Gise, Grabung JUNKER 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 e, 2.

Vollständig erhalten, mit zugespitztem Ende. Patina gleichmäßig. Keine Spur der Schäftung.

2702. Länge 4,8 cm, Breite etwa 5 mm, Dicke etwa 1 mm. Herkunft: Gise, Grabung JUNKER 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 e, 1.

Ähnlich 2701, Ende zugespitzt.

2705 Bruchstück. Länge 1,1 cm, Durchmesser 3—4 mm. Herkunft: Gise, Grabung JUNKER 1913/14 aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 e.

Rundes Stück mit dicker Oxydschicht, von einem unbestimmten Gegenstande.

2708. Länge 5,2 cm Dicke etwa 2—3 × etwa 4 mm. Herkunft wie 2658. Tafel 40 e, 4.

Vierkantiger Meißel mit breiter Schneide (Breite etwa 3 mm), nach der Schneide hin zugespitzt (Verjüngung etwa 10 mm lang). Am oberen Ende (Länge 8—10 mm) eine dickere Oxydschicht mit Schichtung wie Holzmaserung. Der oberste Teil ist vermutlich weggebrochen.

2720. Länge 6,6 cm, Dicke etwa 2—3 mm. Herkunft: Gise, Grab D. 44, Schacht 1, Grabung STEINDORFF. Tafel 40 e, 5.

Vierkantiger Meißel mit schmaler Schneide (Breite knapp 2 mm) und einer Verjüngung am oberen Ende, also als Punze zum Hämmern bestimmt und vermutlich ohne Schäftung benutzt. Darauf weist auch die gleichmäßige Patina.

2721 a. Länge 6,2 cm, Dicke etwa 2 × 4 cm. Herkunft: Gise, Grab D. 37, Schacht 1, Grabung STEINDORFF. Tafel 40 e, 6.

Vierkantiger Meißel wie 2720 mit schmaler Schneide (Breite etwa 2 mm), durch anhaftenden Sand mit **2721 b** verbunden.

2721 b. Länge 1.8 cm, Durchmesser 12 mm. Herkunft: Gise, Grab D. 37, Schacht 1, Grabung STEINDORFF. Tafel 40 e, 6.

Oberes Ende eines runden Meißels, der durch anhaftenden Sand mit **2721 a** verbunden ist. Das obere Ende ist in einer Länge von 6 mm ähnlich wie bei **2718** in drei Teile zerspalten, offenbar wiederum zum Festhalten eines Holzgriffs.

2722. Länge 5,6 cm, Dicke etwa 2 × 2 mm. Herkunft: Gise, Grab D 20, Schacht 1, Grabung STEINDORFF. Tafel 40 e, 12.

Vierkantiger Meißel ähnlich 2720 mit schmaler

[1] Vergl. die ähnlichen Meißel bei: PETRIE *Tools and Weapons* (1917) pl. XXII, 44—75 und pl. XXI, 1—3 zu p. 19—20; REISNER in: *Ann. Serv. Antiqu. Ég.* 13 (1914) 251 mit pl. XI, 18, aus Giza, Grab Dyn 5.



Abb. 177a: **2718** (2/3).

Schneide (Breite etwa 2 mm), dick mit Oxyd bedeckt. Die obere Hälfte des Meißels (Länge 2,5 cm) ist dünn mit hell-blaugrünem Oxyd bedeckt, unter dem das rotbraune Metall teilweise zutage liegt; hier hat ursprünglich ein Holzgriff gesessen. Die untere Hälfte (Länge 3 cm) ist mit dem gleichen graugrünen und mit Sand gemischten Oxyd bedeckt wie **2720** in seiner ganzen Ausdehnung.

2724. Länge 5,1 cm. Herkunft: Gise, Grab D. 20, Schacht 1, Grabung Steindorff, Tafel 40 e, 11.

Vierkantiger Meißel. Unteres Ende weggebrochen, in der Bruchfläche allerdings fast elliptisch. Oberes Ende verjüngt. Patina gleichmäßig, anscheinend nicht geschäftet.

2725. Länge 5,2 cm. Herkunft: Gise, Grab D. 20, Schacht 1, Grabung Steindorff. Tafel 40 e, 9.

Vierkantiger Meißel, nach der Schneide zu (Breite 3 mm) sich verbreiternd. Das obere Ende ist weggebrochen. Patina gleichmäßig, Schäftung unwahrscheinlich.

2726. Länge 6,6 cm, Durchmesser 2—3 mm. Herkunft: Gise, Grab D. 37, Schacht 1, Grabung Steindorff. Tafel 40 e, 10.

Runder Meißel mit etwas dünnerem, vielleicht vierkantig zulaufendem Ende. Schneide weggebrochen. Patina am oberen Ende (Länge 2 cm) mit Sand durchsetzt. Der Rest des Meißels ist der Länge nach in mehreren Rissen aufgeplatzt.

2731. Länge 5,1 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff, Grab D. 208, Schacht in der Vorhalle. Tafel 40 e, 8.

Meißel mit schmaler Schneide (Breite 2—3 mm), mit Oxyd bedeckt. Schaft, wahrscheinlich vierkantig, verjüngt sich am oberen Ende.

2732. Länge 6,1 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff, Grab D. 208, Schacht in der Vorhalle. Tafel 40 e, 7.

Vierkantiger Meißel mit schmaler Schneide (Breite 3—4 mm) wie **2731**, nur etwas größer.

2984. Durchmesser 2,5—3 mm, Länge 3,4 cm. Gise, Grabung Junker 1926.

Zwei Stücke runder Kupferdraht, das eine am Ende umgebogen, vielleicht Stücke von Meißeln. Alle vier Enden sind Bruchflächen (rotbraun).

2985. Länge 5,5 cm, Durchmesser 2,5 mm. Gise, Grabung Junker 1926.

Zwei Stücke runder Kupferdraht, vielleicht von Meißeln; durch Oxyd miteinander verbunden, an dem einen Ende weggebrochen.

§ 315

Nadeln.

11 runde oder kantige Nadeln des Alten Reichs, vermutlich aus Kupfer, scheinen aus Blechstreifen gehämmert zu sein. Dabei ist die Spitze hergerichtet und als Öhr ein Loch durchgeschlagen[1].

2710. Länge 7,5 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 1.

Grade Nadel, wahrscheinlich rund, vielleicht auch flach mit Kanten. Oben Öhr, unten Spitze erhalten, jedoch überall mit Oxyd bedeckt. Vermutlich aus Kupfer gehämmert.

2711. Länge 7,4 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 2.

Nadel wie **2710**, wahrscheinlich etwas flach.

2712. Länge 7,7 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f 3.

Nadel wie **2710**, etwas flach.

2713. Länge 6,7 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 4.

Nadel wie **2710**, etwas flach. Spitze erhalten. Am oberen Ende dicke Oxydschicht, Öhr unsicher.

2714. Länge 6,7 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 5.

Zwei ganze Nadeln (Länge 6,8 bezw. 6,9 cm), am oberen Ende mit dicker Oxydschicht, Öhr unsicher. Einer haftet die Spitze einer dritten Nadel (Länge 7 mm) an.

2715. Länge 6,7 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 6.

Nadel, vermutlich wie **2710**. Eine dicke Oxydschicht läßt weder die Spitze (ziemlich breit) noch das Öhr erkennen.

2716. Länge 6 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 7.

Nadel wie **2710**, hier deutlich flach, nicht rund, offenbar aus einem Blechstreifen aus 1 mm Dicke schlecht gehämmert. Etwas verbogen. Öhr deutlich. Spitze modern weggebrochen.

2717. Herkunft, Gise, Grabung Junker 1913/14, aus dem Grabe des Set-ka. Tafel 40 f, 8.

Zwei nicht zusammengehörige Stücke von Nadeln:

a) Oberes Ende mit Öhr, Länge 2,2 cm. Am Bruch deutlich rechteckig, also aus einem Blechstreifen von etwa 1 mm Dicke gehämmert.

b) Mittelstück einer Nadel, Länge 2,3 cm. Am oberen Bruch rechteckig, am unteren rund.

Spiegel.

§ 316

Der allein vollständig erhaltene Spiegel[2] **85** hat einen Griff in Form eines Papyrusstengels, wie auch sonst oft[3], schaltet aber an der Vorder- und Rückseite ein Hathorgesicht unorganisch anstelle des unteren Teiles der Dolde ein. Der Stengel hat als einzigen realistischen Zug die Schwellung im unteren Drittel; die Dolde hängt in manieriert verlängerter Form nach den Seiten über[4]. Eine innere Beziehung zwischen dem Spiegel und dem Papyrus besteht nicht; hier liegt eine nur spielende Kunstform in Anlehnung an ein beliebiges, als Schmuck passendes Vorbild der Natur vor. Der Hathorkopf ist vermutlich gewählt als Hinweis auf die Göttin der Frauen,

[1] Vergl. die ähnlichen Nadeln bei: Petrie *Tools and Weapons* (1917) pl. LXV, 88—109 zu 53. — Unsere undatierte Nadel **1626** wird mit der griechischen Kleinkunst veröffentlicht werden.

[2] Weitere in der umfassenden Monographie: Georges Benedite *Miroirs* (Cairo, *Catal. Génér. Cairo*, 1907).

[3] Schon im Mittleren Reich: Lacau *Sarcophages* 1 (1904) pl. 37.

[4] Ebenso bei dem Griff eines Papyrusstengels: Philadelphia, Dyn. 12—13, Garstang El *Arabah* (1901) 10 pl. XIV, Nr. 145; bezw. in Form eines Mädchens mit Papyrusdolde über ihrem Kopfe: Philadelphia, Dyn. 18, Garstang *eb.* 10 + pl. XIV, Nr. 166.

denen das Gerät vorzugsweise dienen soll und die häufig mit ihm dargestellt werden[1].

Der Griff war häufig aus anderem Stoff hergestellt, z. B. aus Holz[2], grüner Fayence[3], Knochen, Elfenbein oder Alabaster[4] usw. Deshalb sind uns so viele Spiegelplatten lose erhalten wie **1206. 2455.**

§ 317 **85 Griff und Platte** in Vollguß gesondert hergestellt. Höhe 24,5 cm. Tafel 41 a.

Der Handgriff ist als Papyrusstengel mit Dolde gedacht, deren unterer Teil durch ein Hathor-Gesicht verdeckt ist. Der Stengel hat seine Schwellung im untersten Drittel. Unterhalb des Hathorkopfes sind drei Linien umlaufend eingegraben. Der zweiseitig gearbeitete Hathorkopf hat auf jeder Seite ein Frauengesicht (Höhe 2,5 cm, Breite 2,7 cm ohne Ohren) mit menschlichen Ohren, Nase und Mund von fast dreieckiger, kuhähnlicher Gestalt; die seitlich abstehenden Kuhohren sind für jedes Gesicht gesondert gearbeitet. Auf den beiden haarlosen Köpfen ruht eine Platte, auf der über den Gesichtern senkrechte Linien eingegraben sind. Der oberste Teil der Papyrusdolde ist nicht rund, sondern von vorn und hinten zusammengedrückt, und ladet nach den beiden Seiten hin weit überhängend aus (Dicke 2,3 cm, Länge 10 cm). Die Oberseite der Dolde hat einen Einschnitt, in den der Zapfen der Platte faßt, der durch einen quer durchgesteckten Stift gehalten wird. Die gegossene Platte ist rund, aber etwas breiter als hoch (Breite 12,5 cm, Höhe 10,2 cm ausschließlich des in der Dolde steckenden Zapfens, Dicke 3 mm).

§ 318 **a. 1206 nur Platte.** Vollguß, rotbraunes Metall. Höhe 11,1 cm. Tafel 41 b.

Die runde Platte (Dicke 3 mm) ist etwas breiter (11 cm) als hoch (9,5 cm) und hat einen angegossenen Zapfen mit Stift in einem Loch (undeutlich). Wo die dicke Oxydschicht fehlt, erkennt man eine sorgfältige Glättung der Oberfläche.

b. 2455 nur Platte. Vermutlich Kupfer, anscheinend gegossen. Höhe: ohne Zapfen 13,5 cm, mit Zapfen 16 cm, Breite 15,3 cm. Herkunft: Gise, Grabung Junker 1914.

Die Platte, die ebenfalls breiter als hoch ist, hat eine gleichmäßige glatte Oberfläche: Abb. 178. Ursprünglich ist die Metallplatte (oder vielleicht auch nur das Wachsmodell) so dick wie der Zapfen gewesen, dann aber an der Peripherie von der Ober- und Unterseite her abgeplattet worden. Wegen der Überarbeitung der Oberfläche, die vermutlich beiderseits poliert war, ist über die Herstellung der Platte nichts festzustellen; doch ist mir Guß nach Wachsmodell in einer Tonform wahrscheinlicher als Herrichtung durch Hämmern einer gleichmäßig dicken Platte.

Rasiermesser.

§ 319

Petrie unterscheidet zwei Arten von Rasiermessern: den älteren „scraping razor" und den jüngeren „rotation razor". Der scraping razor = „grade Schaber", hat eine rechteckige Platte mit einer gerundeten Schneide an der einen Schmalseite; an der anderen Schmalseite sitzt der Handgriff, also in der Längsrichtung angebracht. Er war in Dyn. III—VI in Gebrauch[5]. Von solchen Rasiermessern stammen unsere Klingen **2730. 2736. 2740. 2741. 2742**; nur die beiden ersten haben einen angegossenen bezw. aufgehämmerten Dorn für den Stiel, die übrigen haben ein Loch zum Befestigen am Handgriff[6]. Petrie gibt Beispiele für das Auftreten dieses Typus in anderen Ländern, denen ein aus England bekannt gewordenes Stück hinzuzufügen wäre[7]. Später wandert die Schneide von der Schmalseite der Klinge auf den oberen Teil der Längsseite, ohne daß die Stellung des Griffes verändert wird[8].

Erst zuletzt entwickelt sich die uns aus der Spätzeit geläufige Form des Rasiermessers mit vollständig geschärfter Schmalseite und dem Griff an der Längsseite[9].

Klingen von Rasiermessern 2730. Sämtlich Altes Reich, wahrscheinlich Kupfer. Länge ohne Stiel 4,5 cm, mit Stiel 5,2 cm, Breite 2 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff 1903—1905, Grab D. 208, Schacht in der Vorhalle. Tafel 41 c. § 320

Klinge wie **2736**, jedoch kleiner und aus einer

[1] Nach Bénédite Miroirs XXII kommt das Hathor-Gesicht schon an Spiegelgriffen des Mittleren Reichs aus Dahschur vor. Von den Originalen in Kairo 44032—35 und 44086, 44089 stammen 44034 aus Gurna, 44035 aus Der el-Bahri; die Herkunft des Motivs ist also zunächst noch nicht klar. Von den Kairoer Stücken ähnelt dem Hildesheimer am meisten Nr. 44032 = pl. IX.

[2] Daressy in *Ann. Serv.* 1 (1900) 25 fig. 1 aus Bersche, Dyn. 12.

[3] Quibell in *Ann. Serv.* 2 (1901) 141. 122. pl. I, 4 aus Hawaret el-Gurob.

[4] London, University College, case 724.

[5] Petrie *Tools and weapons* (1917) 49. pl. XXIII, K 1; XXXI, K 2. 6; LXI, X 21. 22; der Handgriff ist bei dem Stück K 6=X 22 erhalten. — Bisson De La Roque *Abou Roasch* 1924 (Paris 1925) pl. XXVI, 335 a, aus einem Grabe des AR.

[6] Garland and Bannister Metallurgy (1927) 61 hat schon richtig gesehen, daß Rasiermesser gegossen und und nur durch Hämmern geschärft worden sein können.

[7] Hawkes in 21. *Bericht Röm.-German. Kommission, D. Arch. Inst.* 1931 (Frankfurt-Main 1931) 92, Abb. 3.

[8] Petrie *Tools* etc. pl. LXI, X 23—24. H. Winlock hat mir diese Entwicklung an den Beispielen des Metropolitan Museum in New York gezeigt (z. B. an Nr. 16. 1. 21 aus den Grabfunden von El-Lahun, Dyn. XII).

[9] Petrie *Tools* etc. 49 + pl. LXI, X 78—79. In Hildesheim nur in der Leihgabe Dr. Meyerhof-Kairo vorhanden.

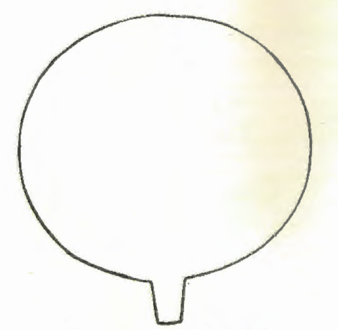


Abb. 178: **2455** (1/4).

Platte geschnitten, einschließlich des Stiels, der hier nicht besonders aufgelegt ist. Die Schneide war vermutlich die gerundete Schmalseite: Abb. 179.

2736. Länge ohne Zapfen 9,9 cm, mit Zapfen 12 cm, Breite 5,5 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff 1903—1905, Grab D. 203. Tafel 41 c.

Klinge mit angearbeitetem Stiel: Abb. 180. Die Klinge ist ein wenig gewölbt und deshalb wohl durch Hämmern, nicht im Guß, hergestellt. Dazu paßt auch der Stiel, der von beiden Seiten auf die Platte gleichmäßig übergreift, also wohl angehämmert ist; durchgesteckte Stifte oder Löcher für solche sind nicht zu erkennen; allerdings ist der Stiel wie fast die ganze Klinge mit Oxyd bedeckt.

2740. Höhe 3,7 cm, Breite 3,2 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff 1903—1905. Tafel 41 c.

Wohl aus einer Platte gehämmert, mit Schneide vermutlich an der gebogenen Seite. Wahrscheinlich war sie an der geraden Längsseite geschäftet und durch einen Stift in dem vorhandenen Loch festgehalten: Abb. 181. Die Platte ist sehr dünn, also liegt vielleicht nur ein Modell, kein Gebrauchswerkzeug vor.

2741 und **2742.** Höhe 2,9 bzw 3,3 cm; Breite 2,2 bzw 2 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff 1903—1905, Grab D. 20. Tafel 41 c.

Zwei Klingen wie **2740,** nur etwas kleiner. Ebenfalls sehr dünn, Schneide nicht mit Sicherheit festzustellen: Abb. 182 und 183.

§ 321

Medizinisches Gerät.

61 Toiletten- oder Arztgerät. Länge 10 cm. Tafel 38 h.

Bei dem häufigen Werkzeug[1] ist ein Messer und eine Nadel vereinigt mit einem gesondert hergestellten und angenieteten Arm, der die Verwendung als Pinzette erlaubt. Unser Stück hat am Messer eine breite Klinge mit kurzer Schneide und langem, scharf abgesetztem Stiel. Der angesetzte Arm umschließt den Stiel des Messers, an dem er durch einen Stift beweglich gefestigt ist; am freien Ende ist der Arm zu einer Stechnadel zugespitzt.

1941. Salbenstift mit Keule und Löffel. Hellgelbe Bronze, vermutlich gegossen. Länge 13,5 cm. Tafel 38 g.

An einer Stange von etwa 2—3 mm Dicke ist das eine Ende zu einem flachen, lanzettförmigen Löffel, das andere zu einer Keule verbreitert. Die Herrichtung scheint schon im Wachsmodell geschehen zu sein, nicht im Metall durch Hämmern.

Glieder von Halsketten 2737—39. Sämtlich Altes Reich, wahrscheinlich Kupfer. Länge 2 cm, Breite 1 cm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff, Grab D. 207. Tafel 38 g. § 322

Drei Glieder zum Halten der Fäden einer Halskette. von gleicher Gestalt, eher gegossen als gehämmert. Sie bestehen aus einem gewellten Bande. hinter dem an der Unterseite eine gerade Leiste sitzt. In der Leiste sind 3 bezw 6 (?) Löcher angebracht, die wahrscheinlich im Wachsmodell oder im fertigen Guß durchgestoßen sind: Abb. 184. Im übrigen gleichen sich die Glieder vollständig, sodaß die Wachsmodelle zu ihnen vermutlich in der gleichen Form gegossen worden sind.

2987 Ähnliches Stück wie **2739,** etwas größer (Abb. 185, Länge 3,2 cm, Breite 1 cm) und an der Vorderseite mit Blattgold belegt, das nach hinten umgebogen und angedrückt ist. Durchlochung wegen des Oxyds nicht festzustellen. Gise, Grabung Junker 1926.

2986 Schlußstück eines Halskragens. Fläche 1,9×2,7 cm, Dicke 5 mm. Kupfer (?) mit aufgelegtem Blattgold. Gise, Grabung 1926 „Seschem-nofer"[2]. § 323

Hohles Glied von etwa halbkreisförmiger Gestalt; außen mit Blattgold belegt, das auf der einen Seite in grader Fuge zusammenstößt (in Abb. 186 durch

[1] Ein ähnliches Stück ist in Sherife (Mittel-Ägypten) gefunden: Ahmed Bey Kamal in *Ann. Serv.* 15 (1915) 194, fig 3; ein anderes aus Dyn. 18—19 in Gurob: Petrie *Kahun, Gurob and Hawara* (1890) pl. XVII, 43 zu p. 34, No. 67; weitere Stücke bei Petrie *Tools* etc. pl. LXI, X 1—13. Eine hübsche Ausführung aus Abydos, Dyn. XVIII, in London, South Kensington, Science and Art Museum, zeigt an der Klinge angearbeitet einen liegenden Steinbock: Garstang *El Arabah* (1901) 13+pl. XVII, Nr. 320; vergl. ähnliche Tierfiguren bei Petrie *Tools* pl. LXI, X 14—19.

[2] Ein solches Stück aus Gold: Firth and Gunn *Teti pyramid cemeteries* 2 (1926) pl. 15.

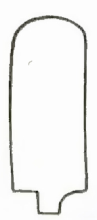


Abb. 179: **2730** (1/2).

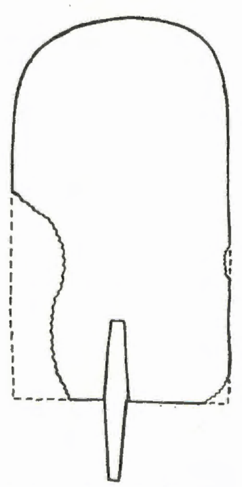


Abb. 180: **2736** (1/2).

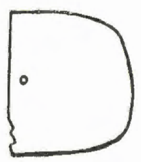


Abb. 181: **2740** (1/2).

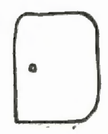


Abb. 182: **2741** (1/2).

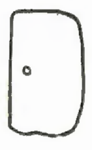


Abb. 183: **2742** (1/2).

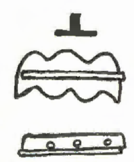


Abb. 184: **2739** (2/3).

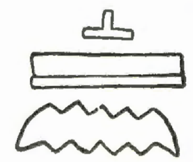


Abb. 185: **2987** (2/3).

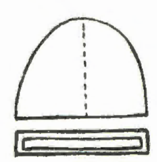


Abb. 186: **2986** (2/3).

gestrichelte Linie angedeutet). Die Befestigung der Fäden des Halskragens ist wegen des Oxyds nicht zu ermitteln; entweder waren sie innen eingekittet, oder sie waren bis zum Bogen durchgezogen und außen verknotet[1].

§ 324 **1292 Ring.** Durchmesser außen 5,5 cm; Dicke mit starker Oxydschicht jetzt 3 mm. Herkunft: Abusir el-Melek (?, unsicher nach Brief der Deutschen Orient-Gesellschaft vom 28. 2. 1912). Tafel 38 i.

Kreisrunder Ring[2], aus einem Draht hergestellt und nach seiner Kleinheit höchstens als Armring für ein Kind benützbar. Über die Art der Anfertigung läßt sich wegen der dicken Oxydschicht nichts aussagen; eine Lötstelle ist nicht zu erkennen.

Gerätteile

§ 325 **a) 2743** und **2744. Stockbeschläge.** Vermutlich Kupfer, wahrscheinlich gehämmert. Höhe 4,3 cm, Durchmesser 2,5 cm, Dicke etwa 0,5 mm. Herkunft: Gise, Grabung Steindorff, Grab D. 20, Schacht 1. Tafel 41 d.

Zwei fast gleiche Beschläge für das obere Ende[3] von Holzstöcken, etwa von Spazierstöcken, vielleicht auch von einem Möbel. Da der Beschlag an der Öffnung größer ist als an der gewölbten Kappe, scheint er über einem Kern getrieben zu sein. Beide sind rund und haben eine Kappe, die nicht ganz gleichartig ausgeführt ist, bei **2743** etwas höher als bei **2744**; deshalb ist die Herstellung durch Hämmerung wahrscheinlicher als durch Guß. An der Spitze der Kappe ist ein kleines Loch für einen Nagel angebracht, mit dem der Beschlag auf dem Holz festgehalten wurde.

2743 ist vollständig, bei **2744** ist ein Stück am unteren Ende herausgebrochen (modern). Bei **2744** haftet ein großes und mehrere kleine Stücke Blattgold unmittelbar unterhalb der Kappe an, und zwar auf Oxyd, von dem es teilweise bedeckt wird; anscheinend ist das Blattgold nur zufällig hierhin geraten und stammt nicht von einer ursprünglichen Vergoldung.

b) Teil einer Gruppe, eines Möbels oder Geräts:

1. Schlange mit aufgerichtetem Vorderteil und hinten anliegendem Schwanz, mit Bündelkrone mit Sonne und zwei Straußenfedern, mit wagerechtem Zapfen zum Einstecken in eine senkrechte Wand: **356** (wohl nicht Uräus) § 251.

2. Aufgerichtetes Vorderteil einer Schlange ohne Leib, mit Kuhhörnern mit Sonne, unten ein senkrechter Zapfen zum Einstecken in einen Sockel: **355** (ob Uräus?) § 255.

3. Widderkopf in griechischem Stil: an einem wagerechten Zapfen zum Einsatz in eine senkrechte Wand **97** § 191.

2138 Drei Pfeilspitzen. Kupfer oder Bronze. Länge 3,5 bzw 3,2 bzw. 2,8 cm. Geschenk der Deutschen Orient-Gesellschaft aus den Grabungen am Totentempel des Königs Sahurê; daraus ergibt sich kein Anhalt für das Alter der Stücke. Tafel 38 f. § 326

Auf einem runden Schaft, der sich zur Spitze hin verjüngt, sitzen drei in eine gemeinsame Spitze auslaufende Rippen. Diese Form weicht ab von den Pfeilspitzen in Gestalt eines zugespitzten Blattes aus dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon (Dyn. 18)[4]. Sie ähnelt Formen aus späterer Zeit, die in Ägypten gefunden sind[5]. Nahe verwandt sind Pfeilspitzen aus Olympia mit drei scharfen Schneiden (Homer: τριγλώχιν)[6]. Ferner Pfeilspitzen aus den palästinischen Tells von Samaria[7] und Gaza[8]. Endlich auch eine Pfeilspitze unbekannter Herkunft, wahrscheinlich griechisch[9].

Bruchstücke.

§ 327

94 Kopfschmuck. Vollguß. Höhe 7,2 cm. Tafel 37 i, k.

Auf einem senkrechten Zapfen sitzen wagerechte Widderhörner mit tief eingeschnittenen Windungen. Jede Bündelkrone, an jeder unten eine erhabene Sonne, ist oberhalb der Einschnürung, an der sie von drei Bändern zusammengefaßt wird, dreiteilig und trägt eine Sonne (eine halb weggebrochen). Zwischen den drei Bündelkronen sitzen zwei Füllstücke mit eingegrabenen Linien  (ähnlich wie bei graden Federn). Beiderseits ist eine Straußenfeder angesetzt, auf deren Vorderseite Kiel und Fahne eingegraben sind. Der Kopfschmuck, dessen Rückseite unbearbeitet ist, war mit den Zapfen in den Kopf einer Götterfigur eingesetzt wie bei dem widderköpfigen Mann **27**. Ein Kopfschmuck der Art von **94** wird getragen von Harpokrates (Hild. **23. 60. 326**) und dem Osiris-Mond[10] und einem Mann mit Falkenkopf[11] oder Löwenkopf[12] oder Widderkopf[13].

Umrahmungen für menschliche Augen: 102 a—c. § 328

a) Metallumrahmungen der Augen sind für Statuen und Särge aus Holz gearbeitet worden. Sie wurden

[1] So auch bei dem Halskragen aus Fayencegliedern: Firth and Gunn *Teti pyramid cemeteries* 2 (1926) pl. 27 C.

[2] Fünf ähnliche Ringe von 4—4,5 cm Durchmesser aus Gräbern des A R: Bisson De La Roque *Abou Roasch* 1924 (Paris 1925) pl. XXVII, 338 a 3.

[3] Die Vermutung beruht auf dem Vergleich mit den Spazierstöcken mit blattgoldbelegtem Knauf (Hild. **2512—18**), die im Sarge des Idu Nr. **2511** (Dyn. VI) gefunden worden sind (Gisè, Grabung Junker, 1914).

[4] Carter *Tut-ench-Amun* 3 (1934) Tafel 44.

[5] Pet rie *Tools and weapons* (1917) pl. XLII, Nr. 218—232 und pl. XLI, 58 zu p. 33—35; Petrie u. a. *Historical studies* (1911) pl. XX, 252—265; Petrie *Tanis II* (1888) 77, pl. XXXIX, 9.12 von dem Tell Defenneh (Tahpanhes).

[6] *Olympia* IV: Furtwängler *Die Bronzen* (1890) Tafel LXIV, 1083, 1084.

[7] Reisner-Fisher-Lyon *Harvard Excavations at Samaria* (1908—10), 1 (1924) 352.

[8] Petrie *Ancient Gaza I* (1931) pl. XVIII, 3.

[9] De Ridder *Les bronzes antiques du Louvre, II: Les Instruments* (1915) 11, 1206 mit pl. 68.

[10] Kairo 38427 (Daressy *Statues de div.*, 1905, pl. XXIV).

[11] Kairo 38621 (Daressy pl. XXXV); vergl. § 32.

[12] Kairo 38575 (Daressy pl. XXXII); Kopenhagen 210 (Mogensen *Coll. ég.*, 1930, pl. XXXII).

[13] Kopenhagen 216 (Mogensen pl. XXXII).

in ein ausgehobenes Bett eingesetzt und in ihm festgekittet. Den Innenraum füllte man zur Andeutung des Augapfels mit einer weißen Masse (bei **102 a** sind zwei Stücke Knochen erhalten), für die Iris mit einer dunklen. Gelegentlich stellte man auch das ganze Auge einschließlich der Umrahmung aus verschiedenfarbigem Glas her, das zu einem Stück zusammengeschmolzen wurde (HILD. **281**). Zu einem solchen Auge gehörte auch die Wiedergabe der Braue, die mit einem zweiten Stück Metallguß oder Glasfluß geschah.

Das Einsetzen der Augen aus anderem Material ist bei Statuen seit dem Anfange des Alten Reichs geübt worden (z. B. bei dem Prinzen Hem-On HILD. **1962** aus Kalkstein). An Kastensärgen des Mittleren Reichs aus Holz sind die heiligen Augen an der Außenwand rechts neben dem Kopfe der Leiche gelegentlich eingesetzt worden; ebenso ist es an den mumiengestaltigen Särgen des Neuen Reichs und der Spätzeit geschehen.

b) Die Anfertigung der Wachsmodelle zu solchen Umrahmungen menschlicher Augen wird durch die halbe Walze aus Kalkstein HILD. **3243** (Länge 5 cm, Tafel 43 e—f) klar, auf deren gewölbter Oberfläche zwei Augen eingehauen sind; füllt man sie mit Wachs aus, so erhält man sofort die erforderlichen Gußmodelle[1]. Diese sind kleiner als unsere Metallgüsse und passen nach ihrer Länge (22 mm einschließlich „Verlängerung" des Auges) für Köpfe aus Stein oder Holz von etwa ein Drittel der natürlichen Größe.

102[2] a Linkes Auge. Länge 7,6 cm, Höhe 2,6 cm. § 329
Tafel 41 e.

Langer Augenwinkel; Verlängerung spitz zulaufend: Abb. 187. An der glatten Wandung des gegossenen Rahmens sind innen zwei zugeschnittene und auf der Vorderseite polierte Knochenstücke eingekittet, die den sichtbaren Teil des Augapfels wiedergeben. Als Iris war vielleicht eine Scheibe aus dunklem Glas eingesetzt, die jetzt verloren ist.

102 b. c. Linkes und rechtes Auge. Länge 13 bzw. § 330
13,5 cm. Tafel 41 e.

Die gegossenen Umrahmungen der Augen sind zwar ähnlich und annähernd gleich groß, aber stammen doch von verschiedenen Särgen; das rechte Auge (**102 c**) ist etwas größer, breiter und schwerer gearbeitet als das linke (**102 b**); auch ist es in der Vorderansicht rundlicher, in der Seitenansicht stärker geschweift. Beide Umrahmungen haben einen langen Augenwinkel und eine weit ausgezogene Verlängerung, die breit endet: Abb. 188 und 189.

[1] ROEDER in *Jahrbuch D. Arch. Inst.* 48 (1933) 231 Abb. 4.

[2] Von einem ähnlich gestalteten rechten Auge mit kurzer Verlängerung ist der Metallrahmen ohne Einsatz gefunden: BISSON DE LA ROQUE *Abou Roasch* 1924 (Paris 1925) pl. XXVII, 334.

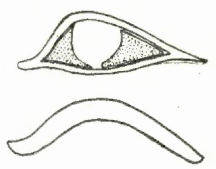


Abb. 187: **102 a** (1/3).

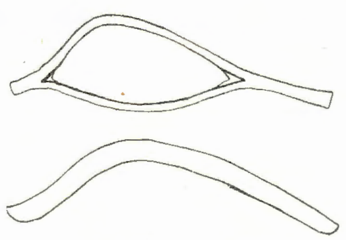


Abb. 188: **102 b** (1/3).

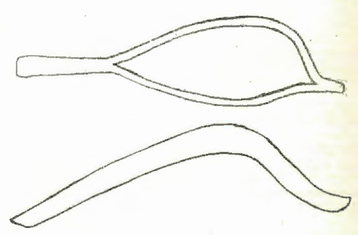


Abb. 189: **102 c** (1/3).

TYPOLOGIE DER MENSCHLICHEN GESTALT.

§ 331 **a)** Die folgende Zusammenstellung der Typen hätte ich auch als Indizes in knappster Zusammenfassung geben können, wie ich es bei der Bearbeitung der Naos[1] im Museum von Kairo getan habe, wo mir nur beschränkter Raum zur Verfügung stand. Aber dann wären nicht die Ergebnisse herauszuholen gewesen, die bei der ausführlichen Behandlung möglich waren. Diese Typen bedeuten in der ägyptischen Kunst mehr als in einer anderen. Wie ein Blick in SALOMON REINACH's *Répertoire de la statuaire grecque et romaine* I—VI (1897—1930) lehrt, sind diese Typen schon von Wichtigkeit für die griechisch-römische Kunst. Wie viel mehr aber für die ägyptische, in der die gleichbleibende Gestaltung der Kompositionen und der einzelnen Teile des Körpers und der Attribute einen viel größeren Umfang hat! Den Typen nachspüren heißt in Ägypten an die Wurzeln der künstlerischen Arbeit herangehen, weil die Gebundenheit an die Überlieferung hier die Bildhauerwerkstätten im höchsten Maße beherrscht.

b) Die an die Denkmäler zu richtende Frage muß lauten: welche Teile des menschlichen Körpers werden verwendet, und in welchen Stellungen kommen sie vor? Welche Gegenstände und Symbole erscheinen unter den Attributen, und in welchem Zusammenhange werden sie angebracht? Welche Tiere oder Teile von ihnen werden dargestellt oder irgendwo verwendet? Ebenso für die Pflanzen. Bei der Beantwortung dieser Fragen ist jedes einzelne Motiv in seiner Verwendung genau festzustellen. Dann wird sich uns der Formenschatz enthüllen, über den die Plastiker unserer Bronzefiguren verfügt haben. Nimmt man sich die Mühe, den Formenschatz, der in anderen ägyptischen Plastiken enthalten ist, in der gleichen Weise vorzuführen, so wird allmählich die Arbeitsweise der ägyptischen Bildhauer klar werden. Der sachliche Gehalt und die formal greifbaren Bestandteile des ägyptischen Stils werden sich erkennen lassen, und damit ein wesentliches Gebiet der ägyptischen Kunst.

Die Typen der menschengestaltigen Figuren. § 332

a) Die Gestaltung des menschlichen Körpers geschieht in folgenden Typen, für die die Beispiele in der Tabelle § 333 enthalten sind; für ihre Aufstellung vgl. Tabelle zu § 606.

Typen der menschengestaltigen Figuren (zu § 332). § 333

	stehend	schreitend	thronend	liegend-sitzend	hockend	knieend
Mann § 337		27. 32. 33. 36. 37. 46. 47. 52. 63. 68. 88. 90. 339. 349. 361. 364. 369. 1232. 1236. 1740. 2039. 2041	39. 45. 321. 350			89; König 2367
Frau § 338	34. 343 344. 346. 347. 357. 360. 366	43. 55. 99. 325. 345	24. 42. 337. 359. 365. 1201. 1204. 1739			
Knabe § 339		22. 35. 1205; mit Kopf eines Zwergengreises 49.	29. 348	23. 98. 101. 326. 328. 338. 341. 368. 1741	60	
Fetter Greis § 340						30
Zwergengreis § 341	breitbeinig 93. 95; Gruppe 29				2872	
Mumie § 342	28. 31. 51. Sarg 64. 322. 323. 332. 340. 342. 362. 367. 1231. 1233. 1234. 1235. 2042		26. 327		auf Hand 56 Gruppe 59 weiblich 352	

[1] ROEDER *Naos (Catal. Génér., Kairo,* 1914).

1. Mann in den Stellungen: schreitend, thronend, knieend.
2. Frau in den Stellungen stehend, schreitend, thronend.
3. Knabe in den Stellungen, schreitend, thronend, liegend, sitzend, hockend.
4. Fetter Greis, nur männlich: knieend.
5. Zwergengreis, nur männlich: breitbeinig stehend, hockend.
6. Mumie, männlich und weiblich: stehend, thronend, hockend.

b) Die angegebenen Typen sind verschieden in solchem Grade, daß niemals, auch nicht bei flüchtigen Ausführungen, eine Körperart für die andere eintreten könnte. Die Eigenart der einzelnen Typen ist also, abgesehen von den Haltungen der Arme und Beine, von der Tracht, und von den Attributen in den Händen und am Kopfe, schon in der Gestaltung des Körpers so bezeichnend wiedergegeben, daß über die Zuweisung zu einer der sechs Gruppen niemals ein Zweifel bestehen kann. In der Tabelle § 333 ist zusammengestellt, welche Haltungen bei den einzelnen Typen in unserem Bestande auftreten.

§ 334 Haltung des Oberkörpers.

a) Da Beugungen des Rumpfes nach der rechten oder linken Seite nicht vorkommen, liegt die einzige Möglichkeit einer Neigung des Rumpfes in den Hüften nach vorn oder hinten vor.

b) Ein vom Gesäß bis zum Halse grade aufgerichteter Rumpf liegt vor bei allen stehenden und schreitenden Menschen und Mumien — zum Kopf vgl. § 347a. Bei thronenden Männern und Frauen tritt der senkrechte Oberkörper häufig auf; deutlich z. B. an dem Nofertem **321**, dem Mondgott **350**, der Hat-mehit **1204**, Uto **24** und der säugenden Isis **365** und **1739**; auch bei der Mumie = Osiris **327**. Ferner bei dem sitzend-liegenden Knaben **338** und bei dem in der Lotosblüte hockenden bzw. thronenden Knaben **60** bzw. **348**; endlich bei der hockenden Mumie **56** § 343c.

c) Der Oberkörper ist nach vorn über geneigt nur bei der großen säugenden Isis **1201**, vielleicht aus Theben. — Zum Kopf vgl. § 347c.

d) Der Oberkörper ist gelegentlich leicht nach hinten über geneigt bei thronenden Frauen: Neit **42**; auch bei der säugenden Isis: **337. 359**. Ebenso bei der thronenden Mumie (§ 343b): Osiris **26**. Bei dem sitzend-liegenden Knaben ist die Neigung nach hinten begreiflicherweise die Regel (**23. 98. 101. 326. 328. 341. 1741**); sie wird auch beibehalten, wo er auf einen mitgegossenen Thron gesetzt ist: Gruppe **29**.

e) Bei dem knieenden Menschen steht der Oberkörper senkrecht bei dem Priester **89** mit der Vase und bei dem König am Räuchergerät **2367**, während er bei dem knieenden Nilgott **30** ein wenig nach vorn über geneigt ist.

f) Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich eine gleichmäßige und unbewegte Haltung des Oberkörpers, gleichviel wie die Glieder gestellt sind. Schreitende, stehende, thronende, liegend-sitzende, knieende und hockende Männer (§ 337d), Frauen (§ 338d), Knaben (§ 339c) und Mumien (§ 342—343), lassen den Oberkörper immer dieselbe unveränderte Gestalt haben. Auch wo der Oberkörper nach vorn oder hinten geneigt ist, weicht er im allgemeinen nicht von der schematischen Form ab, die auch bei der graden Haltung angewendet wird. Die unveränderte Gestaltung des Oberkörpers findet ihre technische Erklärung in der gleichmäßigen Anwendung derselben Modellform für ihn (§ 486—489) Ausnahmen: § 337e.

§ 335 Angabe des Nabels.

a) Der Nabel soll eigentlich bei jeder ägyptischen Figur wiedergegeben sein, und man pflegt ihn sogar dort nicht wegzulassen, wo er durch ein Gewand verdeckt ist. Zuweilen allerdings hat die Bekleidung des Oberkörpers die Andeutung des Nabels verhindert, z. B. bei dem schreitenden Priester **88** mit dem bis unter die Achseln hinaufreichenden Schurz. Der Nabel fehlt stets bei dem Mumienkörper, wo er noch dazu meist durch das Zepter verdeckt ist, sowohl bei Osiris wie bei Ptah wie bei Chons-Mond (**31**). Abgesehen von einer solchen Verdeckung durch Zepter (**90**), fehlt der Nabel bei Männern nur, wenn die Figur klein und schlecht ausgeführt ist (**361. 364**).

b) Der Nabel wird an Statuen vom Alten Reich ab in der verschiedensten Weise wiedergegeben: entweder nur als kleines rundes Loch oder als breite Grube oder als dreieckige Einsenkung, die sich nach oben noch ziemlich weit als Rinne fortsetzen kann. Alle diese Gestaltungen sind auch bei den Bronzefiguren vertreten, ohne daß sie sich örtlich oder sachlich gliedern ließen.

c) Bei dem schreitenden Manne ist der Nabel in folgender Weise ausgeführt: rund bei dem Mann mit Bockskopf **27. 47**, Mondgott **63**, als große runde Grube bei Nefertem **33**; als dreieckige Grube bei dem Mondgott **1232. 1236**; rund mit senkrechter Rinne darüber bei Anhor **37**, Mann mit Löwenkopf **349**.

d) Bei dem thronenden Manne ist der Nabel rund bei Nofertem **321**, Mondgott **350**.

e) Bei dem Knaben ist der Nabel garnicht angegeben bei dem thronenden **29** und dem hockenden **60**, undeutlich bei **368** wegen schlechter Ausführung. Er ist rund bei dem schreitenden **22. 35. 1205**, bei dem sitzenden **348** und bei dem sitzend-liegenden **23. 91. 101. 326. 328. 1741**. Mit einer langgestreckten Rinne ist der Nabel wiedergegeben bei dem sitzend-liegenden Knaben **338**.

f) Bei Frauen fehlt der Nabel zuweilen ganz an einem Bauche, der im Übrigen sorgfältig durchmodelliert ist: bei den schreitenden Frauen Neit **43** und Isis **99**, vermutlich aus ästhetischen Gründen und in schulmäßiger Überlieferung. Ferner bei der säugenden Isis **365** und sogar der großen Figur **1201**, sowie bei der geflügelten Isis **34**, bei denen der Bauch verdeckt war. In der Tracht ist es begründet, wenn die beiden Isis im griechischen Mantel **57** und **91** keinen Nabel haben.

g) Der Nabel ist an Frauen, die das Frauenkleid (§ 420) tragen, in folgender Weise angegeben: als runde Grube bei der stehenden Frau mit Löwinnenkopf **360** und der thronenden Neit **42**; ziemlich klein bei der stehenden Mut **366** und Hathor **357**; breiter bei der säugenden Isis **337**; als längliche und ziemlich große Grube jedoch bei der schreitenden Nebt-hotep **55** und der säugenden Isis **359**. Bei der schreitenden Bastet im Wollkleide **345** ist der Nabel als große runde Grube angegeben, bei den anderen Figuren der Bastet **343. 344. 346. 347** durch die Ägis verdeckt.

§ 336 Ithyphallische Figuren.

Der erigierte Penis gehört zum ursprünglichen Wesen bei Zeugungsgottheiten wie Min oder Amon und wird übertragen auf andere, bei denen die Aufgabe der Zeugung oder Schöpfung erst nachträglich hinzugefügt ist. Er erscheint bei unserem Min-Amon **340. 342** (§ 342a—b). — Ferner bei dem schreitenden Knaben mit Kopf eines Zwergengreises **49** (weggebrochen).

§ 337 Der Körper des Mannes.

Der Körper des Mannes ist stets von den Hüften bis oberhalb der Kniee durch den Schurz bekleidet; nackte Männer gibt es unter unseren Bronzefiguren nicht, und überhaupt nur in vereinzelten Ausnahmefällen von bestimmter Bedeutung in der ägyptischen Kunst. Hierin liegt ein charakteristischer Unterschied des Mannes gegenüber dem Knaben, der immer nackt ist (§ 58). Die Umrißlinien der Lenden sind bei dem Mann im Schurz zwar einigermaßen erkennbar, da der Stoff eng anliegt; aber dieser gleicht doch alle vortretenden Schwingungen so aus, daß diese ganze Körpergegend für eine anatomische Bestimmung kaum in Frage kommen kann. Dieses bezieht sich nicht auf die Hüftknochen, die ja oberhalb des Gürtels liegen und deshalb zuweilen stark aus der Einschnürung unterhalb des Brustkastens (der „Taille") heraustreten (besonders deutlich bei dem schreitenden Nofertêm **33**, schwächer bei dem schreitenden Mann mit Bockskopf **27**). Es bezieht sich auch nicht auf den Nabel, der ebenfalls oberhalb des Gürtels liegt und oft wiedergegeben wird (§ 335). Aber es bezieht sich auf die Rundungen des Gesäßes, die in auffallender, zuweilen lächerlicher Weise verkleinert sind und oft zu hoch sitzen, sogar bei gut gearbeiteten Figuren wie dem Mann mit Widderkopf **27**, dem Mondgott **63** und dem Reschef **46**. Der Grund für diese Verminderung der natürlichen Rundungen, deren verschiedener Grad auf die Gewohnheiten bestimmter Schulen zurückgehen mag (§ 658c), kann nur ein ästhetischer sein: das Schönheitsideal, selbst in bewußter Änderung des natürlichen Körpers, zur Geltung zu bringen (vergl. Frau: § 338i).

b) Der männliche Körper der Bronzefiguren ist immer der eines schlanken Jünglings. Der Bauch tritt nicht vor, höchstens mit einer rundlichen Falte zwischen Nabel und Gürtel, niemals aber da, wo er vom Schurze bekleidet ist. Fetter Greis: § 340.

c) Die Geschlechtsteile des Mannes sind stets unsichtbar, abgesehen von den ithyphallischen Gestalten (§ 336).

d) Der Oberkörper des Mannes hat im allgemeinen eine unveränderliche Gestalt, gleichviel nach

welcher Seite und in welchem Grade die Arme erhoben werden (§ 334a). Das Anheben eines Armes oder beider Arme nach vorn oder seitwärts übt keinen Einfluß auf seine Struktur aus; nicht einmal das Erheben des Oberarmes bis zur Wagerechten, obwohl nun doch die Veränderung der Brustmuskeln deutlich sichtbar werden müßte. Aber die meisten Bronzefiguren zeigen auch in diesem Falle denselben Brustkasten wie bei Männern mit herabhängenden oder leicht angehobenen Armen, z. B. Anhor **37**.

Diese Feststellung leitet für die Herstellung des Wachsmodells auf eine Modellform mit einem unbewegten Oberkörper, an den Arme, Kopf, Schurze und Beine der verschiedensten Art und Haltung angesetzt werden konnten. (§ 486).

e) Nur in wenigen Ausnahmefällen wird die Brustmuskulatur der Bewegung des wagerecht erhobenen Oberarmes angepaßt. Der schwertschwingende Zwergengreis **95** (341i) hat zwar gleichhohe Schultern, aber an der rechten Seite des Brustkorbs eine scharfe zum Oberarm hinauf laufende Falte, die man zunächst als Ausdruck der Anspannung des Muskels ansieht; erst der Vergleich mit der linken Seite der Brust zeigt, daß beide in Wirklichkeit gleich gearbeitet sind. Der eine Lanze schwingende Reschef **46** dagegen hat nicht nur diesen scharf vorspringenden Brustmuskel, sondern auch schräg gestellte Schultern: die linke abwärts, die rechte aufwärts; hier liegt ein individueller Oberkörper vor, der von denen aller Männer mit symmetrischer Ausführung der beiden Körperhälften völlig abweicht. Derselbe Unterschied zwischen einem normalen und einem bewegten Oberkörper bei gleicher Armhaltung liegt vor bei dem falkenköpfigen und mit der Lanze stechenden Mann Kairo 38619 verglichen mit 38618[1]. Die hochgezogene rechte Schulter hat auch der unserem Rêschef nahestehende Sêtech in Kopenhagen 614[2]. Bei der Gestaltung des Reschef **46** mag mitgespielt haben, daß er ein syrischer Gott ist, für den alte Typen nicht vorlagen und die strengen Bindungen durch die ägyptische Tradition nicht bestanden; bei dem falkenköpfigen Gott Kairo 38618 gilt dieser Grund nicht, sondern bei ihm muß die freiere Bewegtheit auf die künstlerische Absicht des Modelleurs zurückgehen.

f) Aus dem Befunde dürfen wir folgern: künstlerisch hochstehende Figuren wie der Reschef **46** geben eine naturalistische und aus dem herkömmlichen senkrecht-symmetrischen Schema herausfallende Gestaltung des Körpers. Die durch jenes Schema gebundenen Figuren sind die handwerklichen Wiederholungen der vorhandenen Typen, die, je minderwertiger sie sind, desto stärker in leblose Unpersönlichkeit zurücksinken. Individuelle Durchbildung des Körpers und Durchbrechen jenes Schemas sind also die Leistung von Modelleuren, die ihre Figuren in irgend einer selbständigen Weise herstellten. Wir werden später sehen, wie die Arbeits-

[1] Daressy *Statues de divinités (Catal. Génér. Caire*, 1905) II pl. XXXIV.

[2] Mogensen, *Coll. ég. (Glypt. Ny Carlsberg*, 1930) pl. XXIV zu p. 26.

weise dieser unabhängig schaffenden Künstler sich an der Verbesserung der Wachsmodelle verfolgen läßt.

§ 338

Der Körper der Frau.

a) Die Eigenart des weiblichen Körpers ist an den Bronzefiguren in höherem Maße wiedergegeben als man zunächst denkt. Auch bei den allergröbsten Ausführungen bekleideter Frauen, und nur um solche handelt es sich hier, pflegen wenigstens die Brüste angedeutet zu sein. Die Gestalt der Brüste ist im allgemeinen die des Schönheitsideals der älteren Zeit, also fest, rund und nicht groß. Ein gutes Beispiel gibt die schreitende Neit **43** mit ihrem gut entwickelten und doch zart gehaltenen Busen. Auch die säugende Isis **1201** mit ihren in einigen Fällen unabhängigen Zügen zeigt diesen mädchenhaften Typus, nicht etwa eine ungewöhnlich volle oder eine hängende Brust. Besonders flach sind die Brüste bei einigen Frauen, bei denen der Körper im übrigen kräftig und nicht schlank ist, z. B. der schreitenden Neit **325**, der thronenden Neit **42** und Uto **24**, auch der säugenden Isis **1739**.

b) In allen diesen Fällen ist die Stellung der Brüste auf dem Oberkörper stets die gleiche; das zu erwartende Hinüberziehen einer Brust durch eine Armbewegung tritt nicht ein, auch nicht bei der säugenden Isis. Ebenso wenig werden die Brüste zusammengedrängt, wenn die geflügelte Isis **34** ihre Oberarme nach vorn erhebt. Die Gestalt des weiblichen Oberkörpers ist also unveränderlich, gleichviel wie auch die Haltung der Arme sein mag; er verhält sich in diesem Punkte genau wie der männliche in Bezug auf die Schultern (§ 337d). Allerdings liegen leider keine weiblichen Figuren vor, deren Arme bis zur Wagerechten erhoben sind (Tabelle zu § 365), abgesehen von den beiden griechischen Isis **57** und **91**.

c) Einige Frauen haben vollere Brüste, die immer noch rund und fest sind und keineswegs herabhängen, z. B. die stehende Mut **366** und die schreitende Isis **99** und Nebt-hotep **55** (mäßig), sowie die thronende Hatmehit **1204** (fast halbkugelig). Niemals aber haben unsere Figuren die stark hervorquellenden Brüste des üppigen Frauenkörpers der ptolemäischen Zeit.

d) Die besonders an den Brüsten auffallende Unbewegtheit des weiblichen Oberkörpers ist charakteristisch für seine Gestaltung (§ 334f.). Wieder wird das Vorhandensein einer Form für das Wachsmodell zu dem weiblichen Oberkörper ohne Kopf, Arme und Beine nahegelegt (§ 491—493).

e) Vergleichen wir gute Ausführungen eines schreitenden Mannes wie den Nofertem **33** oder den Mann mit Widderkopf **27** mit einer schreitenden Frau wie der Neit **43**. Offenkundig sind die Schultern verschieden: bei dem Mann breit und gleichmäßig hoch, bei der Frau schmal, fein und im Bogen abfallend. Selbst so kräftige Frauengestalten wie die schreitende Isis **99** und Mut **366** haben doch zartere Schultern als die Männer. Niemals könnten diese Oberkörper, auch abgesehen von den Brüsten, mit einander verwechselt werden.

f) Das Gleiche gilt endlich auch für die Arme. § 338 An Frauenfiguren wie der schreitenden Neit **43** oder der thronenden Neit **42**, oder der schreitenden Isis **99**, oder der schreitenden Nebt-hotep **55**, oder der geflügelten Isis **34**, sind die Arme stets gleichmäßig rund, und in der ganzen Länge weich und glatt gestaltet. Bei den männlichen Armen ist die Grube im Ellbogen an dem ausgestreckten Arm deutlich, und unterhalb von ihr ladet der Muskel des Unterarms breit und kräftig aus. Aus der selbständigen Gestaltung für die Männer- und Frauenarme folgt die Verwendung verschiedener Modellformen für das Wachsmodell zu ihnen (§ 524).

g) Ebenso steht es mit der „Taille", der stärksten Einschnürung des Rumpfes unterhalb des Brustkorbs, und mit dem Ausladen der Hüften und ihrem geschwungenen Abfall zu den Oberschenkeln hin. Die genannten Figuren von Männern zeigen hier, falls die Hüften nicht ganz geglättet sind (**27. 46. 63**) stark und fast eckig vorspringende Hüftknochen (besonders stark bei **33**); darauf folgt oft noch eine Einziehung (meist unterhalb des Gürtels: **27. 63**; bei **33** mit dem ungewöhnlich tief sitzenden Gürtel bedeckt), und erst dann schwingt der Muskel des Oberschenkels im Bogen bis zum Knie hinunter. Bei den Frauen ist das Ausladen der Hüften weicher und rundlicher, und sie werden weniger knochig gegeben. Zuweilen läuft ein einziger, in weitem Schwunge gespannter Bogen, nur durch ganz leichte Schwellungen unterbrochen, von der Taille über die Hüften und Oberschenkel hinweg bis zum Knie (**43. 55. 99**).

h) Ein deutlicher Unterschied liegt ganz von selbst für den Bauch und seine Absetzung gegen die Oberschenkel vor. Bei dem Mann verhüllt der ziemlich weite Schurz diese Gegend einschließlich der Schamteile so, daß die anatomische Gliederung durch den Stoff hindurch überhaupt nicht zur Geltung kommen kann. Das Frauenkleid (§ 420b) jedoch wird anschmiegend gearbeitet, und der Bauch, an dem der Nabel häufig angegeben ist (§ 335g), bleibt mit den Schwingungen seiner Oberfläche erkennbar. Bei einigen Frauenstatuen glaubt man einen unbekleideten Rumpf vor sich zu haben; gute Bronzefiguren geben in kleinem Format und in der künstlerischen Absicht dasselbe wie größere Steinstatuen. Zuweilen hebt sich auch an ihnen der mons Veneris ab, wenn nicht als scharf abgesetztes Dreieck, so doch als Anschwellung oder Abfall (**43. 55. 99**).

i) Als bezeichnende Eigenart des weiblichen Körpers würde man ein stärkeres Ausladen und eine vollere Rundung des Gesäßes im Gegensatz zu dem männlichen Körper erwarten (§ 337a). Aber auch bei Frauen ist die Rundung bedeutend herabgemildert. Zwar sitzt sie an der richtigen Stelle, wie es wegen der naturalistischeren Behandlung des Bauches ja auch unbedingt erforderlich ist, um eine erträgliche Profilansicht des Rumpfes zu bewirken; sie ist auch etwas voller als bei Männern, aber sie bleibt doch weit hinter der Wirklichkeit zurück. Wer den Einwand erhebt, daß die Bekleidung die Körperform nur nicht zur Geltung kommen ließe, sei auf den nackten Körper des Knaben (§ 339g) und des

Zwergengreises (§ 341a—b) verwiesen, bei denen der Glutaeus unscheinbar ist.

k) Was schließlich die Beine angeht (§ 413. 420c), so sind die Kniescheiben an allen Bronzefiguren, ob von Männern oder von Frauen, schlecht ausgeführt, und zwar aus einem Grunde der in der Herstellung des Wachsmodells liegt (§ 475. 481). Die Unterschenkel der Frauen sind bis dicht oberhalb der Knöchel durch das Frauenkleid bzw. das Wollkleid der Bastet verhüllt; hier kann eine Verwechslung mit männlichen Beinen gar nicht eintreten. Die Füße von Frauen sind kürzer als die von Männern, auch schmaler und zarter; hier liegt ein Unterschied vor, wenigstens an gut gearbeiteten Figuren.

l) Innerhalb der Frauenkörper lassen sich an gut gearbeiteten Figuren verschiedene Ausführungen unterscheiden:

Typus A ist gedrungen und dick, mit hohen Schultern und eingesunkenem Kopf, starken Hüften, vollen Brüsten und kräftigen Armen: Mut **366**; auch Isis **34, 99** und die säugende **1201**. Diese Ausführung ist vermutlich oberägyptisch.

Typus B ist schlank und zart, mit hoch herausgehobenem Kopf auf abfallenden Schultern, schwach vortretenden Hüften, kleinen Brüsten und dünnen Armen, am Bauch mit guter Modellierung. Neit **43**; auch **325**; Hat-mehit **1204**; säugende Isis **337. 359. 365**. Diese Ausführung ist vermutlich unterägyptisch.

Viele Frauenkörper stehen in der Mitte zwischen Typus A und B und haben mit jedem einige Züge gemeinsam. Sie geben einen im ganzen schlanken, doch kräftigen Körper mit gut ausgeprägter Einziehung oberhalb der Hüften und mäßig gewölbte Brüste. Nebt-hotep **55**, Hathor **357**, Uto **24**, Neit **42**, Bastet **345**; säugende Isis **1739**. Von diesen Figuren sind einige wahrscheinlich unterägyptische, andere vielleicht oberägyptische Arbeit.

§ 339

Der Körper des Knaben.

a) Der Knabenkörper (§ 57) kann nach zwei verschiedenen Richtungen hin gestaltet werden. Entweder wird ein Säugling dargestellt, und dann ist das Fleisch weich, rund und voll; Rumpf, Arme und Beine sind dick, und weder diese noch der Kopf sind an der Figur eines Mannes oder einer Frau denkbar. Ein gutes Beispiel für diesen Typus ist der schreitende Knabe **22**, an dem das quellende Fleisch des Säuglings trotz der schreitenden Haltung, die auf einen wenigstens zwei- bis dreijährigen Knaben weist, unverkennbar ist. Schwächer, aber auch noch erkennbar, ist ein dicker Säuglingskörper angedeutet in dem schreitenden Knaben **1205**, und in den sitzend-liegenden **23. 98. 101. 1741**. Zu diesen Kennzeichen gehört auch eine dicke Brust, die stärker als bei dem Manne ausgebildet ist; deutlich bei **1741**, schwächer bei **23**. Bei unserer großen säugenden Isis **1201** hat der Säugling einen zwar weich und rund, aber doch nicht voll oder gar dick gestalteten Körper. Ähnlich ist es bei den kleineren Ausführungen der säugenden Isis; keine von ihnen hat den dicken Typus des Säuglings.

b) Oder ein Knabe von etwa 8—10 Jahren soll dargestellt werden, und dann ist der ganze Körper schlank und straff, ohne Fettpolster, mit verhältnis- § 339 mäßig dünnen Armen und Beinen und zartem Gesicht. Ein solcher Knabe ist mit unserer Figur **35** gemeint, deren Rumpf und Glieder überaus in die Länge gezogen und mager sind, auch **326. 1205**; allerdings gibt es auch schlanke Männerkörper von ähnlich übertriebener Länge aller Körperteile (z. B. Reschef **46**, Mondgott **1236**). Andere Figuren des Knaben zeigen denselben Typus, allerdings nicht so stark ausgeprägt (**368**). Knaben, die im allgemeinen schlank sind, haben gern wenigstens einen dickeren Bauch und ein stärker gerundetes Gesäß als Männer, z. B. die sitzend-liegenden Knaben **326** und **328**. Auch erscheint das Becken in der Vorderansicht, des sitzend-liegenden Knaben oft so breit, daß man glaubt, einen weiblichen Körper vor sich zu haben.

c) Der Oberkörper des Knaben zeigt dieselbe Unbewegtheit wie der des Mannes (337d). Die Muskulatur der Brust und der Schultern wird in keiner Weise verändert, auch nicht bei dem Anpressen des rechten Armes mit der Lutschhand. Diese Gleichmäßigkeit ist die Folge der Verwendung ein und derselben Modellform für den Oberkörper, gleichviel in welcher Weise die Arme bewegt oder die Beine gestellt wurden.

d) Schwer zu entscheiden ist, ob das Gesicht des Knaben kindliche Züge hat oder nicht, weil ein Gesicht ohne Bart und Perücke schon von vornherein einen anderen Eindruck macht als dasselbe Gesicht mit der Umrahmung durch Bart und volles Haar. Wir dürfen es als wahrscheinlich ansehen, daß Köpfe aus der gleichen Form sowohl für kahlköpfige Priester- wie für kurzhaarige Harpokrates-Figuren verwendet worden sind. Immerhin bieten Harpokrates-Figuren ein weiches, rundes und als kindlich anzusprechendes Gesicht nicht nur mit Doppelkrone, (**22. 35. 368. 1205**)[1] oder mit Kopftuch (**23. 326**), sondern auch mit anliegendem Haar (**98. 101. 1741**), also in einer auch für kahlköpfige Priester verwendbaren Gestalt. Den Kopf des Imhotep **39** und **45** und des Priesters **88** kann man sich auch bei einem Harpokrates denken; ebenso den des Ptah **367** und des Mondgottes **31**, während der Ptah **51** und besonders **322** ausgesprochen männliche Gesichter haben.

Für eine derartige Bestimmung dürfen eigentlich nur gut gearbeitete Figuren herangezogen werden. Wenn dieses auch bei den hier vorliegenden Ausführungen nicht der Fall ist, so dürfte doch Übereinstimmung für das Gesicht des Harpokrates **328** zu erzielen sein: es ist keineswegs kindlich, sondern ausgesprochen männlich und wäre gut an einer Figur des Atum zu denken (§ 506b).

e) Das Fehlen jeder Bekleidung zeigt bei dem Knaben den Körper unverhüllt von den Hüften bis zu den Oberschenkeln hinab, und darin liegt für ihn gemeinsam mit dem Zwergengreis (§ 341a) der grundsätzliche Unterschied gegenüber dem Körper des Mannes. Man kann in vielen Fällen schwanken, ob ein Knaben- oder Manneskörper vorliegt, wenn

[1] Die Modellform zu einem Kopf mit Doppelkrone konnte der Modelleur auch für eine Figur des Atum von Heliopolis benützen.

§ 339 die übrigen Kennzeichen fehlen und der Körper nicht ausgesprochen knabenhaft ist (z. B. bei dem schreitenden Mischgott **49**). Ist der Bauch unbekleidet und sind die Geschlechtsteile angegeben, so nehme ich stets einen Knaben an, selbst wenn er ithyphallisch gestaltet ist (wie bei **49**). Die Geschlechtsteile werden immer recht klein und meist nur undeutlich wiedergegeben (bei **22. 35. 326. 368** nur als Beutel, bei **23. 338. 1205** mit Penis); sie pflegen unterhalb einer über den Bauch hinweg laufenden Fettfalte zu sitzen (deutlich bei **23. 101. 326. 338. 1205**); die Bauchfalte ist nur kurz bei **22. 35. 98**; verschwommen bei **328. 368.**

f) Zu den Kennzeichen des Knabenkörpers gehört das Vortreten des verhältnismäßig dicken Bauches. Dieses ist besonders auffallend bei schreitenden Knaben im Vergleich zu schreitenden Männern in der Seitenansicht, z. B. bei dem Knaben **22** mit deutlich vortretender Rundung unterhalb des Nabels gegenüber dem Manne mit Widderkopf **27,** bei dem der Bauch unterhalb des Gürtels sogar zurücktritt und ohne Schwellung in die Oberschenkel übergeht. Diese Rundung des Bauches zeigt der Knabenkörper auch sonst bei schreitenden Figuren (**1205**) und bei sitzend-liegenden (**23. 98. 101. 326. 328. 1741**). — Vgl. fetter Greis: § 340b.

g) Ebenso liegt es für die Wiedergabe des Gesäßes, das bei allen eben genannten Figuren stärker entwickelt ist als bei Männern (§ 337a) und sogar bei Frauen (§ 338i). Die beiden Gesäßbacken sind bei den Knaben voller gerundet, sie sitzen an der richtigen Stelle, und sie sind, besonders bei den dicken Knaben, durch eine oben gegabelte Faltenlinie voneinander getrennt. Trotzdem bleiben sie in ihrer Größe und der Stärke des Vortretens meist doch noch hinter der Wirklichkeit zurück.

h) Der sitzend-liegende Knabe **338** zeigt eine in seltener Weise naturalistisch durchgeführte Glutaeus-Muskulatur: die beiden Backen sind rund und voll, auch groß genug, an ihrer unteren Begrenzung gegen die Oberschenkel mit einer scharf einschneidenden Falte abgesetzt (sichtbar in Seitenansichten Tafel 6—9). Eine tiefe Kerbe trennt die beiden Backen von einander und läuft nach oben aus in eine durch ein eingegrabenes Dreieck gekennzeichnete Falte. Das Ganze ist eine typische Kinderform, die ähnlich, nur in schwächerer Ausprägung, vorliegt bei schreitenden Knaben (**22. 1205**).

i) Der geflochtene Zopf an der rechten Schläfe fehlt nur bei Harpokrates **1741** und sitzt:

1. an anliegendem Haar § 444: Harpokrates **29. 98. 101. 341** (vollständig anliegend) **348;** Mondgott (Kappe!) **31** (Zopf gesondert gegossen.
2. an der Doppelkrone § 451: Harpokrates **22. 35. 328. 338. 368. 1205.** Der Zopf ist im allgemeinen mit der Krone gegossen, nur bei **22** gesondert; —
3. an dem Kopftuch § 452: Harpokrates **23. 60. 326;** stets in seiner ganzen Länge mit dem Kopftuch fest verbunden.

Der Zopf sitzt stets an der rechten Schläfe und fällt mit seinem aufgerollten Ende auf die rechte Schulter hinab; er ist auf die Haarfläche neben dem „Schläfenhaar" gesetzt, über die er wegen seiner Größe allerdings häufig hinausreicht. Bei der Anbringung an dem Kopftuch und einer Krone ist der Zopf an diese außen angefügt, nicht an das Haar, also in einer unmöglichen Weise, die nur für einen künstlichen Trachtteil denkbar ist. Der Zopf ist meist unverhältnismäßig groß; er liegt gewöhnlich der Vorderseite der Schulter an; nur zuweilen reicht er bis an die Achsel (**22. 338**). Der Zopf ist auf der Vorderseite glatt: **23.** Die Rückseite des Zopfes ist fast stets glatt, jedoch mit Flechtmuster versehen bei Harpokrates **22. 29. 60.** Er hat eine Angabe der Flechtung durch plastische ringförmige Rippen bei **29**; — durch eingegrabene Linien (schräg, gegeneinander gerichtet) bei Harpokrates **22** (auch auf der Rückseite!) **35. 60. 98. 326. 328. 338** (ungewöhnlich als Streifen mit Querstrichen), **1205;** Mondgott **31;** — durch eingegrabene ﹀ Winkel: Harpokrates **348. 368.**

k) Im Nacken hängen am unteren Rande der unterägyptischen Krone Bänder auf den Rücken hinab (**328**: zwei Bänder, auch Halskragen; **22:** drei Bänder; sämtlich durch eingegrabene Linien wiedergegeben.

l) Die bei den Knaben belegten Stellungen der Beine (§ 414) sind der Tabelle der Haltung (§ 333) zu entnehmen; die Stellungen der Arme der Tabelle § 365.

m) Die für Teile des Knabenkörpers benützten Modellformen können z. T. dieselben gewesen sein wie diejenigen für den Männerkörper, z. B. für die Unterschenkel (§ 477), für den Oberkörper (§ 494) und für die Arme (§ 529), teilweise sogar für den Kopf (§ 506). Für ausgeprägt kindliche Gesichter sind besondere Modellformen erforderlich und vorhanden gewesen (§ 506); ebenso für die nackten Oberschenkel (§ 483).

Der Körper des fetten Greises. § 340

a) Der hier als fetter Greis bezeichnete Typus, bei uns nur im Nilgott **30** belegt, hat in erster Linie eine dicke Fettschicht am Rumpf, die diesen charakterisiert. Greisenhafte Züge hat er zunächst nicht. Da aber der Idealtypus des jugendlichen Mannes schlank und mager ist, habe ich den fetten Mann zum Unterschied als Greis bezeichnet. Man darf daraus noch nicht ohne weiteres auf das Greisenalter schließen; sicher ist nur ein höheres Lebensalter, ohne das der Fettansatz unbegründet wäre.

b) Der Rumpf des fetten Greises ist deutlich von dem des normalen Mannes verschieden. Die Brust ist fett, und zwei rundliche Brüste hängen herab, einem schwachen weiblichen Busen ebenso ähnlich wie an Steinstatuen fetter Männer (z. B. aus dem Alten Reich unser Prinz Hem-On **1962**), aus dem Mittleren Reich (unser hockender Si-Hathor **10**), aus dem Neuen Reich Amon-hotep, Sohn des Hapu[1], und aus der Spätzeit Harwa[2]. Unterhalb der Brust

[1] Kairo 42, 127: Legrain *Statues* I (1906) pl. LXXVI.

[2] Kairo J. 37: 386 = Gunn und Engelbach in: *Bull. Inst. Franç. Caire* 30 (1930), 791 mit pl. 1—11: Roeder und Senk *eb.* 34 (1934), 165ff.

laufen bei **30** drei geschwungene Faltenlinien, die bei keinem anderen Körpertypus erscheinen als eben bei dem fetten Greise. Der Bauch tritt stärker vor als bei allen übrigen Körperformen, auch als bei dem Knaben (§ 339f), er hat hier eine fast tonnenförmige Rundung mit einem Nabel auf der höchsten Erhebung. Becken und Gesäß, die stark beschädigt sind, scheinen die normale Gestalt gehabt zu haben.

c) Die Arme und Beine des fetten Greises weichen nicht von denen des normalen Mannes ab. Die Arme des Nilgottes **30** sind dünn und könnten gut an einem schlanken Manneskörper oder sogar einem Frauenkörper sitzen; ebenso sind die untergeschlagenen Beine ohne weiteres am Körper eines knieenden Königs von normaler Gestalt denkbar.

d) Die nahezu weibliche Gestaltung des Körpers des Nilgottes an den Brüsten, an den feinen Armen, an den gerundeten Schultern und an dem zarten Gesicht (§ 348f) erklärt sich durch den Gebrauch von Modellformen, die eigentlich für die Anfertigung einer weiblichen Figur bestimmt waren (§ 489).

§ 341 Der Körper des Zwergengreises.[1]

93 auf einem Steinbock stehend; **95** stehend, ein Schwert schwingend; **29** zwei stehende Zwergengreise als Begleiter des Harpokrates im Papyrusdickicht; **2872** hockend[2] mit Leier.

a) Der Zwergengreis hat das Fehlen einer Bekleidung mit dem Knaben (§ 339e) gemeinsam; er trägt zwar ein Gepardenfell (§ 228) auf dem Rücken, wird aber nackt dargestellt bis auf den Gepardenschwanz[3]. Die Eigenart seines Körpers besteht in einer Verkrüppelung, die an dem Rumpf, den Beinen und Armen deutlich zum Ausdruck kommt, und in dem ungewöhnlichen Kopfe[4]; bei **93** sind die Kennzwichen wesentlich gemildert gegenüber **95.**

b) Der Rumpf zeigt hohe wagerechte Schultern, die weniger als bei dem normalen Mann abfallen, und einen starken Brustkasten mit fetten, ein wenig hängenden Brüsten. Der Rücken ist stark einwärts gebogen. Das Gesäß tritt bei der gemilderten Wiedergabe des Zwergengreises **93** mäßig vor, ganz stark aber bei **95,** bei dem dieser Körperteil in übertriebener Weise auslädt, ganz im Gegensatz zu der sonstigen abgeschwächten Angabe der Glutaeus-Muskulatur (§ 337a). Der Bauch ist ausgeprägt dick und tritt mit einer noch volleren Rundung vor als an dem Knabenkörper (§ 339f), beinahe als Spitzbauch; das ist selbst an den kleinen und groben Figuren der beiden Zwergengreise in der Gruppe **29** noch angedeutet. Die Geschlechtsteile sind klein wie bei Knaben angegeben.

c) Der Kopf des Zwergengreises unterscheidet sich von allen übrigen menschlichen Köpfen durch das Fehlen des Halses; das Gesicht mit dem Munde, unter dem das Kinn fast ganz übergangen ist, sitzt also unmittelbar auf dem Brustkasten auf. Dadurch ist das Gesicht schon im Ganzen übermäßig in die Breite gezogen; die glotzenden Augen ohne betonte Brauen oder Umrandung, die platte Nase mit ihrer dicken Wurzel und der Mund mit seinen wulstigen Lippen sind aber auch ihrerseits besonders breit angelegt. Tiefe furchige Falten durchziehen das Gesicht zwischen Nase und Backen sowie in stilisierten Bogen an der Stirn. Die runden, vom Kopfe senkrecht abstehenden Ohren sind nicht menschlich, sondern tierisch, wenn auch nicht zu sagen ist, von welchem Tiere die Form entlehnt sein mag (weder Hund, noch Katze, noch Löwe, noch Rind).

d) Der Zwergengreis hat einen Vollbart, der das Kinn freiläßt (**95. 2872**). Bei den beiden kleinen Zwergengreisen in der Gruppe **29** ist das Gesicht ohne Hals auf die Schultern gesetzt, sodaß der Vollbart (undeutlich) auf der Brust liegt. Also ebenso wie bei dem Zwergengreis **93,** wo der Bartrand nur an den Schultern abgesetzt ist, während er auf der Brust schon im Wachsmodell glatt verstrichen war. Der Kopf des Zwergengreises auf dem Knabenkörper **95** zeigt einen runden Vollbart, an den Ohren ansetzend, aber am Kinn unterbrochen, wo der dünne, am Ende umgebogene Bart eingefügt ist (§ 438); dieser beginnt schon unterhalb des Mundes, da das Kinn gar nicht ausgeführt ist.

e) Das Haar des Zwergengreises ist eigenartig und nur bei diesem Typus zu belegen (§ 441 f).

Bei **95** verläuft das anliegende Haar vorn wagerecht, an den Schläfen in einem Bogen, der an den Ohrläppchen in den Backenbart übergeht. Hinten ist es halblang, hat unregelmäßig eingegrabene Linien und läuft in einen kurzen Zopf aus, der nach der rechten Schulter zu umgebogen ist. Haargrenze und Zopf ebenso an **49** (vgl. g). Bei **93** ist das Haar halblang, vorn keine Grenze, hinten zu einem kleinen kurzen Zopf zusammengenommen, der in der Mitte herabhäbgt, ebenfalls nach der rechten Schulter zu abgebogen.

Bei dem hockenden Zwergengreis **2872** besteht der flache Kopf nur aus einem viel zu großen Gesicht.

f) Auf dem Kopfe steht eine Krone aus Federn (**29. 95. 2872**).

g) Der Kopf des Zwergengreises ist einmal auf einen Knabenkörper gesetzt bei dem Mischgott, an dessen Rücken noch ein Falkenleib ansitzt: 49.

h) Der Zwergengreis steht breitbeinig (**93. 95**) oder hockt am Boden (**2872**). Die breitbeinige Stellung tritt bei keinem anderen Körpertypus als dem Zwergengreise auf. Die Beine sind im Knie schwach gebeugt, und die Ober- und Unterschenkel sind kürzer und dicker als bei dem normalen Manne. Die Oberschenkel sind schräg nach außen gestellt und

[1] Zum Typus vgl. Franz Ballod *Prolegomena zur Geschichte der zwerghaften Götter in Ägypten* (Diss. München 1913). Jakob Krall Über den ägyptischen Gott Bes, in: Benndorf-Niemann *Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (Jahrbuch der Kunsthistor. Samml. d. Allerhöchsten Kaiserhauses, IX,* Wien 1889) 72—96, Fig. 58—105.

[2] Ein hockender Zwergengreis mit den Händen an den Knieen aus Fayence: Louvre (Boreux *Catal.-Guide* 2 (1932) 597, pl. LXXV).

[3] Den Typus des Chondrodystrophen hat Hückel in *ÄZ* 70 (1934) 103 klargestellt. Dr. med. von Criegern in Hildesheim glaubt, daß die Vorstellung vom Schimpansen bei der Gestaltung des Bes mitgewirkt hat.

[4] Bei den groben kleinen Figuren in der Gruppe **29** fehlt der Schwanz.

die Unterschenkel wieder schräg nach innen, so daß sie im stumpfen Winkel von etwa 140° zu einander stehen. Die Brechung geschieht im Kniegelenk und ist ohne krankhafte Lockerung desselben gar nicht denkbar.

Bei den gut durchgearbeiteten Figuren **93** und **95** beträgt der Winkel zwischen den Oberschenkeln weniger als einen rechten (etwa 70—80°). Die Verkrüppelung ist bei **95** stärker; er hat ganz kurze Unterschenkel und eine mäßige Modellierung. **93** ist weniger verkrüppelt; die normal langen Unterschenkel sind nicht so stark einwärts gebogen wie bei **95**, und die Modellierung ist sorgfältiger.

i) Die Arme sind stets kürzer als bei dem normalen Manne. Man erkennt dieses bei den an den Oberschenkel gehaltenen Händen an der Stelle, an der die Hände trotz ganz geringer Beugung des Armes das Bein treffen (**29. 93. 95**), ferner an der Länge des erhobenen rechten Armes (**95**) im Vergleich zu dem Reschef **46** (§ 337e). Die Arme sind ungewöhnlich dick, also nicht mit denen des normalen Mannes zu verwechseln. Die verkrüppelte Form der Arme kommt deutlich zum Ausdruck, wo sie herabhängen. Bei dem in jeder Hinsicht gemilderten Körper **93** sind sie ausgestreckt, bei dem naturalistischen **95** jedoch stumpfwinklig gebeugt, und ebenso ist die undeutliche Haltung in der Gruppe **29** zu verstehen. Ein in der Ruhehaltung herabhängender Arm sollte eigentlich ausgestreckt sein; die stumpfwinklige Beugung ist also ein Ausdruck der Verkrüppelung.

k) In den Händen des Zwergengreises erscheint als eines seiner ständigen Attribute ein Schwert, das er in der rechten Hand über seinem Kopfe schwingt (**95**).[1]

Der Körper der Mumie.

§ 342 **a)** Der Mumienkörper ist im allgemeinen männlich, besonders betont bei den ithyphallischen Min-Amon **340. 342**. Ein weiblicher Mumienkörper ist in unserem Bestande nur vorhanden bei den hockenden Göttinnen mit Löwenkopf **352** bzw. Ma‘at **59**.

b) Der Mumienkörper wird gekennzeichnet durch einen vollständig geschlossenen Körper vom Halse bis über die Füße hinab, von einem ihn umhüllenden „Leichentuche" bedeckt. Der Typus ist in vorgeschichtlicher Zeit entstanden und damals als lebendiger ungegliederter Manneskörper gedacht gewesen; in historischer Zeit ist aber die eingewickelte Mumie sein Vorbild geworden, nach dem er in den Einzelheiten umgestaltet worden ist. Deshalb muß die Mumie eigentlich stehen und darf weder schreiten (§ 407a) noch thronen oder hocken (§ 343 b. c). Das Gesicht (§ 339d. 348f.) und oft auch ein Teil des Halses, der häufig einen Halskragen zeigt, ist immer unbekleidet; ebenso die Hände und der erigierte Penis (§ 342a. 336). Auch weist die gelegentliche Andeutung des Kronenrandes (thronender Osiris **26**) im Nacken auf einen nackten Hals.

c) Das Anheben der Arme unter dem Leichentuche überschreitet das bei einer eingewickelten Mumie mögliche Maß. Ganz unmöglich ist das Lösen eines Armes wie bei dem ithyphallischen Min-Amon mit der Geißel (**340. 342**) oder das allen Mumien übliche Heraustreten der Hände mit Zeptern aus dem Leichentuche, auf dem zuweilen ein Schlitz angegeben ist (Osiris **28. 323. 362**; Ptah **322. 367**, schwach: **51**; Mond **31**). An dem Leichentuche ist der Schlitz, aus dem die Hände herausgestreckt werden, zuweilen durch eine eingegrabene Linie angedeutet (Osiris **332. 1231**), auch durch einen Absatz am Handgelenk (**362**). Die Handgelenke des Osiris **28** und Ptah **51** tragen Bänder, sind also sicher nackt zu denken.

d) Der Hals ist gegen das Leichentuch, dessen obere Grenze überhaupt nicht angedeutet ist, nur durch einen breiten, rundherum umlaufenden Halskragen abgegrenzt bei dem thronenden Osiris **26**. Das Leichentuch liegt im Nacken eng an, d. h. ist gar nicht wiedergegeben, bei dem „oberägyptischen" Typus § 346a.

e) In den meisten Fällen ist das Leichentuch im Nacken hochgezogen, sodaß es eine scharfe Kante bildet, vor der etwas tiefer die Schultern stehen. (§ 346a: „unterägyptischer" Typus).

f) Der nackte Hals ist gegen das Leichentuch gar nicht abgesetzt, wenn die Figur nur eine flache Platte und das Tuch überhaupt nicht angedeutet ist (**1234. 2042**). Von den hockenden Mumien haben diejenigen mit Männerkopf ausgeführte Schultern, aber keine Angabe des Leichentuches (**56**).

g) In einigen Fällen aber ist im Nacken auf dem Leichentuch unterhalb der Kante eine Verzierung eingegraben, die zu dem Halskragen gehört, in Wirklichkeit aber unter dem Leichentuch gelegen haben muß: eine Troddel (Osiris **28**), ein Gegengewicht (Osiris **332**; Ptah **367**) oder zwei Bänder (Ptah **322**).

§ 343 **a) Haltung.** In den Bronzefiguren kann der Mumienkörper stehen, thronen oder hocken, wenn in Wirklichkeit auch nur das Stehen denkbar ist (Tabelle § 333). Die größte Zahl unserer Figuren des Osiris gibt eine stehende Mumie wieder, ebenso sämtliche Figuren des Ptah und die des Mondgottes.

b) Das Thronen kann bei der Mumie (§ 413) nur eine sekundär entstellte Haltung sein, für die in der Wirklichkeit kein Vorbild vorhanden ist. Sie ist veranlaßt durch das Tempelrelief, in dem aus schematischen Gründen an bestimmten Stellen, z. B. in den oberen Reihen, thronende Götterbilder erforderlich waren; der aus äußerer Notwendigkeit gezeichnete Typus der thronenden Mumie ist dann auch in die Rundplastik übergegangen. In unserem Bestande ist die thronende Mumie nur für Osiris belegt (**26. 327**; vgl. § 334c), nicht für Ptah oder den Mondgott[2].

c) Für die hockende Mumie liegen zwei Typen vor: eine männliche und eine weibliche (§ 412). Das bei einer Mumie in Wirklichkeit unmögliche Hocken ist zu einer häufig wiedergegebenen Haltung geworden bei Götterbildern und als Schriftzeichen in die Hieroglyphen übergegangen.

d) Die hockende Mumie mit Löwinnenkopf **352** hat weibliche Brüste und ist dadurch als Frau gekennzeichnet. Ebenso die Ma‘at in der Gruppe des Ibis **59**.

§ 344 **a) Beine.** An den Beinen der stehenden Mumie (§ 333. 343a) erkennt man in der Vorderansicht an den Seitenlinien zwei Schwingungen, zwischen denen eine Einziehung, und zwar an den Knieen, liegt; die obere Schwingung läuft von dem Ansatz der Arme am Rumpf im Bogen zu den Knieen, die untere von den Knieen zu den Füßen (deutlich bei **332**). Die Einziehung an den Knien ist selbst an denjenigen Figuren erkennbar, bei denen eine wenig geschwungene und fast ungebrochene Linie von dem Ansatz der Arme an dem Rumpf bis hinunter zu den Füßen läuft: **323. 362. 1235**. Der große Osiris **28** mit den viel zu langen Beinen zeigt sowohl die obere wie die untere Schwingung deutlich ausgeprägt; aber zwischen ihnen nicht die Einziehung an den Knieen, sondern ein grades ungegliedertes Stück ohne die zu erwartende Modellierung der Kniee. Die Beine des stehenden Osiris **1234** sind an den Oberschenkeln mit den Knieen normal, jedoch sind die Unterschenkel mit den seitlich ausladenden Waden viel zu lang. Bei den ebenfalls zu langen Beinen des stehenden Osiris **2042** liegt eine unmögliche Schwellung an den Knieen.

Eine Verschiedenheit an der Rückseite der Beine von stehenden Mumien dient als Kennzeichen einer bestimmten Schule (§ 346e).

b) Die neben einander auf den Boden gestellten Füße bilden, von dem Tuche umhüllt, eine geschlossene Masse, die vorn breiter als hinten ist. Der eigenartige Grundriß der Füße, wie er sich auf der Fußplatte (§ 609e) oder dem Sockel (§ 614a) abhebt, deckt sich im wesentlichen mit dem der nicht verhüllten Füße, doch ist das Ausladen des vorderen Bogens bei den Mumien etwas stärker, wohl nur als stilisierte Kunstform. Diese Gestalt der Füße wird auch ohne Fußplatte beibehalten, sowohl bei stehenden wie bei thronenden Mumien. Bei den hockenden Mumien **56. 59. 352** sind die Füße dicht an das Gesäß herangerückt und in der Masse mit ihm verbunden (§ 343c. 344d).

c) Die Beine der thronenden Mumie (§ 342b) sind dicht nebeneinander gestellt, und das Tuch ist zwischen ihnen gespannt, sodaß es entweder eine grade Fläche bildet (Osiris **327**) oder leicht eingesenkt ist (Osiris **26**). An den Knieen entsteht im Wachsmodell eine wagerechte, nach oben geschwungene Kante (§ 479b), ebenso bei thronenden Frauen (§ 476e). Zu den Beinen und Füßen der thronenden Mumien, die bei uns nur ohne Fußplatte belegt sind, vgl. § 413. 420c.

d) Zu den Beinen der hockenden Mumie (§ 342b. 344b) vgl. § 412b.

§ 345 **a) Arme.** Die Arme der Mumie sind nicht selbständig ausgeführt, sondern von dem Leichentuche umhüllt gedacht; die Ausführung der Arme ist im „unterägyptischen" Typus nur stilisiert angedeutet, im „oberägyptischen" naturalistisch durchgeführt (§ 346b).

b) In Ausnahmefällen ist die Angabe der Arme so schwach, daß sie sich fast gar nicht abheben, z. B. an der hockenden männlichen und weiblichen Mumie (§ 343c. d).

c) Eine bei einer Mumie unmögliche Armhaltung (§ 365: Typus 17 u. 54) liegt vor bei der ithyphallischen Mumie, die ihre linke Hand an den erigierten Penis legt, während die erhobene Rechte die Geißel schwingt: **340. 342**.

d) In der Hauptsache liegen drei Möglichkeiten für die Haltung der Arme bei der Mumie vor: Fall 1—3 in § 345e. In allen drei Fällen ist der Unterarm um 90° gegen die Pronation gedreht, und der Handrücken ist nach vorn gewendet.

e) Fall 1 (Abb. 190): Die Hände liegen neben einander; die rechte hält die Geißel, die linke den Krummstab. Die Haltung entspricht den vollständig ausgeführten Armen des Mannes mit Hundekopf **90**. Es ist der „mittelägyptische" Typus von § 346d. Die Oberarme sind nach der Seite zu angehoben. Die Unterarme sind gebeugt um 60° (**1231**) oder um 70° (**332**) oder um 80° (**1235**) und stehen entweder wagerecht (**332. 1235**) oder aufwärts gerichtet (**1231**). Der Ellbogen tritt mäßig heraus (**332. 1235**) oder sehr stark (**1231**), und das Leichentuch liegt unterhalb von ihm dem Unterarm ziemlich eng (**332. 1235**) oder ganz dicht an (**1231**).

f) Fall 2 (Abb. 191): Die Unterarme sind vor der Brust gekreuzt (der rechte oben), und die Hände liegen nebeneinander mit Geißel bzw. Krummstab: „oberägyptischer" Typus von § 346d. Die Oberarme hängen senkrecht herab. Die Unterarme sind gebeugt um 60° und schräg aufwärts gestellt. Die Geißel wird bei **26** von der rechten Hand an die linke Schulter gelegt, bei **327** von der linken Hand an die rechte Schulter gelegt. Der Krummstab wird bei **26** von der linken Hand an die rechte Schulter gelegt, bei **327** von der rechten Hand an die linke Schulter gelegt. Der Ellbogen tritt an beiden Figuren deutlich heraus, und unterhalb von ihm liegt das Tuch dem Unterarm an.

g) Fall 3 (Abb. 192): Die Unterarme sind ver-

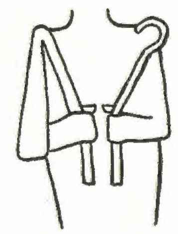


Abb. 190: **1235** (2/3). „Fall 1" Mittel-Ägypten



Abb. 191: **26** (2/3). „Fall 2" Ober-Ägypten

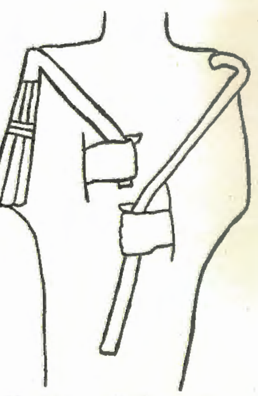


Abb. 192: **28** (1/2). „Fall 3" Unter-Ägypten

[1] Louvre, Bronzensaal, Schrank H, unten.

[2] Ein thronender Ptah (oder Geb ?) liegt in Neapel 240 vor, dem für Cardinal Borgia ein Hundekopf aufgesetzt worden ist; der grade Bart ist erhalten, in jeder Hand hält er ein Ei.

schieden gebeugt, und die Hände sind übereinander gehalten (die rechte mit der Geißel oberhalb der linken mit dem Krummstab). Der rechte Unterarm ist wagerecht gestellt oder etwas aufwärts gerichtet, der linke schräg abwärts. Es ist der „unterägyptische" Typus des § 346d.

Die Oberarme sind stets etwas zur Seite angehoben. Von den Unterarmen ist der rechte bei Osiris meist um etwa 60° gebeugt (bei **28** etwas weniger, etwa 70°), bei Ptah und Chons nur um 80°; der linke ist bei Osiris fast rechtwinklig (**28** und **323**: 100°) oder ganz rechtwinklig (**362. 1233**) gebeugt, bei Ptah und Chons nur um etwa 110° (bei **322** sogar nur 120°).

h) Die einzelnen Typen haben einen deutlichen Unterschied der Beugung, der die Stellung des Ellbogens beeinflußt. Das Leichentuch liegt dem Unterarm unterhalb des Ellbogens meist mehr oder weniger eng an, besonders dicht bei den Osiris **26** und **1231** mit ihren stark herausgearbeiteten Armen; nur bei den Osiris **28** (beide Arme) und **362** (linker Arm) ist es im Bogen zur Hüfte hin gespannt. Der Ellbogen selbst tritt bei **323** und 1233 deutlich aus dem Tuche heraus, bei **28** schwächer und bei **362** nur am rechten Arm. Bei den Figuren des Ptah und des Mondgottes tritt der Ellbogen nur schwach aus dem Tuch heraus, das gar nicht anliegt, sondern frei gespannt ist; die Andeutung der Arme ist hier also weit schwächer als bei den meisten Figuren des Osiris.

i) Die Aufgabe der aus dem Leichentuch herausgestreckten Hände ist es, Zepter zu halten; diese fehlen deshalb nur bei ganz flüchtigen Figuren (§ 387e). Osiris hält Krummstab 𓋾 und Geißel 𓋭 gemäß der folgenden Tabelle.

Die Hände sind im „unterägyptischen" Typus selbständig aufgelegte Gebilde, im „mittelägyptischen" und „oberägyptischen" Typus organisch mit den Armen verbunden (§ 346c).

Krummstab und Geißel in den Händen von Mumien (zu § 345 i).

	in der rechten Hand	in der linken Hand	an der rechten Schulter	an der linken Schulter
Krummstab 𓋾	327. 2042	26. 28. 31. 323. 332. 362. 1231. 1233. 1234. 1235	26. 2042	28. 31. 323. 327. 332. 362. 1231. 1233. 1234. 1235
Geißel 𓋭	26. 28. 31. 323. 332. 362. 1231. 1233. 1234. 1235	327. 2042	28. 31. 323. 327. 332. 362. 1231. 1233. 1234. 1235	26. 2042

Im allgemeinen liegt die Geißel (§ 425) bzw. der Krummstab (§ 426) an der Schulter derjenigen Hand, die sie bzw. ihn hält, ausgenommen bei den Figuren mit gekreuzten Unterarmen. Die übereinander gehaltenen Hände des Ptah halten den 𓌀 Was-Stock (**51. 322. 367**), bei **51** außerdem noch das 𓋹 Anch. Der Mondgott **31** hält mit beiden Händen den 𓌀 Was-Stock wie Ptah; außerdem in der rechten die Geißel 𓋭, in der linken den Krummstab 𓋾. Osiris **28** und Ptah **51** haben Bänder an den Handgelenken, also sind die Hände nackt zu denken.

§ 346 **Typologische Kennzeichen.**

a) Die Untersuchung der Mumienkörper hat fünf Kennzeichen ergeben, nach denen seine Gestaltung in typologischer Hinsicht bestimmt werden kann. Von diesen liegt das erste Kennzeichen an den Schultern (§ 342e). Sie können nach „unterägyptischer" Gestaltung im Nacken einen Abschluß haben durch das wie ein Kragen hochstehende Leichentuch. Dieser Kragen ist vorhanden bei den drei Ptah (**51. 322. 367**), bei dem Mondgott **31** und bei den stehenden Osiris **28. 323. 332. 362. 1235.** Im Gegensatz dazu haben einige Mumien des „oberägyptischen Typus" naturalistische Schultern, auf denen das Leichentuch anschließend aufliegt, und zwar sowohl stehende Mumien (Osiris **1233. 1234. 2042**[1]; Min-Amon **340. 342**) wie thronende Mumien (Osiris **26. 327.** Oberteil **1231**) und hockende Mumien (**56** Amon + Osiris).

b) Das zweite Kennzeichen liegt in der Gestaltung der Arme § 345a. Einige stehende Mumien haben verhüllte Arme, die nur schwach durch das Leichentuch hindurchschimmern und deren Ellenbogen nur wenig aus ihm hinaustreten („unterägyptischer" Typus): Ptah **51. 322. 367;** Mondgott **31;** Osiris **28. 64. 323. 332. 362. 1233. 1234. 2042.** Andere Mumien haben naturalistische Arme, an denen der Oberarm und der Unterarm trotz der Umhüllung deutlich ausgearbeitet ist und an denen die Ellenbogen stark und mit spitzem Winkel aus dem Leichentuch hinaustreten („oberägyptischer" Typus): stehende (Min-Amon **340. 342;** Osiris **1235**) und thronende Mumien (Osiris **26. 327.** Oberteil **1231**). Das Kreuzen der Hände vor dem Leib, und zwar ebenfalls mit der rechten auf der linken Hand, ist vielleicht ein schon vorgeschichtlicher „oberägyptischer" Typus; wenigstens hat ihn die Figur einer nackten, mit geschlossenen Beinen stehenden Frau aus Lapislazuli, in Hierakonpolis gefunden[2].

[1] Diese drei kleinen Stücke haben keine Bedeutung, weil es flache Figuren sind, an denen der Kragen überhaupt nicht ausgeführt werden konnte.

[2] Garstang in *Ann. Serv.* 8 (1907) 135 mit pl. II, II—III.

c) Das dritte Kennzeichen liegt in der Gestaltung der Hände (§ 345h), die am „unterägyptischen" Typus als selbständige Gebilde an verhüllten Armen aufgelegt sind (Ptah **51. 322. 367;** Mondgott **31;** Osiris stehend **28. 323. 332. 362. 2042**), als organische Fortsetzungen von verhüllten Armen nur an flachen Güssen (Osiris **64. 1233. 1234**). An dem „mittelägyptischen" und „oberägyptischen" Typus sind die Hände organische Fortsetzungen von naturalistischen Armen, und zwar bei stehenden Mumien (Osiris **1235;** Min-Amon **340. 342**) und bei thronenden Mumien (Osiris **26. 327.** Oberteil **1231**).

d) Das vierte Kennzeichen ist die Haltung der Hände (§ 345d). Diese sind bei dem „unterägyptischen" Typus übereinander gehalten, die rechte vor der Brust, die linke vor dem Bauche; in unserem Bestande zufällig nur bei stehenden Mumien belegt: Ptah **51. 322. 367;** Mondgott **31;** Osiris **28. 323. 362. 1233. 1234**). Bei dem „oberägyptischen" Typus sind die Arme über der Brust gekreuzt, und zwar liegt stets das rechte Handgelenk über dem linken; in unserem Bestande zufällig nur bei thronenden Mumien belegt: Osiris **26. 327.** Zwischen diesen beiden Typen liegt eine Gestaltung, die ich als „mittelägyptisch" bezeichne und bei der die beiden Hände vor der Brust nebeneinander liegen, und zwar sowohl bei stehenden Mumien (Osiris **64. 332. 1235. 2042**) wie bei thronenden (Osiris Oberteil **1231**).

e) Als fünftes Kennzeichen benütze ich die Gestaltung der Beine an der Rückseite von stehenden Mumien. Der „unterägyptische" Typus zeigt dort eine glatte Fläche, die sich mit unnatürlicher Stilisierung von den Hacken bis oberhalb des Gesäßes hinaufzieht (§ 344a), deutlich erkennbar bei Ptah (**51. 322. 367**)[1], dem Mondgott (**31**) und Osiris (**28. 323. 362. 1234**)[2]. Im Gegensatz hierzu ist bei dem § 346 „mittelägyptischen" Typus die Rückseite naturalistisch modelliert mit Rundungen an dem Gesäß und den Waden (Osiris **332. 2042**), oder zwischen den Beinen läuft eine senkrechte Delle als naturalistische Trennung (Osiris **1235**)[3]. Bronzefiguren des „oberägyptischen" Typus besitzen wir leider nur als thronende Mumien; als stehende Mumie[4] liegt die Goldfigur des Ptah **1186** mit ihrer naturalistischen

[1] Die Bronzefiguren des stehenden Ptah in Berlin zeigen durchgehend die gleiche stilisierte Fläche, z. B. deutlich 192. 194. 2422. 2424. 2425. 8001. 8682 (Gesäß sitzt viel zu hoch!); undeutlicher 193. 2421; bei 2423 ist das Gesäß rundlich, bei 2456 fast naturalistisch. — Ein in Memphis gefundener, also wohl auch dort gegossener Ptah hat ein rundliches Gesäß und Waden: Petrie and Walker *The Palace of Apries, Memphis II* (1909) 12, pl. XV.

[2] Die Bronzefiguren des Osiris in Berlin mit der „unterägyptischen" Handhaltung des § 346d zeigen diese Fläche meist recht deutlich, auch den unnatürlichen Bogen über dem Gesäß, allerdings auch etwas geschwungene Waden, wie es sich aus dem Zusammensetzen des Wachsmodells ergibt: 115. 2307. 2319. 2320. 2331. 2332. 2333. 2336. 2341. 2346. 8287. Ebenso bei dem Osiris in der Gruppe 3063, in der das Gesäß der Isis ähnlich behandelt ist, auch die Rückseite ihrer Beine mit dem Frauenkleide. Das Gesäß ist etwas mehr naturalistisch ausgeführt bei 2241. 2317. 2322. 13781.

[3] Die Bronzefiguren des Osiris in Berlin mit der „mittelägyptischen Handhaltung des § 346d haben meist die „unterägyptische" Gestaltung der Rückseite (wie oben e) mit der stilisierten Fläche: 117. 120. 126. 2318. 2323. 2327. 2337. 2339. 2345. 7432. 8869. 9714. Nur bei zwei Figuren ohne Nummer habe ich ein mit naturalistischer Rundung ausgeführtes Gesäß festgestellt.

[4] Die Bronzefiguren des Osiris in Berlin mit der „oberägyptischen" Handhaltung des § 346d zeigen Beine und Gesäß in naturalistischer Ausführung: 114. 8671. 19659; jedoch hat 7558 einen Absatz am Gesäß ähnlich dem „unterägyptischen" Typus.

Gestaltung von Kennzeichen 1—5 an den Mumien (zu § 346 f).

Nr.	Bezeichnung	oberägyptisch	mittelägyptisch	unterägyptisch
51	Ptah stehend			1. 2. 3. 4. 5.
322	Ptah stehend			1. 2. 3. 4. 5.
367	Ptah stehend			1. 2. 3. 4. 5.
31	Mondgott stehend			1. 2. 3. 4. 5.
28	Osiris stehend			1. 2. 3. 4. 5.
64	Osiris stehend		4.	2. 3.
323	Osiris stehend			1. 2. 3. 4. 5.
362	Osiris stehend			1. 2. 3. 4. 5.
1233	Osiris stehend	1.		2. 3. 4.
1234	Osiris stehend	1.		2. 3. 4. 5.
332	Osiris stehend		4. 5.	1. 2. 3.
1231	Osiris thronend	1. 2. 3.	4.	
1235	Osiris stehend	2. 3.	4. 5.	1.
2042	Osiris stehend	1.	4. 5.	2. 3.
340	Min-Amon stehend	1. 2. 3. 5.		
342	Min-Amon stehend	1. 2. 3.		
26	Osiris thronend	1. 2. 3. 4.		
327	Osiris thronend	1. 2. 3.	4.	

Rückseite vor, die wohl aus Theben stammt, da sie an den Armen die „oberägyptischen" Kennzeichen 1 und 2 deutlich ausgeprägt hat (Tafel 12f—h)[1].

f) Die aus den fünf Kennzeichen gewonnenen Beobachtungen stelle ich in einer Tabelle zusammen. Sie lehrt eine klare Trennung der Mumien in drei Gruppen. Zu der „unterägyptischen" Gruppe gehören die drei Ptah, der Mondgott **31** und die stehenden Osiris **28. 323. 362. 1233. 1234.** Zu der „oberägyptischen" Gruppe stellen sich in allen Kennzeichen die thronenden Osiris **26. 327** und die Min-Amon **340. 342.** Zwischen beiden Gruppen steht eine „mittelägyptische" Gruppe (Osiris **332. 1231. 1235. 2042**), die in ihren Kennzeichen teils eigene Wege geht (Kennzeichen 4—5), teils sich an „Oberägypten" anschließt (Kennzeichen 1—3). Die geographische Aufteilung unserer Figuren läßt sich also bei den Mumien mit erfreulicher Klarheit durchführen (§ 658).

g) Die geographische Verteilung der fünf Kennzeichen. Auf Grund der Tabelle zu f läßt sich ohne weiteres ermitteln, wie eine Mumie nach einem bestimmten geographischen Typus im Einzelnen gestaltet sein muß. Ich gebe das Ergebnis für die einzelnen Kennzeichen noch einmal übersichtlich, damit der Benützer an Figuren anderer Sammlungen schnell nachprüfen kann, inwieweit diese mit den hier gemachten Feststellungen übereinstimmen oder von ihnen abweichen. Aus der Häufung solcher Beobachtungen werden sich zweifellos noch feinere Unterscheidungen der Typologie herausstellen, aus denen man die Gewohnheiten bestimmter Schulen erschließen kann. Ich habe mich zunächst mit einer groben Zerlegung in die drei Gruppen Ober-, Mittel- und Unterägypten begnügt. Für Mittelägypten liegt bei Kennzeichen 2 und 3 eine Verschiedenheit auf der Hand; die eine Gruppe schließt sich an Oberägypten, die andere an Unterägypten an. Zur „oberägyptischen "Ausführung von Punkt 5 vgl. § 652g.

Fünf Kennzeichen an Mumien in geographischer Aufteilung (zu § 346g).

	unterägyptisch	mittelägyptisch		oberägyptisch
		Norden ?	Süden ?	
1. Schultern	Kragen im Nacken	wie unterägyptisch: 332. 1235	wie oberägyptisch: 64. 1231. 2042	anliegendes Leichentuch, Schultern naturalistisch
2. Arme	nur angedeutet, Ellbogen schwach vortretend, Leichentuch gespannt	64. 332. 2042	1231. 1235	Ober- und Unterarm deutlich, Ellbogen spitz vortretend, Leichentuch anliegend
3. Hände: Gestalt	selbständige Gebilde, ohne organischen Zusammenhang mit den Armen	332. 2042	64. 1231. 1235	organische Fortsetzungen des naturalistischen Unterarms
4. Hände: Haltung	rechte H. vor der Brust, linke vor dem Bauche, übereinander	nebeneinander gehalten		gekreuzt: das rechte Handgelenk ist auf das linke gelegt
5. Beine: Rückseite	glatte Fläche vom Gesäß bis Hacken, abgesetzt	Gesäß und Beine mit den Waden naturalistisch modelliert		(nur thronend vorhanden) vgl. § 346e, Anm. c
HILDESHEIM	Osiris: 28. 323. 362; flach 1233. 1234. Ptah: 51. 322. 367. Mond: 31	Osiris 332. 1235; flach 2042; Behälter 64; thronend 1231		Osiris thronend 26. 327. Min-Amon stehend 340. 342

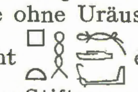
§ 347

Der menschliche Kopf.

a) Die Haltung des Kopfes richtet sich stets nach der des Oberkörpers, d. h. die Achse des Kopfes steht in der Verlängerung derjenigen des Oberkörpers. Ist der Oberkörper senkrecht gestellt, so ist dasselbe mit dem Kopfe der Fall (§ 334a). So bei allen stehenden bzw. schreitenden Figuren; ebenso bei thronenden Männern (**321. 350**) bzw. sitzend-liegenden Knaben (**338**).

b) Ist der Oberkörper aber nach hinten übergeneigt (§ 334c), so ist auch der Kopf in seiner Verlängerung aufgerichtet und steht etwas schräg nach hinten. Das ist niemals bei den stehenden oder schreitenden Personen der Fall, wohl aber gelegentlich bei thronenden Frauen (Neit **42**), besonders der säugenden Isis, und bei den meisten sitzend-liegenden Knaben. Zuweilen ist die Krone auf einem solchen Kopfe nicht nur in der Verlängerung der Achse aufgesetzt, sondern sogar noch nach rückwärts abgebogen, z. B. bei dem thronenden Osiris **26. 327** und dem sitzend-liegenden Knaben **23.**

c) In wenigen Fällen hat man den Eindruck, daß der Kopf nach vorn abwärts gesenkt ist, z. B. bei dem lesenden Imhotep **39. 45.** Diese Wirkung ist

[1] Amulett zum Aufhängen. Herkunft unbekannt. Höhe 3,6 cm. Körper ähnlich der Bronzefigur VON GANS (§ 652g, Tafel 43 p—q). Kappe ohne Uräus. Unter der Fußplatte Inschrift senkrecht  entweder Beischrift „Ptah der Erretter" oder Stiftername Sched-Ptah wie RANKE *Personennamen* (1935) 330, 22 und 17. Kein Zapfen vorhanden (unter der Fußplatte abgearbeitet?), so daß der Einguß nicht festzustellen ist.

dadurch erreicht, daß der Kopf im Wachsmodell (§ 500) nicht wie sonst in der Achse des Oberkörpers aufgesetzt ist, sondern weiter nach vorn (§ 504a). Dabei blickt das Gesicht unverändert gradeaus (**39**) oder ist ganz wenig abwärts geneigt (**45**).

§ 348 *Das menschliche Gesicht.* **a)** Die Frage, ob das an einem bestimmten Körpertypus vorhandene Gesicht nur an diesem denkbar ist oder auch an einem anderen verwendet werden könnte, ist nicht leicht zu entscheiden. Bei Gesichtszügen spielt der seelische Gehalt mit, und ein Urteil über diesen wird immer mehr oder weniger subjektiv sein und deshalb bei den einzelnen Betrachtern auseinander gehen. Überdies ist es wirklich schwierig, sich ein an einer Bronzefigur gegebenes Gesicht an einer anderen vorzustellen, an der es von anderem Haar umrahmt und mit einer anderen Krone bedeckt ist; auch geschulte Augen werden hier in ihrem Eindruck uneinheitlich sein. Demgemäß bitte ich die folgenden Angaben nicht zu scharf zu überspannen.

b) Bei **Männern** ist das Gesicht gelegentlich breit, kräftig und knochig, also ausgesprochen männlich, z. B. an den schreitenden Nofertem **33** und **321** (beide mit dreiteiligem Haar). Andere Männer haben feinere Gesichtszüge, bei denen es schon fraglich ist, ob sie nicht auch an Frauenköpfe gesetzt werden könnten, z. B. die thronenden Mondgötter **63** und **350** (beide mit dreiteiligem Haar).

c) In der Gestalt des Kopfes besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen einigen von Männern und solchen von Frauen, besonders wenn beide das lange dreiteilige Haar tragen. Sind dann die Gesichtszüge nicht deutlich bei der einen Gruppe nach dem männlichen Charakter, bei der anderen Gruppe nach dem weiblichen Charakter hin betont, so sehen die Köpfe beider Gruppen sich fast gleich.

d) Von den Gesichtern von **Frauen** sind einige ausdruckslos, weil sie im Guß mißlungen (thronende Neit **42**) oder nichtssagend sind (stehende Mut **366**). Einige Frauen haben derbe und kräftige Gesichter, die auch an Männerköpfen denkbar sind, z. B. die schreitende Isis **99** und die geflügelte Isis **34.** Dagegen hat die schöne säugende Isis **1201** ein trotz seiner großen Linien doch zartes Frauengesicht; ebenso hat die säugende Isis **1739** einen feinen weiblichen Kopf (§ 348g). Auch das weiche Gesicht der Nebt-hotep **55** hat einen kleinen Mund und echt weibliche Züge. Die schreitende Neit **43** hat ein Gesicht mit zwar großen Zügen, aber doch von solcher Schmalheit und von zarter Behandlung an Nase, Mund und Kinn, daß es niemals als Männergesicht angesprochen werden könnte. Die kleine Isis in griechischer Tracht **57** hat ein fast kindliches Frauengesicht. Alle diese Frauen haben das lange dreiteilige Frauenhaar.

e) Die **Knaben** haben keineswegs immer ein rundes weiches Kindergesicht (§ 339d). Ein außergewöhnlicher Fall ist der Kopf eines Zwergengreises auf dem Körper des Knaben **49.**

f) Der fette Greis als **Nilgott 30** hat das Gesicht einer Frau erhalten (§ 340d). Das Gesicht eines Zwergengreises ist völlig abweichend von dem des Mannes oder Knaben (§ 341c). Das Gesicht von **Mumien** steht entweder dem des Knabenkopfes nahe oder stimmt mit demjenigen von Männern überein (§ 339d).

g) Aus den vorstehenden Zusammenstellungen ergibt sich, daß bei **guten Figuren** von Männern, Frauen, Knaben und Zwergengreisen das Gesicht in Verbindung mit dem ganzen Kopfe dem Charakter des Körpertypus angepaßt ist. Tüchtige Modelleure haben also durchaus zu unterscheiden gewußt zwischen den Gesichtern der oben genannten Gruppen, und sie haben diese charakteristisch gestaltet (Isis **1201**), zuweilen sogar individuell als Bildnis (Isis **1739**: Amon-erdas I.?[1]). Sind erst einmal die Typen gesondert, so werden wir wohl auch einen bestimmten Gesichtscharakter für die großen Kunstschulen feststellen können.

h) Bei der **Mittelware** jedoch verliert sich der kennzeichnende Gesichtsausdruck eines bestimmten Körpertypus, und hier kommen schematische Gesichtszüge zur Wiedergabe, die gerade so gut einem Manne wie einer Frau angehören könnten, oder gerade so gut einem Knaben wie einem Ptah oder Imhotep oder Priester. Diese Gruppe ist für uns von besonderem Interesse, weil bei ihr die Möglichkeit besteht, daß die Modelleure sich der gleichen Form bedient haben, um das Wachsmodell zu Köpfen ganz verschiedener Typen herzustellen. Dafür ist die Tatsache wichtig, daß Gesichter von unausgesprochenem Charakter gerade in Verbindung mit dem langen dreiteiligen Haar vorliegen, das sowohl bei Göttern wie bei Göttinnen auftritt. Vielleicht haben die Modelleure also bei der Herstellung von Figuren von Göttern und Göttinnen einen schematisch ausgeführten Kopf benutzt, der unbestimmte Gesichtszüge aufwies und mit dem dreiteiligen Haar vereinigt werden konnte (§ 504f., 505b).

i) Bei **minderwertiger** Ware endlich ist keine Rede mehr von einem auch nur auf den Körpertypus zugeschnittenen Gesicht. Die Schematisierung hat hier nichts übrig gelassen als seelenlose Züge von einer groben Gestaltung, in der sich allerhöchstens ein wenig vom Charakter des Zeitstils widerspiegelt, aber nichts mehr von der bestimmten Eigenart des betreffenden Körpertypus.

§ 349 *Menschliche Ohren.* **a)** Die Ohren sind an vielen Köpfen auffallend groß und weit abstehend. Auch sind sie oft gar nicht organisch mit dem Kopf verbunden, an dem sie mit der Wurzel ansitzen oder dem sie mit der Muschel anliegen sollten. Besonders fällt die Zusammenhanglosigkeit der Ohren mit ihrer Unterlage bei der gut gearbeiteten Neit **43** auf, deren tadellos erhaltene Oberfläche eine einwandfreie Beurteilung erlaubt: die Ohren liegen wie Fremdkörper auf der unterägyptischen Krone und sind weder mit

[1] ROEDER in *Jahrbuch Archäol. Inst. Berlin* 48 (1933) 238 Anm. 20. Andere Beurteiler haben bei durchaus nicht ungewöhnlichen Gesichtern die Wiedergabe eines bestimmten Individuums erkennen wollen, z. B. HALL in *Journal Egypt. Archaeol.* 16 (1930) 235, pl. XLI, 3 für einen („unterägyptischen") Osiris, BACHEM, *Meine Sammler-Erlebnisse mit Alt-China-Bronzen* (1933) 25 für einen Imhotep. Ich halte solche Beobachtungen für irrig.

ihr noch mit dem Kopfe verwachsen; auch sitzen sie zu hoch. Dieselben Eigentümlichkeiten kann man bei dem Harpokrates mit der Doppelkrone **22. 338. 1205** und dem Reschef **46** bzw. Osiris mit der oberägyptischen Krone **26** (deutlich). **322. 323** erkennen, wenn auch nicht überall mit der gleichen Deutlichkeit.

b) In der gleichen Weise stehen die Ohren an dem Kopf, der kahl bzw. mit anliegendem Haar oder Kappe gearbeitet ist, z. B. bei Imhotep **39** (deutlich!). **45**, oder Harpokrates **101. 1741** (deutlich!), oder Ptah **51** (deutlich!). **322. 367** bzw. Mondgott **31**. Überall heben die Ohren sich rund herum von der ebenen Unterlage ab, auf der sie sitzen.

c) Eine andere Stellung der Ohren liegt bei den männlichen und weiblichen Köpfen vor, die langes dreiteiliges Haar haben. An ihnen sind die Ohrmuscheln so in die Mulde des Haares neben den Schläfen eingebettet, daß man bei der Vorderansicht schräg in sie hineinblickt; sie stehen also viel stärker von den Backen ab als bei den Köpfen mit Kronen oder mit anliegendem Haar bzw. Kappe. Solche Ohren sind deutlich bei den Mondgöttern **63** (mehr abstehend als eingebettet) und **350**, Nofertem **321** und besonders bei Nofertem **33**, dessen Ohrmuscheln durch einen Zwischenraum von den Backen getrennt sind und sich auch vom Haar deutlich abheben und gegen dieses unterschnitten sind. Ebenso sind diese schräg gestellten Ohrmuscheln vorhanden bei Göttinnen wie Mut **366** und Isis **34**; bei der säugenden Isis **337** sind sie zu groß und gegen die Backen deutlich abgesetzt. Bei der Nebt-hotep **55** liegen sie gut an und sind in der Vorderansicht wenig sichtbar.

d) Die Zusammenhanglosigkeit der Ohren mit dem Kopfe erreicht ihren Höhepunkt bei dem Harpokrates **23** mit dem Kopftuch, denn bei ihm stehen die Muscheln fast senkrecht vom Kopfe ab und sind auf die Vorderseite des Kopftuches so aufgelegt, daß sie bei der Vorderansicht fast in voller Fläche ohne Verkürzung erscheinen. Diese Ohrmuscheln sind völlig isolierte Motive und mehr dekorative Ausstattungsstücke als angewachsene Körperteile. Vielleicht hat diese Zerstörung des organischen Zusammenhangs den Modelleur des Harpokrates **326** veranlaßt, gar keine Ohren an das Kopftuch zu setzen.

e) Das Fehlen eines organischen Zusammenhangs zwischen den Ohren und dem Kopfe beruht auf der Verwendung von selbständigen Modellformen für die Herstellung der Ohren, die nachträglich an den Kopf angesetzt wurden (§ 501).

§ 350 Bei Köpfen von Männern oder Frauen sind die menschlichen Ohren am dreiteiligen Haar stets angebracht. Bei den menschlichen Figuren mit Tierkopf (§ 351) kommen menschliche Ohren (§ 445h) nur bei dem Falkenkopf vor (**32**[1]; fehlen bei **56**. **339**?[2]). Der vorliegende Unterschied kann auf den Gebrauch in verschiedenen Werkstätten zurückzuführen sein. Die Frage ist auf Grund eines größeren Materials zu untersuchen; zunächst hat es den Anschein, als ob der unterägyptische Falkenkopf die menschlichen Ohren erhält, der oberägyptische jedoch nicht. Hieraus darf man allerdings nicht auf die oberägyptische Herkunft aller übrigen Tierköpfe schließen, denn nur bestimmte Tierköpfe können überhaupt menschliche Ohren erhalten.

§ 351 *Tierköpfe an menschlichen Körpern*[3]. Der Tierkopf (§ 445k) ist der einzige tierische Körperteil, der dem menschlichen Körper in größerem Umfange angefügt wird; dabei ist auch der Hathorkopf zuzuzählen, der ja Züge des Kuhkopfes enthält. Ich sehe nur ab von den Katzenpfoten und dem Katzenschwanz bei Bastet § 149; ferner von dem Falkenleib am Rücken des Knaben mit dem Kopfe eines Zwergengreises **49**, von den Flügeln an menschlichen Armen (§ 265) und von den ganz unorganischen Tierköpfen an dem Kopfe von **49**. Der Tierkopf ist, abgesehen von dem Katzenkopf (§ 149), gewöhnlich vor das lange dreiteilige Haar der Götter und Göttinnen gesetzt (§ 441ff.) gelegentlich auch vor das lange ungeteilte Haar (Widderkopf **38**). Im Wachsmodell ist der Tierkopf, wenigstens zuweilen, in gesonderten Formen gegossen und vor dem Haar angearbeitet worden (§ 488. 493).

[1] Die Figur **339** ist zu klein, um Ohren erkennen zu lassen; sie sind wohl nicht angebracht worden. — Die menschlichen Ohren fehlen auch an dem Falkenkopf des knieend-hockenden Mannes (Seele von Pe) in NEW YORK, Historical Museum: *Quarterly Bulletin* II 2 (July 1918) 43 fig. 1—2. Ist diese Figur eine oberägyptische Arbeit? Ferner fehlen die Ohren an der Bronzefigur KOPENHAGEN 172 (MOGENSEN A 163, pl. XXXII) und an dem steinernen Horus in der Gruppe Ramses III. aus Medinet Habu (VON BISSING *Denkmäler*, Taf. 55 A) und dem steinernen Horus aus Abydos KOPENHAGEN 1492 (MOGENSEN A 66, pl. XV, Dyn. XIX) und an dem bronzenen Tiersarg (?) mit Falkenkopf aus Dendera: PETRIE *Dendereh* (1900) 30, pl. XXIV, 4. Sie fehlen auch in Abydos stets bei der Darstellung des Horus als Mann mit Falkenkopf in der Kapelle der Isis und des Horus: CALVERLEY *The Temple of King Sethos I at Abydos I* (1933) pl. 22. 25—33.

[2] Die menschlichen Ohren sind ausgeführt bei: LOUVRE, Horus POSNO aus Sakkara (BOREUX *Catal.-Guide* 2, 1932, 565 pl. LVI); KOPENHAGEN 171 (MOGENSEN A 162, pl. XXXII) und 1352 (MOG. A 135, pl. XXIX); BRÜSSEL R 47 (nach Photo unsicher, flach); Statue aus Sakkara KAIRO 604, Dyn. XIX, Kalkstein: BORCHARDT *Statuen* 2, 1925, 154, Blatt 109; Statue aus Edfu, Kalkstein (HENRI HENNE *Tell Edfou* 1921/22 = *Fouilles Inst. Franç. Caire* I 2, 1924, 25 Anm. 4 No. 4 mit pl. XXIII); Bildhauermodell, Spätzeit, KAIRO 33. 389 (EDGAR *Sculptors Studies*, 1906) pl. XX: Büste); Stele aus einem thebanischen Grabe Ramses II. BRUYÈRE *Deir el Medineh* 1923/24 = *Fouilles Inst. Franç. Caire* II, 2, 1925, 50 No. 5 mit Fig. 3).

[3] Der Gedanke ist echt afrikanisch, vgl. den Neger als Tänzer mit einem Stierkopf in H. A. BERNATZIK *Äthiopen des Westens* 2 (Wien 1933) Abb. 203—205. 216—219; der Übergang am Halse wird durch ein Band (aus Metall?) in Gestalt von Ringen verdeckt.

§ 351

Tierköpfe auf menschlichen Körpern (zu § 351).

	Falke	Widder	Hund	Setech	Löwe	Katze	Löwin
Mann: schreitend	32. 339.	27. 47	90. 364	36	349		
Frau: stehend schreitend thronend						343. 344. 346. 347 345	360 24
Mumie: hockend	56 (männl.)						352 (weibl.)

§ 352 **Der menschliche Arm.**

a) Oberarm, Unterarm und Hand können verschiedene Stellungen einnehmen, die sich gleichmäßig wiederholen, aber doch eine große Zahl von Möglichkeiten für die Gestaltung der Arme in sich schließen. Die Arme der Mumie bleiben hier ausgeschaltet, da sie keine selbständigen Körperteile sind (§ 345).

b) Flügel an menschlichen Armen: § 265.

§ 353 **a)** *Der Oberarm*. Der Oberarm von menschlichen Gestalten kann in verschiedenen Stellungen an die Schulter gesetzt werden: herabhängend oder nach hinten gehoben oder nach vorn gehoben oder nach der Seite gehoben; die Armhebung kann, soweit die Bewegung überhaupt ausgeführt zu werden vermag, entweder mäßig sein (etwa 10—20°) oder wagerecht, selten darüber hinaus. Hieraus ergeben sich eine Anzahl von verschiedenen Stellungen, die in § 357—364 mit Belegen nach unserem Bestande behandelt werden, und zwar stets ausgehend von der Stellung des Oberarms.

b) Der Oberarm behält seine Gestalt bei, wie er auch in bezug auf die Schulter gestellt sein mag, wenigstens wenn seine Bewegung mäßig bleibt, wie es bei dem leicht nach vorn, zur Seite oder nach hinten angehobenen Arm der Fall ist. In der Tat ist die Muskulatur des Oberarms gegenüber der Ruhehaltung nicht verändert bei den schräg nach vorn abwärts vorgestreckten Armen der geflügelten Isis **34**. Auch der dem Oberkörper anliegende linke Oberarm des Reschef **46** und des Anhor **37**, der nach vorn rechts seitwärts vorgestreckt ist, zeigt keine Veränderung der Muskulatur.

c) Eine Veränderung der Gestalt des Oberarms kann in Frage kommen bei dem bis zur Wagerechten oder über diese hinaus erhobenen Arm. Dann tritt der der Schulter ansitzende Muskel so stark heraus, daß wir in unseren Bronzefiguren nach seiner Wiedergabe suchen können. Folgende vier Figuren zeigen aber keine Absicht einer realistischen Wiedergabe der Muskulatur: **49** Knabe mit Kopf des Zwergengreises, oberes Armpaar, geflügelt, seitlich erhoben; **95** Zwergengreis, rechter Arm, das Schwert schwingend; **37** Anhor, rechter Arm; **46** Reschef, rechter Arm, Oberarm über die Wagerechte hinaus erhoben, eine Lanze schwingend.

§ 354 **a)** *Der Unterarm*. Von den Eigenschaften des Unterarms ist für die Typologie zunächst von entscheidender Bedeutung seine Stellung zum Oberarm; er kann ausgestreckt sein, d. h. die Verlängerung des Oberarms bilden; oder er kann im stumpfen bzw. rechten bzw. spitzen Winkel gegen den Oberarm gebeugt sein. Hieraus ergeben sich gewisse charakteristische und gleichmäßig gestaltete Armstellungen, ganz unabhängig von der Haltung des Oberarms. Die ausgestreckten und die stumpfwinklig bzw. rechtwinklig bzw. spitzwinklig gebeugten Arme werden in § 336—384 nach einander behandelt. Eine gewisse Unsicherheit ist in § 372 angedeutet.

b) In der Stellung des Unterarms ist ferner, und zwar ebenfalls mehr oder weniger unabhängig von der Haltung des Oberarms, von Bedeutung die Richtung des Unterarms: herabhängend, vorgestreckt nach vorn oder nach einer Seite, erhoben nach vorn oder seitwärts oder aufwärts. Diese Bewegungen hängen von den Handlungen ab, zu denen der Arm beansprucht wird, und sie bilden die Unterabteilungen in allen Gliederungen der Armhaltungen § 357—364.

c) Der vorgestreckte menschliche Unterarm kann drei verschiedene Stellungen einnehmen, je nach der Haltung der Hand, nämlich:

1. Der Handrücken ist nach oben gewendet: normale Haltung, Hand in Ruhestellung entweder ausgestreckt oder geballt. Ausgestreckt: bei dem sitzend-liegenden Knaben, beide Hände oder nur die Linke allein. Geballt: rechte Hand des thronenden Nofertem **321** und linke Hand der thronenden Neit **42**; beide hielten ein Symbol, wahrscheinlich Anch. Ebenso **350** thronender Mondgott: beide Hände, nicht durchlocht.

2. Der Handrücken ist nach außen gewendet, also um 90° gegen die Haltung 1 gedreht. Diese Handstellung ist als Ruhestellung nicht belegt. Mit ausgestreckter Hand liegt sie an beiden Armen vor bei Imhotep, der die Papyrusrolle hält (**39. 45**). Mit geballter Hand ist sie bei schreitenden Gottheiten belegt, die in der vorgestreckten linken Hand ein senkrechtes Zepter halten: **27** Mann mit Bockskopf; **43. 325** Neit. Ebenso bei thronenden Gottheiten: **321** Nofertêm, linke Hand; **42** Neit, rechte Hand.

3. Der Handrücken ist nach unten gewendet, also um 180° gedreht gegen die Haltung 1. Dieses ist keine Ruhehaltung, und sie wird nur gewählt, um einen Gegenstand auf der flachen Hand zu tragen; deshalb ist die Hand in dieser Haltung stets ausgestreckt: **30** Knieender Nilgott, beide Hände. Die gleiche Handhaltung liegt auch bei den Gottheiten und Priestern vor, die einen Gegenstand vor der

Brust tragen: **63** Schreitender Mondgott mit einer Platte mit dem Uzat-Auge: rechter Arm, mit gut ausgeführtem Unterarm; **68** Priester mit der Figur eines Pavians: linker Arm.

§ 355 **a)** Der anatomische Unterschied[1], der bei den drei Handstellungen am Unterarm vorliegt, besteht in der Drehung der beiden Knochen des Unterarms: Speiche (radius) und Elle (ulna); die folgenden Fälle 1—3 decken sich mit denen in § 354 1—3.

1. Bei der „Pronation" laufen die beiden Knochen überkreuz; die Speiche ist quer über die Elle hinweg gelagert, und der Daumen steht innen. Die Oberfläche des Unterarms ist gerundet, am Handgelenk ist er breit.

2. Bei der „Mittelstellung" stehen die beiden Unterarmknochen übereinander, und zwar steht am Handgelenk, das hochkant aufgerichtet ist, die Speiche oberhalb der Elle. Der Daumen befindet sich jetzt oberhalb der Hand.

3. In der „Supination" liegen Speiche und Elle nebeneinander und der Daumen außen. Die Oberfläche des Unterarms ist wieder breit und flach und ebenso das Handgelenk.

b) Die hier angedeuteten anatomischen Unterschiede sind bei den § 354 c 1—3 genannten Figuren überall deutlich zu erkennen, z. B. Haltung 1 und 2 an den Armen der thronenden Neit **42** und des thronenden Nofertêm **321**. Diese Feststellung ist wichtig, denn sie schreibt dem Modelleur mit Sicherheit eine genaue Beobachtung und Wiedergabe der verschiedenen Gestalten des Unterarms bei veränderten Handstellungen zu. Er muß also bei der Anfertigung des Wachsmodells zu dem Arm von vorn herein die Handstellung berücksichtigt haben, und er kann nicht etwa einen schematischen Arm hergestellt und an diesen nach Belieben eine Hand in einer der drei Haltungen 1—3 angesetzt haben. Vielmehr muß sein Formenschatz vorgestreckte menschliche Arme mit drei verschiedenen Handstellungen enthalten haben. Diese Feststellung bezieht sich natürlich nur auf gut gearbeitete Figuren; bei kleinen oder flüchtig skizzierten Menschen leidet die anatomische Genauigkeit erheblich.

§ 356 *Die Hand.* Die menschliche Hand wird in drei verschiedenen Stellungen wiedergegeben; entweder ausgestreckt oder zur Faust geballt oder als „Lutschhand" mit drei einwärts gebogenen Fingern und zusammen ausgestrecktem Zeigefinger und Daumen. Die einzelnen Stellungen der Hand sind in § 387 bis 405 ausführlich behandelt.

§ 357 **Armhaltungen, ausgehend vom Oberarm.** Unter Berücksichtigung der vorstehend angegebenen Möglichkeiten für die Haltung von Oberarm, Unterarm und Hand stelle ich nun die in unseren Bronzefiguren tatsächlich auftretenden Fälle zusammen, und zwar ausgehend von der Stellung des Oberarms. Überall wird angegeben, welche Haltung des einzelnen Armteils vorliegt und welche Bedeutung sie hat. Die Angabe „Typus Nr. ..." verweist stets auf die Tabelle zu § 365; dort sind die §§ für die weitere Behandlung des Typus nachzuschlagen.

Für die Bewertung der einzelnen Stellungen ist bemerkenswert, daß, wenn die Hand das ☥ Anch hält, der Oberarm meist senkrecht heranhängt, zuweilen aber nach vorn angehoben ist (§ 423 e).

§ 358 *Herabhängender Oberarm.* Der Oberarm hängt entweder genau senkrecht herab, oder er ist ein wenig nach vorn angehoben; ein grundsätzlicher Unterschied der Armhaltung liegt hierin nicht, solange die Anhebung unter 10° bleibt (§ 353 a).

a) Unterarm ausgestreckt herabhängend (§ 367 bis 371), in Mittelstellung gedreht, Handrücken außen. *Hände ausgestreckt* als Ruhehaltung: Typus 1—2. *Hände geballt* für ein ☥ Anch (§ 423): entweder beide Hände (Typus 3 + 7 und 6 + 9), oder rechte Hand allein (Typus 3—5), oder linke Hand allein (Typus 7 + 8).

b) Unterarm stumpfwinklig gebeugt (§ 372 bis 377).

1. Bei dem verkrüppelten Zwergengreise hängt der in eine Stellung zwischen Pronation und Mittelstellung gedrehte Unterarm herab und ist mit ausgestreckter Hand in Ruhehaltung an den Oberschenkel gelegt (Typus 14—15).[2]

2. Bei einigen Figuren hängt der Oberarm senkrecht herab in einer Verwendung, in der andere ihn leicht nach vorn gehoben geben (§ 367); der Sinn der Haltung wird durch den kleinen Unterschied nicht geändert. Das senkrechte Herabhängen des Oberarmes liegt vor bei Gottheiten, die ein senkrechtes Zepter (§ 429) halten: Typus 13.

3. Ferner hängt der Oberarm senkrecht bei Gottheiten, die ein ☥ Anch oder ein wagerechtes Zepter (§ 423) halten bzw. halten sollten: Typus 10—12.

4. An dem linken Arm kann der Unterarm bei stumpfwinkliger Beugung auch nach rechts abgebogen werden, um eine Waffe zu fassen oder einen Gegenstand zu tragen[3] oder zu fassen[4]: Typus 16—17.

c) Unterarm rechtwinklig gebeugt (§ 378 b). Der in „Mittelstellung" gedrehte Unterarm ist vorgestreckt: Typus 18—19.

d) Unterarm spitzwinklig gebeugt (§ 379—384). Er steht vorgestreckt und in die „Mittelstellung" gedreht mit dem Handrücken nach außen bei dem linken Arm der säugenden Isis, die den Knaben von hinten mit ausgestreckter Hand stützt: (Typus 20). In naturalistischen Ausführungen dieses Typus jedoch ist der Unterarm bei **1201** bis zur „Supination"

[1] Nach C. Gegenbauer *Lehrbuch der Anatomie*, 6. Aufl., 1 (1895) 273 ff., bes. Figur 216.

[2] So deutlich an Bronzefiguren in Kairo nach Daressy *Statues* 2 (1905) pl. XXXIX—XLII, und an der Steinfigur Hild. **1026.**

[3] Die Handhaltung des Min (Typus 17 b) ist klar bei den frühgeschichtlichen Steinstatuen aus Koptos: Schäfer-Andrae *Kunst des alten Orients* (Propyläen, 1925) 175.

[4] Die Handhaltung Typus 17 a des Priesters **68** mit dem Pavian liegt auch vor bei dem neugefundenen Priester mit einer Figur eines Zwergengreises (Bes) aus Askalon: Iliffe in *Quarterly Dep. Ant. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) 66, pl. XXXIII, 1.

gedreht (§ 380 a), und der Handrücken ist fast nach unten gewendet (Typus 21), während bei **1739** der Oberarm leicht nach hinten angehoben ist (Typus 24, § 359 b).

§ 359 *Nach hinten angehobener Oberarm.*

a) Bei dem knieenden Nilgott **30** sind beide Oberarme nach hinten angehoben; allerdings ist der Grad der Anhebung nicht ganz sicher, weil die Arme gesondert gegossen und angesetzt sind. Der rechte Arm ist um etwas weniger als 90°, der linke um etwas mehr als 90° gebeugt (§ 378 a). Die beiden Unterarme stehen in Supination mit dem Handrücken nach unten, und die Hände tragen eine Opfergabe (nicht vorhanden): Typus 22—23.

b) Bei der säugenden Isis **1739** ist der linke Oberarm, der sonst herabzuhängen pflegt, leicht nach hinten angehoben: Typus 24; hier liegt nur eine geringe, aber naturalistische Abweichung (§ 380 a 2) von Typus 20 mit herabhängendem Oberarm vor (§ 358 d).

§ 360 *Nach vorn angehobener Oberarm.* Sind beide Oberarme um wenigstens 10° nach vorn angehoben, so können die Unterarme angesetzt werden:

a) ausgestreckt (§ 371 b) in Typus 25 + 26.

b) vorgestreckt, stumpfwinklig gebeugt (§ 373) in Pronation gestellt (bei thronenden Göttern stets zum Halten des ☥ Anch § 423): bei beiden Armen in Ruhehaltung (Typus 30 + 32) bzw. betend (Typus 29 + 31); oder bei dem rechten Arm von Thronenden (Typus 27); oder bei dem linken Arm von Thronenden (Typus 28) bzw. des liegend-sitzenden Knaben (Typus 32).

c) vorgestreckt, stumpfwinklig gebeugt (§ 373), in Mittelstellung gedreht[1], bei Imhotep mit dem Papyrus bzw. dem Priester mit der Vase (Typus 33—34). Thronende Götter bzw. Göttinnen halten den Was-Stock (§ 424) bzw. den Papyrusstengel (§ 429) in der geballten linken bzw. rechten Hand: (Typus 35). Ebenso schreitende Götter (Typus 36 + 38) und Göttinnen (Typus 37) in der linken Hand.

d) vorgestreckt, spitzwinklig gebeugt (§ 381 a) in Pronation: Typus 40 (ergänzt)[2].

e) vorgestreckt, spitzwinklig gebeugt (§ 381 b), in „Mittelstellung" gedreht: Typus 41.

f) Rechter Oberarm nach vorn und meist auch nach der Seite angehoben (§ 383), Unterarm spitzwinklig gebeugt (§ 382 c. 384) und erhoben, in Supination gestellt, Lutschhand mit dem Handrücken nach vorn: lutschender Knabe (Typus 42).

g) An dem eigenartigen linken Arm des hockenden Knaben **60** (Typus 39) ist der Oberarm ein wenig nach vorn und zur Seite angehoben; der spitzwinklig gebeugte Unterarm (§ 380 a 1) ist in Pronation vorgestreckt, und die ausgestreckte Hand liegt auf dem linken Knie.

§ 361 *Nach vorn wagerecht erhobener Oberarm.* Die seltene Stellung ist gewählt, um die Hand so hoch wie möglich hinauf zu bringen, wenn sie einen Gegenstand stützen soll. Bei dem einzigen Beleg, den unsere Bronzefiguren in ägyptischem Stil bieten, ist der linke Oberarm sogar noch über die Wagerechte hinaus erhoben; der Unterarm ist spitzwinklig zurück gebeugt (§ 380 c) und in Mittelstellung gedreht: Priester **52** mit Krug (Typus 44, § 380 c); an der ähnlichen Figur **88** erhebt der Priester den Oberarm wagerecht zur Seite, um den Krug zu stützen: (Typus 57, § 363 d). Unter den Bronzefiguren in griechischem Stil erscheint der ausgestreckte rechte Arm wagerecht erhoben bei Isis mit der Schlange (Typus 43).

Eine vereinzelte Gestaltung, im Wachsmodell leider nur roh geknetet, ist der rechte Arm des Zwergengreises **2872**, der die Leier schlägt: Oberarm fast bis zur Wagerechten angehoben, Unterarm rechtwinklig gebeugt (ob in Pronation oder in Mittelstellung?), Hand nicht ausgeführt (ausgestreckt zu ergänzen), also ähnlich dem rechten Arm der säugenden Isis (Typus 49) und zwischen Typus 38 und 39 einzuordnen. Der Arm ist dort nicht aufgenommen, weil das Wachsmodell zu ihm nicht in einer Form gegossen, sondern mit der Hand geknetet worden ist.

§ 362 *Seitwärts angehobener Oberarm.* Bei dem Halten eines Gegenstandes wird der Oberarm gern zur Seite angehoben, d. h. der rechte Oberarm nach der rechten Seite, der linke nach der linken Seite[3]. Unabhängig davon ist ein leichtes Anheben nach vorn, das ganz unwesentlich ist, wenn es unter 10° bleibt; es beträgt aber gelegentlich bis zu 20° und gehört als Bewegung dann eigentlich schon unter den Fall c des § 360: Der Unterarm wird an den seitwärts angehobenen Oberarm stets spitzwinklig angesetzt

[1] Hierzu gehört auch der im Wachs nur roh geknetete linke Arm des Zwergengreises **2872**, dessen Hand (nicht ausgeführt) wohl ausgestreckt zu denken ist.

[2] Die Richtigkeit der Ergänzung wird für Typus 40 nachträglich bestätigt durch den Fund der Bronzefigur eines Priesters in Askalon, der die rechte Hand in der gleichen Weise betend erhebt: Iliffe in *Quarterly Dep. Ant. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) 66, pl. XXXIII, 1. 2 (beide Hände).

[3] Seitlich angehobene Oberarme habe ich an zweien von drei außergewöhnlichen Bronzefiguren von leierschlagenden Gestalten in Minneapolis gefunden. Der erste ist ein normaler Mann, der hockend-knieend die Leier auf seinen linken Oberschenkel stützt; linker Arm: Unterarm etwa rechtwinklig gebeugt, zwischen Pronation und Mittelstellung gedreht, Hand wie Lutschhand geballt, Zeigefinger (und auch Daumen?) vorgestreckt; rechter Arm: Unterarm spitzwinklig gebeugt, zwischen Mittelstellung und Supination gedreht, Hand ausgestreckt, Finger gebogen wie bei unserer Isis **1201** (§ 387 c). Der zweite ist ein Zwergengreis, der breitbeinig auf einem Papyrusstengel steht (Stabaufsatz); seine Arme und Hände sind genau so wie die des eben beschriebenen Mannes. Alle diese Hände haben also ungewöhnliche schräge Stellungen, die bei schematischen Figuren nicht vorkommen und in das Genrehafte hinübergreifen. — Die gleiche Haltung der Arme und Hände liegt bei der dritten Figur, der Meerkatze in der Stellung eines liegend-sitzenden Säuglings vor, nur sind die herabhängenden Arme mit dem Oberkörper im Metall fest verbunden. — Vgl. Zwergengreis **2872** mit der Leier: § 55.

(§ 379), und die Hand ist immer an die Brust gelegt; folgende Stellungen sind belegt:

a) Der Unterarm ist in „Mittelstellung" gedreht: Typus 45—49. Beide Arme (§ 379) halten in der geballten Hand (§ 397c) Krummstab bzw. Geißel: (Typus 45—46). Der linke Arm (§ 380b 1) hält in der geballten Hand einen Gegenstand (Typus 46—48): Nofertêm **33** mit Sichelschwert (§ 427b); Harpokrates **29** mit ☥ Anch, **348** mit Krummstab; Bastet **343—347** mit Ägis (§ 380b 2). Der rechte Arm (§ 381b) hält in der geballten Hand ein Sichelschwert (§ 427b), Typus 45: Mann mit Widderkopf **47.** Die rechte Hand ist ausgestreckt (mit abgespreiztem Daumen: § 388a an die linke Brust gelegt (Typus 49, § 381b).

b) Der Unterarm ist in Supination gedreht, und trägt eine Platte: Typus 50 (§ 381b).

§ 363 *Seitwärts wagerecht erhobener Oberarm.*

a) Sind beide Oberarme nach den Seiten zu wagerecht erhoben, so werden die Unterarme seitwärts ausgestreckt angesetzt (§ 371c), und zwar in Supination, Handrücken hinten. Der Fall liegt nur bei dem Knaben mit dem Kopf eines Zwergengreises **49** vor, der die geflügelten Arme des oberen Armpaares seitwärts ausstreckt: Typus 51—52; Faust: § 397d.

b) An dem rechten Arm kann der Unterarm stumpfwinklig erhoben (§ 364) angesetzt werden an den noch über die Wagerechte hinaus erhobenen Oberarm: Typus 53—54.

c) An dem rechten Arm ist der Unterarm rechtwinklig erhoben in Mittelstellung angesetzt (§ 378c), Typus 55—56: ithyphallische Mumie **340. 342,** schwingt die Geißel; Zwergengreis **95** schwingt ein Schwert.

d) An dem linken Oberarm ist der Unterarm spitzwinklig zurückgebogen angesetzt (§ 380c) in Supination, Handrücken außen: Priester **88** mit Krug, Typus 57 (vgl. § 361, Typus 44).

§ 364 *Seitwärts hoch erhobener Oberarm.* An unseren Bronzefiguren wird der Oberarm nicht über die Wagerechte hinaus erhoben, abgesehen von der unwesentlichen Steigerung bei dem Reschef **46** und Anhor **37** (§ 363b). Aus der ganzen ägyptischen Kunst ist überhaupt schwer ein Beispiel für eine nahezu senkrechte Erhebung des Oberarms beizubringen, abgesehen von dem Stützen eines auf dem Kopfe getragenen Gegenstandes. Denn es ist charakteristisch für die ägyptische Darstellungsweise, daß heftige Bewegungen in der Plastik ebenso gemildert werden, wie im Relief und in der Malerei.

§ 365 TABELLE DER ARMHALTUNGEN.

a) In der zugehörigen Tabelle geben die einzelnen Spalten Folgendes an: „Nummer" zählt die Typen in durchlaufender Folge. „Arm" sagt, ob der Typus an beiden Armen derselben Figur auftritt oder nur an dem rechten bzw. linken Arm. „Oberarm, Haltung" gibt die Stellung desselben im Sinne von § 353. Für den Unterarm, bei dem eine größere Zahl von Möglichkeiten vorliegt, ist gesondert bemerkt: die „Beugung" gegen den Oberarm, unter „Haltung" seine Bewegung nach einer bestimmten Richtung und endlich die „Drehung" der beiden Unterarmknochen (§ 354—355). Für die „Hand" wäre nur die Angabe notwendig gewesen, ob sie ausgestreckt, geballt oder als Lutschhand gegeben ist; aber um der Deutlichkeit und Bequemlichkeit willen habe ich noch die Stellung des Handrückens angegeben, aus der die des Unterarms am leichtesten abgelesen werden kann. TABELLE: S. 100—105.

b) Die Tabelle stellt 57 verschiedene Typen der Armhaltungen zusammen. Zöge man andere Museen heran, so würde die Zahl der Typen noch um einige erhöht werden. Aber immer würde eine Anzahl bestimmter Armhaltungen festgestellt sein, die ständig in gleicher Weise auftreten und an gewisse Typen von Gottheiten gebunden sind. In der Tat lehren die Zusammenstellungen, die für die Typologie der Arme unter verschiedenen Gesichtspunkten gemacht sind, die Beschränkung bestimmter Bewegungen auf gewisse Gottheiten. Die säugende Isis hält ihre Arme und Hände in einer im wesentlichen unveränderten Weise; die Bastet in einer anderen, aber ebenso gleichmäßigen; und die Lutschhand des Harpokrates ist immer die gleiche. Alle diese Haltungen treten nur bei diesen Gottheiten auf, nicht bei den anderen. Hier zeigt sich also die enge Verbindung zwischen Haltung und Gottheit, und das bedeutet in künstlerischer Hinsicht die Erfindung dieses Typus in der Heimat dieser Gottheit, und in technischer Hinsicht das Vorhandensein von Modellformen für die Anfertigung der Wachsmodelle zu diesen Typen an dem Orte der Verehrung der betreffenden Gottheit.

c) In anderen Fällen dagegen liegen häufig vorkommende Haltungen vor, die bei verschiedenen Gottheiten auftreten und offenbar über ganz Ägypten hin üblich sind. Ich gebe einige Beispiele (§ 657d).

1. Das Vorstrecken der linken Faust mit einem senkrechten Zepter (Typus 13 und 35—38) ist ein häufiger Gestus bei Göttern mit dem Was-Stock und Göttinnen mit dem Papyrusstengel. (Ausnahme: rechte Faust § 659 d).

2. Das Halten des ☥ Anch in einer herabhängenden Faust ist bei schreitenden Göttern und Göttinnen häufig (Typus 3—9).

3. Die thronenden Götter und Göttinnen halten das ☥ Anch neben dem Knie vorgestreckt (Typus 10—12. 27—28).

4. Göttinnen lassen gern eine Hand oder auch beide ausgestreckt herabhängen (Typus 1—2); dadurch drücken sie ebenso eine Ruhestellung aus wie durch das Nebeneinander-Setzen der Füße.

5. Das Anlegen einer Hand vor die Brust ist eine für verschiedene Zwecke benützte Stellung, bei Göttern zum Halten eines Zepters oder Sichelschwerts in der rechten Hand (Typus 45), ebenso in der linken Hand (Typus 46 und 48); bei Göttinnen nur bei Bastet zum Halten der Ägis (Typus 47). Verwandt ist bei der säugenden Isis die rechte Hand (Typus 49), mit der sie ihre linke Brust anhebt.

§ 366 DIE BEUGUNG DER ARME.

Die folgenden §§ 367—384 enthalten eine Aufzählung der Haltungen und Bewegungen von Armen, ausgehend von der Stellung des Unterarms zum Oberarm im Ellbogen (§ 345). Die Gruppen, die nacheinander behandelt und belegt werden, sind: ausgestreckte, stumpfwinklig gebeugte, rechtwinklig gebeugte und spitzwinklig gebeugte Arme. Die Feststellung der Bewegung ist zunächst bemerkenswert für die typologische Gliederung der Armhaltungen, die sich ständig wiederholen und auf bestimmte Handlungen, oft auch auf besondere Gottheiten begrenzt werden können. Anderseits ist es für die ästhetische Erfassung der Kompositionen von entscheidender Bedeutung, die Armstellungen innerhalb der Gesamtwirkung des Körperbildes festzulegen. Endlich bilden die hier gegebenen Zusammenstellungen die Grundlage für die Tabelle zu § 365, deren Typen Hand in Hand gehen mit den Modellformen zu menschlichen Armen für Wachsmodelle (§ 519).

Der ausgestreckte Arm.

§ 367 **a)** Das Ausstrecken der Arme kann sowohl als Ruhehaltung wie bei einer Handlung geschehen. Es kommt vor in folgenden Stellungen:

herabhängend: bei schreitenden oder stehenden Gottheiten, entweder an beiden Armen oder, falls die eine Hand einen Gegenstand hält, nur bei dem anderen Arme (Typus 1—9), meist mit ☥ Anch zu denken (§ 423);

vom Körper weg: entweder wagerecht nach den beiden Seiten (Typus 51—52), oder schräg nach vorn abwärts (Typus 21—22), oder nach vorn wagerecht (Typus 43).

b) Ausgestreckte Arme geben Ober- und Unterarm ohne Beugung in der gleichen Achse. Der Oberarm soll eigentlich senkrecht herabhängen wie in Abb. 193a. Das ist der Fall bei stehenden Frauen, deren ausgestreckte Hände sich den Oberschenkeln anschmiegen: Typus 1—2, § 358a.

c) Das senkrechte Herabhängen wird auch gewählt für den rechten Arm bei schreitenden Männern und Frauen, weil er gern dem rechten, etwas zurückgesetzten Oberschenkel angelegt wird (Typus 3—4), z. B. bei dem Mann mit Widderkopf **27:** Abb. 193a. Allerdings ist der rechte Arm gelegentlich auch schon bei dieser Stellung ein wenig nach vorn angehoben, z. B. bei dem rechten Arm des schreitenden Nofertêm **33** (Abb. 193b). Dieses leichte Anheben des Oberarmes nach vorn tritt regelmäßig ein, wenn die linke herabhängende Hand dem vorgesetzten linken Oberschenkel angelegt wird (Typus 7—8), z. B. bei dem Mann mit Löwenkopf **349** (Abb. 193c). Im allgemeinen zeigen auch diese leicht angehobenen Arme den Unterarm in der graden Verlängerung des Oberarms; bei gut gearbeiteten Figuren wie dem Knaben **22** jedoch ist der Arm im Ellbogen ganz leicht gebeugt. Da diese Beugung unter 10° beträgt, habe ich sie in dieser Typologie außer Betracht gelassen; sie ist jedoch von wesentlicher künstlerischer Bedeutung (§ 367e).

d) Der Unterschied zwischen den beiden Armhaltungen ist deutlich zu beobachten bei den schreitenden Männern, die beide Hände geballt den Oberschenkeln anlegen: Amon **369**, Mondgott **1232,** Nofertem **361, 1740.** Mann mit Löwenkopf **349** (Typus 3+7); ebenso bei der schreitenden Frau mit ausgestreckt herabhängenden Händen: Isis **99** (Typus 1—2). Bei allen diesen Figuren hängt der rechte Arm senkrecht herab, der linke ist leicht nach vorn angehoben. Ein erhebliches Anheben des Oberarms liegt auch bei dem vorgestreckten Arm thronender Gottheiten vor (§ 372c), bei denen er selbst dann nicht senkrecht herabhängt, wenn der Oberkörper senkrecht aufgerichtet ist: rechter Arm des Nofertem **321** (Typus 27).

e) Der Befund an den herabhängenden Armen ist klar, und die Gründe für die senkrechte oder die leicht nach vorn angehobene Stellung sind durchsichtig. Hat sich der Arm in eine im wesentlichen senkrechte Körperhaltung einzufügen, so tut er es mit senkrechtem Herabhängen. Aber diesem wirkt immer das Streben nach einer mehr malerischen und bewegten Gestaltung entgegen, und dieses Streben gewinnt das Übergewicht, sobald der Arm mit seiner Achse in Abhängigkeit von einem vorgesetzten Bein gerät; dann wird er leicht angehoben. Die Beeinflussung der Richtung der Achse des Armes kann auch durch den Oberkörper erfolgen; auch hier kann eine Änderung eintreten, sobald der Oberkörper aus der Senkrechten herausgerückt und nach hinten über geneigt wird.

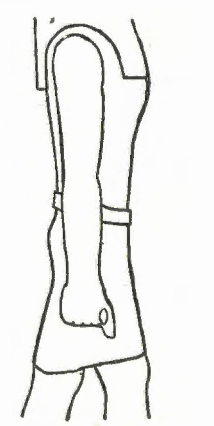


Abb. 193a: **27**
(etwa 1/2)

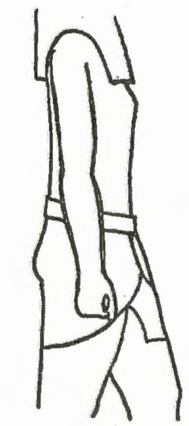


Abb. 193b: **33**
(etwa 4/5)



Abb. 193c: **349**
(1:1)

TABELLE DER ARMHALTUNGEN (§ 365)

Typus Nr.	Arm	Oberarm	Unterarm			Hand		Original-Nummer					Behandelt in §			
													Arm		Hand	
		Haltung	Beugung	Haltung	Drehung	Haltung	Handrücken	Mann	Frau	Knabe	Zwergengreis	Mumie	Typus:	Modell:	Typus:	Modell:
1 2	Rechter linker	herabhängend ,,	ausgestreckt ,,	herabhängend ,,	Mittelstellung ,,	ausgestreckt ,,	außen ,,	—	99. 357. 360. 366	—	—	—	358a 367b. d 368b	525a	392a	537 (für alle Figuren!)
3	rechter	,,	,,	,,	,,	geballt	,,	27. 32. 33. 36. 339. 349. 361. 364. 369. 1232. 1236. 1740. 2039. 2041	—	—	—	—	358a 367c. d 368b	520a. b	401a 1 402a 404a	—
4	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	43. 55. 325	—	—	—	358a 367c	525b	402a	—
5	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	49. unt.	—	—	358a	530a	402a	—
6	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	—	93	—	358a 368b	534b	401a 2	—
7	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	32. 36. 47. 63. 339. 349. 361. 364. 369. 1232. 1740. 2039. 2041.	—	—	—	—	358a 367c. d 368a. b 370a. b	520a. c	401a 1 403a	—
8	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	22. 35. 1205.	—	—	358a 367c 370a.b	530b	403a	—
9	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	—	93	—	358a 368b	534b	401a 2	—
10	rechter	,,	stumpfwinklig	vorgestreckt	Pronation	,,	oben	350	—	—	—	—	358b 3 373	520f	402b	—
11	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	1204	—	—	—	358b 3 373	525c	402b	—
12	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	350	—	—	—	—	358b 3 373	520f	402b	—
13	,,	,,	,,	,,	Mittelstellung	,,	außen	—	1204	—	—	—	358b 2 373	525d	402b	—
14	rechter	,,	,,	,,	Zwischen Pronation und Mittelstellung	ausgestreckt	vorn	—	—	—	29	—	358b 1	534c	392c	—
15	linker	,,	,,	,,		,,	,,	—	—	—	29. 95	—	358b 1 374a	534c	392c 395b	—
16	,,	,,	,,	nach rechts umgebogen	Mittelstellung	geballt	,,	37. 46	—	—	—	—	358b 4 376	521e	403b	—
17a 17b	,, ,,	,, ,,	,, ,,	vor dem Bauch ,, ,, ,,	Supination ,,	ausgestreckt geballt	unten ,,	68	—	—	—	340. 342	358b 4 376	520d	403b	—
18	rechter	,,	rechtwinklig	vorgestreckt	Mittelstellung	,,	außen	52	—	—	—	—	358c 378b	520e	394a	—
19	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	346	—	—	—	358c 378b	525e	404b	—
20	linker	,,	spitzwinklig	,,	,,	ausgestreckt	,,	—	337. 359. 365	—	—	—	358d 380a 2	—	396a 1	—
21	,,	,,	,,	,,	Supination	,,	unten	—	1201	—	—	—	358d 380a	525g	396a 1	—
22	rechter	nach hinten angehoben	rechtwinklig	,,	,,	,,	,,	30	—	—	—	—	359a 373c 378a	522	393c	—
23	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	30	—	—	—	—	359a 373c 378a	522	393c	—
24	,,	,,	spitzwinklig	,,	Mittelstellung	,,	außen	—	1739	—	—	—	359b 380a 2	526	396a 1	—
25	rechter	nach vorn angehoben	ausgestreckt	abwärts vorgestreckt	,,	,,	,,	—	34	—	—	—	360a 371b	527a	393a 3	—

TABELLE DER ARMHALTUNGEN (§ 365)

Typus Nr.	Arm	Oberarm	Unterarm			Hand		Original-Nummer					Behandelt in §			
													Arm		Hand	
		Haltung	Beugung	Haltung	Drehung	Haltung	Handrücken	Mann	Frau	Knabe	Zwergengreis	Mumie	Typus:	Modell:	Typus:	Modell:
26	linker	nach vorn angehoben	ausgestreckt	abwärts vorgestreckt	Mittelstellung	ausgestreckt	außen	—	34	—	—	—	360a 371b	527a	393a 3	537 (für alle Figuren!)
27	rechter	,,	stumpfwinklig	vorgestreckt	Pronation	geballt	oben	321	—	—	—	—	360b 367d 373	521b	402b	—
28	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	24. 42	—	—	—	360b 375l	527b	402b	—
29	rechter	,,	,,	,,	,,	ausgestreckt	,,	2367	—	—	—	—	360b 373	521c	393b	—
30	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	368. 1741	—	—	360b 373. 375. 1	531a	392b 393b	—
31	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	2367	—	—	—	—	360b 373	521c	393b	—
32	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	23. 98. 101. 326. 328. 338. 341 1741	—	—	360b 373. 375. 1	531a. b	392b 393b. 395a	—
33	rechter	,,	,,	,,	Mittelstellung	,,	außen	39. 45. 89	—	—	—	—	360c 372c 373	521d	393a	—
34	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	39. 45. 89	—	—	—	—	360c 372c 373	521d —	393a 396a 1	—
35	rechter	,,	,,	,,	,,	geballt	,,	—	24. 42	—	—	—	360c. 373	527c	402b	—
36	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	27. 321. [1236]	—	—	—	—	360c. 373 375b 2	521f	402a. b	—
37	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	43. 55. 325	—	—	—	360c. 375b 2	527d	402a	—
38	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	49 unterer	—	—	360c 375b 2	531c	402a	—
39	,,	,,	spitzwinklig	,,	Pronation	ausgestreckt	oben	—	—	60	—	—	360g. 380a	531d	395a	—
40	rechter	,,	[,,	,,	,,	,,	hinten]	68. 88	—	—	—	—	360d 381a	521g	—	—
41	,,	,,	,,	,,	Mittelstellung	geballt	außen	—	343—345.347	—	—	—	360e. 381b	527e	404b	—
42	,,	nach vorn und meist auch nach der Seite angehoben	,,	erhoben	Supination	Lutschhand	vorn	—	—	22. 23. 29. 35. 60. 98. 101. 326. 328. 338. 341. 348	—	—	360f. 382	532	405a	—
43	,,	nach vorn wagerecht erhoben	ausgestreckt	vorgestreckt	Mittelstellung	geballt	außen	—	57. 91	—	—	—	361. 371d	527f	404b 2	—
44	linker	seitwärts wagerecht erhoben	spitzwinklig	zurückgebeugt	,,	ausgestreckt	vorn	52	—	—	—	—	361. 380c	521h	396a 2	—
45	rechter	seitwärts angehoben	,,	vor der Brust	,,	geballt	,,	47. 90	—	—	—	—	362a. 379 380b. 381b	521h 523a. b	401b 404c	—
46	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	33. 90	—	—	—	—	362a. 379 380b	523a. c	401b. 403c	—
47	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	343—347	—	—	—	362a. 380b	528a	403c	—
48	,,	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	29. 348	—	—	362a. 380b	533a	403c	—
49	rechter	,,	,,	,,	,,	ausgestreckt	,,	—	337. 359. 365. 1201. 1739	—	—	—	362a. 381b	528b	394a	537b
50	,,	,,	,,	,,	Supination	,,	unten	63	—	—	—	—	362b. 381b	523d 537b	394b	—
51	,,	seitwärts wagerecht erhoben	ausgestreckt	seitwärts	Mittelstellung	geballt	hinten	—	—	49 oberer	—	—	363a. 371c	533b	401c	—
52	linker	,,	,,	,,	,,	,,	,,	—	—	49 oberer	—	—	363a. 371c	533b	401c	—
53	rechter	,,	stumpfwinklig	aufwärts	Pronation	,,	,,	46	—	—	—	—	363b. 377	523e	404d	—

Typus Nr.	Arm	Oberarm	Unterarm			Hand		Original-Nummer					Behandelt in §			
		Haltung	Beugung	Haltung	Drehung	Typus	Handrücken	Mann	Frau	Knabe	Zwergengreis	Mumie	Arm Typus:	Arm Modell:	Hand Typus:	Hand Modell:
54	rechter	seitwärts wagerecht erhoben	[stumpfwinklig	aufwärts	Mittelstellung	geballt	außen]	37	—	—	—	—	363b. 377	523f	404d	537
55	,,	,,	rechtwinklig	,,	Pronation	geballt	hinten	—	—	—	95	—	363c. 378c	534a	404d	537
56	,,	,,	,,	,,	,,	ausgestreckt	,,	—	—	—	—	340. 342	363c 378c	535	394c	538d
57	linker	,,	spitzwinklig	zurückgebeugt	Mittelstellung	,,	außen	88	—	—	—	—	363d. 380c	523g	396a 2	537
58	Hand bei „unterägyptischen" Mumien gesondert gearbeitet:					geballt	vorn	—	—	—	—	—	—	—	346c	538a
59	Hand bei „mittel"- und „oberägyptischen" Mumien mit dem Arm verbunden:					,,	,,	—	—	—	—	—	—	—	346c	538b. c

§ 368 *Beide Arme ausgestreckt herabhängend*[1] (§ 358a).

a) Daß beide Arme herabhängen, kommt naturgemäß nur bei den stehenden oder schreitenden Menschen vor, und zwar sowohl bei Männern und Greisen wie bei Frauen, aber nicht bei Knaben und Mumien. Vergleichen lassen sich bei dem Knaben, der im allgemeinen den rechten Zeigefinger in den Mund stecken soll, die seitlich anliegenden Arme des liegend-sitzenden Säuglings (§ 73). Die Arme liegen dem Rumpf und den Oberschenkeln entweder vollständig an und sind im Metall mit ihnen fest verbunden, oder sie sind mehr oder weniger von ihnen gelöst (§ 385).

b) Die ausgestreckt herabhängenden Arme, deren Unterarme in Mittelstellung gedreht sind und die Handrücken nach außen gewendet haben, kommen vor mit geballten oder ausgestreckten Händen. Die Hände sind: bei Männern stets geballt (Typus 3 + 7)[2]; bei dem Zwergengreis **93** geballt (Typus 6 + 9); bei Frauen stets ausgestreckt (Typus 1—2). Die ausgestreckten Hände bedeuten stets eine Ruhehaltung; zur geballten Faust vgl. § 397.

§ 369 *Rechter Arm, ausgestreckt herabhängend* (§ 358a). Der Arm ist ohne Beugung ausgestreckt und hängt genau oder nahezu senkrecht herab (§ 367). Unterarm in Mittelstellung, Handrücken außen.

Die ständige Haltung der schreitenden und zepter-tragenden Gottheiten ist es, die rechte Hand herabhängen zu lassen (Typus 3—4), während die linke mit dem Zepter vorgestreckt ist. In der rechten soll eigentlich das ☥ Anch hängen (§ 423).

§ 370 *Linker Arm, ausgestreckt herabhängend* (§ 358a).

a) Eine Bewegung nach vorn wird bei den Bronzefiguren im allgemeinen mit der linken Hand ausgeführt. Im Gegensatz dazu steckt aber der Knabe immer den rechten, nicht den linken Zeigefinger in den Mund; deshalb muß bei ihm der ruhig herabhängende Arm der linke sein, wenn er schreitet (Typus 8). Ferner wird der rechte Arm in Anspruch genommen, wenn ein Gott ein Sichelschwert hält (**47**) oder ein Uzat-Auge trägt (**63**); in diesem Falle kann wiederum nur der linke Arm ruhig herabhängen (Typus 7). Der Nofertêm **33** hält das Sichelschwert übrigens in der linken Hand, sodaß bei ihm die rechte herabhängt. Aus diesen Gestaltungen ergibt sich, daß ein ausgestreckt herabhängender linker Arm nur verhältnismäßig selten vorkommen kann, und zwar in jedem Falle als Ruhestellung.

b) Die linke Hand ist bei dem lutschenden Knaben in allen drei Fällen geballt, und sie ist wohl gedacht für das Halten des ☥ Anch; die Faust ist allerdings in keinem Falle durchlocht (Typus 8). Bei dem Gott mit Bockskopf **47** ist die linke Hand geballt, wohl auch für ein Anch, und sie ist anscheinend wirklich durchlocht; bei dem Mondgott **63** hält sie ein Bündel (?). In allen Fällen ist der Unterarm in Mittelstellung gedreht, und der Handrücken ist nach außen gewendet (Typus 7).

§ 371 *Beide Arme, vom Körper weg ausgestreckt.*

a) Die Haltung des grade ausgestreckten Armes ist nicht ruhig, sondern mit einer Bewegung verbunden, sobald die Arme angehoben sind. Dieses Anheben ist für gewöhnliche Arme in ausgestreckter Haltung nicht zu belegen, wohl aber für geflügelte Arme. Hierfür gibt es zwei verschiedene Typen, je nach dem Grade des Anhebens.

b) Entweder (Typus 25—26, § 360a) sind die Arme nur leicht nach vorn angehoben, und zwar um 45° bei der Isis **34**, die ihren Gatten Osiris schützt; dazu bietet eine Figur in der New York Historical Society[3] die Abweichung, daß die Arme halb seitlich vorgestreckt sind, aber ebenfalls wie hier abwärts gerichtet. Die Schrägstellung der Arme ist ein seltenes und stark belebendes Motiv.

c) Oder (Typus 51—52, § 363) die Arme werden nach den beiden Seiten um 90° angehoben, sodaß sie wagerecht stehen (Mischgott **49**, oberes Armpaar), Unterarme in Supination, Handrücken hinten. Diese Gebärde bedeutet eine Abwehr oder gar einen Angriff, wenn wir in jeder Faust ein Messer ergänzen dürfen.

d) Oder (Typus 43) der rechte Arm ist wagerecht erhoben (§ 361), nach vorn ausgestreckt in Mittelstellung mit geballter Hand, in der die griechische Isis **57, 91** eine Schlange hält.

§ 372 **Der stumpfwinklig gebeugte Arm.**

a) Die ziemlich gleichmäßige Beugung beträgt meist etwa $1^1/_2$ rechte Winkel, also 135° (Abb. 194 zu § 372); unter Beugungswinkel verstehe ich stets den Winkel zwischen Ober- und Unterarm. Der Oberarm pflegt nicht senkrecht herab zu hängen wie bei den „ausgestreckt-herabhängenden" Armen (§ 367), sondern er ist immer ein wenig nach vorn angehoben und zwar um etwa 10° oder etwas mehr. Der Unterschied in der Stellung des Oberarmes zwischen dem herabhängenden und dem schwach gebeugt vorgestreckten Arm ist besonders deutlich, wo sie auf eine senkrechte Fläche aufgelegt sind (**49**).

b) Das Vorstrecken beider Arme oder nur des einen von ihnen geschieht sowohl als Ruhehaltung wie bei einer Handlung. Für die Gestalt des Armes ist der Grad der Beugung entscheidend: stumpfwinklig, rechtwinklig oder spitzwinklig. Dabei ist im allgemeinen der spitzwinklig gebeugte Arm von dem stumpfwinklig gebeugten völlig verschieden, und es gibt kaum eine bestimmte Handlung, in der bald die eine, bald die andere Haltung im gleichen Sinne verwendet wird. Wohl aber ist diese Unsicherheit der Behandlung bei der rechtwinkligen Beugung des Armes vorhanden, die bald mit der stumpfwinkligen, bald mit der spitzwinkligen Beugung wechselt, ohne daß der Sinn der Bewegung sich deshalb änderte. Es gibt auch Fälle, in denen sich der stumpfe bzw. spitze Winkel der Beugung stark dem rechten Winkel nähert; in diesen hätte der Modelleur ebensogut einen rechtwinklig gebeugten Arm anwenden können (§ 378).

c) Der schwach gebeugt vorgestreckte Arm wird bei thronenden Gottheiten angewendet, die eine Hand oder beide neben oder auf das Knie legen. Wo diese Armhaltung verändert wird in den „rechtwinklig gebeugten Arm", geschieht das in Verbindung mit einer Änderung der ganzen Haltung der Figur. Das ist deutlich bei den Figuren des lesenden Imhotep (Typus 33—34), von denen die eine (**45**) den älteren Typus des in der herkömmlichen Haltung thronenden Mannes mit Knieschurz gibt, die andere (**39**) aber eine in der ptolemäischen Zeit neugeschaffene Gestaltung im griechischen Mantel. Die erstere Figur (**45**) hält wie alle älteren Thronenden die Arme schwach gebeugt (um etwa 130°), die zweite (**39**) jedoch stärker gebeugt, wenn auch noch nicht ganz rechtwinklig (um etwa 100°).

d) Bei den Steinstatuen des sitzenden Mannes aus dem Alten Reich ist die Armhaltung ähnlich der typischen bei den Bronzefiguren. Jedoch ist der Winkel meist etwas kleiner, d. h. der Unterarm ist stärker angehoben und stärker gebeugt; der Winkel im Ellenbogen nähert sich also mehr dem rechten Winkel.

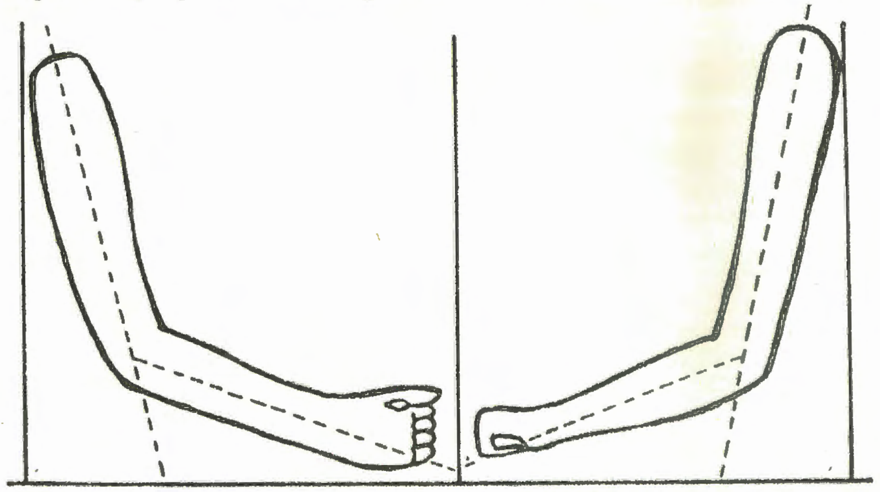


Abb. 194: Oberarm um 10° angehoben, Unterarm um 120° gebeugt.

Uto **24** (1:1) Rechter Arm — Neit **42** (1:1) Linker Arm

[1] Diese Haltung mit ausgestreckten Händen ist eigentlich auch bei den beiden Zwergengreisen in der Gruppe **29** gemeint; aber wegen der Verkrüppelung sind diese Arme als „stumpfwinklig gebeugt" bei § 373 eingeordnet.

[2] Die undeutlichen Hände der beiden Nofertem **2039** und **2041** habe ich nach dem Vorbild der gut ausgeführten Stücke als geballt gedeutet.

[3] *Quarterly Bulletin*, The New York Historical Society, vol. III (Oct. 1919) 75 mit Fig. 5—6.

[1] Einige Armhaltungen, die nicht leicht zu deuten waren, habe ich mit Dr. med. von Criegern in Hildesheim durchgesprochen, und er hat die Drehung des Unterarms am Röntgen-Schirm nachträglich bestimmt. Hoffentlich habe ich nicht noch Versehen stehen gelassen.

§ 373 *Beide Arme stumpfwinklig gebeugt* (§ 360c).

a) Der Zweck, zu dem die beiden Arme vorgestreckt sind, ist das Halten eines Attributs. Einige Götter mit senkrecht herabhängendem Oberarm (**350:** Typus 10 + 12, § 358 b 3) oder mit nach vorn angehobenem Oberarm (**321:** Typus 27 + 36, § 360b) und eine Göttin mit senkrecht herabhängendem Oberarm (**1204:** Typus 11 + 13, § 358b 2—3) halten in jeder Hand ein Zepter bzw. sollten es tun, wenn die Figur vollständig ausgeführt wäre, und zwar die Götter den Was-Stock (§ 424), die Göttinnen den Papyrusstengel (§ 429). Imhotep (**39. 45**) faßt mit den Händen eine Papyrusrolle; der Priester **89** hält eine Vase auf den Knieen (Typus 33—34: § 360c). Alle diese Personen üben eine Handlung aus, so wenig der Körper auch bewegt sein mag. Als Handlung ist es auch noch zu bezeichnen, wenn der knieende König die Hände nebeneinander auf die Knie legt (am Räuchergerät **2367:** Typus 29 + 31, § 360b); denn er nimmt eine im Kultus geübte, ehrfürchtige Haltung an.

b) Aber jede Handlung fällt weg bei dem Knaben, der seine Hände, den Handrücken nach oben, neben den Knieen ausstreckt (Harpokrates **368. 1741:** Typus 30 + 32, § 360b); das ist die Ruhestellung des liegend-sitzenden Knaben, die wir als ständige Haltung bei dem Säugling kennen (§ 73). Eine Ruhestellung mit ausgestreckten Händen wäre auch bei den Armen (Typus 10—11) der beiden breitbeinig stehenden Zwergengreise vorhanden, wenn man die Haltung der rohen Figuren in der Gruppe **29** so auffassen will (vgl. § 368); deutlicher am linken Arm von **95** (§ 374).

c) Die Oberarme sind um 10—20° nach vorn angehoben. Die Unterarme sind um 130—135° gebeugt; sie liegen meist parallel dem Oberschenkel, sind aber zuweilen stärker abwärts gerichtet. Die beiden Unterarme und Hände sind meistens in übereinstimmender Weise gestellt; in verschiedener Weise jedoch bei folgenden Figuren: thronender Nofertêm **321**, thronende Neit **42**, Hat-mehit **1204** und Uto **24**. Bei diesen ist die Verschiedenheit gewählt, damit sie das Symbol bzw. Zepter in den Händen richtig halten können.

d) Der Unterarm kann nach § 354—355 gestellt sein (Beispiele vorstehend und in § 365):

1. in Pronation (Handrücken oben). Die thronenden Gottheiten fassen ein Anch (§ 423). Hände ausgestreckt: Knabe (Typus 30 + 32) und betender König **2367** (Typus 29 + 31).

2. in Mittelstellung (Handrücken außen). Die thronenden Götter halten den Was-Stock (§ 424), die Göttinnen den Papyrusstengel (§ 429), Imhotep die Papyrusrolle (Typus 33 + 34), Priester **89** die Vase (Typus 33 + 34). Die Drehung des Unterarms bei den Zwergengreisen in der Gruppe **29**, deren Handrücken nach vorn gewendet sind, liegt in der Mitte zwischen Pronation und Mittelstellung; sie ist nur möglich bei verkrüppelten Armen, nicht bei normalen Körpern (Typus 10—11), vgl. § 374.

3. in Supination (Handrücken unten). Belegt nur bei rechtwinklig gebeugtem Arm (§ 378a): Typus 22 + 23.

§ 374 *Linker Arm, stumpfwinklig gebeugt.*

a) herabhängend: Zwergengreis **95** (Typus 15). Dieser vereinzelte Fall (ebenso in Gruppe **29** § 373b) ist nur aus der verkrüppelten Gestalt des Zwergengreises heraus zu verstehen; der Unterarm ist zwischen Pronation und Mittelstellung gedreht und schwach gebeugt in einem Winkel von etwa 140°. Die ausgestreckt an den linken Oberschenkel gelegte Hand bedeutet eine Ruhestellung; dann sollte aber der Arm ausgestreckt herabhängen wie bei dem Zwergengreis **93** (Typus 6 + 9, § 368b).

§ 375 b) grade vorgestreckt: Der Oberarm ist nach vorn um 10—20° angehoben. Der Beugungswinkel gegen den Unterarm beträgt durchschnittlich 130°, bei einigen weniger bis 120° (Knabe **326. 338**), bei anderen mehr bis zu 140° (Knabe **98**). Der Unterarm (§ 354—355) ist gestellt (Beispiele in § 365):

1. in Pronation (§ 360b); die für ein wagerechtes Zepter geballte Faust ist neben das Knie gelegt: Typus 28; ausgestreckte Hand, Rücken oben: liegend-sitzender Knabe, Ruhehaltung (Typus 30 + 32).

2. in Mittelstellung, Rücken der geballten Hand außen: schreitende Götter und Göttinnen, die bzw. (§ 373b) halten (Typus 36—38: § 360c).

§ 376 c) Schräg nach rechts vorgestreckt. Eine Abwandlung des grade vorgestreckten Armes ist die Biegung nach rechts, unabhängig von der stumpfwinkligen Beugung im Ellbogen, die unverändert bleibt (§ 358b 4). Die Biegung nach rechts ist immer mit einer Handlung verbunden: bei dem Anhor **37** und Reschef **46** mit dem Schwingen der Lanze (Typus 16), bei dem Priester **68** mit dem Tragen des Pavian-Bildes und bei dem ithyphallischen Min-Amon **340. 342** mit dem Halten des erigierten Penis (Typus 17). Bei dem Priester hängt der Oberarm noch nahezu grade herunter, und die Biegung nach rechts beginnt erst mit dem Unterarm. Bei den beiden Göttern mit der Lanze ist aber schon der Oberarm schwach nach rechts abgebogen, der Unterarm dann ganz stark. Der Beugungswinkel, ist in diesen Fällen recht groß (**37:** 140°, **46:** 150°) bei dem Priester **68** allerdings kleiner (120°). Die ungewöhnlich lebendige Stellung dieses Armes bewirkt, daß er schräg vor dem Körper steht und das senkrechte Schema energisch durchschneidet.

§ 377 a) *Rechter Arm, stumpfwinklig gebeugt.* Nach vorn gestreckt, nur zum Halten des Papyrus-Stengels: Typus 35.

b) Seitwärts erhoben. Diese lebhafte Bewegung ist nur bei ungewöhnlich ausdrucksvollen Gestalten angewendet für das Halten der Lanze, die der Gott schwingt. Der rechte Arm des Anhor **37** (Typus 54) ist schon vor dem Ellbogen weggebrochen; nach dem auch sonst gut bekannten Typus muß die rechte Hand den Schaft gefaßt und abwärts gestoßen haben. Die Hand ist also anders zu ergänzen als sie bei dem Reschef **46** (Typus 53) erhalten ist, bei dem sie die

Lanze fast wagerecht hält (nach außen etwas abwärts geneigt). Die Oberarme sind bei beiden Göttern gleich, nämlich bis über die wagerechte Stellung hinaus zur Seite erhoben (§ 363b). Der Unterarm ist bei Reschef **46** um 135° gebeugt, ist schräg nach außen erhoben und steht in Pronation mit nach hinten gewendetem Handrücken, und zwar übermäßig proniert. Bei Anhor **37** war der Unterarm in Mittelstellung gedreht mit dem Handrücken nach außen, um die richtige Haltung für das Stoßen der Lanze zu geben (so bei Kairo 38023—25, 38618—19, und Kopenhagen 1658 (Mogensen pl. XXIII).

§ 378 **Der rechtwinklig gebeugte Arm.**

Die rechtwinklige Beugung des Armes ist verhältnismäßig selten und auf einige Fälle beschränkt, (§ 372b). Wenn der Modelleur eine rechtwinklige Beugung angewendet hat, so liegt der Grund, soweit es sich nicht um Zufälligkeiten handelt, letzten Endes in dem Streben nach strengem Aufbau.

a) *Beide Arme vorgestreckt.* **30** Knieender Nilgott: trägt auf jeder Handfläche einen Gegenstand (Typus 22 + 23, § 359a).

b) *Rechter Arm, vorgestreckt.* **52** Schreitender Priester (Typus 18): Hand ausgestreckt, Unterarm etwas nach links abgebogen. **346** Stehende Bastet (Typus 19, § 358c): mit Sistrum. Der Oberarm ist leicht (um etwa 10°) nach vorn angehoben (§ 358c). Unterarm: § 381b. Da der Unterarm grade nach vorn (nicht seitlich abgebogen) ausgestreckt ist und da das Sistrum in der rechten Faust annähernd senkrecht stand, ergibt sich bei rechtwinkliger Beugung ein besonders strenger und schematischer Aufbau. In anderen Fällen, und zwar bei der Bastet meistens, ist er lebendiger gestaltet durch die spitzwinklige Beugung des Unterarms und durch die schräge Stellung des Sistrums.

c) *Rechter Arm hoch erhoben.* Zwergengreis mit Schwert: **95** (Typus 55); Mumie mit Geißel: **340, 342** (Typus 56). Der Oberarm steht wagerecht (§ 363c), der Unterarm also senkrecht[1].

§ 379 **Der spitzwinklig gebeugte Arm.**

Die spitzwinklige Beugung liegt bei beiden Armen gleichzeitig vor (§ 362a) an dem schreitenden Mann mit Hundekopf **90**, der Krummstab und Geißel vor der Brust hält (Typus 45—46). Die Oberarme sind ganz wenig nach vorn, stärker zur Seite angehoben; die Unterarme liegen wagerecht. Die Beugung beträgt 70°, die Hände liegen nebeneinander. Die Haltung ist verwandt derjenigen an den mumiengestaltigen Göttern, besonders der des Osiris, der die gleichen Zepter zu tragen pflegt.

§ 380 *Linker Arm, spitzwinklig gebeugt.*

a) Vorgestreckt.

1. Vereinzelt (Typus 39) als Ruhehaltung bei dem hockenden Knaben **60**, der mit belebender Hebung des Ellbogens zur Seite die Hand mit dem Rücken nach oben auf das linke Knie legt (§ 360g).

[1] Ausgestreckte Hand zu ergänzen nach Min in Kairo 38.479—80.

§ 380 2. Häufig bei dem vorgestreckten Arm, mit dem die Mutter den Säugling von hinten stützt. Der Oberarm sollte eigentlich senkrecht herabhängen (§ 358d); er tut es in der Tat bei der großen Isis **1201**, deren Oberkörper in ungewöhnlicher Weise nach vornüber geneigt ist (Typus 21). Ebenso (Typus 20) bei **359** und **365**, deren Oberkörper in der üblichen Weise leicht hintenüber geneigt ist, während der Oberarm bei **337** sich der Richtung des Oberkörpers anschmiegt, also nach vorn leicht angehoben ist. Es liegt im Sinne der Tätigkeit des Armes, der ja um den Knaben herum reichen soll, daß der Oberarm auch ein wenig nach der linken Seite zu angehoben wird; das ist bei **337, 365** und **1739** der Fall. Bei **1739**, die einen senkrecht gestellten Oberkörper hat, ist der Oberarm nach hinten und zur Seite angehoben, sodaß der Ellbogen über den Rücken hinaus nach hinten vorsteht (Typus 24); diese geschraubte Haltung ergibt sich daraus, daß der ganze Arm zu groß ist.

3. Der Unterarm ist in einem Winkel von durchschnittlich 70° gebeugt und ist in Mittelstellung gedreht; bei der Isis **1201** (s. u.) nähert sich die Drehung allerdings der Supination. Er wird im allgemeinen grade nach vorn vorgestreckt, ist jedoch bei **337** und bei der durch ihren stark bewegten Arm auffallenden Isis **1739** (§ 359b) schräg nach rechts abgebogen.

4. Die Hand der Mutter pflegt hinter den Kopf oder Nacken des Knaben zu fassen und ist stets so gehalten, daß der Handrücken außen und der Daumen oben liegt. Nur bei der großen Figur **1201** ist die Hand gebogen unter den Kopf des Knaben geschmiegt und der Handrücken ist nach unten, der Daumen nach außen gekommen.

b) Vor die Brust gehalten. Die Haltung ist in zwei verschiedenen Fällen belegt; in beiden liegt der Handrücken außen, der Daumen oben, d. h. der Unterarm ist in Mittelstellung gedreht.

1. Der erste Fall betrifft den Mann (Typus 46) oder Knaben (Typus 48), der eine Waffe, ein Zepter oder Symbol vor die Brust hält (beide Arme: § 379). Nofertem **33** faßt das Sichelschwert mit der linken Faust (§ 427b); sein Oberarm ist nach vorn und zur Seite angehoben, sein Unterarm um 70° gebeugt und steht nahezu wagerecht (Typus 46, § 362a; Faust: § 397c). Harpokrates hält den Arm in einer Beugung von etwa 45° (bei **348** noch weniger); der Oberarm ist bei **348** (Oberkörper senkrecht) nur zur Seite angehoben, bei **29** (Oberkörper etwas nach hintenüber geneigt) nach vorn und zur Seite angehoben, scheint sich also in seiner Richtung der des Oberkörpers anzuschließen (Typus 48, § 362a). Der Unterarm ist bei beiden Figuren schräg aufwärts gerichtet.

2. Der zweite Fall ist die Bastet, die die Ägis mit der rechten Faust vor die Brust hält (Typus 47). Sie hat einen Oberarm, der immer mehr oder weniger stark zur Seite angehoben ist (§ 362a); er ist unterhalb des Randes des Wollkleides vom Rumpf gelöst, wenn dieses mit einem überhängenden Kragen gearbeitet ist (**343. 346**) oder mit einem Ärmel (**344**) oder ohne diese (**345. 347**). Der Unterarm ist um 70° gebeugt (bei **343** etwas spitzer) und nach rechts

vor die Brust gelegt, mit der die Hand ebenso wie mit der Ägis im Metall verbunden ist. Die Hand selbst ist verdeckt außer bei **344**, bei der der Halskragen frei auf der Faust aufsitzt (§ 397c).

§ 380c **c)** Erhoben. Bei den beiden Figuren eines schreitenden Priesters mit Krug auf der linken Schulter (**52. 88**) ist die Aufgabe der linken Hand die gleiche: den Krug zu stützen. Die Durchführung ist verschieden geschehen: der Ellbogen ist bei **52** nach vorn (Typus 44, § 361), bei **88** zur Seite gestreckt (Typus 57, § 363d). Die eine Stellung weicht also um 90⁰ von der anderen ab, aber beide liegen in dem Schema der senkrecht zueinander stehenden Ebenen; bezeichnenderweise ist der Modelleur in seiner inneren Bindung an dieses „kubische System" nicht aus ihm herausgegangen, und er hat dem Oberarm keine schräge Stellung gegeben. Der Oberarm steht bei **88** wagerecht und ist bei **52** noch darüber hinaus gehoben; bei **52** nach vorn, bei **88** zur Seite. Der Unterarm ist bei **52** um 45⁰, bei **88** um 70⁰ gebeugt und aufwärts gerichtet. Er liegt bei **88** durchaus in der Ebene des Oberarms und des Körpers; bei **52** ist er aber nach außen abgebogen, damit die Hand um den dicken Krug herumgelegt werden kann, und zwar in einer anatomisch unmöglichen Weise. Die Hand ist bei beiden Priestern ausgestreckt.

§ 381 *Rechter Arm, spitzwinklig gebeugt.*

a) Vorgestreckt: Priester **68** und **88** (Typus 40) ergänzt. Bastet **343—347** hat eine im wesentlichen gleichmäßige Haltung (Typus 41). Der Oberarm ist schräg nach vorn abwärts angehoben (§ 360e); sein oberer Teil und die Schulter sind gelegentlich mehr oder weniger verhüllt durch den Kragen bzw. Ärmel des Wollkleides. Der Unterarm ist gewöhnlich um etwa 70⁰ gebeugt; bei **346** jedoch mehr (etwa 90⁰), sodaß er nur wenig über die Wagerechte angehoben ist. Im allgemeinen ist er in die Mittelstellung gedreht und schräg nach vorn aufwärts gerichtet; das Sistrum in der Faust ist senkrecht zu ihm angegossen bzw. hinein gesteckt gewesen, sodaß es schräg nach oben rückwärts stand (bei **346** jedoch fast senkrecht).

b) Vor der Brust. Bei zwei Figuren von Göttern, die etwas tragen, ist der Oberarm nach der Seite angehoben (§ 362a—b). Der Unterarm durfte bei dem Mondgott **63** (Typus 50) nicht über die Wagerechte gehoben werden, weil er die Platte mit dem  Uzat-Auge zu halten hatte; wohl aber bei dem widderköpfigen Gott **47** (Typus 45) mit dem Sichelschwert (§ 427b). Die säugende Isis (Typus 49) mit Mittelstellung; jedoch **1201** halb zur Supination gedreht (ebenso die Hand § 389c).

Die Hand selbst ist nur bei **47** geballt, bei **63** und der Isis stets ausgestreckt.

Die Beugung im Ellbogen beträgt bei allen drei Typen etwa 70⁰; bei der Isis ist der Winkel in einigen Fällen auch kleiner: bei **365** und **1739** etwa 60⁰, bei **359** sogar nur 50⁰. Dieser Winkel geht Hand in Hand mit der Größe des Armes: bei **365** und **1739** ist er etwas zu groß, bei **359** viel zu groß.

Bei der säugenden Isis ist der Oberarm stets etwas nach vorn angehoben, und zwar ohne Rücksicht auf den Oberkörper, der zuweilen senkrecht aufgerichtet (**1739**), zuweilen nach hintenüber geneigt ist (bei **359** und **365** wenig, bei **337** mehr). Außerdem ist der Oberarm etwas zur Seite angehoben, damit die Hand an die linke Brust zu liegen kommt; das ist allerdings nicht immer der Fall, vielmehr liegt sie bei **337** und **1739** zu tief, weit unterhalb der Brust.

Der Unterarm ist bei der großen Isis **1201** etwas über die Wagerechte hinaus angehoben, und so sollte es immer sein, wenn der ganze Arm eine normale Länge hat. Diese Stellung des Unterarms ist aber nur bei **337** noch einigermaßen innegehalten; bei **365** und **1739** ist der Unterarm weit stärker angehoben, bei **359** steht er steil aufwärts (45⁰ gegen die Wagerechte erhoben).

§ 382 Der zu § 381b gehörende rechte Arm des lutschenden Knaben (Typus 42) ist stets spitzwinklig gebeugt (§ 360f.), und der Zeigefinger der rechten Hand ist, wenn nicht in den Mund gesteckt, so doch nahe an ihn herangehalten. Die Verschiedenheit der Gestaltungen liegt in der Stellung des Oberarms und in dem Grade der Beugung des Unterarms. Der vortretende Ellenbogen wird mehr oder weniger rund bzw. spitz gearbeitet; dem Zeigefinger liegt ständig der ebenfalls vorgestreckte Daumen an. Der Arm ist immer von dem Oberkörper gelöst, nur gelegentlich durch Berührung mit der Brust verbunden. Zwischen Faust und Brust ist zuweilen eine Verbindung im Metall vorhanden (**101**), zwischen der Spitze des Zeigefingers und dem Kinn bzw. Munde fast immer (nicht bei **60**). Einen dem Körper vollständig anliegenden Arm hat nur die kleine Figur **341** (Höhe 2 cm).

§ 383 Der Oberarm des lutschenden Knaben kann nach vorn und nach der rechten Seite zu angehoben werden, falls er nicht wie in dem vereinzelten Ausnahmefall **326** nach der linken Seite zu umgebogen wird. Aus den verschiedenen Graden dieser Anhebungen ergeben sich folgende Möglichkeiten:

a) Der Oberarm ist nur nach vorn angehoben, wenig oder gar nicht nach der rechten Seite: **29** thronend, **348** sitzend, **328** liegend-sitzend. Bei diesen Figuren ist der Oberarm stark angehoben, bei **341** (sitzend-liegend) weniger, weil er mit dem Oberkörper fest verbunden ist.

b) Der Oberarm ist in etwa gleicher Weise nach vorn und nach der rechten Seite angehoben: **22** schreitend, **60** hockend.

c) Der Oberarm ist stark nach vorn angehoben, wenig nach der rechten Seite: **35. 1205** schreitend; **23. 98. 101. 338** liegend-sitzend. Dieses ist die bevorzugte Lösung für die Stellung des Oberarms.

d) Der Oberarm ist stark nach vorn angehoben, aber dann in ungewöhnlicher Weise nach links umgebogen, sodaß der Unterarm steiler als sonst gestellt werden mußte: **326** liegend-sitzend.

§ 384 Der Unterarm hängt in seiner Stellung einerseits von der des Oberarms ab, andererseits von dem Beugungswinkel gegen den Oberarm; er ist stets in Supination gestellt mit dem Handrücken nach vorn. Der Beugungswinkel beträgt meist etwa 40⁰, selten etwas mehr bis zu 50⁰ (bei **23. 60. 328**), oder etwas weniger bis zu 30⁰ (bei **29. 348**).

Daraus ergibt sich im allgemeinen eine ziemlich schräge Stellung des Unterarms, der mit der Wagerechten einen Winkel von etwa 50⁰ zu bilden pflegt. In einigen Fällen ist er etwas steiler gestellt, sodaß der genannte Winkel etwa 60⁰ beträgt (**29. 341. 348. 1205**), bei **326** sogar 70⁰. Die steilere Stellung des Unterarms steht häufig in Verbindung mit dem graden Anheben des Oberarms nach vorn (Fall a des § 383) und muß in erhöhtem Maße eintreten, wenn der Oberarm nach links umgebogen ist (Fall d des § 383).

§ 385 **Lösung der Arme vom Rumpf.**

a) Die Lösung der Arme vom Rumpf ist ihrer Entstehung nach eine ästhetische Angelegenheit; denn die ägyptischen Plastiker bildeten den Körper zunächst als geschlossene Masse, in die auch die Gliedmaßen eingebunden waren, und lösten Arme und Beine erst allmählich aus ihnen heraus (§ 342). Diese Entwicklung ist im Alten Reich abgeschlossen worden. Für unsere Bronzefiguren handelt es sich aber nur um die typologische und um die technische Seite der Frage. Unsere Gesichtspunkte müssen sein: ist es für den Typus von irgend einer Bedeutung, ob die Arme gelöst sind oder nicht? Läßt sich eine Folgerung ziehen für die Ausführung des Gusses oder für die Herstellung des Wachsmodells?

b) Bei Mumien tritt eine Lösung nur auf bei dem frei erhobenen rechten Arme des Min-Amon **340. 342** mit der Geißel (§ 363c).

c) In einigen Fällen können die Arme aus dem Zusammenhang des Körpers nicht herausgenommen werden, weil sie durch ein Gewand umschlossen werden, z. B. bei Imhotep **39** im Mantel und Bastet **343. 346** im Wollkleid mit Kragen.

d) Bei einer Reihe von Figuren von Männern und Frauen sind Arme mit dem Rumpf in der Masse verbunden, die typologisch ebenso zu bewerten sind wie Arme, die von ihm gelöst sind. Die vom Modelleur im Wachs hergestellte Verbindung sieht anders aus als der Gußfehler, bei dem sich das Metall beim Durchfließen in der Form versehentlich vereinigt hat (§ 602e).

1. Bei einer kleinen Gruppe 1 sind diese Arme unselbständige Gebilde, die mehr oder weniger in den Rumpf übergehen und nicht gegen ihn unterschnitten sind. **341** Harpokrates, sitzend-liegend, Höhe 2,2 cm; **352** weibliche Mumie mit Löwinnenkopf, hockend, Höhe 5,5 cm. Bei diesen kleinen Figuren ist die Herstellung des Rumpfes und der Arme im Wachsmodell aus einer einzigen Form möglich (§ 475 A f).

2. Bei einer größeren Gruppe 2 sind die Arme mit einer gewissen Deutlichkeit plastisch ausgeführt, zwar mit Übergängen in den Rumpf, aber doch gegen ihn unterschnitten. Bei diesen Figuren ist die übliche Herstellung des Wachsmodells aus gesondert gegossenen Teilen (Rumpf, Arme usw.) wahrscheinlich. — **29** Zwei Zwergengreise (H. 3 cm) in der Gruppe des thronenden Harpokrates im Papyrusdickicht: beide Arme sind nur flüchtig gegen den Rumpf abgegrenzt. — **357** (H. 8,9 cm) Stehende Frau mit Doppelfeder auf Frauenhaar. — **360** Stehende Frau mit Löwinnenkopf (H. 6 cm); die absetzende Einkerbung ist nur teilweise ausgeführt, die Hände gehen in den Körper über. — **361** (H. 5,5 cm) Schreitender Nofêrtem: Arme nur durch Einkerbung abgesetzt; die Fäuste gehen in den Schurz über, sodaß sie wie ausgestreckte Hände aussehen.

3. Bei einer großen Gruppe 3 sind die Arme zwar im Metall mit dem Rumpf verbunden, aber sind selbständige Gebilde und gegen den Rumpf mit Unterschneidungen abgesetzt. Bei diesen Figuren sind die Arme für das Wachsmodell wie immer in eigenen Gipsformen gegossen, und der Modelleur hat nur nachträglich eine dünne Wachsverbindung zwischen den Armen und dem Rumpfe hergerichtet, um das Gießmetall bei dem Gusse besser durchfließen zu lassen: Beispiele: Mann **35** mit Setech-Kopf, **339** mit Falkenkopf, **364** mit Hundekopf, **361** Nofertem, **369** Amon, **366** Mut usw.

e) Wie hieraus folgt, ist es für Gruppe d 3 überflüssig, genaue Ermittlungen über den Grad der Lösung der Arme von dem Rumpf zusammenzustellen. Die teilweise oder sogar vollständige Verbindung zwischen Rumpf und Armen ist von dem Gießer nur um des Durchfließens des Metalls willen hergestellt worden. Wir dürfen es also für die typologische Untersuchung so gut wie unberücksichtigt lassen, ob die Arme von dem Rumpf ganz, teilweise oder garnicht gelöst sind

§ 386 *Unterbrechungen der Lösung des Armes.*

a) An einzelnen Stellen wird der Arm schon am Wachsmodell durch die Komposition von selbst in eine Verbindung mit dem Rumpf gebracht, durch die das Metall bei dem Guß durchfließen kann, z. B. an dem Imhotep **45**, der völlig freie Arme hat, durch seine Hände in die Papyrusrolle. Ebenso bei der säugenden Isis, die mit der rechten Hand ihre Brust, mit der linken den Knaben berührt; oder bei dem Mann mit Hundekopf **90**, der beide Hände an die Brust legt; oder bei einem Gotte mit einem Zepter vor der Brust (**33. 47. 60. 348**); oder bei dem Knaben, der den rechten Zeigefinger an den Mund legt (§ 405c) oder bei Bastet mit der Ägis vor der Brust (§ 149); oder bei dem Priester **68**, der einen Pavian vor sich trägt.

b) In anderen Fällen hat der Modelleur schon im Wachs eine solche Verbindung gesucht und hergestellt, wo sie von der Komposition nicht veranlaßt ist und bei anderen Ausführungen des gleichen Typus fehlt. Bei Armen, die im allgemeinen voneinander gelöst sind, ist z. B. eine Verbindung im Ellbogen herbeigeführt: am vorgestreckten linken Arm des thronenden Mondgottes **350**; am vorgestreckten linken Arm des sitzend-liegenden Knaben **338**. Ebenso am Unterarm des schreitenden Knaben **22**, und des hockenden Knaben **60**. Ferner an der Faust des thronenden Nofertêm **321** (außerdem noch Verbindungen am rechten Unterarm und linken Oberarm), und der Lutschhand des Knaben **101** (§ 405c). Bei dem breitbeinig stehenden Zwergengreise **93** ist eine Verbindung hergestellt zwischen der linken Faust und dem linken Oberschenkel; bei dem

Knaben **1741** zwischen dem Daumen beider vorgestreckter Hände und dem Oberschenkel.

c) In vielen Fällen hat der Modelleur die Arme auf eine gewisse Strecke hin in Verbindung mit dem Rumpf gebracht; sodaß dadurch in erhöhtem Grade aus Rumpf und Armen eine einheitliche Masse hergestellt worden ist, und zwar stets schon am Wachsmodell, häufig an herabhängenden oder schwach vorgestreckten Armen. Besonders gern wird der Unterarm und die Hand mit dem Rumpf und Oberschenkel verbunden; z. B. **63** schreitender Mondgott (linker Arm); **349** schreitender Mann mit Löwenkopf (rechter Arm; bei dem linken Arm auch noch ein Teil des Oberarmes); **43** schreitende Neit (rechter Arm); **368** liegend-sitzender Knabe (beide Arme).

Häufig erstreckt sich die Verbindung im Metall auf fast die ganze Länge des Armes, sodaß nur eine kleine Stelle gelöst bleibt: **47** schreitender Mann mit Widderkopf: herabhängender linker Arm: nur im Ellbogen gelöst; **350** thronender Mondgott, rechter Arm: nur am Oberarm ist ein kleines Loch in der Metallverbindung; **1232** schreitender Mondgott, der linke Arm ist garnicht, der rechte nur wenig gelöst. **366** stehende Mut: beide Arme sind nur oberhalb der Hüften gelöst.

d) Wo man an einer bestimmten Stelle das Gießmetall durchfließen lassen wollte, aber den Arm an ihr doch nicht eng anlegen konnte, ist ein Steg eingeschaltet (§ 594 d—f). Das Ansetzen derartiger Stege am Wachsmodell ist in § 594 dargestellt.

§ 387

Die menschliche Hand.

a) Die Hände (§ 356) sind oft flüchtig ausgeführt, sodaß nicht einmal mit Sicherheit zu sagen ist, ob sie ausgestreckt oder geballt gemeint sind; solche Fälle lassen sich durch ähnliche Figuren in sorgfältiger Ausführung deuten (vgl. Nofertem **2039. 2041**).

b) Die Angabe der Finger an den Händen ist im allgemeinen flüchtig; sie sind nur bei guten Figuren rundplastisch ausgeführt, bei schlechteren durch eingeritzte Linien angedeutet. Näheres für die ausgestreckte Hand § 389—396, für die Faust § 397—404. Ganz ähnlich liegt es für die Ausführung der Zehen an den Füßen (§ 406).

c) Hände sind im allgemeinen nur an den Armen ausgeführt, an denen sie in der Wirklichkeit angewachsen sind; sie sitzen in den Bronzefiguren dort organisch an, und wir haben nicht mit der in ägyptischen Reliefs und Zeichnungen verwirklichten Möglichkeit zu rechnen, daß etwa eine linke Hand an einen rechten Arm gesetzt wird oder umgekehrt. Auch bei einer komplizierten Haltung wie bei der erhobenen und rückwärts gestreckten Hand des den Krug auf seiner Schulter stützenden Priesters **52** liegt der Daumen richtig. Hände werden stets in der Verlängerung der Achse des Unterarms angesetzt, nicht nach vorn oder hinten gegen sie abgebogen. Eine Ausnahme bietet der linke Arm der säugenden Isis **1739** im Gegensatz zu den anderen Ausführungen desselben Typus 49 (§ 365), an denen die schematische Gestaltung keine so lebendige Bewegung hervorgebracht hat. Ebenso ungewöhnlich sind die leichten seitlichen Drehungen der beiden Hände an der großen Isis **1201**[1].

d) Die Stellung der Hand zum Arm hängt von der Drehung des Unterarms im Handgelenk ab: Pronation, Mittelstellung oder Supination (§ 355). Diese Stellungen kommen sowohl bei der ausgestreckten wie bei der geballten Hand vor. Die Stellung kann bei beiden Händen gleich oder verschieden sein, je nach der Aufgabe der Hand bei ihrer Tätigkeit. In allen diesen Fällen liegt eine einheitliche Gestaltung des Armes mit der ansitzenden Hand vor, und bei der Herstellung der Wachsmodelle sind die Arme stets zusammen mit der Hand aus einer Form gewonnen worden (§ 537).

e) Hände ohne die zugehörigen Arme erscheinen an den Mumien, die ihre Hände aus dem Leichentuch herausstrecken, während die Arme unter ihm verhüllt liegen und nur schwach hindurchschimmern (§ 345). Am Mumienkörper haben die Arme keine selbständige Bedeutung, wohl aber die Hände (§ 346. 401b); deshalb werden die Hände der „unterägyptischen" Mumien im Wachsmodell gesondert hergestellt und aufgelegt (§ 538a), abgesehen von den organisch am Arm sitzenden Händen der „mittelägyptischen" und der „oberägyptischen" Mumien (§ 538b. c). Nur an dem hockenden Mumienleib mit Löwinnenkopf **352** sind die Hände durch das Leichentuch verhüllt.

f) Unsere linke Hand **56** mit drei Götterfiguren ist kein selbständiger Gegenstand, sondern ein Bruchstück von einer großen Statue (§ 396b).

g) In selbständiger Verwendung erscheint eine linke menschliche Hand ausgestreckt als Träger des Kohlenbeckens an dem Räuchergerät **2367** (§ 396b).

§ 388

Drei Haltungen der Hände kommen vor, die, bis auf c, in gleicher Weise an beiden Händen oder nur an einer von ihnen angewendet werden können:

a) ausgestreckt: alle fünf Finger liegen ausgestreckt nebeneinander. Nur in wenigen Fällen ist der Daumen seitlich abgebogen: § 391d. Bei der losen Hand am Räuchergerät **2367** ist diese durch strenge Stilisierung in eine Ebene gebracht, entgegen der naturalistischen Wölbung an der Hand **56** von einer Statue mit drei Götterbildern. Die Finger sind nur selten gekrümmt, z. B. bei dem Nilgott **30** (§ 393c) und der säugenden Isis **1201** (§ 389b 3), ganz wenig bei dem Imhotep **39** (§ 393a 1).

b) geballt: die vier Finger sind einwärts gebeugt, der Daumen ist auf den Zeigefinger gelegt und reicht über diesen hinaus. Zu der Bedeutung dieser Stellung als Ruhehaltung oder bei dem Halten eines Gegenstandes vgl. § 397.

c) „Lutschhand" mit ausgestrecktem Daumen und Zeigefinger, während die drei anderen Finger einwärts gebeugt sind. Diese Stellung kommt nur an der rechten Hand und nur bei den lutschenden Knaben vor: § 398d; 405. Sie ist übertragen auf die rechte Hand der beiden Männer in Minneapolis, die die Leier schlagen (§ 362 Anm. 3).

[1] Eine ebensolche linke Hand wie die der Isis liegt bei den beiden Männern in MINNEAPOLIS vor, die die Leier schlagen: § 362 Anm. 3.

§ 389

Die ausgestreckte Hand.

Die ausgestreckte Hand (§ 388a) oder eine Handlung erscheint bei folgenden Armhaltungen:

a) an herabhängenden Armen: Handrücken außen § 392a.

b) an vorgestreckten Armen:

1. Handrücken oben: Knabe § 392b und König § 393b.

2. Handrücken außen: bei Imhotep mit Papyrusrolle § 393a 1; bei der linken Hand der säugenden Isis § 396a 1; bei der geflügelten Isis § 393a 3; bei dem Priester mit Krug § 393a 2 und bei dem Priester mit Glocke § 394a.

3. Handrücken unten: bei dem Nilgott mit Opfergaben § 393c; bei der linken Hand der säugenden Isis **1201** als naturalistische Ausführung des Falles b 2 mit gekrümmten Fingern (§ 388a).

c) Hände vor der Brust:

Bei Männern, die etwas vor sich tragen (Handrücken unten): Mondgott **63** mit Uzat-Auge § 394b; Priester **68** mit Pavian § 396b. Rechte Hand der säugenden Isis § 394a (bei **1201** in ungewöhnlicher Weise gedreht, § 381b).

d) Hände hoch erhoben:

1—2. Handrücken außen bzw. nach vorn: Priester § 396a 2.

3. Handrücken hinten: rechte Hand des Min-Amon mit der Geißel § 394c.

§ 390

Der Unterarm, an dem die ausgestreckte Hand ansitzt, kann gedreht sein in folgende Stellungen:

a) in Pronation. Dann liegt der Handrücken bei dem vorgestreckten Arm nach oben, und zwar als Ruhestellung oder Gebetshaltung (§ 389b 1). Bei dem seitwärts wagerecht erhobenen Oberarm liegt der Handrücken nach außen (§ 389d 1), um einen Krug zu stützen.

b) in Mittelstellung. Dann liegt der Handrücken bei dem herabhängenden Arm nach außen (§ 389a), bei dem vorgestreckten Arm nach außen (§ 389b 2), bei dem erhobenen Arm nach hinten (§ 389d 3). Die ausgestreckte Hand bedeutet bei dem herabhängenden Arm eine Ruhestellung, bei dem vorgestreckten und bei dem erhobenen Arm hält sie einen Gegenstand.

c) in Supination. Dann liegt der Handrücken bei dem vorgestreckten Arm unten (§ 389b 3), bei dem vor die Brust gehaltenen Arm unten (§ 389c). Die ausgestreckte Hand dient in beiden Fällen zum Tragen eines Gegenstandes.

§ 391

Angabe der Finger.

a) Besonders schön und mit vielen Einzelheiten gemäß dem natürlichen Vorbild versehen ist die linke Hand mit den drei Götterbildern von einer Statue in $^1/_3$ der Lebensgröße **56**, (Länge 7 cm); teilweise auch die linke Hand an dem Räuchergerät **2367** (Länge 8 cm); zu ihrem Unterschied: § 388a. An der ausgestreckten Hand werden die Finger so gut wie immer verschieden lang wiedergegeben, wie es den natürlichen Größenverhältnissen entspricht. Bei gut gearbeiteten Figuren sind sie einzeln rundplastisch herausgearbeitet, wenn auch in der Tiefe im Metall mit einander verbunden, z. B. an den vorgestreckten Händen bei den größeren Figuren des sitzend-liegenden Knaben **23. 98. 101. 1741**; bei **338** sind Querlinien an den Fingergelenken für die Falten angegeben.

b) Schon an einzelnen Stellen der rundplastischen Ausführung der Finger erkennt man, daß die technische Herstellung im Eingraben von Linien oder flachen Gruben zwischen den Fingern bestand. Bei flüchtiger Anfertigung werden breite oder schließlich auch nur noch schmale Linien eingeritzt, um die Trennung der Finger anzudeuten. Dabei ist der Handfläche allerdings meistens noch eine gerundete Gestalt gegeben, damit die verschiedene Länge der Finger zum Ausdruck kommt. Beispiele: anliegende Hände der schreitenden Hathor **99**; vorgestreckte Hände der geflügelten Isis **34**; vorgestreckte Hände des Säuglings (mittlerer Größe) **326. 368**; linke Hand des hockenden Knaben **60**.

c) Die im Wachsmodell noch vorhanden gewesenen Linien sind bei dem Auflegen der Tonform zum Guß zerdrückt und deshalb im Metall verwischt bei: linke Hand (am linken Oberschenkel liegend) des schwert-schwingenden Zwergengreises **95**. Bei noch flüchtigerer Ausführung werden die vier Finger gleich lang, wenn auch der Daumen abgesetzt ist: Priester **88** (H. 8 cm). Zuweilen fehlen die Trennungslinien der Finger auch ganz: säugende Isis **337**; Frau mit Doppelfeder auf Frauenhaar **357**.

d) Der Daumen der ausgestreckten Hand (§ 388a) liegt im allgemeinen den übrigen Fingern an, also neben dem Zeigefinger. In einigen bestimmten Fällen ist er abgespreizt, sodaß er von dem Zeigefinger durch einen Zwischenraum getrennt ist, z. B. bei Imhotep, der die Papyrusrolle hält (§ 389b 2), an beiden Händen (bei **45** nur ganz wenig, bei **37** sehr stark, Daumen zu groß!). Ferner bei der rechten Hand der säugenden Isis (Arm Typus 49), die die linke Brust gehalten ist (§ 389c), so daß der Daumen oberhalb der übrigen Finger unterhalb der Brustwarze liegt; bei **365** und **1201** deutlich und richtig. An den drei anderen Figuren ist die Hand zwar zu tief an den Körper gelegt (nicht unter die Brust, sondern fast an den Bauch), aber mit der gleichen Haltung des abgespreizten Daumens: **337. 1739** (bei **359** undeutlich). Der Daumen hat in den meisten Fällen die normale Größe; zuweilen jedoch ist er viel zu groß, d. h. im Wachsmodell als selbständiger Teil angeknetet: **365**.

§ 392

Beispiele für ausgestreckte Hände.

Beide Hände in Ruhehaltung:

a) Frauen mit herabhängenden Armen, Hände an den Schenkeln: Typus 1—2 in Tabelle zu § 365.

b) Sitzend-liegende Knaben mit vorgestreckten und neben die Kniee gehaltenen Händen; Handrücken nach oben: Typus 30 + 32. Ebenso bei der linken Hand allein, wenn der Knabe am rechten Zeigefinger lutscht: (§ 395a).

c) Breitbeinig stehender Zwergengreis mit schwach gebeugt herabhängenden Armen (§ 358 b 1): Typus 14—15.

§ 393

Beide Hände bei einer Handlung:

a) Handrücken außen:

1. Die Hände halten eine Papyrusrolle: **39** und **45**

Imhotep thronend, Typus 33—34. Die Handhaltung ist schematisch, und in Wirklichkeit könnten die Finger gar nicht den Papyrus fest fassen und an dem Zusammenrollen hindern. Als letzter Rest einer ursprünglich naturalistischen Wiedergabe, die durch vielfache Wiederholungen abgeschliffen ist, wird wenigstens noch der Daumen abgespreizt und auf die Papyrusrolle gelegt (**39. 45**); bei **39** ist auch die Hand ein wenig gerundet und schmiegt sich der Rolle an.

2. Die Hände halten eine Vase auf den Oberschenkeln: **89** knieender Priester, Typus 33—34. Die Hände sind undeutlich, Daumen und Finger kaum angegeben; aber die Handfläche ist sicher der Vase angelegt.

3. Die Hände der geflügelten Arme werden nach vorn abwärts vorgestreckt als Gebärde des Schutzes: **34** stehende Isis, die den Osiris schützt, Typus 25—26.

b) Handrücken oben, Hände flach auf den Schenkeln als Gebärde der Anbetung: **2367** knieender König auf dem Räuchergerät (Typus 29 + 31).

c) Handrücken unten. Nur belegt bei dem knieenden Nilgott, der beide Hände grade nach vorn streckt, um Opfergaben zu tragen: **30**, Typus 22—23. Die rechte Hand ist weggebrochen, aber nach der Beugung des Unterarms ebenso wie die linke zu ergänzen; auf der linken Hand (mit gekrümmten Fingern: § 388a) ist ein Zapfen für eine Vase (?) angegossen. Beide Hände sind in gleicher Höhe neben einander gehalten gewesen (jetzt verschieden, da die gesondert gegossenen Arme an der Achsel verschieden angesetzt sind): § 359a. 378a.

§ 394 *Rechte Hand bei einer Handlung:*

a) Handrücken außen: Priester **52** mit Glocke (?) (Typus 18). Säugende Isis, die mit der rechten Hand ihre linke Brust anhebt: Typus 49 mit abgespreiztem Daumen (§ 391d). Hockender Zwergengreis **2872** schlägt die Leier (gehört zwischen Typus 38 und 39, vgl. § 56).

b) Handrücken unten: **63** schreitender Mondgott mit Uzat-Auge vor der Brust, Typus 50. Die viel zu große Hand ist dick, breit und plump; die Finger an der Unterseite sind nur flüchtig angedeutet, die Handfläche an der Oberseite ist flach und glatt.

c) Handrücken hinten (Typus 56). Belegt nur an dem nach der Seite erhobenen rechten Arm der stehenden Mumie, die eine Geißel schwingt, allerdings in unmöglicher Haltung, denn der Unterarm mit der Hand ist bei **340** von hinten auf die Geißel aufgelegt, bei **342** überhaupt nicht ausgearbeitet[1].

§ 395 *Linke Hand als Ruhehaltung:*

a) Bei dem Säugling neben dem Knie: Handrücken oben (Typus 32). Eine ähnliche Handhaltung hat der hockende Knabe in der Lotosblüte **60**, der die linke Hand des spitzwinklig gebeugten Armes auf das linke Knie legt (Typus 39). Ausnahmsweise werden beide Hände in dieser Weise gehalten, wenn der Knabe nicht lutscht (§ 392b).

b) Bei dem breitbeinig stehenden Zwergengreis, Handfläche auf dem Oberschenkel **29. 95** (Typus 15).

[1] Zu ergänzen z. B. nach Kairo 38479—80 (Daressy pl. XXVII).

§ 396 *Linke Hand bei einer Handlung:*

a) Handrücken außen:

1. an der vorgestreckten Hand: säugende Isis stützt den auf ihrem Schoße sitzenden Knaben (Typus 20); in diesem Falle ist die Hand zuweilen aus der Achse des Unterarms abgebogen: **1201** (Typus 21) und **1739** (Typus 24). Bei dem hockenden Zwergengreis, der die Leier von hinten stützt **2872** ist Typus 34 zu denken; die Hand ist nicht ausgeführt.

2. an der erhobenen Hand: Priester stützt den auf seiner linken Schulter stehenden Krug, Unterarm in Mittelstellung. Der Ellbogen ist verschieden gestellt: bei **52** (Typus 44) nach vorn, bei **88** (Typus 57) seitwärts; daraus ergibt sich eine abweichende Stellung des Handrückens: bei **52** nach vorn, bei **88** nach außen.

b) Handrücken unten: Schreitender Priester trägt einen Pavian vor seiner Brust **68** (Typus 17). Lose Hand einer Statue mit drei Götterbildern **56** (§ 387f.). Lose Hand als Teil eines Räuchergeräts **2367**, trägt den Napf für die Holzkohlen (§ 387g).

Die geballte Faust.

§ 397

Die Faust des Typus § 388b bedeutet in keinem einzigen sicheren Falle eine Ruhehaltung[2], denn auch wenn sie nichts hält, ist doch das Halten eines Attributs gemeint. Die Faust erscheint bei einer Handlung in folgenden Stellungen des Armes (vgl. Tabelle zu § 365):

a) herabhängend (§ 358a): an beiden Armen (§ 368): oder an dem rechten Arm (§ 369) oder an dem linken Arm (§ 370). Die Haltung ist nur bei schreitenden oder stehenden Gottheiten möglich; in allen Fällen ist das ☥ Anch gehalten worden oder zu ergänzen (§ 423).

b) vorgestreckt:

Mit dem ☥ Anch (§ 423); an dem linken Arm von schreitenden Gottheiten (§ 360c) sowie mit dem Was-Stock (§ 424) bzw. mit dem Papyrusstengel (§ 429) bei thronenden Göttern bzw. Göttinnen (§ 360c). An dem linken Arm, der schräg nach rechts vorgestreckt ist, um die Lanze (§ 427) zu halten (§ 358b 4). An dem rechten Arm mit dem Sistrum bei Bastet (§ 360e), und mit dem ☥ Anch (§ 423) bei thronenden Göttern und Göttinnen (§ 360b).

c) vor der Brust. An beiden Armen von Göttern und Mumien mit Zeptern: § 362a; 379: Typus 45—46. An dem rechten Arm eines Gottes mit Sichelschwert: § 362a: Typus 45. An dem linken Arm (§ 362a: Typus 46—48) eines Gottes mit Sichelschwert oder eines Knaben mit Anch oder Krummstab (§ 380b 1) oder der Bastet mit Ägis (§ 380b 2).

[2] Steinfiguren von Privatleuten können eine Faust in Ruhestellung haben, und zwar schon seit dem Alten Reich; ich nehme dabei an, daß der sogenannte „Schattenstab" nur die Wiedergabe des Hohlraums im Inneren der Faust ist.

d) seitlich ausgestreckt. An dem oberen Armpaar des Mischgottes **49** (§ 363a: Typus 51—52); vielleicht sind Messer in den Fäusten zu ergänzen.

e) hoch erhoben. An dem rechten Arm, der eine Waffe oder Geißel schwingt: § 363b: Typus 53—54.

§ 398 *Ausführung der Faust.*

a) Die Faust sitzt immer in der Verlängerung des Unterarms und ist gar nicht, oder doch kaum merkbar aus seiner Achse abgebogen. Selbst bei so stark bewegten und so gut gearbeiteten Figuren wie dem Reschef **46** mit der Lanze, ist die Abbiegung der Faust unwesentlich.

b) Die geballte Faust besteht aus einem Block, der oft nahezu quadratischen Querschnitt hat, jedenfalls an den Knöcheln meist rechtwinklig gearbeitet ist. Der Daumen ist stets selbständig behandelt und ragt mit seiner Spitze über den Zeigefinger hinaus. Die Finger selbst sind bei größeren und gut ausgeführten Figuren rundplastisch wiedergegeben, z. B. an der herabhängenden Faust des schreitenden Mannes mit Widderkopf **27** oder der schreitenden Neit **43**, des schreitenden Knaben **22. 1205**, oder bei den aufgelegten Fäusten der thronenden Neit **42**.

c) Bei flüchtigerer Ausführung sind die Finger nur durch eingeritzte Linien voneinander getrennt: bei dem Nofertem **33**, bei dem Mann mit Widderkopf **47** (an der linken Faust sind nur zwei Linien eingeritzt); an den beiden Armpaaren des Knaben mit Gesicht eines Zwergengreises **49**. Bei noch flüchtigerer Ausführung fehlen die Linien ganz: Nebt-hotep **55**.

d) Eine Abart der Faust ist die „Lutschhand" (§ 388c), deren Zeigefinger in den Mund gesteckt oder doch an ihn gehalten wird (§ 405). Dabei ist der Zeigefinger unnatürlich lang, gleichviel ob er mit dem Kinn verbunden (**23. 101**) oder durch einen Zwischenraum von dem Kinn getrennt ist (**22. 1205**); hier kann keine Verwechslung mit einem Verbindungssteg für das Durchfließen des Gießmetalls vorliegen, da der Nagel an allen vier Beispielen wiedergegeben ist.

§ 399 *Der Unterarm*, an dem die Faust ansitzt, kann gedreht sein:

a) in Pronation; dann liegt der Handrücken bei dem vorgestreckten Arm oben, bei seitlich erhobenem Arm hinten. Die erste Armstellung ist belegt bei schreitenden und thronenden Gottheiten mit stumpfwinklig gebeugtem Arm, die wagerechtes Zepter (Anch) halten (Typus 10—12, 27—28 der Tabelle zu § 365); die zweite bei Göttern, die eine Lanze oder ein Schwert schwingen (Typus 53—54).

b) in Mittelstellung; dann liegt der Handrücken bei dem herabhängenden und vorgestreckten Arm außen. Der herabhängende Arm kommt bei schreitenden Gottheiten vor (Typus 3—9, 19), und bei thronenden (Typus 13), der vorgestreckte nur bei thronenden (Typus 35—38. 41. 43), sämtlich zum Halten eines Zepters; mit einem herabhängenden (nach rechts umgebogenen) linken Oberarm nur bei dem Typus 16 des mit der Lanze stechenden Gottes **37** und **46**; vor die Brust gehalten mit Zeptern o. ä. (Typus 45—48); am erhobenen Arm mit der Lanze (Typus 53).

c) in Supination; dann ist der Handrücken bei dem seitwärts ausgestreckten oder aufwärts erhobenen Arm nach hinten gewendet. Die beiden angegebenen Haltungen kommen vor, die erste am oberen Armpaar des geflügelten Knaben mit dem Kopf eines Zwergengreises **49** (Typus 51—52), die zweite an dem rechten Arm des mit der Lanze stechenden Anhor **37** (Typus 54).

§ 400 *Durchlochung.*

a) Geballte Hände befinden sich zuweilen anscheinend in einer Ruhelage, wenn ihre Haltung keine Bewegung irgend welcher Art andeutet und sie nichts umschließen. Diese scheinbare Ruhehaltung liegt in folgenden Fällen vor, in denen aber wohl ein ☥ Anch zu ergänzen bzw. gemeint ist (§ 423). Herabhängende linke Faust von Schreitenden: Mann mit Widderkopf **47**; Knabe **22. 35. 1205**. — Herabhängende rechte Faust von Schreitenden: Mann mit Widderkopf **27**; Nofertêm **33**; Mondgott **1236**; Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **49**; Zwergengreis (breitbeinig stehend) **93**.

b) In zahlreichen Fällen hält die Faust aber einen Gegenstand, und wenn dieser mitgegossen ist, ist er meistens auch jetzt noch vorhanden. Hier liegt also eine bestimmte Handlung vor, zu deren Ausdruck die Hand geballt ist. Ein angegossener und in der Faust erhaltener Gegenstand liegt vor bei: Sichelschwert (Nofertêm **33**, Mann mit Widderkopf **47**); Sistrum (Bastet **345**); Bündel (?) (Mondgott **63**); Strick (Zwergengreis **93**); Krummstab, Geißel und Zepter in den beiden vor die Brust gehaltenen Fäusten von Mumien: Osiris, Ptah, Chons-Mond; ebenso bei dem Mann mit Hundekopf **90** (beide Fäuste) und dem Knaben in der Lotosblüte **348** (linke Faust).

c) In weit häufigeren Fällen aber ist der betreffende Gegenstand nicht angegossen, sondern gesondert gegossen und nachträglich eingesetzt worden; dann muß in der Faust bei dem Wachsmodell (§ 584a 1) schon eine Durchlochung eingearbeitet werden, in die der Gegenstand hineingesetzt wird. Der auf diese Weise nur lose befestigte Gegenstand ist fast immer verloren gegangen, und nur das Loch in der Faust zeigt an, daß sie etwas gehalten hat. Eine durchlochte Faust dieser Art liegt für folgende Gegenstände vor: Papyrusstengel: **43** Neit (Rest eines Metallstabes erhalten); **55** Nebt-hotep. — Was-Stock: **321** Nofertêm. — ☥ Anch: **321** Nofertêm; **55** Nebt-hotep; **43** Neit. — Lanze: Reschef **46**, Anhor **37**. — Schwert: Zwergengreis **95**. — Sistrum: Bastet § 149.

d) In vielen Fällen aber, besonders bei kleinen und unsorgfältig ausgeführten Figuren, ist der Gegenstand weder angegossen noch eingesetzt worden, sondern vollständig weggelassen, sodaß es der Phantasie des Beschauers überlassen gewesen ist, sich ihn zu ergänzen, sofern eine Kenntnis der Götterbilder überhaupt vorhanden war. Der Käufer billiger Massenware wird allerdings wohl nicht viel von den einzelnen Symbolen der Gottheiten gewußt

§ 400 und auf ihre Anbringung gern verzichtet haben zu Gunsten der Erniedrigung des Kaufpreises. Die Bedeutung einer Figur wird nicht dadurch beeinflußt, ob die Gottheit in der geballten Faust ein gewisses Symbol bzw. Zepter hält oder nicht. Das sehen wir an verschiedenen Ausführungen des gleichen Typus, bei dem solche Gegenstände an guten Exemplaren vorhanden sind, an schlechten aber fehlen. Unser schreitender Mann mit Hundekopf **364** (Höhe 7 cm) z. B. hat geballt herabhängende Hände, die nicht durchlocht sind und niemals etwas gehalten haben können; die gleiche, aber schön durchgearbeitete Figur Berlin 2466 (H. 15 cm) hat jedoch durchlochte Fäuste, in denen je ein Gegenstand gesteckt hat, vielleicht ein ☥ Anch.

e) In vielen der Fälle, in denen die Faust geballt ist, ohne einen Gegenstand zu halten, deutet vorn und hinten eine Grube die Stelle an, an der die Durchlochung ansetzen sollte. Will man in diesen Fäusten nur eine abgekürzte Darstellung des Haltens eines Gegenstandes sehen, so bedeutet die Grube einen Anhalt für die Phantasie des Beschauers, der sich den betreffenden Gegenstand ergänzen soll. Ist aber mit der Faust eine Ruhehaltung gemeint, so ist die Grube eine Andeutung des Zwischenraumes, der in der Faust stets innerhalb des zusammengebogenen Zeigefingers vorhanden und sichtbar bleibt. Solche Fäuste sind:

1. herabhängende rechte Hand des schreitenden Nofertêm **33** (Grube nur hinten); des schreitenden Knaben mit Kopf des Zwergengreises **49**: unteres Armpaar. In beiden Fällen ist vielleicht ein Anch zu ergänzen.

2. Herabhängende linke Hand des schreitenden Knaben **22. 35. 1205**. Hier bleibt es unsicher, ob eine Ruhehaltung gemeint oder ein Anch zu ergänzen ist.

3. Die Fäuste des oberen Armpaares, das nach den Seiten zu wagerecht erhoben ist, an dem schreitenden Knaben mit dem Kopf des Zwergengreises **49**; vielleicht hat ein Gegenstand in den ziemlich tiefen Gruben gesteckt, etwa je ein Messer (§ 401c).

f) In einigen Fällen könnte die Grube, wie bei Nr. 49 eben erwähnt, einen praktischen Zweck gehabt haben, wenn nämlich die Faust ein Anch oder ein ähnliches kleines Symbol gehalten hat. Dieses könnte aus Metall gefertigt und so an die Hand geklemmt worden sein, daß der Bügel des Anch von beiden Seiten in die Gruben eingriff. Diese Möglichkeit liegt vor bei der herabhängenden Hand von schreitenden Gottheiten:

Linke Hand: Knabe **22. 35. 1205**; Mann mit Widderkopf **47**. — Rechte Hand: Mann mit Widderkopf **27**; Mondgott **1236**; Nofertêm **33**; Neit **325**; Nebt-hotep **55**. — Ferner bei der auf das Knie gelegten linken Faust der thronenden Neit **42**.

§ 401 Beispiele für geballte Fäuste.

Beide Hände sind in gleicher Weise geballt an folgenden Armhaltungen:

a) herabhängende Arme:

1. bei dem schreitenden Mann (Typus 3 + 7): Unterarm in Mittelstellung, Handrücken nach außen. Die Faust ist nicht durchlocht, und sie hat wohl niemals ein Anch gehalten, wenn eine Ruhehaltung auch nicht gemeint ist.

2. bei dem breitbeinig stehenden Zwergengreis: **93** (mit Strick in der linken Faust). Typus 6 + 9.

b) Vor die Brust gelegte Arme. Schreitender Mann mit Hundekopf **90**, hält Krummstab und Geißel: Typus 45—46. Ebenso bei Mumien, an denen nur die Hände plastisch ausgearbeitet sind (§ 387e).

c) Seitlich ausgestreckte Arme. Schreitender Knabe mit Kopf eines Zwergengreises: **49**, oberes Armpaar: Typus 51—52. (§ 400e 3).

§ 402 Beide Hände sind in verschiedener Weise geballt bei den folgenden Armstellungen:

a) bei schreitenden Gottheiten: Handrücken außen, aber die rechte Faust am herabhängenden Arm, die linke Faust am vorgestreckten Arm. Beide Fäuste sind durchlocht (oder sollten es wenigstens sein): die rechte wagerecht für ein ☥ Anch, die linke senkrecht für ein Zepter (bei dem Gott: Was-Stock, bei der Göttin: Papyrusstengel). Schreitender Mann: Typus 3 + 36. — Schreitende Frau: Typus 4 + 37. — Mischgott **49**, unteres Armpaar (Typus 5 + 38).

b) bei thronenden Gottheiten: Die Stellung ist an vorgestreckten Armen belegt, deren Unterarm in verschiedener Weise gehalten ist. Die Durchlochung der Faust ist nicht immer ausgeführt. Bei der rechten Hand steht der Unterarm in Pronation (Handrücken oben); Faust wagerecht durchlocht für das ☥ Anch. Bei der linken Hand steht der Unterarm in Mittelstellung (Handrücken außen); die Faust senkrecht durchlocht, bei Göttern für den Was-Stock, bei Göttinnen für den Papyrusstengel.

Thronende Männer: Nofertêm **321** (Typus 27 + 36); bei dem Mondgott **350** (Typus 10 + 12) liegen ausnahmsweise, und zwar wohl nur irrtümlich durch Gebrauch falscher Modellformen, beide Handrücken nach oben (für wagerechte Durchlochung). — *Thronende Frauen:* Uto **24** und Neit **42** (Typus 28 und 35); Hat-mehit **1204** (Typus 11 + 13).

§ 403 Die linke Hand ist geballt an folgenden Armhaltungen:

a) Herabhängender Arm. Schreitender Mann: Typus 7. — Bei den schreitenden lutschenden Knaben (Typus 8) ist das Halten des ☥ Anch gemeint.

b) Schräg nach rechts vorgestreckter Arm (Typus 16). Bei dem schreitenden Reschef **46** läuft die Durchlochung von oben links nach unten rechts; bei dem schreitenden Anhor **37** jedoch von oben rechts nach unten links. Hierher gehört auch die (nicht ausgeführte) linke Hand des Min-Amon **340. 342** mit dem erigierten Phallus (Typus 17).

c) Vor der Brust (Handrücken vorn). Nofertêm **33** mit Sichelschwert (Typus 46); thronender Harpokrates **29** mit ☥ Anch, **348** mit Krummstab (Typus 48); stehende Bastet **344** mit Ägis; bei den anderen Figuren der Bastet ist die Hand durch die Ägis verdeckt (Typus 47).

§ 404 Die rechte Hand ist geballt an folgenden Armhaltungen:

a) herabhängender Arm: Typus 3, wo bei Nofertêm **33** das Halten des ☥ Anch gemeint ist.

b) Vorgestreckter Arm.

1. Bastet **343—347** mit Sistrum (Typus 41). Das Sistrum ist bei **345** mitgegossen. Bei allen übrigen Figuren war es besonders angefertigt und in ein Loch gesteckt, das in der Faust vorhanden ist; bei **343** und **347** steckt noch ein Stück des Stieles in der Faust. Das Sistrum stand, wie aus der Richtung der Durchlochung hervorgeht, bei **346** (Typus 19) fast senkrecht (wegen der rechtwinkligen Beugung des Armes), bei allen übrigen Figuren schräg nach hinten über geneigt (wie auch bei **345** erhalten).

2. Der nach vorn wagerecht erhobene Arm der griechischen Isis **57** und **91** hält eine Schlange: Typus 43.

c) Vor der Brust: Mann **47** mit Widderkopf hält ein Sichelschwert (Typus 45).

d) Seitwärts erhobener Arm. Schreitender Mann: Reschef **46** mit Lanze; Durchlochung schräg von innen oben nach außen unten (Typus 53). Etwas anders (Typus 54) zu ergänzen bei Anhor **37**, der die Lanze schräg nach vorn links unten stößt. Breitbeinig stehender Zwergengreis: **95** mit einem [Schwert], das nach der erhaltenen Durchlochung (schräg von außen unten nach innen oben) über dem Kopfe geschwungen war (Typus 55). — In der Handhaltung prägt sich ebenso wie in der Stellung des Armes, bei **95** die strenge Komposition im senkrechten Schema, bei **46** die aufgelockerte Gestaltung mit freierer Bewegung aus.

§ 405 Die Lutschhand.

a) Die „Lutschhand" des Typus § 388c ist eine Abart der Faust (§ 398d): Typus 42.

b) Der Zeigefinger ist tatsächlich niemals in den Mund gesteckt, sondern höchstens außen an den Mund angelegt (**29**).

Meist aber liegt er am Kinn (**23. 35. 98. 101. 326. 328. 338**) oder ist, wenn keine Metallverbindung vorhanden ist, vor das Kinn gehalten (**22. 1205**). Bei dem hockenden Knaben **60** bleibt die Spitze des Zeigefingers noch weit unterhalb des Kinnes, mit dem sie nicht verbunden ist.

c) Eine Verbindung im Metall (§ 386a) zwischen dem vorgestreckten Zeigefinger und dem Munde bzw. Kinn ist: *vorhanden* bei **23. 29. 35. 98. 101. 326. 328. 338. 341. 348**; dabei liegt der Zeigefinger meist selbst an, nur bei **23** ist noch ein Steg zwischengeschaltet; *nicht vorhanden* bei **22. 60. 1205**. Der Zwischenraum zwischen dem Zeigefinger und dem Kinn ist bei **22. 60. 1205** so gering, daß hier wahrscheinlich von dem Gießer ein Steg nach dem Guß weggenommen worden ist (§ 594).

§ 406 Die menschlichen Beine.

Die Füße sind oft recht lang, und da sie vorn breit gearbeitet werden, wirken sie zuweilen unverhältnismäßig groß. Das ist aber ebenso bei Steinfiguren aus verschiedenen Zeiten der Fall, auch aus dem Alten Reich. Die Angabe der Zehen an den Füßen ist im allgemeinen schlecht, ebenso wie die der Finger an den Händen (§ 387b). Im ganzen ist die Ausführung besser bei Figuren, die auch im übrigen sorgfältig ausgeführt sind, und flüchtiger bei denen, die sich mit einer groben Skizzierung des ganzen Körpers begnügen. Die Ausführung der Zehen erfolgt

a) überhaupt nicht, indem am Fuße vorn gar keine Gliederung angegeben ist. Belege: besonders kleine Figuren, z. B. Priester **68** und (mit Sandalen) **52**, säugende Isis **359**, Mondgott **1232**, Nebt-hotep **55**, Harpokrates **29**.

b) durch Linien, indem schmale Linien oder breitere Rinnen eingetieft sind. Diese Ausführung kommt am häufigsten vor, und zwar bei Männern, Frauen und Knaben. Zuweilen ist sie ganz flüchtig gemacht, so daß wirklich nur grade Trennungslinien eingeritzt sind (z. B. bei der Frau **343**, Harpokrates **326. 338.** und dem Priester **88**. Zuweilen nähert die Angabe durch breitere Rinnen sich schon der plastischen Ausführung der Zehen (z. B. bei den Männern **350. 321** und den Frauen **43. 337. 365. 366**). In einem Falle (Harpokrates **338**) sind die Nägel durch einen Querstrich angedeutet.

c) plastisch, indem die Zehen nebeneinander rund herausmodelliert sind, z. B. die Männer **27. 33. 45. 63**, die Frauen **24. 42. 1201**, Harpokrates **22. 23. 101. 1205** und die Zwergengreise **93. 95**. Die Nägel sind selten angedeutet, zuweilen nur an den großen Zehen, und zwar durch eine in die Rundung der plastisch ausgeführten Zehe eingetiefte Ebene; die Feststellung der Nägel ist allerdings wegen des Oxyds häufig unmöglich. Belege: die Männer **33. 45. 63**, die Frau **1201**, Harpokrates **101**, der Knabe als Mischgott **49** und der breitbeinig stehende Zwergengreis **95**.

§ 407 *Verschiedene Stellungen.*

a) „Stehend" bedeutet: aufrecht stehender Mensch, der die Füße geschlossen nebeneinander stellt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Beine bekleidet sind oder nicht und ob die Beine im Metall miteinander verbunden oder voneinander gelöst sind. Die Schrittstellung der Männer mit Vorsetzen des linken Fußes kennt in vorgeschichtlicher Zeit auf als Weiterentwicklung aus dem Typus der mit einander verbundenen oder gar nur als geschlossene Masse gebildeten Beine[1]; dieser letztere Typus liegt noch in der „stehenden Mumie" vor (§ 342b, 344b). Bei Frauen wird die „stehende" Haltung mit geschlossenen Beinen länger beibehalten als bei Männern und dann neben der „schreitenden" verwendet (vgl. b). Bei Knaben kommt das „Stehen" gar nicht vor. Bei Zwergengreisen tritt die besondere

[1] So muß der entwicklungsgeschichtliche Vorgang gewesen sein (Roeder in Ipek 1926, 68), wenn auch unser Material diese Folge scheinbar nicht an die Hand gibt (Scharff *Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens* (1929) 25ff. mit Literatur).

§ 407 Umbildung zum „breitbeinigen Stehen“ ein. In den meisten Fällen ist mit dem „Schreiten“ nicht eine Fortbewegung, sondern eine Ruhestellung[1] gemeint (§ 408a).

b) Stehende und schreitende Frauen. Göttinnen werden sowohl stehend wie schreitend dargestellt, ohne daß man einen inneren Unterschied sieht. Die beiden Formen sind inhaltlich offenbar völlig gleichbedeutend, und sie mögen in verschiedener Gewohnheit einzelner Modelleure ihren Grund haben. Während unsere Mut **366** die Füße nebeneinander stellt, schreitet dieselbe Göttin in anderen Figuren aus. Bastet steht fast immer mit geschlossenen Füßen, außer der schreitenden **345** mit Katzenpfoten[2]. Der entwicklungsgeschichtlich ältere Typus ist die stehende, der jüngere die schreitende Frau.

c) Das Ausschreiten der Frau besteht wie bei dem Manne stets im Vorsetzen des linken Fußes. Dabei beträgt der Abstand zwischen beiden Fußspitzen selten nur eine halbe Fußlänge (Isis **57**), meist $^3/_4$ Fußlänge (**55** Nebt-hotep, **91** Isis, **325** Neit, **345** Bastet mit Katzenpfoten; über $^3/_4$ Fußlänge bei **43** Neit), zuweilen sogar eine volle Fußlänge (**99** Hathor). Das Ausschreiten der Frauen bleibt unter dem der Männer, bei denen es mindestens eine Fußlänge beträgt. Die Beine der Frauen werden an den Bronzefiguren, wie in der gesamten ägyptischen Kunst, niemals wiedergegeben (ich sehe von den nackten Figuren von Kindern, Tänzerinnen und Puppen ab), sondern die plastische Aufgabe liegt in dem Frauenkleide (§ 420), auf dessen Fläche der Modelleur die Beine gern hindurchschimmern läßt, besonders bei schreitenden Frauen (§ 420b)[3]. Für die Ausführung der Füße an Figuren von Frauen liegt der Unterschied vor, daß die Beine unterhalb des Kleidrandes und die Füße voneinander gelöst sein können oder nicht, und zwar kommen beide Typen vor bei stehenden wie bei schreitenden und thronenden Frauen. In der folgenden Tabelle habe ich auch noch erkennen lassen, ob die Füße auf einer Fußplatte (§ 609) stehen oder nicht.

d) Stehen, Schreiten und Thronen von Frauen mit Bezug auf die Ausführung der Füße:

Frau:	Beine		Fußplatte	
	gelöst	nicht gelöst	vorhanden	weggelassen
stehend	34 343 344 (346)[4] 366	(346)[4] 357 360	34 357 343 360 344 366 (346)[4]	
schreitend	43 55 99 325 345	57 91	43 57 91 99 325 345	55
thronend	24 42 337 359 1201	365 1204	337 365 1201 1204	24 42 359

[1] KRAHMER *Figur und Raum* (1931) 75 Anm. 18 sagt, die Schrittstellung habe sich eingebürgert, „weil sich der Charakter der Beine in dieser Stellung schärfer ausprägt“; dann meint er wohl auch eine Ruhestellung, während er vorher von der Wiedergabe der Bewegung in der Schrittstellung spricht.

[2] Nach DARESSY *Statues* 1 (1906) 251 sollen einige Bastet „marchant“ sein; gerade diese sind aber leider nicht abgebildet.

[3] So auch KRAHMER *Figur und Raum* (1931) 75 Anm. 18.

[4] 346: Beine halb gelöst.

§ 408 *Die Beine des schreitenden Menschen.*

a) Ich nehme hier das Schreiten als eine Ruhestellung an (§ 407a), obwohl dem ursprünglichen Sinne der Stellung nach eine Bewegung gemeint ist. Diese ergibt sich aus dem Vorsetzen eines Beines, das den Körper aus der Ruhelage des Stehens heraus zu einer Bewegung in einer bestimmten Richtung zwingt; mit dieser Richtungsbewegung hängt auch die Lösung der Arme vom Rumpf zusammen[5]. Alle diese an sich richtigen und entwicklungsgeschichtlich begründeten Gesichtspunkte können wir aber für unseren Zweck außer Betracht lassen und das Schreiten als eine Ruhestellung ohne wesentlichen Bewegungsausdruck nehmen. In einigen Fällen ist noch ein Anklang an eine Bewegung wahrnehmbar, z. B. bei dem mit der Lanze stechenden Anhor **37** und dem die Lanze schwingenden Reschef **46**.

b) „Schreitend“ bei Männern und Knaben bedeutet immer, daß der linke Fuß vorgesetzt ist. Der linke Fuß kann sein *wenig vorgesetzt:* dann steht der linke Hacken neben oder unmittelbar vor den rechten Zehen; *weit vorgesetzt:* dann ist zwischen dem linken Hacken und den rechten Zehen ein gewisser Zwischenraum, der nur selten (z. B. an dem stark bewegten Reschef **46**) eine halbe Fußlänge überschreitet. In der folgenden Tabelle gebe ich das Vorkommen der beiden Stellungen an bei Figuren von Männern und Knaben auf Fußplatte (Fp.) bzw. Sockel (So.).

c) Der linke Fuß ist:

wenig vorgesetzt; Fußplatte oder Sockel ist:		weit vorgesetzt; Fußplatte oder Sockel ist:	
vorhanden	weggelassen	vorhanden	weggelassen
32 Fp.	68	22 So.	27
37 Fp.		33 Fp.	46
63 Fp.		35 So.	49
88 Fp.		36 Fp.	52
349 Fp.		47 Fp.	
361 Fp.		90 Fp.	
369 Fp.		364 Fp.	
1205 So.		1232 Fp.	
		1236 So.	
		1740 Fp.	

d) Bei schreitenden Männern sind die Beine unterhalb des Schurzes stets voneinander gelöst. Das

[5] CURTIUS *Antike Kunst* 1 (1913—21ff.) 79.

Ausschreiten ist viel zu stark, als daß selbst bei kleinen Figuren eine Verbindung im Wachs des Modells oder im Metall des Gusses möglich wäre. Die Sohlen der beiden Füße liegen stets der Standfläche fest an, auch bei nicht ruhig-stehend, sondern handelnd-bewegt gedachten Figuren wie dem die Lanze schwingenden Anhor **37** und Reschef **46**.

e) Die Kniee sind bei schreitenden Männern selten in anatomisch einwandfreier Weise behandelt. Selbst so auffallende Unebenheiten im Körper wie die Kniescheibe und die Kniekehle werden schlecht wiedergegeben. Verhältnismäßig gut geraten sind sie bei dem Nofertêm **33** und dem widderköpfigen Gott **27**. Als auffallendste Gliederungen der Beine bleiben übrig das Ausladen der Waden und eine gewisse Einziehung unterhalb der Kniee. Die letztere ist aber nicht das Ergebnis einer anatomischen Absicht, sondern beruht auf der Anstückelung im Wachsmodell § 475B.

§ 409 **a)** Bei schreitenden Männern sind die linken Beine unterhalb der Kniee stets in derselben Weise ausgeführt, und ebenso die rechten Beine unter einander, gleichviel welche Art des Schurzes der Dargestellte trägt. Die Verschiedenheit beginnt stets erst oberhalb der Kniee. Durch diese Gestaltung war den Modelleuren die Gelegenheit gegeben, den unteren Teil der Beine in Modellformen herzustellen, die sich für alle Arten von schreitenden Männern verwenden ließen, ohne Rücksicht auf den Schurz (§ 475B a).

b) Das Vor- bzw. Zurücksetzen des Fußes führt eine verschiedenartige Stellung des Fußes zum Unterschenkel an dem linken bzw. dem rechten Bein herbei. Die beiden Beine sind deshalb stets, auch bei schlecht ausgeführten Figuren, verschieden gearbeitet. Man erkennt dieses deutlich in der Seitenansicht, wenn man die Winkel α und β betrachtet, die von der Oberseite des Spannes mit dem Schienbein gebildet werden (Abb. 195). Der Winkel α an dem vorgesetzten linken Bein ist immer wesentlich größer als ein rechter; meist etwa 130°, bei stark ausschreitenden Männern auch bis 150°. An dem zurückgesetzten rechten Bein ist β oft gleich einem rechten Winkel, zuweilen auch ein wenig größer, bis 110°. Das linke Bein ist mehr oder weniger vorgesetzt und schräg gestellt, sodaß es mit der Standfläche einen stumpfen Winkel γ bildet, meist etwa

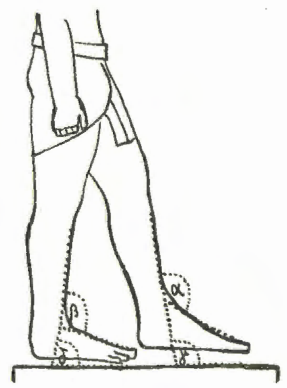


Abb. 195: **33** ($^2/_3$).

100—110°, bei stark ausschreitenden Männern auch bis zu 130°; immer gemessen in der Verlängerung des Schienbeines. Das rechte Bein ist gewöhnlich schräg gestellt, so daß der Winkel δ zwischen dem Schienbein und der Standfläche kleiner als ein rechter ist, nämlich ungefähr 80°.

§ 410 *Die Beine des breitbeinig stehenden Menschen.* Die Stellung ist nur bei dem Zwergengreis belegt als stumpfwinklige Beugung der verkrüppelten Beine in den Knieen, jedoch in der Ebene des Körpers, aus der die Beine gar nicht (**93**) oder nur wenig (**95**) nach vorn hinaustreten. Trotzdem stehen die Füße parallel zueinander, sind also um fast einen rechten Winkel aus der Achse der Beine abgebogen, was bei einem normalen Bein unmöglich wäre.

§ 411 *Die Beine des knieenden Menschen.* Nil **30.** Priester **89.** König **2367.**

„Knieende“ Menschen haben beide Füße untergeschlagen; die Knie liegen am Boden, das Gesäß ruht auf den Hacken, der Oberkörper steht senkrecht (**89. 2367**) oder ist nur ganz wenig vorgebeugt. Die Beine sind dicht nebeneinander gelegt und meist gar nicht voneinander gelöst (bei **30** an den Knieen gelöst). Die Füße sind mindestens gegeneinander abgesetzt (**89**), in der Regel aber voneinander gelöst (**30. 2367**). Die knieende Haltung wird im Kultus eingenommen, entweder bei dem Beten (**2367**) oder bei dem Darbringen einer Opfergabe (**89; 30**).

§ 412 *Die Beine des hockenden Menschen* (§ 332—333). Knabe **60.** Zwergengreis **2872.** Mumie: männlich **56** Amon, Osiris und Re; weiblich **352** mit Löwinnenkopf, **59** Maʿat.

a) „Hockende“ Menschen sitzen auf dem Erdboden und stellen beide Füße bei angezogenen Knieen nebeneinander auf ihn. Die Stellung der Beine kann geöffnet oder geschlossen sein, je nachdem, ob sie auseinander gespreizt sind oder nicht (bei **60** und **2872** völlig voneinander gelöst). Die Oberschenkel sind im Metall niemals von den Unterschenkeln gelöst. Der Oberkörper ist grade aufgerichtet. Die hockende Haltung bedeutet eine Ruhestellung. Die hockend dargestellten Gottheiten üben keine Haltung aus, nur der Zwergengreis **2872** schlägt die Leier; dabei nehme ich die lutschende Hand von **60** als Attribut, nicht als Ausdruck einer Handlung.

b) Handelt es sich um eine hockende Mumie (§ 344d), so kann das „Leichentuch“ den Körper so vollständig umhüllen, daß gar keine Trennung zwischen den Beinen erkennbar ist; ebenso an den Füßen, die allerdings immer wenigstens als geschlossene Masse vortreten. Jede Gliederung der Beine und Füße fehlt vollständig bei den drei Göttern **56,** und bei der Göttin mit Löwinnenkopf **352.** An der Maʿat in **59** sind die Beine nicht, wohl aber die Füße voneinander getrennt.

§ 413 *Die Beine des thronenden Menschen.* Mann: Imhotep **39. 45;** Nofertêm **321;** Mondgott **350.** — (§ 338k. 420c. e 3). Frau: mit Löwinnenkopf **24;** Neit **42;** mit Fisch **1204;** säugende Isis **337. 359. 365. 1201. 1739.** — (§ 343b. 344c). Mumie: Osiris **26. 327.** — Knabe: im Papyrusdickicht **29;** in der Lotosblüte **348.**

§ 413 **a)** Die thronende Haltung ist belegt bei Männern, Frauen, Mumien und Knaben. Thron und Sessel: § 413e. f. Von Bedeutung für den Typus ist, ob die Füße auf einer Fußplatte oder einem Sockel stehen, der mit ihnen zusammen gegossen ist; im anderen Falle sind unter den Füßen Zapfen angegossen, um die Figur in einen gesondert gegossenen Sockel einzuzapfen. In der folgenden Tabelle habe ich dieses und ferner angegeben, ob die Beine, oder auch nur die Füße, voneinander gelöst sind.

b) Beinstellung thronender Menschen.

	gelöst		Beine nicht gelöst	Fußplatte	
	Beine	Füße		vorhanden	nicht vorh.
Mann	45 321 350	39		39 45 321 350	
Frau		24 42 337 359 1201	365 1204	337 365 1201 1204	24 42 359
Mumie			26 327		26 327
Knabe	29		348	29 348	

c) Die Haltung des Oberkörpers bei thronenden Menschen ist meist senkrecht, und in unseren Figuren stets bei Männern und meist bei Frauen (Tabelle d). Zuweilen ist der Oberkörper ein wenig rückwärts geneigt, und zwar bei Frauen und Mumien. Außergewöhnlich ist der vornüber geneigte Oberkörper der säugenden Isis **1204**, ein feiner naturalistischer Zug. Alle diese Feststellungen sind gemacht unter der Voraussetzung, daß die Fußplatte wagerecht gestanden hat. Dann ergibt sich die Frage, ob die hintenüber geneigte Stellung des Oberkörpers nicht etwa dadurch herbeigeführt worden ist, daß man die Oberschenkel wagerecht gestellt hat statt schräg nach vorn abwärts. Ich gebe deshalb die Stellung der Oberschenkel gleichzeitig zur Kontrolle an. Aus den Stellungen von Oberkörper und Oberschenkel ergibt sich der Winkel α zwischen beiden: Abb. 196. Diesen Winkel habe ich in Tabelle d angegeben. Wie man sieht, beträgt er bei normalen Figuren 100°, bei solchen mit ungewöhnlicher Stellung auch mehr bzw. weniger.

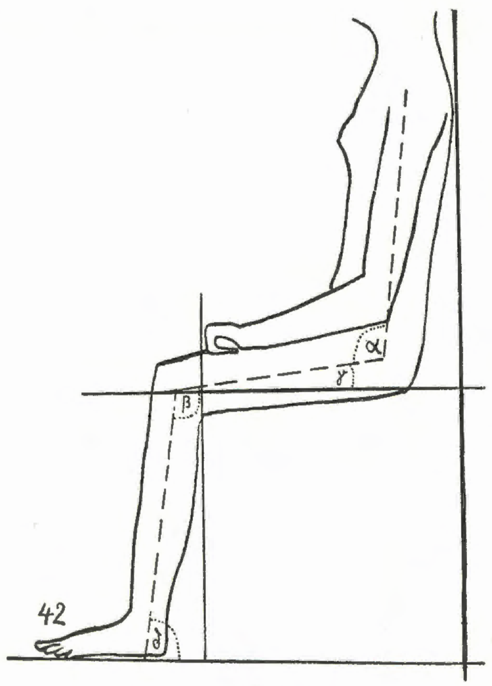


Abb. 196: **42** Neit (2/3).

d) Stellung des Oberkörpers bei thronenden Menschen.

	Oberkörper			Oberschenkel		Winkel
	senkrecht	geneigt vorwärts	geneigt rückwärts	wagerecht	schräg	α
Mann	39 45 321 350				39 45 321 350	100° 100° 100° 100°
Frau	24 1204		 42		24 42 1204	100° 110° 100°
Isis säugend	 365 1739	 1201	337 359	337	 359 365 1201 1739	100° 110° 100° 90° 100°
Mumie			26 327	26 327		100° 100°
Knabe	348		 29		348 29	100° 110°

e) Bei den meisten Bronzefiguren ist der Thron nicht erhalten, weil er gesondert gegossen war und verloren gegangen ist. In unserem Bestande ist er nur vorhanden bei dem Knaben **29** und der Frau mit Löwinnenkopf **24**, die mit dem Thron in einem Stück gegossen sind, während der darunter zu ergänzende Sockel gesondert gegossen und verloren ist. (Wachsmodell: § 622b). Ein mit der Figur zusammen gegossener Thron ist ferner vorhanden bei: Säugende Isis: Wien Schrank II Nr. 67; Horus: Kairo 38598 (Daressy pl. XXXIV); Uto: Kairo 39078. 39079 (Daressy pl. LII). — Ebenso in Form eines Stuhles bei: Bastet: Kairo 38998 (pl. L); Imhotep: Kairo 38047. '52. '53. '64 (pl. IV—V).

f) Ein gesondert in Bronze gegossener Thron mit einer Götterfigur, die allerdings nicht immer zu ihr gehört, ist vorhanden bei: säugende Isis: Kairo 39322; Uto: Kairo 39368 (Dar. pl. LXIII). — Ebenso in Form eines Stuhles bei: Osiris-Mond-Thot: Kairo 38428 (pl. XXIV); Pa-nofer-nohem: Kairo 38067 (pl. V); säugende Isis: Kairo 39328—29. Ein aus Holz geschnitzter Thron für eine Bronzefigur ist vorhanden bei: Imhotep: Kairo 38051. 38062 (pl. V); Mondgott: Kairo 38043 (pl. IV). Ebenso aus Fayence für eine Isis: Kairo 39331.

§ 414 *Die Beine des liegend-sitzenden Knaben.*

a) „Liegend-sitzend" nenne ich die Haltung des Säuglings (§ 339) auf dem Schoß seiner Mutter in der Gruppe der säugenden Isis (§ 140). Diese Haltung ist gleichmäßig und weicht von der des thronenden Mannes darin ab, daß die Unterschenkel fast parallel zum Oberkörper gestellt sind, während bei dem thronenden Mann der Winkel zwischen ihnen meist wesentlich kleiner als 180° ist. Der Oberkörper steht bei thronenden Männern gewöhnlich ganz oder doch nahezu senkrecht. Stellt man einen Säugling auf einen Sockel oder setzt ihn auf einen Thron, so ist der Oberkörper immer stark nach hintenüber geneigt (so meist auf Tafel 6—9), oder die Oberschenkel fallen zu stark nach vorn ab (**338**). Unter Heranziehung von lose erhaltenen Figuren des „liegend-sitzenden" Knaben werde ich im Folgenden zunächst vorsichtshalber trennen zwischen:

1. thronenden Männern, Frauen und Mumien, d. h. solchen, die sicher auf einem Thron gesessen haben;
2. Säuglingen auf dem Schoß der Mutter, die sämtlich den Figuren der säugenden Isis entnommen sind;
3. „liegend-sitzenden Knaben", d. h. losen Figuren, deren Herkunft und Zusammenhang noch unbestimmt ist.

b) Bei den thronenden Menschen ist die Stellung der Oberschenkel fast immer dieselbe: etwas abwärts geneigt, in einem Winkel von etwa 10—20° gegen die Wagerechte (Winkel γ in Abb. 195 zu § 409). Verschieden ist aber die Stellung der Unterschenkel: sind die Füße nicht weit vorgestellt, so stehen die Unterschenkel ziemlich nahe der Senkrechten, aber niemals in einem vollen rechten Winkel zur Fußplatte, vielmehr immer 80—85° gegen diese (Winkel δ) geneigt. Das ist der Fall bei thronenden Männern, Frauen und Mumien.

c) Sind die Füße weit vorgestellt, so stehen die Unterschenkel sehr schräg, in einem Winkel von etwa 70° gegen die Fußplatte (Winkel δ). Das ist der Fall bei den meisten der liegend-sitzenden Knaben. Bei den Säuglingen auf dem Schoß der Mutter ist der Winkel meist nicht genau festzustellen, weil keine Fußplatte vorhanden ist und die Füße schlecht ausgeführt sind; er beträgt meist etwa 70°, genau wie bei den sitzend-liegenden Knaben. Hieraus ergibt sich, daß man die zahlreichen Bronzefiguren von losen „liegend-sitzenden" Knaben nicht ohne weiteres als „thronend" bezeichnen darf. Sie sind **nicht** für einen Thron gearbeitet und weichen in der Beinhaltung von den „thronenden" Menschen ab. § 414

d) Prüfen wir nun den in der Kniekehle entstehenden Winkel β zwischen Ober- und Unterschenkeln. Nach der folgenden Tabelle beträgt er bei thronenden Menschen etwa 100°—110°, auch 120°. Bei den Säuglingen jedoch 140°—170°, d. h. die Beine nähern sich der ausgestreckten Haltung. Bei den losen Figuren des liegend-sitzenden Knaben sind 120°—130° vorherrschend, auch 140°. Hier ist also wiederum die Annäherung an die Säuglinge klar, und wir dürfen die beiden Gruppen zusammenstellen.

e) Winkel β zwischen den Ober- und Unterschenkeln von thronenden Menschen beträgt:

β	Mann	Frau	Knabe thronend	Säugling auf dem Schoß der Mutter	Knabe liegend-sitzend
100°	Imhotep 39	Uto 24			
110°	Imhotep 45 Nofertem 321	Neit 42	348		
120°	Mondgott 350		29		23. 98. 101. 1741
130°					326. 328. 338. 368
140°				1201. 1739	326
160°				337. 365	
170°				359	

f) Die Ausführung der Beine an den liegend-sitzenden Knaben unterscheidet sich grundsätzlich von der an den thronenden Männern, wie wir an der Stellung der Unterschenkel, sowohl gegenüber der Fußplatte wie gegenüber den Oberschenkeln, gesehen haben. Hinzu tritt der unbekleidete Zustand der Oberschenkel, der es ermöglicht, sie dicht neben einander gelagert zu zeigen. Bei Säuglingen sind die Oberschenkel niemals voneinander gelöst, meistens auch nicht die Unterschenkel und Füße, gleichviel ob eine Fußplatte verwendet ist oder nicht. Bei

g) Beine des liegend sitzenden Knaben.

Knabe	Fußplatte		Lösung der Beine			
	vorhanden	nicht vorhand.	gar nicht	unterhalb der Knie	unterhalb der Waden	unterhalb der Knöchel
thronend	29. 348		348			29
sitzend-liegend	23. 98. 101. 326. 328. 338. 1741	341 368	341	23 98 1741	101 326 328 368	338
Säugling auf dem Schoß der Mutter		337. 359. 365. 1201. 1739	337 359 365 1201 1739			

§ 414 den liegend-sitzenden Knaben sind die Oberschenkel ebenfalls niemals voneinander gelöst, wohl aber gelegentlich bei größeren Figuren die Unterschenkel, meist nur unterhalb der Waden, zuweilen auch zwischen Knieen und Waden (vgl. Tabelle g). In jedem Falle aber bilden die Beine des liegend-sitzenden Knaben wie die der Säuglinge immer in viel höherem Maße eine Einheit als bei den schreitenden und thronenden Menschen; der Übergang an den Knieen ist natürlicher, die Beugung selbstverständlicher. Diese Gestaltung ermöglicht die Herstellung des Wachsmodells aus einer einzigen Form im Gegensatz zu den Beinen schreitender oder thronender Menschen (§ 477b).

g) Beine des liegend-sitzenden Knaben: S. 119

h) Welchem Zweck haben die Figuren des liegend-sitzenden Knaben gedient? Die mit dem Ring im Nacken versehenen Figuren **328. 341** sind zweifellos als Anhänger getragen worden (wie auch der schreitende Harpokrates **35**). Die anderen können eigentlich nicht als thronende auf einen Sessel gesetzt worden sein, weil dann entweder die Fußplatte schräg abwärts oder der Oberkörper schräg rückwärts geneigt gestanden hätte. Und doch wird es wohl der Fall gewesen sein. Die beiden Figuren, die den sitzenden Harpokrates auf einem Thron (**29**) bzw. auf einer Scheintür (**348**) zeigen, geben ihm einen wie bei allen anderen Gottheiten senkrecht (**348**) oder annähernd senkrecht (**29**) gestellten Oberkörper; der Körper des Harpokrates, der im übrigen durchaus dem liegend-sitzenden Typus angehört, ist also im Wachsmodell so zurechtgerückt worden[1], daß die Haltung des Oberkörpers senkrecht wurde unbeschadet der unverändert belassenen schrägen Stellung der Oberschenkel (§ 413c). Hieraus sollte eigentlich folgen, daß die Harpokrates-Figuren mit stark rückwärts geneigtem Oberkörper nicht auf einen Thron gesetzt gewesen sind. Aber das ist doch nicht richtig, denn wie sollten so große Harpokrates-Figuren wie **23. 98. 101. 326. 338. 368. 1741** anders als „thronend" verwendet worden sein? Ein Teil von ihnen mag als Säugling auf dem Schoß der Isis gesessen haben. Das Vorhandensein der Fußplatte würde übrigens nicht gegen die Verwendung als Säugling sprechen, wie erhaltene Beispiele zeigen[2].

i) Eine überraschende Übertragung der Beine des liegend-sitzenden Knaben auf den Körper einer Meerkatze liegt bei der Figur in MINNEAPOLIS vor, die die Leier schlägt: der Affe hat durchaus den Körper eines Säuglings, abgesehen von den Armen und dem Tierkopfe.

§ 415 TRACHT DES MANNES UND DER FRAU.

a) Als Tracht des Mannes kommen vier verschiedene Arten vor: nur drei Bänder (§ 415d) oder der enge Knieschurz (§ 416—417) oder der Schento-Schurz (§ 418) oder der lange Schurz (§ 419).

b) Bei allen vier Arten ist ein G ü r t e l verwendet, an dem die Bänder bzw. der Schurz hängen. Der Gürtel ist meist nur durch zwei parallele, eingeritzte Linien angedeutet, die bei flüchtig ausgeführten Stücken an einzelnen Stellen weggelassen sind, z. B. am Rücken (mehrfach; bei **339** ist der Gürtel nur vorn links angegeben). Der Gürtel ist aus Ungenauigkeit an einem undeutlichen Schurz völlig übergangen bei dem knieenden Priester **89** und König **2367**, ferner bei dem schreitenden Gott mit Hundekopf **364**.

c) Der Gürtel ist an sorgfältig ausgeführten Figuren als erhabenes, umlaufendes Band gearbeitet, und zwar ohne Rücksicht auf die Art des Schurzes, z. B. an dem Mann mit Widderkopf **27** (enger Knieschurz), dem Reschef **46** (desgl. mit Einlagen) und dem schreitenden Nofertêm **33** (Schento). Der Gürtel ist auch in diesen Fällen meist glatt, nur bei **33** gemustert. Ein Linienmuster liegt außerdem noch an dem eingeritzten Gürtel von **37** und **349** vor.

d) Der knieende Nilgott **30** trägt statt eines Schurzes drei von der Mitte des Gürtels vorn herabhängende B ä n d e r. Von ihnen ist der untere Rand des mittleren Bandes plastisch angegeben, und zwar an derselben Stelle, an der sonst der Rand des Knieschurzes läuft; im übrigen sind sie nur eingeritzt. Das Wachsmodell ist also vielleicht aus einer Form hergestellt, die den Knieschurz enthielt, und dann überarbeitet (§ 481c).

Enger Knieschurz bei schreitenden Männern. § 416

a) *Glatt, ohne Überschlag.* Männer: **27** mit Widderkopf, **339** mit Falkenkopf. Die einfachste Ausführung des engen Knieschurzes ist die ohne jede Gliederung des Schurztuches, das falten- und trennungslos an einem Gürtel hängt. Sie wird gern bei ganz kleinen Figuren verwendet, die flüchtig ausgeführt sind (**339**); und dann ist äußerste Vereinfachung der Grund für ihre Verwendung. Sie erscheint aber auch an dem großen und schön ausgeführten Mann mit Widderkopf **27**, bei dem offenbar der Wunsch nach schlichter Gestaltung vorherrschte (§ 660a).

b) *Mit glattem Überschlag.* Nofertêm **361.** Die einfachste Gliederung des engen Knieschurzes ohne Falten besteht in der Angabe der Randlinie des Überschlags, der von dem linken Oberschenkel zum Gürtel nach der rechten Hüfte zu läuft.

c) *Mit gefälteltem Überschlag.* Männer: **1232** mit Mond, **36** mit Setech-Kopf. Der enge Knieschurz kann aus einem vollständig gefältelten Tuch hergestellt sein. Ist dann der Rand des Überschlags von dem linken Oberschenkel zur rechten Hüfte hin angegeben, so ergibt sich die Form von **36** und **1232**. Ist der gleiche Schurz bei Imhotep **45** gemeint (verdeckt durch den Papyrus)?

d) *Doppelter Schurz.* **47** Mann mit Widderkopf; **52** Priester. Der Schurz kann aber außerdem auch durch zwei verschiedene Tücher hergestellt sein: ein glattes, das zuerst umgelegt ist und nur vorn unten sichtbar ist, und ein gefälteltes, das darüber

[1] Sogar Steinfiguren der säugenden Isis geben dem Harpokrates eine Platte unter den Füßen: ROEDER in *Mém. Inst. Franç. Caire* 66 (*Mélanges Maspero* 1, 1934) 439.

[2] So auch bei dem mit dem Thron zusammen gegossenen Harpokrates PETRIE *Dendereh* (1900) 30, pl. XXIV, 4.

gelegt ist und unten von den beiden Oberschenkeln her zum Gürtel hin hochgenommen ist. Das glatte Tuch ist vielleicht gar kein vollständiges, sondern nur ein kleiner Einsatz[1].

e) *Gemustert durch Bänder.* Reschef **46**: mit farbigen Einlagen: § 27.

§ 417 **a) Bei knieenden Männern.** Mit dem undeutlichen Schurz bei dem König **2367** ist der Schento gemeint (§ 292c), bei dem Priester **89** wohl der Knieschurz.

b) Bei thronenden Männern. Imhotep **45**: § 416c.

§ 418 Schento-Schurz.

a) *Schreitender Mann.* Amon **369**; Nofertêm **33**; Mondgott **63. 1236**; mit Hundekopf **90. 364**; mit Löwenkopf **349**; mit Falkenkopf **32**. Der Schento ist stets vorn beiderseits hochgenommen, d. h. die beiden Enden des Tuches sind in den Gürtel gesteckt, sodaß die Mitte des Körpers frei bleibt. Stets läuft der vom linken Oberschenkel her ansteigende Rand bis zum Gürtel durch; dieser Teil ist also der Überschlag. Zur Verhüllung der Geschlechtsteile ist später ein Mittelstück eingeschaltet, das entweder am Gürtel befestigt oder nur als Einsatz angebracht ist. Das Mittelstück ähnelt zuweilen der Penistasche und ist entwicklungsgeschichtlich vielleicht aus ihr abzuleiten[2]; es soll eigentlich quer vor dem Bauche und in seiner Ebene liegen, also senkrecht zu dem Beschauer (so bei den gut gearbeiteten Figuren **33** und **63**).

Der Schento hat stets eingegrabene Faltenlinien. Sie laufen senkrecht zur Unterkante des Stoffes, also an den hochgenommenen Teilen vorn schräg über die Oberschenkel hinweg; auf dem Mittelstück jedoch stets wagerecht. Zuweilen sind zwischen den Faltenlinien noch Muster eingegraben, z. B. an dem schreitenden Nofertêm **33** Winkel, Striche und Kreuze (zum Stil: § 660a). Die Faltenlinien fehlen selten und nur bei flüchtig ausgeführten Figuren wie **364**.

Der Schento ist zuweilen unregelmäßig in der Form und ungenau in den eingegrabenen Linien gearbeitet, vielleicht weil er am Wachsmodell nachträglich aus dem engen Knieschurz geändert worden ist (§ 481b). Diese Möglichkeit besteht bei den Schreitenden Männern **90. 349. 364. 369** und **1236**. Bei ihnen allen schmiegt sich das Mittelstück dem linken Oberschenkel an, statt frei in der Mitte vor beiden Oberschenkeln zu stehen. Die Linien auf dem Überschlag, die bei richtiger Ausführung schräg über den Oberschenkel hinweg und senkrecht auf die Unterkante des Tuches zu laufen sollten, verlaufen ebenso wie bei dem engen Knieschurz parallel zum Oberschenkel bei den Figuren **32. 90. 349. 369. 1236.** In diesen Fällen hat der enge Knieschurz offenbar schon in der Form zu dem Wachsmodell die Faltenlinien gehabt: § 481c.

b) *Thronender Mann.* Nofertêm **321**; Mondgott **350**; (Imhotep **45**: § 416c). Der Schento und sein Mittelstück ist nicht plastisch angegeben, sondern nur durch eingeritzte Linien. Das Mittelstück ist richtig gefältelt, d. h. wagerecht. Die Faltenlinien sind bei **321** nur vorn zwischen den Unterarmen eingegraben; sie laufen auf dem rechten Oberschenkel parallel zu ihm, auf dem linken senkrecht zur Unterkante des Tuches, d. h. ebenso wie bei dem engen Knieschurz. Bei **350** laufen die Faltenlinien auf dem Überschlag schräg über den linken Oberschenkel hinweg, aber auch nicht senkrecht auf die Unterkante des Tuches zu; der Verlauf ist also ungenau, paßt aber ebenso gut zu dem Knieschurz wie zu dem Schento. Angesichts dieses Befundes darf man wohl annehmen, daß das Wachsmodell ursprünglich einen Knieschurz enthielt und daß dieser nachträglich in einen Schento umgeändert wurde (§ 418a. 481b).

c) *Knieender Mann.* **2367**: § 417a.

Langer Schurz. § 419

Schreitende Männer: Anhor **37**; Priester **68. 88.** Der Schurz beginnt bei Anhor unterhalb des an der üblichen Stelle sitzenden Gürtels, bei den Priestern unterhalb der Achsel, und reicht bei ihnen allen bis unterhalb der Waden. Er ist bei **37** und **88** eng anliegend und glatt wie ein Frauenkleid, bei **68** hat er eine vorstehende Vorderbahn. Zum Wachsmodell: § 481a.

Frauenkleid. § 420

An allen Frauenfiguren auf Tafel 16—22. Nur bei Bastet (§ 149c—d) ist das dicke Wollkleid verwendet; nur bei der griechischen Isis (§ 132) ihre fremde Tracht.

a) Da der obere Rand meist nicht angegeben ist, zuweilen auch der untere nicht, läßt sich die wirkliche G e s t a l t des Frauenkleides an unseren Bronzefiguren allein nicht mit Sicherheit feststellen. Wir haben es uns aber gewiß ebenso wie sonst zu denken, d. h. mit zwei Tragbändern über den Schultern sowie graden glatten Rändern, oben unterhalb der Achseln, unten oberhalb der Knöchel.

Der Körper der mit dem Frauenkleid ausgestatteten Göttinnen ist an Brüsten, Hüften und Bauch im wesentlichen ebenso wie ein unbekleideter ausgeführt. Der Nabel wird trotz der Verhüllung häufig angegeben (§ 335g).

b) Bei den stehenden oder schreitenden Frauen legt sich das Frauenkleid den Beinen an, sodaß es die Umrisse der Ober- und Unterschenkel mehr oder weniger deutlich erkennen läßt (§ 338h). Diese E n g e des Kleides kann bei keiner der beiden Gruppen der Wirklichkeit entsprechen, weil die Trägerinnen nicht ausschreiten könnten. Wir haben in dieser Bekleidung eine künstlerische Form zu sehen, die gewählt worden ist, um den Reiz des Frauenkörpers, besonders des durch leichtes Ausschreiten bewegten, zu zeigen (§ 407b—d).

c) Bei den thronenden Frauen, die ja ihre Füße dicht nebeneinander zu setzen pflegen, sind die

[1] So auch BONNET *Ägypt. Tracht* (1917) 11 mit Tafel II Fig. 7: bei dem „Götterschurz" ist über das „rechteckige Schamtuch" ein „vorn offener, beiderseits abgerundeter Schurz" gelegt.

[2] So auch BONNET *Ägypt. Tracht* (1917) 15; er nennt den Schento-Schurz den „Königsschurz".

§ 421 Unterschenkel von dem Kleide dicht umschlossen (§ 338k. 413). Auf den Oberschenkeln spannt sich das Kleid oben meist straff und bildet eine glatte Fläche. Auch über den Unterschenkeln ist das Kleid meist straff gespannt, setzt aber häufig durch eine leichte Einbuchtung die Beine voneinander ab. An den Knieen läuft eine wagerechte Kante, meist scharf ausgebildet, ebenso an den thronenden Mumien (§ 344c); zum Wachsmodell: § 476e.

d) Der obere Rand des Frauenkleides ist fast niemals angedeutet. Nur bei der säugenden Isis **1739** läuft eine Randlinie um und zwei Tragbänder sind eingegraben; bei der Uto **24** ist hinten ein Saum (zwei Linien) eingegraben.

e) Der untere Rand des Frauenkleides ist verschieden gestaltet je nach der Stellung und Ausführung der Beine an stehenden, schreitenden oder thronenden Frauen.

1. Bei stehenden Frauen (§ 333. 407b) ist der untere Rand des Frauenkleides ohne weiteres kenntlich, wenn die Beine unterhalb des Gewandes von einander gelöst sind; dann braucht der Kleidrand garnicht besonders angedeutet zu werden (§ 407b). Sind die Beine jedoch nicht voneinander gelöst, so hängt die Angabe des unteren Kleidrandes von der Genauigkeit der Arbeit ab. Meist ist er wenigstens durch schwache Absetzung kenntlich (Isis **34**, Sachmet **360**). Bei undeutlicher Modellierung gehen die Beine bis zum Spann hinunter völlig ineinander über, so daß der Kleidrand ganz übergangen ist (Hathor **357**).

2. Bei schreitenden Frauen (§ 333. 407b) ist der untere Kleidrand durch das selbstverständliche Lösen der Beine unterhalb desselben deutlich bezeichnet, auch wenn die Randlinie nicht auf den Unterschenkeln abgesetzt ist (Isis **99**, Neit **43. 325**, Nebt-hotep **55**).

3. Bei thronenden Frauen (§ 333. 413), die ja stets die Füße nebeneinander stellen, ergibt sich der untere Kleidrand von selbst, sobald die Beine unterhalb von ihm gelöst sind (Uto **24**, Hat-mehit **1204**, säugende Isis **337. 359. 365. 1201**). Der untere Kleidrand ist fast niemals ausdrücklich angedeutet, auch nicht bei der großen Isis **1201**; nur bei Isis **337** läuft ein Saum (abgesetzter Rand mit eingegrabener Linie) um.

Arm- und Fußbänder. § 421

a) Bänder an Oberarmen, Handgelenken und Fußgelenken sind angegeben bei Figuren von Männern, Frauen, Knaben und Mumien. Sie sind sämtlich durch vertiefte Linien angedeutet. An derselben Figur sind alle angegebenen Bänder in der gleichen Weise ausgeführt; die einzelnen Figuren behandeln sie jedoch in verschiedener Weise. Die Angabe ist zu ungenau, als daß die Bänder, ihre Technik und ihre Rohstoffe sich rekonstruieren ließen. Es scheint sich immer um breite Bänder aus einem Gewebe oder Geflecht oder einer Aufreihung von Fayencegliedern zu handeln. Eine geographische Zuweisung der Verschiedenheiten in der Wiedergabe (wie in § 660ff.) ist bisher noch nicht möglich geworden.

b) Wo Bänder an Oberarm, Handgelenken bzw. Fußgelenken auftreten, erscheinen sie stets an beiden Armen bzw. Beinen gleichzeitig; eine Bevorzugung eines bestimmten Armes bzw. Beines findet also nicht statt. Wohl aber kommt es vor, daß eine bestimmte Figur die Bänder nicht an allen drei Stellen gleichzeitig trägt; die Verteilung ergibt sich aus Tabelle c. Sie zeigt, daß die Bänder an den Oberarmen nur dann angebracht werden, wenn sie auch an den Handgelenken angegeben sind. Die Bänder an den Handgelenken sind die häufigsten und erscheinen auch dann, wenn Oberarmbänder nicht angebracht sind, z. B. sogar an Mumien.

c)

	ARMBAND		FUSSBAND
	Oberarme	Handgelenke	Fußgelenke
Mann	33. 321	33. 321	
Frau	24. 337. 366. 1739	24. 42. 99. 337. 366. 1739	42
Knabe	338	338. 348	
Mumie		28. 51	

d) Der Form nach setzen die Bänder sich zusammen aus Randlinien und Innenzeichnung. Die Randlinien können einfach sein oder doppelt („Saum, gesäumt"). Die Innenzeichnung kann Längsstriche enthalten oder Querstriche oder beide in bestimmter Anzahl und Folge; „längs" und „quer" sind gerechnet von der Achse des Unterarmes aus. Das Auftreten der einzelnen Elemente gibt Tabelle e. Das Aussehen jedes Bandes ist § 1ff. beschrieben.

e) Bänder am:

	Randlinien einfach				Randlinien doppelt	
	ohne Innenzeichnung	mit Längsstrichen	mit Querstrichen	mit Quer- u. Längsstrichen	mit Querstrichen	mit Quer- u. Längsstrichen
Oberarm		337. 366	338	24. 33.	321	1739
Handgelenk	99. 348	337. 366	321. 338.	24. 33	28. 42. 51	1739
Fußgelenk					42	

§ 422

ATTRIBUTE IN DEN HÄNDEN.

Wagerecht gehalten: ☥ Anch § 423. Senkrecht gehalten: von Männern 𓌀 Was-Stock § 424, von Frauen 𓆳 Papyrusstengel § 429. Das Anch ist meistens nicht ausgeführt § 423a. Die Faust ist häufig nicht durchlocht (§ 400), hat also das Attribut in Wirklichkeit nicht gehalten.

a) Die Verteilung der beiden Arten von Attributen ist nicht immer gleich. Wie aus Tabelle **c** hervorgeht, ist die bei den Göttern **27. 321. 1236**, den

Göttinnen **43. 55. 325. 1204** und dem Knaben **49** belegte Haltung: in der rechten Hand das Anch, in der linken das senkrechte Zepter. Umgekehrt: vgl. d. Der thronende Mondgott **350** hat an beiden Fäusten eine (nicht ausgeführte) wagerechte Durchlochung; beruht diese Richtung auf Absicht oder wieder nur auf Versehen?

b) An einigen Figuren von Göttern und Göttinnen sind beide Hände geballt, aber in verschiedener Weise gehalten: die eine vorgestreckt und senkrecht durchlocht, sodaß ein senkrecht gehaltenes Zepter zu ergänzen ist; die andere herabhängend bzw. neben das Knie gehalten und wagerecht durchlocht, also mit einem wagerecht durchgesteckten Symbol zu ergänzen.

c) Ein wagerecht bzw. senkrecht gehaltenes Attribut in der Faust ist zu denken (nicht angegeben!) bei folgenden Gottheiten:

	Rechte Hand		Linke Hand		Beide Hände	
	wagerecht	senkrecht	wagerecht	senkrecht	wagerecht	senkrecht
Mann: schreitend	27. 33. 1236		22. 35. 47. 63. 1205	27. [1236]	32. 36. 339. 349. 361. 364. 369. 1232. 1740. 2039. 2041	
thronend	321			321	350	
Frau: schreitend	43. 55. 325		57. 91	43. 55. 325		
thronend	1204	24. 42	24. 42	1204		
Knabe: schreitend	49		22. 35. 1205	49		
Zwergengreis	93					

§ 423

Das Lebenszeichen ☥ Anch.

In Frage kommen diejenigen Gottheiten aus § 422, die in der Tabelle c in den Spalten „wagerecht" angeführt sind. Der Arm ist bei schreitenden Gottheiten immer ausgestreckt (§ 367a), bei thronenden stumpfwinklig gebeugt (§ 373a); die Hand ist stets geballt (§ 397).

a) Das Anch ist die Hieroglyphe ☥ *ʿnḫ* für „Leben", die von den Gottheiten in der geballten Hand gehalten wird; ihre Finger umschließen dabei den Henkel des Schriftzeichens, das ursprünglich einen geknoteten Riemen o. ä. darstellt[1]. Mit dem Halten dieses Symbols ist gemeint, daß die Gottheiten ewiges Leben besitzen. Weil das Anch ein selbstverständliches Symbol in der geballten Hand der Gottheiten ist, wird es in den Bronzefiguren häufig weggelassen; nicht einmal die Durchlochung der Faust wird immer ausgeführt (§ 400). Vorhanden, weil mitgegossen, ist das Anch nur bei den beiden Isis in griechischer Tracht **57** und **91** (entstellt und undeutlich); ferner in der linken, vor die Brust gehaltenen Hand des Harpokrates **29** und in der rechten Hand des Ptah **51**. Der Kreis der Gottheiten, bei denen das Anch als Attribut auftritt, scheint in keiner Weise begrenzt zu sein. Bei Göttern und Göttinnen wird es ohne Unterschied verwendet. Die Ergänzung bei dem Zwergengreise **93** ist vielleicht nicht erforderlich. Unter den Mumien fehlt Osiris, weil er nicht „lebend" gedacht ist.

b) Das Anch kann im wesentlichen auf zwei verschiedene Weisen gehalten werden: entweder ist es so in die geballt herabhängende Hand mit wagerechter Durchlochung eingelegt, daß der Stiel nach unten weist; dieser Fall liegt bei schreitenden Gottheiten vor (§ 397a). Oder es ist in die geballt an das Knie gelegte Hand mit wagerechter Durchlochung eingesetzt, sodaß der Stiel nach vorn gerichtet ist; dieser Fall liegt bei thronenden Gottheiten vor (§ 397b). Abweichend: § 423a: **29. 51.** § 423

c) Die Frage, ob das Anch vorzugsweise in der rechten oder linken Hand getragen wird und ob es auch immer zu ergänzen ist, wenn beide Hände geballt herabhängen, wird erst auf Grund eines größeren Materials gelöst werden können. Mit Sicherheit ist das Anch in der herabhängenden rechten Faust anzunehmen, wenn die vorgestreckte linke das senkrechte Zepter hält, d. h. bei den Göttern den 𓌀 Was-Stock, bei den Göttinnen den 𓆳 Papyrusstengel (§ 422). Ziemlich sicher dürfen wir das Anch auch in der herabhängenden linken Faust annehmen, wenn die rechte Hand durch das Tragen eines Gegenstandes (Waffe, Symbol o. ä. auch Lutschhand) in Anspruch genommen ist. Darüber hinaus allerdings wird die Ergänzung des Anch unsicher. Sie bleibt auch ungewiß, wenn beide Fäuste herabhängen, obwohl es genügend Reliefs aus der Spätzeit gibt, auf denen Gottheiten in jeder herabhängenden Hand ein Anch tragen.

d) Von den thronenden Göttinnen Neit **42** und Uto **24** wird das ☥ Anch in der linken Hand, der 𓆳 Papyrusstengel in der rechten gehalten; bei der Hat-mehit **1204** ist es umgekehrt[2]. Will man nicht

[1] Gardiner *Eg. Grammar* (1927) 494, Nr. 34.

[2] Die linke Hand ist allerdings undeutlich und könnte auch aus einer in Pronation liegenden Faust entstellt sein; dann wären beide Hände gleich (wie bei **350**).

§ 423 ein Versehen des Modelleurs annehmen, so liegt die Schlußfolgerung nahe, daß die thronende Göttin im West-Delta (**24. 42**) den Papyrusstengel in der rechten Hand, im Ost-Delta (**1204**), und vielleicht auch in Oberägypten, aber in der linken Hand hielt; und das Anch in der entgegengesetzten Hand.

e) Ein weiterer Unterschied liegt in der Stellung des Oberarms, der senkrecht herabhängen oder leicht angehoben sein kann (§ 357). Die Verschiedenartigkeit ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich; eine Zuweisung zu bestimmten Schulen hat sich nicht ergeben. Das Anheben des linken Armes bei Schreitenden beruht auf der Anlehnung an das vorgesetzte linke Bein (§ 408b).

	Rechter Arm		Linker Arm	
	herabhängend	angehoben	herabhängend	angehoben
schreitend	27 Mann mit Widderkopf 32 Mann mit Falkenkopf 36 Setech 43 Neit 49 Knabe mit Kopf eines Zwergengreises 55 Nebt-hotep 325 Neit 349 Mann mit Löwenkopf 339 Mann mit Falkenkopf 361 Nofertêm 364 Anubis 369 Amon 1232. 1236 Mondgott 1740. 2039. 2041 Nofertêm	33 Nofertêm		22. 35. 1205 Harpokrates 32. 339. Mann mit Falkenkopf 36 Setech 47 Mann mit Widderkopf 349 Mann mit Löwenkopf 361 Nofertêm 364 Anubis 369 Amon 1232 Mondgott 1740. 2039. 2041 Nofertêm
thronend	350 Mondgott 1204 Hat-mehit	321 Nofertêm	350 Mondgott	24 Uto 42 Neit

§ 424

Der Was-Stock.

a) Das Was, Uas o. ä. genannte Zepter *wɜś* ist ursprünglich ein grader Stock, der am oberen Ende eine Krücke, am unteren eine Gabel hat; die Krücke ist in später Zeit zu einem spitzen Schakalkopf umgestaltet worden (**322** mit Maul, Augen und Ohren). Dieser Krückstock der Beduinen wird in zwei verschiedenen Haltungen wiedergegeben: entweder in einer vorgestreckten Hand (§ 358b 2. 360c. 373b. 397b), oder mit beiden Händen vor dem Leibe.

b) Der Was-Stock in der vorgestreckten Hand ist in Tabelle c zu § 422 in den Spalten „senkrecht" für die linke Hand von Männern und Knaben enthalten. In allen diesen Fällen ist nur die senkrecht durchlochte Faust vorhanden; die Ergänzung des Was-Stockes erfolgt auf Grund von Reliefs. Der Oberarm ist stets nach vorn angehoben (§ 365, Typus 36 + 38).

c) Der Was-Stock in beiden vor den Leib gehaltenen Händen ist belegt nur bei stehenden mumiengestaltigen Göttern, aber nicht bei Osiris; eigentlich gehört er offenbar dem Ptah an (Ptah **51. 322. 367;** Mondgott **31**). Der Unterschied in der Haltung des Was-Stockes beruht in der Stellung der Krücke. Diese ist entweder gradeaus gerichtet, und dann tritt sie vor (**51**)[1]; dieses ist die ursprüngliche Haltung. Oder sie ist in Seitenansicht gegeben und sie liegt dem Körper an, auf dessen Hintergrund sie als Relief erscheint; die Krücke weist dann abwärts nach dem linken Ellbogen zu[2] (**31. 322. 367**). Der Stock selbst ist meist glatt, hat aber zuweilen Querstriche, entweder in gleichmäßigen Abständen (**322**) oder in Gruppen zu je drei (**51**); vgl. für die geographische Zuweisung § 661c.

§ 425 **a) Die Geißel (Peitsche)** *nḫḫ, nḫɜḫɜ* ist ein Gegenstand in der Hand von Göttern oder Königen, der im Laufe der Zeit verschieden gedeutet und benannt worden ist, anfangs als Fliegenwedel. Zuletzt hat Newberry[3] ihn als ein Gerät zum Gewinnen des wohlriechenden Harzes der Cistus-Pflanzen erkannt: einen Stock mit drei Streifen von Ziegenfell, an denen das Harz bei dem Hinstreichen über die Blätter haften bleibt. Der Sinn der Geißel muß ein Herrschaftszeichen sein, wenn es sich auch aus einem Gebrauchsgegenstand entwickelt hat. Ich trenne hier die Geißel von dem ihr ähnlichen Wedel in der Hand von Göttinnen und Königinnen bzw. Gottesgattinnen oder Prinzessinnen.

b) Die Geißel kann in zwei verschiedenen Arten getragen werden, die beide fast nur bei mumiengestaltigen Göttern belegt sind (§ 346i). Zeugungsgötter wie Min-Amon schwingen die Geißel in der hoch erhobenen Rechten **340. 342.** Totengötter wie Anubis **90,** Osiris und der ihm nahestehende Mondgott **31** halten die Geißel in einer vor die Brust gelegten Hand, und dann faßt die andere Hand den Krummstab (§ 426).

c) Die Geißel in der vor die Brust gehaltenen Hand liegt vor bei den Mumien § 345i und Anubis **90.** Die Geißel wird stets mit der rechten Hand gehalten, nur bei den Osiris **327** und **2042** mit der linken; sie liegt stets an der rechten Schulter, nur bei den Osiris **26** und **2042** an der linken. Diese Verschiedenheiten ergeben sich aus der Stellung der Hände, die neben (bzw. über) einander gehalten oder überkreuz gelegt werden können (§ 346i). Wohl nur durch das Versehen eines unkundigen Gesellen bietet der schlecht gearbeitete Osiris **2042** die Abweichung, daß die Geißel in der linken und der Krummstab in der rechten Hand liegt; zum Wachsmodell: § 542a.

d) In der Wiedergabe an den Bronzefiguren besteht die Geißel ihrer Form nach aus einem festen Stiel, und aus einer Anzahl von Strähnen, die von dem Ende des Stiels herabhängen. Der Stil ist im allgemeinen grade. Er kann glatt sein oder Querstriche tragen; zu diesem Kennzeichen für die geographische Zuweisung vgl. § 661a. Die Zahl der Strähnen beträgt, sofern sie überhaupt gegeneinander abgesetzt sind, gewöhnlich drei, und sie werden meist durch Querbänder zusammengehalten. Die Geißel ist gegen den Rumpf und Arm stets unterschnitten, weil sie im Wachsmodell gesondert hergestellt und aufgelegt worden ist (§ 542).

e) Der Stiel der Geißel ist glatt bei **332. 340. 342. 1233. 1235. 2042.** Er hat einzelne Querstriche in gleichmäßigen Abständen (**90. 1231. 1234**), oder in ungleichmäßigen Abständen (**327. 362**); die Querstriche sind in Gruppen zu je zwei (**323**) oder drei (**28. 31**) angeordnet. Farbige Querbänder in gleichmäßigen Abständen (**26**) sind durch Einlagen hergestellt. Der Stiel der Geißel ist unterhalb der Faust fortgeführt: entweder gar nicht (**31. 323. 362. 1231. 1233. 1234**), oder kurz grade (**2042**), oder kurz und senkrecht nach unten (**26. 28. 327. 332**) oder lang und ebenfalls abwärts abgebogen (**90. 1235**); zu diesem geographischen Kennzeichen vgl. § 661b. Das obere Ende des Stiels ist an dem Ansatz der Strähnen kreuzweise gestrichelt durch eingegrabene Linien (**26. 28**).

f) Die Geißel ist zuweilen ungeteilt ohne Angabe von Strähnen (**90. 327. 362. 1233. 1235. 2042**); meist aber sind drei Strähnen durch Trennungslinien angedeutet (**26. 28. 31. 323. 332. 340. 342. 1231. 1234**). Die mittlere Strähne ist ausgehoben und mit einer hellen graugrünen Paste gefüllt (**26**). Über die Strähnen läuft ein Querband hinweg (**342** undeutlich), oder zwei Querbänder (**340. 1231**), oder drei Querbänder (**26. 28. 31. 323. 332**).

§ 426

Der Krummstab.

a) Der Krummstab ist ein Stock mit einer Krümme[1]. Er wird als Zepter von Göttern und Königen in der Hand getragen und bedeutet ein Herrschaftssymbol. Sein Name ist Heka (*ḥḳɜ*), und er wird ursprünglich mit dem Bilde des Krummstabs geschrieben, das zu einem häufig verwendeten Schriftzeichen für die Konsonantengruppe *ḥḳɜ* geworden ist, besonders in den Wörtern *ḥḳɜ* „herrschen", *ḥḳɜ.t* „Herrschaft" u. ä. Der Krummstab wird getragen von Osiris (elfmal), dem Mondgott **31** und Anubis **90.** Alle außer Anubis sind Mumien (§ 345i). Außerdem hält Harpokrates in der Lotosblüte **348,** der hier als Sonnengott und Weltenherrscher gemeint ist, den Krummstab in der linken Hand.

b) Der Krummstab wird niemals wagerecht in der herabhängenden oder senkrecht in der vorgestreckten Hand getragen, sondern stets in der vor die Brust gelegten Hand, so daß die Krümme der Schulter anliegt und dem Kopf zugewendet ist. Und zwar hält den Krummstab immer die linke Hand, und er liegt der linken Schulter an; jedoch hält der thronende Osiris **327** ihn in der rechten Hand, und bei dem thronenden Osiris **26** liegt er der rechten Schulter an. Wie bei der Geißel liegt der Grund für diese ungewöhnlichen Stellungen in der Haltung der Hände (§ 425c). Zu der Abweichung bei Osiris **2042** vgl. § 425c: Krummstab in der rechten Hand, und zwar mit einer dem Arm zugewendeten Krümme!

c) In den Bronzefiguren wird der Krummstab immer rundplastisch wiedergegeben, und er ist unterschnitten gegen die Unterlage, auf der er liegt, weil er im Wachsmodell gesondert hergestellt und auf den Körper aufgelegt ist (§ 543).

d) Der Schaft hat bunte Querstreifen (rötlich, blaugrün) nur bei dem thronenden Osiris **26.** Der Schaft ist glatt (**1233. 2042**), oder er hat Querstriche in gleichmäßigem Abstand (**90. 327. 348. 1231**), oder in ungleichmäßigem Abstand (**1234. 1235**), oder Querstriche in Gruppen zu je zwei (**323**), oder Querstriche in Gruppen zu je drei (**28. 31. 332. 362**). Unterhalb der Faust ist der Stiel des Krummstabs entweder gar nicht fortgeführt (**348. 2042**), oder ein kurzes Stück, und zwar abgebogen aus seiner Richtung und senkrecht abwärts gerichtet (**26. 327. 1231**), oder in derselben Weise ein längeres Stück (**90. 1235**); das in Wirklichkeit unmögliche Abbiegen ist nur als künstlerisches Motiv zur Belebung des Mumienkörpers verständlich. Häufig ist der Krummstab auch unterhalb der Faust lang weitergeführt, sodaß er zuweilen fast in der Mitte gefaßt ist, und zwar etwas schräg zum rechten Oberschenkel hin (**28. 31. 323. 332. 362. 1233. 1234**).

In den verschiedenen Ausführungen liegen Kennzeichen bestimmter Schulen (§ 661a, b).

Lanze.

§ 427 **a)** Für das Fassen der Lanze gibt es in unseren Bronzefiguren zwei verschiedene Haltungen: Anhor **37** stößt mit beiden Händen eine (nicht erhaltene) Lanze abwärts: Typus 16 + 54, § 365. Der schreitende Reschef **46** mit zwei verschiedenen Lösungen für die beiden Hände: die erhobene Rechte schwingt eine (nicht erhaltene) Lanze über dem Kopfe, in der vorgestreckten linken Faust steckte eine weitere. Typus 16 + 53, § 365.

Sichelschwert.

b) 33 Nofertêm; **47** Gott mit Widderkopf. Das Sichelschwert hat eigentlich eine sichelförmig gekrümmte und außen geschärfte Klinge an einem graden Griff. Unsere beiden Beispiele entstellen die Klinge zu einem gebogenen Stabe, der in einen

[1] Kairo 38445. 38449; Wien 89. 91. 104.

[2] Bodenfund aus Memphis: Petrie and Walker *Palace of Apries, Memphis II* (1909) 12, pl. XV.

[3] in *Journal Egypt. Archaeol.* 15 (1929) 86—94.

[1] Newberry in: *Journal Egypt. Archaeol.* 15 (1929) 84 gibt Belege für den Gebrauch eines solchen Stockes in der Hand von Schaf- und Ziegenhirten des Altertums und der Gegenwart.

Falkenkopf mit Sonne endet (**47**), bzw. zu einer gebogenen Straußenfeder (**33**). Der Griff läuft bei **33** zur Klinge hin in eine Papyrusdolde aus. Der Gott hält das Sichelschwert in der vor die Brust gelegten Hand (§ 365, Typus 45—46); diese ist bei **33** die linke, bei **47** die rechte. Weshalb Nofertêm die Waffe in der linken Hand hält, ist nicht erkennbar; die rechte wäre dafür frei gewesen, da sie nur herabhängt und das ☥ Anch hält.

§ 428

Papyrusrolle.

a) Imhotep **39. 45.** Die Papyrusrolle wird zwischen beiden Händen gehalten. Sie ist im Wachsmodell als grob geknetete Platte mit dickeren, runden Seitenteilen hergestellt und unmittelbar auf die Oberschenkel gelegt.

Strick.

b) Der Strick läuft von der linken Faust des Zwergengreises zum linken Horn des Steinbocks **93.** Im Wachsmodell ist er aus zwei Wachsschnüren, die umeinander gedreht worden sind, hergerichtet; unterhalb des Hornes sind die übereinander gelegten Enden noch deutlich zu erkennen.

§ 429

Der 𓇅 Papyrusstengel.

a) Das hier als „Papyrusstengel" bezeichnete Attribut (§ 422) ist ein Zepter, das von Göttinnen in der vorgestreckten Hand (§ 360c. 373b. 377a. 397b) senkrecht gehalten wird und 𓇅 *wꜣḏ* heißt; es entspricht dem 𓌀 Was-Stock bei Göttern (§ 424). Es ist wie ein Stock in die Länge gezogen, zeigt aber auch in seiner stilisierten Form noch die charakteristische Anschwellung des Stengels der Papyruspflanze, ähnlich den Säulenschäften mit Papyruskapitell. Sethe in *ÄZ* 64 (1926) 6.

b) Der Papyrusstengel ist bei keiner unserer Bronzefiguren erhalten, auch sonst nur in ganz vereinzelten Fällen, z. B. Kairo 38083 aus Sais bei einer thronenden Göttin mit Löwinnenkopf. Daß wir ihn in der vorgestreckten Hand der Göttinnen zu ergänzen haben, wenn diese senkrecht durchlocht ist oder ihre (nicht ausgeführte) Durchlochung angenommen werden darf, zeigen die Reliefbilder von Göttinnen, ebenso gelegentlich erhaltene Steinstatuen, z. B. die stehende Sachmet in Granit aus Karnak mit dem Papyrusstengel in der vorgestreckten linken Hand[1].

c) Der Papyrusstengel in der vorgestreckten Hand ist bei den Göttinnen anzunehmen, die in § 422c in den Spalten „senkrecht" angeführt sind. Nach Analogie zum Was-Stock bei Männern und aus den gleichen Gründen muß man annehmen, daß die Frauen den Papyrusstengel ursprünglich und eigentlich in der linken Hand halten sollten. Dann wären die beiden thronenden Göttinnen aus dem West-Delta (**24. 42**) Ausnahmen (ebenso für das Anch in der linken Hand § 423d).

d) Der Oberarm ist stets nach vorn angehoben (§ 365, Typus 35 + 37). Nur bei der linken Hand der Hat-mehit **1204** hängt er senkrecht herab (§ 365, Typus 13).

[1] Berlin 60: Schäfer-Andrae *Kunst des alten Orients* (Propyläen 1925) 328 rechts zu S. 606; Kairo 39075 (Daressy *Statues* pl. LII); Kopenhagen 34 (Mogensen *Coll. ég.*, 1930) pl. XXI, A 87.

§ 430

Halsband.

a) Bei Knaben und Tieren kommt ein schmales Halsband oder eine Kette vor, die um den Hals gehängt ist, meist mit einem Amulett. Harpokrates: **35. 338. 1205**; Katze: **75. 78. 82. 83. 1736**; Falke: **92.** Das Halsband ist meist nur als einfache Linie eingegraben (**35. 78. 92. 338**), selten als quergestricheltes Band (**1205**). Bei den Katzen (§ 194i) ist es meist eine Kette mit länglich-ringförmigen Gliedern, die entweder plastisch ausgeführt (**82. 1736**) oder nur eingegraben ist (**75. 83**).

b) An dem Halsbande hängt bei der Katze **78** und dem Falken **92** ein 𓂀 Uzat-Auge. An der Halskette der Katzen hängt einmal (**83**) gar nichts, in den drei anderen Fällen (**75. 82. 1736**) vorn eine Ägis (§ 149c: Halskragen mit dem Kopf einer Löwin mit Sonne). Hinten ist bei **82** ein Gepardenkopf (§ 229) angesetzt, bei **1736** hängen zwei Enden frei herab.

c) Das von Harpokrates getragene Amulett ist auf der Brust eingegraben: dreieckig ▽ bei **338;** tropfenförmig 0 bei **35** (ein Stück) und **1205** (zwei Stück).

§ 431

DER HALSKRAGEN.

a) An vielen Figuren von Männern, Frauen und Knaben ist ein Halskragen angegeben, bei anderen nicht, ohne daß sich eine für seine Anbringung oder sein Fehlen erkennen ließe.

b) Der Halskragen wird im allgemeinen nur durch Linien angedeutet, die entweder in das Modell oder in das Gußwerk eingegraben sind. — In wenigen Fällen ist er in Hochrelief abgesetzt, d. h. erhaben mitgegossen: Osiris **26**, Isis **1201**. Er ist mit Gold eingelegt bei dem Mondgott **31**. Bei dem lebensgroßen Königskopf **384** war der Halskragen vielleicht gesondert hergestellt und aufgelegt.

c) Wenn auch der wirkliche Halskragen auf Brust, Schultern und Rücken seines Trägers gelegen hat, wird er an Figuren nur selten vollständig umlaufend wiedergegeben, z. B. bei Imhotep **45**, Mondgott **1236**, Neit **43** und Bastet **345**. Annähernd vollständig ist die Wiedergabe auch noch bei den Knaben, bei denen der Halskragen nur unter der rechten Lutschhand und dem Ende des rechten Schläfenzopfes aussetzt: Harpokrates **328. 338;** ebenso Mondgott **31.**

d) Bei einigen Figuren, bei denen keine Hinderung erkennbar ist, wurde der Halskragen trotzdem nur vorn angegeben: Anhor mit halblangem Haar **37**, Harpokrates mit Doppelkrone **368**, Neit mit unterägyptischer Krone **42**.

e) Anderseits ist der Halskragen, wohl aus Flüchtigkeit, nur hinten angegeben bei dem lutschenden Knaben mit anliegendem Haar **348**.

f) Bei Göttern und Göttinnen mit langem dreiteiligem Haar ist der Halskragen oft nur zwischen den vorderen Haarteilen angegeben; so bei dem Gott mit Widderkopf **47** und den Göttinnen: Mut **366**, Isis **99**, Uto **24**, säugende Isis **337. 1201**. Ebenso ist der abgesetzte Rand bei der Nebt-hotep **55** nur zwischen den vorderen Haarteilen angegeben. Auch der lutschende Knabe mit Kopftuch **60** hat die Angabe des Halskragens nur zwischen den beiden Lappen des Kopftuches.

g) An Mumien läuft der Halskragen vollständig um nur bei dem thronenden Osiris **26**. Bei allen anderen Mumien ist der Halskragen nur vorn und auf den Schultern angegeben, aber hinten durch das Leichentuch verdeckt: Osiris **323**, Ptah **51**. Bei einigen Figuren ist trotzdem im Nacken auf dem Leichentuch eine Troddel eingegraben: § 437b.

h) Die Trennung zwischen den einzelnen Reihen des Halskragens kann durch einfache Linien („Linien") oder Doppellinien („Saum") bewirkt werden; beide Ausführungsarten treten am gleichen Halskragen nebeneinander auf.

§ 432 Die Rekonstruktion der an den Bronzefiguren wiedergegebenen Halskragen läßt sich nur im Groben erschließen. Die Halskragen bestehen aus ein bis zehn Reihen; jede Reihe kann glatt sein oder Querstriche haben; die Reihen können durch Linien oder Säume voneinander getrennt sein; am unteren Rande des Halskragens können Bommeln 0 angegeben sein (§ 434). Eine vollständige Übersicht darüber, bei welchen Figuren die einzelnen Formen des Halskragens auftreten, lasse ich hier weg, weil sie nur für die typologische Ordnung ein Ergebnis gebracht hat.

§ 433 Die Querstriche sind ohne erkennbare Regelmäßigkeit angebracht, und sie scheinen kein Kennzeichen von bestimmten Schulen zu sein. Wohl aber liegt ein solches anscheinend in der Breite der Halskragen § 432. Alle Figuren mit Halskragen von 1—2 Reihen mit oder ohne Bommeln sowie von 3 Reihen ohne Bommeln stammen anscheinend aus Unterägypten; alle Figuren mit Halskragen von 5 bzw. 8—10 Reihen haben keine Bommeln (§ 434) und stammen aus Oberägypten. Bei den Halskragen von 3—4 Reihen mit Bommeln ist die Herkunft gemischt: aus Unter-, Mittel- und Oberägypten.

§ 434 Die Ausführung der in § 432 angegebenen Bommeln am unteren Rande der Halskragen ist unregelmäßig. Ihre Gestalt ist bei sorgfältiger Wiedergabe tropfenförmig 0, seltener dreieckig △ (Ptah **51**), bei flüchtiger Wiedergabe rund. Eine abgekürzte Ausführung für die Bommeln ist die Zickzacklinie (Osiris **26**, Harpokrates **368**). Die Bommeln treten vorwiegend an unterägyptischen Figuren auf, sind aber nicht auf sie beschränkt.

Halskragen bei Tieren.

§ 435 **a)** Hockende Katze **25. 75. 81.** Der Halskragen ist stets rund herum angegeben; bei **81** setzt er im Nacken aus. Bei **75** setzt er im Nacken wegen des dort angebrachten Ringes aus, und vorn wegen der von der Kette herabhängenden Ägis. Der Halskragen besteht aus drei Reihen (d. h. vier Linien) bei **25** und **75**, aus vier Reihen (d. h. fünf Linien) bei **81**.

Die Reihen sind abwechselnd mit bzw. ohne Querstriche ausgeführt bei **81**, überall mit Querstrichen bei **75;** bei **25** sind oben undeutliche Linien eingegraben, in der Mitte Blütenblätter, unten Bommeln. Bei **81** sind unterhalb der vierten Reihe noch Bommeln hinzugefügt. Im Nacken hat **25** zwei Bänder in spitzem Winkel.

b) Bei dem Falken **335** (stehend auf einem Papyrusstengel) ist ein Halskragen vorn zwischen den Flügeln eingegraben: 3 Linien = 2 Reihen, mit Querstrichen, ohne Bommeln.

§ 436 In selbständiger Verwendung erscheint der Halskragen in folgenden Fällen:

a) Als Teil der Ägis in der linken Hand der Bastet: § 149c.

b) Als Teil der Ägis, die an einer Kette um den Hals einer Katze gehängt ist: § 194i.

c) Als Zierrat an dem Sistrum in der rechten Hand der Bastet: Halskragen mit Hathorkopf § 149b.

d) Als Halskragen mit Hathorkopf: am Sistrum **1212** und an dem Sistrum der Bastet **345** § 149b.

§ 437 *Gegengewicht (Menat), Troddel und Bänder.*

a) Zwei Gegengewichte (Menat) sind selbständig verwendet im Kopfschmuck des Nofertêm § 10b. Die schräge Stütze zwischen dem Leib und dem aufgerichteten Schild der Schlange **363** hat die Gestalt eines Menat § 261.

b) Figuren von Knaben und Mumien haben gelegentlich an dem Halskragen hinten eine Troddel oder zwei Bänder, die auf den Rücken hinabhängen. Ptah **367:** Troddel, oben abgerundet; Osiris **332:** desgl.: Osiris **28:** Troddel, rechteckig; Ptah **322:** zwei Bänder; Harpokrates **328:** zwei Bänder, auf dem Halskragen liegend; **348:** desgl. flüchtig und unsicher; **338:** zwei Bänder unterhalb des Halskragens.

c) Fast sämtliche unter **a** und **b** aufgezählten Figuren sind dem unterägyptischen Typus zugewiesen worden. Dorthin scheint die Verwendung von Gegengewicht, Troddel und Bändern vorwiegend zu gehören.

§ 438

DER BART.

Imhotep hat niemals einen Bart, da er als priesterlicher Weiser ihn nicht tragen darf, wie ihm ursprünglich auch der Kahlkopf des Priesters eigen ist. Ebenso fehlt der Bart stets bei Harpokrates als Kind, und bei Reschef als syrischem Gott. Alle übrigen Götter tragen einen Bart von einer der typischen Formen. Der Bart war gesondert gegossen bei dem Osiris **26;** bei allen übrigen Figuren ist er angegossen.

Als die ihnen eigene Bartform tragen:

a) den „dünnen Bart" (schmal, am Ende umgebogen, mit kreuzweiser Strichelung): verschiedene Götter aus allen Teilen des Landes, sowohl Delta wie Oberägypten; ferner der auf einen Schlangenleib gesetzte Götterkopf. Das umgebogene Ende ist zuweilen weggebrochen, manchmal aber aus Unsorgfältigkeit nicht angegeben (**64. 1234. 2042**) oder im Guß nicht gekommen (**37**).

b) den „breiten Bart" (grade, am Ende wagerecht geschnitten, mit gewellten Längslinien): § 440.

c) den „Vollbart“, etwaigenfalls mit ausrasiertem Kinn: nur der Zwergengreis § 341d.

d) den kurzen graden „Bocksbart“. (§ 192b) der Kopf des Tieres, das wir trotzdem nicht als Ziegenbock bezeichnen dürfen, da der Habitus auf einen Widder weist (§ 187).

§ 439 *Der dünne Bart.*

Die typologischen Verschiedenheiten sind im Folgenden nur kurz angedeutet, da es bisher noch nicht gelungen ist, aus ihnen eine zeitliche oder örtliche Gliederung abzuleiten.

I. Der dünne Bart kann mit dem Halse verbunden werden:

a) in seiner ganzen Länge (Spitze oft frei): häufig, z. B. **31. 33. 332. 358. 363.**

b) Nur in seinem oberen Teile: Amon **369.**

c) Gar nicht: Nil **30**; Osiris **26** (gesondert gegossen).

d) an der Spitze durch einen Steg: Osiris **28.**

II. Der dünne Bart reicht nicht bis zum Ende der vorderen Haarteile hinunter, oder bis zum Ende der vorderen Haarteile, oder über die vorderen Haarteile hinaus.

III. An dem dünnen Bart ist die Flechtung durch eingegrabene Linien angegeben, durch schräge Felder die über einander greifen, oder grob durch unregelmäßige Linien, oder durch Winkel V.

IV. Ein Bartband ist an dem „dünnen Bart“ gelegentlich angegeben; und zwar vom Kinn zum Schläfenhaar: als eine eingegrabene Linie (**33. 1236**) oder als zwei parallel eingegrabene Linien (**28. 31**) oder als ausgehobenes Band, das mit einer Paste gefüllt war (**26**).

§ 440 *Der breite Bart.*

a) Seine Kennzeichen bei Ptah **51. 322. 367** und König **384** unterscheiden ihn deutlich von dem dünnen Bart und weisen auf einen ursprünglichen Zusammenhang mit Memphis.

b) Der Bart verbreitert sich im allgemeinen nach unten; bei **367** jedoch verschmälert er sich und ist überhaupt so schmal wie der dünne umgebogene Bart. Der Bart ist im Metall mit dem Halse verbunden (**322. 367**), bei **51** auch noch mit der Krücke des Was-Zepters. Auf der Vorderseite sind leicht gewellte Linien in der Längsrichtung eingegraben.

c) An dem Königskopf **384** ist der Bart am Kinn scharf abgesetzt; eine Befestigung ist nicht angedeutet. Seine Vorderseite geht gerundet in die Seitenflächen über; Linien sind nicht eingegraben. Er ruht auf einer schmalen, an den Seiten zurückspringenden Stütze, die ebenso lang wie der Bart ist und eine vollständige Verbindung mit Hals und Brust hergestellt.

§ 441 DAS MENSCHLICHE HAAR.

Die verschiedenen Haartrachten an unseren Bronzefiguren sind:

a) Kahlkopf: § 443.
b) Anliegendes Haar: § 444.
c) Halblanges Haar in Löckchen: Anhor **37.**
d) Langes ungeteiltes Haar: Widderkopf **38.**
e) Langes dreiteiliges Haar: § 445—446.
f) Unregelmäßiges Haar des Zwergengreises: § 341e.
g) Kopf des Harpokrates: § 339i.
h) Untersatz für einen Kopfschmuck: § 447.

§ 442 **a)** Das lange dreiteilige Haar (§ 441e) kommt bei Männern und Frauen vor und hat eine verschiedenartige Gestaltung, die sich vielleicht einzelnen Schulen zuweisen läßt. Von den besonderen Kennzeichen, die in § 444 an Göttern und in § 445 an Göttinnen nach typologischen Gesichtspunkten behandelt sind, hebe ich hier heraus:

1. die Länge der drei Haarteile kann gleich oder verschieden sein. Als ungewöhnliche Fälle, in denen der hintere Haarteil länger bzw. kürzer als die beiden vorderen sind, nenne ich aus § 445a und 446a:

Hinterer Teil	Mann	Frau
länger: (unterägypt. Typus)	27 mit Widderkopf 36 mit Eselkopf 33. 2039 Nofertêm 63 Mondgott	352 mit Löwinnen. kopf 57 griechische Isis 34 geflügelte Isis 366 Mut 337 säugende Isis
kürzer: (oberägypt. Typus)	47 mit Widderkopf 1740 Nofertêm	99 schreitende Isis 1201 säugende Isis 91 griechische Isis

2. Der hintere Haarteil ist nach § 445b und § 446b in seiner Gestalt bis zum unteren Abschluß entweder gleichmäßig breit (oberägyptischer Typus) oder nach unten zu verjüngt (unterägyptischer Typus):

Hinterer Teil	Mann	Frau
gleichmäßig (oberägypt. Typus)	63 Mondgott 30 Nilgott 27. 47 mit Widderkopf 36 mit Setechkopf 358. 363 auf Schlangenleib 56 mit Falkenkopf 2041 Nofertêm	357 Hathor 34 geflügelte Isis 1201 säugende Isis 360 mit Löwinnenkopf 1739 säugende Isis
verjüngt (unterägypt. Typus)	33 (deutlich!). 361. 2039 Nofertêm 349 mit Löwenkopf 321 Nofertêm thronend (schwach) 350. 1232 Mondgott (schwach) 90 mit Hundekopf	24 Uto mit Löwinnenkopf 1204 Hat-mehit 337 säugende Isis mäßig bei: 59 Ma'at 366 Mut 359. 365 säugende Isis 55 Nebt-hotep

3. Die eingegrabenen Linien laufen am hinteren Haarteil in Hufeisenform (oberägyptischer Typus, § 445d und 446d) bei:

Mann	Frau
321 Nofertêm 63. 350 Mondgott 358. 363 auf Schlangenleib 27. 47 mit Widderkopf 36 mit Eselkopf	34 geflügelte Isis 99 schreitende Isis

Bei den übrigen Figuren ist das Haar entweder glatt (§ 445c, 446d) oder die Strähnenlinien laufen parallel (unterägyptischer Typus, § 445d).

Leider sind für die Punkte 1—3 Beispiele aus anderen Sammlungen nicht beizubringen, da die Rückseiten der Bronzefiguren so gut wie niemals veröffentlicht sind.

4. Am unteren Ende jedes Haarteils ist eine Abschlußlinie (oder zwei) nach § 445 e—h „vorhanden“, oder sie „fehlt“ bei folgenden Köpfen:

Linie	Mann	Frau
vorhanden: (oberägypt. Typus)	321 Nofertêm 63. 350. 1232 Mondgott 30 Nilgott 27. 47 mit Widderkopf 36 mit Eselkopf 32. 56 mit Falkenkopf 358 auf Schlangenleib	357 Hathor 1204 Hat-mehit 99 schreitende Isis 365. 1201 (?). 1739 säugende Isis 9 366 Mut 59 Ma'at
fehlt: (unterägyptischer Typus)	33. 1740 Nofertêm 349 mit Löwenkopf 363 auf Schlangenleib 364 mit Hundekopf 32 mit Falkenkopf	24. 360 mit Löwinnenkopf 34 geflügelte Isis 377 säugende Isis

Es wäre von Bedeutung, wenn sich an Bronzefiguren außerhalb unserer Sammlung und auch an Statuen aus Stein und Holz das Auftreten der Abschlußlinie nach Oberägypten verweisen ließe und das Fehlen nach Unterägypten. Wenn hier auch nicht der Ort für eine solche Untersuchung ist, will ich doch einige Beispiele dafür anführen. Der Abschlußstrich ist in der Tat vorhanden an Bronzefiguren aus Oberägypten, z. B. an einem Osiris aus Medinet Habu[1]; er ist aber auch vorhanden an solchen aus der Gegend von Memphis (Mondgott[2], Osiris-Apis[3], Mann mit Schlangenkopf[4], Nebt-hotep mit Sistrum[5] und aus Sais (Schlange mit Männerkopf[6]). Der Abschlußstrich ist ferner vorhanden, was für seine Geschichte nicht unwichtig ist, bei den großen Steinstatuen aus Karnak, meist noch aus der 18. Dynastie, z. B. einem Amon mit Widderkopf[7], der thronenden Sachmet aus dem Mut-Tempel in Karnak[8], einer Mut aus Karnak[9] und einer als Isis gekrönten Mut[10] und einem Anubis[11], ferner einer Nephthys aus Abydos[12]. Ob der aus Tanis kommende Anubis[13] wirklich dort gearbeitet ist, wäre allerdings noch festzustellen.

§ 442 Auf der anderen Seite fehlt der Abschlußstrich wie gefordert, an Statuen aus Sakkara, z. B. an einem falkenköpfigen Horus[14] und einer Gruppe mit Isis und Nephthys[15], ebenso an einem Osiris aus Sais[16]. Andererseits fehlt der Abschlußstrich auch an einer Mut aus Medinet Habu[17], bei der man ihn erwarten sollte; ebenso bei der Steinfigur eines Mannes des Mittleren Reichs aus Abydos[18] und sogar bei den großen Statuen zweier Königinnen der 18. Dynastie aus Karnak[19].

Das Ergebnis ist nicht klar, und es ist genau so wenig einheitlich, wie ich es an den Statuen ägyptischer Königinnen festgestellt habe, und wie die obige Tabelle es für unsere Bronzefiguren zeigt. Diese Uneinheitlichkeit hat Gründe, die wir bei dem heutigen Stande unserer Forschung nur zuweilen ermitteln können.

5. An einigen Figuren ladet die Haarmasse in der Vorder- und Rückansicht nach den Seiten aus; die Erscheinung ist besonders deutlich, wenn man die Breite des Haares in der Höhe der Ohren mißt und sie mit der an den Schultern vergleicht. Dieses Ausladen ist deutlich vorhanden bei Nofertêm **33**, schwächer bei dem Mondgott **350. 1232** und gering bei der Mut **366** und der schreitenden Isis **99**; es gehört anscheinend zu dem unterägyptischen Stil § 666d 1.

Eine vorwiegend oberägyptische Eigenheit ist es, das Haar von oben unter Vermeidung jeder Ausladung grade hinabfallen zu lassen; auch der weitere Verlauf nach unten zu geschieht ohne stärkere Kurven. Beispiele sind die Männer: mit Widderkopf **27. 47**; Mondgott **63**; Nofertêm **321. 361**; Nil **30** — und die Frauen: Hathor **357**; geflügelte Isis **34**; säugende Isis **1201.**

Die geographische Zuweisung der Ausladung wird bestätigt durch Bronzefiguren aus Memphis, die diese Erscheinung deutlich zeigen, sämtlich in Kairo: Mondgott[20], Osiris-Apis[21], Mann mit Schlangenkopf[22], Hathor[23], Isis und Nephthys[24], und eine

[1] Kairo 38422: Daressy *Statues* pl. XXIII.
[2] Kairo 38427: Dar. pl. XXIV.
[3] Kairo 38589: Dar. pl. XXXII.
[4] Kairo 38692: Dar. pl. XXXVI.
[5] Kairo 38945: Dar. pl. XLVII.
[6] Kairo 38703: Dar. XXXVIII.
[7] Kairo 38500: Dar. pl. XXIX.

[8] Kairo 39063 (auch 39067, in Alexandria gefunden): Dar. pl. LI. — Hild. **1888. 2153.**
[9] Kairo 39210: Dar. pl. LVI.
[10] Kairo 42097: Legrain *Statues* I (1906) pl. LXII.
[11] Kopenhagen 33: Mogensen *Coll. ég.*, 1930, pl. XXI, A 89.
[12] Kairo 38926: Dar. pl. XLVII.
[13] Kairo 38517: Dar. pl. XXX.
[14] Kairo 38621: Dar. XXXV.
[15] Kairo 39221: Dar. pl. LVIII.
[16] Kairo 38423: Dar. pl. XXIII.
[17] Kairo 38912: Dar. pl. XLVI.
[18] Kopenhagen 1662: Mog. pl. XIV, A 61.
[19] Kairo 42072. 42080: Legrain pl. XLII. XLIX.
[20] Daressy *Statues* pl. III. XXIV, 38427.
[21] Dar. pl. XXXII, 38589.
[22] Dar. pl. XXXVI, 38692.
[23] Dar. pl. LIV, 39134.
[24] Dar. pl. LVIII, 39221.

§ 442 säugende Isis[1]. Dazu aus Sais: ein Osiris[2] und eine Nebt-hotep[3]. Dieser großen Zahl steht als vereinzelter Fall ein Ptah-Tenen aus Medinet-Habu[4] gegenüber, von dem noch zu ermitteln ist, ob er ein Importstück aus Memphis sein kann.

Auf der anderen Seite stehen oberägyptische Steinstatuen, an denen das Haar grade und ohne Ausladung hinabfällt, und unter ihnen eine ganze Reihe von gut gearbeiteten großen Rundbildern aus der 18. Dynastie, z. B. Ka-schuti aus Karnak[5], Mut aus Karnak[6], die thronende Sachmet[7] und die stehende Sachmet[8] aus dem Mut-Tempel in Karnak, Isis und Horus aus Kena[9], ferner ebenfalls aus Karnak: Königin Ahmes[10] und eine Mut (eigentlich Isis)[11]. Alle diese Beispiele sind oberägyptisch, und zu ihnen gehört auch ein Mann des Mittleren Reichs aus Abydos[12]. Eine beweiskräftige Gruppe unterägyptischer Statuen hat sich für dieses Kennzeichen nicht ergeben.

b) Ich fasse das Ergebnis der Kennzeichen 1—5 für die einzelnen Figuren zusammen, um ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Schulen zu ermitteln:

Männer	oberägyptisch	unter-ägyptisch
27 mit Widderkopf	2. 3. 4. 5	1
30 Nilgott	2. 4. 5	3[13]
36 mit Eselkopf	2. 3. 4. 5	1
47 mit Widderkopf	1. 2. 3. 4. 5	
56 Mumie mit Falkenkopf	2. 4	3. 5
63 Mondgott	2. 3. 4. 5	1
321 Nofertêm	2. 3. 4	1. 5
350 Mondgott	2. 3. 4	5
358 auf Schlangenleib	2. 3. 4. 5	
363 auf Schlangenleib	2. 3	4. 5
32 mit Falkenkopf		3. 4. 5
33 Nofertêm		1. 2. 3. 4. 5
90 mit Hundekopf		2. 3
349 mit Löwenkopf		1. 2. 3. 4. 5
361 Nofertêm	5	2
1232 Mondgott	2. 4.	1. 3. 5
1740 Nofertêm	1. 5	3. 4
2039 Nofertêm	5	1. 2
2041 Nofertêm	2 5	1

Frauen	oberägyptisch	unter-ägyptisch
34 geflügelte Isis	2. 3. 5	1. 4
57 griechische Isis	2. 5	1
59 Ma'at	4. 5	2. 3
91 griechische Isis	1. 2	3. 4
99 schreitende Isis	1. 3. 4	5
357 Hathor	2. 4. 5	3
366 Mut	4	1. 2. 3. 5
1201 säugende Isis	1. 2. 4 (?). 5	3
1739 säugende Isis	2. 4	3. 5
24 mit Löwinnenkopf		2. 3. 4. 5
55 Nebt-hotep		2. 5
337 säugende Isis		1. 2. 3. 4. 5
352 mit Löwinnenkopf	2. 5	1
359 säugende Isis		2. 5
365 säugende Isis	4	2. 3. 5
1204 Hat-mehit	4	2. 3. 5

Für eine Reihe von Figuren ist das Ergebnis der Tabelle durchaus klar: eine Anzahl von ihnen wurden mit Bestimmtheit nach Oberägypten bzw. nach Unterägypten gewiesen. Durch diese Eindeutigkeit der Kennzeichen erhalten wir in ihnen Hilfsmittel zur örtlichen Zuweisung sonstiger Kunstwerke. Bei den Männern zeigen die oberhalb des Doppelstrichs stehenden Figuren **27—363** ein Überwiegen der „oberägyptischen Kennzeichen". Aber die Schlangen bzw. Aale mit Männerkopf **358** und **363** werden doch wohl aus dem Delta, vielleicht aus Sais, stammen; und den Nofertêm **321** kann ich mir höchstens als „mittelägyptisch" denken — ob es ein Typus aus Memphis ist? Bei den unterhalb des Doppelstrichs stehenden Figuren **32—2041** allerdings sehe ich nichts, was gegen ihre Herkunft aus Unterägypten spräche. Daß Schlüsse aus den hier benützten Kennzeichen aber nicht unbedingt bindend sind, beweist bei den FRAUEN die sicher oberägyptische Mut **366** und die wahrscheinlich mittelägyptische Ma'at **59**; bei denen anscheinend die sogenannten „unterägyptischen Kennzeichen" überwiegen. Die unterhalb des Doppelstrichs stehenden Göttinnen Nr. **24—1204** werden wohl unterägyptisch sein. Von den oberhalb des Doppelstrichs stehenden Göttinnen Nr. **34—1739** sind die griechischen Isis **57** und **91** gewiß unterägyptisch, vielleicht auch noch andere Figuren.

Kahlkopf. § 443

Imhotep **39. 45.** Priester schreitend: **52. 68. 88;** knieend: **89.**

a) Bei Imhotep **39** ist ein Kahlkopf gegeben, d. h. ohne Andeutung von Haar (§ 1, 3). So ebenfalls bei BERLIN 2518. 7433. 2515; WIEN o. Nr.; KAIRO 38051—52. 38063 (DARESSY *Statues* pl. V). Bei **45** ist anliegendes Haar (§ 444) durch einen vorn und hinten plastisch abgesetzten Rand wiedergegeben; so auch bei BERLIN 2517. 7505. 7975 und den meisten in KAIRO (DAR. pl. IV—V). Wahrscheinlich hat man eine Form für einen Kopf mit anliegendem Haar zur Verfügung gehabt und diese bei der Anfertigung des Wachsmodells (§ 506) benützt.

[1] DAR. pl. LXI, 39312. 39315.
[2] DAR. pl. XXIII, 38423.
[3] DAR. pl. XLVII, 38942.
[4] DAR. pl. VI, 38069.
[5] DAR. pl. VI, 36068.
[6] DAR. pl. LVI, 39210.
[7] DAR. pl. LI, 39063. 39067; HILDESHEIM **1888. 2153.**
[8] DAR. pl. LII, 39075.
[9] DAR. pl. LVII, 39216.
[10] LEGRAIN *Statues* I (1906) pl. XXVIII, 42052.
[11] EB. pl. LXII, 42097.
[12] KOPENHAGEN 1662: MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. XIV, A 61.
[13] Rückseite des Haares stark zerstört, Hufeisenform ist möglich.

b) Bei allen Figuren von Priestern fehlt Angabe des Haarrandes; nur bei **52** und **89** läuft ein Absatz an der Stelle des Haarrandes. Gemeint ist stets der kahle Kopf des Priesters. Bei **68** und **39** ladet der Hinterkopf des Schädels aus, fast so stark wie bei Amenophis IV.

§ 444 Anliegendes Haar.

König: **2367;** Harpokrates: **29. 98. 101. 341. 348. 1741;** Imhotep und Priester: Kahlkopf gemeint (§ 443); Mondgott **31:** Kappe gemeint (§ 448).

a) Der Rand des Haares ist angegeben durch einen Absatz, der allerdings nur selten ganz umläuft (**98. 348**), meist hinten weggelassen ist: **29. 31. 101:** Spur am linken Hinterkopf. **341**). An den Schläfen (die rechte wird durch den Zopf teilweise verdeckt) ist der Haarrand bei **98** nur eingeritzt; er verläuft in geschwungener Linie bei **98**, in der üblichen Form des Schläfenhaares bei **101;** dieses wird aber auch ganz weggelassen (**29. 348**). Im Nacken sind ein Halskragen und zwei Bänder angegeben bei **348.** Über der Stirn ist ein Uräus (§ 458) angefügt oder zwei Uräen (§ 463). An der rechten Schläfe sitzt bei Knaben der Zopf (§ 339 i 1).

b) Das anliegende Haar steht in seiner äußeren Form der Kappe des Ptah nahe und unterscheidet sich von ihr nur durch die Anbringung des Uräus, der bei der Kappe stets fehlt (außer bei dem Mondgott **31**). Wenn aus Flüchtigkeit die Haargrenze nicht abgesetzt oder eingeritzt ist, ergibt sich eigentlich der Kahlkopf (§ 443), z. B. bei dem König **2367** und Harpokrates **1741.** Andererseits wird der Haarrand gelegentlich angegeben, wo er wegbleiben sollte, weil ein Kahlkopf gemeint ist (§ 443 für Imhotep und Priester).

c) Zur Anfertigung des Wachsmodells hat dieselbe Form gedient, die auch für den Kahlkopf und den Kopf mit Kappe benützt wurde: § 506a.

§ 445 Langes dreiteiliges Haar bei Göttern.

a) Die drei Haarteile sind im allgemeinen gleich lang; Abweichungen § 442a 1. Bei dem Ansetzen an den Tierkopf wird von den beiden vorderen Haarteilen zuweilen nur die untere Hälfte gegeben, z. B. bei dem Löwenkopf mit Mähne **349;** Hundekopf **90. 364.**

b) Die Gestalt des hinteren Haarteils ist nicht immer dieselbe; er kann gleichmäßig breit von oben hinabfallen (oberägyptischer Typus), und dann ist er von den Schultern ab nur wenig eingezogen. Eine Verjüngung nach unten zu und eine deutliche Einziehung unterhalb der Schultern ist dem unterägyptischen Typus zugewiesen (§ 442a 2).

c) Das Haar ist glatt bei Nofertêm **361. 2041;** Mann mit Falkenkopf **339; 56** (hinten); mit Hundekopf **364.**

d) Das Haar hat eingegrabene Längslinien (auch an der Rückseite senkrecht!) zur Angabe der Strähnen bei Nofertêm **33;** Mondgott **1232;** Nilgott **30** (mit eingehämmerten Goldfäden gefüllt); Mann mit Löwenkopf **349;** mit Falkenkopf **56** (nur vorn). **32** (Rückseite verdeckt); mit Hundekopf **90.** Längslinien an der Rückseite in Hufeisenform bei Männerköpfen (§ 442a 3) gehören zum „oberägyptischen" § 445 Typus.

e) Die Haarteile haben am unteren Ende keine Abschlußlinie bei den Köpfen der in § 442a 4 zusammengestellten Götter.

f) Die drei Haarteile haben eine wagerechte Abschlußlinie am unteren Ende bei den männlichen Köpfen in § 442a 4.

g) Die Haarteile haben vorn zwei wagerechte Abschlußlinien, hinten gar keine bei dem Manne mit Widderkopf **47.**

h) Menschliche Ohren (§ 349) sind bei dreiteiligem Haar stets angegeben an dem Männerkopf; an Tierköpfen jedoch nur bei **32** Falke: § 350.

i) An dem dreiteiligen Haar sitzt der Uräus bei den Göttinnen § 459. Der Uräus ist nicht angebracht bei den Gottheiten in § 457; dazu kommen die dort nicht aufgezählten Fälle, in denen ein Uräus an der Krone sitzt: § 445 l.

k) Vor das dreiteilige Haar ist häufig, wie gelegentlich auch vor das ungeteilte Haar (§ 441 d), ein Tierkopf gesetzt (§ 351). Dabei sitzt der Tierkopf oft keineswegs in einer organischen Verbindung mit dem Haar; bei dem Kopf der Schlange, des Ibis und Geiers sogar in einer losen Anfügung, aus der er leicht herauszulösen ist. Der Grund für diesen Mangel des inneren Zusammengehens ist die getrennte Anfertigung des Tierkopfes im Wachsmodell (§ 488. 493).

l) Auf dem dreiteiligen Haar steht folgender Kopfschmuck bei Göttern, Göttinnen und Tieren: Kuhhörner mit Sonne auf Schlangenkranz § 464c; oder auf Untersatz § 447b: **34. 57. 359.** Schlangenkranz (§ 464c) mit Fisch **1204;** Untersatz (§ 447) mit Sistrum **55.** Oberägyptische Krone (§ 454) **349.** Doppelkrone: § 455. Sonne mit Uräus: § 473; ohne Uräus: § 472d 2. Mond (§ 474): **63. 350. 1232.** Papyruspflanze (§ 49): **30.** Lotosblüte: § 10b. Das Aufsetzen dieser großen Zahl von Kronen und Symbolen auf das Haar war im Wachsmodell leicht möglich, da gesonderte Formen für diese vorhanden waren (§ 509).

m) Von den unter **l** angeführten Beispielen des Haares hat dieses in den meisten Fällen den Uräus (§ 459). In anderen Fällen ist der Uräus am Haar nicht angebracht, wohl aber tritt er an dem Kopfschmuck auf, nämlich an der oberägyptischen Krone (§ 460b), an der Doppelkrone (§ 460d) oder an der Sonnenscheibe (§ 461). Dann bleiben nur einige wenige Fälle übrig, in denen überhaupt kein Uräus erscheint (§ 457). Von diesen kann man folgende Figuren wegen ihrer Kleinheit für belanglos erklären: Mann mit Falkenkopf **339;** Nofertêm **361;** ebenso den Halsschmuck der Katzen **75. 82. 1736.** Bei dem Nilgott **30** kann man einwenden, er sei keiner der alten Götter, sondern nur die Personifikation des Stromes. Aber bei dem thronenden Nofertêm **321** kann nur eine bewußte Selbständigkeit des Typus vorliegen (§ 666 d).

Langes dreiteiliges Haar bei Frauen. § 446

a) Im allgemeinen sind die drei Haarteile gleich lang; Abweichungen: § 442a 1.

§ 446 **b)** Der hintere Haarteil ist zuweilen auffallend schmal, d. h. verjüngt sich von den Schultern abwärts sehr stark: § 442a 2.

c) Die beiden vorderen Haarteile sind bei der Göttin mit dem Kopf einer Löwin (§ 351) vollständig ausgeführt, wenn er keine Mähne hat (**352**); jedoch nur im unteren Teile, wenn die Mähne auf das Haar gelegt ist und es verdeckt (**24. 360**). An dem Katzenkopf (§ 149a) wird das Haar niemals angebracht. Das dreiteilige Haar ist im ganzen zu kurz gearbeitet bei der griechischen Isis **91.** Die Ohren sind stets freigelassen von dem Haar, auch bei der griechischen Isis **57** und **91.**

d) Das dreiteilige Haar ist glatt bei den Göttinnen Nebt-hotep mit Sistrum **55;** säugende Isis **359;** griechische Isis **57** (außer über der Stirn); mit Löwinnenkopf **352.** Das dreiteilige Haar hat eingegrabene Längslinien zur Angabe der Strähnen, auch an der Rückseite, bei: säugende Isis **337. 365. 1201;** griechische Isis **57** (nur über der Stirn); Hat-mehit **1204;** Mut **366;** Hathor **357;** Uto mit Löwinnenkopf **24;** Ma'at **59** (nur hinten); stehende Frau mit Löwinnenkopf **360** (nur vorn). Das Haar hat Querstriche zwischen den Längslinien zur Angabe von Löckchen bei der säugenden Isis **1739** und der griechischen Isis **91** (roh). Strähnenlinien an dem hinteren Haarteil in Hufeisenform: § 442a 3.

e) An dem unteren Ende der drei Haarteile ist keine wagerechte Abschlußlinie angebracht bei den Frauenköpfen § 442a 4.

f) Am unteren Ende der drei Haarteile ist je eine wagerechte Abschlußlinie eingegraben: § 442a 4.

g) An den vorderen Haarteilen ist je eine Abschlußlinie eingegraben, an dem hinteren jedoch zwei (die senkrechten Linien laufen aber über diese Abschlußlinien noch hinweg) bei: säugende Isis **365** (roh).

h) Die Strähnenlinien des Haares der großen säugenden Isis **1201** sind nachträglich verändert; hinten laufen sie ganz eng nebeneinander, reliefartig herausgearbeitet, also als ursprüngliche Ausführung; vorn sind verhältnismäßig grob, offenbar nachträglich Linien in größerem Abstande eingeritzt, die über die in Relief angegebenen Flügel der Geierhaube hinweglaufen und diese zerstören (§ 492c). Am unteren Ende der drei Haarteile ist vorn deutlich, hinten aber nicht, ein Absatz angearbeitet, von dem nicht sicher zu sagen ist, ob er zu der ursprünglichen oder zu der zweiten Ausführung des Haares gehört.

i) Ein schmaler Streifen eigenen Haares (mit senkrechten Querstrichen) ist über der Stirn angegeben bei der griechischen Isis **57.** Auch hier handelt es sich bei dem dreiteiligen Haar um eine Perrücke, wie uns für die ältere Zeit aus Statuen seit dem Alten Reich bekannt ist.

k) An dem dreiteiligen Haar ist der Uräus angebracht bei den in § 459 angegebenen Göttinnen; eine Beschränkung in zeitlicher oder örtlicher Hinsicht oder auf bestimmte Göttinnen ergibt sich hieraus nicht.

l) Zwei Uräen und Geierkopf sind angebracht bei: säugende Isis **1739** § 463b.

m) Der Uräus ist nicht angebracht (§ 457) bei den Göttinnen mit Löwinnenkopf, die allerdings entweder eine große Schlange als Kopfschmuck (**24**) oder eine Sonnenscheibe mit Uräus (**352**) tragen.

n) Kopfschmuck auf dem Haar: § 445 l.

Untersatz für einen Kopfschmuck.

§ 447 **a)** In einigen Fällen werden Gegenstände ohne weiteres als Schmuck auf den Kopf von Gottheiten gesetzt, z. B. eine Krone, Schlange, Lotosblüte, Papyrusstaude, Sonne, Mond o. ä. In anderen Fällen aber wird ein runder Untersatz als Zwischenglied eingeschaltet, der auf dem Haare liegt. Dieser Untersatz ist entweder glatt wie ein rundes Kissen, das nach oben ausladet, oder es hat die Gestalt des Schlangenkranzes (§ 464c). Auf dem glatten Untersatz stehen bei Harpokrates die Widderhörner mit Bündelkronen, bei dem Zwergengreis und der Hathor die Federn, bei Nept-hotep das Sistrum; auf dem Schlangenkranz bei Hat-mehit der Fisch.

Bei Isis stehen die Kuhhörner mit Sonne bald auf dem glatten Untersatz, bald auf dem Schlangenkranz; der letztere ist also auf Göttinnen beschränkt.

b) Runder Untersatz auf dem langen dreiteiligen Haar: Isis **34. 57. 359.** Hathor **357.** Nebt-hotep **55.** Harpokrates **23. 60. 326.** Zwergengreis **49. 93. 95.** Untersatz glatt, oben wenig ausladend: **34. 359;** etwas mehr: **357;** stark: **55**[1]. Bei der griechischen Isis **57** ist der Untersatz nur vorn ausgeführt, während hinten ein unförmlicher Klumpen am Fuß der Straußenfedern sitzt, die durch ihn gehalten werden.

c) Es ist schwer zu sagen, ob mit dem Untersatz nur eine Abkürzung für den Schlangenkranz gemeint ist[2]. Er fehlt unter der Sonne mit Uräus bei den Göttinnen mit Löwinnenkopf (**352. 360**). Im Gegensatz zu dem Schlangenkranz tritt er auch bei Männern auf. Unser lanzenstechender Anhor **37** hat ihn zwar nicht; aber bei ähnlichen Figuren (Berlin 2486; Kairo 38023: Daressy *Statues* pl. II) sind vier Federn auf einen runden, oben ausladenden Untersatz gestellt.

d) Harpokrates hat auf dem Kopftuch einen runden glatten Untersatz, der bei **23** wenig, bei **326** stärker ausladet und bei **60** unregelmäßig gestaltet ist. Er trägt die Widderhörner mit drei Bündelkronen.

Der Zwergengreis trägt seine Federkrone auf dem unregelmäßigen Haar meist unter Zwischenschaltung des Untersatzes, der rechteckig (**49**) oder oval (**93**) ist, oder eine angegossene Leiste, die mit den fünf Federn fest verbunden ist (**95**). Die kleinen Figuren **29** (zwei Stück) und **2872** haben keinen Untersatz.

Zum Untersatz für den Mond vgl. Pavian **107** § 474a.

Kappe.

§ 448 Ptah **51. 322. 367.** Mondgott **31. 1236.**

a) Ptah trägt eine dem Kopfe anliegende Kappe, die sich nicht von dem anliegenden Haar (§ 444) unterscheidet, jedoch im Gegensatz zu ihm niemals den Uräus § 458 erhält. Die Randlinie verläuft an der Stirn und im Nacken wie bei dem kurzen Haar; an den Schläfen läßt sie mit undeutlicher Angabe des „Schläfenhaares" die Ohren frei. Bei **51** ist der Rand vorn in Relief abgesetzt, hinten nur eingegraben; ähnlich bei **322** und **367.** Bei **51** und **322** ist vor den Ohren ein Stück wie das „Schläfenhaar" scharf abgesetzt.

b) Der Mondgott als schreitender Mann **1236** trägt eine anliegende Kappe ohne Uräus. Die Randlinien laufen vorn und hinten (Hinterkopf zerstört) ebenso wie bei dem anliegenden Haar; an den Ohren setzen sie aus. — Der Mondgott als stehende Mumie **31** (§ 111) hat kurzes anliegendes Haar mit Uräus (? 504a). Der Rand des Haares ist vorn scharf abgesetzt, hinten schwächer, vielleicht nur durch eine eingegrabene Linie; Schläfenhaar vor dem linken Ohr.

[1] Die Figuren der Nebt-hotep Kairo 38 944—45 haben den Schlangenkranz unter dem Sistrum. Auch sonst wechseln die beiden Formen bei demselben Typus miteinander ab.

[2] Über das Verhältnis des Untersatzes zum Schlangenkranz vgl. Roeder *Statuen ägypt. Königinnen* (1932) § 24—25.

KRONEN OHNE HAAR[1].

§ 449

Die unterägyptische Krone.

Neit **42. 43. 325.** Die unterägyptische Krone besteht aus einem anliegenden Helm, der nichts von dem Haar sehen läßt, und einem Aufsatz, aber ohne Uräus. Der Draht ist bei **42** ganz weggebrochen, bei **43** völlig frei gearbeitet, bei **325** im unteren Teile mit der Oberseite des Helmes verbunden. Der Helm ist bei **42** vorn mit eingegrabenen Kreisen bedeckt, hinten in der Mitte vielleicht mit senkrechten Linien wie von einem Vogelschwanz; sollte das ungewöhnliche Muster die Andeutung einer Geierhaube sein, die bei der ursprünglichen Vorlage die Seitenwände des Helmes bedeckte?

Die oberägyptische Krone.

§ 450 Ohne Zutaten nur bei Reschef **46.** Bei Osiris sind stets Teile angefügt. Die schlichteren Typen b—c treten vorwiegend bei ober- und mittelägyptischen Figuren auf; die reicheren Typen d—f jedoch bei unterägyptischen. Freistehende Verwendung: § 454.

a) *Ohne Zutaten.* Der Reschef **46** trägt eine oberägyptische Krone ohne den Uräus, der im Neuen Reich schon an ihr angebracht zu werden pflegt; die Blattvergoldung der Figur hat auch die ganze Krone bedeckt, wie es nach kleinen Spuren an verschiedenen Stellen scheint. Ursprünglich ist nicht die oberägyptische Krone gemeint gewesen, sondern der ägyptische Modelleur hat diese nur gewählt wegen ihrer Ähnlichkeit mit der hohen Mütze[2] des eigentlich dargestellten syrischen Gottes Teschub, die von anderen ägyptischen und syrischen Gießern durch die Bündelkrone § 456 wiedergegeben wird (Berlin 12621: ägyptische Arbeit, British Museum 25096 und 48452: syrische Arbeit[3]).

b) *mit zwei Straußenfedern.* Osiris als Behälter **64** (mittelägyptisch?). Kein Uräus; an jeder Seite eine Straußenfeder: § 468b 1.

c) *mit Uräus und zwei Straußenfedern.* Ober- und mittelägyptische Osiris: **26. 327. 332. 1231. 2042;** unterägyptisch **362.**

Die Krone, die bei **2042** ganz roh wie ein Zylinder gestaltet ist, hat unten bei guter Ausführung einen gegen den Kopf abgesetzten Rand (**26. 332:** vorn. **1231:** vorn), bei schlechter Ausführung nur eine eingegrabene Linie (**327. 362:** hinten. **2042:** vorn).

Die Angabe des Randes bleibt hinten gelegentlich weg, entweder wegen flüchtiger Arbeit (**362. 1231. 2042**) oder wegen des im Nacken angesetzten Ringes (**327**). — Uräus § 460b 2. Straußenfedern § 468b 2.

d) *mit Uräus, zwei Straußenfedern und Sonne:* Osiris **1233** (unterägyptisch).

Die Rückseite der flach gearbeiteten Krone bildet, ebenso wie die des Mumienleibes, eine glatte Fläche ohne Erhebungen. Oben auf der Krone ist eine Sonnenscheibe (§ 472b) an jeder Seite eine glatte Straußenfeder (§ 468b 3) angegossen. Undeutlich gearbeiteter Uräus: § 460b 3.

e) *mit Uräus, zwei Straußenfedern und zwei Widderhörnern:* unterägyptische Osiris stehend: **28. 323;** hockend: **56.** Uräus: § 460b 4. Straußenfedern: § 468b 4. Widderhörner: § 466c 2.

f) *mit Sonnenscheibe, Uräus, zwei Straußenfedern, zwei Widderhörnern und zwei Schlangen mit Sonne:* Osiris **1235** (mittelägyptisch) § 100.

Die oberägyptische Krone (Rand verschmutzt) hat vorn einen Uräus (§ 460b 5), auf der Spitze eine Sonne (§ 472b), an jeder Seite ein Widderhorn (§ 466c 3), eine Straußenfeder (§ 468b 5) und eine Schlange mit Sonne (§ 464d, 472e), die dicht an der Spitze der Widderhörner sitzt; bei der Schlange über der linken Schulter des Osiris ist die Sonne weggebrochen.

Die Doppelkrone.

§ 451 Harpokrates **22. 35. 328. 338. 368. 1205;** stets mit Uräus § 460c und Zopf § 339i. Die unterägyptische Krone ist hoch bei **22. 35. 1205,** nicht hoch genug bei **328. 368;** bei **338** vorn so niedrig wie ein schmales Band. Der untere Rand ist bei **22. 35. 328. 338. 368. 1205** vorn plastisch abgesetzt, bei **1205** hinten nur als Linie eingegraben, bei **22** und **328** gar nicht wegen des Ringes im Nacken; bei **338** im Wachs verstrichen (§ 506b); bei **368** weggelassen.

[1] Zu den in § 449—453 aufgezählten Kronen kommt noch der Kriegshelm des Königskopfes **384:** § 161.

[2] Genau wiedergegeben auf der großen Stele, die F.-A. Schaeffer 1932 in Ras Shamra gefunden hat (*L'Illustration*, Paris, 11. Février 1933, No. 4693, p. 183 mit Photo). Ähnlich in einer Bronzefigur aus Phönizien im Louvre (Helbig in *Mém. Acad. Insc.* 35, 2, Paris 1896, 305 Fig. 9) und einer anderen aus Tortosa (Spanien) im Louvre (Perrot-Chipiez *Hist. de l'art* 3: *Phénicie, Cypre* (1885) 405 Fig. 277).

[3] Ferner an einer Bronzefigur, im Handel gesehen (Przeworski in: *Associazione Internaz., Studi Mediterranei, Bolletino* II 1 (Apr.-Mai 1931, Roma, Villa Celimontana) 9 mit tav. III, 5). — Vgl. auch die fremdartige Mütze an dem Kopf einer Fayence-Figur (im Handel in Kairo: Jéquier in: *Bull. Inst. Franç. Caire* 30, 1930, 28 mit Abb.).

Der Draht ist bei **338** weggelassen. Zuweilen ist er mitgegossen und endet in eine mit doppelter Windung aufgerollte Spirale (**1205:** freistehend!), die sich dem obersten Teil der oberägyptischen Krone anlegt (**328. 368**). Bei **35** ist er weggebrochen außer dem Ansatz. Bei **22** war er gesondert hergestellt und in ein vorhandenes Loch in der oberägyptischen Krone eingesetzt[1].

§ 452 Das Kopftuch.

Harpokrates thronend: **23. 326**; hockend: **60**; mit Zopf § 339 i und Uräus § 460 f. Auf dem Kopftuch stehen Widderhörner mit drei Bündelkronen § 456 a (unterägyptische Elemente? § 1665 a). Das Kopftuch ist glatt (**23**) oder hat eingegrabene Linien (vorn wagerecht, hinten senkrecht: **326**). Die sorgfältigere Angabe bei **60** zeigt eingegrabene Linien, die von der Stirn zum Nacken laufen, auf dem vorn sichtbaren Teil neben dem linken Ohr und auf dem linken Lappen jedoch wagerecht. Ein Saum (durch zwei nebeneinander eingegrabene Linien angedeutet) zieht sich von einer Schläfe über die Stirn hinweg zur anderen; ein zweiter auf der Innenseite des linken Lappens. Der Zopf im Nacken ist quer gestreift (jetzt undeutlich), bei **23** glatt; er reicht bei allen drei Figuren bis unterhalb der Achselhöhlen.

§ 453 Die Amon-Min-Krone.

Amon **56. 369**; Min-Amon **340. 342**. Auf einem Helm von der Gestalt der unterägyptischen Krone (ausschließlich des Aufsatzes und des Drahtes) sitzen zwei „grade Federn" (§ 469 c) und vor ihnen eine Sonnenscheibe (bei **369**). Kein Uräus. Die Federn ragen bei **369** (nur unterster Teil erhalten) seitlich über die Krone hinaus; ebenso bei **56**, wo sie in den Helm hineingeschoben zu sein scheinen. Bei **340** und **342**: Innenzeichnung § 469 c und hinten ein Ring. Im Nacken von **340**: glattes Band eingegraben.

§ 454 FREISTEHENDE KRONEN AUF DEM HAAR.

Die oberägyptische Krone.

Wie § 450 b mit zwei Straußenfedern (§ 468 b): **349** Mann mit Löwenkopf: mit Uräus § 460 b 1; **336** Schlange auf Papyrusstengel: ohne Uräus § 457 c.

§ 455 Die freistehende Doppelkrone.

Gelegentlich wird die Doppelkrone § 451, stets mit Uräus § 460 d, freistehend auf menschlichen und Tierköpfen verwendet: a) auf Männerkopf: Schlange **358. 363** (mit Straußenfedern § 468 c). b) auf Frauenkopf: Mut **366** (war Draht vorhanden?). c) auf Falkenkopf: Mann mit Falkenkopf **32**; Falke **92. 351** (roh).

Die unterägyptische Krone, die mit glatter Standfläche auf das Haar bzw. den Kopf gestellt wird, ist immer verhältnismäßig hoch, wenigstens halb so hoch wie die oberägyptische Krone (**351**); auch bis zu $^2/_3$ der Höhe der oberägyptischen Krone (**358. 363. 366**; gemessen ist nur der über die unterägyptische hinausragende Teil der oberägyptischen Krone!); oder sogar ebenso hoch wie die oberägyptische Krone (**32. 92**). Der Draht ist weggelassen (**32. 92. 351? 366?**), oder an die oberägyptische Krone anliegend gegossen (**351?**), oder völlig frei gearbeitet (**358. 363. 366?**). Die Ansatzstelle des Drahtes liegt auf der oberägyptischen Krone unmittelbar oberhalb des Randes der unterägyptischen. Das aufgerollte Ende des Drahtes liegt der Krone bei keiner Figur an, außer vielleicht bei dem Falken **351** (roh).

§ 456 Die Bündelkrone.

a) Freistehend auf dem Kopf der Schlange **356**. Widderhörner (§ 466 c 1) mit einer Bündelkrone: Mondgott **1232**. Auf dem Kopftuch § 452 stehen wagerechte Widderhörner mit drei Bündelkronen usw.: § 466 b.

b) Die Bündelkrone unterscheidet sich von der oberägyptischen Krone § 450 durch die Spaltung des oberen Teiles in drei Lappen; ferner ist fast immer die Gliederung der Oberfläche durch eingegrabene Linien wiedergegeben, und zwar längs gerichtet, jedoch an der Einziehung quer. Die Bündelkrone steht in Zusammenhang mit dem Osiris der Sumpfgebiete des Deltas[2] und mit dem dort aufgewachsenen Harpokrates, andererseits auch mit Thot (ursprünglich vermutlich dem Thot des Deltas). Für Reschef vgl. § 450 a.

c) Die Bündelkrone wird nur selten allein verwendet, und lieber freistehend als den Kopf umschließend. Sie steht gern, einzeln oder zu dreien auf Widderhörnern und hat als Zutaten: vorn eine Sonne § 471 c. 472 c), neben ihr zwei Straußenfedern (§ 468 a), zwei Schlangen ohne oder mit Sonne (§ 464 b. d. 472 e); endlich auf ihrer Spitze noch eine Sonne (§ 471 c. 472 c).

Bei grober Arbeit (**326**) sind die Bündelkronen, und deshalb auch die Füllstücke, gerade wie Zylinder. Oberhalb der Einschnürung sind sie ungeteilt (**23. 326**) oder in drei Lappen (an der Vorderseite) geteilt **356. 1232. 60** mit Federmuster: senkrechte Mittellinie, beiderseits ansteigende Querstriche.

Innenzeichnung: glatt: **23. 326. 356**; Längslinien: **60. 1232**; an der Einziehung fünf Querlinien: **60. 1232**. An den Füllstücken (bei **326** glatt): Kiel (senkrechte Mittellinie) und Fahnen (beiderseits ansteigende Querstriche): **60. 94** (oben zugespitzt).

§ 457 DER URÄUS.

Der Uräus wird weder an der Stirn noch an einer Krone noch am Kopfschmuck angebracht an:

a) der unterägyptischen Krone § 449: Neit **42. 43. 325**;

b) der oberägyptischen Krone § 450: Reschef **46**;

c) an der oberägyptischen Krone mit zwei Straußenfedern § 450 b: Osiris **64** (§ 460 b); freistehend § 454: **336** Schlange;

d) an der freistehenden Doppelkrone § 455: Mut **366** (mit Uräus am Frauenhaar);

e) am Helm des Amon mit zwei graden Federn § 453: Amon **56. 369**; Min-Amon **340. 342**;

f) am kurzen Haar bzw. Kappe (§ 443 bzw. 448): Mondgott **31. 1236**; Ptah **51. 322. 367**; Harpokrates **1741**;

g) am halblangen Haar in Löckchen: Anhor **37**;

h) am dreiteiligen langen Haar § 445—46: Nil **30**; Nofertêm **321. 361**;

i) bei dem Zwergengreis § 341 e: **29. 49. 93. 95. 2872**;

k) bei verschiedenen Tieren: Pavian, Schlange, Ibis, Katze, Fisch, Ichneumon; bei dem Stier Buchis **108**; bei dem Falken **351** mit Doppelkrone ohne Uräus; vor der Sonnenscheibe auf dem Kopfe der Kuh **72**;

l) an allen Tierköpfen auf Menschenkörper: Hund, Esel (Setech), Katze; Mann mit Falkenkopf **339**: mit Sonne ohne Uräus; mit Ausnahme der Fälle, in denen eine Krone mit Uräus auf den Tierkopf gestellt ist: § 459 a 1—4 (dabei auch Sonne mit Uräus!).

m) Die Zusammenstellung unter a—l zeigt eine überraschende Summe von Fällen, in denen der Uräus offenkundig vermieden wird. Auffallend ist gegenüber dem schreitenden Nofertêm **33** mit Uräus das Fehlen bei dem thronenden Nofertêm **321**. An Kronen fehlt der Uräus bekanntlich in älterer Zeit. Er fehlt weiterhin sowohl bei unterägyptischen Gottheiten (Neit, Ptah, Reschef) wie bei oberägyptischen (Amon). Aber das Hinzufügen des Uräus ist doch wohl in Unterägypten reichlicher und früher geschehen als in Oberägypten.

§ 458 Uräus am anliegenden Haar:

Harpokrates **29. 98. 101. 341** (jedoch nicht bei **1741:** § 457 f.); König **2367**. — Vgl. Kappe § 448 ohne Uräus! — Der Uräus besteht aus dem Schild, dem Leib (in Windungen neben dem Schilde) und dem Schwanz (oberhalb des Schildes). Das Schild fehlt an dem Kopf des Mondgottes **31** (§ 504 a); es ist allein ausgeführt bei **341** (ganz anliegend, flüchtig). Das Schild setzt auf dem Haarrande an bei **101**, oberhalb des Haarrandes bei **29. 98**; unverhältnismäßig groß bei **29. 101**; glatt bei **98. 2367**. Innenzeichnung auf dem Schild: eingegrabene Mittellinie bei **29**, dazu beiderseits wagerechte Querstriche bei **101**. Leib in zwei Windungen bei **98. 101**. Der Schwanz ist grade (**29. 2367**) oder ein wenig geschwungen (**98. 101**) und reicht bis auf den Hinterkopf (**98. 101. 2367**).

§ 459 Uräus am langen dreiteiligen Haar:

Bei Göttern § 445 i: Nofertêm **33. 1740. 2039. 2041**; Mondgott **63. 350. 1232**; Mann mit Widderkopf **27:** nur Schwanz vorhanden und Einsatzloch für den gesondert gegossenen Schild.

Bei Göttinnen § 446 k: Isis mit **34. 99**; säugend **337. 359. 365. 1201. 1739**; griechisch **57. 91**; Nebt-hotep **55**; Hat-mehit **1204**; Mut **366**; Hathor **357**; Ma'at **59**.

a) Der Uräus fehlt (§ 457 l) bei freistehender Anbringung des folgenden Kopfschmucks:

1. Oberägyptische Krone mit Uräus § 454: Mann mit Löwenkopf **349**.
2. Doppelkrone mit Uräus § 455: Mann mit Falkenkopf **32**; Männerkopf auf Schlangenleib **358**[1]. **363**.
3. Sonnenscheibe mit Uräus § 473 a: Mann mit Widderkopf **27. 47**; Sachmet **352. 360**; Mumie mit Falkenkopf **56**.
4. Aufgerichtete Schlange: Uto **24**; Widderkopf **38**.

b) Das Schild des Uräus setzt auf dem unteren Haarrande an **34. 91. 350. 1201**; oder oberhalb von ihm (**33. 55. 63. 357. 1204. 1740**); bei der griechischen Isis **57** an der Perrücke, nicht an dem eigenen Haar.

Das Schild ist unverhältnismäßig groß bei **33. 55. 359. 365. 1204**; glatt bei **34. 55. 357. 359. 365**.

Eine Innenzeichnung durch eingegrabene Linien: bei **99. 337. 350. 366** eine Mittelrippe; bei **1201** eine senkrechte Linie und beiderseits wagerechte Querstriche (roh, unregelmäßig); bei **33. 63** eine Mittellinie und beiderseits ansteigende Querstriche; bei den griechischen Isis 2—3 Querstriche (**57. 91**).

c) Leib und Schwanz sind ganz weggelassen bei dem Mondgott **63**, Isis **34. 99**, der griechischen Isis **57. 91**, der Nebt-hotep **55**, Hat-mehit **1204**, Hathor **357**, Ma'at **59**. Neben dem Schild liegt der Leib in zwei Windungen bei dem Nofertêm **33**. Der Schwanz ist kurz und nur bis an den Stiel der Lotosblüte ausgeführt bei Nofertêm **33. 1740. 2039. 2041**; bzw. bis zum Ansatz des Halses des Ibis bei dem Mondgott **1232**; bzw. bis zur Mondsichel bei dem Mondgott **350** (mit eingegrabenen Winkeln). Der Schwanz ist lang und reicht bis auf den Hinterkopf bei dem Gott mit Widderkopf **27** und bei Mut **366** (mit eingegrabenen Querstrichen). Bei der säugenden Isis **1739** geht der herabhängende Schwanz nicht zusammen mit den beiden Uräus-Schildern über der Stirn § 463 b. Der Schwanz hängt bei der hockenden Mumie (weiblich) mit Löwinnenkopf **352** bis zur Höhe des Halses hinunter; vorn ist das Schild des Uräus aber nicht am Haar, sondern vor der Sonnenscheibe ausgeführt.

§ 460 Uräus an einer Krone.

a) *Unterägyptische Krone*.

In unserem Material nicht belegt.

b) *Oberägyptische Krone*.

Beispiele: alle Figuren in § 450 c—f und die freistehende Krone § 454. Der Uräus fehlt: § 457 b—c.

1. Krone freistehend § 454: Mann mit Löwenkopf

---

[1] Der bronzene Falke Nr. 8 aus Buto hat an der Doppelkrone einen „Draht" aus dickem Silberdraht: ENGELBACH in *Ann. Serv.* 24 (1924) 175.

[2] Z. B. bei Osiris, Dyn. XIX aus Memphis, nicht freistehend: JÉQUIER in *Ann. Serv.* 30 (1930) pl. V zu 115.

[1] Vom Modelleur im Wachs etwas zu tief angesetzt: § 512 b.

§ 460 **349.** Der Uräus setzt (Mittellinie eingegraben, undeutlich) am unteren Rande der oberägyptischen Krone an; herabhängender Schwanz bis zur Höhe der Nase, breit, flach und grade.

2. Krone § 450c: Osiris **26. 327. 332. 362. 1231. 2042**[1]. Der Uräus ist entweder unmittelbar auf den Kronenrand gesetzt (**26. 362. 1231. 2042**) oder etwas oberhalb des Kronenrandes (**327. 332**). Schild glatt (2042) oder mit eingegrabener Mittellinie (**327. 332. 362**) oder mit Mittellinie und beiderseits ansteigenden Linien (**1231**) oder mit Mittelrippe mit Querstrichen und sechs ausgehobenen Feldern für farbige Füllungen (rosa erhalten bei dem mittleren Felde über dem linken Auge: **26**). Der Leib ist angegeben: gar nicht (**362. 2042**) oder durch zwei Windungen (**26** mit Querstrichen; **327. 332. 1231**). Der Schwanz ist weggelassen bei **2042**, ist glatt (**332. 362. 1231**) oder mit Querstrichen versehen (**26. 327**). Er ist grade (**327. 332. 362**) oder dreimal gebogen (**1231**) oder gewellt (**26**). Er ist kurz (**362**) oder mittellang oder er reicht beinahe bzw. ganz bis zur Einziehung der Krone hinauf: **26. 327. 332** (beinahe). **1231.**

3. Krone § 450d: Osiris **1233.** Ansatz am Kronenrand; Schild glatt; Schwanz: glatte Rippe, etwa ebenso lang wie das Schild.

4. Krone § 450e: Osiris **28. 56. 323.** Ansatz: am Kronenrand **28. 56**; oberhalb des Kronenrandes: **323.** Schild bei **28**: Mittelrippe mit Querstrichen, Seitenfelder mit gebogenen Rändern (undeutlich); **56**: glatt; **323**: Mittellinie, beiderseits ansteigende Querstriche. Leib: zwei Windungen **28. 56. 323.** Schwanz: **28. 323**: ganz schwach gewellt, bis zur Einziehung; **56**: stark gewellt, nicht ganz bis zur Einziehung.

5. § 450f: Osiris **1235.** Ansatz: am Kronenrande (durch Oxyd verdeckt); Schild: Oxyd; Leib: zwei Windungen; Schwanz: fast grade, bis zur Einziehung.

c) *Doppelkrone mit Zopf* § 451. Harpokrates **22. 35. 328. 338. 368. 1205.** — Der Uräus sitzt auf dem unteren Rande der unterägyptischen Krone (**22. 35. 328. 338. 368**) oder weit oberhalb des Randes (**1205**). Das Schild ist glatt (**22. 328 368**) oder hat eingegrabene Linien (eine senkrechte Mittellinie und beiderseits abfallende Querstriche: **338**; zwei senkrechte Mittellinien, beiderseits grade Querstriche: **1205**), oder es hat eine erhabene Mittelrippe (**35**). Das Schild des Uräus ist niemals so klein wie bei Steinplastiken und Reliefs, sondern fast immer zu groß; es reicht bis fast an den oberen Rand der unterägyptischen Krone hinauf (**22. 35. 1205**), oder bis an diesen heran (**328**), oder sogar noch darüber hinaus (**338. 368**: viel zu groß!). Leib: durch zwei Windungen an den Seiten des Schildes wiedergegeben (**22. 328. 1205**), oder gar nicht (**35. 338. 368**). Schwanz: niemals angegeben.

d) *Freistehende Doppelkrone* § 455. Der Uräus ist immer verhältnismäßig groß, mindestens halb so hoch wie die unterägyptische Krone (**32. 358**), zuweilen etwas darüber (**92**) oder sogar ebenso hoch wie die unterägyptische Krone (**363**). Das Schild ist meist glatt; Innenzeichnung bei **363** (senkrechte Mittellinie und seitlich ansteigende Querstriche) und **92** (senkrechte Mittellinie und seitlich abfallende Querstriche). Leib und Schwanz sind stets weggelassen.

e) *Kriegshelm* . Königskopf **384**: § 165.

f) *Kopftuch* § 452 mit rechtem Schläfenzopf. Harpokrates **23. 60. 326.** Der Uräus setzt bei **23** am Rande des Kopftuches an, bei **326** etwas oberhalb von ihm, bei **60** am oberen Rande des Stirnreifs. Schild glatt bei **23** und **326** (sehr groß!); zwei Windungen neben ihm; Schwanz nicht angegeben. Bei **60** ist der Uräus reichlich groß, beginnt am oberen Rand des Saumes, hat eine erhabene Mittelrippe und reicht mit dem freistehenden Kopf bis zur Mitte des Untersatzes der Krone hinauf; Leib oder Schwanz sind nicht angegeben.

Uräus an der Sonnenscheibe § 473.

§ 461 **a)** Der Uräus setzt stets am unteren Rande der Sonnenscheibe an und besteht nur aus dem Schilde; allein bei **352** ist der Schwanz ausgeführt (§ 459c); bei **27** ist nur der Schwanz vorhanden (nicht das Schild). Der Uräus ist ziemlich klein (**56. 360**) oder reicht an der Sonne bis fast oder ganz zur Mitte der Scheibe hinauf (**73. 74. 335. 345. 346. 352**), oder bis über die Mitte der Scheibe hinaus (**71. 343. 347**).

b) Die Innenzeichnung des Schildes gibt eine senkrechte Mittellinie und beiderseits einige schräg ansteigende Querstriche (**74**) oder eine senkrechte Mittelrippe (**47**) oder zahlreiche Querstriche und unregelmäßige senkrechte Linien (**71**, sämtlich sehr zart) oder nur drei Querlinien (**73**); bei **71** undeutlich. Das Schild ist glatt bei **56. 335. 343. 345. 346. 347. 352. 360.**

Zusammenfassung.

§ 462 In § 458—461 und 463 ist das Auftreten des Uräus an unseren Bronzefiguren typologisch gegliedert. Dabei sind die Beschreibungen nach den Gesichtspunkten gemacht: bei welchen Kronen und an welchen Stellen erscheint der Uräus? und wie ist er dort gestaltet? Das Ergebnis einer solchen Zusammenfassung sollte dann eigentlich die Sonderung in Gruppen sein, die sich zeitlich oder örtlich beschränken lassen. Dieses Ergebnis ist aber an unserem Material ausgeblieben, und es war auch durch eine übersichtliche Aufstellung in einer Tabelle nicht zu erzielen. Der Grund liegt nicht nur in der Einseitigkeit des Materials, das zu viele späte Entstellungen der ursprünglichen Typen enthält, sondern vor allem in der Kompliziertheit gerade dieses Themas, das nur an einer großen Zahl von älteren Beispielen behandelt werden kann[2].

[1] Drei thebanische Osiris mit Uräus mit Sonne statt des gewöhnlichen Uräus: § 464d.

[2] Der gute Versuch von ENGELBACH in *Ann. Serv.* 28 (1928) 13 mit pl. IV sollte an größerem Material ausgearbeitet werden.

Zwei Uräen.

§ 463 **a)** Harpokrates **348** trägt am anliegenden Haar (§ 444) zwei Uräen, deren glatte Schilder (Köpfe weggebrochen oder im Guß nicht gekommen) etwas oberhalb des Haarrandes ansetzen. Die sehr langen Leiber laufen parallel nebeneinander bis über die Ausladung des Hinterkopfes hinaus, zwar unregelmäßig im Abstand von 1—2 mm, aber doch grade und ohne Wellung. Datierung: § 648 c 3.

b) Die thronende säugende Isis **1739** hat, unmittelbar auf dem Haarrande (§ 446 l) ansetzend, einen Geierkopf zwischen zwei Uräen: Schild mit (zerdrückt, fraglich); hinten ist nur ein grader Schwanz mit Querstrichen angearbeitet, der vom Schlangenkranz bis zum Hinterkopf reicht[1].

TEILE VON TIEREN IM KOPFSCHMUCK.

Schlangen.

§ 464 **a)** *Einzelne Schlangen*[2] (§ 244g). Vielleicht zu ergänzen bei Uto **24**; auf dem hinteren Haarteil ist der Schwanz angearbeitet, der bis unterhalb der Schultern, fast an den Haarrand heran, herabhängt: glatt, schwach gewellt. Ebenso bei dem Widderkopf als Stabaufsatz **38** und dem Mann mit Widderkopf **27**; bei beiden ist der Schlangenschwanz kurz, dick und glatt. Bei allen fehlt der aufgerichtete Vorderteil der Schlange (**38**: weggebrochen; **24** und **27**: gesondert gegossen, eingezapft).

b) *Zwei Schlangen* (nur Vorderteil, ohne Leib) erscheinen im Kopfschmuck (§ 244g) neben der Bündelkrone auf Widderhörnern bei dem Mondgott **1232**: Schild glatt.

c) *Schlangenkranz* (§ 244g). Isis **99. 337. 365. 1201. 1739.** Hat-mehit **1204.**

Der Schlangenkranz steht immer auf dem Frauenhaar und kommt nur bei Göttinnen vor; er wechselt im gleichen Typus mit dem glatten Untersatz (§ 447). Im Schlangenkranz steht bei Isis immer das Kuhgehörn mit der Sonne (§ 465); bei Hat-mehit **1204** der Fisch (§ 281 b). Der Schlangenkranz besteht aus glatten Schildern von Uräen, die, nach außen blickend, im Kreise um einen runden Kern angeordnet sind; die Leiber und Schwänze der Schlangen sind stets unsichtbar. Bei sorgfältiger Arbeit sind die einzelnen Schlangen mit Schild und Kopf ausgeführt und gegeneinander abgesetzt; so bei **1201** (25 Stück) und **99** (12 Stück) und **1204** (16—18 Stück, undeutlich wegen Oxyd). In flüchtigerer Arbeit sind bei **1739** durch etwa 40 Einkerbungen am oberen Rande die Schlangenköpfe angedeutet. Bei Isis **99** sind an einem runden glatten Untersatz senkrechte Striche zur Trennung der Schilder eingegraben; eine tiefe Linie ist umlaufend gezogen worden, um die Köpfe von den Leibern abzusetzen. — Bei schlechten Figuren der säugenden Isis sind an einer runden dicken Platte nur senkrechte Linien eingeritzt (**337. 365**).

d) *Zwei Schlangen mit Sonne* (§ 244g—h) auf wagerechten Widderhörnern: neben drei Bündelkronen bei Harpokrates **23. 60. 326**; neben der oberägyptischen Krone: bei Osiris **1235**, § 450f.

Eine einzelne Schlange mit Sonne ist anstelle des Uräus an der oberägyptischen Krone verwendet bei drei stehenden Osiris aus Medinet Habu: KAIRO 38257. 38259. 38280 (DARESSY p. 77—83 ohne Abb.); in diesem Falle liegt also eine thebanische Eigenart vor. Schild ohne Schwanz: **326.** Innenzeichnung nur bei **60**: Mittelrippe. An dem Schilde sitzt bei **23** ein Schwanz, der hinter dem Widderhorn senkrecht herumgeführt ist und unterhalb von ihm frei herabhing; der freie Teil ist weggebrochen. Bei **60** ist ebenfalls an den Schild ein Schwanz gefügt, der nach der Mitte zu umgebogen und hinten auf das Widderhorn gelegt ist; an der rechten Seite gut erhalten, an der linken im Guß schlecht gekommen.

Kuhhörner mit Sonne (zu § 186).

§ 465 Isis **34. 99. 337. 359. 365. 1201.** (**1739** zu ergänzen?). Griechisch **57. 91.** Schlange: **355.**

a) Der Kopfschmuck steht bei Isis entweder im glatten Untersatz § 447 oder im Schlangenkranz § 464c, bei der Schlange **355** unmittelbar auf ihrem Kopfe.

b) Die Kuhhörner sind immer unsorgfältig ausgeführt, die Sonnenscheibe dagegen regelmäßig und glatt; beides erklärt sich aus der verschiedenen Technik für die Herstellung des Wachsmodells (§ 514). Die Kuhhörner, die sich durch ihre Länge von den kurzen Stierhörnern unterscheiden, sind wie ein einziges, aus einer gemeinsamen Wurzel kommendes Gehörn gestaltet; aber die beiden Hörner sind fast immer durch eine senkrechte Linie voneinander getrennt (**34. 99. 337. 355. 359. 365**: undeutlich **1201**). Die Trennungslinie fehlt bei den griechischen Isis (**57. 91**).

c) Die Kuhhörner sind bei der großen säugenden Isis **1201** nur halb so hoch wie die Sonne, also so kurz wie Stierhörner. In allen anderen Fällen ragen sie über die Sonne hinaus (**34. 57** und **91**: doppelt so hoch wie die Sonne, **99**: $1\frac{1}{2}$ mal so hoch wie die Sonne erhalten. **337**: um $\frac{1}{3}$ der Sonnenhöhe. **355. 365**: um $\frac{1}{4}$). Die Spitzen der Hörner sind abgebrochen bei **34. 99. 337** (links). **355. 359.** Oberhalb

[1] Einen Uräus und einen Geierkopf trägt Tut-anch-Amon an seinen Särgen, an der Maske und an Totenfiguren. Die Königin Maat-ka-Rê, Dyn. XXI, ist in ihrem in Theben gefundenen Totenpapyrus mit einem Uräus und einem Geierkopf dargestellt, wobei immer noch angenommen werden darf, daß nur ein Uräus gezeichnet ist, aber zwei gemeint sind (MASPERO *Momies royales*, in: *Mém. Mission Franç. Caire* I, 1884, 593 mit pl. XXIV). Die gleiche Tracht mit einem Geierkopf zwischen zwei Uräen wie bei der Isis 1739 liegt vor bei der Statue der Amon-erdas, Dyn. XXV, Alabaster, KAIRO 565: BORCHARDT *Statuen* 2. 1925, 114, Blatt 96; ROEDER *Statuen ägypt. Königinnen (Mitteil. Vorderasiat.-Ägypt. Ges. Berlin* 37, 2, 1932) 16 Nr. 32. Hierauf beruht meine Datierung. Aber unter Sethos I. hat Isis schon einen Geierkopf mit einem oder zwei Uräen: CALVERLEY Abydos I (1933) pl. 17—23.

[2] Erhalten z. B. KAIRO 39038—40 (DARESSY pl. LI).

der Sonnenscheibe gehen die Hörner auseinander (**57. 91. 99. 337. 365**: stark). Die Hörner haben schräge Querstriche bei der griechischen Isis **57**.

d) Zur Sonnenscheibe vgl. § **471. 472.**

§ 466

Widderhörner.

a) Zwei Arten von Widderhörnern werden an Bronzefiguren verwendet: die abwärts gebogenen, die nur an dem Widderkopf selbst vorkommen (§ 189) und aus Oberägypten zu stammen scheinen; und die wagerechten, die ursprünglich vielleicht Unterägypten zuzuweisen sind[1].

b) Wagerechte Widderhörner (zu § 189) ⌣⌣ mit drei Bündelkronen: Harpokrates **23. 60. 326;** lose **94.** Wagerechte Widderhörner sind in unnatürlicher Weise wie ein einziges Gehörn mit nur einer Ansatzstelle gearbeitet. Sie stehen auf dem Kopftuch (Harpokrates) oder auf langem dreiteiligem Haar (Mondgott). Ursprünglich gehören sie zu dem als Widder dargestellten Bock von Mendes und zu den Göttern mit Widder- oder Bockskopf.

Für die typologische Gliederung habe ich folgende Kennzeichen aufgestellt: Die Hörner können grade oder gewellt sein. Die Drehungen des Hornes können plastisch ausgeführt oder nur durch Einkerbungen angedeutet bzw. durch solche verstärkt sein. Auf dem Horn können Linien in gedrehter Form oder nur als Querstriche eingegraben sein.

c) Zwei einzelne Widderhörner, vielmehr nur ihr äußerer Teil, werden ohne Zusammenhang unter einander an folgende Kronen angesetzt:

1. an die Bündelkrone  § 456: Mondgott **1232;**

zu ergänzen bei dem Mann mit Widderkopf **27** und dem Mondgott **350** (§ 474b zu § 22).

2. an die oberägyptische Krone (§ 450e) mit Uräus und zwei Straußenfedern : Osiris **28. 56. 323.**

3. an die oberägyptische Krone (§ 450f) mit Sonne, mit Uräus, zwei Straußenfedern, zwei Widderhörnern und zwei Schlangen mit Sonne. Osiris **1235** (dicke Oxydschicht).

d) Tabelle der Kennzeichen an den wagerechten Widderhörnern.

	Gewellte Form	Drehungen plastisch	Einkerbungen an den Drehungen	gedrehte Linien eingegraben	Querstriche eingegraben
Mondgott	1232				
Osiris	28. 56. 323 (schwach) 1235	28. 56. 1235	28	1235	323
Harpokrates	23. 60. 326	23. 326	23. 60	60	
Loser Kopfschmuck	94 (schwach)		94	94	

§ 467

Straußenfeder ⌷.

a) Einzelne Federn vom Schwanz des Straußes werden an verschiedenen Stellen im Kopfschmuck getragen; die Sitte geht in die Urzeit zurück, wenn man die einzeln in das Haar gesteckten Federn bei Kriegern auf vor- und frühgeschichtlichen Reliefs hierher zieht, z. B. auf der unterägyptischen Schieferpalette mit der Löwenjagd[2]. Die „Straußenfedern" werden immer in Seitenansicht wiedergegeben und stehen dadurch im Gegensatz zu den „graden Federn" § 469. Der Kiel steigt am Rande der Straußenfeder auf und reicht meist auf den seitlich überhängenden Teil der Fahne hinüber. Diese selbst wird gewöhnlich durch parallele Striche gegliedert.

Die Straußenfeder erscheint in Verbindung mit wagerechten Widderhörnern § 466 und Bündelkronen § 456, und sie gehört vielleicht wie diese zu einer Gruppe von ursprünglich unterägyptischen Symbolen.

b) Die griechische Isis **57** trägt auf dem Frauenhaar einen runden Untersatz mit zwei Federn, die eigentlich „grade Federn" (§ 469) sein sollten, aber nach Form und Gravierung zu „Straußenfedern" umgestaltet sind. Die eingegrabenen Linien geben den Kiel (oben nach außen umgebogen im Sinne der Ausladung der Federn) und die Fahne (beiderseits schräg ansteigende Querstriche) mit einer Verquickung von Vorder- und Seitenansicht der Straußenfeder.

c) *Eine Straußenfeder selbständig.* Gruppe **59**: Maʿat trägt auf dem Kopfe eine glatte Straußenfeder ohne Linien; unten ein undeutlicher Uräus. **96** hockender Ibis: vor ihm eine Straußenfeder, die den Überhang wohl nur von ihm abwendet, um das Metall bei dem Guß besser durchfließen zu lassen.

d) *Zwei Straußenfedern zusammen.* Zwei mit dem Kiel aneinander gesetzte Straußenfedern, mit dem nach außen gewendeten Überhang, sind angebracht zwischen Kuhhörnern und an einer Sonnenscheibe bei: **72** liegende Kuh: die glatten Straußenfedern ragen nicht über die Hörner hinaus; griech. Isis: § 467b.

§ 468

a) *Zwei einzelne Straußenfedern* auf wagerechten Widderhörnern neben einer oder drei Bündelkronen (§ 456): Mondgott **1232;** Harpokrates **23. 60. 326;** lose **94;** Schlange **356.** Die Straußenfedern sind entweder glatt (**23. 326. 356**) oder haben an der Vorderseite eine Innenzeichnung: Kiel (um den Überhang der Fahne herumlaufend) und Fahne eingegraben: **60. 94. 1232.**

[1] Dazu paßt die Beobachtung von Wilke in *ÄZ* 70 (1934) 76, daß ein mit den wagerechten Widderhörnern zusammengesetzter Kopfschmuck von Osiris, *Tꜣ-ṯnn*, Ptah und dem König getragen wird.

[2] Ranke in *Sitzungsber. Akad. Heidelberg, phil.-hist. Klasse,* 1924/25, Nr. 5.

b) Zwei einzelne Straußenfedern an der oberägyptischen Krone, seitlich angefügt bei Osiris, bei dem sie den Kopf umschließt (§ 450), sowie bei dem löwenköpfigen Mann **349** und der Schlange **336,** bei denen sie freisteht (§ 454). Bei **349** ist der Kiel nicht angegeben, die Fahne ist an der Vorder- und Rückseite durch eingegrabene Linien angedeutet; bei **336** nur parallele Querlinien auf der Vorderseite (Überhang weggebrochen).

Bei Osiris werden die beiden Straußenfedern angesetzt:

1. an die oberägyptische Krone § 450b: Osiris **64.** Die Federn reichen bis zur Einziehung, sind dick, treten aber nur wenig vor, und haben keine Innenzeichnung;

2. an die oberägyptische Krone mit Uräus § 450c: Osiris **26. 327. 332. 362. 1231** (nur linke Feder erhalten). **2042.** Die Federn reichen bis an die Mitte des Knopfes (**26. 327. 332. 362**), an dem rohen Osiris **2042** bis über die Spitze der Krone hinaus. Sie sind bei flüchtiger Ausführung glatt (**1231**), bei sorgfältigerer mit eingegrabenen Linien versehen zur Angabe von Kiel (um die obere Ausladung der Feder herumlaufend: **26. 327; 332:** weggebrochen) und Fahne (parallele Linien: **26. 327. 332. 362. 2042:** flüchtig). Die Rückseiten sind glatt. An der rohen Figur des Osiris **2042** sind die Straußenfedern zu groß für die Krone; ebenso bei der besseren Arbeit **1231** zu breit;

3. an die oberägyptische Krone mit Sonne und mit Uräus (§ 450d): Osiris **1233.** Die glatten Federn reichen bis zur Kronenspitze;

4. an die oberägyptische Krone (§ 450e) mit Uräus und zwei Widderhörnern: Osiris: **28. 56. 323.** Die Federn reichen bis Mitte des Knopfes (**28. 323**) und haben eingegrabene Linien zur Angabe von Kiel und Fahne. Kiel: bei **28** teilweise durch Gold verdeckt wohl nicht angegeben; bei **56** ein innen, um die Ausladung und außen umlaufender Saum. Fahne: schräge Linien bei **28. 323;**

5. an die oberägyptische Krone (§ 450f) mit Sonne, mit Uräus, zwei Widderhörnern und zwei Schlangen mit Sonne: Osiris **1235.** Die Federn reichen bis zur Spitze der Krone; Kiel (verschmutzt) und Fahne (parallele Linien) sind eingegraben.

c) Zwei einzelne Straußenfedern an der freistehenden Doppelkrone (§ 455a): **358** Schlange mit Männerkopf. Die Federn reichen bis zu der Spitze der Krone hinauf; an ihrer Vorderseite ist Kiel (um die Ausladung der Fahne herumlaufend) und Fahne (parallele Linien) eingegraben. Der Typus (ebenso d) ist entlehnt von der oberägyptischen Krone des Osiris: § 468b.

d) Zwei einzelne Straußenfedern an der Bündelkrone. Schlange **356:** glatt und unterhalb der Einziehung endigend.

§ 469

Grade Federn. ⌷⌷

Als Füllstücke zwischen Bündelkronen (§ 456c): Harpokrates **60. 326;** lose **94.**

a) „Grade Federn" sind solche von hoher schmaler Gestalt mit graden Seitenlinien und oben einem abgerundeten Ende, aber ohne Ausladung nach der Seite; durch den letzteren Zug unterscheidet die „grade Feder" sich von der „Straußenfeder" (§ 467). Bei der „graden Feder" liegt der Kiel in der Mitte, und die beiden Hälften der Fahne an jeder Seite von ihm; sie sind also in Vorderansicht wiedergegeben im Gegensatz zu der Straußenfeder. Die graden Federn sind lange Schwungfedern aus dem Flügel eines großen Vogels, also wohl eines Falken oder Geiers (§ 266. 277). Vielleicht sind, worauf auch die Gottheiten z. T. weisen, die graden Federn ursprünglich in Oberägypten heimisch im Gegensatz zu den etwaigenfalls unterägyptischen Straußenfedern.

b) *Zwei grade Federn auf einem runden Untersatz* (§ 447b). Hathor **357:** auf Frauenhaar; glatt, vorn durch eine senkrechte Linie voneinander getrennt (nur im unteren Teile erhalten). Dieselben Federn auf einem Untersatz sind gemeint bei dem Kopfschmuck der griechischen Isis **91,** an dem sie im unteren Teile durch die Sonnenscheibe bedeckt werden; sie tragen vorn eine eingegrabene Trennungslinie; daneben beiderseits abwärts gerichtete Querstriche, sodaß eigentlich die, allerdings entstellte, Innenzeichnung einer einzigen graden Feder gegeben ist. Die griechische Isis **57** hat Straußenfedern: § 467b.

c) *Zwei grade Federn auf einem Helm* (§ 453). Amon **56. 369;** Min-Amon **340. 342.**

An der Vorderseite der Federn sind eingegraben: eine umlaufende Randlinie (**56. 340**), und als Kiel eine einfache Linie (**56**) oder eine Doppellinie (**342**), und als Fahne beiderseits fünf gebogene Linien (**56**).

d) *Zwei grade Federn auf einer Lotosblüte.* Noferêm **33. 321. 361. 1740. 2039. 2041:** nach rechts bzw. links gewendet, sodaß vorn und hinten eine senkrechte Fugenlinie zwischen den Federn sichtbar ist.

Die nach den Seiten gewendete Fläche der graden Federn ist glatt, auch bei so gut gearbeiteten Ausführungen wie **33** und **321.** Die Fugenlinie ist bei flüchtigen Ausführungen weggelassen (**1740**; aber bei der kleinen Figur **361** vorhanden!); dann bilden die beiden Federn zusammen einen glatten Pfeiler von unten rechteckigem, weiter oben gerundetem Querschnitt. Dieser rechteckige Querschnitt liegt zu Tage bei der Figur **2039,** an der die Federn dicht über der Lotosblüte modern abgesägt worden sind.

Die nach vorn und hinten gewendete „Dicke" der beiden Federn ist im allgemeinen glatt, nur bei **33** mit schrägen, nach außen ansteigenden Querlinien bedeckt; hier ergibt sich also (aber fälschlich!) aus der Fuge und diesen Querlinien nach vorn und hinten der Eindruck einer Feder mit Innenzeichnung.

e) *Vier Federn im Kreis.* Anhor **37:** auf der Löckchenperücke ohne Untersatz; senkrechte Trennungslinien und wagerechte Querstriche sind eingegraben. Das Ganze ist ungenau gearbeitet; die Deutung auf vier, im Kreise angeordnete Federn ergibt sich aus den sorgfältig ausgeführten Figuren Berlin 2486, Kairo 38023 und Philadelphia, University Museum E 14297 (vgl. § 7).

f) *Fünf Federn nebeneinander.* Zwergengreis **29. 93. 95. 2872:** zuweilen so flüchtig ausgeführt, daß

die Zahl der Federn nicht festzustellen ist (**29**: wohl 4—5 Stück, nahezu ohne Trennungslinien). Bei **29** und **2872** (nur der Ansatz mit einem Teil der Trennungslinien erhalten) stehen die Federn unmittelbar auf dem Kopfe, bei **95** auf einem rechteckigen, oben ausladenden Untersatz (§ 447). Dieser Untersatz ist dem Kopfe auch angearbeitet (**49**: rechteckig, **93**: mit abgerundeten Ecken), wenn die Federn als Platte gesondert gegossen, in eine Grube eingesenkt und durch einen Stift (Loch bei beiden vorhanden) festgehalten waren.

Die Vorderseite der Federn trägt bei **95** eingegrabene Linien zur Angabe von Kiel und Fahne; nur dadurch läßt sich die Zahl der Federn genau ermitteln. Die mittelste Feder ist breiter als die äußeren, die sich oben ein wenig nach außen neigen; die beiden Federn neben der mittelsten sind die schmalsten.

Wenn man für die Ergänzung der fehlenden Kronen von **49** und **93** die Figuren Kairo 38846. 38848 heranzieht, so ergeben sich nicht unsere Federn, sondern ein wagerechtes Widdergehörn mit verschiedenen Aufsätzen, entweder Federn (38846) oder eine Sonne mit zwei graden Federn, neben ihnen zwei Messer (38848).

Die Geierhaube. § 470

Mut **366**. Isis säugend **337. 1201. 1739**; griechisch **57. 91**.

a) Die Haube in Gestalt eines Geiers (§ 277) ist auf dem dreiteiligen Haar meist nur eingegraben; der Geierkopf ist plastisch ausgeführt zwischen zwei Uräen bei **1739**. Die Flügel sind plastisch angegeben, aber durch die Linien der Haarsträhnen wieder getilgt bei **1201**. Schwanz und Beine sind weggelassen, wenn die Geierhaube nur auf der vorderen Hälfte des Oberkopfes ausgeführt ist (**366**; undeutlich bei **1739**).

b) Die Flügel sind abwärts ausgebreitet, und ihre Spitzen reichen mindestens bis zur Höhe der Schultern (**1739**), auch darüber hinaus (**1201**), und sogar bis nahezu an die Achseln (**337. 366**), d. h. bis fast an das Ende der vorderen Haarteile. Die Flügel sind durch Längslinien in drei (**337. 1739**) oder vier Teile (**366**, jeder Teil mit Querstrichen) gegliedert. Der innerste Teil ist kreuzweis gestrichelt zur Andeutung der kurzen runden Federn (**337. 1739**); die beiden äußeren Teile haben Längslinien zur Andeutung der langen Schwungfedern (**337. 1739**). Die langen Schwungfedern des äußersten Teiles sind bei der großen Isis **1201** trotz der Tilgung der Flügel noch erkennbar.

c) Der Leib des Geiers ist zu beiden Seiten des Uräus angegeben und mit Punkten gefüllt (**337**; **366**. bei **1739** wagerechte Linien); hinter dem Kuhgehörn ist er nur bei **337** ausgeführt. Der Schwanz besteht aus zwei Federn (**337**) oder ist gar nicht angegeben (**366. 1201. 1739**). Die Beine des Geiers sind seitlich ausgestreckt mit offenen Fängen (**337**) oder mit je einem Q (**1739**).

d) Bei den griechischen Isis **57** und **91** sind Linien eingegraben, die man wohl als Entstellung einer ursprünglichen Geierhaube anzusehen hat: gebogene Linien vorn neben dem Uräus (**57**) bzw. vier Punkte und drei geschwungene Linien hinten (**91**).

SONNE UND MOND IM KOPFSCHMUCK. § 471

Die Sonnenscheibe.

a) Die Sonnenscheibe kann an der Vorderseite und Rückseite gewölbt oder eben ausgeführt sein, und die Oberfläche kann glatt oder unregelmäßig sein. Die Vorderseite der Sonne ist fast immer glatt; nur an der säugenden Isis **365** (roh) und der griechischen Isis **57** ist auch die Vorderseite unregelmäßig, offenbar weil die Sonne im Wachsmodell mit der Hand geknetet ist. In allen anderen Fällen weist die Glätte der Vorderseite auf eine Herstellung des Wachsmodells in einer Form (§ 517a). Unregelmäßige Oberfläche läßt stets das Kneten des Wachsmodells mit der Hand vermuten; so in den meisten Fällen an der Rückseite der Sonne. Die folgende Tabelle gibt die Beschaffenheit der Oberfläche an der Vorder- und Rückseite der Sonne an. Vgl. die Tabelle zu § 473c für die Sonne mit Uräus.

b) Bei den drei Sonnen auf Schlange **354**, die vorn eine Aushebung für eine farbige Einlage haben, ist die Rückseite gewölbt und glatt. Diese Rückseite ist also offenbar in einer Form, vielleicht einer offenen Halbform, mit Wachs ausgedrückt, während man an der Oberfläche des Ausdrucks die Aushebung mit dem Messer gemacht hat.

c) Die plastische Sonne kann als Scheibe allein verwendet werden (§ 471a—c); oder mit Uräus (§ 461. 473).

d) Die Sonne ist nicht plastisch ausgeführt, sondern nur eingeritzt: unten an der Bündelkrone (§ 456c): Harpokrates **60**; auf Löwinnenkopf: Ägis an der Katze **75**; zwischen Kuhhörnern auf zwei Straußenfedern: Kopfschmuck der griechischen Isis **91**.

e) Außerhalb des Kopfschmucks erscheint die Sonne als Symbol. Eine Sonne mit ausgebreiteten Flügeln ist zweimal auf dem Rücken des schreitenden Stieres **71** eingegraben, ferner auf den Rücken von drei Ichneumons (**48. 329. 331**). Die Sonne hat keinen Uräus (**71. 329. 331**) oder zwei Uräen (**48**). Die Flügel sind seitlich grade ausgestreckt (**48. 71. 329**) oder mit nach vorn gebogenen Spitzen (**331**). Die Flügel sind sämtlich dreiteilig; der innerste Teil ist oben gesäumt und mit Punkten versehen bei **48**. Die Flügel sind glatt (**331**) oder haben eine Innenzeichnung von schrägen Querstrichen zur Angabe langer Schwungfedern (**48. 71. 329**).

§ 472 **a)** Die Sonnenscheibe erscheint als Kopfschmuck zwischen Kuhhörnern ♉ (§ 465) auf dem Kopf der Isis **34. 99**; griechisch **57. 91**; säugend **337. 359. 365. 1201** (**1739?**); Schlange **355**.

Die Sonnenscheibe ist auf Straußenfedern aufgelegt bei **57** (plastisch) und **91** (nur eingeritzt). Die freistehende Sonne ist vorn und hinten gewölbt (**99. 365**: beide Seiten unregelmäßig), oder vorn gewölbt und hinten eben und unregelmäßig (**337. 355. 359. 1201**), oder vorn stark gewölbt, hinten schwach gewölbt und ungleichmäßig (**34**).

Sonnenscheibe ohne Uräus. § 472a

			vorn		hinten			
			gewölbt	glatt	gewölbt	eben	glatt	unregel-mäßig	an-liegend
Harpokrates	23	auf Bündelkrone	23	23	23		23		
Harpokrates	23	auf Schlange	23	23		23		23	
Isis	34	in ♉	34	34	34			34	
Isis	57	in ♉							57
Harpokrates	60	auf Bündelkrone	60	60	60		60		
Harpokrates	60	auf Schlange	60	60		60		60	
Kuh	72	zwischen Hörnern	72	72					72
Katze	82	auf Ägis	82	82					82
Kopfschmuck	94	unten an der Bündelkrone	94	94					94
Kopfschmuck	94	auf der Bündelkrone	94	94		94		94	
Isis	99	in ♉	99	99	99		99		
Harpokrates	326	auf Bündelkrone	326	326	326			326	
Isis	337	in ♉	337	337		337		337	
Mann mit Falkenkopf	339	auf Haar	339	339	339			339	
Bastet	344	auf Ägis	344	344		344		344	
Schlange	355	in ♉	355	355		355		355	
Schlange	356	auf Bündelkrone	356	356		356		356	
Isis	359	in ♉	359	359		359		359	
Isis	365	in ♉			365			365	
Isis	1201	in ♉	1201	1201		1201		1201	
Mondgott	1232	auf Bündelkrone	1232	1232	1232		1232		
Katze	1736	auf Ägis	1736	1736					1736

b) Auf der Spitze der oberägyptischen Krone (§ 450d.f) bei Osiris **1233, 1235**: entweder vorn schwach gewölbt und hinten eben (**1233**) oder auf beiden Seiten gleichmäßig schwach gewölbt (**1235**, stark oxydiert).

c) An der Bündelkrone (§ 456c) unten vorn und zwar vor drei nebeneinander stehenden Bündelkronen: Harpokrates **60** (nur eingeritzt); loser Kopfschmuck **94** (plastisch, gewölbt).

Ferner auf der Spitze der Bündelkrone (§ 456c) frei gearbeitet (plastisch): auf einer Bündelkrone bei Mondgott **1232**. Schlange **356**; auf drei Bündelkronen bei Harpokrates **23. 60. 326**; loser Kopfschmuck **94**.

Die Sonnenscheibe ist vorn gewölbt, hinten eben und unregelmäßig (**94. 356**), oder vorn und hinten gewölbt (**1232**: auch hinten glatt; **326**: hinten unregelmäßig), oder vorn stark, hinten schwach gewölbt, und zwar beiderseits glatt (**23. 60**).

d) Auf einem Tierkopf ohne Zwischenschaltung eines Untersatzes unmittelbar:

1. auf dem Tierkopf bei der Kuh **72**; Schlange im Kopfschmuck des Harpokrates **23. 60. 326**.

2. auf dreiteiligem Haar (§ 445l) bei dem Falkenkopf **339**; Katzenkopf an der Ägis in der Hand der Bastet **344**; ferner in Relief wiedergegeben auf einem Löwinnenkopf an der Halskette der Katzen **75. 82. 1736**.

Vgl. § 472a für ♉ und § 473a für Sonne mit Uräus.

Die Sonnenscheibe ist eine flache, auf den Hintergrund aufgelegte Scheibe (**72. 82. 1736**); wenn sie freisteht, ist sie vorn stark gewölbt, hinten schwach gewölbt und unregelmäßig (**326. 339**) oder vorn gewölbt, hinten aber eben und ungleichmäßig (**23. 60. 344**). Die Sonne ist nicht plastisch ausgeführt, sondern nur eingegraben bei der Ägis auf der Brust der Katze **75**.

e) Auf einer Schlange. Zwei Schlangen mit Sonne sitzen auf den Widderhörnern:

1. an der oberägyptischen Krone (§ 450f) bei: Osiris **1235** (oxydiert): vorn und hinten flach gewölbt, vielleicht eben;

2. neben drei Bündelkronen (§ 456c) bei: Harpokrates **23. 60. 326**; die Sonne ist vorn: stark gewölbt **23**; flach gewölbt **60. 326**; hinten: flach **23** (ob gewölbt?); eben **60**; unregelmäßig **326**.

Die Sonne mit Uräus. § 473

a) Die Sonnenscheibe mit Uräus (§ 461) ist gesetzt auf den Kopf eines Stieres: **40** (weggebrochen).

die Zahl der Federn nicht festzustellen ist (**29**: wohl 4—5 Stück, nahezu ohne Trennungslinien). Bei **29** und **2872** (nur der Ansatz mit einem Teil der Trennungslinien erhalten) stehen die Federn unmittelbar auf dem Kopfe, bei **95** auf einem rechteckigen, oben ausladenden Untersatz (§ 447). Dieser Untersatz ist dem Kopfe auch angearbeitet (**49**: rechteckig, **93**: mit abgerundeten Ecken), wenn die Federn als Platte gesondert gegossen, in eine Grube eingesenkt und durch einen Stift (Loch bei beiden vorhanden) festgehalten waren.

Die Vorderseite der Federn trägt bei **95** eingegrabene Linien zur Angabe von Kiel und Fahne; nur dadurch läßt sich die Zahl der Federn genau ermitteln. Die mittelste Feder ist breiter als die äußeren, die sich oben ein wenig nach außen neigen; die beiden Federn neben der mittelsten sind die schmalsten.

Wenn man für die Ergänzung der fehlenden Kronen von **49** und **93** die Figuren KAIRO 38846. 38848 heranzieht, so ergeben sich nicht unsere Federn, sondern ein wagerechtes Widdergehörn mit verschiedenen Aufsätzen, entweder Federn (38846) oder eine Sonne mit zwei graden Federn, neben ihnen zwei Messer (38848).

§ 470

Die Geierhaube.

Mut **366**. Isis säugend **337. 1201. 1739**; griechisch **57. 91**.

a) Die Haube in Gestalt eines Geiers (§ 277) ist auf dem dreiteiligen Haar meist nur eingegraben; der Geierkopf ist plastisch ausgeführt zwischen zwei Uräen bei **1739**. Die Flügel sind plastisch angegeben, aber durch die Linien der Haarsträhnen wieder getilgt bei **1201**. Schwanz und Beine sind weggelassen, wenn die Geierhaube nur auf der vorderen Hälfte des Oberkopfes ausgeführt ist (**366**; undeutlich bei **1739**).

b) Die Flügel sind abwärts ausgebreitet, und ihre Spitzen reichen mindestens bis zur Höhe der Schultern (**1739**), auch darüber hinaus (**1201**), und sogar bis nahezu an die Achseln (**337. 366**), d. h. bis fast an das Ende der vorderen Haarteile. Die Flügel sind durch Längslinien in drei (**337. 1739**) oder vier Teile (**366**, jeder Teil mit Querstrichen) gegliedert. Der innerste Teil ist kreuzweis gestrichelt zur Andeutung der kurzen runden Federn (**337. 1739**); die beiden äußeren Teile haben Längslinien zur Andeutung der langen Schwungfedern (**337. 1739**). Die langen Schwungfedern des äußersten Teiles sind bei der großen Isis **1201** trotz der Tilgung der Flügel noch erkennbar.

c) Der Leib des Geiers ist zu beiden Seiten des Uräus angegeben und mit Punkten gefüllt (**337; 366**. bei **1739** wagerechte Linien); hinter dem Kuhgehörn ist er nur bei **337** ausgeführt. Der Schwanz besteht aus zwei Federn (**337**) oder ist gar nicht angegeben (**366. 1201. 1739**). Die Beine des Geiers sind seitlich ausgestreckt mit offenen Fängen (**337**) oder mit je einem Ω (**1739**).

d) Bei den griechischen Isis **57** und **91** sind Linien eingegraben, die man wohl als Entstellung einer ursprünglichen Geierhaube anzusehen hat: gebogene Linien vorn neben dem Uräus (**57**) bzw. vier Punkte und drei geschwungene Linien hinten (**91**).

SONNE UND MOND IM KOPFSCHMUCK. § 471

Die Sonnenscheibe.

a) Die Sonnenscheibe kann an der Vorderseite und Rückseite gewölbt oder eben ausgeführt sein, und die Oberfläche kann glatt oder unregelmäßig sein. Die Vorderseite der Sonne ist fast immer glatt; nur an der säugenden Isis **365** (roh) und der griechischen Isis **57** ist auch die Vorderseite unregelmäßig, offenbar weil die Sonne im Wachsmodell mit der Hand geknetet ist. In allen anderen Fällen weist die Glätte der Vorderseite auf eine Herstellung des Wachsmodells in einer Form (§ 517a). Unregelmäßige Oberfläche läßt stets das Kneten des Wachsmodells mit der Hand vermuten; so in den meisten Fällen an der Rückseite der Sonne. Die folgende Tabelle gibt die Beschaffenheit der Oberfläche an der Vorder- und Rückseite der Sonne an. Vgl. die Tabelle zu § 473c für die Sonne mit Uräus.

b) Bei den drei Sonnen auf Schlange **354**, die vorn eine Aushebung für eine farbige Einlage haben, ist die Rückseite gewölbt und glatt. Diese Rückseite ist also offenbar in einer Form, vielleicht einer offenen Halbform, mit Wachs ausgedrückt, während man an der Oberfläche des Ausdrucks die Aushebung mit dem Messer gemacht hat.

c) Die plastische Sonne kann als Scheibe allein verwendet werden (§ 471a—c); oder mit Uräus (§ 461. 473).

d) Die Sonne ist nicht plastisch ausgeführt, sondern nur eingeritzt: unten an der Bündelkrone (§ 456c): Harpokrates **60**; auf Löwinnenkopf: Ägis an der Katze **75**; zwischen Kuhhörnern auf zwei Straußenfedern: Kopfschmuck der griechischen Isis **91**.

e) Außerhalb des Kopfschmucks erscheint die Sonne als Symbol. Eine Sonne mit ausgebreiteten Flügeln ist zweimal auf dem Rücken des schreitenden Stieres **71** eingegraben, ferner auf den Rücken von drei Ichneumons (**48. 329. 331**). Die Sonne hat keinen Uräus (**71. 329. 331**) oder zwei Uräen (**48**).

Die Flügel sind seitlich grade ausgestreckt (**48. 71. 329**) oder mit nach vorn gebogenen Spitzen (**331**). Die Flügel sind sämtlich dreiteilig; der innerste Teil ist oben gesäumt und mit Punkten versehen bei **48**. Die Flügel sind glatt (**331**) oder haben eine Innenzeichnung von schrägen Querstrichen zur Angabe langer Schwungfedern (**48. 71. 329**).

§ 472

a) Die Sonnenscheibe erscheint als Kopfschmuck zwischen Kuhhörnern (§ 465) auf dem Kopf der Isis **34. 99**; griechisch **57. 91**; säugend **337. 359. 365. 1201 (1739?)**; Schlange **355**.

Die Sonnenscheibe ist auf Straußenfedern aufgelegt bei **57** (plastisch) und **91** (nur eingeritzt). Die freistehende Sonne ist vorn und hinten gewölbt (**99. 365**: beide Seiten unregelmäßig), oder vorn gewölbt und hinten eben und unregelmäßig (**337. 355. 359. 1201**), oder vorn stark gewölbt, hinten schwach gewölbt und ungleichmäßig (**34**).

Sonnenscheibe ohne Uräus. § 472a

			vorn		hinten				
			gewölbt	glatt	gewölbt	eben	glatt	unregel-mäßig	an-liegend
Harpokrates	23	auf Bündelkrone	23	23	23		23		
Harpokrates	23	auf Schlange	23	23		23		23	
Isis	34	in	34	34	34			34	
Isis	57	in							57
Harpokrates	60	auf Bündelkrone	60	60	60		60		
Harpokrates	60	auf Schlange	60	60		60		60	
Kuh	72	zwischen Hörnern	72	72					72
Katze	82	auf Ägis	82	82					82
Kopfschmuck	94	unten an der Bündelkrone	94	94					94
Kopfschmuck	94	auf der Bündelkrone	94	94		94		94	
Isis	99	in	99	99	99		99		
Harpokrates	326	auf Bündelkrone	326	326	326			326	
Isis	337	in	337	337		337		337	
Mann mit Falkenkopf	339	auf Haar	339	339	339			339	
Bastet	344	auf Ägis	344	344		344		344	
Schlange	355	in	355	355		355		355	
Schlange	356	auf Bündelkrone	356	356		356		356	
Isis	359	in	359	359		359		359	
Isis	365	in			365			365	
Isis	1201	in	1201	1201		1201		1201	
Mondgott	1232	auf Bündelkrone	1232	1232	1232		1232		
Katze	1736	auf Ägis	1736	1736					1736

b) Auf der Spitze der oberägyptischen Krone (§ 450d.f) bei Osiris **1233, 1235**: entweder vorn schwach gewölbt und hinten eben (**1233**) oder auf beiden Seiten gleichmäßig schwach gewölbt (**1235**, stark oxydiert).

c) An der Bündelkrone (§ 456c) unten vorn und zwar vor drei nebeneinander stehenden Bündelkronen: Harpokrates **60** (nur eingeritzt); loser Kopfschmuck **94** (plastisch, gewölbt).

Ferner auf der Spitze der Bündelkrone (§ 456c) frei gearbeitet (plastisch): auf einer Bündelkrone bei Mondgott **1232**. Schlange **356**; auf drei Bündelkronen bei Harpokrates **23. 60. 326**; loser Kopfschmuck **94**.

Die Sonnenscheibe ist vorn gewölbt, hinten eben und unregelmäßig (**94. 356**), oder vorn und hinten gewölbt (**1232**: auch hinten glatt; **326**: hinten unregelmäßig), oder vorn stark, hinten schwach gewölbt, und zwar beiderseits glatt (**23. 60**).

d) Auf einem Tierkopf ohne Zwischenschaltung eines Untersatzes unmittelbar:

1. auf dem Tierkopf bei der Kuh **72**; Schlange im Kopfschmuck des Harpokrates **23. 60. 326**.
2. auf dreiteiligem Haar (§ 445l) bei dem Falkenkopf **339**; Katzenkopf an der Ägis in der Hand der Bastet **344**; ferner in Relief wiedergegeben auf einem Löwinnenkopf an der Halskette der Katzen **75. 82. 1736**.

Vgl. § 472a für und § 473a für Sonne mit Uräus.

Die Sonnenscheibe ist eine flache, auf den Hintergrund aufgelegte Scheibe (**72. 82. 1736**); wenn sie freisteht, ist sie vorn stark gewölbt, hinten schwach gewölbt und unregelmäßig (**326. 339**) oder vorn gewölbt, hinten aber eben und ungleichmäßig (**23. 60. 344**). Die Sonne ist nicht plastisch ausgeführt, sondern nur eingegraben bei der Ägis auf der Brust der Katze **75**.

e) Auf einer Schlange. Zwei Schlangen mit Sonne sitzen auf den Widderhörnern:

1. an der oberägyptischen Krone (§ 450f) bei: Osiris **1235** (oxydiert): vorn und hinten flach gewölbt, vielleicht eben;
2. neben drei Bündelkronen (§ 456c) bei: Harpokrates **23. 60. 326**; die Sonne ist vorn: stark gewölbt **23**; flach gewölbt **60. 326**; hinten: flach **23** (ob gewölbt?); eben **60**; unregelmäßig **326**.

§ 473

Die Sonne mit Uräus.

a) Die Sonnenscheibe mit Uräus (§ 461) ist gesetzt auf den Kopf eines Stieres: **40** (weggebrochen).

71. 73. 74; Widders: (27?). 47; Löwin: 352. 360. in der Ägis der Bastet 343. 345. 346. 347; Falke 56. 335. Der Tierkopf hat dreiteiliges Haar bei den Figuren von Gottheiten in § 459a 3. In allen übrigen Fällen steht die Sonne mit Uräus unmittelbar auf dem Tierkopf (vgl. § 471b und 472d für die Sonne ohne Uräus).

b) Die Sonne ist vorn stark, hinten schwach gewölbt und unregelmäßig (**47. 352**), oder vorn gewölbt und hinten eben und unregelmäßig (**56. 71. 73. 335. 343. 345. 346**: hinten anliegend: **360**).

c) In der folgenden Tabelle sind die Ausführungen der Sonnenscheibe zusammengestellt. In typologischer Hinsicht ist kein Unterschied der Bedeutung erkennbar, sodaß für diese Zwecke die Verschiedenheit der Sonnenscheibe unberücksichtigt bleiben darf. Wie aus den Spalten der Tabelle schon hervorgeht, ist die Vorderseite niemals eben, sondern immer gewölbt; die Rückseite aber niemals glatt, sondern immer unregelmäßig. Daraus ergibt sich für das Wachsmodell die Anfertigung der Vorderseite in einer Gipsform, die der Rückseite gewöhnlich durch Kneten mit der Hand; man hat also im allgemeinen offene Halbformen verwendet (§ 517). Die gleiche Herstellung ist für die Sonne ohne Uräus der Tabelle zu § 471a zu entnehmen.

Sonnenscheibe mit Uräus.

	vorn		hinten			
	gewölbt	glatt	gewölbt	eben	unregelmäßig	anliegend
Mann mit Widderkopf	47	47	47		47	
Falke	56	56		56	56	
Stier	71	71		71	71	
Stier	73	73		73	73	
Stier	74	74		74	74	
Falke	335	335		335	335	
Bastet	343	343		343	343	
Bastet	345	345		345	345	
Bastet	346	346				346
Mumie mit Löwinnenkopf	352	352	352		352	
Frau „ „ „	360	360		360	360	

§ 474

Der Mond. ◯

Mondgott als Mumie: **31**; als Mann: **63. 350. 1232. 1236**. Pavian **59** (a: rechts, b: links vor dem Ibis). **107. 334. 1230.**

a) Stets ist die Mondsichel unterhalb der Scheibe ausgeführt, d. h. die Gestalt des Neumondes bald nach der ersten Sichtbarkeit bei zunehmendem Monde. Der Mond steht auf dem menschlichen Kopf mit langem dreiteiligem Haar (**63. 350. 1232**: § 445l) oder mit der Kappe (**31. 1236**: § 448); auf dem Kopfe des Pavians meist unmittelbar auf seinem Haar, bei **107** jedoch auf einem oben ausladenden Untersatz von länglicher Gestalt mit abgerundeten Ecken. § 447d.

b) Die Scheibe ist immer flach und tritt vorn und hinten gegen die Sichel zurück, die mit überall kreisrundem Querschnitt gearbeitet ist. Eine Innenzeichnung ist auf der Mondscheibe eingegraben nur bei **350**: Uzat-Auge § 22. Der Mond hat vor sich einen Ibiskopf § 271 nur bei **1232** Mondgott. Auf dem Mond stehen wagerechte Widderhörner (§ 466c 1) mit Bündelkrone usw. bei **1232**; wohl ähnlich zu ergänzen auf dem Bruch bei **350** (§ 22). An der Rückseite des Mondes sitzt häufig ein unregelmäßiger Klumpen Metall, meist nur an der Sichel (**63**), zuweilen aber bis auf die Scheibe hinaufreichend (**334**); selten schließt die Sichel mit sauberer Absetzung an den Kopf an (**350**). Der Metallklumpen gibt das Wachs wieder, mit dem der gesondert hergestellte Mond im Wachsmodell auf dem Kopfe befestigt wurde.

c) Die Hörner der Sichel reichen bis fast zur Hälfte der Scheibe hinauf (**31. 334. 350. 1232**); und zwar stehen stets beide Hörnerspitzen in gleicher Höhe, also entgegen dem wirklichen Aussehen der Mondsichel auch in Ägypten. Die Spitzen der Hörner liegen der Scheibe dicht an (**350**) oder treten stärker aus ihr heraus (**1236**; bei den übrigen weniger deutlich). Das Hinausragen des linken Hornes über das rechte (**1230. 1232. 1236**) ist nur ganz schwach und beruht vielleicht auf flüchtiger Arbeit; aber klar ist, daß, wenn überhaupt eine bestimmte Mondphase gemeint ist, es nur das Zunehmen des Neumondes sein kann, d. h. die linke Mondspitze (gerechnet von der Figur aus, nicht vom Beschauer) müßte höher als die rechte liegen

d) Die Ausführung von Scheibe und Sichel ist in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

e) Der Tabelle ist folgende Ausführung des Wachsmodells zu entnehmen (§ 518). Die Vorderseite der Scheibe ist immer gewölbt und glatt, also in einer Form hergestellt. Die Rückseite der Scheibe ist zuweilen ebenfalls gewölbt und ebenso glatt wie die Vorderseite, sodaß das Wachsmodell wahrscheinlich in einer zweischaligen Form ausgegossen ist (**31. 350**)[1]. Die Rückseite der Scheibe ist aber meist unregelmäßig, und zwar sowohl bei ebener Ausführung (**1230**: glatt gestrichen), wie bei leichter

[1] So auch bei dem Pavian aus Memphis: PETRIE and WALKER *Palace of Apries, Memphis II* (1909) 12, pl. XV.

und ungleichmäßiger Wölbung (**63. 350. 1232. 1236**); in diesen Fällen ist das Wachsmodell wohl in einer offenen Halbform ausgedrückt; das ist sicher bei **334** geschehen, wo die Rückseite der Scheibe einwärts gewölbt ist.

f) In einigen Fällen hat es den Anschein, als ob das Wachsmodell zu Scheibe und Sichel zusammen in einer einzigen zweischaligen Form hergestellt ist (**31. 1230. 1232**; vielleicht auch **350**). In anderen jedoch, als ob die Sichel grob mit der Hand geknetet und an die aus einer Form gewonnene Scheibe angesetzt ist (**63. 334. 1236**). Vermutlich liegen verschiedene Gepflogenheiten vor, die an einem größeren Material vielleicht noch zeitlich oder örtlich beschränkt werden können.

§ 474

Figur		Scheibe				Sichel			
		vorn		hinten		tritt vor		reicht an der Scheibe bis:	Horn höher
		Wölbung	glatt	Wölbung	Oberfläche	vorn	hinten		
Mumie	31	stark	+	stark	glatt	schwach	schwach	fast 1/2	
2 Paviane	59	flach	+	eben	a) rauh b) ungleichmäßig	schwach	schwach	1/2	
Mann	63	stark	+	schwach	unregelmäßig	stark	schwach	1/2	
Pavian	334	stark	+	nach innen	unregelmäßig	ja	ja	fast 1/2	
Mann	350	stark	+	stark	glatt	ja	ja	1/2	
Pavian	1230	flach	+	eben	glatt	ja	ja	1/2	linkes
Mann	1232	stark	+	schwach	ungleichmäßig	ja	ja	fast 1/2	linkes
Mann	1236	stark	+	stark	ungleichmäßig	ja	ja	1/2	linkes

DIE HERSTELLUNG DES WACHSMODELLS.

§ 475 A **a)** Bei den folgenden Ermittlungen setze ich als bewiesen voraus, daß die ägyptischen Bronzefiguren nach Wachsmodellen gegossen worden sind[1]; ebenso, daß die Wachsmodelle in einzelnen Teilen aus Gipsformen gewonnen wurden[2], soweit sie nicht ausnahmsweise mit der Hand geknetet sind (§ 582). Meine Aufgabe besteht hier also in der Feststellung aller Kennzeichen, aus denen sich, abgesehen von den übrigen technischen Einzelheiten, etwas über die Anfertigung der einzelnen Teile des Wachsmodells folgern läßt (vgl. § 581).

b) Einige Figuren sind als Ganzes aus einer einzigen Form gewonnen worden (vgl. e). Bei anderen sind mehr oder weniger große Stücke der menschlichen Gestalt ausgeformt worden; diese sind in ungewöhnlicher Weise begrenzt bei besonderen Körperformen wie der Mumie, dem liegend-sitzenden Säugling oder dem hockenden, bzw. knieenden Menschen. Bei der Mehrzahl der stehenden, schreitenden oder thronenden Männer und Frauen aber ist der Körper in gleichmäßiger Weise zerlegt worden, und die einzelnen Teile haben ihre feste, sich immer wiederholende Begrenzung. Solche ständig vorhandenen Grenzen zwischen Modellteilen liegen an den Knieen, oberhalb der Hüften, an den Achseln für die Arme, am Halse für den Kopf, auf dem Scheitel für den aufgesetzten Kopfschmuck usw. Diesen Grenzen ist sorgfältig nachzugehen, und durch ihre Feststellung sind die Modellteile gegeneinander abzutrennen.

c) Für die Reihenfolge der Behandlung gehe ich ungefähr denselben Weg wie der Modelleur. Ich beginne mit den Beinen, nehme dann den Rumpf mit den Armen, zuletzt den Kopf mit den Kronen. Dabei werden sich die Fälle ergeben, in denen größere Teile des Körpers aus einer einzigen Form gewonnen worden sind. Ebenso andere Fälle, in denen ein zunächst einheitlich erscheinendes Stück sich bei näherer Untersuchung doch als aus mehreren Modellteilen zusammengesetzt erweist.

d) Die Herstellung der Modellteile aus Wachs in den Gipsformen werde ich später im Zusammenhang mit dem ganzen Arbeitsgang für die Anfertigung der Bronzefiguren klarstellen (§ 581). Zunächst bezeichne ich die Modelle als in den Formen „gegossen", ohne Rücksicht darauf, ob sie voll oder mit Kern gearbeitet sind. Die schwierige Frage, in welcher Weise die einzelnen Teile des Wachsmodells miteinander verbunden worden sind, gleichviel ob mit oder ohne Kern, soll erst dann behandelt werden (§ 590).

e) An Wachsmodellen (§ 589) sind uns erhalten: eine schreitende Frau und einige Tiere in London[3], eine stehende Frau HILD. **1620**[4] und eine ähnliche als neue Erwerbung im BRITISH MUSEUM[5]. Alle diese Modelle sind für Vollguß bestimmt, an der Oberfläche schon überarbeitet und zeigen die Fugen zwischen den Teilen, aus denen sie zusammengesetzt sind, nicht deutlicher als die Bronzefiguren. Besseres Material werden wir erst erhalten, wenn einmal eine Gießerei in einer Stadtruine gewissenhaft ausgegraben wird.

f) *Ganze Körper aus einer einzigen Form.* Bei einigen Bronzefiguren sind Grenzen zwischen einzelnen Teilen, aus denen das Wachsmodell hergestellt ist, nicht zu erkennen, und sie sind auch nicht wahrscheinlich. Die Wachsmodelle zu ihnen sind offenbar in einem einzigen Guß aus einer Gipsform gewonnen, und zwar entweder aus einer offenen Halbform oder aus einer zweischaligen Form (§ 598). Ich führe einige Beispiele für beide Fälle an. Alle diese Stücke sind Vollgüsse, für die das Wachsmodell entweder in einer einzigen Form gegossen oder aus einem kalten Wachsblock herausgeschnitten worden ist. Die Arme waren dabei nicht vom Rumpf gelöst (§ 385 d); vortretende Teile sind im Wachs nachträglich angefügt worden.

g) *Aus einer offenen Halbform.* 1. Min-Amon **342** und Osiris als stehende Mumie **1233** (Höhe 7,9 cm) sind im Wachsmodell sicher als Ganzes einschließlich der Krone in einer offenen Halbform hergestellt, da die Rückseite glatt ist (§ 479 a/3; Metallguß: § 598 b). Ebenso der Behälter in Gestalt einer stehenden Mumie **64** (§ 598 b) und der lose Kopfschmuck **94**.

2. Die stehende Frau mit Löwinnenkopf **360** (H. 6 cm, völlig geschlossen ohne jeden Durchbruch) ist im Wachsmodell vielleicht aus einer offenen Halbform gewonnen; die Rückseite der Figur hat zwar leichte Schwellungen am Haar und dem Gesäß, aber diese können nachträglich mit dem Spachtel angearbeitet sein (§ 582 b). Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, daß die Trennung zwischen Rücken und Armen offenbar im Wachs durch einen Schnitt mit dem Messer hergestellt ist.

Auch die schwache Andeutung der Ohren an der Rückseite des Kopfes könnte mit der Hand herausgearbeitet sein. Der Löwinnenkopf ist, worauf die Unterschneidungen hinweisen, wohl nachträglich vor das dreiteilige Haar gesetzt, das in der Modellform enthalten gewesen sein mag. Sicher gesondert hergestellt und angesetzt sind die Sonne mit dem Uräus und der Ring zum Aufhängen.

An der Vorderseite ist das Wachs an zwei Stellen mit einem Messer bearbeitet worden: auf der Mähne sind Linien eingeritzt, vielleicht auch auf den beiden vorderen Haarteilen, und der Nabel ist eingetieft.

h) *Aus einer zweischaligen Form.* Von den in § 385 d zusammengestellten Fällen kommt nur

[1] Richtig bei MÖLLER *Metallkunst* (1925) 16; GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 37. 42.

[2] VERNIER *Bijouterie et joaillerie* (1927) 101 kennt die Modellherstellung in Formen noch nicht; durch diese werden seine Bedenken hinfällig, daß das Wachsmodell bei mißlungenem Guß verloren wäre.

[3] University College. *Petrie Tools and weapons* (1917) 61, pl. LXXVII, 251—255. ROEDER in *ÄZ* 69 (1933) 65 mit Abb. S. 61 c—u.

[4] ROEDER in *Jahrbuch D. Arch. Inst.* 48 (1933) 229 Abb. 1—3.

[5] SIDNEY SMITH in *British Museum Quarterly* 9 (1935) 93, pl. XXVIII a.

Gruppe 1 für ein Wachsmodell in Frage, an dem Rumpf und Arme als Ganzes aus einer einzigen Form gewonnen sind. Aber auch diese wenig gegliederten Figuren haben doch zu stark vortretende Teile, als daß das Wachsmodell zu ihnen aus einer einzigen Form stammen kann; sie sind vielmehr aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Die Form, die für Rumpf und Arme gedient hat, muß aus wenigstens zwei Schalen zusammengesetzt gewesen sein (§ 588). Bei dem kleinen Harpokrates **341** mag die Form den ganzen Körper vom Kopf bis zu den Zehen enthalten haben; am Rücken ist die Platte mit Loch zum Aufhängen hinzugefügt. Bei der Sachmet **352** ist aber Haar und Kopf mit Aufsatz im Wachs gewiß gesondert gegossen und an den Körper angefügt worden.

Mumien aus einer zweischaligen Form: § 479 a 2.

i) *Säugling* auf dem Schoß der Isis: **337. 359. 365. 1201. 1739.**

Die in der Gruppe der säugenden Isis verwendeten Figuren des liegend-sitzenden Knaben sind im Wachsmodell ebenso hergestellt, wie der lose erhaltene Harpokrates **341** (§ 477 b). Auch wenn diese Figuren im ganzen aus einer einzigen Form ausgegossen worden sind, hat man vortretende Teile doch zweifellos gesondert hergestellt und nachträglich an die im übrigen fertige Figur angesetzt, z. B. den Uräus, die Krone, den Schläfenzopf, und ebenso auch die Geschlechtsteile (**337**), die allerdings meistens weggelassen oder nur ganz flüchtig angedeutet sind. Eine gleichmäßige Sicherheit über die Herstellung des Säuglings im Wachsmodell ist nicht zu erlangen, da diese Figuren meist grob ausgeführt und in den Einzelheiten zu schlecht gearbeitet sind, als daß man Beobachtungen über etwa zu Grunde liegende Gipsformen machen könnte. Die Figuren sind völlig geschlossen ohne jeden Durchbruch; nur **337** ist an der rechten Hüfte durchbrochen. Bei **359** sind die Unterschenkel zu groß. Diese falsche Proportion und andere Unregelmäßigkeiten an den übrigen Figuren lassen es als möglich erscheinen, daß grobe Figuren überhaupt nicht aus einer Form gewonnen, sondern mit der Hand geknetet sind; darauf weisen auch Schnitte und Striche an den Beinen, die wohl von einem Modellierspachtel herrühren. Andererseits scheinen wenigstens Oberkörper und Kopf zuweilen aus einer Form zu stammen, die zweischalig zu denken ist; ebenso, und zwar gesondert ausgeformt, die vollständigen Beine.

k) Auch andere Figuren, für die man wegen ihrer Kleinheit und schlechten Ausführung zunächst die Herstellung des Wachsmodells im ganzen aus einer einzigen Form annehmen möchte, stellen sich bei genauer Untersuchung doch als komplizierter heraus (§ 589 c). Der kleine Nofertêm **361** (H. 5,5 cm) ist, wie die vortretenden Teile und die Unterschneidungen beweisen, zusammengesetzt aus Beinen, Rumpf, Armen, Kopf, Bart, Kopfschmuck, Ring usw., die sämtlich gesondert hergestellt sind (unterschnitten, aber nicht gelöst!). Ebenso der kleine Mann mit Falkenkopf **339** (H. 3,5 cm), an dem nur der rechte Arm im Ellenbogen etwas gelöst ist.

DAS WACHSMODELL ZU DEN UNTERSCHENKELN.

Unterschenkel von Männern. § 475 B

Schreitender Mann mit kurzem Schurz. Beispiele zahlreich: Tafel 1—5.

a) Von den schreitenden Männern trägt der eine Teil den glatten anliegenden Schurz § 416, der andere den Schento-Schurz § 418. Da beide Schurze oberhalb der Kniee beginnen, die Modellform aber schon unterhalb der Kniee endete, ist dieser Unterschied der Tracht ohne Bedeutung für die Unterschenkel. Wichtig ist aber die Verschiedenheit der äußeren Gestalt des rechten und linken Beines, an denen nach § 409 der Fuß gegen den Unterschenkel nicht im gleichen Winkel gebeugt ist. Deshalb waren Modellformen mit verschiedener Beugung für das rechte bzw. linke Bein erforderlich.

Die Fuge gegen den Oberschenkel sitzt unterhalb der Kniee und ist an vielen Figuren deutlich, z. B. bei **27. 33. 47. 52. 90. 369. 1232** und **1236**. In einigen Fällen sind für die Unterschenkel zu große Formen benützt worden, sodaß das obere Ende weggeschnitten wurde und die Wade viel zu hoch sitzt (**63. 349** mit entstellenden Schnitten an den Knieen und an der linken Wade. Bei dem Ansetzen der Unterschenkel an die Kniee ist zuweilen Wachs zwischengefügt worden, sodaß die Beine zu lang wurden (**1236**).

Bei dem Reschef **46** (Tafel 2) ist an der Rückseite jedes Beines eine Naht als Fuge zwischen den beiden Schalen erkennbar, aus denen die Gipsformen für jedes Bein bestanden hat; die Fuge läuft vom unteren Schurzrand bis zum Hacken, setzt aber an den Kniekehlen aus (§ 588 a).

Kleine Figuren haben zuweilen so stillos gestaltete Beine, daß diese offenbar nicht aus einer Form gewonnen, sondern mit der Hand geknetet sind (§ 582 c): bei **361** sitzt die Wade zu tief, und die Zehen sind garnicht ausgeführt; bei **364** sind die Beine vom Schurz bis zu den Füßen grade Stangen ohne Kniee, Waden und Knöchel.

Bei dem Priester **52** sind nachträglich Sandalen an die Füße anmodelliert worden. Bei dem Nofertêm **1740** sind die Füße bei dem Aufsetzen auf die Fußplatte beschädigt worden; der linke hat seine Zehen verloren, von dem rechten ist der vordere Teil nach links verschoben worden. Hierin liegt wieder ein Beweis für das Zusammensetzen des Wachsmodells aus einzelnen Teilen.

b) *Schreitender Mann mit langem Schurz.* Anhor **37.** Priester **68. 88.** Bei schreitenden Männern in langem Schurz (§ 419) sind die Unterschenkel bis oberhalb der Knöchel mit dem eng anliegenden Schurz bedeckt, der durch das Ausschreiten gespannt ist. Alle drei Figuren schreiten so aus, daß der linke Hacken neben den rechten Zehen steht. Das übliche Frauenkleid hat die gleiche Länge wie dieser Schurz, und die Frauen schreiten ebenso weit aus wie diese drei Männer. Bei Männern und Knaben wird das Ausschreiten zuweilen auch nur ebensoweit wie hier gegeben, meist aber stärker, sodaß ein Zwischenraum zwischen dem linken Hacken und

§ 475 B den rechten Zehen freibleibt. Offenbar hat der Modelleur für die Unterschenkel der drei schreitenden Männer mit langem Schurz die Unterschenkel einer Frau mit Frauenkleid (§ 476) benützt.

Bei dem Priester **68** ist auf das Frauenkleid ein keilförmiges Wachsstück für die Vorderbahn des Schurzes aufgelegt; besonders deutlich am linken Bein. An der gut gearbeiteten Figur des Anhor Kopenhagen 1658[1] kann das Wachsmodell bis über die Hüften hinauf wohl aus Formen für einen Frauenkörper gewonnen sein; die Füße sind allerdings so kurz und kräftig und schreiten so weit aus, daß sie zum mindesten überarbeitet sind. Die Fuge unterhalb der Kniee ist deutlich.

c) *Thronender Mann mit kurzem Schurz.* Imhotep **45.** Nofertêm **321.** Mondgott **350.**

Der thronende Mann stellt die Füße nebeneinander, und sie sind im gleichen Winkel gegen die Unterschenkel geneigt (§ 413); dieser Winkel ist ein anderer als an den beiden Beinen des schreitenden Mannes (§ 409). Deshalb sind für die Unterschenkel des thronenden Mannes andere Formen erforderlich gewesen als für die des schreitenden Mannes.

An allen drei Figuren ist die Fuge unterhalb der Kniee erkennbar; die Kniescheiben gehören zu den Unterschenkeln. Die beiden Unterschenkel sind vollständig voneinander gelöst (45), oder nur an den Waden leicht miteinander verbunden (**321. 350**). Die Verbindung ist so flüchtig, daß sie nicht den Schluß auf eine gemeinsame Form für die beiden Beine erlaubt, sondern offenbar liegt eine Verbindung vor, die entweder von dem Modelleur im Wachsmodell nachträglich hergestellt wurde, oder die als Gußfehler durch Einbrechen der Gußform entstanden ist.

d) *Thronender Mann mit langem Schurz.*

Imhotep **39.** An der ungewöhnlichen Figur reicht der Schurz bis oberhalb der Knöchel und umschließt die Beine eng anliegend; er sieht genau aus wie ein Frauenkleid. Offenbar hat der Modelleur weibliche Unterschenkel mit einem Frauenkleid (§ 476e) geformt (§ 583a) und sie nach den Knieen zu beschnitten, da diese für eine thronende Göttin breiter vorgesehen waren, als sie bei dem Imhotep tatsächlich sind. Die Fuge zwischen Unter- und Oberschenkeln läuft wagerecht unterhalb der Kniee; das Ansetzen ist in der Seitenansicht (Tafel 1 b) deutlich, und in den Kniekehlen sieht man noch die verstrichenen Wachsballen.

§ 476 Unterschenkel von Frauen.

a) *Stehende Frau im Frauenkleid* (§ 407b). Isis **34;** Mut **366.**

Die Modellform reicht von den Füßen bis in die Kniegegend, in der eine Fuge erkennbar ist (**366**), wenn auch sorgfältig geglättet (**34**). Die Füße sind zwar unterhalb des Kleidrandes voneinander gelöst, aber der ganze Modellteil war doch wohl in einer zweischaligen Form herzustellen.

b) *Stehende Frau im Wollkleid* (§ 149). Bastet **343. 344. 346. 347** (unterhalb der Kniee weggebrochen).

[1] Mogensen *Coll. ég.* (1930) 25. pl. XXIII, A 97.

Die Modellform reichte ebenso weit wie die für die stehende Frau im Frauenkleid. Es wäre auch möglich, daß man jene Form benützte und das Wollkleid nur durch Auflegen von Wachs verdickte. Im Hinblick auf die sonstige Technik ist es aber wahrscheinlicher, daß eine besondere Form für das Wollkleid vorhanden war (§ 636a. 658d).

An einigen Stücken ist die Fuge in der Kniekehle wahrscheinlich (**346**). In anderen Fällen scheint der ganze Körper mit dem Wollkleid vom unteren Kleidrande bis zum Halsansatz hinauf aus einer einzigen Form gewonnen worden zu sein; dann sind die Füße einzeln angesetzt worden (wahrscheinlich bei **343** und **344**).

c) *Schreitende Frau im Frauenkleid* (§ 407). Neit **43. 325;** Nebt-hotep **55;** Bastet **345;** die Hathor **99** ist bis zu den Knieen hinauf fast ganz weggebrochen.

Die Unterschenkel enthalten die verhältnismäßig wenig ausschreitenden Füße und das eng anliegende Frauenkleid in straffer Spannung. Die Fuge in der Kniegegend ist mehr oder weniger deutlich erkennbar (klar bei **55,** wo vom Spuren des verstrichenen Wachses erhalten sind). Das Frauenkleid endet oberhalb der Knöchel, und die Füße sind voneinander gelöst. Bei **55** haben die Füße aus Flüchtigkeit keine Zehen erhalten. Bei **345** sind die menschlichen Füße durch Beschneiden der Spitzen in Katzenpfoten verändert worden, während die Hacken so gut wie unberührt geblieben sind; das Frauenkleid ist durch Überarbeitung dem Wollkleid ähnlich gemacht.

Diese Modellform ist auch für die Herstellung der Unterschenkel von schreitenden Männern mit langem Schurz benützt worden, und zwar bei dem Anhor **37** und den Priestern **68** und **88** (§ 475B b).

d) *Schreitende Isis im griechischen Gewande* (§ 132): **57. 91.**

Die griechischen Isis sind trotz ihres weiten und faltenreichen Gewandes vom unteren Kleidrande bis zum Scheitel hinauf aus einer einzigen Form gewonnen worden. Bei **57** sind die Füße auf der Fußplatte wohl mit der Hand geknetet und untergesetzt. Bei **91** könnte die Fußplatte aus einer Form hergestellt worden sein; die Füße sind ein roh mit der Hand gekneteter Wachsblock, aus dem Fußspitzen mit flüchtig eingeritzten Zehen herausragen.

e) *Thronende Frau im Frauenkleid* (§ 413). Uto **24;** Neit **42;** säugende Isis **337. 359. 365. 1201. 1739;** Hat-mehit **1204.** Verwendet bei Imhotep **39:** § 475 B d.

Der Modellteil reicht von den Füßen bis zu den Knieen hinauf; die Kniescheiben gehören zu den Unterschenkeln. Oberhalb der Kniescheiben entsteht bei dem Zusammensetzen eine scharfe Kante (§ 420c) gegen die Oberschenkel, zuweilen grade (**42. 1201**), zuweilen als nach oben gewölbter Bogen (**24**); ähnlich bei thronenden Mumien § 479b. Die Fuge ist an den Seiten als schräg abwärts zu den Kniekehlen hin laufende Linie erkennbar (**24. 42. 365**). Das Kleid endet oberhalb der Knöchel, und die nebeneinander stehenden Füße sind voneinander gelöst. Bei **24** ist der Thron mitgegossen worden, und deshalb hat der Modelleur die Waden mit ihm verbunden und an beiden Hacken einen Steg zu ihm gelegt.

Der Modellteil ist oben nach den Knien zu in unnatürlicher Weise eingezogen (**24. 42. 337. 359. 365. 1204**), oder er ladet im Gegensatz dazu nach den Seiten aus (**1201. 1739**). Es wäre möglich, daß hierin ein stilistischer Unterschied der Schulen liegt und daß die Einziehung nach dem Delta, die Ausladung nach Oberägypten gehört (§ 660b).

Bei **359** läßt sich wegen der rohen Arbeit nicht sagen, ob der Modellteil aus einer Form gewonnen oder aus freier Hand geknetet worden ist; der rechte Unterschenkel springt stark nach rechts vor, und an den Knieen ist Wachs grob verstrichen.

§ 477 Unterschenkel von Knaben.

a) *Schreitender Knabe* (§ 408): Harpokrates **22. 35. 1205;** mit Kopf eines Zwergengreises **49.**

Die Modellform reicht von den Füßen bis unterhalb der Kniee und ist auf eine Fußplatte oder auf einen Sockel gestellt worden. Die Kniegrenze ist deutlich (außer bei **35**); bei **22** ist das Knie zu weit nach vorn auf den Unterschenkel gesetzt worden, sodaß sich ein Absatz ergeben hat. Das Ausschreiten ist dasselbe wie bei Männern; ebenso die Gestalt der Unterschenkel, höchstens bei **1205** recht dick. Die Unterschenkel der schreitenden Knaben können also im allgemeinen aus den gleichen Formen gewonnen worden sein wie die der schreitenden Männer (§ 339). Bei **35** sind die Beine ungegliedert wie glatte Stangen, also vielleicht mit der Hand geknetet (§ 582c).

b) *Liegend-sitzender Knabe* (§ 414): Harpokrates **23. 29. 98. 101. 326. 328. 338. 348. 368. 1741.**

1. Kleine Figuren von liegend-sitzenden Knaben, die lose erhalten sind, wie **341** mit Ring, waren zuweilen selbständige Einzelfiguren, nicht Säuglinge auf dem Schoß der Mutter aus der Gruppe der säugenden Isis (§ 140). Sie haben die gleiche Gestalt wie die Säuglinge und können deshalb im Wachsmodell auch in derselben Weise wie jene hergestellt sein, d.h. vielleicht aus einer einzigen Form (§ 475Ah). An den vier kleineren Figuren des Harpokrates (**29. 326. 328. 368**) ist keine Fuge unterhalb der Kniee festzustellen und die Unterschenkel sind erst unterhalb der Waden voneinander gelöst; die Geschlechtsteile sind als Wachsballen offenbar nachträglich angesetzt worden. Also wurden die Beine vermutlich als Ganzes bis oberhalb der Hüften aus einer Form gewonnen, wo eine Fuge erkennbar oder doch wahrscheinlich ist. Die Füße sind bei **29** nur grobe Klötze ohne Angabe der Zehen; bei **328** wurden sie während des Ansetzens der Fußplatte zerdrückt.

2. Die fünf größeren Figuren (**23. 98. 101. 338. 348. 1741**) sind allerdings für eine so primitive Anfertigung des Wachsmodells zu gut gearbeitet. In der Tat zeigen einige von ihnen mehr oder weniger deutlich eine Fuge unterhalb der Kniee, die verrät, daß die Beine nicht im ganzen aus einer einzigen Form ausgegossen worden sind (**348**, deutlich auf Tafel 9 g—h). Die Unterschenkel sind unterhalb der Kniee entweder ganz voneinander gelöst (**1741**), oder nur leicht miteinander verbunden in den Waden (**23. 98**) bzw. auch von oben bis unterhalb der Waden (**101. 338**) bzw. bis einschließlich der Füße (**348**). Die Unterschenkel sind offenbar einzeln aus Formen gewonnen worden, aber nicht aus denen für thronende Männer, sondern aus anderen, in denen der Winkel zwischen Unterschenkel und Spann größer als bei jenen war (§ 414f.). Die Kniescheiben gehören zum Unterschenkel (**1741**), ebenso wie bei thronenden Männern und Frauen.

3. Der verhältnismäßig große Beugungswinkel von 120—130° zwischen Ober- und Unterschenkeln (§ 414) bereitete den Modelleuren Schwierigkeiten, sobald sie einen „liegend-sitzenden" Knaben auf einen Thron setzen wollten, wozu eigentlich ein Beugungswinkel von 100—110° erforderlich war. Dann mögen sie gelegentlich das Wachsmodell in den Knieen gebogen haben (ob bei **348**?). Bei der Gruppe **29** schnitt der Modelleur den vorderen Teil der Sitzfläche weg. Bei dem Harpokrates **338** konnte er den Oberkörper und die Fußplatte nur dadurch senkrecht stellen, daß er die Oberschenkel stark schräg abwärts abfallen ließ.

Breitbeinig stehender Zwergengreis. § 478

An den beiden Zwergengreisen **93** und **95** machen die Beine von den Füßen bis oberhalb der Hüften hinauf zwar einen einheitlichen Eindruck, aber nicht sind doch wohl nicht als Ganzes aus einer einzigen Form gewonnen worden. Man sieht in den Kniekehlen einen scharfen Absatz, und dieser ist offenbar die Grenze zwischen den beiden Modellteilen. Also sind auch hier die Füße mit den Unterschenkeln einzeln ausgeformt worden. Die Fußplatte ist gesondert hergestellt, und bei **93** ist der Zwergengreis ohne eine solche auf den Steinblock gesetzt worden, wobei der linke Fuß zerquetscht wurde. Weiter: § 497.

Unterschenkel von Mumien. § 479

a) *Stehende Mumie* (§ 344). Osiris **28. 323. 332. 362. 1233. 1234. 1235. 2042;** Mondgott **31;** Ptah **51. 322. 367;** Min-Amon **340. 342.**

1. Die Modellform reichte von den Füßen bis zu den Knien hinauf, wo die Grenze deutlich ist (**323. 332. 362**); vgl. jedoch § 485 für die „unterägyptische" Gruppe von Figuren des Ptah und des Osiris. Die Fußplatte oder ein Zapfen sind nachträglich angesetzt worden. Gelegentlich sind unnatürlich lange Beine durch Zwischensetzen von Wachs an den Knieen hervorgebracht (**28. 323. 1234**); bei **31** sind die Oberschenkel etwas seitlich verschoben auf die Unterschenkel gesetzt worden, sodaß sie am linken Bein vorspringen, am rechten zurückspringen.

2. Der Min-Amon **340** ist an der Vorder- und Rückseite plastisch ausgeführt; also war das Wachsmodell in einer zweischaligen Form hergestellt und zwar wohl von den Füßen bis zum Halse[1]. Die Modellform hat vielleicht nicht enthalten: den erhobenen rechten Arm, die Geißel (nachträglich mit einem Wachsklumpen an der Schulter befestigt) und die Federn mit der Sonne auf dem Helme. Die Herstellung des Kopfes ist unsicher. Die flachen Osiris **1234** und **2042** können wegen einer Model-

[1] In § 582b ist Kneten, d. h. freies Modellieren angenommen.

§ 479 lierung an der Rückseite nur in einer zweischaligen Form hergestellt worden sein (§ 475 A g).[1] Die Figur **1234** hat keine weiteren Anfügungen im Wachs erhalten, **2042** jedoch Straußenfedern, Uräus, Bart, Krummstab und Geißel, zuletzt die Fußplatte mit dem Zapfen. Der Kopf ist bei **1233** sicher in der Form enthalten gewesen, vielleicht auch bei **1234** (weggebrochen) und **2042** (roh).

3. Figuren aus einer offenen Halbform. § 475 A f.

b) *Thronende Mumie* (§ 343b). Osiris **26. 327.** Die Modellform reicht von den Füßen bis zu den Knieen hinauf, wo, ebenso wie bei den thronenden Frauen (§ 476e), eine scharfe Kante vorhanden ist (§ 344c). Die Kniescheiben gehören zu den Unterschenkeln. Zu den Kniekehlen hin läuft eine Fugenlinie, die meist schräg abwärts nach hinten gehend erkennbar ist.

c) *Hockende Mumie* (§ 343c. 344d). Männlich: Amon, Re, Osiris **56;** weiblich: Maʿat **59;** mit Löwinnenkopf **352.**

Bei allen Figuren scheint der ganze Körper von unten bis mindestens zum Halse hinauf als Ganzes aus einer einzigen Form gewonnen zu sein. Die anliegenden Arme waren an ihr eingearbeitet (**59** hat keine Arme); die weiblichen Brüste bei **59** und **352** können mit der Hand anmodelliert worden sein. Bei **56** sind Amon und Re gleichgroß, sodaß sie aus derselben Form stammen können; der Osiris hat etwas höhere Schultern, aber diese mögen durch nachträgliches Anarbeiten von Wachs erhöht sein. Bei **59** ist die ganze Figur vielleicht geknetet, und nur die Straußenfeder ist geformt und nachträglich aufgesetzt. Bei allen anderen Figuren werden die Köpfe und vielleicht auch das Frauenhaar selbständig in Formen hergestellt und an den Körper angefügt worden sein. Daß das Frauenhaar nachträglich auf den Mumienleib aufgelegt ist, lehrt **56,** wenn wirklich die Körper sämtlich aus der gleichen Form gegossen worden sind, wie es den Anschein hat.

d) *Umfang der Modellform bei Mumien.* Wie aus den vorstehenden Ermittlungen hervorgeht, haben die Modellformen für Mumien nicht immer den gleichen Umfang gehabt. Die genauere Untersuchung ergab die Verteilung dieser Verschiedenheiten auf gesonderte Typen von Mumien, und diese wieder waren schon in der Typologie § 346 geographisch festgelegt worden. Jetzt zeigt sich also noch ein zweiter Beweis für die geographische Aufteilung der mumiengestaltigen Götter: aus der Anfertigung der Wachsmodelle. In der Tabelle zu d habe ich die sechs Punkte übersichtlich zusammengestellt, in denen die Verschiedenheiten der Herstellung des Wachsmodells zum Ausdruck kommen. Nicht alle Feststellungen in dieser Tabelle sind völlig sicher, und längere Reihen von Beobachtungen müssen noch gemacht werden, um alle Punkte zu sichern und zu erweitern. Vorläufig ergibt sich folgendes Bild für die einzelnen Schulen:

1. In dem Delta, vertreten durch die Osiris **28. 323. 362** und den Mondgott **31,** wird die stehende Mumie zerlegt in die drei Modellteile: Unterschenkel, Oberschenkel mit Oberkörper, Kopf; sowohl die Hände wie Krummstab und Geißel wurden gesondert hergestellt und aufgelegt.

2. In der Heimat des Ptah, also wohl in Memphis, wurden die stehenden Mumien (vertreten durch Ptah **51. 322. 367**) zerlegt in die beiden Modellteile: Körper von den Füßen bis zum Halse, ferner der Kopf. Sowohl die Hände wie Krummstab und Geißel wurden gesondert hergestellt und aufgelegt.

3. Die flachen Osiris **1233** und **1234** des „unterägyptischen Typus" sind von den Füßen bis zur Spitze der Krone in einer einzigen Modellform hergestellt, und zwar **1233** in einer offenen Halbform (§ 475 A f), **1234** in einer geschlossenen, also zweischaligen Gipsform (479b).

4. Von dem „mittelägyptischen Typus" ist der flache Osiris **2042** von den Füßen bis zum Halse, vielleicht sogar einschließlich des Kopfes, in einer einzigen Modellform hergestellt worden. Sowohl die Hände wie Krummstab und Geißel sind gesondert hergestellt und aufgelegt. Bei Osiris **64** als Behälter ist der Deckel und der Kasten sogar von den Füßen bis zur Spitze der Krone aus je einer einzigen Modellform hergestellt, in der Hände, Krummstab und Geißel enthalten waren.

5. Die stehenden Mumien der besseren Ausführung des „mittelägyptischen Typus", vertreten durch Osiris **332. 1235,** sind im Wachsmodell anscheinend sicher an den Knieen getrennt. In den Hüften ist wohl **1235** zerlegt worden, aber nicht **332.** Der Kopf ist bei beiden Figuren gesondert angefertigt, und ebenso sind Krummstab und Geißel aufgelegt; aber die Hände sind in die Modellform eingearbeitet gewesen.

6. Der thronende Osiris **1231** des „mittelägyptischen Typus" war in den Hüften getrennt. Die Modellform für den Oberkörper enthielt die Hände, aber nicht Krummstab und Geißel. Der Kopf ist gesondert hergestellt.

7. Von den Figuren des „oberägyptischen Typus" sind die beiden stehenden Min-Amon **340. 342** im ganzen aus einer Form[2] gewonnen worden, mindestens von den Füßen bis zu dem Halse hinauf, vielleicht sogar einschließlich des Kopfes. Die Geißel war bei **342** in der Modellform enthalten, bei **340** aber gesondert hergestellt und aufgelegt.

8. Bei den thronenden Osiris **26. 327** des „oberägyptischen Typus" ist der Körper aus den vier Modellteilen hergestellt: Unterschenkel, Oberschenkel, Oberkörper einschließlich der Arme mit den Händen, Kopf mit Krone. Krummstab und Geißel sind gesondert angefertigt und aufgelegt.

[1] Die Rückseite beider Figuren zeigt aufgelagerte Körner und Kügelchen, die auf erstarrtes Wachs hinweisen, aber nicht auf Metall, das an der Luft erkaltet ist. Bei **2042** ist ferner die Fußplatte im Wachs abgebogen. Alle diese Anzeichen sprechen für die Wiederholung eines mit der Hand gekneteten Wachsmodells in einer geschlossenen Gipsform.

[2] Eine zweischalige Gipsform für einen solchen Min-Amon als stehende Mumie mit gelösten Füßen und mit erhobener rechter Hand (ausgestreckt, ohne Geißel) ist im Kestner-Museum in Hannover vorhanden: 1926, 274, nur Rückseite, Höhe der Figur 13,5 cm: Tafel 42 i—k.

§ 479 d

MODELLTEIL	UNTERÄGYPTISCH	MITTELÄGYPTISCH	OBERÄGYPTISCH
Unterschenkel § 479	*bis Knie:* Mond 31; Osiris 28. 323. 362 *bis Hals:* Ptah 51. 322. 367 *bis Krone:* flacher Osiris 1233. 1234	*bis Kniee:* Osiris 332. 1235? *bis Hals:* flacher Osiris 2042 *bis Krone:* Osiris als Behälter 64	*bis Kniee:* Osiris thronend 26. 327 *bis Helm:* Min-Amon 340? *bis Federn:* Min-Amon 342
Oberschenkel § 485	*bis Hals:* Mond 31; Osiris 28. 323. 362	*bis Hüften:* Osiris 1235? thronend 1231 *bis Hals:* Osiris 332	*bis Hüften:* Osiris thronend 26. 327
Oberkörper § 498	*nicht benützt:*	*bis Hals:* Osiris 1235? thronend 1231	*bis Hals:* Osiris thronend 26. 327
Hände § 538	*aufgelegt:* Mond 31; Ptah 51. 322. 367; Osiris 28. 323. 362 *eingearbeitet:* flacher Osiris 1233. 1234	*aufgelegt:* flacher Osiris 2042 *eingearbeitet:* Osiris 332. 1235; thronend 1231; Behälter 64	*eingearbeitet:* Osiris thronend 26. 327; Min-Amon 342 *Arm angesetzt:* Min-Amon 340
Kopf § 508	*mit Kappe:* Mond 31; Ptah 51. 322. 367 *mit oberägypt. Krone:* Osiris 28. 323. 362	*mit oberägypt. Krone:* Osiris 332, 1235; Ptah 2042; thronend 1231	*mit oberägypt. Krone:* Osiris thronend 26. 327 *mit Amon-Krone:* Min-Amon 340?
Krummstab Geißel Zepter § 542. 543	*eingearbeitet:* flacher Osiris 1233. 1234 *aufgelegt:* Mond 31; Ptah 51. 322. 367; Osiris 28. 323. 362	*eingearbeitet:* Osiris als Behälter 64 *aufgelegt:* Osiris 332. 1235; flach 2042	*eingearbeitet:* Min-Amon 342 *aufgelegt:* Osiris thronend 26. 327 Min-Amon 340
HILDESHEIM:	Osiris 28. 323. 362; flach: 1233. 1234; Ptah: 51. 322. 367; Mond: 31	Osiris 332. 1235; Behälter 64; thronend 1231; flach 2042	Osiris thronend 26. 327; Min-Amon: 340. 342

e) *Geographische Gliederung der Modellierung.* Aus der Übersicht in d ergibt sich die geographische Verteilung der verschiedenen Arten der Modellierung des Mumienkörpers. In „Memphis" hat man den Ptah überhaupt nicht zerlegt, nicht einmal an den Knieen (d 2); dieses ist offenbar geschehen, weil man in Memphis die Rückseite der Beine als glatte, stilisierte Fläche zu geben pflegte (§ 346e). In „Unterägypten", also etwa in den Schulen des inneren und nördlichen Deltas, hat man den Osiris an den Knieen zerlegt, aber nicht an den Hüften (d 1). In „Mittelägypten" ist der stehende Osiris stets an den Knieen zerlegt worden, aber an den Hüften entweder zerlegt oder im Zusammenhang gelassen worden (d 5); in der letzteren Verschiedenheit treten vielleicht Besonderheiten zweier Schulen an die Oberfläche, von denen die eine sich an Memphis und das Delta anschließt, die andere an Oberägypten. Aus Ober-

UNTERÄGYPTEN		MITTELÄGYPTEN		OBERÄGYPTEN
Norden?	Memphis	Norden?	Süden?	Theben?
Unterschenkel bis Kniee	Von Füßen bis Hals ohne Hände	Unterschenkel bis Kniee	Unterschenkel bis Kniee	Unterschenkel bis Kniee
Oberschenkel bis Hals ohne Hände		Oberschenkel bis Hals mit Händen	Oberschenkel bis Hüften	Oberschenkel bis Hüften
			Oberkörper bis Hals mit Händen	Oberkörper bis Hals mit Händen
Hände gesondert	Hände gesondert			
Kopf mit Krone	Kopf mit Kappe	Kopf mit Krone	Kopf mit Krone	Kopf mit Krone
Krummstab, Geißel und Zepter gesondert				
Mond **31,** *Osiris* **28. 323. 362**	*Ptah* **51. 322 367**	*Osiris* **332**	*Osiris* **1235,** *thronend* **1231**	*Osiris thronend* **26. 327**
Als Ganzes sind die flachen Figuren hergestellt:				
Osiris **1233. 1234**		*Osiris* **2042** *Osiris als Behälter* **64**		*Min-Amon* **340. 342**

ägypten besitzen wir nur thronende Osiris, und diese sind sowohl an den Knieen wie an den Hüften zerschnitten worden (d 8).

Besonderer Wert ist auf die Art zu legen, in der die Hände modelliert sind. Bei den „unterägyptischen" Mumien sind die Hände gesondert angefertigt und als massive Wachsballen auf den Oberkörper aufgelegt worden (d 1. 2). Bei den „oberägyptischen" Mumien sind die Hände in der Modellform für den Oberkörper enthalten gewesen, und deshalb zeigt bei Kerngüssen sowohl das Wachsmodell wie die Bronzehaut die Hände innen als vertiefte Gruben (d 8). Bei den „mittelägyptischen" Osiris schließen sich die guten Figuren dem oberägyptischen Typus an (d 5. 6); aber vielleicht gibt es auch hierin Unterschiede, die uns einstweilen noch verborgen sind. Der Kopf ist stets gesondert angefertigt und auf den Rumpf aufgesetzt worden. Nur bei den kleinen flachen Osiris-Figuren, die auch im Rumpf ganz oder fast ganz ungeteilt sind, hat man gelegentlich sogar den Kopf mit dem Rumpf zusammen aus der gleichen Modellform gewonnen; aber hierin liegt eine technische Vereinfachung, die mit der geographischen Aufteilung der Gewohnheiten der Modelleure nichts zu tun hat.

Die vorstehende Tabelle vergleiche man mit der in § 346 g gegebenen Zusammenstellung der typologischen Eigenheiten.

§ 480 **Hockende und knieende Beine.**

a) *Hockende Beine* (§ 412): Knabe **60**; Zwergengreis **2872**.

Bei **60** sind die Beine anscheinend von den Füßen bis oberhalb der Hüften, wo die Grenze erkennbar ist, als Ganzes aus einer einzigen Form gewonnen. Diese Form hat aus mindestens drei Schalen bestanden, da zwei den Guß nicht freigegeben hätten. Für eine Zerlegung dieses Modellteiles in mehrere Stücke sehe ich keinen Anhalt.

Der Körper des Zwergengreises **2872** ist roh; der Rumpf ist ungegliedert, die Beine und Arme (§ 534c) sind nur dünne Stangen. Vermutlich ist er aus freier Hand hergerichtet, und nur das Gesicht ist aus einer Form gewonnen und aufgesetzt (507b).

b) *Knieender Mann* (§ 411): Nil **30**; Priester **89**; König **2367**.

Bei allen drei Figuren sind die Unterschenkel in der Masse mit den Oberschenkeln verbunden und nicht voneinander zu trennen; also hat die Modellform wohl die Beine von den Füßen bis oberhalb der Hüften enthalten: Für die Form sind drei Schalen notwendig gewesen, weil die vortretenden und umgebogenen Zehen und ebenso die voneinander gelösten Kniee ein Hindernis boten. Bei einer so gut ausgeführten Figur wie dem Nilgott **30** war die Form kompliziert und mußte sorgfältig durchgearbeitet sein. Bei **89** sind die Beine als geschlossene Masse gestaltet und deshalb leichter einzuformen; die Unterschenkel wurden mit der Fußplatte verbunden. Bei **2367** sind sie von ihr gelöst, und auch die Füße sind voneinander gelöst, sodaß die Form nicht ganz einfach war. Die vier Zapfen unter **30** bzw. der eine unter **89** sind nachträglich angefügt; **2367** wurde ohne weiteres auf die Fläche gesetzt.

WACHSMODELL ZU DEN OBERSCHENKELN[1].

§ 481 **a)** *Schreitender Mann mit langem Schurz* (§ 419). Anhor **37**; Priester **68. 88**.

Ebenso wie für die Unterschenkel (§ 476) hat der Modelleur auch für die Oberschenkel die Form zu einer Frauenfigur im Frauenkleid benützt (§ 595 c 2) bei **68** und **88**, wo die runden Hüften durchaus weiblich sind, und wohl auch bei dem Anhor **37**, dessen Gürtel nachträglich in das Wachsmodell eingeritzt ist[2]. Die Grenze des Modellteils oberhalb der Hüften ist deutlich (**68. 88**). Bei **68** hat der Modelleur ein keilförmiges Wachsstück oberflächlich mit dem Frauenkleide verbunden, um das Vorderstück des Schurzes anzudeuten; der Rand des aufgesetzten Wachses ist noch zu verfolgen.

b) *Schreitender Mann mit Schento-Schurz* (§ 418). mit Falkenkopf **32**; Nofertêm **33. 2039. 2041**; Mondgott **63. 1236**; mit Hundekopf **90. 364**; mit Löwenkopf **349**; Amon **369**.

Der Modellteil reicht von unterhalb der Kniee bis oberhalb der Hüften und enthält die schreitenden Oberschenkel mit dem Schento-Schurz, dessen Mittelstück dem vorgesetzten linken Oberschenkel anliegt. Die obere Modellgrenze ist deutlich erkennbar (**33. 63. 1236**). Die eingegrabenen Linien auf dem Schurz sind wohl schon in der Form angegeben gewesen (**349**); aber im Wachs nachgeritzt, wo scharfe aufgebeulte Ränder vorhanden sind (**33. 63**). In einigen Fällen hat der Schento-Schurz eine so ungewöhnliche und eng anliegende Gestalt (§ 418a), daß es den Anschein hat, als sei er im Wachsmodell erst nachträglich aus dem graden Knieschurz zurechtgeschnitten (**33. 63. 1236**); man glaubt sogar noch die Messerschnitte zu erkennen (**364**).

c) *Schreitender Mann mit gradem Knieschurz:* mit Widderkopf **27**, **47**; Nofertêm **361**; Setech **36**; Reschef **46**; Priester **52**; mit Falkenkopf **339**; Mondgott **1232**. — Vgl. § 415d für Nilgott **30** mit Bändern.

Die Modellform hat eine ähnliche Gestalt wie die vorige, nur ist die Unterkante des glatt durchgehenden Schurzes grade; die Linien auf ihm scheinen manchmal schon in der Form enthalten gewesen zu sein (§ 418a), in anderen Fällen aber mit einer Nadel nachgeritzt (**47**). Die obere Modellgrenze ist über den Hüften deutlich (**27. 46. 52. 1232**). Bei dem Reschef **46** sind die Schalengrenzen auf den Oberschenkeln hinten unterhalb des Schurzes als Naht erkennbar (§ 475 B a); der Modellteil ist also aus einer zwei- oder dreischaligen Form gewonnen. Bei dem kleinen Nofertêm **361** sind die Einzelheiten so grob, daß die ganze Figur vielleicht nicht geformt, sondern mit der Hand geknetet worden ist.

d) *Thronender Mann im kurzen Schurz:* Imhotep **45**; Nofertêm **321**; Mondgott **350**.

Die Modellform reicht von den Knieen, deren Scheiben noch zu den Unterschenkeln gehören (§ 475 B c), bis oberhalb der Hüften, wo die Grenze überall festzustellen ist. Die Kniee sind voneinander gelöst und werden durch das Vorderstück des Schento-Schurzes nicht bedeckt. Die eingegrabenen Linien laufen über den ganzen Schurz hinweg, bei **321** jedoch nur oben (nicht an den Seiten!), und bei **45** waren sie schon vorhanden, ehe das Buch aufgelegt wurde; diese Linien sind also wohl schon in der Modellform vorhanden gewesen. Bei **321** ist noch die untere Randlinie des ursprünglichen anliegenden graden Knieschurzes vorhanden, während auf der Schurzfläche der Umriß und die Falten des Schento-Schurzes mit Linien eingegraben sind. Der Schurz ist also nachträglich verändert worden.

e) *Thronender Mann im langen Mantel:* Imhotep **39**.

Der Oberkörper (§ 490) ist so eigenartig und in der Behandlung der Masse und Oberfläche so glatt, daß eine Modellierung mit freier Hand oder auch nur eine einmalige Überarbeitung eines Wachsausgusses für einen gewöhnlichen männlichen Körper nicht wahrscheinlich ist. Ich habe vielmehr den Eindruck, daß das ganze Stück von den Knieen bis zum Halse aus einer einzigen Form gewonnen ist. Die Arme mögen in der Modellform nicht enthalten gewesen sein; sie sind im Wachs von einem guten Modelleur geschickt angearbeitet. Vielleicht ist die Buchrolle in der Modellform eingearbeitet gewesen; die zu langen Daumen allerdings sind nachträglich anmodelliert worden (Spuren von Spachtelstrichen). Die Schrift auf dem Papyrus und die Faltenlinien auf dem Mantel vorn und hinten sind wohl schon in der Form enthalten gewesen; sie haben trotz ihrer Schärfe flache Ränder.

§ 482 **a)** *Stehende Frau im Frauenkleid:* Isis **34**; Mut **366**; Hathor **357**; mit Löwinnenkopf **360**.

Die Modellform enthält die mit dem Frauenkleid bedeckten Oberschenkel von unterhalb der Kniee bis oberhalb der Hüften, wo die Grenze deutlich ist. Der Körper ist vorn und hinten viel weniger modelliert als bei schreitenden Frauen. **34** ist an den Seiten überarbeitet durch das Ansetzen der geflügelten Arme. **366** hat vorn eine auffallende Linie, die von Hüfte zu Hüfte über den Bauch hinweg abwärts geschwungen verläuft und vielleicht auf die Grenze zwischen den beiden Modellteilen zurückgeht.

b) *Stehende Frau im Wollkleid:* Bastet **343. 344. 346. 347**. Vgl. § 482d: schreitend.

Die hierfür verwendete Modellform ist der vorigen sehr ähnlich, und vielleicht ist wirklich zuweilen die gleiche Form benützt worden. Andererseits ist das Wollkleid dicker als das übliche Frauenkleid, sodaß der Körper unter ihm weniger durchschimmert. Im Ganzen ist mir die Benützung einer eigenen Form für Bastet wahrscheinlich. Die obere Grenze oberhalb der Hüften ist bei **344** deutlich, bei **343** und **346** unsicher.

c) *Schreitende Frau im Frauenkleid:* Neit **43. 325**; Nebt-hotep **55**; Hathor **99**.

Die verwendete Form enthält die Beine von unterhalb der Kniee bis oberhalb der Hüften, wo die Grenze überall sichtbar ist (besonders deutlich bei **43**). Der Bauch, zuweilen mit dem Nabel (§ 335), die ausschreitenden Beine und der Glutäus werden gern recht hübsch modelliert, z. B. bei der Neit **43** aus Sais, bei der allerdings in der Kniegegend ein Stück zwischengefügt worden ist, vermutlich um die beschädigten Ränder der beiden Modellteile für die Aneinanderfügung herzurichten. Der Modelleur hat dadurch die Proportionen des Körpers verdorben. Bei dem normalen Körper soll die Entfernung von den Fußsohlen bis zu den Hüften etwa das Doppelte von derjenigen von den Hüften bis zu den Schultern betragen, bei schlanken und hochbeinigen Gestalten auch etwas mehr. Bei dieser Neit **43** ist es aber fast das Zweieinhalbfache.

d) *Schreitende Frau im Wollkleid:* Bastet **345**. Ebenso wie § 482b für die stehende Frau. Die Oberschenkel sind auf die Unterschenkel schief aufgesetzt, sodaß sie am linken Knie vortreten, am rechten zurückspringen.

e) *Griechische Isis* **57. 91**. Vermutlich ist der Körper als Ganzes ausgeformt worden (§ 476d).

f) *Thronende Frau im Frauenkleid:* Uto **24**; Neit **42**; säugende Isis **337. 359. 365. 1201. 1739**; Hat-mehit **1204**.

Der Modellteil reicht von oberhalb der Kniee bis oberhalb der Hüften, wo die Grenze oft zu erkennen ist (**42. 337. 365. 1204**). Die Modellierung ist im allgemeinen nicht so sorgfältig wie bei schreitenden Frauen; der Nabel ist zuweilen angegeben (**24. 42. 359**). Bei der Uto **24** ist der Thron mitgegossen; deshalb hat der Modelleur die Unterseite der Oberschenkel herausgeschnitten, soweit sie sich mit der Sitzfläche des Thrones berührte, um den Tonkern durchgehend herstellen zu können; dann hat er die Wachshaut der Oberschenkel an den Rändern sorgfältig mit der des Thrones an der Sitzfläche und der Rückenlehne vereinigt. Bei **359** sind die rohen Oberschenkel vielleicht mit der Hand geknetet; man sieht an den Knieen wohl das Zusammensetzen von Wachs, aber nicht eine Fuge zwischen geformten Modellteilen.

§ 483 **a)** *Schreitender Knabe* (§ 339): Harpokrates **22. 35. 1205**; mit Gesicht eines Zwergengreises **49**.

Für diesen Modellteil sind die Oberschenkel eines schreitenden Mannes (§ 481) nicht verwendbar, weil sie mit einem Schurz bekleidet sind. Hier ist ein nackter Rumpf erforderlich, der bei guter Ausführung eine Querfalte von Fett am Bauch oberhalb der Geschlechtsteile hat, wenn diese selbst auch nachträglich anmodelliert sind. Dabei ist es gleichgültig, ob es die Geschlechtsteile eines Knaben sind (**22. 35. 1205**, meist nur runder Beutel; bei **22** ist der Penis vielleicht weggebrochen) oder erigiert (**49**). Die Grenze oberhalb der Hüften ist überall sehr deutlich, bei **49** hinten durch den Falkenleib verdeckt.

b) *Liegend-sitzender Knabe* (§ 339. 414): Harpokrates **23. 29. 98. 101. 326. 328. 338. 348. 368. 1741**.

Dieser Modellteil weicht von den Oberschenkeln

[1] Für die Fälle, in denen die Oberschenkel mit den Unterschenkeln zusammen aus einer Form oder durch Modellierung hergestellt sind, vgl. § 475 A.

[2] Auch bei dem schönen Anhor KOPENHAGEN 1658 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, 25. pl. XXIII, A 97) ist vielleicht eine Modellform für weibliche Oberschenkel verwendet; wohl aus diesem Grunde ladet der Oberkörper oberhalb der Hüften so ungewöhnlich stark nach den Schultern hin aus. Ursprünglich wird an dem Modell für den männlichen Oberkörper der Umfang des Brustkastens im unteren Teile größer als jetzt gewesen sein; aber der Modelleur hatte den Anschluß an die schmale Einziehung oberhalb der weiblichen Hüften herzustellen.

des thronenden Mannes ab (§ 481 d). Seine untere Grenze liegt vorn oberhalb der Kniescheiben, von denen eine Fuge schräg abwärts zu den Kniekehlen läuft (**1741**); bei **326** sind die Beine mit Ober- und Unterschenkeln und Füßen vielleicht aus einer einzigen Form hergestellt worden. Die obere Grenze ist oberhalb der Hüften überall deutlich; bei **348** ist der Oberkörper schief aufgesetzt (Tafel 9). Bei **29** ist die Figur auf einen Thron gesetzt, obwohl die Oberschenkel für diese Verwendung eigentlich zu stark nach vorn abfallen. Nachträglich an das Wachsmodell angearbeitet sind: die scharfe und oft vortretende Bauchfalte, die oft nur als Beutel angedeuteten Geschlechtsteile, und endlich Verbindungen in Wachs zu den Armen oder Händen.

§ 484 *Breitbeinig-stehender Zwergengreis* **93** und **95** (§ 341. 410).

Der Modellteil reicht von den Knieen bis oberhalb der Hüften, wo die Grenze deutlich ist. Das Stück unterscheidet sich von dem entsprechenden bei Männern und Knaben durch die auseinandergehende Stellung der Oberschenkel, ferner durch die Nacktheit. Die Geschlechtsteile sind nachträglich anmodelliert, und ebenso der Schwanz.

Für die beiden kleinen Zwergengreise in der Gruppe **29** vgl. § 507 a.

§ 485 **a)** *Stehende Mumie* (§ 342. 344): Osiris **28. 323. 332. 362. 1233. 1234. 1235. 2042;** Mondgott **31;** Ptah **51. 322. 367;** Min-Amon **340. 342.**

1. Der Modellteil reicht von den Knieen (§ 475) bis zum Halse, wo ein Abschluß durch das hinten wie ein Kragen hochstehende „Leichentuch“ geschaffen wird. Die Hände (§ 538) sind entweder in der Form für den Oberkörper enthalten gewesen („unterägyptischer Typus“), oder sie sind gesondert hergestellt und aufgelegt („oberägyptischer Typus“).

2. Bei den drei Figuren des Ptah als stehende Mumie **51. 322. 367** sehe ich keine Fuge an den Knieen (§ 479 a), wohl aber die einheitlich stilisierte Fläche von den Hacken bis oberhalb des Gesäßes (§ 346 e); also ist das Wachsmodell von den Füßen bis zu den Schultern aus einer einzigen Form gewonnen worden. Eine Form für eine vollständige Figur des stehenden Ptah ist vorhanden[1]; aber aus dieser späten Gipsform für den Metallbetrieb darf nicht ohne weiteres auf die Modellform der pharaonischen Zeit geschlossen werden[2].

3. Kleine Min-Amon: **340. 342** § 479 a 2—3. Flache Osiris **1233:** § 479 a 3; **1234. 2042:** § 479 a 2. Bei allen Figuren ist der Körper im ganzen hergestellt, also keine besondere Form für die Oberschenkel verwendet worden.

b) *Thronende Mumie:* Osiris **26. 327. 1231.** Der Modellteil enthält die vom „Leichentuch“ umhüllten Oberschenkel von den Knieen bis oberhalb der Hüften. Die obere Grenze liegt vermutlich unterhalb der weit vortretenden Ellenbogen, ist bei **327** vorn als wagerechte Fuge deutlich zu erkennen; dort ist oberhalb der Hüften Wachs zwischengesetzt, sodaß der Oberkörper zu hoch hinaufgerückt worden ist.

[1] Hannover, Kestner-Museum: Vorderseite, Oberteil 1926, 569; Rückseite vollständig 1926, 397; zweischalige Form, Gips, Höhe der Figur 14,5 cm: Tafel 43 e—h. Das Oberteil einer Rückseite auch Hild. **1970** = Tafel 43 c: Gips, Höhe 14,5 cm.

[2] Zur Auffassung vgl. Roeder in: *Ägypt. Zeitschrift* 69 (1935) 65 und in: *Jahrbuch D. Arch. Inst.* 48 (1933) 230.

WACHSMODELL ZU OBERKÖRPERN. § 486

Modellformen für männliche Oberkörper ohne Kopf: Anhor **37;** Imhotep **45;** Reschef **46;** Priester **52. 68. 89;** Amon **369;** Mondgott **1236;** König **2367.**

a) Der Modellteil reicht von der Einziehung oberhalb der Hüften bis zum Halsansatz und enthält an den Schultern die Armstümpfe mit einer wagerechten Fuge an den Achseln. Unterhalb dieses Modellteils kann der Mann verschiedene Beinstellungen haben, d. h. entweder schreiten (**37. 46. 52. 68. 369. 1236**) oder thronen (**45**) oder knien (**89**). Dabei kann der Mann einen beliebigen Schurz tragen, also entweder den anliegenden Knieschurz (**45. 46. 52. 89**) oder den Schento-Schurz (**369. 1236**) oder den langen Schurz (**37. 68**).

Oberhalb dieses Modellteiles kann der Modelleur jeden beliebigen Kopf aufsetzen, z. B. einen Kopf mit anliegendem Haar oder Kahlkopf (**45. 52. 68**) oder mit halblangem Haar (**37**) oder mit der Kappe des Ptah (**1236**) oder mit der oberägyptischen Krone (**46**) oder mit der Amon-Krone (**369**). Bei dem Amon **369** ist der Kopf zu weit nach vorn aufgesetzt worden, so daß der Halsansatz vorn vortritt. Bei dem Priester **52** (schwächer auch bei **88**) hat der Modelleur den Kopf zu weit nach der rechten Schulter zu auf den Hals gesetzt und außerdem noch schräg nach rechts aus der Achse abgebogen; beides tat er, um dem Krug auf der linken Schulter Raum zu geben.

Die Arme können an die Stümpfe in den Achseln mit jeder beliebigen Haltung angefügt werden; der Modelleur kann herabhängende Arme nehmen (**45. 89. 369. 1236**) oder angehobene Arme (**52. 68. 88**) oder einen hoch erhobenen Arm (Anhor **37**), wobei die Stellung der Schultern natürlich immer unverändert bleibt, wie sie von der Modellform gegeben wird. Nur ein einziges Mal in unserem Bestande werden bei erhobenem Arm die Schultern durch schräge Stellung in die Bewegung der Arme hineingezogen (Reschef **46**); diese naturalistische Gestaltung ist vereinzelt und muß auf einen künstlerisch hochstehenden Modelleur zurückgehen.

Die wagerechte Fuge an den Achseln ist an manchen Figuren deutlich, z. B. an der rechten Schulter bei **52.** Der erhobene rechte Arm des Reschef **46** ist, wie bei der Stellung selbstverständlich, mit senkrechter Fuge angesetzt[3]. Die rechte Schulter des Anhor **37** aber hat vermutlich eine wagerechte Fuge gehabt, weil hier die übliche Modellform verwendet worden ist.

Der Modellteil des nackten Oberkörpers hat zuweilen einen eingegrabenen Halskragen erhalten (**37. 45. 1236**).

[3] Der schöne Anhor Kopenhagen 1658 (Mogensen *Coll. ég.*, 1930, 25. pl. XXIII, A 97) hat einen unbewegten Oberkörper, an den vielleicht erst am Wachsmodell die rechte Schulter mit senkrechter Fuge für den Arm angeknetet worden ist.

b) Bei dem Reschef **46** läuft eine eingetiefte Naht auf der Oberseite der rechten Schulter von dem Absatz, an dem der angestückte Teil des rechten Oberarms beginnt, bis zum Halse; ebenso auf der linken Schulter vom Halse bis zum Armansatz; ferner auf der linken Flanke von der Achsel senkrecht hinunter bis an den Schurzrand; ebenso, allerdings undeutlicher, an der rechten Flanke. Auf dem Rücken läuft eine undeutliche Linie in der Mitte vom Halse bis zum oberen Schurzrande. Diese Linien stellen offenbar die Nähte zwischen den Schalen der Form dar, aus denen die Modellform für den Oberkörper bestand[1]; die Form war aus zwei Schalen gearbeitet oder vielleicht auch, wenn die Linie auf dem Rücken zuverlässig ist, aus drei Schalen[2]. An diesem Modellteil sind die Schultern schräg gestellt, sodaß er zu einem anderen Typus gehört als die übrigen Ausführungen dieser Gruppe mit geraden und unbewegten Schultern. Für die Gestaltung der rechten bzw. linken Schulter vgl. § 523 e bzw. 521 e.

c) Die vorauszusetzende Form für den ermittelten Modellteil eines normalen männlichen Oberkörpers ohne Kopf hat die Oberkörper fast sämtlicher Figuren von Männern geliefert. Der im Vorstehenden herausgelöste Modellteil läßt sich an ihnen fast immer erkennen, gleichviel welcher Art und Haltung die angesetzten Teile sein mögen, nämlich Kopf, Arme, Schurz und Beine. Die Übersicht über die Typologie des männlichen Körpers (§ 334 f) bestätigt die hier gewonnene Erkenntnis.

Der Halskragen ist zuweilen in der Gipsform für das Wachsmodell schon angegeben gewesen, in anderen Fällen aber erst am Gußmodell eingeritzt worden (§ 595 c).

§ 487 *Mit langem dreiteiligen Haar:* Mondgott **63. 350. 1232;** Nofertêm **33. 321. 361. 2039. 2041.** Mit Tierkopf (§ 488): Widder **27. 47;** Falke **32. 339.** Esel **36;** Hund **90. 364;** Löwe **349.**

a) Der Modellteil reicht von der Einziehung oberhalb der Hüften bis zum Scheitel und enthält an den Schultern die Armstümpfe mit einer wagerechten Fuge an den Achseln. Unterhalb dieses Modellteils sind folgende Beinstellungen belegt: schreitend **27. 32. 33. 36. 47. 63. 90. 339. 349. 361. 364. 1232. 2039. 2041;** thronend **321. 350.** Dabei kann der Mann einen beliebigen Schurz tragen, nämlich den anliegenden Knieschurz (**27. 36. 47. 339. 361. 1232**) oder den Schento-Schurz (**32. 33. 63. 90. 321. 349. 350. 364. 2039. 2041**).

Oberhalb dieses Modellteils kann ein menschlicher Kopf angebracht sein mit Mond (**63. 350. 1232**) oder Lotosblüte (**33. 321. 361. 2039. 2041**), oder ein Tierkopf (s. o.); auf diesen Tierkopf hat der Modelleur noch eine Doppelkrone (**32**) oder eine Sonne (**339**) aufgesetzt. Die Arme können in beliebiger Haltung an die Stümpfe in den Achseln angefügt werden, entweder herabhängend (**32. 36. 321. 339. 349. 350. 361. 364. 2039. 2041**) oder angehoben (**27. 33. 47. 63. 90**). Die Schultern werden trotz der Veränderung der Bewegung unverändert gelassen. Der wagerechte Ansatz ist deutlich bei **349.**

b) Das dreiteilige Haar findet man vorn und hinten dem Oberkörper so gut angearbeitet, daß man es für die Herstellung des Wachsmodelles nicht von ihm trennen kann (**36**). Im Gegensatz dazu tritt das Haar zuweilen stark vor und läßt sich vorn und hinten gegen den Körper abgrenzen, sodaß nachträgliche Auflage möglich erscheint (**47. 330;** schwächer auch bei **27. 321**). Die eingegrabenen Strähnenlinien sind oft so weich, daß sie vermutlich in der Modellform schon vorhanden waren; an anderen Figuren machen sie durchaus den Eindruck, als ob sie in Wachs geritzt wären, entweder an einem Vormodell oder erst an dem Gußmodell.

c) Das männliche Gesicht vor dem dreiteiligen Haar scheint nicht immer in der Modellform enthalten gewesen zu sein. Wenigstens läßt das Gesicht sich zuweilen rund herum aus dem es umrahmenden Haar herauslösen, und die Stirn springt hinter den Haarrand zurück (**33. 321**).

Die Betten für die eingelegten Augen sind offenbar am Wachsmodell ausgehoben worden (**321**).

Die Brustwarzen sind bei **27** wie zwei Kugeln aus Wachs nachträglich aufgelegt worden.

Nachträglich angesetzt ist auch der Bart (**63. 321. 350. 1232. 2039. 2041**) und der Uräus (**33. 63. 350. 2039. 2041**).

Der kleine Nofertêm **361** ist vielleicht mit der Hand frei modelliert und deshalb hat er falsche Proportionen: das Gesäß sitzt zu hoch, der Brustkorb ist zu flach, und der Kopf, der mit oder ohne das dreiteilige Haar aus einer Form gewonnen sein könnte, tritt zu stark vor.

d) Aus dem Befunde folgt eine Unsicherheit darüber, ob es eine Modellform des männlichen Oberkörpers mit langem dreiteiligen Haar überhaupt gegeben hat. In einigen Fällen wenigstens wurde es wahrscheinlich, daß der Modellteil am Halsansatze endete und daß sowohl das Haar wie das Gesicht selbständig aus eigenen Formen gewonnen und an den Oberkörper angesetzt waren. Man wird noch zahlreiche Figuren mit gut erhaltener Oberfläche genau untersuchen müssen, um Klarheit über diesen Punkt zu gewinnen.

§ 488 **a)** *Der Tierkopf* (§ 351) ist anscheinend nicht immer mit dem dreiteiligen Haar zusammen aus einer Modellform gewonnen worden. Eine einzige Modellform für Haar mit Tierkopf ist wegen der starken Unterscheidungen unwahrscheinlich bei: Esel **36** (Kopf abwärts geneigt und zu groß: lange

[1] Wie jeder Gipsgießer weiß, entstehen an den Fugen entweder erhabene Rippen (wenn der Gips ungehindert heranfließen kann) oder eingetiefte Nähte (wenn Blechstreifen oder eine Schnur zur Trennung benützt wird).

[2] Edgar *Greek moulds Cairo* (1903) passim: Die Formen für griechische Figuren geben den Rücken meist in einer einzigen Schale, die Vorderseite zuweilen ebenfalls, meist aber senkrecht geteilt in zwei Schalen, deren Fuge von der Mitte des Scheitels über die Nasenspitze und das Kinn hinweg in der Mittelachse des Rumpfes verläuft. Wenn der Oberkörper des Reschef **46** auch auf der Brust eine senkrechte Naht hatte (jetzt durch Oxyd verdeckt), war die Form sogar vierteilig.

§ 488 freie Ohren); Löwe **349** (Unterlippe hängend); Hund **90. 364** (Ohren lang und frei); Falke **32** (Schnabel abwärts gebogen); Widder **27. 47** (Maul herabhängend).

Bei anderen Tierköpfen ist das dreiteilige Haar ohne Gesicht vorhanden und erhielt nachträglich den vorgesetzten Kopf, z. B. zweifellos bei dem Kopf eines Ibis[1], eines Geiers[2] und einer Schlange[3]. Ein bronzenes Falkengesicht mit dem Ansatz des menschlichen Halses ist für das Einsetzen in das dreiteilige Haar hergerichtet[4]; ebenso ein Widdergesicht mit Halsansatz[5].

b) An diesen Oberkörpern ist nicht etwa das menschliche Gesicht weggeschnitten und durch ein tierisches ersetzt, sondern der Modelleur hat eine besondere Form gehabt, die gar kein Gesicht enthielt und für Tierköpfe bestimmt war. Hieraus ergibt sich das Vorhandensein eigener Formen für Tierköpfe, die an das dreiteilige Haar vorn angefügt wurden; wahrscheinlich zweischalig und hinten offen, mit einer senkrecht über die Mitte des Gesichts hinweglaufenden Fuge.

c) Spuren für das nachträgliche Einarbeiten des Tierkopfes in das dreiteilige Haar sind gelegentlich zu erkennen. Bei **32** läßt sich der Falkenkopf als Einsatz noch rund herum deutlich aus dem Haar ablösen, besonders in der Seitenansicht; er ist zu klein und wurde deshalb zu hoch eingesetzt. Auch der Falkenkopf **56** macht den Eindruck, als ob er von dem Haar völlig unabhängig sei[6].

d) Leider erlaubt das zu geringe Material keine Entscheidung über die Frage, ob das lange dreiteilige Haar immer an den Oberkörper angearbeitet war, oder ob es in einer eigenen Form hergestellt und dann auf die ohne Kopf und Haar am Halse endigenden Schultern gesetzt wurde. Nach dem Befunde bei dem männlichen und weiblichen Oberkörper mit menschlichem Kopfe ist es aber wahrscheinlich, daß eine solche getrennte Herstellung von Oberkörper und Haar auch bei Göttern mit Tierkopf gelegentlich erfolgt ist.

e) Die Ermittlung selbständiger Formen für Tierköpfe stimmt gut zu den Feststellungen in der Typologie. Dort hatte sich die Vereinigung eines beliebigen Tierkopfes mit dem langen dreiteiligen Haar der menschlichen Köpfe ergeben (§ 351).

Der Hundekopf bei **90** und **364** geht mit dem Haar einheitlich zusammen, aber die Kleinheit der Figur und die Unschärfe der Oberfläche erlaubt keine sichere Trennung von Modellteilen.

Der Löwenkopf einschließlich der Mähne und vielleicht auch der Ohren ist bei **349** zu weit nach rechts auf das Haar gesetzt, sodaß er über der rechten Schulter im Bogen seitlich hinaustritt.

An den Tierkopf setzte der Modelleur kleine Teile an, die in eigenen Formen hergestellt waren, z. B. bei dem Widder **27** die Hörner und den Bart, bei dem Widder **47** dieselben und die Sonne, bei dem Falken **32** die menschlichen Ohren. Dieselbe Möglichkeit liegt vor für die Ohren des Löwenkopfes (vgl. den Kopf der Löwin Berlin 11867 zu § 493).

§ 489 *Fetter Mann mit dreiteiligem Haar:* Nilgott **30.** (§ 49. 340).

Die untere Grenze dieses Modellteiles ist hier nicht klar, weil vorn ein dicker Bauch bis zu den Oberschenkeln hinunterreicht. Die Fuge oberhalb der Hüften ist aber an den Seiten ziemlich deutlich, sodaß der Modellteil vermutlich an dieser auch sonst üblichen Stelle begonnen hat. Das Haar war vielleicht in die Modellform eingeschlossen, und die beiden vorderen Haarteile sind auf die vollen, nahezu weiblichen Brüste aufgelagert. Der Modelleur hat offenbar eine Modellform für einen weiblichen Oberkörper mit Frauenhaar genommen (§ 492 i. 583a) und ihn überarbeitet durch das Ansetzen der Fettfalten an der Brust, durch das Auflegen des dicken Bauches und durch das Eingraben der drei geschwungenen Faltenlinien. Zu der Modellform eines weiblichen Oberkörpers paßt auch das zierliche und feine Gesicht. An dieses ist der Bart nachträglich angefügt, ebenso die Papyrusstaude auf dem Scheitel. Die Arme sind gesondert gegossen mit einer senkrechten Fuge an den Achseln; die Modellform kann trotzdem die wie üblich wagerecht endigenden Armstümpfe gehabt haben.

§ 490 *Bekleideter Oberkörper ohne Kopf:* Imhotep **39;** Priester **68. 83.**

Die drei vorhandenen Beispiele haben sämtlich zufällig einen kahlen Kopf, der gesondert hergestellt und am Halse angesetzt ist. Bei **68** ist der Oberkörper vorn durch den Pavian verdeckt, und hinten ist die wagerechte Randlinie des Schurzes unterhalb der Achseln eingeritzt; offenbar ist eine Modellform für den nackten Oberkörper (§ 486) benützt. Auch bei dem Priester **88** hat der Modelleur eine solche Form genommen und mit Wachs den Schurz angefügt, der sich das bis zu den Hüften hinauf angearbeitete Frauenkleid (§ 476c) anschließen sollte; der Übergang ist deutlich erkennbar. Zum Oberkörper des Imhotep **39** im Mantel: § 481e.

Modellformen für weibliche Oberkörper. § 491

a) *Ohne Kopf, mit Frauenkleid:* Neit **42. 43. 325** (für Bastet **345** vgl. b).

Der Modellteil enthält den Frauenkörper von oberhalb der Hüften bis zum Halsansatz einschließlich der Schultern mit den Armstümpfen. Unterhalb dieses Modellteils kann die Frau schreiten (**43. 325**) oder thronen (**42**). Oberhalb dieses Modellteils ist bei allen drei Figuren der Kopf mit der unterägyptischen

[1] Kairo 38 650—80 (Daressy *Statues* pl. XXXVI); 39249—50 (pl. LIX).

[2] Kairo 39 141 (Daressy pl. LIV: Göttin).

[3] Kairo 38 688. 38 692 (Daressy pl. XXXVI: Gott; vgl. die Göttinnen aus Stein 39 142 (pl. LIV) und 39 376—77 (pl. LXIII).

[4] Berlin 14075 (unveröffentlicht).

[5] *Catalogue des Antiquités, Vente Paris Hotel Drouot,* 21. Nov. 1913, Nr. 74 mit Abb.: Höhe 16 cm, vielleicht Gallionsbild von einer Barke o. ä., Bocksbart mitgegossen, Augen eingelegt, Hörner an Zapfen angesetzt, prachtvolle Arbeit.

[6] Am Horus Posno im Louvre klafft eine Lücke zwischen dem Falkengesicht und dem Haar, die gewiß auf gesonderte Modellherstellung zurückgeht (§ 571e), vielleicht auf gesonderten Guß: Boreux *Catal.-Guide* 2 (1932) 565, pl. LVI.

Krone aufgesetzt; der Kopf steht bei **325** schräg und hängt nach rechts über. Die Halsfuge ist deutlich (**42**). Die Arme sind an die angearbeiteten Stümpfe meist so angesetzt worden, daß wenigstens ein Arm bewegt ist; bei **42** hängen beide Arme herab. Die wagerechte Fuge ist bei **42** und **43** an beiden Achseln deutlich. Auf dem Modellteil ist ein Halskragen eingeritzt (**42. 43**).

Dieser Modellteil ist es, der sich in der Typologie trotz der verschiedenartigen Stellungen und Armhaltungen als unbewegt herausstellte (§ 366).

b) *Ohne Kopf mit Wollkleid:* Bastet **343. 344. 345. 346. 347.**

Der Modellteil enthält den Frauenkörper in derselben Weise wie der vorige, jedoch mit dem dicken Wollkleid bedeckt, das vom Frauenkleid durch den kleinen spitzen Ausschnitt am Halse und durch die Bedeckung der Schultern abweicht. Der Modellteil reichte bei **343** offenbar bis zum Ende des Überhanges an den Schultern; ebenso bei **346** und vielleicht auch bei **344,** deren Ärmel bis zur Mitte der Oberarme offenbar erst am Wachsmodell mit der Hand ausgeführt worden sind. Die Modellform zu **345** scheint nicht das dicke Wollkleid, sondern das Frauenkleid enthalten zu haben (§ 491a); der Modelleur hat den Wachsausguß dann nachträglich mit dem Muster des Wollkleides bis zum Halskragen hinauf versehen, um ihn dem Wollkleid anzunähern.

Diese Modellform hat entweder bis zu den Knieen oder bis zum unteren Kleidrande gereicht. In jedem Falle kommen bei dem eigentlichen Wollkleid nur stehende Beine zur Anwendung; wenn **345** schreitet, so liegt hierin ein weiterer Hinweis darauf, daß die Modellformen für eine Frau im Frauenkleide benützt worden sind. Oberhalb dieses Modellkleides hat der Modelleur stets den Katzenkopf aufgesetzt (§ 505c). Die Arme sind immer in der gleichen Weise bewegt. Ein Halskragen ist nur bei **345** eingeritzt, wo das Frauenkleid die Möglichkeit dazu bot, die bei dem Wollkleid nicht vorhanden ist.

§ 492 *Mit Frauenhaar:* Isis **34;** Nebt-hotep **55;** Hathor **99. 357;** Mut **366;** Hat-mehit **1204;** säugende Isis **337. 359. 365. 1201. 1739;** mit Löwinnenkopf **24. 360.**

a) Die Modellform enthält den weiblichen Oberkörper im Frauenkleid von oberhalb der Hüften bis zu einem noch zu suchenden Punkte hinauf; zunächst fasse ich nur diejenigen Beispiele zusammen, bei denen das lange dreiteilige Frauenhaar angebracht ist. Bei **1201** ist der Oberkörper oberhalb der Hüften etwas nach links überhängend schief aufgesetzt, sodaß die rechte Schulter höher als die linke steht; die schiefe Stellung wird im Frauenhaar mit dem Gesicht noch verstärkt, die beide nach links überhängen. Unterhalb dieses Modellteils ist überall das Frauenkleid verwendet, und zwar entweder mit stehenden Beinen (**34. 357. 360. 366**) oder mit schreitenden (**55. 99**) oder mit thronenden (**24. 337. 359. 365. 1201. 1204. 1739**). Am oberen Abschluß dieser Modellform haben alle Figuren den Frauenkopf erhalten; nur **24** und **360** haben Löwinnenkopf.

b) Die Modellform enthielt an den Schultern die Armstümpfe mit einer wagerechten Fuge an den Achseln, die zuweilen erkennbar ist (bei **337** am linken Arm, bei **365** an beiden Armen, schwach auch bei **1739**). Die beiden Schultern sind bei der Mut **366** vielleicht nach oben zu erhöht; jedenfalls sitzt das Haar mit dem Gesicht zu tief. Die Arme selbst sind entweder beide herabhängend angefügt worden (**24. 99. 357. 360. 366. 1204**), oder wenigstens einer von ihnen ist angehoben (**34. 55. 337. 359. 365. 1201. 1739**).

c) Über die Zugehörigkeit des Haares zu der Modellform für den Oberkörper ist häufig keine sichere Feststellung zu machen (**1201. 1739**); bei **357** ist hinten ein Absatz wahrscheinlich. Nach dem Befunde am Metall ist das Haar im Wachsmodell vielleicht auf den Oberkörper aufgelegt worden bei: **24. 34. 99. 337. 1201:** schief aufgesetzt? [vgl. a]. **1204:** oxydiert. In allen diesen Fällen ist das Haar gegen den Körper rund herum scharf abgesetzt, zuweilen durch eine Umreißung wie mit einer Linie. Bei der Mut **366** reicht das Haar bis auf die Mitte der Brüste, und auch das Gesicht sitzt zu tief.

Eingegrabene Linien am Haar sind bei **55** nicht vorhanden und bei **1739** unsicher. Bei einigen Figuren läßt sich feststellen, daß der Modelleur die Linien erst am Wachsmodell eingeritzt hat, nachdem er den Uräus schon angesetzt hatte (**24. 34. 365. 366. 1201**; vgl. § 595 c 2); bei **1201** laufen die Strähnenlinien des Haares über die plastische Angabe der Geierhaube hinweg, die schon in der Modellform vorhanden war.

d) Bei einigen Figuren erkennt man an der Stirn ein deutliches Zurückspringen des Gesichtes hinter das Haar, und am Halse läuft ein wagerechter Absatz; oft ist um das ganze Gesicht herum eine in Wachs verstrichene Fuge zu sehen. Diese Kennzeichen sind mehr oder weniger deutlich vorhanden (**34. 55. 99. 337. 365. 366. 1739**); bei **365** ist das Gesicht schief eingesetzt, sodaß es etwas nach rechts blickt. Das hier festgestellte Einsetzen des Gesichtes in das Frauenhaar ist bei einigen Figuren völlig sicher; aber es bleibt zweifelhaft, wie weit es bei den übrigen angewendet worden ist. Vielleicht liegen auch hier Verschiedenheiten der einzelnen Werkstätten vor. Jn jedem Falle hat es gelegentlich eine besondere Modellform für ein Gesicht mit Halsansatz, aber ohne Haar, gegeben, denn man wird dieses Gesicht gewiß nicht aus dem Wachsausguß eines vollständigen Frauenkopfes herausgeschnitten haben.

e) Ob die Ohren bereits in der Modellform des Haares vorhanden gewesen sind, ist nicht bei jeder Figur mit Sicherheit festzustellen. Bei einigen liegen die Ohren dem Haar so eng an, daß man sie nicht von ihm ablösen kann (**1201. 1739**); bei **365** sind die Ohren zerquetscht, entweder bei der Anfertigung des Wachsmodells oder bei dem Auflegen der Tonform. Das nachträgliche Auflegen der Ohren auf das Haar glaube ich in einigen Fällen deutlich zu sehen (**34. 55. 99. 337. 366**). Die selbständige Anfertigung der Ohren (§ 505 b 1) würde durchaus dem Gebrauche bei menschlichen Köpfen mit anliegendem Haar oder mit einer anschließenden Krone entsprechen (§ 501).

f) An das Frauenhaar sind häufig selbständig geformte Teile angesetzt worden, wie der Uräus oder

§ 492 die Doppelkrone oder der runde Untersatz oder der Schlangenkranz mit einem Aufsatz § 501.

g) Die kleine Figur der säugenden Isis **359** ist so roh ausgeführt und weist so viele Messerschnitte im Wachs auf, besonders am Gesicht, daß fraglich bleibt, was an ihr mit der Hand modelliert und was aus Formen gewonnen ist. Man sieht nur, daß die einzelnen Teile des Wachsmodells an Haar, Gesicht und Krone zusammengesetzt sind. Der Oberkörper springt an der rechten Hüfte nach innen ein. Auch sonst sind anatomische Einzelheiten entstellt im Gegensatz zu **365**, an der die Modellteile immer noch eine erträgliche Gestalt haben.

h) Aus diesen Feststellungen folgt, daß, wenigstens in einzelnen Fällen, folgende Modellformen in Gebrauch gewesen sind:

1. weiblicher Oberkörper ohne Kopf bis zum Halsansatz, mit Armstümpfen;
2. vielleicht dreiteiliges langes Haar, dann sicher ohne Gesicht;
3. Frauengesicht mit Halsansatz;
4. Ohren und alle weiteren Anfügungen am Kopfe.

Es ist möglich, daß man gelegentlich auch eine Modellform für einen weiblichen Oberkörper einschließlich Kopf mit langem dreiteiligem Haar angefertigt und für Figuren von Göttinnen ausgenützt hat. Aber die sichere Feststellung einer solchen Modellform wird nur durch einen günstigen Zufall gelingen. Verschiedene Gewohnheiten bestimmter Werkstätten vermag ich zunächst noch nicht zu erkennen.

i) Die hier ermittelten Modellformen zu einem weiblichen Oberkörper, dem langen dreiteiligen Haar und einem Frauengesicht scheinen es gewesen zu sein, die der Modelleur für den Nilgott **30** benützte (§ 489). In der typologischen Untersuchung waren die nahezu weiblichen Brüste festgestellt (§ 340).

k) Die oben in b und c erwähnte Figur der Mut **366** § 652b hat einen tief sitzenden Kopf, fast keinen Hals und zu hohe Schultern. Diese Züge sind nicht aus der technischen Herstellung des Wachsmodells abzuleiten, sondern gehören zu Eigenheiten des Stils. Sie kehren wieder bei der Mut KAIRO 38.912 aus Bronze[1], die eine andere Armhaltung hat und in Medinet Habu gefunden ist; beide Figuren geben also thebanischen Stil wieder. Dafür spricht auch das Auftreten der gleichen Eigenheiten bei einer Figur der Mut aus Fayence, leider unbekannter Herkunft[2], und einer schönen Mut aus grünem Schiefer, für die der Händler „Theben" als Herkunft angegeben hat[3]. Weniger deutlich sind die Kennzeichen vorhanden bei zwei Steinfiguren der Mut aus Karnak[4], die aber doch auch eine derbe kräftige Frauengestalt mit vollem Körper zeigen. Hier haben wir die thebanische Auffassung des Frauenkörpers vor uns (§ 658 d).

§ 493 *Mit Tierkopf:* Löwin **24. 352. 360.**

Die kleine stehende Figur **360** ist vielleicht von den Füßen bis zum Halse hinauf oder noch weiter mit der Hand modelliert, zum Teil roh mit dem Messer in das Wachs geschnitten. Der Löwinnenkopf hat keine Einzelheiten; die durch die herabhängende Unterlippe gegebene Unterscheidung schließt es aus, daß der Kopf mit dem Körper zusammen in einer Modellform hergestellt sein kann. Sonne und Ring sind sicher nachträglich angesetzt. Anscheinend war in der Gießerei keine Modellform für eine so kleine Figur einer stehenden Frau mit Löwinnenkopf vorhanden.

Die thronende Uto **24** hat dreiteiliges langes Haar, das selbständig geformt und dann auf die Schultern gesetzt ist, wie eine umlaufende Linie verrät. Der Löwinnenkopf ist ebenfalls selbständig geformt[5] und auf das Haar gelegt, unten mit einer dünnen und eng anliegenden Schicht, die mit dem Haar fast ganz verbunden ist und dann durch eine Linie abgegrenzt wurde. Die Ohren der Löwin sind selbständig hergestellt und dann angesetzt; daß diese Beobachtung richtig ist, wird durch die ähnlichen Figuren BERLIN 11 867 und KAIRO 39 127 (DARESSY *Statues* pl. LIII) bestätigt, bei der die Löwenohren getrennt von dem Löwengesicht auf das Frauenhaar gesetzt worden sind. Das Frauenhaar von HILD **24** hat hinten einen herabhängenden Schlangenschwanz, der nachträglich auf das Haar aufgelegt worden ist; erst dann hat der Modelleur die Strähnenlinien des Haares unregelmäßig in das Wachsmodell eingeritzt und dabei Rücksicht auf das Vorhandensein des Schlangenschwanzes genommen.

An der hockenden Mumie **352** ist das Frauenhaar auch gesondert hergestellt und dann mit Unterschneidungen auf die Schultern gesetzt worden. Ebenso der Löwinnenkopf, bei dem auch die Ohren nachträglich angefügt sind, ebenso Sonne und Uräus.

Aus diesen Feststellungen ergibt sich das Vorhandensein eigener Modellformen für:

1. Weiblicher Oberkörper ohne Kopf (bzw. bei **352** hockende Mumie);
2. dreiteiliges langes Frauenhaar;
3. Löwinnenkopf mit Mähne;
4. 5. die beiden Ohren der Löwin.

Modellformen für den Oberkörper eines Knaben. § 494

Ohne Kopf, mit anliegendem Haar bzw. Kahlkopf: **29. 98. 101. 348. 1741**; mit Doppelkrone **22. 35. 328. 338. 368. 1205**; mit Kopftuch **23. 60. 326**: § 495; mit Kopf eines Zwergengreises **49**: § 496.

[1] DARESSY *Statues de div.* (1905/06) pl. XLVI, p. 228; auch bei KAIRO 38 913 aus El-Kab.

[2] *Catalogue of the .... Collection of Egyptian antiquities formed by Robert de Rustafjaell* (London, Sotheby, 20. Jan. 1913) Nr. 790, p. 67, pl. XLVIII.

[3] Philadelphia E 3379, Höhe 16,3 cm, schreitend, mit Sockel und Rückenpfeiler, R. mit ☥ Anch, L. ausgestreckt herabhängend, freistehende Doppelkrone auf Frauenhaar mit Geierhaube und Uräus.

[4] KAIRO 42.165 bzw. 42.178: LEGRAIN *Statues* 2 (1909) 32, pl. XXIX bzw. 43, pl. XLII.

[5] Das in Bronze selbständig gegossene Gesicht einer Löwin mit Ohren ist an der Figur der Uto-Sachmet vor das dreiteilige Frauenhaar gesetzt: BRITISH MUSEUM 63.516, SHORTER in *Journ. Eg. Arch.* 18 (1932) 123, pl. XI; *British Museum Quarterly* VI, 4 (1931—32) 101.

a) Die Modellform reichte von oberhalb der Hüften bis zum Halsansatz und enthielt die Schultern mit den Armstümpfen mit einer wagerechten Fuge (erkennbar bei **101** am linken Arm). Unterhalb dieser Modellform kann der Knabe entweder schreiten (**22. 35. 49. 328. 338. 1205**) oder liegend-sitzen (**23. 29. 98. 101. 326. 348. 368. 1741**) oder hocken (**60**). Oberhalb dieses Modellteils kann der Modelleur einen beliebigen Kopf aufsetzen (s. o.); die Halsfuge ist zuweilen deutlich (**29**). Beide Arme sind herabhängend angefügt worden bei **368** und **1741**; sonst ist immer wenigstens der eine von ihnen angehoben.

b) In das Wachsmodell (§ 595 c 4) ist gelegentlich ein Halskragen eingegraben (**328. 338. 348**: nur hinten **368**) oder ein Amulett an einem Bande (**35. 338. 1205**).

c) Diese Modellform stimmt mit der für einen männlichen Oberkörper im wesentlichen überein, und in vielen Fällen mag die gleiche Form verwendet worden sein (§ 339). Zuweilen allerdings scheint der Knabenkörper dicker oder schlanker als der normale Männerkörper zu sein (§ 339); bei **22** hat der Knabenkörper weit ausladende Schultern und ist sehr kräftig.

d) Der Körper des Säuglings auf dem Schoß der Isis sollte in derselben Weise hergestellt sein wie bei selbständigen Figuren des Harpokrates. In der Tat macht wenigstens der Oberkörper bei einigen Säuglingen den Eindruck, als ob er in einer Form gegossen wäre (**337. 359** ?). Bei anderen Säuglingen, die völlig geschlossen ohne jeden Durchbruch oder Unterschneidungen gearbeitet sind, könnte vielmehr der ganze Körper von den Füßen bis zum Kopfe aus einer einzigen Form gegossen worden sein (**1201. 1741**, vielleicht mit aufgesetztem Kopfe mit Doppelkrone, wegen Oxyd nicht zu entscheiden). Bei anderen endlich sind die Beine (**359. 365**) so roh, daß zum mindesten diese, vielleicht aber der ganze Körper mit der Hand geknetet ist. Die Arme sind bei **337** vielleicht angesetzt, sicher der viel zu große Knabenzopf, der bis zur Achsel reicht; ebenso bei **1201** der Zopf, die Ohren und der Uräus.

§ 495 *Mit Kopftuch:* Harpokrates **23. 326** liegend-sitzend; **60** hockend.

a) Gemäß den Beobachtungen an anderen Oberkörpern ist hier festzustellen, ob das Kopftuch und das Gesicht des Knaben mit dem Körper in der Modellform verbunden gewesen sind.

Bei **60** ist das Gesicht vielleicht gesondert vom Kopftuch hergestellt; die Linien des Kopftuches sind erst nach Anbringung der Ohren eingegraben worden. An dem Zopf im Nacken läuft dicht unterhalb des Ansatzes eine wagerechte Linie quer über ihn hinweg, die die Grenze zwischen dem geformten und gekneteten Teil des Zopfes darstellen könnte; zum mindesten der Ansatz des Zopfes ist mit dem Kopftuch zusammen aus einer Modellform gewonnen worden. Die eingegrabenen Faltenlinien des Kopftuches waren sicher schon an dem Gußmodell vorhanden, weil sie durch das Ansetzen von Uräus, Knabenzopf und Untersatz für den Kopfschmuck im Wachs zerdrückt worden sind; wahrscheinlich waren diese Linien schon in der Modellform enthalten (§ 595b).

Bei **23** ist das Kopftuch wohl gesondert geformt worden, mindestens bis zu den Teilen hinunter, die an die Schultern anschließen; der untere Teil der Lappen und des Zopfes ist vielleicht anmodelliert, während er obere Teil von ihnen offenbar schon in der Modellform vorhanden war. Bei **326** ist das Kopftuch anscheinend selbständig hergestellt und dann auf die Schultern gesetzt worden; wobei der Modelleur die schlecht gestalteten Lappen wohl mit der Hand hergerichtet und den zu langen und dünnen Zopf aus einer Wachsrolle geknetet hat (§ 582d). Das Gesicht ist zu groß für das Kopftuch (der Modelleur hat die Stirn weggeschnitten) und schief eingesetzt (nach unten stark vortretend).

b) Die Ohren sind bei **60**, wie schon oben angegeben, nachträglich an das Kopftuch angesetzt worden; ebenso bei **23** (das rechte Ohr stark beschnitten). Bei **326** sind die Ohren weggelassen.

Der rechte Schläfenzopf ist stets gesondert hergestellt und nachträglich an das Kopftuch angesetzt, das dabei beschädigt wurde (**23. 60. 326**).

Für die Herstellung des Gesichtes ist bei **23** und **326** am Halse eine wagerechte Fuge wichtig, die auf das Einsetzen des selbständig geformten Gesichts weist. Bei **326** ist das Gesicht grob und schief, unten nach der rechten Backe zu verzerrt.

c) Im allgemeinen scheint also das Kopftuch selbständig aus einer Form gewonnen zu sein, die vielleicht nur seinen oberen Teil enthielt. Auch das Gesicht ist, wenigstens zuweilen, gesondert hergestellt und eingefügt worden.

An das Kopftuch sind als selbständig hergestellte Teile, abgesehen von den herabhängenden Lappen, nachträglich angefügt worden: der Knabenzopf an der rechten Schläfe, die beiden Ohren, der Uräus und endlich der Untersatz mit dem Kopfschmuck.

§ 496 *Mit Kopf eines Zwergengreises:* Schreitender Mischgott **49**.

Der Kopf des Zwergengreises (§ 506d), der sich vorn und hinten mit Unterschneidungen abhebt, ist gesondert geformt (§ 497) und auf die Schultern eines normalen Oberkörpers gesetzt (§ 507). Die Schultern mit den Armstümpfen für das untere Armpaar gehören zu diesem Oberkörper, und man erkennt noch die Verschmierung durch Wachs bei dem Ansetzen der beiden Arme. Das obere Armpaar ist gesondert hergestellt und oben an die Schultern angearbeitet. Der Modelleur hat hier also denselben Oberkörper eines Knaben ohne Kopf benützt wie für Knaben mit gewöhnlichem Kopf (§ 494).

Oberkörper eines Zwergengreises (§ 341). § 497

Zwergengreis **93. 95** breitbeinig stehend. — Für die beiden kleinen Zwergengreise in der Gruppe **29** vgl. § 507. Die Modellform beginnt oberhalb der Hüften, wo sie bei **93** zu weit nach rechts aufgesetzt ist, sodaß der Oberkörper aus der Mittelachse verschoben ist. Bei beiden Figuren scheint der Kopf gesondert geformt und aufgesetzt zu sein, ebenso wie bei dem Knaben mit dem Kopf eines Zwergengreises **49** (§ 496); der Kopf ist bei **93** sicher, bei **95** unsicher rund herum abzulösen. Bei **93** sind beide Arme, bei **95** der linke Arm gesondert hergestellt und mit einer

wagerechten Fuge, die überall zu verfolgen ist, an die Achsel gesetzt. Der erhobene rechte Arm von **95** mit der Faust, in der ein selbständig hergestelltes Schwert steckte, steht völlig in der Ebene des Körpers und ist offenbar schon in der Modellform des Oberkörpers enthalten gewesen; der gespannte Muskel läuft von der rechten Brustseite bis in den rechten Oberarm hinein. Hieraus ergibt sich der Umfang des Modellteils, der anscheinend nicht in allen Fällen der gleiche gewesen ist (§ 334f.).

§ 498 **Oberkörper einer Mumie ohne Kopf:** Thronender Osiris **26. 327. 1231** (unterhalb der Hüften weggebrochen, Ergänzung fraglich); die Hände liegen bei **23** und **327** gekreuzt, bei **1231** nebeneinander.

a) Während bei den stehenden Mumien der Oberkörper mit den Oberschenkeln zusammen in der gleichen Modellform gewonnen worden ist (§ 485), hat der Modelleur an den hier vorhandenen thronenden Mumien den Oberkörper oberhalb der Hüften abgetrennt. Zufällig bietet unser Bestand nur thronende Mumien mit naturalistischen Armen nach „oberägyptischer“ Art (§ 538c). Krummstab 𓋾 und Geißel 𓍱 sind gesondert hergestellt und im Wachs aufgelegt worden.

b) Die untere Grenze der Modellform ist bei dem Oberteil **1231** als Fuge zwischen dem Oberkörper und dem von den Knieen bis oberhalb der Hüften reichenden Modellteil an der Innenseite zu erkennen (Tafel 10). Sie läuft als Linie an der Vorderseite klar unmittelbar unterhalb der Unterarme und Hände und folgt ihnen genau, ist also nach oben geschwungen. Am Rücken ist die Linie weniger deutlich, aber doch vorhanden, besonders an der linken Rückenseite als grade Linie. Dieses ist bisher das einzige Beispiel, an dem ich eine Fuge zwischen Modellteilen an der Innenseite von Metallgüssen feststellen konnte (§ 583d); man würde leicht weitere Beispiele beschaffen können, wenn man zerbrochene Figuren untersuchen dürfte.

c) Die obere Grenze dieser Modellform hat der Halsansatz gebildet, an dem aufgelegtes Wachs an der rechten Halsseite erkennbar ist (**1231**; ebenso **327**, bei dem hinten der Ring angesetzt ist). Der Kopf ist an allen drei Figuren selbständig geformt und aufgesetzt.

d) Aus den Beobachtungen am Oberkörper ergeben sich zwei Gruppen von Mumien für die Herstellung des Wachsmodells: § 479d—e.

§ 499 **Die Ausführung des Halskragens.**

Der Halskragen bei Menschen und Tieren ist im allgemeinen in Wachs eingeritzt worden, entweder erst in das Gußmodell oder schon in ein Vormodell, nach dem die Modellform zur Herstellung des Gußmodells angefertigt ist.

Sichere Beispiele, an denen der Halskragen am Metallguß eingraviert ist, sind schwer zu finden. Bei den in Relief angegebenen Halskragen (Osiris **26**; Isis **1201**) muß dieser schon in der Modellform enthalten gewesen sein, vermutlich einschließlich der auf ihm angegebenen Einritzungen.

Für den selbständig verwendeten Halskragen an der Ägis, dem Sistrum und dem Spiegel (Typ § 436) sind besondere Modellformen vorhanden gewesen, vielleicht in Verbindung mit dem darüber angebrachten Kopf einer Frau oder Löwin, oder auch nur mit dem zu ihnen gehörigen Frauenhaar ohne das Gesicht. Diese Formen für Halskragen waren meist offene Halbformen (an der Ägis § 576), seltener zweischalige Formen mit Ausarbeitung beider Seiten (am Sistrum 1212).

MODELLFORMEN FÜR KÖPFE. § 500

a) Bei der Untersuchung des Oberkörpers ergab sich die selbständige Herstellung des Kopfes, wenn er sich in seiner äußeren Gestalt deutlich gegen den Hals absetzt und dort ohne weiteres abgelöst werden kann. Aber auch bei den äußeren Verbindungen zwischen Kopf und Oberkörper, wie durch langes Haar, Kopftuch mit herabhängendem Zopf und Lappen, leiteten die Beobachtungen zu einer Abtrennung dieser Teile im Wachsmodell vom Oberkörper. Hierdurch kamen wir zu besonderen Modellformen für den Kopf oder langes Haar oder das Kopftuch, wobei das Gesicht zum Teil nachträglich eingefügt worden ist. Die Fugen zwischen diesen Modellteilen und dem Oberkörper sind am Halse oder an den Kanten der aufgesetzten Teile zu suchen und dort auch in Wirklichkeit nachzuweisen.

b) Die Modellform enthielt den Kopf allein, wenn dieser keine weiteren Zutaten hatte. Umschließt eine Krone den Kopf, so muß diese mit ihm zusammen in einer einzigen Modellform hergestellt sein; das gilt für die unterägyptische und oberägyptische Krone und die Doppelkrone, aber nicht das Kopftuch und das lange Haar. An den Ausguß aus derartigen Modellformen sind eine Reihe von weiteren Zutaten angesetzt, die selbständig und zwar meist in Formen, hergestellt sind: Bart, Ohren, Uräus, Knabenzopf, Straußenfedern, Widderhörner usw.; gelegentlich sind vollständige Kronen und sonstige Atribute auf das Haar gesetzt.

c) In der typologischen Untersuchung des menschlichen Kopfes hatte sich die Möglichkeit der Verwendung ein und derselben Modellform für Köpfe verschiedener Typen ergeben, wenigstens bei mittelmäßigen und schlechten Arbeiten, z. B. für den Kopf eines Mannes, einer Frau und eines Knaben (§ 347). Andererseits konnte ein weiblicher Kopf mit Oberkörper aus der Form für einen männlichen hergestellt sein (Nilgott **30**: § 504f.). Bei der Ermittlung der Modellformen für einen bestimmten Kopftypus wird also überall auf die Frage zu achten sein, inwieweit diese für andere Köpfe verwendbar waren.

Menschliche Ohren (§ 349).

§ 501 Die Ohren lassen sich häufig rund herum von der Fläche, auf der sie sitzen, ablösen; dadurch erkennt man sie als im Wachs selbständig hergestellte Teile, die mit dem Kopf nicht organisch verwachsen, sondern erst nachträglich an ihn herangefügt sind. Die Beobachtung ist leicht zu machen, wenn die Ohren auf einer Fläche sitzen, von der sie sich allseitig abheben, nämlich bei:

a) Kahler Kopf bzw. mit anliegendem Haar bei Männern: § 504a.

b) Kronen, die den Kopf umschließen und die Ohren freilassen, nämlich:

1. Unterägyptische Krone bei Neit: § 505a.
2. desgl. an der Doppelkrone bei Harpokrates: § 506b.
3. Oberägyptische Krone bei Reschef (§ 504c) und Osiris (508a).
4. Kriegshelm **384** (vgl. i).

Die Feststellung ist aber schwieriger, wenn die Ohren in eine Grube gelegt sind, der sie sich anschmiegen, nämlich bei:

c) Mann mit langem dreiteiligem Haar und menschlichem Gesicht § 504f.

d) desgl. mit Falkengesicht § 504g 2.

e) Frau mit langem dreiteiligem Haar und menschlichem Gesicht § 505b.

f) Knabe mit Kopftuch bei Harpokrates § 506c.

g) In allen diesen Fällen hängt die Entscheidung davon ab, ob die Ohren mit Unterschneidungen auf dem Haar liegen oder nicht. Ist eine Unterschneidung vorhanden, so können die Ohren nicht im Zusammenhang mit dem Gesicht oder Haar geformt sein, sondern sie sind selbständig hergestellt und aufgelegt. Nun sind solche Unterschneidungen bei vielen Figuren erkennbar, wie bei der Ermittlung ihres Modells angegeben ist, z. B. deutlich bei dem Nofertêm **33**, bei der säugenden Isis **337** und dem Harpokrates **23**.

h) Die Ohren sind also gesondert angefertigt, und zwar sind sie im allgemeinen aus einer offenen Halbform gewonnen (§ 587c). Bei dem Ansetzen an den Kopf sind sie nicht immer an die richtige Stelle gekommen; z. B. sitzt bei dem Harpokrates **29** das linke und noch mehr das rechte Ohr zu tief, bei **101** jedoch das rechte höher als das linke Ohr.

i) Die großen und sorgfältig gearbeiteten Ohren an dem Königskopf mit Kriegshelm **384** sitzen frei auf dem Helme auf. Sie haben zwar eine Unterschneidung gegen den Kopf zu; aber diese enthält nur eine ungegliederte Fläche, war also leicht mit der Hand zu kneten. Das Innere des Ohres ist so gut wie ohne Unterschneidungen ausgeführt, und ein Wachsausguß von ihm konnte leicht aus der Gipsform herausgenommen werden. Der Befund veranlaßt zu der Folgerung, daß auch diese Ohren, ebenso wie die der kleineren Figuren, aus einer Form gewonnen worden sind (§ 504e).

§ 502 Der Bart.

a) Aus der Untersuchung des Oberkörpers und Kopfes (§ 500a) ergab sich die Notwendigkeit der gesonderten Herstellung des Bartes, der im Wachs nachträglich an die schon vorhandenen Modellteile angefügt wurde. In der Tat sind an vielen Bärten Unterschneidungen festzustellen, die eine selbständige Anfertigung verlangen.

b) Zwei verschiedene Arten des Bartes waren ermittelt (§ 438d), die an das Kinn des Mannes angesetzt worden sind. Der dünne, am Ende umgebogene Bart sitzt zuweilen nicht vorn am Kinn an, wie er eigentlich soll und meistens auch tut, sondern etwas weiter nach hinten. Auch hieraus folgt die gesonderte Herstellung des Bartes in Wachs und sein nachträgliches Ansetzen an das Kinn (deutlich bei Osiris **323. 1231**; Nofertêm **361**). Das Wachsmodell zu dem dünnen Bart wurde wohl aus einer Form gewonnen, wenigstens für die Vorderseite; dazu genügte eine offene Halbform, in der auch die Flechtung angegeben gewesen sein wird.

c) Das Wachsmodell zu dem b r e i t e n graden Bart war ein Klotz, auf dem Wellenlinien eingeritzt werden konnten; er ist vermutlich geformt, nicht geknetet. Die Bartspitze springt bei den kleinen Figuren nicht zurück, auch nicht bei dem großen Königskopf **384**, bei dem sich der Bart nach unten stark verbreitert.

d) Auch der d ü n n e Bart ist meist in seiner ganzen Länge durch eine Stütze mit dem Halse und der Brust verbunden. Zuweilen liegt die umgebogene Spitze frei (**327. 1231**), oder der Bart ist frei gearbeitet (**26**) oder nur an der Spitze mit der Brust durch eine Stütze verbunden (**28. 30**). Für **26** und **327** ist an anderer Stelle (§ 346 f—g) die Herkunft aus Oberägypten ermittelt worden, für **1231** aus Mittelägypten, für **28** aus Unterägypten. Vielleicht ist die freiere Gestalt des Bartes thebanische Sitte im Gegensatz zu der geschlosseneren Gestalt, die der des breiten Bartes des Ptah ähnlich ist. Dann würde der Nilgott **30** einer oberägyptischen Sitte folgen, die allerdings auch bei dem sicher unterägyptischen Osiris vorliegt.

e) Der Vollbart ist im Wachsmodell stets am Kopfe des Zwergengreises angearbeitet gewesen und mit ihm zusammen auf die Brust gesetzt worden. Er gehörte zur Modellform des Kopfes (§ 507).

f) Der Bocksbart des Ziegenbocks oder Widders ist anscheinend mit der Hand geknetet und sicher nachträglich an den Tierkopf angefügt worden.

Der rechte Schläfenzopf des Knaben. § 503

Der Knabenzopf kann an das anliegende Haar, an die Doppelkrone und an das Kopftuch angesetzt werden (§ 339i). Er ist fast immer zu groß im Verhältnis zum Kopf, und der Modelleur hat sein umgerolltes Ende auf die rechte Schulter gelegt, um das Metall durchfließen zu lassen. Bei dem Säugling von **337** reicht er bis zur Achsel hinunter. Auf der Vorderseite ist meist durch Linien die Flechtung des Zopfes angedeutet, und diese waren gewiß oft schon in der Modellform angegeben, auch wenn sie ursprünglich in Wachs eingeritzt sind. Die Linien sind oft bis zu Winkeln vereinfacht (348) oder zu Ringen entstellt (29). Das Muster der Flechtung ist nur selten auch auf der Rückseite des Zopfes eingegraben (**60**); wenn die Modellform, wie es den Anschein hat, schon die Flechtung angab, so bestand sie in diesem Falle sicher aus zwei Schalen; in anderen Fällen kann eine offene Halbform benützt worden sein. Der Zopf ist an der rechten Schläfe mit Wachs befestigt worden, das sich durch seine Oberfläche von dem gegossenen Wachs des Zopfes unterscheidet (**348. 368**). Zuweilen ist der Zopf gesondert gegossen (**22. 31**); dann hat der Modelleur ein Loch in ihn geschnitten, das in einen an die rechte Schläfe angearbeiteten Dorn paßte (§ 506b. 508b).

Modellformen zu männlichen Köpfen. § 504

a) *Mit anliegendem Haar, Kahlkopf oder Kappe:* Imhotep **39. 45;** Priester **52. 68. 88. 89;** König **2367;** Mondgott mit Kappe des Ptah **31. 1236.**

Wie sich in der Untersuchung der Typen ergeben hatte, läßt sich der Kahlkopf (§ 443) nicht von dem mit anliegendem Haar (§ 444) und von dem mit Kappe (§ 448) trennen.

Der Modelleur hat für alle diese Typen offenbar die gleiche Modellform benützt und dann weiter ausgestaltet (§ 506a: Knabe). Der Kopf ist mit deutlicher Halsfuge auf die Schultern des männlichen Oberkörpers (§ 486) gesetzt; bei **52** ist er wegen des Kruges auf der linken Schulter nach rechts abgebogen befestigt worden, bei Imhotep (§ 347c) zu weit nach vorn. Bei **88** hat der Modelleur eine zu große Form für den Kopf benützt; seine Höhe entspricht dem Abstand zwischen Fußsohlen und Knieen bzw. zwischen Nabel und Hals.

Der Kopf von **89** ist roh und hat eine unregelmäßige körnige Oberfläche, und die zu kleinen Ohren sitzen falsch; er ist vielleicht geknetet, nicht geformt.

Die senkrechte Rippe auf dem Kopfe von **31** von der Stirn bis zum Monde könnte eine Schalenfuge von der Modellform sein; das ist aber unwahrscheinlich, da sie an dem Hinterkopf nicht erkennbar ist. Deshalb sehe ich in ihr den Rest eines im Wachs getilgten Uräus, der in der Modellform enthalten war (§ 512f). Hier liegt ein weiteres Beispiel für die Verwendung einer Modellform zu einem Zwecke vor, für den sie eigentlich nicht bestimmt war (§ 583a); die Form hätte für einen Harpokrates mit Uräus am anliegenden Haar dienen sollen, war nach Beseitigung des Uräus aber ebenso gut für einen Ptah mit Kappe (§ 448b. 508b) wie für einen Priester oder Imhotep verwendbar.

Die zu Grunde liegenden Modellformen sind auch für Knabenköpfe verwendet worden (§ 506a), ebenso auf Mumienkörpern (§ 508b).

An den Kopf sind als gesondert hergestellte Teile angesetzt: Ohren (bei allen Figuren § 501a), Uräus (**2367**), Bart (**31, 1236**), Mond und Knabenzopf (**31**).

b) *Mit halblanger Löckchenperücke:* Anhor **37.**

Der Kopf ist wahrscheinlich in gesonderter Form gegossen. Die Linien am Haar sind in Wachs eingeritzt, entweder am Gußmodell oder an einem Vormodell.

c) *Mit oberägyptischer Krone:* Reschef **46.** Für Osiris vgl. Mumie (§ 508a).

Der Kopf mit der Krone ist aus einer Form gewonnen, die aus vermutlich zwei Schalen bestand. Eine Fuge, als Rille noch erkennbar, läuft hinten in der Mitte senkrecht von der Spitze der Krone hinunter bis zum Halse. Eine zweite senkrechte Fuge ist vorn über die Nase hinweg zu denken. Nachträglich angesetzt sind die gesondert hergestellten Ohren (§ 501b 3); die Betten für die Einlagen an den Augen sind im Wachs ausgehoben. Die oberägyptische Krone ist hier verwendet, weil der Modelleur keine Form für die hohe syrische Mütze besaß (§ 450a).

d) *Mit der Amon-Krone* (§ 453). Amon **369;** bei **56** auf Mumienleib.

In einer Modellform, die auch für Mumien benützt ist (§ 508c), wurde der Kopf mit dem helmartigen Untersatz ausgegossen; an diesen hat der Modelleur Bart, Ohren und Federn angefügt.

Bei **369** sind die Federn mit der Sonne in einer offenen Halbform gegossen und dann in einen Ausschnitt des Helmes eingeknetet worden (§ 516a).

e) *Mit Kriegshelm.*

Der lebensgroße Königskopf **384** (§ 161, Tafel 23) ist nach § 161 aus freier Hand modelliert. Gipsformen für einzelne Teile des Wachsmodells sind in den Werkstätten nicht anzunehmen, höchstens für den Uräus (Höhe jetzt 6 cm, ursprünglich etwa 7 cm)[1].

Für die Rekonstruktion der Herstellung dieses Kopfes ist eine Beobachtung wichtig, die sich an den Photos nachprüfen läßt (Tafel 23ff.). Der jetzt vorhandene Guß kann in einer zweischaligen Form abgeformt werden, wenn man die beiden Ohren, den Bart mit seiner Stütze und den Uräus einschließlich seines Leibes und Schwanzes wegschneidet; dann bietet er keine Unterschneidungen mehr, die ein Abnehmen der beiden Schalen hindern würden. Für den Gebrauch von Formen für die erwähnten vier Teile spricht ihre regelmäßige Gestalt und ihre glatte Oberfläche, sowie die mangelnde organische Verbindung mit der Fläche, auf der sie sitzen und von der sie sich ohne weiteres abheben lassen. Die Ohren haben die geschwungene Form (oben und unten nach vorn gebogen), die für das Auflegen auf das in entsprechender Weise geschwungene lange dreiteilige Haar bestimmt ist (sichtbar in der Vorderansicht Tafel 23).

Ich möchte angesichts der künstlerischen Höhenlage der Arbeit nicht folgern, daß die hierdurch ermittelte Modellform des Kopfes mit Helm schon in der Werkstatt vorhanden war. Wohl aber dürfen wir die Anfertigung einer solchen Form für die Herstellung des Gußmodells und seines Tonkernes nach dem Originalmodell erschließen, das in Ton oder Wachs ausgeführt war (§ 591d—f). Weiterhin dürfen wir die Aufbewahrung der Modellformen für den Kopf, die Ohren, den Bart und den Uräus annehmen, zum mindesten bis zum endgültigen Gelingen des Gusses, vielleicht aber auch darüber hinaus in dem Magazin der Gießerei. Hieraus ergibt sich die ständige Möglichkeit für die Wiederholung der Arbeit, selbst nach Jahren und nach Generationen. Das ist wichtig für das Verständnis der archaisierenden Arbeiten in der ägyptischen Spätzeit.

f) *Mit dreiteiligem Haar* (§ 445).

Bei dem Oberkörper (§ 487) hatte sich ergeben, daß der Kopf mit langem dreiteiligem Haar mit ihm zusammen aus einer Modellform gewonnen worden sein kann; daß aber auch die selbständige Herstellung des Haares und des Gesichtes in Frage kommt. Das lange dreiteilige Haar war auch für Frauenfiguren verwendbar, die durch Einsetzen eines zarteren Gesichtes einen weiblichen Zug erhalten konnten (§ 492). Das Wachsmodell des Nilgottes **30** ist in einer Modellform gegossen, die einen weiblichen Oberkörper und vielleicht auch ein weibliches Gesicht enthielt (§ 492 i).

Bei den beiden Schlangen mit Männerkopf **358. 363** ist das dreiteilige Haar offenbar in einer gesonderten Form hergestellt und auf den Schlangenleib, wie sonst auf die menschlichen Schultern, gesetzt worden; der äußeren Gestalt nach ist das Haar nicht mit der Hand geknetet. Die Linien in Hufeisenform an der Rückseite des Haares von **358** waren wohl schon in der Modellform enthalten; denn sonst hätte der Modelleur, wenn er überhaupt an den Linien arbeitete, den tiefen groben Strich beseitigt, der durch ein Versehen im Wachs quer durch das Muster eingeschnitten ist. Das menschliche Gesicht ist bei **358** organisch mit dem Haar verbunden und vielleicht mit ihm zusammen ausgeformt; bei **363** ist das Gesicht aber deutlich gegen das Haar abgesetzt und offenbar in eigener Form gegossen. Die menschlichen Ohren sind bei **358** rund herum von dem Haar abzulösen, also selbständig geformt und aufgelegt (§ 501c); bei **363** ist diese Herstellung weniger klar zu erkennen, aber doch wahrscheinlich. Bei beiden Köpfen ist die Krone nachträglich aufgesetzt.

g) *Mit Tierkopf vor dreiteiligem Haar* (§ 351).

Aus der Untersuchung des Oberkörpers (§ 488) hatte sich schon ergeben, daß der Tierkopf in besonderer Modellform gegossen und vor das lange dreiteilige Haar gesetzt ist, das entweder allein oder im Zusammenhang mit dem männlichen Oberkörper aus einer anderen Modellform gewonnen worden war.

Das Haar am Hundekopf **90** hat eingegrabene Strähnenlinien, die bei dem Einformen zerdrückt und infolge eines Gußfehlers schlecht gekommen sind; dieser Zustand beweist, daß die Linien sicher schon am Wachsmodell vorhanden waren, vielleicht sogar schon an der Modellform. Ebenso bei dem Mann mit Widderkopf **27**, bei dem die Strähnenlinien des Haares unter dem Schwanz des Uräus hinweg laufen, der nachträglich aufgelegt sein muß.

Wir haben also besondere Modellformen für Tiergesichter anzunehmen. Diese sind, wenn keine Zutaten notwendig waren, in der Modellform vollständig enthalten gewesen. In einigen Fällen jedoch sind weitere Teile angesetzt worden, nämlich:

1. Widderkopf **27:** erhielt nachträglich die Hörner und Ohren, den Bocksbart und die Schlange; **47:** Hörner, Ohren, Bocksbart und Sonne. Die Hörner haben eine genau angepaßte und zurechtgebogene Gestalt und sind, ebenso wie die Ohren, aus Formen gewonnen (§ 513a). Von der Schlange bei **27** ist nur ihr auf das Haar aufgelegter Schwanz vorhanden. Der Widderkopf mit langem ungeteiltem Haar **38** muß ähnlich wie der Oberteil der widderköpfigen Männer hergestellt sein, d. h. Haar und Widdergesicht wurden gesondert ausgegossen und miteinander verbunden. Dann setzte der Modelleur die einzeln hergestellten Hörner und Ohren an und legte zuletzt (genau wie bei dem Widderkopf **27**) den Schwanz der Schlange auf. Die Hörner sind gut gestaltet und haben eine feine Angabe von schuppigen Ringen; ihr oberer Teil mag geformt, die frei vortretenden Spitzen geknetet sein.

2. Auf den selbständig geformten Falkenkopf, der auch auf dem Mumienleib befestigt wird (§ 508d), ist bei **32** die Doppelkrone, bei **339** die Sonne aufgesetzt worden. Bei **32** sind die menschlichen Ohren (§ 350) nachträglich auf das Haar gelegt (§ 501d), bei **339** ist ein Ring im Nacken angefügt worden.

3. Bei dem Löwenkopf **349** sind die Löwenohren gesondert hergestellt und an das Gesicht gefügt worden; dann ist die Krone auf dem Kopfe befestigt.

Modellformen zu weiblichen Köpfen. § 505

a) *Mit unterägyptischer Krone* : Neit **42. 43. 325.**

Die Modellform enthielt den Kopf mit Gesicht und Krone, deren Draht hinzugefügt wurde (§ 592c 5). Die Halsfuge ist erkennbar, bei **42** deutlich. Die Ohren sind im Wachs nachträglich angesetzt (§ 501b 1).

b) *Mit dreiteiligem Frauenhaar* (§ 446). Der Kopfschmuck ist auf das Haar gesetzt vermittelst entweder eines runden Untersatzes: Isis-Hathor **34. 357;** Nebthotep **55;** säugende Isis **359. 1739;** — oder eines Schlangenkranzes: Isis **99;** Isis **337. 365. 1201;** Hat-mehit **1204.** — oder unmittelbar bei Mut **366:** Doppelkrone.

1. Zunächst erhebt sich die Frage, ob die Modellform schon den Untersatz bzw. Schlangenkranz enthielt; war es der Fall, so sind für diese beiden Typen gesonderte Formen vorhanden gewesen. Ferner ist es unsicher, ob überhaupt das Frauenhaar in der Modellform des Oberkörpers (§ 492) eingearbeitet war; vielleicht ist es gesondert hergestellt und aufgelegt worden, wenigstens in einigen Fällen. Gab es eigene Modellformen für das Frauenhaar, die natürlich auch für das lange dreiteilige Haar an Männerfiguren verwendbar waren, so muß auch das Frauengesicht in besonderer Modellform hergestellt worden sein. Das ist in der Tat ebenfalls zuweilen geschehen § 492d. Für die Ohren vgl. § 492e.

2. Der genaue Vergleich einer männlichen Figur mit einer weiblichen, die beide das gleiche lange Haar haben, lehrt die Verschiedenheit der Gesichter (§ 348). Also hat der Modelleur für gut ausgeführte Figuren sicher verschiedene Formen für Männer- und Frauengesichter gehabt; man beurteile daraufhin etwa unseren Nofertêm **33** neben der Isis **1739.** Andererseits hat die Isis-Hathor **99** ein Gesicht, das zu groß ist und einen ausgesprochen männlichen Ausdruck hat; hier hat der Modelleur eine Modellform genommen, die auch für ein männliches Gesicht zu verwenden war (§ 583a).

Übrigens hat an den Oberkörpern von **33** und **1739** nicht nur die Brust die selbstverständliche Eigenart der Geschlechter, sondern auch die Schultern sind verschieden (§ 338e); diese Feinheiten sind zweifellos in den Modellformen vorhanden gewesen, nicht etwa erst mit der Hand hineinkorrigiert.

3. Die Strähnenlinien des Frauenhaares (§ 446) sind wahrscheinlich im Wachs eingeritzt worden, entweder am Gußmodell oder an einem Vormodell;

[1] Das entsprechende Stück ist bei unserer Schlange **353** 6 cm hoch, bei **355** 5 cm hoch.

ebenso Umriß und Innenzeichnung der Geierhaube (§ 470). Aus dem gelegentlichen Fehlen der Linien am Haar darf man nicht folgern, daß sie niemals in der Modellform enthalten gewesen wären. Die Geierhaube ist bei **1201** plastisch angedeutet, war also wohl in der Modellform eingearbeitet (§ 595a); die Strähnenlinien des Haares nehmen keine Rücksicht auf die Geierhaube, und können erst am Gußmodell eingegraben worden sein.

4. Der Uräus ist gesondert geformt und an das Frauenhaar gesetzt worden (§ 512).

5. Der glatte Untersatz (§ 447) ist in einigen Fällen von dem Haar abzulösen, also vermutlich gesondert hergestellt (§ 510), und zwar entweder grob geknetet (**34. 359**) oder so sauber, daß er geformt sein könnte (**55**). In anderen Fällen geht der Untersatz in allmählichem Übergang in das Haar über, was natürlich auch durch nachträgliche Verschmierung mit Wachs hergerichtet sein kann (**357. 1739**).

Eine sichere Entscheidung darüber, welche dieser Untersätze geformt sind, ist nicht möglich.

6. Der Schlangenkranz (§ 464c) ist immer deutlich, zuweilen sogar mit Unterschneidungen gegen das Frauenhaar abgesetzt. Die Schilde der Schlangen sind niemals einzeln hergestellt und dann zusammengefügt worden; sondern man erkennt noch die wagerechten und senkrechten Einkerbungen mit dem Messer in die ursprünglich glatte Oberfläche einer runden dicken Wachsplatte (§ 510). So ist die Herstellung sogar bei der großen Isis **1201** geschehen. Die Messerschnitte sind besonders deutlich bei der Isis **99**: zuerst zwölf senkrechte Schnitte, um die Schlangen voneinander zu trennen; dann ein wagerechter umlaufender Schnitt, um die Köpfe von den Leibern abzusetzen; zuletzt zwei schräge Schnitte zum Zuspitzen jedes einzelnen Kopfes.

7. Bei der Mut **366** ist eine selbständig hergestellte Doppelkrone (§ 454) frei auf das Frauenhaar gestellt worden; diese ist offenbar in einer eigenen Modellform gegossen, nicht etwa aus einem Männerkopf mit Doppelkrone zurechtgeschnitten.

8. Die griechischen Isis **57** und **91** sind als ganze Figur einschließlich des Kopfes aus einer Form gewonnen worden (§ 476d), und dann ist der selbständig hergerichtete Kopfschmuck nachträglich auf dem Kopf befestigt. Die Büste der griechischen Isis **2092** ist ohne Verwendung einer Form mit der Hand modelliert, wie die Rückseite klar zeigt, an der noch überall das Verstreichen des Wachses erkennbar ist. Alle Linien an der Vorderseite zur Angabe von Haar, Kleidfalten usw. sind mit einem scharfen Messer in das Wachs geschnitten. Die Ausarbeitung von Mund, Nase und Augen ist ebenfalls mit dem Messer gemacht, das tiefe Höhlen und scharfe Kanten hinterlassen hat. Bei **57** und **91** zeigt sich andeutungsweise, bei **2092** ausgeprägt die Arbeitsweise griechischer Modelleure, die ihre Figuren mehr oder weniger in freiem Aufbau mit der Hand schufen, nicht durch Zusammensetzen von ausgeformten Teilen.

c) *Mit Tierkopf.* Ohne Frauenhaar: Bastet **343 — 347.** Mit Frauenhaar: Löwinnenkopf **24. 352. 360.**

An den Figuren der Bastet ist der selbständig hergestellte Katzenkopf auf den Oberkörper (§ 491b) aufgesetzt worden. Die Halsfuge ist an dem zuweilen übertrieben verlängerten Halse (**343**) meist deutlich erhalten. Irgend eine weitere Zutat ist bei den Katzenköpfen nicht geformt worden; nur die Ohren, die wegen ihres allmählichen Ansteigens aus dem Kopfe schon in der Modellform enthalten gewesen sein müssen, sind im Wachs für Ringe durchlocht worden.

Der Löwinnenkopf ist, wenigstens an den guten Figuren, sicher gesondert gegossen und vor dem Frauenhaar angefügt worden; auch die Löwenohren waren selbständig hergestellt. Ebenso bei der Mumie **352** (§ 508 f.). Auf das Haar wurden nachträglich besondere Zutaten aufgelegt, wie der geknetete Schwanz der Schlange (**24. 352**). **352** und **360** haben noch eine Sonnenscheibe, **360** außerdem im Nacken einen Ring erhalten.

Modellformen zu Knabenköpfen. § 506

a) *Mit anliegendem Haar:* Harpokrates liegend-sitzend **29. 98. 101. 348. 741.**

Diese Köpfe konnten auch für Priester, Imhotep u. ä. verwendet werden (§ 504a), und in allen Fällen ist die gleiche Modellform benützt worden (§ 339). Man hat eigene Modellformen zu Knabenköpfen offenbar nur für besonders gut ausgeführte Figuren bereit gehalten, an denen der kindliche Charakter sogar im Gesicht zum Ausdruck gebracht werden sollte; solche können vorliegen bei **101** und **1741**. Die Halsfuge ist oft deutlich; bei **1741** ist der Hals durch Zwischenfügen von Wachs verlängert.

An allen Köpfen sind die Ohren im Wachs angesetzt worden. Der Kopf von **1741** hat keinerlei Zutat erhalten. Bei allen übrigen ist der selbständig, meist in einer zweischaligen Form hergestellte Zopf an die rechte Schläfe gesetzt und fest mit dem Kopfe verbunden worden.

An der Stirn hat der Modelleur einen Uräus angefügt, bei **348** zwei Uräen. Der Schild ist gewöhnlich geformt, Leib und Schwanz stets geknetet.

b) *Mit Doppelkrone.* Harpokrates schreitend **22. 35. 1205**; liegend-sitzend **328. 338. 368.**

Wir besitzen in unserem Bestande keine Männerfigur mit Doppelkrone, und eine solche wäre, abgesehen vom Pharao, im ägyptischen Pantheon höchstens für Atum denkbar, also in Gießereien in Heliopolis verwendet. Im allgemeinen muß aber die Benützung einer Modellform eines Kopfes mit Doppelkrone auf Figuren des Harpokrates beschränkt gewesen sein. Demgemäß könnte man gerade in diesem Falle ein ausgesprochenes Knabengesicht erwarten; dieses ist bei den Köpfen von **22. 338. 1205** mit ihren dicken Backen denkbar. Die kleinen und schlecht ausgeführten Figuren **35. 328. 368** haben Gesichter, die ebenso gut für Männer passen.

In jedem Falle haben wir eine besondere Modellform für einen Kopf mit Doppelkrone anzunehmen. Der Draht der Doppelkrone ist im Wachsmodell stets angesetzt worden; bei **22** ist er in Bronze gesondert gegossen.

An die Doppelkrone ist an der rechten Schläfe der gesondert hergestellte Zopf in derselben Weise wie bei dem Knabenkopf mit anliegendem Haar angefügt worden. Der Zopf ist also im Wachs aus einer besonderen Form (bei **338** viel zu groß!) gegossen und angesetzt. Bei **22** ist der Zopf im Metall gesondert gegossen (§ 503) und wird durch einen Stift festgehalten.

Ferner sind an die Doppelkrone die selbständig angefertigten Teile angesetzt worden: der Uräus, der bei **338** im Verhältnis zu der niedrigen unterägyptischen Krone viel zu groß ist. Ebenso die beiden Ohren, die sich überall rund herum deutlich abheben (§ 501b 2); der unförmliche Zopf erlaubte bei **338** nur das Ansetzen der unteren Hälfte des rechten Ohres.

Über die Halsfuge hinweg, die bei den meisten Figuren zu verfolgen ist, sind im Wachs eingegraben: ein Band für ein Amulett (**338. 1205**), ein Halskragen (**338. 368**) oder herabhängende Bänder (**22**); oder ein Ring ist im Nacken angesetzt (**35**).

c) *Mit Kopftuch:* Harpokrates **23. 60. 326.**

Die Untersuchung des Oberkörpers (§ 495) ergab die Wahrscheinlichkeit der gesonderten Herstellung des Kopftuches und des Gesichtes in eigenen Formen. Nach ihrer Zusammenfügung sind also gesondert hergestellte Teile angesetzt worden: der Zopf und der untere Teil der beiden Lappen (§ 582d), der Uräus, von dem wohl nur der Schild geformt ist und die Ohren (§ 501f.); zuletzt der Aufsatz mit dem Kopfschmuck.

d) *Kopf des Zwergengreises auf einem Knabenkörper:* **49.** An den Kopf eines Zwergengreises (§ 507a) sind als selbständig hergestellte Teile angefügt worden: der Bart, der Untersatz für die (in Bronze gesondert gegossene) Federkrone, und die acht Tierköpfe.

§ 507 Modellformen zum Kopf des Zwergengreises.

a) *Der ganze Kopf.* Zwergengreis **93. 95**; Knabe **49** § 506d; Gruppe des Harpokrates **29.**

An den Oberkörper des Zwergengreises (§ 497) ist der zugehörige Kopf angesetzt; die Modellform zu ihm enthielt auch den auf die Brust aufzulegenden Vollbart und den Zopf im Nacken.

Auf dem Kopfe ist der Untersatz (**49. 93**) bzw. die ganze Federkrone auf dem Untersatz (**95**) im Wachs angearbeitet worden; der Untersatz scheint immer mit der Hand hergerichtet zu sein (§ 510).

Die beiden kleinen Zwergengreise **29** sind vielleicht vollständig in einer offenen Halbform gegossen oder mit der Hand geknetet.

b) *Gesicht eines Zwergengreises:* **2872** § 480a.

Ein solches Gesicht ist gesondert verwendet als Aufsatz auf einem Ständer mit Hohlkehle, auf dem noch eine Schlange und ein Skorpion angebracht sind[1].

§ 508 Modellformen zu Mumienköpfen.

a) *Männlicher Kopf mit oberägyptischer Krone:* Osiris als Mumie, stehend **28. 323. 332. 362. 1233. 1234. 1235. 2042**; thronend **26. 327. 1231**; hockend **56.**

[1] MINNEAPOLIS; einzigartiges Stück, in einem einzigen Gusse hergestellt.

Die Modellform enthielt den Kopf mit Gesicht vom Halse ab und mit oberägyptischer Krone bis zur Spitze hinauf, aber ohne Ohren (§ 501b 3), Bart, Uräus, Straußenfedern, Widderhörner und Schlangen, die gesondert hergestellt und angesetzt wurden. Die Halsfuge sitzt unmittelbar auf dem im Nacken vortretenden „Leichentuch" und ist meist erkennbar, wenn auch sorgfältig verstrichen; bei dem Ansetzen ist der Hals gelegentlich zu lang geworden (besonders bei **28**).

Die Betten für die Einlagen (**26. 1231**) sind im Wachs ausgehoben worden. Eine Modellform von gleicher Art ist für den Kopf eines Mannes mit oberägyptischer Krone (§ 504c) benützt worden.

Kleine flache Osiris-Figuren: **1233**: § 475 Af.; **1234. 2042**: § 479a 2.

b) *Männlicher Kopf mit Kappe:* Ptah **51. 322. 367**; Mondgott **31.**

Hier ist die gleiche Modellform benützt worden wie bei dem Mann mit der Kappe des Ptah, und diese ist identisch mit derjenigen für den Kahlkopf oder das anliegende Haar (504a). Die Halsfuge hebt sich noch überall ab. Der Modelleur hat für Ptah den breiten graden Bart angefügt, für den Mondgott den dünnen gebogenen Bart. Die Ohren sind überall gesondert geformt und angesetzt. Bei **31** (§ 504a) ist an der rechten Schläfe ein Zapfen angearbeitet für den in Bronze gesondert gegossenen Zopf (§ 503) und auf dem Kopfe ein Mond.

c) *Männlicher Kopf mit der Amon-Krone:* **56. 340. 342.**

Die drei Köpfe sind in verschiedener Weise hergestellt worden. Für **56** hat der Modelleur eine Modellform von der gleichen Art wie für den Mann (§ 504d) benützt. Sie enthielt das Gesicht und den helmartigen Untersatz; auf ihm hat er die beiden Federn befestigt, die einzeln aus einer Platte geschnitten und dann, wie die senkrechte Trennungslinie an der Rückseite zeigt, zusammengesetzt sind. Zuletzt ist die Sonnenscheibe vorn aufgelegt, und die Linien sind auf den Federn eingeritzt worden. Min-Amon **340. 342**: § 479a 2—3.

d) *Falkenkopf mit dreiteiligem Haar:* Rê **56.**

Der Falkenkopf und das lange dreiteilige Haar wurden, jedes in einer besonderen Modellform, gegossen, zusammengesetzt und auf den Schultern des Mumienleibes befestigt. Diese Herstellung, die sich auch für den Mann mit Falkenkopf (§ 504g 2) ergeben hatte, ist hier klar erkennbar. Dann sind Uräus und Sonne gesondert angefertigt und an den Kopf gefügt.

e) *Frauenkopf mit langem dreiteiligem Haar:* **59** Ma'at hockend.

Die ganze Figur ist roh geknetet und mit dem Messer geschnitten; nur die Straußenfeder scheint geformt zu sein. Wäre der Körper gut durchgearbeitet, so würde er sich vielleicht als hockende Frau im Frauenkleid herausstellen, nicht als hockende Mumie.

f) *Löwinnenkopf mit Frauenhaar:* **352.**

Die sorgfältig gestaltete Figur ist trotz ihrer Kleinheit aus mehreren Modellteilen zusammengesetzt

worden, die anscheinend sämtlich aus Formen gewonnen waren, entsprechend der Frau **24** mit Löwinnenkopf (§ 505c). Das Frauenhaar zeigt an der linken Schulter eine Unterschneidung, der Löwinnenkopf an der rechten Kopfseite; also sind beide in Formen gegossen und auf die Schultern des hockenden Mumienkörpers gesetzt worden. Ebenso die beiden Löwenohren, zuletzt die Sonne mit dem Uräus.

§ 509 **SELBSTÄNDIGER KOPFSCHMUCK.**

Freistehende Kronen.

Für die auf dem Kopf freistehenden Kronen (§ 454—456) müssen besondere Modellformen vorhanden gewesen sein, die sie unten wagerecht enden ließen, sodaß sie ohne weitere Veränderung auf das Haar oder eine andere Standfläche gesetzt werden konnten. Das Aufsetzen ist gelegentlich unsorgfältig geschehen, sodaß eine Unterschneidung stehen blieb (**92**).

Solche Modellformen enthielten:

a) Die oberägyptische Krone (§ 454), die bei **336. 349** rund ist, muß aus einer zweischaligen Modellform stammen; an ihr wurden die gesondert hergestellten Straußenfedern befestigt; ebenso bei **349** der Uräus.

b) Die Doppelkrone (§ 455) unter Vermeidung von Unterschneidungen, also wohl in einer zweischaligen Modellform gegossen (**92. 358. 363**); an diese ist nachträglich etwaigenfalls ein Draht (**358**), ferner ein Uräus (**358. 363**) angefügt, auch die beiden Straußenfedern[1].

c) Die Bündelkrone (§ 456); diese ist allein oder zu dreien auf Widderhörner gesetzt und mit weiteren, gesondert hergestellten Zutaten verbunden worden: Sonne, Schlange, Schlange mit Sonne, Straußenfeder. Bei zusammengesetzten Kronen (**356. 1232**) ist die Bündelkrone auch an der Rückseite gewölbt, also in einer zweischaligen Modellform gegossen; bei **94** jedoch in einer offenen Halbform, da die Rückseite flach ist (§ 513b 1). Bei **356** ist die Bündelkrone auf die linke Seite des Schlangenkopfes gesetzt worden, was sich ohne weiteres erklärt, wenn man die gesonderte Herstellung der Bündelkrone anerkennt.

§ 510 **Untersatz für einen Kopfschmuck.**

a) Das Wachsmodell zu dem glatten runden Untersatz (§ 447) ist vielleicht gelegentlich in einer Form hergestellt worden (§ 505b 5). Der Schlangenkranz scheint stets im kalten Wachs mit dem Messer geschnitten zu sein (§ 505b 6); an eine Vervielfältigung durch eine Modellform ist man nicht herangegangen, denn diese hätte aus vielen Schalen zusammengesetzt sein müssen (§ 582c).

[1] Bei **351** ist die Krone roh, wohl nur geknetet, nicht aus einer Form gewonnen.

b) Bei der säugenden Isis **337** ist der Untersatz nicht auf die Mitte, sondern zu weit auf die linke Seite des Kopfes gesetzt worden. Der Modelleur suchte den Fehler wieder gut zu machen, indem er die Kuhhörner mit Sonne nun wieder umgekehrt nach rechts abbog; er ist dabei zu weit gegangen, so daß das jetzt nach der rechten Körperseite hin überhängt. Hierin liegt ein Beweis für das allmähliche Aufbauen von Kopf, Untersatz und ; zwischen den einzelnen Arbeitsgängen ist das Wachs kalt und hart geworden, und der Modelleur schnitt angesetzte Teile natürlich ungern wieder ab.

c) An derselben Isis **337** hat der im übrigen glatte Untersatz hinten den wagerechten Schnitt und die senkrechten Einkerbungen, durch die einige Schlangen angedeutet sind[2]. Dieser Befund ist ein sicherer Beweis für die anfängliche Herstellung eines runden glatten Untersatzes, vielleicht in einer Form, und seine nachträgliche Veränderung in einen Schlangenkranz durch Überarbeitung; bei **337** ist diese Überarbeitung nur begonnen.

d) Der längliche Untersatz auf dem Kopf des Zwergengreises ist wohl immer mit der Hand hergerichtet worden (§ 507). Bei **49** hat der Modelleur das Wachs bis auf den Tonkern hinunter weggenommen, um ein Loch für das Einsetzen einer Federkrone zu gewinnen (§ 584 a 2).

Schlange als Kopfschmuck. § 511

Harpokrates **23. 60. 326**; Mondgott **1232**; Osiris **1235**.

Als Bestandteil zusammengesetzter Kronen tritt das Schild einer Schlange auf, und zwar bei dem Mondgott allein, bei Harpokrates und Osiris mit der Sonne auf dem Kopfe (§ 464 b d). Die Schlange gleicht dem Uräus an der Stirn von Gottheiten und kann in derselben Modellform wie jener hergestellt werden (§ 512). Die Schlange mit Sonne kann in besonderer Modellform ausgedrückt sein (**60**); aber die Sonne ist meist so scharf gegen den Schlangenkopf abgesetzt, daß Schlange und Sonne in getrennten Modellformen hergestellt und erst im Wachs aneinander gefügt zu sein scheinen (**23. 326. 1232. 1235**). Der Leib der Schlangen ist in diesen Fällen gar nicht angegeben (**1232. 1235**). Was an der Rückseite eines zusammengesetzten Kopfschmucks oberhalb der Widderhörner wagerecht entlang läuft (**60. 326**), ist in Wirklichkeit nur eine Wachsrolle, die der Modelleur angefügt hat, um dem dünnen Kopfschmuck mehr Halt zu geben. Die hinten senkrecht über die Widderhörner hinweg laufenden Wulste bei dem Harpokrates **23** kann man als Leiber der beiden Schlangen ansprechen; sie dienen dem Halten der unterhalb der Widderhörner herabhängenden Teile (wahrscheinlich Schlangen mit Sonne wie bei dem Osiris Kairo 38 329[3] und sonst).

[2] Eine gute Beobachtung über das Wachsmodell zu einem Schlangenkranz kann man schon bei Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 44 lesen.

[3] Daressy *Statues de div.* (1905) pl. XIX; ähnlich war der Harpokrates Kairo 38 204: pl. XI.

§ 512 **Uräus.**

a) Aus der typologischen Untersuchung (§ 457—461) ergibt sich, daß der Uräus in verschiedener Gestalt ausgeführt und an Köpfe mannigfacher Art angesetzt worden ist, die Haar oder Krone tragen; auch an die Sonne (§ 473).

b) Das Schild ist (wie die Schlange § 511) aus einer Form gewonnen, die meist zu groß gewählt worden ist (**29. 101. 326. 332. 338**). Das Schild steht bei **26** schräg, weil es beim Einformen (§ 597 e) verschoben ist; bei **350** stark zerdrückt. Bei **23** ist zwischen dem Uräus und dem Kopftuch eine Wachsverbindung anmodelliert worden. Bei 358 ist das Schild nicht an die freistehende Doppelkrone gesetzt worden, sondern zu tief, d. h. an das Haar (§ 459 a 2). Die Innenzeichnung des Schildes ist bei dem großen Königskopf **384** in Relief angegeben, war also wohl schon in der Modellform enthalten. Bei **338** ist diese Innenzeichnung stillos (die Querstriche laufen schräg abwärts statt aufwärts) und wohl erst am Gußmodell durch einen ungeschickten Gesellen eingegraben. Das Schild von **2042** scheint grob mit dem Spachtel geschnitten zu sein. Die Aushebungen für die Einlagen am Schilde von **26** sind wohl erst am Gußmodell gemacht.

c) Der Leib des Uräus scheint immer geknetet zu sein (§ 582d 3) und ist in zwei Windungen neben dem Schilde aufgelegt, bei **98** durch Abschaben von Wachs am Schädel.

d) Der Schwanz ist ebenfalls immer geknetet, deutlich und ungeschickt bei **323**, durch Abschaben von Wachs bei **98**. Der Schwanz ist in der gewünschten Form, grade oder gewellt, gegen den Kopf gepreßt; bei **366** sind Querlinien nachträglich eingegraben. Bei **348** sind zwei Schwänze in der gleichen Technik aufgelegt.

e) Die Innenzeichnung an Leib und Schwanz des großen Königskopfes **384** ist mit Schuppen am Gußmodell oder einem Vormodell eingegraben.

f) An der Gruppe der säugenden Isis **337** ist der Uräus der Mutter (§ 505b 4) ebenso groß wie der des Harpokrates; also sind beide in der gleichen Form ausgedrückt. Die Ausformung hat bei Isis zwei eingeritzte Linien zur Andeutung der Mittelrippe erhalten, bei Harpokrates jedoch keine Linien. Er ist für den Kopf des Knaben zu groß und entspricht dem Abstand zwischen den Augenbrauen und dem Kinn und reicht zur Hälfte über den Kopf des Knaben hinaus.

Mondgott **31**: § 504 a. 508 b.

§ 513 **Widderhörner.**

a) *Abwärts gebogene Widderhörner.* Mann mit Widderkopf **27. 47**; Stabaufsatz **38**.

Nach § 189 sind die Hörner eigentlich voneinander getrennt (**27. 38**); in diesem Falle sind sie im Wachs gesondert geformt an den Kopf angesetzt (§ 504g 1); die Modellform enthielt schon die schuppenartige Innenzeichnung der Hörner (**38**).

Bei **47** gehen die Hörner ineinander über und bilden eine zusammenhängende Rolle mit zugespitzten Enden, die im Wachs auf den Widderkopf gelegt wurde und sich ihm fast ganz anschließt; sie ist also wohl mit der Hand geknetet.

b) *Wagerechte Widderhörner* .

1. Das Gehörn in dem Kopfschmuck des Harpokrates (§ 466b) ist auch hinten gerundet und in einer zweischaligen Modellform hergestellt; die Angabe der Drehung und der eingegrabenen Linien ist hinten flüchtiger als vorn, aber doch immerhin vorhanden. Der lose Kopfschmuck **94** ist in offenen Halbformen gegossen, in denen nur die Vorderseiten enthalten waren (§ 509 c); die Rückseiten zeigen noch die unregelmäßige Oberfläche des erkaltenden Wachses. Auf dem wagerechten Widdergehörn sind die übrigen Teile befestigt.

2. Die beiden einzelnen Widderhörner, die an die oberägyptische oder Bündelkrone bei Osiris und dem Mondgott angesetzt sind (§ 466 c), wurden wohl von einem Wachsausguß eines vollständigen Widdergehörns gewonnen, indem der Modelleur sich so viel von ihm abschnitt, wie er für die betreffende Figur brauchte. Rohe Hörner dieser Art sind mit der Hand geknetet (**323**).

Kuhhörner mit Sonne. § 514

Die Kuhhörner mit Sonne stehen als Kopfschmuck entweder unmittelbar auf dem Kopfe oder unter Zwischenschaltung eines Untersatzes oder Schlangenkranzes (§ 465). Diese Teile sind aber im Wachs immer getrennt hergestellt worden, gleichviel ob sie geknetet oder geformt sind. Die Kuhhörner, die in den einzelnen Fällen verschieden lang und dick sind, haben eine runde Rückseite, können also nicht in einer offenen Halbform hergestellt sein. Die unregelmäßige Oberfläche macht es überhaupt fraglich, wie weit die Hörner aus Formen gewonnen sind. Häufig sind Spuren von geknetetem Wachs erkennbar, besonders an der Rückseite (**99. 359**); die Ausführung der Hörner ist ziemlich roh, selbst bei der großen Isis **1201**. Vermutlich sind die Kuhhörner meist geknetet und der Sonne angepaßt, die die Gestalt der Hörner im unteren Teile vorschrieb (§ 582d). Die Sonnenscheibe ist meist geformt (§ 517 c). Nur bei der Schlange **355** und der Isis **365**, bei denen auch keine scharfe Grenze zwischen der Sonne und den Hörnern vorhanden ist, sind sie sämtlich roh und wohl mit der Hand geknetet.

Straußenfedern. § 515

Ob die Straußenfedern (§ 467) allein oder gegenständig oder zu zweien angebracht werden, immer sind sie gut gestaltet mit der charakteristischen Ausladung, und deshalb wohl fast stets aus einer Form gewonnen. In der Tat zeigen die beiden Straußenfedern der Bündelkrone bei der Schlange **356** glatte Vorderseiten und unebene Rückseiten, sind also in einer offenen Halbform hergestellt. Die Rückseite hat häufig eine Absetzung oder gar Unterschneidung gegen die Krone, an die sie angefügt ist, z. B. bei dem Kopfschmuck des Harpokrates (**23. 60. 326**) oder des Osiris (stets) oder des Mondgottes (**1232**). Bei der liegenden Kuh (**72**) allerdings ist die Rückseite einheitlich ohne Fugen, sodaß die beiden Federn entweder in einer offenen Halbform gegossen (§ 587g) oder aus einer Platte geschnitten und

vorn überarbeitet sein werden; die Sonne ist auf der Vorderseite aufgelegt.

Bei der griechischen Isis **91** ist der Kopfschmuck vielleicht geknetet; bei **57** ist er wahrscheinlich im ganzen in einer offenen Halbform gegossen, wie die rauhe Oberfläche der Rückseite im Gegensatz zu dem glatten Haar verrät. Die bei fast allen Straußenfedern eingegrabenen Linien sind bei **57** offenbar schon in der Modellform enthalten gewesen und ebenso wahrscheinlich meistens.

An dem losen Kopfschmuck **94** sind die Straußenfedern, ebenso wie die übrigen Teile (§ 513b 1), in einer offenen Halbform gegossen; die Rückseite zeigt noch die Oberfläche des erkaltenden Wachses und die Anfügung der Straußenfedern.

§ 516 Grade Federn.

a) *Zwei grade Federn, ohne oder mit Sonne.*

Hathor **357** hat die beiden graden Federn § 469b allein; die Herstellung bleibt unklar. Für den Aufbau der Amon-Krone § 469 c sind diese Federn ohne oder mit Sonne an dem Helme befestigt worden, gleichviel ob sie geknetet, geformt oder aus einer Wachsplatte geschnitten waren (§ 504 d. 508 c). Min-Amon **340. 342:** § 479 b. c.

b) *Zwei grade Federn auf der Lotosblüte* (§ 10).

Bei Nofertêm sind zwei gerade Federn § 469d mit den Rückseiten aneinander gesetzt, nachdem sie vermutlich aus einer Platte geschnitten waren; bei **321** ist eine kleinere Platte zwischengefügt, die gegen die Federn zurückspringt. Bei **33** ist auf der Dicke der Platte eine Innenzeichnung eingeritzt, offenbar erst am Gußmodell.

c) *Vier gerade Federn im Kreise stehend* § 469 e.

Die Federn des Anhor **37** sind wohl mit der Hand geknetet und aufgesetzt; vorn sind Linien eingeritzt.

d) *Fünf Federn nebeneinander.*

Die Federkrone des Zwergengreises § 469 f ist bei **93** gesondert in Bronze gegossen, bei allen übrigen jedoch mit der Figur zusammen. Das Wachsmodell ist bei **29** nur roh mit der Hand geknetet, vielleicht ebenso bei **2872** (oben weggebrochen). Nur bei **95** scheint es in einer offenen Halbform gegossen oder aus einer so hergestellten Wachsplatte (§ 584b) geschnitten zu sein; im ersteren Falle mögen die eingeritzten Linien schon in der Modellform eingearbeitet gewesen sein.

§ 517 Sonne.

a) *Freistehende Sonne.*

Aus der Typologie § 471a ergibt sich ein für die Herstellung wichtiger Unterschied, ob nämlich die Vorder- und Rückseite gewölbt oder eben ist. Die Vorderseite ist fast stets konvex gewölbt und glatt, oft sogar glänzend; eine solche Oberfläche entsteht, wenn Wachs in eine Gipsform gegossen wird. Die Rückseite hat zuweilen eine gleichartige Oberfläche; dann ist die Sonne in einer zweischaligen Modellform gegossen (**23. 47. 60. 99. 1232**). Meist aber ist die Rückseite eben, unregelmäßig und körnig wie das in einer offenen Halbform erkaltete Wachs; dann hat die offene Halbform nur die Vorderseite der Sonne enthalten (**73. 335. 360** und oft: § 587 f.). Zuweilen ist die Rückseite sogar konkav (**71. 73. 1201**)[1], was niemals bei einer geschlossenen Form entstehen könnte.

b) *Sonne auf zwei graden Federn.*

Die Sonne ist entweder mit den Federn zusammen in einer offenen Halbform gegossen oder nachträglich auf die Federn aufgelegt § 469 c. 516 a.

c) *Sonne zwischen Kuhhörnern* [Zeichen] § 514.

Die Gestalt der Sonne ist in diesem Falle ebenso verschieden wie bei der freistehenden Sonne (a). Sie ist selten in einer zweischaligen Modellform gegossen (**99**), meist in einer offenen Halbform (**34. 337. 359. 1201**). Bei der kleinen Isis **365** ist das Ganze mit der Hand geknetet und roh. Der Modelleur hat das [Zeichen] zuweilen schief auf den Kopf der Isis gesetzt, sodaß es nach der einen Seite überhängt (bei **337** und **365** nach rechts).

d) *Der Uräus* an der Sonnenscheibe § 473 ist immer gesondert hergestellt und dann vor sie gesetzt § 512.

§ 518 Mond § 474.

a) Der Mond, immer als Scheibe mit Sichel gestaltet, auf dem Kopfe der Mondgötter **31. 63. 350. 1232. 1236** ist im Gegensatz zur Sonnenscheibe (§ 517) stets vorn und hinten gewölbt, also in einer zweischaligen Modellform hergestellt.

Diese enthielt auch die Sichel, die stets auch hinten gerundet ist. Bei dem Mondgott **350** ist der Mond schief auf seinen Kopf gestellt, nämlich auf die rechte Kopfhälfte statt auf die Mitte. Das Uzat-Auge auf dem Monde bei **350** ist nachträglich am Gußmodell eingeritzt.

b) Der Mond auf dem Kopf der Paviane **59. 334. 1230** ist selbständig hergestellt und aufgesetzt; bei **107** war er vielleicht in Bronze gesondert gegossen.

Spuren der Befestigung mit Wachs sind erkennbar (**334. 1230**). Scheibe und Sichel scheinen zusammen in einer zweischaligen Form mit ausgearbeiteter Rückseite gegossen zu sein (**1230**). Bei **334** ist zuerst eine Scheibe (wie die Sonne § 517a) mit konkaver Rückseite in einer offenen Halbform hergestellt und dann eine grob geknetete Sichel angefügt worden; auch bei **59** können Scheibe und Sichel getrennt angefertigt sein.

§ 519 MODELLFORMEN ZU MENSCHLICHEN ARMEN.

a) Aus der typologischen Untersuchung der Arme § 352ff. hatte sich das Vorhandensein einer Anzahl von Modellformen für Arme verschiedener Haltungen ergeben. Diese Modellformen enthielten einen rechten oder linken Arm mit einer bestimmten Beugung des Unterarms (ausgestreckt, stumpfwinklig, rechtwinklig oder spitzwinklig) und einer gewissen Haltung der Hand (geballt oder ausgestreckt oder Lutschhand). Der Arm konnte im Wachsmodell in beliebiger Weise an die Schulter gesetzt werden, sodaß der Oberarm herabhing oder

[1] Nach Mitteilungen von Mr. J. H. Iliffe auch bei den drei Stieren aus Askalon: Iliffe in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (1935) pl. XXXI, 1—3.

nach vorn bzw. zur Seite angehoben war. Zahlreiche Möglichkeiten waren dem Modelleur für die Verwendung eines Armes gegeben, und unsere Bronzefiguren zeigen in der Tat die Anwendung des gleichen Armtypus für verschiedene Bewegungen.

Auf der anderen Seite aber sind für gewisse Gottheiten gleichmäßig dieselben Bewegungen vorhanden, und für sie mußten besondere Modellformen benützt werden, die für andere Gottheiten und Bewegungen gar nicht erforderlich waren. Solche Modellformen für ungewöhnliche Bewegungen waren gewiß in dem Tempel der betreffenden Gottheit erfunden (§ 657a).

b) Die Modellformen enthielten den Arm von der Achsel bis zur Hand, und der Ausguß ist im allgemeinen ohne nachträgliche Biegung oder sonstige Veränderung seiner Gestalt angesetzt worden. In § 520ff. zähle ich die ermittelten Modellformen im Anschluß an die Typologie auf; die Angabe Typus Nr.... verweist stets auf die Tabelle zu § 365; dort sind die §§ nachzuschlagen, in denen der Typus behandelt ist. Nachträgliche Überarbeitungen des Wachsausgusses sind in einigen Fällen festzustellen. Beispielsweise hat der Modelleur für die Anfertigung eines gebeugten Armes zunächst den Ausguß aus einer Modellform für einen grade ausgestreckten Arm gemacht, diesen im Ellbogen zerschnitten und die Teile dort wieder in dem gewünschten Beugungswinkel zusammengesetzt. Die beobachteten Fälle sind unten einzeln genannt.

c) Die Bänder am Oberarm und Handgelenk sind mit einer Nadel in das Wachsmodell eingeritzt worden. Dabei läuft das Band am Oberarm gern gerade über die wagerechte Achselfuge zwischen den Modellteilen „Oberkörper" und „Arm" hinweg, oder unmittelbar unterhalb dieser Fuge; jedenfalls erschwert dieses Band oft die Feststellung der Fuge. In vielen Fällen kann man ebenso gut annehmen, daß die Angabe der Bänder schon von dem Modelleur auf einem Vormodell eingeritzt und deshalb in der Modellform enthalten war; eine sichere Ermittlung läßt sich nur bei tadelloser Oberfläche machen, ist aber auch dann selbst mit einer Lupe selten möglich, da die für Eingrabung in Wachs charakteristischen Aufbeulungen der Ränder meist nicht scharf genug erhalten sind (§ 595c).

d) Der Modelleur hat bei dem Ansetzen der Arme an den Körper oft eine Verbindung zwischen ihnen und dem Rumpf oder den Oberschenkeln im Wachs hergestellt, um das Metall bei dem Guß leicht durchfließen zu lassen. Zu diesem Zwecke hat er meist den Arm in seiner ganzen Länge, oder auch den Oberarm und den Unterarm getrennt, im Wachs mit dem Körper fest verbunden; dann ist der Arm entweder gar nicht oder nur im Ellbogen vom Körper „gelöst" (385ff.).

In einigen Fällen ist der Arm in seiner ganzen Länge vom Körper „gelöst" gelassen; dann hat der Modelleur einen Steg aus Wachs zwischengefügt (§ 594ff.), z. B. bei dem ausgestreckt herabhängenden Arm am Handgelenk (Nofertêm **33**) oder bei der Lutschhand des Harpokrates an dem vorgestreckten Zeigefinger (§ 405. 594f.).

e) Zuweilen sind die Arme in ihrer anatomischen Gestalt schlecht geraten, weil der Modelleur entweder eine minderwertige Form zum Ausgießen benützt oder die Arme mit freier Hand geknetet hat. Die letztere Wahrscheinlichkeit liegt in einigen Fällen vor, in denen die Arme an den geformten Körper angefügt sind, und in anderen, in denen der ganze Körper einschließlich der Arme frei modelliert ist (**2872** Zwergengreis, die Leier schlagend). Bei der freien Modellierung handelt es sich stets um Figuren von schlechter Arbeit; die Modelleure haben sich charakteristischer Weise immer der bewährten Modellformen bedient, wenn sie gute Figuren ausführen wollten. Hier wie sonst zeigt sich die geringe Fähigkeit der Modelleure zu freier Gestaltung, wenigstens in den Werkstätten, die Massenware anfertigten (§ 475 A. 582).

§ 520 ARME VON MÄNNERN.

Oberarm herabhängend (§ 358).

a) *Beide Arme:* Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 3 und 7.[1] — Schreitender Mann: **32. 339** mit Falkenkopf; **36** mit Eselkopf; **349** mit Löwenkopf; **361. 1740. 2039. 2041** Nofertêm; **364** mit Hundekopf; **369** Amon; **1232** Mondgott. — An der Achsel ist eine wagerechte Fuge gegen die Schulter erkennbar bei **349. 364. 369. 1232.** Die Figuren **339. 361. 364. 369** haben ungegliederte Arme wie Stangen, die aus einer schlechten Form gegossen oder mit der Hand geknetet worden sind.

b) *Rechter Arm:* Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 3. — Schreitender Mann: **27** mit Widderkopf; **33** Nofertêm; **1236** Mondgott. — Wagerechte Achselfuge erkennbar: **27.** Bei **33** läuft auf der Innenseite des Armes eine unregelmäßige Linie von der Achsel bis zur Faust, die auch auf der Außenseite schwach zu verfolgen ist; sie stellt die Naht der Modellform dar (§ 588a), die mindestens zwei lange Schalen für die Vorder- bzw. die Rückseite des Armes enthielt, vielleicht noch eine kleine Schale als Abschluß an der Faust.

c) *Linker Arm:* Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 7. — Schreitender Mann: **47** mit Widderkopf; **63** Mondgott. — Wagerechte Achselfuge erkennbar bei **47.** Das Bündel in der Faust von **63** ist nachträglich eingesetzt.

d) *Linker Arm:* Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Supination, Hand ausgestreckt: Typus 17 § 358 b4. 376. Schreitender Priester **68** trägt Pavian vor sich; stehende Mumie: Min-Amon **340. 342** hält den erigierten Phallus. Die Hand ist vielleicht nachträglich anmodelliert.

e) *Rechter Arm:* Unterarm rechtwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 18. Schreitender Priester **52** streckt die Hand vor. Auf den Unterarm ist nachträglich ein Gegenstand in Glockenform aufgesetzt.

f) *Beide Arme:* Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Pronation, Hand geballt: Typus 10 und 12. Thronender Mondgott **350** legt die Fäuste neben die Kniee. Der rechte Arm ist, abgesehen vom Ellbogen im Wachs mit dem Körper verbunden worden. Der

[1] „Typus...." verweist stets auf die Tabelle zu § 365.

linke Arm, der ganz gelöst geblieben ist, ist in der Achsel wagerecht weggebrochen gerade an der Stelle, an der die Fuge zwischen den Modellteilen anzunehmen ist; sollte das Metall an dieser Stelle schwach gewesen sein wegen ungenügender Verstreichung des Wachses?

§ 521 **Oberarm vorwärts erhoben** (§ 360).

a) *Linker Arm* wie b: nur bei der Frau belegt, § 527b.

b) *Rechter Arm:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Pronation, Hand geballt: Typus 27. Thronender Nofertêm **321** legt die Faust neben das Knie, die für ein wagerechtes Zepter durchlocht ist.

c) *Beide Arme:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Pronation, Hand ausgestreckt: Typus 29 u. 31. Knieender König **2367** legt die Hände neben die Kniee.

d) *Beide Arme:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 33 u. 34. Thronender Imhotep **39. 45** hält die Buchrolle; knieender Priester **89** hält eine Vase.

Bei **45** sind beide Arme vollständig gegeben, und die wagerechte Achselfuge ist erkennbar. Bei **45** ist vom linken Arm nur der untere Teil an den Mantel angesetzt, der rechte unbekleidete Arm jedoch ganz. Beide Arme sind im Wachs fest mit dem Körper und mit der Buchrolle verbunden, und der Daumen ist über die letztere hinweg abgebogen worden (ebenso, etwas schwächer bei **39**). Bei **89** haben die flüchtig ausgeführten Hände keine Finger.

e) *Linker Arm:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 16. Schreitender Mann: Anhor **37**; Reschef **46**.

Die Haltung ist durch die Stellung der Faust verschieden gestaltet worden. Bei **37** hat der Modelleur einen normalen linken Arm mit der Faust in Mittelstellung unverändert genommen, und er ließ die linke Faust die mit der rechten Hand hinabgestoßene Lanze fassen. Bei **46** hat der Modelleur die Faust fast bis zur Supination gedreht, um sie eine oben nach vorn geneigte Lanze tragen zu lassen; ob er dazu eine eigene Modellform hergestellt hat oder den Arm im Wachs drehte, läßt sich nicht entscheiden. Bei beiden Figuren ist die Faust im Wachs durchlocht worden.

Bei **46** läuft an der Innenseite des Armes eine Linie von der Achsel bis zur Faust: die Naht zwischen den beiden Schalen.

Die Modellform für den Oberkörper von **46** scheint vorn nur die Brust mit einer senkrechten Fuge gegen den Arm enthalten zu haben; hinten aber die ganze Schulter einschließlich des Armansatzes. Wenigstens laufen dort Linien als Schalen- bzw. Formgrenzen, die diese Ausdehnung der einzelnen Teile wahrscheinlich machen. Die Modellform für den linken Arm müßte demnach den ganzen Arm enthalten haben, und zwar an dem Ansatz vorn einschließlich der Armkugel, hinten aber mit einer glatten Fläche, die gegen das am Rücken vorhandene Schulterblatt gesetzt wurde. Diese eigenartige Gestalt des Armansatzes wird durch die vorhandenen Linien gegeben und paßt in der Tat gut zu der hier vorliegenden Armhaltung, die durchaus ungewöhnlich ist.

f) *Linker Arm:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 36.

Schreitender Mann mit Widderkopf **27** und Mondgott **1236** (im Ellbogen weggebrochen!) streckt die Hand vor für ein senkrechtes Zepter. Thronender Nofertêm **321** hält die durchlochte Faust an das Knie für ein senkrechtes Zepter.

Wagerechte Achselfuge erkennbar bei **27. 321.**

g) *Rechter Arm:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm weggebrochen: Typus 40. Schreitender Priester **68. 88.**

h) *Linker Arm:* Oberarm nach vorn wagerecht gehoben (§ 361), Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 44. Schreitender Priester **52** hält einen Krug auf der linken Schulter. Der Ansatz des Armes an der Schulter ist deutlich. Ob der Arm in dieser Gestalt aus einer Form gewonnen oder überarbeitet ist, bleibt unsicher.

Oberarm rückwärts angehoben (§ 359).

§ 522 *Beide Arme:* Unterarm rechtwinklig gebeugt in Supination, Hand ausgestreckt: Typus 22 u. 23.

Knieender Nilgott **30** trägt eine Opfergabe vor sich. Die gesondert gegossenen Arme sind mit einer senkrechten Fuge befestigt, vermutlich vermittelst eines an den Schultern angegossenen Zapfens[1] und eines Loches im Arm; Zapfen und Loch müssen am Wachsmodell angebracht worden sein. Spuren der Hammerschläge bei dem Aufbringen der Arme auf die Zapfen sind an den Schultern vorhanden. Der Modelleur hatte ursprünglich wohl Arme der üblichen Gestalt mit einer wagerechten Fuge an den Achseln genommen. Er befestigte sie an den Armstümpfen der Schultern und schnitt erst dann die Arme mit einer senkrechten Fuge an den Schultern ab, um sie gesondert zu gießen. Die ursprünglichen Arme waren vielleicht ausgestreckt und sind erst nachträglich vom Modelleur gebeugt worden, und zwar in verschiedenem Grade (§ 359a), sodaß die Hände ungleich hoch stehen.

Oberarm seitwärts erhoben (§ 362).

§ 523 **a)** *Beide Arme:* Oberarm seitwärts angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 45 u. 46. Schreitender Mann mit Hundekopf **90** hält Krummstab ʃ und Geißel Λ vor der Brust. Vielleicht ist der schlecht ausgeführte Arm im Ellbogen mit der Hand zurecht gebogen.

b) *Rechter Arm:* Oberarm seitwärts angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 45. — Schreitender Mann mit Widderkopf **47** hält das Sichelschwert vor der Brust. Wagerechte Achselfuge erkennbar. Der Arm war ursprünglich ausgestreckt und ist im Wachs auseinander geschnitten und im Ellbogen spitzwinklig

[1] Wie bei der Frau BERLIN 2309.

wieder zusammengesetzt worden, wie eine Fuge vermuten läßt.

c) *Linker Arm:* Oberarm seitwärts angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 46. Schreitender Nofertêm **33** hält das Sichelschwert vor der Brust. Die zu vermutende wagerechte Achselfuge wird durch das eingegrabene Band am Oberarm verdeckt. Auch dieser Arm scheint ursprünglich ausgestreckt gewesen, dann auseinander geschnitten und im Ellbogen wieder zusammengesetzt worden zu sein. Das Sichelschwert ist gesondert hergestellt und nachträglich angefügt worden.

d) *Rechter Arm:* Oberarm seitwärts angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Supination, Hand ausgestreckt: Typus 50. Schreitender Mondgott **63** trägt ein Uzat-Auge vor der Brust. Spuren einer Zusammensetzung sind weder an der Achsel noch im Ellbogen zu erkennen.

e) *Rechter Arm:* Oberarm seitwärts wagerecht erhoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 53. Schreitender Reschef **46** schwingt eine Lanze über seinem Kopfe. Der Arm ist mit senkrechter Fuge an die hochgezogene Schulter angesetzt (§ 535a für Min-Amon!). An der Unterseite des Armes läuft eine eingetiefte Linie entlang, von dem Absatz gegen die Schulter bis zum Ellbogen, vielleicht sogar bis zur Faust; sie stellt die Naht zwischen den beiden Schalen dar, aus denen die Modellform bestand. Die eine Schale enthielt die Vorderseite, die andere die Rückseite des Armes.

f) *Rechter Arm,* Oberarm seitwärts wagerecht erhoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Supination, Hand geballt: Typus 54. Schreitender Anhor **37** hält die abwärts gerichtete Lanze; im Ellbogen weggebrochen. Der Arm ist mit einer senkrechten Fuge an die Schulter gesetzt, und das Wachs ist dort verstrichen. Die Schulter des unbewegt gegebenen Oberkörpers hat in der ursprünglichen Modellform wohl den Armstumpf für einen abwärts gerichteten Arm enthalten und ist im Wachs beschnitten worden, um eine senkrechte Ansatzfläche für den bis zur Wagerechten erhobenen Arm zu bieten.

g) *Linker Arm:* Oberarm seitwärts wagerecht erhoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 57. Schreitender Priester **88** hält einen Krug auf der linken Schulter fest. Der Arm ist an die Schulter mit einer senkrechten Fuge gesetzt, an der die Verstreichung des Wachses noch erkennbar ist.

§ 524 **MODELLFORMEN ZU ARMEN VON FRAUEN**

Die Arme von Frauen sahen in der Modellform ebenso wie die von Männern aus, d. h. sie begannen mit einer wagerechten Fuge, die an die Armstümpfe an den Schultern angesetzt wurden. Die „wagerechte Achselfuge" ist vom Modelleur oft nur schwach verstrichen worden, sodaß sie im Metall noch kenntlich ist. Die Frauenarme unterscheiden sich meist durch feinere und schlankere Gestalt von den derberen Männerarmen (§ 338 f), und dadurch ist der Gebrauch verschiedener Modellformen für Figuren von Frauen und Männern wahrscheinlich, wenigstens für gut durchgearbeitete Stücke; bei minderwertigen Ausführungen mögen in kleinen Gießereien wohl auch die gleichen Modellformen für Frauen- wie für Männerarme benützt worden sein. Nachträgliche Überarbeitungen von Ausgüssen aus Modellformen von Frauenarmen sind im folgenden nur genannt, wo sie von erheblicher Bedeutung für das Verständnis sind; im übrigen vgl. § 519b.

Oberarm herabhängend (§ 358).

§ 525 **a)** *Beide Arme,* Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 1—2. — Hathor schreitend **99**; Hathor stehend **357**; Frau mit Löwinnenkopf stehend **360**; Mut stehend **366.** —

Die Hände liegen in Ruhestellung den Oberschenkeln an. **357**: Die Arme sind ungegliederte Stangen und zu lang; sie sind im Wachs selbständig hergestellt, wahrscheinlich mit der Hand geknetet, nicht geformt, und dann mit Unterschneidungen an den Körper angesetzt. **360**: Die Arme sind nur durch einen Messerschnitt im Wachs gegen den Körper abgesetzt worden, und das Ganze ist wohl mit der Hand hergerichtet, nicht aus einer Form gewonnen. **366**: Die zu langen Arme sind in gesonderten Formen hergestellt und dann an die Schultern angesetzt worden, und z. T. mit dem Körper verbunden. **99**: Die Arme sind geformt und angesetzt.

b) *Rechter Arm:* Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 4. Schreitende Frau: Neit **43. 325**: Nebt-hotep **55**: die Hand hängt herab wie für ein wagerechtes Zepter. Wagerechte Achselfuge: **43.**

c) *Rechter Arm,* Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Pronation, Hand geballt: Typus 11. Thronende Hat-mehit **1204**: legt die Faust an das Knie wie für ein wagerechtes Zepter.

d) *Linker Arm,* Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 13. Thronende Hat-mehit **1204** legt die Faust an das Knie wie für ein senkrechtes Zepter.

e) *Rechter Arm,* Unterarm rechtwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 19. Bastet **346**: hält das Sistrum vor sich. Vielleicht mit der Hand geknetet, vielleicht auch beschnitten aus einem geformten Arm. Der Oberarm ist oben weggeschnitten, da der Rand des Wollkleides tiefer sitzt als die gewöhnliche Achselfuge. Faust im Wachs durchlocht. Vgl. § 527 e für Typus 41.

f) *Linker Arm,* Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 20. Säugende Isis **337. 359. 365**: hält den Knaben vor sich. Wagerechte Achselfuge: **359. 365** (? hinten vielleicht). Die Arme sind ungegliedert, die Hände nur Klumpen ohne Finger; vielleicht geknetet bei **359**. Die Beugung im Ellbogen ist verschieden: bei **337** etwa 90°, bei **365** etwa 85°, bei **359** etwa 80°. Vielleicht ist diese Beugung mit der Hand hergerichtet, wenn auch der Arm in Wachs, abgesehen von **359**, aus einer Form gewonnen worden sein mag.

g) *Linker Arm,* Unterarm spitzwinklig gebeugt in Supination, Hand ausgestreckt: Typus 21. Säugende

Isis **1201**: hält das Kind vor sich; wagerechte Achselfuge möglich, aber ganz undeutlich. Der Unterarm ist im Wachs quer durchschnitten, und der untere Teil des Armes, den der Modelleur mit dem Knaben fest verband, wurde gesondert gegossen. Die starke Drehung des Unterarms (gegenüber den gröberen Isis **337. 359. 365**) bringt eine natürliche Haltung in das Motiv und ist wohl erst im Wachs mit der Hand hergerichtet worden.

§ 526 **Oberarm rückwärts angehoben** (§ 359).

Linker Arm, Unterarm spitzwinklig in Mittelstellung gebeugt, Hand ausgestreckt: Typus 24. Säugende Isis **1739** hält den Knaben vor sich. Arm und Hand sind zu groß; die Hand ist im Gelenk nach hinten abgebogen, wahrscheinlich im Wachs, um die Haltung bewegter zu gestalten gegenüber der schematischen Handstellung bei **337. 359. 365.**

§ 527 **Arm vorwärts erhoben** (§ 360).

a) *Beide Arme,* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 25 u. 26. stehende Isis **34,** streckt die geflügelten Arme vor, um Osiris zu schützen. Die Flügel sind angesetzt; die Verstreichung des Wachses ist innen erkennbar.

b) *Linker Arm,* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Pronation, Hand geballt: Typus 28. Thronend: **24** mit Löwinnenkopf; Neit **42** legt die Faust an das Knie wie für ein wagerechtes Zepter. Wagerechte Achselfuge: **42,** schwach erkennbar!

c) *Rechter Arm:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 35. Thronend: **24** mit Löwinnenkopf; Neit **42,** hält senkrechtes Zepter am Knie. Wagerechte Achselfuge deutlich: **42.**

d) *Linker Arm:* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 37. Schreitend: Neit **43. 325;** Nebt-hotep **55,** hielt Papyrusstengel, Faust durchlocht. Wagerechte Achselfuge: **43.**

e) *Rechter Arm,* Oberarm nach vorn angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 41.

Bastet **343. 344. 347** stehend; **345** schreitend. Arm geformt, an den Kleidrand gesetzt: **343.** Faust im Wachs durchlocht für das Sistrum: **343. 344;** bei **345** ist das Sistrum anmodelliert und mitgegossen. Der Arm ist zu lang bei **344.** Die Beugung im Ellbogen ist bei **346** rechtwinklig (Typus 19: § 525 c), bei den vier anderen spitzwinklig; daß der Arm aus einem ausgestreckten zurechtgebogen wurde, ist möglich bei **343,** unwahrscheinlich bei **345.** Bei der Bastet im Wollkleid (**343. 344**) ist derselbe Arm benützt worden wie bei der im Frauenkleid (**345**), jedoch ist der oberste Teil des Oberarmes weggeschnitten, weil der Rand des Wollkleides tiefer hinunterreichte als der des Frauenkleides; die jetzt verschwundene Figur **347** scheint Arme ähnlich wie **345** gehabt zu haben. Bei **344** hat der Arm oben durch Überarbeitung die Angabe des Wollkleides erhalten (§ 583a).

f) *Rechter Arm,* Oberarm wagerecht nach vorn erhoben (§ 361), Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 43. Griechische Isis **57. 91:** hält eine Schlange. Der Arm ist gesondert hergestellt (ob geknetet oder geformt?) und an das griechische Kleid angesetzt, ebenso bei ähnlichen Figuren in Kairo[1].

§ 528 **Oberarm seitwärts angehoben** (§ 362).

a) *Linker Arm,* Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 47. Bastet **343. 344. 345. 346. 347:** hält die Ägis vor der Brust. **344** hat an der Unterseite der Faust eine Vertiefung; die Durchlochung ist aber nicht ausgeführt worden. **344:** Oberarm abgeschabt; dann ist auf ihm das Muster und der Rand des Wollkleides eingeritzt worden. **343. 345. 346. 347,** Hand fast ganz weggeschnitten, wird durch die Ägis verdeckt. Ob der Arm aus einem ausgestreckten im Wachs zurechtgemacht ist, läßt sich nicht ermitteln; bei **343** und **347** erscheint es möglich; bei **344** und **346** ist der Arm schlecht, vielleicht mit der Hand geknetet; bei **345** hat er eine gute, wahrscheinlich aus einer Form gewonnene Gestalt.

b) *Rechter Arm,* Unterarm spitzwinklig in Mittelstellung gebeugt, Hand ausgestreckt: Typus 49. Säugende Isis **337. 359. 365. 1201. 1739:** legt die Hand unter die linke Brust. Wagerechte Achselfuge schwach erkennbar: **337. 1201. 1739.** Arm lang und dünn, roh ohne Gliederung; Hände nur Klumpen ohne Finger: **359.** Bei **337. 365. 1201** ist der Daumen im Wachs abgebogen bis oberhalb der Brustwarze. Bei den vier kleinen Figuren (**337. 359. 365. 1739**) ist es nach den Spuren am Ellbogen möglich, daß der Modelleur einen ausgestreckten Arm genommen, zerschnitten und als gebeugten Arm wieder zusammengesetzt hat; er hatte also keine Modellform für einen gebeugten Arm. Bei **1201** ist die Oberfläche im Wachs so gut geglättet, daß im Metall keine Feststellungen mehr zu machen sind; aber Unregelmäßigkeiten sind auch hier im Ellbogen sichtbar.

Normaler Weise sollte die rechte Hand dicht unter die linke Brust gelegt werden; welches sind die Gründe dafür, daß sie in einigen Fällen (**337. 1739**) zu tief liegt? Offenbar hatte der Modelleur zu lange Arme genommen. Bei ihrem Ansetzen an die rechte Schulter mußte er den Ellbogen weit hinaus rücken, um die Hand überhaupt noch auf den Rumpf zu bringen; dabei geriet sie allerdings nicht an die Brust, sondern weit tiefer, fast auf den Bauch (**337. 1739**)! Wenn er den Fehler erkannte, versuchte er ihn durch Biegen des Armes im Ellbogen auszugleichen. Er verkleinerte den Beugungswinkel so weit wie möglich und erreichte dadurch bei **359** und **365** trotz des zu langen Armes doch noch das Anlegen der Hand unter die linke Brust. Die schöne große Figur **1201** mit ihren natürlichen Proportionen und der richtigen Haltung der Hand zeigt, wie der Arm eigentlich aussehen sollte.

§ 529 **MODELLFORMEN ZU ARMEN VON KNABEN.**

Die Arme von Knaben sind im allgemeinen, ebenso wie der Körper, nicht von denen der Männer unterschieden (§ 339). Zuweilen aber gibt eine individuelle Modellierung einen knabenhaften Körper und dadurch Arme, die entweder dick wie die eines Säuglings oder dünn wie die eines mageren Jungen sind. Aus diesem Grunde sind die Arme von Knaben hier zunächst allein zusammengestellt; dabei ist zu beachten, daß einige von ihnen aus Formen stammen, in denen auch Arme von Männern hergestellt worden sein können.

[1] Edgar *Greek bronzes Cairo* (1904) pl. IV.

§ 530 **Oberarm herabhängend** (§ 358).

a) *Rechter Arm,* Oberarm herabhängend, Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 5. Schreitender Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **49,** unteres Armpaar, herabhängend in Ruhestellung.

b) *Linker Arm:* Oberarm herabhängend, Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 8. Harpokrates schreitend **22. 35. 1205;** die Hand hängt in Ruhestellung herab. Bei **22** ist an der Innenseite des Armes eine Linie von der Achsel bis zur Faust erkennbar, offenbar die Naht zwischen den Schalen der Modellform (§ 588a); der Modelleur hat die Naht außen durch sauberes Verstreichen unsichtbar gemacht. Bei **35** ist der Arm ungegliedert wie eine Stange, wohl mit der Hand geknetet.

§ 531 **Oberarm vorwärts angehoben** (§ 360).

a) *Beide Arme,* Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Pronation, Hand ausgestreckt: Typus 30 u. 32. Harpokrates liegend-sitzend **368. 1741:** legt die Hände neben die Knie. Wagerechte Achselfuge: **1741** (unsicher).

b) *Linker Arm:* wie a: Typus 32. Harpokrates **23. 98. 101. 326. 328. 338. 341.** Die Achselfuge ist bei **101** und **328** schwach zu verfolgen.

Der Arm ist zuweilen zu groß, sodaß die Hand über das Knie hinausreicht (etwas bei **98. 338,** stark bei **101**); der Grund liegt nicht in falschem Ansetzen des Armes, sondern in der Wahl einer zu großen Modellform.

c) *Linker Arm,* Unterarm stumpfwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 38. Schreitender Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **49:** unteres Armpaar hielt den Was-Stock; Faust durchbohrt.

d) *Linker Arm,* Unterarm spitzwinklig gebeugt in Pronation, Hand ausgestreckt: Typus 39. Harpokrates hockend **60.** Der Modelleur hat die Finger im Wachs gebogen und dem Knie angeschmiegt.

§ 532 **Arm mit Lutschhand.**

a) *Rechter Arm,* Oberarm nach vorn und meist auch nach der Seite angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Supination, mit Lutschhand: Typus 42 (§ 360f.). Harpokrates schreitend: **22. 35. 1205;** liegend-sitzend: **23. 29. 98. 101. 326. 328. 338. 341. 348;** hockend **60.** — Die wagerechte Achselfuge ist bei **29** erkennbar. Bei **338** scheint die Achselfuge eher senkrecht als wagerecht zu laufen; an der rechten Schulter ist jedenfalls der Armansatz stark überarbeitet. Auch bei **35** glaubt man einen senkrechten oder schrägen Armansatz zu sehen. Der Arm sieht durchweg einheitlich aus, als ob er in dieser Gestalt aus einer Form gewonnen wäre; nur bei **60** scheint er im Ellbogen aus zwei Teilen zusammengesetzt zu sein. Bei der kleinen Figur **341** ist er offenbar mit der ganzen Figur zusammen ausgeformt worden. Ober- und Unterarm stehen immer in einer Ebene, und der ganze Arm einschließlich der Lutschhand kann in einer zweischaligen Form gegossen worden sein.

b) Der ausgestreckte Zeigefinger ist bei den meisten Figuren übertrieben lang, aber doch wohl schon in der Modellform enthalten gewesen; der Steg zum Kinn hinüber ist nachträglich mit der Hand zwischengefügt worden, aber gelegentlich wieder weggenommen (**23**). Bei schlechten Figuren allerdings hat der Modelleur vielleicht eine Modellform für einen Arm mit Faust genommen und dann den ausgestreckten Zeigefinger nachträglich angesetzt; dazu paßt, daß gerade an Armen, bei denen diese Veränderung wahrscheinlich ist, auch der Ellenbogen die Zusammenfügung von Ober- und Unterarm verrät (**35. 60**). Der Modelleur scheint in diesen Fällen zunächst eine Modellform für einen ausgestreckten Arm mit Faust (Typus 3, § 520b) genommen und den Ausguß verändert zu haben.

c) Da immer nur die rechte als Lutschhand dargestellt und diese bei Harpokrates fast ausnahmslos angebracht wird, wäre es denkbar, daß die rechte Schulter schon auf einen stark nach vorn und seitwärts erhobenen Arm hin gestaltet worden ist. In einigen Fällen scheint es in der Tat so, in anderen aber sicher nicht; auch ist an den Figuren, die den rechten Arm herabhängen lassen (**368. 1741**), keine Spur einer nachträglichen Überarbeitung an der rechten Schulter zu erkennen.

§ 533 **Oberarm seitwärts erhoben.**

a) *Linker Arm:* Oberarm seitwärts angehoben, Unterarm spitzwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 48. Harpokrates **29. 348:** hält Anch bzw. Krummstab. Dieser linke Arm hat eine ähnliche Gestalt wie der rechte Arm mit der Lutschhand, und er kann in der gleichen Weise hergestellt sein, d. h. in einer einzigen Form ohne nachträgliche Veränderung. Bei **29** sieht man am Oberarm außen noch die Naht einer zweischaligen Form. Das Anch bzw. der Krummstab ist nachträglich mit der Hand anmodelliert worden.

b) *Beide Arme,* Oberarme seitwärts wagerecht erhoben, Unterarme ausgestreckt in Supination, Hand geballt: Typus 51 u. 52. Schreitender Knabe mit Kopf des Zwergengreises **49,** oberes Armpaar, breitet die geflügelten Arme aus. Diese Arme unterscheiden sich von den ausgestreckt herabhängenden durch die Supination. Spuren nachträglicher Veränderung kann ich nicht erkennen, und deshalb nehme ich besondere Modellformen für diese Arme an. Die Flügel sind selbständig hergestellt und mit den Armen im Wachs verbunden woren.

§ 534 **MODELLFORMEN ZU ARMEN DES ZWERGENGREISES.**

Breitbeinig stehend **93. 95.**

a) Die Arme sind kurz und dick, durch ihre Verkrüppelung abweichend von den normalen Armen; sie sind sämtlich aus Formen gewonnen, nicht mit der Hand geknetet. Der rechte Arm von **95** (Typus 55) ist mit dem Oberkörper organisch verbunden durch den von der rechten Brustseite in den Oberarm hinein laufenden Muskel. Der Arm ist offenbar in der Modellform des Oberkörpers enthalten gewesen; da er in der Ebene des Körpers steht, braucht die Form aus nicht mehr Schalen als sonst bestanden zu haben.

b) *Beide Arme.* Oberarm herabhängend, Unterarm ausgestreckt in Mittelstellung, Hand geballt: Typus 6 u. 9 (§ 358 a): **93**, beide Hände hängen herab, die linke faßt den Strick für den Steinbock. Die wagerechte Achselfuge ist deutlich am linken Arm, bei dem rechten macht ein Bruch mit moderner Lötung die Feststellung unsicher.

c) *Linker Arm:* Oberarm herabhängend, Unterarm stumpfwinklig gebeugt, gedreht zwischen Pronation und Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 15 (§ 358b 1): **95.** Der Arm ist aus einer Form gewonnen und mit wagerechter Achselfuge angesetzt. Ebenso sind die undeutlichen beiden Arme der beiden kleinen Zwergengreise (roh, vielleicht als Ganzes mit der Hand geknetet) in der Gruppe **29** aufzufassen (Typus 14 u. 15).

Die Arme des Zwergengreises **2872,** der die Leier schlägt, sind zwar im Ellbogen gebeugt, aber im Übrigen nur glatte Walzen, an deren Ende nicht einmal eine Hand ausgeführt ist. Sie sind offenbar nicht in Formen gegossen, sondern mit der Hand geknetet (§ 480 a), und deshalb nicht in die Typologie aufgenommen.

§ 535 **MODELLFORMEN ZU ARMEN VON MUMIEN.**

a) Im allgemeinen sind die Arme bei Mumien keine selbständigen Elemente der Komposition, sondern durch das Leichentuch verhüllt (§ 345). Deshalb ist ein Arm im Wachsmodell gesondert hergestellt nur bei dem rechten Arm des Min-Amon **340. 342,** der die Geißel schwingt:

b) *Rechter Arm,* Oberarm seitwärts wagerecht erhoben, Unterarm rechtwinklig gebeugt in Mittelstellung, Hand ausgestreckt: Typus 56.

Die Figur **342** ist als Ganzes im Wachs in einer offenen Halbform gegossen worden (§ 475 Af 1), und zwar einschließlich des rechten Armes (§ 479 a 3). Dagegen ist das Wachsmodell zu **340** in einer zweischaligen Form gegossen, die den rechten Arm nicht enthielt (§ 475 A g); er ist gesondert, und zwar zu groß, hergestellt worden, vermutlich geknetet (§ 479 a 2). Die Modellform endete an dem Armstumpf anscheinend mit einer senkrechten Fuge, wie wir sie als Ausnahme auch bei dem Reschef **46** fanden (§ 523 e).

§ 536 **ZUSAMMENFASSUNG: DIE ARME.**

Die bisher gegebene Aufzählung von Modellformen zu menschlichen Armen ist im Anschluß an die Typologie nach der Stellung des Oberarmes geordnet. Diese ist aber für die Anfertigung der Modellteile von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Entscheidend für vielseitige Verwendbarkeit der Modellformen ist vielmehr der Beugungswinkel zwischen Oberarm und Unterarm sowie die Stellung der Hand (§ 354a). Deshalb gebe ich ein paar Fälle an, in denen ein Arm von bestimmter Beugung und Handhaltung, wenn er auch aus einer einzigen Modellform stammt, mehrfach verwendet worden sein kann, und zwar bei verschiedener Stellung des Oberarms oder bei verschiedenen Körpertypen (Mann, Frau, Knabe, Zwergengreis). Die Belege für die im Folgenden zitierten „Typen" der Arme sind der Tabelle zu § 365 zu entnehmen.

Die gleiche Modellform kann verwendet sein bei:

a) *Beide Arme stumpfwinklig gebeugt* in Pronation mit ausgestreckten Händen: 1. des knieenden Königs **2367,** Typus 29—31, Oberarm nach vorn angehoben: § 521c; — 2. des liegend-sitzenden Harpokrates **368. 1741** (für den linken Arm auch noch **23. 98. 101. 326. 328. 338. 341**). Typus 30—32, Oberarm nach vorn angehoben: § 531 a. b.

b) *Rechter Arm ausgestreckt,* herabhängend in Mittelstellung mit geballter Hand, für das ☥ Anch gedacht: 1. des schreitenden Mannes mit Widderkopf **27;** Nofertêm **33. 361. 1740. 2039. 2041;** Amon **369;** mit Eselkopf **36;** mit Falkenkopf **32. 339;** mit Löwenkopf **349;** mit Hundekopf **364;** Mondgott **1232. 1236;** Typus 3: § 520 a. b; — 2. des schreitenden Knaben **49,** Typus 5: § 530 a; — 3. der schreitenden Neit **43. 325;** Nebt-hotep **55,** Typus 4: § 525b; — 4. des stehenden Zwergengreises **93,** Typus 6: § 534b.

c) *rechter Arm, stumpfwinklig gebeugt,* in Pronation mit geballter Hand: 1. des thronenden Mondgottes **350,** Typus 10, Oberarm herabhängend: § 521a; — 2. des thronenden Nofertêm **321,** Typus 27, Oberarm nach vorn angehoben: § 521b; — 3. der thronenden Hat-mehit **1204,** Typus 11, Oberarm herabhängend: § 525 c.

d) *Rechter Arm, spitzwinklig gebeugt* in Mittelstellung mit geballter oder ausgestreckter Hand (für die Göttinnen 1—2 war natürlich eine andere Modellform erforderlich als für die Götter 3—5): 1. der Bastet mit Sistrum in geballter Hand, Typus 41, Unterarm vorgestreckt: § 527e; — 2. der säugenden Isis mit ausgestreckter Hand an der linken Brust Typus 49, Unterarm vor der Brust: § 528b; — 3. des Gottes mit Widderkopf **47** mit Sichelschwert in geballter Hand, Typus 45, Unterarm vor der Brust: § 523b; — 4. des Gottes mit Hundekopf **90** mit Krummstab in geballter Hand, Typus 45 Unterarm vor der Brust: § 523a; — 5. des Mondgottes **63** mit Uzat-Auge auf der ausgestreckten Hand, die allerdings in Supination gedreht ist, Typus 50, Unterarm vor der Brust: § 523d. Vielleicht ist hierfür das in einer Form gegossene Wachsmodell zum rechten Arm der säugenden Isis (oben Fall 2, Typus 49) im Ellbogen zerschnitten und neu zusammengesetzt (vgl. § 537b).

e) *Rechter Arm, stumpfwinklig gebeugt* in Mittelstellung mit geballter Hand (für Gott 1 und Göttin 2 waren verschiedene Modellformen erforderlich!): 1. des Reschef **46** mit Lanze über dem Kopfe, Typus 53, Oberarm seitwärts wagerecht erhoben, Unterarm aufwärts erhoben! § 523e; — 2. der thronenden Uto **24** und Neit **42** mit dem Papyrus-Stengel in geballter Hand neben dem Knie, Typus 35, Oberarm herabhängend, Unterarm vorgestreckt: § 527 c.

f) *Linker Arm, stumpfwinklig gebeugt* in Mittelstellung mit geballter Hand, sämtlich mit nach vorn angehobenem Oberarm, vorgestreckt für den Was-Stock: 1. des schreitenden Mannes mit Widderkopf **27** und des Mondgottes **1236,** Typus 36: § 521 f.; — 2. des schreitenden Knaben mit Kopf eines Zwergengreises **49,** Typus 38: § 531c; — 3. des thronenden Nofertêm **321,** Typus 36: § 521 f.

g) *Linker Arm, ausgestreckt* herabhängend in Mittelstellung mit geballter Hand: 1. des schreitenden Mannes mit Widderkopf **47,** mit Löwenkopf **349,** mit Eselkopf **36,** mit Hundekopf **364,** Amon **369,** Mondgott **63. 1232,** mit Falkenkopf **32. 339,** Nofertêm **361. 1740. 2039. 2041.** — Typus 7: § 520 a. c; — 2. des schreitenden Knaben **22. 35. 1205,** Typus 8: § 530b.

h) *Linker Arm, stumpfwinklig gebeugt* in Mittelstellung mit geballter Hand! 1. der schreitenden Neit **43. 325,** Nebt-hotep **55.** — Typus 37, Oberarm nach vorn angehoben: § 527b; — 2. der thronenden Hat-mehit **1204,** Typus 13, Oberarm herabhängend: § 525d.

i) *Linker Arm, spitzwinklig gebeugt* in Mittelstellung mit ausgestreckter Hand: 1. der säugenden Isis, die den Kopf des Harpokrates stützt: Typus 49, Oberarm herabhängend, Unterarm vor der Brust: § 525f.; — 2. des schreitenden Priesters **88,** der den Krug auf der linken Schulter stützt, Typus 57, Oberarm wagerecht nach seitwärts erhoben, Unterarm aufwärts erhoben: § 523g; — 3. des stehenden Priesters **52,** der den Krug auf der linken Schulter stützt, Typus 44, Oberarm wagerecht nach vorn erhoben, Unterarm aufwärts erhoben: § 521h; dieses Beispiel gilt nur unter der Voraussetzung, daß der Modelleur einen Arm wie für die säugende Isis (oben Fall 1, Typus 49) in einer Modellform gegossen, im Wachs im Ellbogen zerschnitten und den Unterarm um 90° gedreht wieder angesetzt hat (vgl. § 521h).

k) Die in der vorstehenden Zusammenfassung genannten Beispiele sind nicht von gleicher Beweiskraft. Zunächst habe ich die verschiedenen „Grade" der Typen, d. h. die abweichenden Größenverhältnisse, außer Betracht gelassen. Ferner habe ich ohne weiteres die Übertragung eines und desselben Armes auf Männer, Frauen, Knaben und Zwergengreise angenommen; das kann nur für schlecht modellierte Figuren zutreffen, denn in Wirklichkeit sind für gut gearbeitete Menschengestalten gesonderte Modellformen für die einzelnen Geschlechter und Körpertypen vorhanden gewesen. Man muß die Zusammenfassung also natürlich auf die gegebenen Voraussetzungen hin prüfen, ehe man ein bestimmtes Beispiel praktisch weiter verwendet. Hier kam es darauf an, im Rahmen der Typologie die theoretische Möglichkeit zu ermitteln, und diese hat sich in einer überraschend großen Zahl von Fällen gezeigt. Wer hätte z. B. sogleich gewagt, die Anfertigung von so verschiedenen Armen aus der gleichen Form anzunehmen, wie es die Arme der Bastet mit dem Sistrum sind gegenüber denen der säugenden Isis mit Harpokrates (d)? Lehrreich ist auch die Ableitung von gewöhnlichen Typen bei den ganz aus dem üblichen Schema herausfallenden Armen wie denen des die Lanze schwingenden Reschef (e) und des Priesters mit dem Krug auf der Schulter (i).

DIE MENSCHLICHE HAND. § 537

a) In der typologischen Untersuchung hatten sich drei verschiedene Haltungen der Hand ergeben: ausgestreckt, geballt und Lutschhand (§ 388). Bei der Herstellung des Wachsmodells bedeuten diese Unterschiede die Notwendigkeit besonderer Formen für jede Handhaltung an allen Armstellungen.

Denn bei menschlichen Figuren ist die Hand stets im Zusammenhang mit dem Arm hergestellt, wenn sie vielleicht auch in einigen Fällen zurechtgebogen sein mag. Jedenfalls sind die an Armen sitzenden Hände im allgemeinen nicht aus gesonderten Modellformen hergestellt; vielmehr nimmt die Modellform des Armes schon am Unterarm Rücksicht auf die Handstellung durch die Angabe der Pronation, Mittelstellung oder Supination (§ 387d).

b) Eine Ausnahme bildet der Mondgott **63,** der auf der rechten Hand vor der Brust ein Uzat-Auge trägt; diese Hand ist dick und plump aus freier Hand geknetet und wohl nachträglich an den geformten Arm (§ 365 Tabelle: Typus 50) angesetzt (§ 536d 5).

c) Bei der Aufstellung der Typen der Armhaltungen ist auf die Handstellung Rücksicht genommen (Tabelle zu § 365). Für jede der dort ermittelten 57 Armtypen muß eine besondere Modellform vorhanden gewesen sein, in der auch eine bestimmte und unveränderliche Handstellung angearbeitet war.

Hände der Mumien. § 538

a) Alle unsere stehenden Mumien, gleichviel ob sie Osiris, den Mondgott oder Ptah darstellen, haben an den verhüllten Armen stark vortretende Hände (§ 387 e), oft mit Unterschneidungen, die im Wachs offenbar selbständig hergestellt und nachträglich auf das „Leichentuch" aufgelegt sind (Liste in § 346 c). Die linke Hand ist stets oberhalb von der rechten an die Brust gelegt. Diese Hände dürfen an der Innenseite der Bronzegüsse nicht zu sehen sein; leider habe ich keine Figur dieses „unterägyptischen" Typus (§ 345 i. 346 c—d) untersuchen können.

b) Eine Ausnahme bilden die Osiris **332** und **1235** (stehend) und **1231** (thronend), bei denen die nebeneinander gehaltenen Hände flach sind und keine Unterschneidungen zeigen; dadurch nähern diese beiden „mitteläyptischen" Figuren sich der Gruppe der „oberägyptischen" Mumien mit gekreuzten Händen (§ 346 c—d). Daß diese Hände wirklich schon in der Modellform zu dem Oberkörper enthalten waren, zeigt die Innenseite des Behälters **64** (Tafel 14 f; § 107). Auch unser Oberteil **1231** (Tafel 11 c)

hat diese Gruben; ebenso noch deutlicher das Oberteil BASEL, Museum für Völkerkunde Nr. III 5317[1] (Tafel 42a—b). Hier geht also ein typologischer Unterschied der Armhaltung mit einer verschiedenen technischen Herstellung des Wachsmodelles Hand in Hand; beide Argumente stützen sich gegenseitig für die örtliche Zuweisung von Typus und Technik an bestimmte Schulen (§ 479).

c) Die beiden Mumien mit gekreuzten Händen, die thronen (**26. 327**), haben flache, dem „Leichentuche" ohne Unterschneidungen anliegende Hände. Der äußeren Gestalt ist zu entnehmen, daß diese Hände des „oberägyptischen" Typus schon in der Modellform für den Oberkörper enthalten waren.

d) Eine naturalistisch ausgeführte Hand am Mumienkörper ist die rechte Hand des Min-Amon **340. 342** mit der Geißel: ausgestreckt, Handrücken nach hinten.

§ 539

Lose Hand.

a) An dem Räuchergerät **2367** ist an das Rohr eine Papyrusdolde angesetzt, und dann eine linke Hand (§ 387g), auf der eine Platte und ein Napf stehen. Das Modell zu der Hand ist in einer Form gegossen worden, die nur aus zwei Schalen bestanden zu haben braucht. Über den Kern ist nichts auszusagen, da die beiden Löcher eine Prüfung des Inneren nicht erlauben.

b) Die abgebrochene linke Hand mit den Figuren des Amon, Osiris und Rê von einer großen Königsstatue **56** (§ 387 f.) ist im Modell aus folgenden Teilen zusammengesetzt worden: 1. Ausgestreckte Hand, als Teil eines Armes, vielleicht auch selbständig, in einer Form gegossen (Inneres unzugänglich). — 2. Untersatz auf der Hand, wohl ohne Form mit dem Spachtel zurechtgestrichen. — 3.—5. Amon, Osiris und Rê (vgl. § 343 c usw. für deren Zusammensetzung).

GEGENSTÄNDE IN DEN HÄNDEN.

§ 540

Lebenszeichen Anch § 423.

Harpokrates **29**: grob gearbeitet und im Wachs wohl nicht aus einer Form gewonnen, sondern mit der Hand geknetet. Griechische Isis **57** und **91**: entstellt und roh geknetet. Alle übrigen Anch sind nicht ausgeführt oder nicht vorhanden.

Der Was-Stock § 424.

§ 541 Wo die Krücke des Was-Stockes dem Körper des mumiengestaltigen Gottes anliegt (§ 424 c), war die Gestaltung schon durch flüchtiges Kneten aus einer Wachsrolle zu erreichen (**31. 322. 367**). Wo die Krücke vortritt (**51**), war sorgfältigere Modellierung erforderlich; aber auch dann ist anscheinend keine Form benützt worden. Der untere Teil des Stockes mit der Gabel am Ende ist grob geknetet, oft schief, und hat z. T. eingeritzte Querlinien erhalten.

Der von schreitenden oder thronenden Gottheiten in der vorgestreckten Hand gehaltene Was-Stock (§ 424b) ist stets gesondert gegossen und deshalb niemals erhalten; das Wachsmodell war gewiß geknetet, nicht in einer Form gegossen.

[1] Bronze, Kernguß, Kern unter der Brust entfernt, Höhe etwa 14 cm, Herkunft unbekannt. Offenbar oberägyptische Arbeit, wahrscheinlich aus Theben, nach den gekreuzten Händen, den Einlagen an Krummstab und Geißel (Felder in gleichen Abständen ausgehoben und stehen gelassen), Augen und Uräus. Der Schwanz des Uräus hat drei Biegungen und reicht bis fast zur Einziehung der oberägyptischen Krone hinauf.

Die Geißel § 425.

§ 542 **a)** Die Geißel ist im Wachs gesondert hergestellt und auf den Körper aufgelegt; so konnte die Verwechslung von Geißel und Krummstab bei dem schlecht gearbeiteten Osiris **2042** leicht geschehen (§ 425 c). Die Herstellung ist entweder in einer Modellform erfolgt (**26. 28. 332**), oder durch Kneten mit der Hand (**90. 323. 362**). In wenigen Fällen ist die Geißel in der Modellform für den Oberkörper schon enthalten gewesen, z. B. bei dem Behälter in Gestalt des Osiris **64** und bei den flachen Osiris **1233. 1234**, und bei dem Min-Amon **342**.

b) Die mit der Hand gekneteten Geißeln sind ungegliedert (Anubis **90**); die aus einer Form gewonnenen haben irgendwelche Teilungen oder Innenzeichnungen. Hieraus ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß diese Innenzeichnungen schon in der Modellform enthalten gewesen sind (§ 595b). Der Befund an den Linien erlaubt zuweilen die Feststellung, daß sie nicht in Metall graviert, sondern in Wachs geritzt sind; hieraus folgt sicher, daß die Einritzung spätestens an dem Gußmodell, vielleicht aber schon an einem Vormodell geschehen ist.

c) Die Geißel des Osiris **26** hat farbige Einlagen; die Betten für diese sind offenbar im Wachs ausgehoben, vermutlich erst am Gußmodell.

Der Krummstab § 426.

§ 543 Der Krummstab ist im Wachs ebenso hergestellt worden wie die Geißel § 542; auch die Beispiele für die verschiedenartige Herstellung sind dieselben wie dort, ebenso für die Einritzungen und Einlagen. Ein gekneteter Krummstab liegt außerdem vor bei dem Harpokrates **348**. Bei den Osiris **323. 362** ist der Teil des Krummstabs oberhalb der Faust geknetet und aufgelegt und am Gußmodell mit eingeritzten Querstrichen versehen; der Teil unterhalb der Faust ist durch Abschaben von Wachs auf dem „Leichentuch" nur andeutungsweise hergerichtet.

Das Sichelschwert § 428.

§ 544 Das Sichelschwert ist im Wachs in einer offenen Halbform hergestellt (§ 587b) und auf den Körper an die Faust angelegt worden. Die Innenzeichnung war vermutlich schon in der Modellform enthalten.

Die Papyrusrolle.

§ 545 Thronender Imhotep **39. 45** (§ 1). Als Papyrusrolle ist eine grob geknetete Wachsplatte mit dickeren, runden Seitenteilen hergestellt, unmittelbar auf die Oberschenkel gelegt und zwischen die Hände gefügt worden. Bei **39** ist die Inschrift wahrscheinlich in das Wachs geritzt worden.

Steinvase und Tonkrug § 170.

§ 546 Priester **52. 88** trägt einen Tonkrug auf der linken Schulter; **89** hält eine Steinvase zwischen den Händen. Das Wachsmodell ist bei **89** vielleicht mit der Hand geknetet, bei **52** und **88** so glatt und ebenmäßig, daß es aus einer Form gewonnen sein könnte.

Das Bügel-Sistrum (vgl. das Naos-Sistrum als Kopfschmuck § 137).

§ 547 Bastet **345.** Das Bügel-Sistrum in der rechten Hand der Bastet ist meist gesondert gegossen und deshalb nicht erhalten (§ 149b). Bei **345** ist es mitgegossen nach einem Wachsmodell, von dem der Bügel wohl aus einem schmalen Streifen einer Wachsplatte zurechtgebogen ist; der Halskragen mit dem Hathorkopf ist, wie die flache Rückseite beweist, aus einer offenen Halbform gewonnen (vgl. § 548 für die Ägis).

Die Ägis

§ 548 Bastet **343—347**: mit der linken Hand vor die Brust gehalten (§ 149 c). Die Ägis ist im Metall immer mitgegossen nach einem Wachsmodell, das in einer offenen Halbform hergestellt sein mag; der Kopf der Löwin bzw. der Katze (**344**) auf dem Halskragen zeigt allerdings zuweilen Unterschneidungen und wird deshalb, wenigstens manchmal, gesondert hergestellt und eingesetzt sein.

ZAHME TIERE.

§ 549

Schreitender Stier.

a) Die Untersuchung der Stierfiguren aus Memphis (§ 175) hat ein übereinstimmendes Ergebnis geliefert. Immer ist das Wachsmodell aus folgenden Teilen aufgebaut worden[1]: 1. Fußplatte; 2. Hinterteil mit Hinterbeinen und Schwanzansatz; 3. Vorderteil des Rumpfes mit der Wamme; 4.—5. die beiden Vorderbeine; 6. Kopf; 7. Sonne; 8. Uräus. — Die Hörner (9), die Ohren (10—11), die Hoden (12) und der Penis (13) sind stets angesetzt worden, teils aus Form gewonnen, teils geknetet; ebenso (14) ein Zapfen unter der Fußplatte (§ 613 c) bzw. zwei Zapfen unter dem Sockel (§ 615). Der mittlere Teil des Rumpfes ist aus freier Hand zwischenmodelliert worden (15), endlich ist das Ende des Schwanzes (16) geknetet und angesetzt worden.

[1] ROEDER in *ÄZ* 69 (1933) 59.

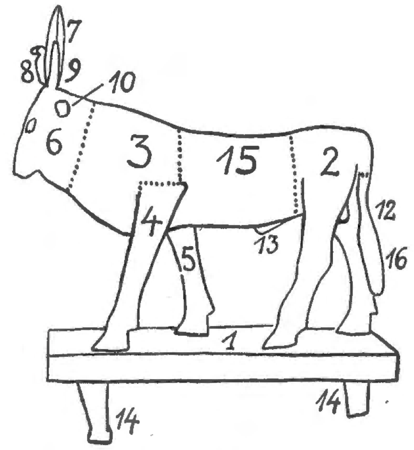


Abb. 197: Stier **40** § 176 (etwa 1/8)

Mit der vorstehenden Folge der Nummern soll nicht etwa der Arbeitsgang des Modelleurs angedeutet sein. Er hat vielmehr zweifellos mit dem Rumpf begonnen, dann die Vorderbeine und weiter die freien Teile angesetzt, zuletzt die Fußplatte und die Zapfen. Dieses Ergebnis ist wertvoll, weil es auf der einen Seite zeigt, daß das Wachsmodell in der Tat aus einzelnen Teilen zusammengestellt wurde; ferner weil man an allen Figuren die gleiche Arbeitsweise erkennt, also auf eine feste Schultradition schließen kann, die in allen Gießereien in derselben Weise gehandhabt wurde. Hierzu tritt der Nachweis der gleichen Zusammensetzung des Wachsmodells aus denselben einzeln geformten Teilen in Theben (Griechenland) im 5.-4. Jahrhundert v. Chr.[2].

b) Bei einzelnen Figuren sind die Modellteile noch im Metall gegeneinander abzugrenzen. Bei dem Stier **40** läuft unmittelbar vor den Hinterbeinen rund um den Rumpf herum ein unregelmäßiger Streifen, der sich am Bauche zwischen den Hoden und der Peniswurzel bemerkbar macht, hier liegt offenbar die Grenze zwischen zwei Teilen des Wachsmodells. Das Hinterteil mit den Hinterbeinen und dem Schwanzansatz bildet ein einheitlich durchgeführtes Stück, das man sich nicht zusammengesetzt denken kann. Die Vorderbeine setzen sich oben mit einer wagerecht verlaufenden Einsenkung gegen den Rumpf ab; sie sind gesondert geformt und nachträglich angefügt. Die Hufe sind mit Unterschneidungen auf den Sockel gestellt worden.

Bei **71** ist die Fußplatte durch dicke Wachsklumpen mit den Hufen verbunden. Der Übergang vom Rumpf zu den Hinterbeinen ist so allmählich und organisch, daß dieser Teil des Wachsmodells gewiß aus einer einzigen Form gewonnen ist. Bei den Vorderbeinen sieht man zwar keine Grenzlinie gegen den Rumpf hin, an der angestückelt sein könnte; aber der Übergang von ihnen zu dem Rumpf und der Wamme, besonders vorn und innen, läßt noch deutlich erkennen, daß sie gesondert hergestellt und angesetzt worden sind. An dem Mittelteil des Rumpfes ist am Bauche die Oberfläche im Wachs verstrichen; auch ist an der rechten Bauchseite ein Wachsflicken aufgesetzt worden. Der aus einer Modellform gewonnene vordere Teil des Rumpfes hat bis dicht hinter die Vorderbeine gereicht; der ebenso hergestellte hintere Teil des Rumpfes reicht nur bis unmittelbar vor die Hinterbeine. An dem mittleren Teil des Rumpfes, den der Modelleur in unsymmetrischer Form und mit ungeschickter Gestaltung geknetet hat, ist der Penis nur als Klumpen angedeutet und nicht in die nötige organische Verbindung mit den Hoden gebracht.

[2] WOLTERS in *Jahrbuch Archäol. Inst. Berlin* 48 (1933) 245.

§ 549 Bei **73** ist der Penis gegen den Bauch unterschnitten, also nachträglich angesetzt. Am rechten Vorderbein ist oben die wagerechte Fuge gegen die Brust deutlich. Die Hufe sind mit Unterschneidungen gegen die Fußplatte aufgesetzt.

Bei **74** sind die Vorderbeine rohe Stangen ohne Hufe, also wohl geknetet (§ 582 c); die Verbindung mit dem Rumpf ist besonders schlecht bei dem rechten Bein.

c) Der Kopf geht überall in erträglicher Weise in den Hals über, setzt sich aber doch am Halse gegen die Wamme ab. Man sieht stets am Halse eine Unterbrechung der Wamme durch eine Einbuchtung (ähnlich wie am Rücken der Katze, § 553). Also ist der Kopf vermutlich in einer eigenen Modellform hergestellt und an den Rumpf angesetzt worden. Die Verbindungsstelle ist oben und unten durch Unregelmäßigkeit der Oberfläche zu verfolgen (**71. 73**); bei **74** durch schiefes Anfügen des Kopfes und durch einen zu langen Hals, der sich aus dem Zwischenstreichen von zu viel Wachs ergeben hat.

Die Wachsmodelle zu den Gewichten als Stierköpfe, die wie die Katzenköpfe § 560 a unten mit einer Tülle frei endigen[1], sind nicht ohne weiteres in den Modellformen für gewöhnliche Stierköpfe hergestellt, sondern die Tülle ist an den Hals angearbeitet gewesen, und zwar wahrscheinlich schon in der Modellform.

Am Kopfe treten die Hörner frei vor, sodaß sie in der Modellform nicht enthalten gewesen sein können. Sie sind bei **71** und **73** in verschiedenem Winkel angesetzt, bei **74** gebogen wie eine Mondsichel.

Die vom Kopfe abstehenden Ohren sind ebenfalls angesetzt, und zwar nicht immer in gleicher Höhe; bei **40** sitzt das linke Ohr zu hoch, bei **71. 73. 74** das rechte. Die Ohren haben vorn eine Mulde und sind wohl in einer Form hergestellt, meist zu groß (besonders bei **74**).

Die Sonne (§ 517) auf dem Kopf der Stiere (**71. 73. 74**) ist stets vorn gewölbt und glatt, hinten flach und rauh, also in einer offenen Halbform gesondert gegossen.

Der Uräus (§ 512) an der Sonne ist ebenfalls gesondert hergestellt und angesetzt, bei **71** mit viel Wachs. Er ist bei **73** ganz roh (vielleicht geknetet), bei **74** mäßig, bei **71** viel zu groß (vermutlich geformt).

d) Der Schwanz liegt bei **40** und **74** dem rechten Hinterbein völlig an, bei **71** und **73** ist er von ihm gelöst und nur am Ende mit ihm verbunden (bei **71** mit viel Wachs). Er kann aber wegen seiner Unterschneidungen nicht mit dem Bein zusammen geformt sein, sondern ist geknetet und angefügt (§ 582 d 1). Der Ansatz des Schwanzes jedoch ist mit dem hintersten Teile des Rückens organisch verbunden und war in der Modellform enthalten. Die Grenze zwischen dem geformten und dem gekneteten Teil liegt bei **71** deutlich sehr hoch; der Riß bei **40** kann keine Grenze sein, sondern ist durch das Biegen des Schwanzes im Wachs entstanden.

[1] Petrie *Ancient Weights and Measures* (1926) 6, pl. IX.

e) Alle Einritzungen (Halsband, Decke, Symbole), die auf dem mit der Hand hergestellten Mittelstück des Rumpfes stehen, können erst am Gußmodell angebracht worden sein. Sie gleichen völlig denen auf den geformten Teilen, die an der Kruppe über die Modellfuge hinweglaufen; auch diese können erst am Gußmodell eingeritzt worden sein.

f) Bei dem Stier **108** (Buchis aus Hermonthis § 181) weicht die Gestaltung des Rumpfes und die Haltung des Kopfes von den übrigen Figuren ab, die aus Memphis stammen (§ 175). Von der Anfertigung des Wachsmodells erkennt man zunächst das Ansetzen der Vorderbeine. Das Hinterteil mit den Hinterbeinen und dem Schwanz ist zu klein und völlig roh, also wohl geknetet. Der vordere Teil des Rumpfes mit dem Kopfe dagegen macht einen guten Eindruck in der Haltung und kommt wohl trotz seiner schlechten Durcharbeitung aus einer oder mehreren Formen. Die Hörner waren vielleicht mit dem Kopfe verbunden oder wenigstens sind beide Hörner aus einem Stück hergerichtet und als zusammenhängender Teil auf den Kopf gesetzt worden. Der Hals mit dem ansteigenden Nacken und der Wamme geht so gut in den Kopf über, daß er mit diesem zusammen ausgeformt sein kann; dann erhalten wir einen Modellteil, der von der Schnauze bis zum Ansatz der Vorderbeine reicht.

Über die Anfertigung des Wachsmodells bei den anderen Bronzefiguren des Stieres Buchis von Hermonthis (§ 181 c—d) ist nicht viel auszusagen. Die Vorderbeine scheinen auch bei A und BM angesetzt zu sein. Das Hinterteil ist auch bei B zu klein und grob geknetet. Die Hörner sind bei C vielleicht ähnlich gearbeitet wie bei **108**; bei BM aber haben sie dieselbe Gestalt wie bei der Kuh **72**. Der zusammenhängende Modellteil von der Schnauze bis zum Ansatz der Vorderbeine liegt wohl auch bei A, C und BM vor.

Liegende Kuh 72 § 183.

§ 550 Das Wachsmodell zu dem mit der Fußplatte festverbundenen Tierkörper kann nicht in einer offenen Halbform hergestellt sein, sondern ist wie der liegende Ziegenbock und Steinbock (§ 560, 564) in mehreren Teilen angefertigt. Vermutlich sind an den geformten Rumpf die gekneteten Vorderbeine angesetzt, ebenso die wenig vortretenden Hinterbeine. Der wie bei der Katze am rechten Hinterbein auf der Platte anliegende Schwanz ist wohl geknetet. Am Kopfe sind die auch hinten runden Hörner offenbar gesondert hergestellt, und die Ohren sind angesetzt. Der Kopfschmuck mit Federn und Sonne (§ 515) ist sicher selbständig hergestellt.

Stierkopf.

§ 551 Der schreitende Knabe **49** hat an der linken Seite des Zwergengreisenkopfes oben einen Stierkopf, der in einer Form hergestellt zu sein scheint; die abstehenden Ohren und Hörner des Stieres mögen in der Form nicht vorhanden gewesen, also nachträglich hinzugefügt worden sein.

Hockende Katze.

§ 552 **a)** Die hockenden Katzen sind aus folgenden Teilen aufgebaut[1], die in Abb. 119-120 (S. 48) kenntlich gemacht sind: 1. Hinterteil mit Ansatz des Schwanzes, — 2.—3. Hinterpfoten, — 4. Schwanz, geknetet, — 5. Vorderteil mit Brust und Nacken, — 6. Kopf mit Halsansatz und Ohren, — 7.—8. Vorderbeine, — 9.—10. Vorderpfoten, — 11. Fußplatte oder—12. Zapfen, — 13. verschiedene Stege an den Beinen (§ 594).

b) Von einzelnen Körperteilen der Katze erscheint nur der Kopf in besonderer Verwendung (§ 216). Bei Bastet (§ 217) ist er auf einen Frauenkörper gesetzt (§ 149) und gleicht völlig den Köpfen von hockenden Katzen; er ist also in der gleichen Modellform hergestellt. Die Fuge am Halse ist zu erkennen. Der zu lange Hals bei **343** und **347** beruht auf dem Zwischenstreichen von zu viel Wachs.

In einer mehrschaligen Modellform wird auch der kleine Katzenkopf an dem Kopfe des Zwergengreises **49** hergestellt sein.

Der Katzenkopf an der Ägis der Bastet **344** jedoch ist flach und in einer offenen Halbform angefertigt, entweder mit dem Halskragen zusammen oder unabhängig von ihm.

Diese Verwendung hat nichts mit den gesondert gegossenen Katzenköpfen (§ 560) zu tun.

c) Die Katzenpfoten bei der Bastet **345** sind nicht in einer besonderen Modellform hergestellt wie die Pfoten der hockenden Katzen § 554 g, sondern im Wachs am Gußmodell aus menschlichen Füßen hergerichtet ohne wesentliche Veränderungen an dem Spann und den Hacken.

§ 553 **a)** *Die hintere Hälfte des Rumpfes* ist immer wenig gegliedert und macht deshalb meist einen ungeschickten Eindruck; in manchen Fällen ist es breit und schwer, sogar plump im Verhältnis zu einem zierlichen Vorderteil mit schlanken Beinen. Dieses Auseinanderfallen des Stiles der beiden Hälften findet seine Erklärung in der getrennten Anfertigung im Wachs. Die Bauchseite ist im Metall körnig und unregelmäßig, da das Vormodell dort nicht sorgfältig durchgearbeitet zu sein pflegt. Die Ober- und Unterschenkel der Hinterbeine heben sich kaum auf der Oberfläche ab. Deshalb setzen die Hinterpfoten ohne Übergang an; sie sind in gesonderten Modellformen, offenbar offenen Halbformen, gegossen und angesetzt (**25. 75. 76. 81. 1699. 1700. 1702. 1703**). An ihrer Unterseite heben sie sich scharf gegen den Hinterleib ab (**76. 82. 1702**). Bei **25, 1699** und **1700** haben die Hinterpfoten an der Unterseite in ihrer ganzen Länge eine breite Rinne zur Erzielung einer gleichmäßig dicken Metallhaut; die Rinne ist unregelmäßig und wohl erst am Gußmodell ausgehoben.

b) Die Grenze zwischen Hinter- und Vorderteil ist meist oberflächlich verstrichen, sodaß im Metall keine Fuge wahrnehmbar ist. Bei dem Vollguß **81** ist sie außen an den Schulterknochen auf beiden Seiten völlig klar[2] und nicht einmal beseitigt, wo die Linien des Halskragens bis an sie heran und über sie hinweg eingegraben wurden. Bei **25, 82, 1700** und **1702** sieht man im Inneren einen Grat an der Stelle dieser Fuge von oben nach unten laufen (§ 593 c).

Bei fast allen Stücken zeigt sich die Grenze zwischen Hinter- und Vorderteil außen dadurch, daß die dort zusammenstoßenden Körperteile nicht organisch ineinander übergehen; vielmehr sind die Flächen ohne inneren Zusammenhang nebeneinander gestellt. So fehlt bei manchen Katzen die körperliche Verbindung zwischen Brust und Rücken (besonders bei **82** und der großen Katze **25,** auch bei **1699. 1700. 1702. 1703**).

c) Der Wunsch nach einer kurzen Fuge zwischen den Modellteilen veranlaßte die Modelleure, den Abfall des Hinterkopfes und Nackens nach unten zu möglichst zu verlängern, d. h. den Knick, an dem der bucklige Rücken der Katze im Bogen nach hinten ansetzte, so tief wie möglich zu legen (gut sichtbar an dem Profil von **75. 82. 1703**). Um dieses Ziel zu erreichen, haben sie zuweilen die Naturform in frei erfundener Stilisierung entstellt; die dann bei der Profilansicht in dreifachem Rhythmus geschwungene Linie: Hinterkopf, Nacken und Buckel, verläuft ganz anders als bei der lebenden Katze (besonders stark bei **25**)[3].

d) Bei der sauber ausgeführten Katze **81** ist auf jedem Hinterbein, offenbar schon am Wachsmodell, eine Linie in der Richtung des Oberschenkelknochens eingegraben. Sie ist scharf und hat aufgebogene Ränder, wie sie sich bei energischem Ritzen im Wachs ergeben. Irgend ein Vorbild in der Natur können diese beiden Linien nicht haben. Sind sie ein nicht bemerktes Versehen, das im letzten Augenblick bei dem Einformen geschah? Dagegen spricht die gleichartige Einritzung an beiden Beinen. Oder sind sie die absichtliche Kennzeichnung des Modells durch seinen Verfertiger in der Werkstatt, vielleicht als Versuchsstück eines Gesellen?

e) Es ist von vorn herein wahrscheinlich, daß ein so frei liegender und so weit hinausragender Teil wie der Schwanz der Katze nicht, oder wenigstens nicht vollständig, in der Modellform enthalten war. In der Tat war nur der Ansatz ohne den freien Teil des Schwanzes an ihr eingearbeitet (**25. 78**); der auf der Fußplatte liegende Teil des Schwanzes ist unregelmäßig und geknetet (**75. 81**).

Bei Katzen ohne Fußplatte hebt der Schwanz sich an der Unterseite als Rolle von dem Hinterkörper ab; er ist also im Wachs gesondert hergestellt (**25. 76. 80. 82. 1699. 1700. 1702. 1703**).

Der geknetete Schwanz ist zuweilen dünner als der geformte Ansatz (**25. 1699**); bei **76** ist die angeknetete Wachsrolle ganz dünn geraten. Bei dem Kätzchen **80** ist der Schwanz nur ganz kurz ausgeführt, da die Vorderbeine nicht vorgesetzt sind, also kein Halt gegeben war. Querlinien sind an das Wachs geritzt bei **75. 78. 81.**

[1] Nachgewiesen in *ÄZ.* 69 (1933) 60 und *Jahrb. Archäol. Inst. Berlin* 48 (1933) 233.

[2] Ebenso bei Brooklyn 10814, Nr. 36 (Sammlung Clot Bey).

[3] Die in Holz geschnitzten Katzen haben diesen Knick nicht, sondern der Rücken verläuft vom Hals bis zum Schwanz in einer einzigen, gleichmäßig geschwungenen Linie wie in der Natur, z. B. bei Leiden, Katze (Raum II, Wandschrank: Holz, H. 40 cm, Holz mit Gipsüberzug).

§ 554 **a)** *Die Vorderhälfte des Rumpfes* hatte sich als selbständiger Modellteil herausgestellt, der die Brust enthält; diese ist mit verhältnismäßig scharfen Kanten auf die Vorderansicht und die beiden Seitenansichten hin gearbeitet.

In der Vorderansicht reicht die Modellform stets von dem Halse bis zum Ansatz der Vorderbeine.

In den Seitenansichten läuft unterhalb des oberen Randes ein stark geschwungener Bogen von der Brust zum Nacken, der mit unnatürlicher Stilisierung des Schulterblattes vortritt (**25. 75;** bei **1736** auch innen erkennbar).

b) Der Nacken der Katze wird in der Seitenansicht durch einen Bogen gebildet, der deutlich gerundet (**25.75**) oder schwächer (**81. 82. 1699. 1700. 1736**) vortritt; zuweilen jedoch ist diese Linie fast gerade (**76. 1702. 1703**). Diese Unterschiede beruhen z. T. auf der Gestalt der Modellform, z. T. auf dem verschiedenen Winkel, in dem die einzelnen Modellteile aneinander gefügt sind. In der verschiedenartigen Stellung der Modellteile zueinander liegt auch ein Beweis für ihre selbständige Herstellung und nachträgliche Zusammenfügung.

In der Ansicht von hinten ist der Nacken zuweilen glatt gerundet (**76. 80. 1702. 1703**), meist aber mit einer als Falte von oben nach unten verlaufenden Einsenkung in der Mitte zwischen den vortretenden Schulterknochen gearbeitet (**25. 75. 81. 82. 83. 1699. 1700. 1736**). Innen erscheint diese Ausarbeitung als Erhöhung zwischen zwei langgestreckten Gruben (**1736:** Tafel 29 e).

c) Brustschmuck und Halsketten sind in das Wachs geritzt worden (**25. 75. 78. 81**).

Die plastische Halskette mit Ägis und Gepardenkopf bei **82** ist nach ihrer Gestalt offenbar nicht in der Modellform des Körpers enthalten gewesen, sondern nachträglich aufgelegt, und zwar hinten auf die Fuge zwischen Kopf und Vorderteil. Die Kette mag aus freier Hand modelliert worden sein; die Ägis und der flache Gepardenkopf sind vermutlich in einer offenen Halbform ausgedrückt. Ebenso liegt es bei dem Bruchstück **1736** für die Kette und die Ägis.

d) Die Vorderbeine sind in der Seitenansicht mit einer wagerechten Kante gegen die Brust abgesetzt, ähnlich wie bei den Stieren (§ 549 b), die es ziemlich sicher macht, daß hier eine Grenze zwischen verschiedenen Teilen des Wachsmodells vorliegt. Die Kante bzw. ein Absatz an der Berührungsstelle des Vorderbeins mit dem Bauch ist oft deutlich **75. 76. 82. 1699**); auffallenderweise zuweilen am linken Bein klarer als an dem rechten (**25. 78. 81. 1700**).

Die Modellform begann oben an der Stelle, an der sich das Vorderbein von der Brust bzw. dem Bauch löst, und endete unten oberhalb der Pfoten. Die Modellform ist wohl zweischalig gewesen, und zwar liefen die Fugen von oben nach unten; bei **25** sieht man vorn und hinten noch die Naht auf der unnatürlich stilisierten Kante, die dort auf dem Fell der Katze von oben nach unten läuft. Diese Kanten sind an allen Vorderbeinen von Katzen vorhanden, aber die Naht ist an den kleineren Figuren nicht mehr erkennbar.

e) An den Vorderbeinen ist der rückwärtige Teil der Innenseite von oben bis unten rauh und im Wachs unsorgfältig ausgeführt. In der Vorderansicht erkennt man, daß einige Modelleure die Beine zu weit nach außen angesetzt haben, wodurch eine Ausbuchtung entstand (**75. 78. 79. 82. 1699. 1700**).

Die Vorderbeine sind selten parallel angesetzt (**75. 1703**), gehen vielmehr meist nach unten zusammen (**76. 1700. 1702**); zuweilen sind die Pfoten im Wachs miteinander verbunden worden (**25. 81. 82. 1699**), bei kleinen Figuren auch die Beine in ihrer ganzen Länge (**78. 79**).

f) Im Inneren habe ich die Stelle, an der die Vorderbeine im Wachs an den Vorderteil angesetzt sind, bei keiner Katze untersuchen können; bei **25** und **1700** sind die Vorderbeine hohl gegossen und z. T. noch mit Kernmasse gefüllt.

g) Dicht oberhalb der Vorderpfoten läuft bei vielen Figuren außen ein Absatz um die Vorderbeine herum, der das Ansetzen im Wachsmodell verrät. Die Vorderpfoten sind aus offenen Halbformen ausgedrückt; und ihre Unter- und Rückseite ist meist roh. Bei **25. 75. 76. 82. 1699. 1700. 1702** sind die Pfoten zusammen mit dem anstoßenden Teil des Beines in einer Modellform hergestellt, die ähnlich aussah wie die Gipsform **1994**[1] für ein Löwenbein mit Pfote: Tafel 43 c, d.

§ 555 **a)** *Der Kopf* ist bei allen Katzen selbständig geformt. Eine größere Zahl von ihnen zeigen am Halse eine Einschnürung als Rest einer am Modell vorhanden gewesenen Naht sowie glatt gestrichenes Wachs (deutlich bei **25. 75. 76. 81. 1736**). Die für den Kopf mit einem ansitzenden Stück Hals verwendete Modellform ist auch zur Herstellung selbständiger Katzenköpfe benützt worden (§ 560). Zuweilen ist der Hals zu lang hergerichtet (**76. 81. 1699. 1736**).

Der Verlauf der Schalenfugen an der Modellform ist nicht festzustellen; aber wahrscheinlich lief eine Fuge über die Ränder der Ohren hinweg.

Die Modellform hat den Augapfel enthalten (**76. 1700. 1702. 1703**); er ist zuweilen ausgehoben (§ 596) für einen Einsatz (**25. 77. 1699. 1737**), gelegentlich so tief, daß ein Loch entstand, an dem der Tonkern in unmittelbare Verbindung mit der Gußform kam (**1701. 1736;** 592 c 6).

b) Bei dem Bruchstück **1736** kann man in das Innere des Vorderteils und des Kopfes hineinsehen. Die Oberfläche ist unregelmäßig und körnig, also war das Wachs flüssig in die Form gegossen. Die Wachsschicht war 1—2 mm dick und gab innen die Hügel und Einsenkungen der Außenfläche wieder; die Ohren sind hohl und mit grau-schwarzer Kernmasse gefüllt. Die Fuge zwischen Kopf und Vorderteil der Katze ist als umlaufender Grat erkennbar.

c) Das Loch für den Ring in der Nasenspitze von **82** und **1702** ist offenbar nachträglich mit einem Stift durch das Wachs gestoßen. Die Außenwand ist dünn und später durchgebrochen, wohl von Räubern, die den goldenen (?) Ring gewinnen wollten.

d) Bei der hockenden Katze **1699** ist oben auf dem Kopfe eine flache Vertiefung ausgehoben für einen Skarabäus (§ 194 k), vermutlich am Gußmodell.

[1] Von der zweischaligen Form ist nur die Schale für die Vorderseite vorhanden, mit zwei Dellen, oben mit Zapfen als Einguß, Höhe 9,4 cm.

Kleine Figuren.

§ 556 **a)** Die hockende Katze als Anhänger **79** (H. 2 cm) ist wohl in mehreren Teilen modelliert. Kopf, Vorderteil und Vorderbeine mögen in Formen hergestellt sein; für das Hinterteil, an das Hinterbeine gar nicht angesetzt sind, ist es wegen der Roheit unwahrscheinlich.

b) Im Bügel des Sistrums **1212** sitzt unten eine hockende Katze, mit aufgesetzten Vorderbeinen, gradeaus blickend, roh ausgeführt. Das Modell mag ganz oder teilweise geformt sein, wahrscheinlich wenigstens der Kopf. Ähnlich die Katze in der Gruppe oben auf dem Bügel.

Gruppe: Katze mit Jungen.

§ 557 Die Gruppe der hockenden Katze mit vier hockenden Jungen **78** (§ 211) ist folgendermaßen zusammengefügt:

a) *Die Alte (hockend):*

1. Kopf; am Halse ist die Glättung der Wachsverbindung besonders vorn gut zu erkennen.

2. Vorderteil; die Vorderbeine sind oben an die Brust angesetzt, und zwar zu weit nach außen (§ 554 d). Die Pfoten sind ungegliederte Klumpen.

3. Hinterteil des Rumpfes. Der Ansatz des Schwanzes war wie üblich eingearbeitet.

4.—5. Die beiden Hinterbeine (roh geknetet, ohne Zehen), sind an den Rumpf angesetzt worden, und zwar schief.

6. Der Schwanz ist ebenso als Wachsrolle angesetzt worden; auf seiner Oberseite sind dann Querlinien in gleichmäßigen Abständen eingegraben worden.

7. Ring im Nacken, durch Wachsklumpen mit dem Rücken verbunden.

8. Auf dem im übrigen fertigen Modell wurde eingeritzt: der Käfer auf dem Kopfe, die Linien an der Vorderseite der Ohren und das Halsband mit dem Uzat-Auge. Die Linie des Halsbandes läuft über den unteren Teil des Ringes zum Aufhängen hinweg; sie kann erst am Gußmodell eingegraben worden sein, als dieser bereits angebracht war.

b) *Die Jungen (hockend):*

9. Die vier Kätzchen sind einzeln hergestellt, vermutlich aus mehreren Teilen, die sich allerdings nicht sicher gegeneinander abgrenzen lassen und vielleicht z. T. geknetet sind; der Kopf mag gegossen sein. Das Ansetzen der Vorderbeine an das Vorderteil ist deutlich, z. T. schief und mit erkennbarer Fuge. Der Schwanz ist nur bei dem ersten, vor der Alten rechts sitzenden Kätzchen ausgeführt, weil er dort außen lag und in seiner vollen Länge sichtbar war. Neben dem dritten Kätzchen ist vorn die Schwanzspitze angedeutet.

c) *Fußplatte:*

10. Zuletzt sind die einzeln hergestellten Figuren auf dem gemeinsamen Sockel befestigt worden, der aus einer 1—2 mm dicken Wachsplatte geschnitten wurde. Bei der Befestigung wurden die Figuren natürlich besonders an den Pfoten verletzt. Die Kätzchen haben sich nicht in ihrer Stellung gehalten, sondern sich paarweise gegeneinander geneigt, sodaß ihre Körper sich zu zweien miteinander verbanden und im Metallguß ineinander übergingen; diese Beschädigung geschah wohl bei dem Einformen (§ 597 e).

§ 558 Die Gruppe der liegenden Katze mit vier Jungen **83** ist im Modell zusammengesetzt aus den einzeln hergestellten Teilen: liegende Alte, vier Junge, Platte.

a) *Die Alte.* Ihr Kopf ist, wie auch sonst bei den Katzen, selbständig geformt worden. Ebenso ihr Vorderteil, aber nicht etwa aus einer Form, die für die Herstellung einer hockenden Katze bestimmt war, sondern aus einer anderen Form mit gebogenen Beinen. Der hintere Teil des Rumpfes der Alten mit den Hinterbeinen, und vielleicht auch mit dem Schwanz, ist vielleicht in derselben Modellform hergestellt wie das Vorderteil, da sich keine Grenze abhebt.

b) *Die Jungen.* Jedes Junge ist einzeln auf die Fußplatte gesetzt, nachdem es vermutlich in einer groben Form ohne Schwanz und ohne Vorderbeine, ausgedrückt worden war; bei den drei liegenden Jungen haben offene Halbformen genügt. Schwanz und Vorderbeine wurden angefügt; ebenso bei dem Kätzchen zwischen den Vorderbeinen der Alten der vermutlich geformte Kopf.

Das Kätzchen am rechten Hinterbein ist bei dem Einformen hochgehoben und im Wachs von seinem eigenen Schwanz gelöst worden; es hängt im Metall nur noch an den Vorderbeinen mit der Platte zusammen (§ 597 e).

c) *Die Platte* ist mit der Hand geknetet, ungleichmäßig dick (2—3 mm) und hat unsaubere Kanten, die nicht mit dem Messer geschnitten sind. Die beiden Ringe sind aus je zwei Wachsrollen zusammengesetzt und sowohl an der Platte wie an dem Rücken der Alten befestigt.

§ 559 *Das hockende Kätzchen* **80,** das die rechte Vorderpfote zum Maule erhebt, ist wohl Teil einer Gruppe aus einzeln gegossenen Figuren, und trotz seiner Kleinheit (Höhe 3,3 cm) im Modell ebenso hergestellt wie die großen Katzen. Man erkennt am Halse deutlich die Fuge; also ist der Kopf gesondert geformt worden. Der Vorderteil des Rumpfes ist selbständig aus einer Form gewonnen wie auch sonst; die Vorderbeine sind in anderer Haltung mit der Hand geknetet und angesetzt. Auch der Hinterkörper ist wie immer aus einer Form gedrückt worden einschließlich des Ansatzes des Schwanzes, während der am Boden liegende Teil des Schwanzes frei hergestellt und angesetzt ist; die Verbindungsstelle (unmittelbar am Körper) ist nicht verstrichen, sodaß im Wachs ein Zwischenraum blieb, der auch im Metall noch deutlich ist. Die Hinterpfoten sind wie immer angesetzt; die rechte geht in die Schwanzspitze über, die linke in die linke Vorderpfote.

Selbständiger Katzenkopf.

§ 560 **a)** Die gesondert gegossenen Katzenköpfe (§ 216) enden unten nicht an der Stelle, an der bei den vollständigen hockenden Katzen die Fugen zwischen den Modellteilen Kopf und Vorderteil läuft (§ 555 a), sondern reichen noch ein Stück darüber hinaus. Die Verlängerung nach unten ist grade bei **1737** und

§ 560 **1738,** verbreitert sich bei **77** und **1701.** Aber niemals ist diese Verlängerung so gestaltet wie bei dem Vorderteil der hockenden Katze; sie ist auch nicht aus der Modellform für dieses hergestellt, sondern mit der Hand geknetet[1]. Die Grenze zwischen dem gekneteten und dem geformten Teil ist innen zu verfolgen, aber wegen der selbstverständlichen Verstreichung nicht scharf abgesetzt.

b) Die für den Kopf benützte Modellform ist dieselbe, in der der Kopf der hockenden Katzen hergestellt ist. Die innere Oberfläche ist ganz unregelmäßig, wellig und körnig. Das Wachs ist also zweifellos in einer Gipsform gegossen[2]; bei dem Erstarren an der Luft hat der Modelleur an dünnen Stellen noch eine Wachsschicht als Verstärkung aufgelegt. Die Unebenheiten des Kopfes heben sich auch innen ab, besonders Augen, Backen, Nase und Maul; bei **77** sitzt noch ein Rest des Tonkerns in den Gruben. Die Ohren sind voll gegossen, sogar bei dem großen Kopf **77,** im Gegensatz zu den vollständigen Katzen (§ 555 b).

c) Obwohl man in das Innere der Katzenköpfe hineinsehen kann, sind die Schalengrenzen der Modellform doch nicht mehr zu ermitteln. Die Nähte zwischen den Schalen auf der Außenseite der Figuren sind verstrichen worden. Bei **77** läuft auf der Innenfläche ein Grat an der Mitte des Hinterkopfes von oben nach unten, in dem sich eine Schalenfuge andeuten könnte. Wenn dies richtig ist, so sind vier Schalen für den Kopf wahrscheinlich (§ 588 c). Die Grenze zwischen ihnen von vorn nach hinten würde dann in der Mitte, über die Nasenspitze hinweg, gelaufen sein; die Grenze von rechts nach links auf dem scharfen Rande der Ohren zwischen ihrer Vorder- und Rückseite entlang.

d) An den Augen sind die Augäpfel im Wachs angearbeitet bei **1738.** Bei **77, 1701** und **1737** ist eine Fläche für eine Einlage ausgehoben; der Durchbruch an dem rechten Auge von **77** ist wahrscheinlich schon dabei, also im Wachs, geschehen[3] (§ 592 c 6).

e) Die eingegrabenen Linien (Schnurrhaare, Ohren, bei **77** auch der Käfer) sind wohl in Wachs eingeritzt; bei **77** haben sie trotz aller Schärfe doch weiche Ränder, sodaß sie wahrscheinlich in der Modellform schon vorhanden waren.

f) Bei den Löchern in den Ohren von **77** und **1701** für den Ohrring muß man nach ihrer Gestalt annehmen, daß sie schon am Gußmodell durchgestoßen sind. Dies wird sicher durch einen Bruch am linken Ohr von **1701,** der offenbar bei dem Einformen des Wachsmodells entstanden ist und den Ohrrand neben dem Loch aufgerissen hat; das Loch muß damals schon vorhanden gewesen sein. Auch die Beschädigungen an dem Maule und den Augen, an denen Risse und Löcher klaffen, sind wohl schon am Wachsmodell entstanden, das an diesen Stellen zu dünn war und das Einformen nicht aushielt; ebenso unterhalb des rechten Ohres.

Ziegenbock (§ 50). § 561

a) Der liegende Ziegenbock als Gewicht **50** zeigt noch im Bronzeguß mit seltener Deutlichkeit die Ränder der Formen und Schalen, in denen das Wachsmodell hergestellt worden ist. Das Modell wurde, ähnlich wie bei dem Steinbock (§ 564), aus folgenden Teilen zusammengesetzt: 1. Leib mit rechtem Hinterbein und beiden Vorderbeinen. Diese Form bestand aus zwei Schalen; ihre Naht läßt sich als Rinne von der Schwanzspitze ab geschwungen auf dem Rückgrat entlang bis zum Nacken deutlich erkennen (§ 588 a). Der vordere Rand der Form läuft vom Nacken aus vor den Schultern zum Beinansatz hinunter, den sie noch enthielt. Die Unterschenkel sind angesetzt, und zwar viel zu lang; auch die Oberschenkel sind unnatürlich verlängert. — 2. Brust mit Kopf, aus einer Form gepreßt, die aus zwei oder drei Schalen bestanden hat. Die beiden Hörner und die Ohren und der Bocksbart sind angesetzt. — Das Wachsmodell ist mit einem Tonkern gefüllt und hohl gegossen worden; der Kern war mit der Form verbunden, sodaß Stifte sich erübrigten. Der Einguß hat vielleicht an den höchsten Stellen der Hörner gelegen, wo in der Tat die Oberfläche befeilt zu sein scheint.

b) Der Kopf eines Ziegenbocks ist auf den menschlichen Körper gesetzt bei der schönen Figur eines Gottes in Strassburg[4]; er ist zweifellos kein Widderkopf, sondern eine der seltenen naturalistischen Wiedergaben des Ziegenbocks, für den im Neuen Reich eine eigene Modellform vorhanden gewesen sein muß, und zwar in Theben, wo die Figur wohl gearbeitet ist.

Widderkopf (§ 188).

c) Der Stockaufsatz in Form eines Widderkopfes **38** ist gut gearbeitet und im Modell gewiß aus mehreren geformten Stücken zusammengesetzt worden. Verbindungsstellen von Teilen sind nicht zu beobachten, außer an der Berührung des aufgerichteten Vorderteils der Schlange mit ihrem Leibe, dicht hinter dem jetzigen Bruch (§ 504 g 1). Die stark vortretenden Ohren, Hörner und der Bart waren in der Form nicht enthalten, wie wir von anderen Widderköpfen wissen (502 f. § 513). Aber auch das Gesicht des Widders ist wohl gesondert geformt und vor das ebenfalls aus einer eigenen Form gewonnene Haar gesetzt.

d) Der schreitende Knabe **49** hat neben seinem Zwergengreiskopf rechts unten einen Widderkopf. Er ist in einer Form hergestellt, in der die abstehenden Ohren und Hörner des Widders nicht vorhanden gewesen sein können; sie müssen nachträglich hinzugefügt sein.

e) Der Widderkopf in griechischem Stil **97** ist wohl massiv nach einem gut durchgearbeiteten Modell gegossen. Es könnte vollständig mit freier Hand hergestellt worden sein, aber das zu Grunde liegende Modell des Tierkopfes ist doch wohl in einer Form angefertigt worden; ein Beweis dafür läßt sich freilich nicht führen. In jedem Falle sind die vortretenden Teile wie die kugeligen Augen und die ihnen ähnlichen kugeligen Haarbüschel auf dem Kopfe nachträglich anmodelliert worden, ebenso auch die Hörner und Ohren.

[1] Ähnlich bei den selbständigen Stierköpfen § 549 c.

[2] Auch an zwei Katzenköpfen im Brooklyn Museum und an einem in Toronto weist die rauhe Oberfläche des Inneren mit ihren runden Unebenheiten deutlich auf das Erstarren von Wachs an der Luft. Die Gipsform ist also mit erwärmtem, dickflüssigem Wachs ausgeschwenkt worden, und dieses ist in ihr erstarrt.

[3] Bei einem größeren Katzenkopf in Brooklyn, an dem die Augen außen vertieft sind für den Einsatz von Knochenplatten, hat der Modelleur innen eine Wachsschicht aufgelegt, weil die Metallhaut im Guß hier sonst zu dünn geworden wäre.

[4] Spiegelberg in *ÄZ* 54 (1918) 74 mit Tafel II. Das Tier ist falsch beurteilt.

§ 562 WILDE TIERE.

Löwe.

a) Die einzigen vollständigen Löwen unseres Bestandes sind die schreitenden in der Gruppe des Harpokrates **29.**

Die beiden linken Beine sind bei beiden Löwen ganz roh, und offenbar nicht geformt, sondern geknetet. Der Rest könnte aus einer Form gewonnen sein, also Kopf, Rumpf mit Schwanz und die beiden rechten Beine; und zwar hat diese Modellform wohl einen mit geschlossenen Beinen stehenden Löwen dargestellt, wie wir ihn auch sonst kennen. Vielleicht ist aber der stehende Löwe aus mehreren Teilen zusammengesetzt gewesen; wahrscheinlich sind wenigstens die Ohren angefügt.

b) Bei dem Bronzehaken **1213** (Länge 36,5 cm) mit drei aufgesetzten Löwen in griechischem Stil (Tafel 43 m) sind die Löwen in gleicher Weise aus vier Modellteilen zusammengesetzt worden:

1. Rumpf mit Kopf und Hinterbeinen, aus einer Form mit Angabe des geöffneten Maules, der Augen, Ohren und Mähne;

2. Schwanz, verschieden lang und abweichend gerichtet, mit der Hand geknetet;

3.—4. die beiden Vorderbeine, roh mit der Hand geknetet und von außen an den Rumpf angefügt.

Der verschiedene Eindruck der drei Löwen beruht darauf, daß der Rumpf entweder an den Haken angelegt oder mehr aufgerichtet ist; ferner, daß die Vorderbeine aufwärts oder abwärts gerichtet sind, und wie der Schwanz gestaltet ist. Durch Haltung und Zutaten wurde also der Rumpf zu veränderter Wirkung gebracht.

c) Löwenkopf auf männlichem Körper: § 488. Löwinnenkopf auf weiblichem Körper bzw. Mumienkörper § 493.

d) Der dreiköpfige Kerberos **2871** ist im Wachsmodell aus folgenden Teilen zusammengesetzt: 1. Hinterbeine und Schwanzansatz, wohl wie bei dem Löwen, Stier usw. aus einer Form ausgedrückt; der Schwanz selbst ist unterschnitten und angesetzt; — 2. Vorderbeine mit Brust: wie bei der hockenden Katze aus einer Form gedrückt; — 3.—5. Köpfe: eines Löwen (ob einschließlich der Ohren?), eines Hundes und eines Wolfes, aus je einer Form. — Diese fünf Teile sind miteinander verbunden worden, wobei der wagerechte Teil des Löwenkörpers aus einer Wachsrolle geknetet und zwischengefügt wurde; die Absetzung gegen die Hinterbeine ist deutlich, gegen die Brust wegen der Überarbeitung weniger scharf. Der ganze Schwanz mit dem Ende an der Außenseite des rechten Hinterbeines ist nachträglich aufgelegt. Ebenso sind die Zapfen nachträglich angebracht: einer unter den Hinterpfoten als Einguß und vielleicht ein zweiter (der vollständig abgefeilt ist) unter den Vorderpfoten als Luftpfeife. Die beiden Schlangen sind aus einer langen, dünnen Wachsrolle aufgelegt worden, und zwar laufen sie nur auf der Vorderseite der Löwenbeine und setzen auf ihrer Rückseite aus; die beiden Schlangenköpfe sind durch einfache Verdickung ohne besondere Modellierung hergerichtet. Der Löwenkörper ist also ähnlich wie bei den Löwen aus Galjûb zusammengesetzt durch Einfügen eines nachlässig gekneteten Mittelteiles zwischen ein geformtes Vorder- und Hinterstück[1].

Pavian. § 563

a) Der Körper des hockenden Pavians § 232 ist zu kompliziert, als daß er aus einer einzigen Form gewonnen sein könnte. Der wagerecht umlaufende Absatz zwischen dem Mantel und dem Unterkörper bietet einen Anhalt zur Zerlegung in zwei Hälften, die an allen Figuren (**59. 68. 107. 334**) zu erkennen sind, besonders deutlich bei **1230.** Die Feststellung dieser beiden, gesondert geformten Hälften des Pavians macht es verständlich, weshalb keine organische Verbindung zwischen dem oberen und dem unteren Teil besteht: weder die Arme noch sonst eine anatomische Gliederung des Oberkörpers leiten zur unteren Hälfte hinüber. Das Gesicht des Pavians tritt mit Unterschneidungen vor und läßt sich deutlich rund herum gegen die Mähne abgrenzen; es ist offenbar nachträglich vor diese gesetzt. Also ergeben sich drei Modellformen. In ihnen ist vielleicht die Fußplatte enthalten gewesen, aber wohl nicht die Hände, Füße, Schwanz und Geschlechtsteile; natürlich auch nicht der Mond (§ 518).

b) Bei dem sorgfältig ausgeführten Pavian **1230** war die ungewöhnliche Fußplatte wohl in der Modellform enthalten; der ganze untere Teil des Tieres scheint mit ihr zusammen in einer offenen Hohlform gegossen zu sein, und die Unterseite der Fußplatte zeigt noch das langsam erkaltete Wachs. Ebenso war es wohl bei **334,** an dem das Oxyd keine genauen Feststellungen erlaubt.

c) Der Sockel mit Treppe bei dem Pavian **107** hat einen freistehenden Zapfen in einem Hohlraum, der mit dem Messer aus dem kalten Wachs herausgeschnitten zu sein scheint.

Steinbock (§ 51). § 564

Der Steinbock, auf dem der Zwergengreis **93** steht, ist, ähnlich wie der Ziegenbock (§ 560), im Wachsmodell aus folgenden Teilen aufgebaut:

a) Rumpf, auf der linken Seite liegend, mit Ausarbeitung des Oberschenkels des rechten Hinterbeins, jedoch anscheinend ohne den Unterschenkel, und ohne die vortretenden Teile der Vorderbeine, die

[1] Ippel *Bronzefund von Galjub* (1922) 5.

nachträglich angesetzt worden sind; diese haben eine schlechte Gestalt und sind platt gedrückt. Der Schwanz ist an einen am Rumpf vorhandenen Ansatz mit der Hand anmodelliert worden, und zwar zu lang, sodaß er mehr dem einer Kuh als dem einer Ziege gleicht.

b) Der Kopf mit dem Halse und vielleicht auch einem Teile der Brust, wohl aus einer einzigen Form gewonnen und an den Rumpf angesetzt mit fast rechtwinkliger Wendung des Kopfes.

An diese beiden Modellteile sind vermutlich folgende, mit der Hand hergerichtete Stücke nachträglich angesetzt: der Bart, die beiden Ohren, die beiden Hörner und die beiden Vorderbeine (das linke nur mit einem Ansatz des Unterschenkels). Alle diese Stücke unterscheiden sich durch ihre Roheit von den beiden geformten Teilen a und b.

§ 565

Ichneumon[1].

a) Die schreitenden oder stehenden Ichneumons (§ 237) sind im Wachsmodell aus folgenden Teilen aufgebaut:

1. Der Rumpf vom Hals bis Schwanzansatz einschließlich ist geformt, entweder in einem Stück oder in zweien (vgl. 3—6). Das Einritzen der Symbole ist im Wachs geschehen (**48**, scharf); zuweilen vielleicht schon am Vormodell (**329. 331**: weiche Kanten). Der Schwanzansatz war in der Form für den Rumpf, in den er allmählich übergeht, vorhanden.

2. Der Kopf ist geformt, und zwar anscheinend niemals mit dem Rumpfe zusammen; bei **329** ist durch Zwischenfügung von reichlich viel Wachs ein zu langer Hals entstanden, der sich durch die Glätte der Oberfläche vom Körper unterscheidet und dem Habitus des lebenden Tieres widerspricht. Die Wamme war in der Modellform für den Kopf wohl schon enthalten (**48. 329. 330. 331**); allerdings ist dann eine mindestens dreischalige Form für den Kopf anzunehmen. Die anliegenden Ohren von **70** können in der Form eingearbeitet gewesen sein; aber die mit Unterschneidungen vortretenden Ohren (**48. 330. 331**; ob auch **329**?) sind selbständig angefertigt und angesetzt. Auch die verhältnismäßig lange Schnauze (**48. 329. 330**) ist mitgeformt, sicher natürlich die kurze Schnauze von **70**; bei **331** scheint an den normalen Kopf eine unnatürliche Verlängerung angeknetet zu sein.

3.—6. Die vier Beine sind selbständig geformt in offenen Halbformen, die nur die Vorderseite des Beines mit den Zehen und die Außenseite enthielten; die Innenseite zeigt an jedem Beine die rauhe Oberfläche des erstarrten Wachses. Der Querschnitt der Beine ist bei **48** und **329** kleiner als die Ansatzstelle am Rumpfe, sodaß sie diese nicht ganz zudecken; diese vom Modelleur nicht ausgeglichene Verschiedenheit der Größe ist ein Beweis für das Vorhandensein fester Modellformen (§ 583 c). Die Beine sitzen bei **70** unvermittelt am Rumpfe, an dem die Oberschenkel gar nicht heraustreten, während sie bei **48. 329. 330. 331** durch Wölbungen angedeutet sind. Bei den letzteren Figuren sind z.T. sicher (**48. 70. 329**) die freien Teile der Vorder- und Hinterbeine gesondert hergestellt und angesetzt. Bei **330. 331** ist, wenigstens an den Hinterbeinen, der Übergang zum Rumpf so allmählich, daß diese ganze Körpergegend aus einer einzigen Form gewonnen zu sein scheint; dann ergibt sich eine Modellform des hinteren Teiles des Rumpfes einschließlich der Hinterbeine und des Schwanzansatzes, ähnlich wie bei den Stieren § 549 a—b.

Die eingegrabenen Linien auf dem Fell laufen bei **70** ebenso über die Beine wie über den Rumpf und auch die Fugen zwischen ihnen hinweg; also sind sie erst an dem fertigen Gußmodell in das Wachs geritzt worden. Dasselbe gilt für die Faltenlinien an dem Ansatz der Beine.

7. Das Ende des Schwanzes, dessen Ansatz mit dem hinteren Teile des Rumpfes zusammen geformt ist, hat der Modelleur als Wachsrolle angefügt (**70. 330. 331**). Bei **329** ist der Ansatz durch Beschaben aus einem allmählichen Übergang in einen scharfen Absatz verwandelt. Bei **48** ist der dicke Schwanzansatz im Wachs weggeschnitten und auf die runde Schnittstelle ist ein dünner, gesondert als Rolle gekneteter Schwanz gesetzt worden (ebenso bei den Beinen in 3—6).

8. Die Hoden, die bei **70** fehlen, sind stets nachträglich aufgelegt (**48. 329. 330. 331**).

b) Das Wachsmodell des Ichneumon **331** ist nach seiner Fertigstellung durchgebrochen, und zwar in einer Linie, die am Sockel unterhalb des rechten Hinterbeins beginnt, über die Mitte des Rückens läuft und hinter dem linken Hinterbein wieder den Sockel kreuzt; am linken Hinterbein sind durch einen Bruch, der an der Rückseite noch offen klafft, die Zehen vom Fuß abgetrennt worden. Die beiden Hälften wurden notdürftig wieder zusammengefügt, die Bruchlinie aber nicht sorgfältig wieder verstrichen, sodaß sie in ihrer ganzen Ausdehnung noch genau zu verfolgen ist[2].

[1] Roeder in *Egyptian Religion* 3 (1935) 1—48.

[2] Man darf in der Fuge nicht etwa die Grenze zwischen zwei Modellteilen sehen; dazu verläuft sie zu unregelmäßig, und ferner geht sie auch über den Sockel hinweg.

§ 566

Schlange.

a) Das aufgerichtete Brustschild der Schlange (§ 246) ist immer in einer besonderen Modellform hergestellt worden, die unten noch den nach hinten gebogenen Ansatz des Leibes enthielt. Der Kopf geht in einigen Fällen so organisch in das Schild über, besonders am Hinterkopfe, daß man ihn nicht abtrennen kann; in anderen aber läßt er sich lösen, und er mag zuweilen in der Tat gesondert geformt sein. Bei dem Abformen boten die tiefliegenden Längsfalten am Kopfe eine Schwierigkeit, die auch noch vorhanden blieb, wenn man auf die vortretenden Augäpfel verzichtete und sie nachträglich auflegte. Die Gliederung des Kopfes mußte schon sehr geschickt gestaltet werden, wenn er aus einer zweischaligen Form herausgezogen werden sollte. Eine Modellform aus Gips zu einem Schilde von etwa 8 cm Höhe ist vorhanden: Hannover, Kestner-Museum Nr. 1926, 457 (zweischalig, nur eine Schale mit der Rückseite erhalten, Höhe 10 cm: Tafel 44 a—b).

b) Eine solche Modellform ist verwendet worden zur Anfertigung des zum Einstecken hergerichteten Uräus **1238**; der Kopf zeigt nur ganz geringe Unterschneidungen, der Zapfen ist angesetzt (Wachsklumpen sind an der Berührungsstelle noch kenntlich), und die Betten für die Einlagen auf der Vorderseite sind vermutlich im Wachsmodell ausgehoben.

c) Für die Herstellung des Anhängers **354** hat der Modelleur eine vermutlich zweischalige Modellform mit dem Schilde einer Schlange wohl dreimal ausgegossen; die Köpfe scheinen selbständig hergestellt und angesetzt zu sein. Die Betten für die Einlagen auf der Vorderseite sind wohl wieder am Gußmodell ausgehoben. Die Leiste, auf der die Schlangen sitzen, ist mit der Hand hergerichtet, und der Ring aus einer Wachsrolle geknetet, deren Enden vorn und hinten noch zu erkennen sind. Die drei Sonnen sind wohl in der gleichen offenen Halbform gegossen; der Modelleur hat ihre gewölbt geformte Seite nach hinten gesetzt, die flache nach vorn und für die Einlage ausgeschnitten.

d) Für die Schlangen mit Kopfschmuck (**336. 355. 356**) ist zunächst aus der erwähnten Modellform das Vorderteil hergestellt, das entweder glatt war (**356**) oder in Relief eine Leiste mit Querrippen trug (**355**, § 595 a); bei **336** sind wohl erst am Gußmodell die Vertiefungen für die Einlagen ausgehoben und die Querstriche auf der Mittelrippe eingeritzt. Der Kopf kann in dieser Modellform schon enthalten gewesen sein (**355**) oder ist gesondert geformt (**356**). Die Augäpfel in den tiefen Falten am Kopfe sind bei **355** durch leichte Anschwellung angegeben; bei **356** aber als aufgelegte Kugeln, von denen die linke weggebrochen ist, wohl schon am Wachsmodell, an dem sie nachträglich aufgelegt waren. Dann sind auf den Kopf der Schlange verschiedene Kronen aufgesetzt worden, die selbständig hergestellt waren.

e) Modellformen zu Brustschilden 1209 b wie a—d sind auch für die Anfertigung des gesondert hergestellten Uräus am Kopfe von Gottheiten benützt worden (§ 512). Dabei ist es belanglos, ob diese Uräen nur einige Millimeter hoch sind oder bis zu 7 cm wie bei dem großen Königskopf **384**.

f) Leib und Schwanz sind bei Schlangen selten vorhanden. Die flüchtige Andeutung bei **356** ist, ebenso wie der ansitzende wagerechte Zapfen, mit der Hand geknetet. Bei der zusammengerollten Schlange mit aufgerichtetem Vorderteil **353** ist das Schild in einer vermutlich dreischaligen Modellform gegossen, die Vorderseite und Rückseite einschließlich Kopf und Ansatz des Leibes enthielt. Auch die in Relief angegebene Zeichnung an der Vorderseite des Schildes war darin vorhanden. Die Augen sind nachträglich aufgelegt bzw. umrissen. Der zusammengerollte Leib mit den mehrfach übereinander gelegten Windungen ist in einer offenen Halbform hergestellt, die nur die Vertiefungen für die Windungen des Schlangenleibes enthielt; sie wurde ganz und gar mit Wachs gefüllt und überdeckt, sodaß eine Platte entstand, auf der die Windungen ruhten. Der die hintere Windung des Leibes überlagernde Schwanz war in der Form nicht enthalten und ist als Wachsrolle angesetzt worden, deren nicht mehr vorhandene Fortsetzung den Einguß bilden sollte.

g) Für die männerköpfige Schlange (**358. 363**) ist zunächst das Schild einer Schlange in einer Modellform gegossen; enthielt diese den Schlangenkopf, so wurde er weggeschnitten. Dann setzte der Modelleur den Männerkopf auf, den er aus den selbständig geformten Teilen: Haar, Gesicht, Bart und Ohren zusammengefügt hatte. Bei **358** war der hintere Teil des Haares so dünn, daß er durch Auflegen von Wachs und sogar durch Einritzen seines Umrisses nur notdürftig angedeutet werden konnte. Am Haar des Männerkopfes befestigte der Modelleur die selbständig angefertigten Teile: Uräus und Doppelkrone, und an der Rückseite den schrägen Steg (bei **363** in Form eines Gegengewichts, das in einer offenen Halbform gegossen zu sein scheint: § 587 h; bei **358** weggebrochen).

h) Für die männerköpfige Schlange bzw. Aal **363** auf einem Kasten war eine Gipsform vorhanden, die sowohl den Kasten wie das Tier enthielt; deshalb ist der Schlangenleib innen hohl[1]. Die Wachsschicht ist 1,5—2 mm dick. Trotz der Gewinnung des Wachsmodells aus einer Form sind die Wände des Kastens unregelmäßig, nicht ganz parallel und nicht geglättet, die Kanten sind unscharf und nicht rechtwinklig (§ 621). Kernstützen: § 599 d.

§ 567

Kaulquappe § 279.

Die aufrecht sitzende Kaulquappe **333** zeigt eine glatte weiche Oberfläche und ist im Wachsmodell vermutlich aus einer Form gepreßt worden; die beiden Gruben zwischen den Hinterbeinen und dem Schwanze sind erst am Wachsausguß mit dem Messer ausgehoben worden. Die Vorderbeine sind voneinander gelöst und auch vom Körper; also sind sie gesondert hergestellt und angesetzt worden. Ebenso die Fußplatte.

§ 568

Krokodil § 284.

Das Wachsmodell zu dem liegenden Krokodil **2870** ist anscheinend aus folgenden Teilen zusammengesetzt: 1. Fußplatte, vermutlich aus einer Wachsplatte zurecht geschnitten; die Unterseite der Platte zeigt noch die körnige Oberfläche von erhärtendem Wachs und am Rande einen erhöhten Grat infolge des Messerschnittes (§ 618 a); — 2.-3. zwei Zapfen an der Unterseite der Platte: mit der Hand geknetet; — 4. Körper von der Spitze des Maules bis zu der des Schwanzes, ohne die vier Beine, offenbar aus einer Form gewonnen, die vermutlich an der Bauchseite offen war; — 5.-8. die vier Beine, einzeln aus je einer Form gedrückt, die nach der Innenseite zu offen war. An allen vier Beinen läßt sich die Form des an den Körper gelegten Wachsmodelles noch fast rund herum verfolgen. — Die Gipsform für ein Wachsmodell in Hannover (Kestner-Museum, ohne Nummer, Länge 14 cm, Schwanzende weggebrochen: Tafel 43 b) enthält die rechte Körperhälfte eines liegenden Krokodils einschließlich der Beine und des stark nach der rechten Seite hin abgebogenen Schwanzes; die Haltung ist also die gleiche, die Ausführung etwas größer als bei unserer Bronze **2870**.

[1] Der Leib trägt oben eine Rippe wie die Flosse des Aales.

§ 569 **Eidechse** § 286.

Zwei liegende Eidechsen auf einem rechteckigen Kasten **2869** sind im Wachsmodell aus folgenden Teilen zusammengesetzt worden: 1. Kasten. Wachshaut verschieden dick, außen flüchtig geglättet; Kanten nicht rechtwinklig. Kernstützen § 599d; der Kern war an der offenen Schmalseite mit der Form verbunden. — 2. Die Körper der beiden Eidechsen, etwa vom Maul bis zum Schwanzansatz ohne die Beine, sind vermutlich aus je einer Form gewonnen, die an der Bauchseite offen war; die Eidechsen waren massiv und sind auf die Oberseite des Kastens aufgelegt, die auch an der Innenfläche glatt ist. 3.-7. Beine und Schwanz: wahrscheinlich gesondert geknetet und angesetzt. — Ring: nachträglich angefügt.

§ 570 **Fisch.**

Der flache, massive Lepidotos-Fisch (§ 281) ist im Wachsmodell offenbar in einer zweischaligen Form hergestellt worden; von der Fuge zwischen den beiden Schalen sind Spuren an der Kante zu verfolgen. Die Augen sind bei **4051** eingeritzt, bei **41** aus einer größeren und einer kleineren Wachsscheibe aufgelegt und mit einer Linie umrissen. Die Bauchflosse war wohl in der Form enthalten; sie wurde, abgesehen von dem noch erhaltenen Ansatz, abgeschnitten und durch einen Zapfen ersetzt. Die Schuppenlinien sind bei **4051** weich und waren vielleicht schon in der Form eingegraben; bei **41** sind sie erst am Gußmodell in das Wachs geritzt, denn sie laufen über die Schalenfugen hinweg (§ 595 c 1); sie sind scharf und mit wulstigen Rändern erhalten.

§ 571 **Falke** § 262.

a) Für die Herstellung des Wachsmodells eines vollständigen Falken ist **92** mit der Zusammensetzung aus folgenden Teilen lehrreich: 1. Rumpf mit Flügeln und Schwanz, in einer mehrschaligen Modellform gegossen. — 2.-3. Die Beine, einzeln in einer mehrschaligen Form hergestellt; die Ansatzstelle am Rumpfe setzt sich deutlich ab. An beiden Beinen läuft auf der „Hose" des Gefieders hinten eine senkrechte Naht, offenbar zwischen den Schalen der Modellform entstanden. — 4. Der Kopf, wohl gesondert geformt und am Halse auf den Rumpf gesetzt; die Verbindungsstelle ist rund herum zu verfolgen. — 5. Alle Linien sind erst am Gußmodell in Wachs geritzt: Gefieder, Augen, Füße, Uzat-Auge auf der Brust, Uräus; sie laufen über die Halsfuge hinweg. — 6. Gesondert hergestellt und angesetzt sind: Doppelkrone, Uräus, Fußplatte[1].

Bei dem Falken **335** sind die Beine gesondert hergestellt und angesetzt, vielleicht mit der Hand geknetet.

b) *Falkenrücken.* Schreitender Knabe mit Falkenleib am Rücken und mit Zwergengreisenkopf **49.** Der Falkenrücken ist, vermutlich ohne den Kopf, in einer Form hergestellt, wie sie zur Anfertigung eines stehenden Falken (vgl. a) benützt wurde; die Brust wurde im Wachs weggeschnitten, sodaß das Stück an das Gesäß des Mannes angefügt werden konnte. Die als Schwanz des Tierfelles des Bes gedeutete Leiste auf der Innenseite des Falkenleibes kann nur nachträglich aufgelegt worden sein; sie ist in keiner Form vorhanden gewesen, weder in dem Falkenleib, noch in dem rechten Oberschenkel des Mannes. Die schräge Stütze von der Innenseite des Falkenleibes zum Gesäß des Mannes ist sicher nachträglich eingesetzt. Die eingegrabenen Linien zur Andeutung des Gefieders auf dem Rücken des Falkenleibes sind in Wachs eingeritzt worden, vielleicht schon an einem Vormodell.

c) *Falkenkopf.* Knabe **49** (wie b). Der unterste der vier Tierköpfe an der linken Seite des Zwergengreisenkopfes ist der eines Falken mit menschlichem Haar, das im Wachs im Winkel nach oben gebogen und zwischen den Vogelkopf und die Schulter des Knaben gelegt worden ist. Der Falkenkopf setzt sich mit Unterschneidung gegen das Haar ab und ist nachträglich mit ihm verbunden, vermutlich aus einer Form gewonnen (vgl. a 4 und b). Menschliche Ohren sind nicht vorhanden.

d) Räuchergerät **2367.** Das Modell zu dem Falkenkopf ist aus einer Form gewonnen, die aus zwei Schalen bestanden haben kann. Wandung etwa 2 mm dick, innen unzugänglich.

e) Bei den Göttern mit Falkenkopf ist das Vogelgesicht gesondert hergestellt und vor das ebenfalls aus einer eigenen Form gewonnene lange dreiteilige Haar gesetzt worden (§ 488). Deshalb ist die untere Grenze des Falkenhalses zuweilen mit einem deutlichen Rande gegen den menschlichen Hals abgesetzt (Brüssel R 47[2]); für Horus Posno vgl. § 488c.

f) *Flügel eines Falken* (§ 265). Isis **34;** Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **49.** Wo Flügel an ausgestreckten Armen sitzen, sind sie selbständig geformt und nachträglich mit den Armen verbunden. Bei **34** ist je ein Flügel an die abwärts vorgestreckten Arme gesetzt. Bei **49** je zwei Flügel, die gesondert hergestellt und dann zusammengesetzt sind; an den Verbindungsstellen ist das verstrichene Wachs hinten erkennbar. Die eingeritzten Linien der Federn sind bei **34** innen, bei **49** außen angebracht worden. An beiden Figuren sind sie sehr scharf und in Wachs geritzt; da die Linien über die Fugen zwischen den Modellteilen hinweglaufen, können sie erst am Gußmodell nach der Zusammensetzung angebracht worden sein.

§ 572 **Ibis.**

a) Der hockende Ibis § 270 ist im Wachsmodell zusammengesetzt aus: 1. Rumpf mit Flügeln und Schwanz; die Ansatzfläche für den Hals war bei **324** offenbar wagerecht geschnitten. — 2. Kopf mit Schnabel und Hals[3]; bei **324** ist dieser Modellteil in falscher Richtung, nämlich zu weit nach hinten übergeneigt, auf den Rumpf gesetzt worden, sodaß der Schnabel wagerecht statt abwärts gerichtet steht. Die Augen sind bei **324** als Kugeln aufgelegt, bei **59** für Goldeinlage ausgehoben. — 3.—4. Beine, bei **59** vielleicht aus je einer Form für das vollständige Bein hergestellt. Bei **324** ist der Oberschenkel gesondert angefertigt (vielleicht mit der Hand, Oberfläche rauh) und im spitzen Winkel an den Unterschenkel mit den Zehen gesetzt worden (geformt, Oberfläche glatt; die Schuppenlinien waren wohl schon in der Modellform enthalten und haben weiche Ränder).

b) Bei **59** sind die Beine aus einer im Verhältnis zu dem Körper viel zu großen Form gewonnen worden; der Modelleur hat im Wachs die Schenkel fast ganz abgeschnitten und nur den untersten Teil von ihnen an den Bauch des Vogels angesetzt. Auch vom Halse ist offenbar der unterste Teil beseitigt worden. Dieses Abschneiden geschah, weil der Vogel möglichst tief gesetzt und dem Sockel nahe gebracht werden sollte; der Schwanz mußte den Sockel, der Schnabel die Feder der Maʿat berühren, um eine Verbindung im Metall herzustellen. Die Linien an Beinen, Schwanz und Schnabel sind schon am Modell in das Wachs geritzt worden.

Aus dem Vorhandensein gesonderter Formen für Ibis-Beine erklärt sich zwanglos die Anfertigung der Wachsmodelle zu selbständig hergestellten Ibis-Beinen aus Bronze; die in Körper aus Stein oder Holz eingesetzt wurden (§ 270g).

c) Der Anhänger als hockender Ibis, mit Straußenfeder vor ihm, **96** ist flach (nicht rundplastisch) und mag im Modell als Ganzes in einer zweischaligen Form gepreßt worden sein; Reste der Naht sind auf dem Rücken und dem Schnabel zu erkennen. Vielleicht endete die Form schon an den Beinen des Ibis, und die mit der Hand geknetete Fußplatte ist nachträglich unter das Ganze gelegt worden, wozu ihre unregelmäßige Form gut paßt. Auch die Feder wird gesondert hergestellt worden sein, und zwar in einer zweischaligen Form, vermutlich schon mit Angabe der Linien; so würde sich ihre ungewöhnliche Stellung, die von dem Ibis abgewendet ist, zwangloser erklären. Der Ring ist sicher nachträglich hinzugefügt. So ergeben sich im höchsten Falle als Teile des Modells: 1. Der Körper des Ibis mit Kopf und Beinen (die letzteren sind wohl, wie sonst bei dem Ibis, gesondert hergestellt und angesetzt worden); den Kopf aber braucht man hier nicht abzutrennen; 2. die Straußenfeder; — 3. die Fußplatte; — 4. der Ring.

d) *Ibiskopf mit Hals und Schnabel.* Mondgott **1232.** Der Ibiskopf vor dem Monde § 271 ist in einer gewiß mehrteiligen Form hergestellt und so an den Mond gesetzt, daß der Halsansatz und der Kopf mit ihm verbunden wurden, der vortretende Hals aber von dem Monde gelöst blieb. Die verwendete Modellform deckt sich genau mit derjenigen, die zur Herstellung des vollständigen Ibis benützt ist (vgl. a 2); aus ihr ist auch das Modell zu den lose erhaltenen Ibisköpfen (§ 270g) gewonnen.

§ 573 **PFLANZEN.**

Papyrusstaude.

a) Die Papyrusstaude in der Gruppe des Harpokrates **29** ist wohl im ganzen aus einer Form gepreßt worden (offene Halbform? § 587 1). Bei dem Aufsetzen auf die Fußplatte hat der Modelleur sie unten vorn durch schräg angelegte Wachsrollen gestützt, die sich im Metall noch deutlich abheben[1].

b) *Papyrusdolde.* Die runde Papyrusdolde des Stabaufsatzes **93** mit dem Zwergengreise ist wohl mit einem Stengel zu ergänzen und im Wachsmodell aus einer Form gewonnen. Die Modellform sah vermutlich ähnlich aus wie die erhaltene Gipsform Hannover, Kestner-Museum 1926, 333 A, B (zweischalig, Höhe 8 cm: Tafel 44 g—i). Vgl. die vermutete Form für die Lotosblüte § 574 c.

c) *Räuchergerät* **2367:** das Modell zu der etwas flach gedrückten Papyrusdolde ist offenbar in einer Form hergestellt, die vermutlich aus zwei Schalen bestand. Die Kelchblätter sind im Wachs eingeritzt worden und waren, falls dieses an einem Vormodell geschehen ist, schon in der Gipsform enthalten.

§ 574 **Lotosblüte.**

a) Die große Lotosblüte, auf der der vielleicht voll gegossene Knabe **60** hockt, ist im Wachsmodell hohl gearbeitet und hat den scharf abgesetzten Stengel wohl nicht enthalten. Die Abdeckplatte, auf die der Modelleur die Figur des Knaben gesetzt hat, ist nachträglich eingefügt, und die breiige Kernmasse ist von dem hohlen Stengel her eingefüllt worden.

b) Die Lotosblüte, in der der Knabe **348** sitzt, ist im Wachsmodell nicht als Ganzes aus einer Form ausgedrückt, sondern aus vielen einzelnen Teilen mit der Hand zusammengestellt worden (Abb. 55 zu § 81)[2]. Der Modelleur hatte zunächst eine runde massive Wachsrolle, die er als Stengel benutzte und deren oberes Ende jetzt noch am Boden der Blüte hervorsteht, sowie eine große Zahl von lanzettförmigen Blättern, die er aus einer Wachsplatte von etwa 1,5 mm Dicke herausschnitt. Er legte die Blätter dicht unter der Spitze des Stengels an diesen heran, und zwar zunächst die äußersten Blätter im Kreise rundherum, dann von innen her die zweite Lage der Blätter, und endlich in die Zwischenräume noch, wiederum von innen her, die dritte Lage der Blätter. So erhielt er die Wandung einer beinahe halbkugeligen Blüte mit offenen Innenraum, oben mit Spitzen; an der Verbindungsstelle zwischen Stengel und Kelch trug er reichlich viel Wachs von außen an.

c) Die Lotosblüte in dem Kopfschmuck des Nofertêm (§ 10b) ist, wenn sie gut ausgeführt war (**33**), wohl aus einer Form gewonnen worden, die auch den Ansatz des Stengels enthalten haben kann, ähnlich der Form für die Papyrusdolde § 573b. Bei unsorgfältig ausgeführten Figuren ist die Lotosblüte anscheinend mit der Hand geknetet (**361. 1740. 2039. 2041;** § 582d 4), während die graden Federn auf ihr

---

Footnotes (p. 184):

[1] Die Modellgrenzen sind besonders deutlich auf dem Photo zu erkennen bei dem Falken Spink (§ 262a).

[2] Höhe etwa 48 cm, stark ergänzt, aber am Kopf echt.

[3] Diese Modellform ist gesondert verwendet bei dem Mondgott **1232** (§ 572d).

Footnotes (p. 185):

[1] Ein ähnliches Modell war für den Aufsatz auf dem Kopfe des Nilgottes **30** erforderlich; erhalten bei Kopenhagen 613: Mogensen *Coll. ég.* (1930) pl. XXXIII, A 179.

[2] Die Idee einer solchen Zusammensetzung wiederholt sich bei der Zeichnung der Rosette auf einer Silbervase aus Bubastis, Dyn. XIX, mit dem Ziegenbock als Henkel: Edgar in *Ann. Serv.* 25 (1925) 258, pl. II, Fig. 4, als Nachtrag zu: *Musée Égyptien* 2 (1904—06) 98, pl. XLIII.

aus einer Wachsplatte geschnitten sind (§ 516 b). Die Aushebungen für die Einlagen bei **33** sind am Gußmodell gemacht worden.

d) An dem getriebenen Gefäß mit einem gegossenen Lotosblüten-Henkel **1643** kommt eine Modellform nur für den Henkel in Frage. Über seine Herstellung lassen sich bei dem stark oxydierten Zustande der Oberfläche keine Angaben machen; der abwärts gebogene Teil mit den beiden Nägeln C und D wird wohl angesetzt sein. In diesem ägyptischen Henkel besitzen wir einen Vorläufer der zahlreichen griechischen Henkel, die als Bronzegüsse oder als Modellformen erhalten sind.

GERÄTE.

§ 575 **Sistrum** (§ 290)[1].

Das Sistrum **1212** ist im Modell aus folgenden Teilen zusammengesetzt worden:

1. Griff mit Knauf, vielleicht nicht aus einer Form gepreßt, sondern aus freier Hand hergestellt; dann aber wegen der genau drehrunden Gestalt wohl auf einer Töpferscheibe oder einer Drechslerbank abgeschliffen.

2. Hathorkopf auf Halskragen (§ 576 a), aus einer beide Seiten enthaltenden Form mit zwei Schalen ausgepreßt.

3.—4. Die beiden Schlangen mit Sonne.

5. Der Bügel, hergerichtet aus einer Wachsplatte von 2 mm Dicke, aus der der Former einen Streifen von 2,1—3,3 cm Breite herausschnitt.

Im Wachs sind dann die 2 × 3 Löcher herausgeschnitten und die Linien eingeritzt.

6. Die für die beiden Katzen verwendeten Wachsmodelle sind dieselben, die man auch in der Gruppe der Katzenmutter mit ihren Jungen benützte. Die hockende Katze unten im Bügel des Sistrums (§ 556 b) entspricht den vier hockenden Jungen in der Gruppe **78** (§ 557 b, allein auch **79**, § 556 a). Die den Hahn greifende Katze auf dem Bügel oben gleicht dem zur Alten hin greifenden, halb aufgerichteten Kätzchen in der Gruppe **83** zwischen den Vorderbeinen der Mutter (Modell § 558 b). Der Hahn ist wohl aus freier Hand geknetet.

§ 576 **Halskragen** (§ 436).

a) Zur Herstellung des Wachsmodells eines Sistrums (§ 575, 2) oder einer Ägis (§ 576 b) ist in der Werkstatt offenbar die Modellform für einen Halskragen vorhanden gewesen, entweder allein oder in Verbindung mit den beiden vorderen Teilen des Frauenhaars, in das ein Frauen- oder Löwinnengesicht eingesetzt werden sollte.

Ägis (§ 149 c).

b) An der Ägis in der linken Hand der Bastet ist im Wachsmodell die Sonne sicher gesondert hergestellt und aufgesetzt. Vielleicht ebenso der Kopf einer Katze, der auf dem Halskragen sitzt, oder das Gesicht einer Frau oder Löwin, das in das Frauenhaar eingefügt ist. Dann bleibt der Halskragen übrig, der auch in selbständiger Verwendung auftritt und in einer eigenen Modellform (§ 587 a) hergestellt sein wird (§ 576 a).

§ 577 **Scheintür** (§ 81).

Harpokrates **348**. Der Modelleur schnitt ein rechteckiges Stück aus einer Wachsplatte von 1,5 bis 2 mm Dicke heraus und modellierte an ihrer einen Seite mit Messer und Spachtel eine glatte Fläche mit umlaufendem Rundstab und oben vortretender Hohlkehle. Diese Platte befestigte er auf dem Boden der Lotosblüte, sodaß der Harpokrates gerade auf ihr sitzen konnte.

§ 578 **Spiegel 85** (§ 317).

Die Platte wird ebenso wie die lose Spiegelplatte **1206** hergestellt sein, d. h. im Modell in einer zweischaligen Form in Wachs gegossen; die Oberfläche wird man schon im Wachs besonders sorgfältig geglättet haben, um der auf dem Metall anzubringenden Politur vorzuarbeiten.

Das Modell zu dem Griff von **85** ist zusammengesetzt worden aus dem Stengel, den beiden Hathorgesichtern und der Dolde[2]. Der Stengel könnte aus freier Hand hergestellt worden sein, vielleicht auf der Drechslerbank abgedreht. Aber alle anderen Teile kommen vermutlich aus Formen. Die Kuhohren sind offenbar nachträglich an die fertigen Gesichter, die einzeln ausgeformt sind, angesetzt worden. Die Durchstoßung der Dolde für den Stift hat man wohl schon im Wachs ausgeführt.

§ 579 **Messer u. ä.**

Die Herstellung der Werkzeuge aus dem Alten Reich ist ganz unsicher. Als Material nimmt man Kupfer an, da Zinn damals wohl nicht eingeführt und Bronze noch nicht hergestellt wurde.

Die Nadeln mit Öhr **2710—2717** sind gewiß aus Kupferdraht zurecht gehämmert, wie es für diese Form das Zweckmäßigste ist.

Die dünnen Messerklingen wie die lanzettförmige **2658**, die breiten Platten **2740—2742** und das große Rasiermesser **2736** machen den Eindruck, als ob sie ausschließlich durch Hammerschläge hergestellt seien, entweder zu ihrer Gestalt zurechtgehämmert, oder aus einer gehämmerten Platte herausgeschnitten.

Die kräftigeren Meißel von etwa 1 mm Dicke können, dem äußeren Anschein nach, auch gegossen sein; da beide Seiten gleichmäßig glatt sind, kommt nur Guß in einer zweischaligen Steinform oder in einer Tonform in Frage. Das Gleiche gilt für die drei Klingen **2654 a—c** aus dem Mittleren Reich.

§ 580 **Gefäße** § 294.

a) Der kleine Eimer **1283** ist nach einem Modell gegossen, das bei der Anfertigung vielleicht auf einem Holzkern gesessen hat; es könnte sehr wohl auf der Drechslerbank hergerichtet und geglättet worden sein (§ 584d). Für den Guß ist es über einen Tonkern gestülpt worden, der unten mit der Gußform verbunden wurde. Der Einguß und die Luftpfeife hat vermutlich an den beiden Aufsätzen auf dem Rande gesessen.

b) Die Modelle zu den drei Situlen **104 a. b; 2040** sind über einem Kern hergestellt, vielleicht von Holz. falls die Wachsmasse wirklich auf einer Drechsler, bank abgedreht worden ist. Der für den Guß hergerichtete Tonkern hat mit der Form an der Mündung in Verbindung gestanden. Die umlaufenden Linien auf der Oberfläche von **104 b** mögen auf der Drehbank eingeritzt worden sein.

Der Modelleur hat bei dem Einritzen an einer Stelle bei **a** das Wachs vollständig aufgerissen, sodaß hier im Guß ein Loch entstanden ist.

c) Der Krug auf der linken Schulter des Priester **52** ist nach seiner ebenmäßigen Form wahrscheinlich aus einer Form gewonnen.

d) 1. Bei dem Räuchergerät **2367** steht auf der Hand ein schwerer ▽ Napf mit 4—5 mm dicken Wänden, der nur nach einem Wachsmodell gegossen sein kann. Dieses mag ebenso wie ein Tongefäß auf der Drehscheibe hergestellt worden sein, vielleicht über einem Ton- oder Holzkern. Dann wurde Gußkern und Gußform als zusammenhängende Masse aus dem gleichen Material hergestellt.

2. Ferner steht auf der Mitte des Rohres ein Napf in Form der Hieroglyphe ⊂⊃ *rn* „Name“. Ob das Wachsmodell zu dem Napf in einer Form gegossen oder aus Wachsstreifen zusammengefügt worden ist, läßt sich nicht entscheiden. Im ersteren Falle war der Napf wohl mit dem Untersatz und der anschließenden Platte verbunden, sodaß nur die Königsfigur aufgesetzt zu werden brauchte.

3. Endlich liegt auf der Hand eine Platte von der Form 𓍶 der Hieroglyphe *šn* „Ewigkeit“, die wie alle übrigen Teile des Räuchergeräts, aus hellgelber Bronze besteht; also ist sie wohl gegossen und nicht gehämmert. Bei dem verbogenen und beschädigten Zustande der Platte, die ursprünglich wohl 0,5 mm dick war, jetzt aber stellenweise papierdünn ist, läßt sich nicht sagen, ob das Wachsmodell aus einer größeren Platte herausgeschnitten worden ist.

[1] Zum Bügelsistrum vgl. noch: SACHS *Altägypt. Musikinstrumente* (1920) 3; KLEBS in *ÄZ* 67 (1931) 60.

[2] KAIRO 44102 (BÉNÉDITE *Miroirs*, 1907, 53) kann keine Form für ein Wachsmodell sein.

DIE TECHNISCHE HERSTELLUNG DER BRONZEWERKE.

§ 581 **a)** In einem 1932 geschriebenen Aufsatz[1] habe ich den ersten Nachweis für die mir seit 1927 bekannte Herstellung von Wachsmodellen zu ägyptischen Bronzefiguren aus einzelnen Teilen geführt, von denen die meisten in Gipsform hergestellt waren. Im Jahre 1933 habe ich den Ursprung und die Verbreitung der ägyptischen Technik dargestellt, und die Folgerungen für die Komposition der Bronzefiguren nach der ästhetischen und kunstgeschichtlichen Seite gezogen[2]. Was in jenen beiden Aufsätzen gesagt ist, setze ich in diesem Buche voraus, und ich gebe deshalb hier nur die Beispiele für die Richtigkeit der dortigen Darlegungen, wie sie sich aus der Untersuchung unserer Originale ergeben (vgl. § 475 A).

b) Bei einer monumentalen Porträtplastik wie dem Königskopf **384** ist der Sinn der ganzen Arbeit das selbständige Modellieren eines einmaligen Bildnisses (§ 162, § 504 e). Deshalb kommt hier der Gebrauch von Modellformen nur für unwesentliche Teile in Frage.

c) Die wesentliche Aufgabe der folgenden Untersuchung wird es sein müssen, die Modellformen zu ermitteln, die für die Anfertigung der Wachsmodelle zu den bronzenen Kleinplastiken benützt worden sind. Es handelt sich dabei um „Hilfsnegative“ im Sinne von KLUGE[3], die vom Wachsmodell gewonnen und zur Herstellung der Gußmodelle aufbewahrt wurden. Die griechischen Gipsformen des Fundes von Memphis dienten ausschließlich der Wiederholung eines Wachsmodells und brauchten daher keine Rücksicht zu nehmen auf die erste Anfertigung eines solchen, die der hellenistische Modelleur im wesentlichen aus freier Hand zu machen verstand. Der altägyptische Modelleur aber war bei der ersten Anfertigung eines Wachsmodells so gut wie vollständig abhängig von dem Besitz von Modellformen zu einzelnen Teilen einer Kleinplastik, aus denen er die Figuren zusammenstellte[4].

d) Die ägyptischen Modelleure erreichten durch den Gebrauch von Modellformen einen guten durchschnittlichen Stil, auch wenn ihre eigenen Fähigkeiten zu freier Gestaltung durchaus nicht für die Schaffung gleichwertiger Kleinplastiken ausgereicht hätten. Die Gestalt des Kopfschmuckes an der griechisch-ägyptischen Isis **57** und **91** ist im Stil entartet und zeigt, wie weit die ägyptischen Formen von den griechischen Modelleuren entstellt wurden und entstellt werden konnten, wenn sie sich nicht mehr der Modellform bedienten. Solange noch Modellformen vorhanden gewesen waren, die nach guten Vorbildern der klassischen Zeit des ägyptischen Stils sorgfältig ausgeführt waren, blieb die gute und stilgerechte Gestaltung der Einzelheiten erhalten. Mit dem Augenblick aber, in dem griechische Handwerker

[1] Die Herstellung von Wachsmodellen zu ägyptischen Bronzefiguren in: *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 69 (1933) 45—67 mit Abb. a—u und Tafel VI—VII.

[2] Komposition und Technik der ägyptischen Metallplastik, in: *Jahrbuch des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches* 48 (1934) 226—263 mit Abb. 1—28 und mit einem Beitrag von PAUL WOLTERS.

[3] *Erzgestaltung* (1927) 74.

[4] FRANZ X. BACHEM *Meine Sammlererlebnisse mit Altchina-Bronzen* (1933) 73—74 meint, die Chinesen hätten ihre Wachsmodelle für Bronzeguß auch bei kunstgewerblichen Gegenständen nur einmalig hergestellt; bei einem Gefäß (Tafel 51, um 960—1280 n. Chr.) sei das Bandmuster mit einem Model in Wachs eingedrückt. Ich halte es nach den Photos, allerdings ohne die Originale untersucht zu haben, doch für möglich, daß Wachsmodelle aus Gipsformen gewonnen worden sind, z. B. für das Gefäß Tafel 10, für die drei gleichen Füße und die beiden gleichen Köpfe an dem Gefäß Tafel 78, auch für den Mann Tafel 19. Bei dem letzteren kann die wagerechte Fuge in Achselhöhe nicht von einer festen Gußform herrühren, sondern vermutlich von einer mehrschaligen Gipsform für das Wachsmodell.

nach der ihnen eigenen Technik die Wachsmodelle ganz oder teilweise aus freier Hand herstellten, änderten sie in jedem Einzelfalle die ägyptischen Formen nach ihrem eigenen Geschmack ab. So liegt in dieser Isis ein Schulbeispiel dafür vor, wie die Veränderung der technischen Herstellung die Gelegenheit zur Entartung des künstlerischen Stils in sich trägt.

e) In Bezug auf die stilistische Gestaltung sind die Bronzefiguren von Menschen und Tieren lehrreich, die von ägyptischen oder ägyptisch beeinflußten Handwerkern in Syrien ausgeführt worden sind[1]. Diese Bronzefiguren haben ägyptischen Stil, sind aber in der Ausführung grob und plump. In vielen Einzelheiten lassen sie den Schwung vermissen, der den guten ägyptischen Figuren eigen ist. Wohl ist ein schreitender Mann mit herabhängenden Händen dargestellt, aber die Teile des Körpers sind nicht gegeneinander abgewogen, und sie gehen in ihrer Haltung und ihren Verhältnissen nicht gut zusammen. Wohl wird ein schreitendes Tier wiedergegeben, aber weder sind die Linien seines Körpers von reinem ägyptischen Stil, noch schreiten die Beine so, wie sie es bei ägyptischen Figuren sollten. Der Grund für diese Erscheinungen ist, daß der Anfertiger der Wachsmodelle keine Formen zur Verfügung hatte, in denen er die einzelnen Teile herstellen konnte. So mußte er zum Modellieren aus freier Hand greifen. Dabei sind dem Ägypter oder dem im ägyptischen Stil arbeitenden Syrer die Einzelheiten mißlungen, und das Ergebnis mutet unägyptisch an.

§ 582

Kneten und Formen.

a) Ursprünglich, und noch im Alten Reich, haben die Modelleure die Wachsmodelle zu den in Kupfer zu gießenden Figuren nur durch Kneten hergestellt. Seit dem Mittleren Reich waren Modellformen für einzelne Teile der menschlichen Figuren in Gebrauch, und seit dieser Zeit kommt das Kneten bzw. freie Modellieren nur für nebensächliche Teile in Frage.

b) Demgemäß zeigt unser Bestand nur schlechte und unsorgfältige Ausführungen von Figuren, deren Wachsmodelle vorwiegend durch Kneten hergestellt sind. Sichere Feststellungen über die Anfertigung sind an vielen Bronzegüssen nicht mehr möglich. Wenn man auf geknetete Figuren oder Teile von ihnen stößt, bleibt häufig noch die Frage offen, ob das Gußmodell nicht doch aus einer Form gewonnen und die Knetarbeit an einem Vormodell geschehen ist (§ 475 A). So liegt es für folgende Figuren, die sämtlich klein und flüchtig gearbeitet sind: **360** stehende Frau mit Löwinnenkopf, Höhe 6 cm: vielleicht ist der Rumpf geknetet, das Löwinnengesicht und die Sonne mit Schlange aber aus einer Form gewonnen (§ 475 A f ist eine offene Halbform angenommen).

339 schreitender Mann mit Falkenkopf, Höhe 3,5 cm: Rumpf vielleicht geformt, Beine und Arme geknetet, vielleicht auch der Kopf (vgl. § 475 B d für **361** und **364**).

340 Min-Amon, Höhe 4 cm: Körper vielleicht geknetet (§ 479 a 2 ist eine Form angenommen); Kopf wohl geformt.

Mit der Hand geknetet und angesetzt sind alle Zapfen unter den Füßen der Figuren, die als Einguß bzw. Luftpfeife dienten. Ebenso alle Verbindungen, die nur für das Durchfließen des Metalls angelegt wurden, z. B. die Stege bei Menschen und Katzen (§ 594).

c) Wenn ein Modelleur an ein aus geformten Stücken zusammengesetztes Wachsmodell weitere Teile ansetzte, die eigentlich auch in Modellformen gegossen sein sollten, machte er sich die Arbeit gelegentlich leicht und richtete diese Stücke durch Kneten statt Formen her. So hat er z. B. für die Vorderbeine des Stieres **74** rohe Wachsrollen genommen, die nun unangenehm abstechen gegen die geformten Vorderbeine der übrigen Stiere mit ihrer sorgfältigen Modellierung (§ 549b). Ebenso sind die Unterschenkel von schreitenden Männern, deren Rumpf aus Formen gewonnen und deshalb ganz erträglich gestaltet ist, zuweilen aus ungegliederten Wachsrollen angefügt worden (§ 475 B d. 477 a). Der Untersatz für einen Kopfschmuck ist meist aus dem kalten Wachs geschnitten worden § 510.

d) Lange schmale Teile, die frei oder auf einen anderen Modellteil herabhängen bzw. aufliegen, stellte der Modelleur, wenn die Gestaltung nur geringe Ansprüche an seine Fertigkeit richtete, durch Kneten her, z. B.: 1. herabhängender Schwanz des Stieres (§ 549 d). — 2. Zopf und vielleicht auch Lappen des Kopftuches (§ 506 c). — 3. Leib und Schwanz des Uräus, dessen Schild aus einer Form gewonnen war (§ 512 c). — 4. Lotosblüte im Kopfschmuck des Nofertêm, wenn sie klein und schlecht ausgeführt ist (§ 574 c). — 5. Gegengewichte im Kopfschmuck des Nofertêm bei flüchtiger Ausführung: **321** (§ 14). — 6. Im Kopfschmuck der Isis die Kuhhörner an der Sonnenscheibe (§ 514).

Bei Fall 3 war die Stelle für die Ansetzung der gekneteten Teile durch den Schild gegeben. Bei 1 und 2 deutete der Modelleur sich den Platz für die Anbringung durch das Einarbeiten des Ansatzes des Schwanzes (1) bzw. des Zopfes (2) in die Modellform an; diese wurde dadurch noch nicht wesentlich komplizierter, vermied aber die unerwünschten Verlängerungen und Unterschneidungen, die sich bei vollständiger Ausführung von Schwanz und Zopf ergeben hätten. Bei 6 gab die Sonnenscheibe die Richtung der anzuarbeitenden Hörner an, die stets auffallend roh ausgeführt sind, sogar bei der großen schönen Isis **1201** (noch dazu so kurz wie Stierhörner!).

e) An guten Bronzefiguren sind die einzelnen Teile ihrer Wachsmodelle geformt worden. Das ist der regelmäßige Zustand in den Werkstätten der Spätzeit, die fast ausschließlich mit Modellformen arbeiten.

f) Der Anfertigung guter Modellformen für Gußmodelle ist eine lange Vorarbeit voraufgegangen, die in freiem Modellieren in Ton[1] oder Wachs, in Abformen und erneutem Ausgießen in Gips oder Wachs, in wiederholter Überarbeitung der hergestellten Ausformungen und in neuem Einformen in ständiger Folge bestanden hat, bis endlich ein befriedigendes Modell vorhanden war (§ 595 b). Dieses muß aus Wachs oder Gips bestanden haben, und es ist von dem Modelleur willkürlich in Teile zerschnitten worden, die einzeln abgeformt wurden.

g) Bei diesem Arbeitsgang sind zuweilen auch Positive aus Gips hergestellt worden, deren Form für das Herausnehmen des Gußstücks zerschlagen werden mußte, weil es zu viele Unterschneidungen aufwies[2]. Ein solches Positiv ist die ägyptische Isis aus Gips, von der das Oberteil erhalten ist[3]; ferner ein nach ägyptischer Weise schreitender Mann (nur Füße erhalten)[4]; endlich eine Reihe von griechischen Göttern und Göttinnen[5].

h) Gelegentlich hat der Modelleur gewiß auch in pharaonischer Zeit ein Wachsmodell in Bronze gegossen, um seinen Zustand festzuhalten, genau so wie es der griechische Gießer des Bronzefundes von Galjûb getan hat. Ein solches Stück mag der Mann mit Löwenkopf **349** sein. Derartige Stücke sollten eigentlich von dem Gießer niemals verkauft worden sein.

§ 583

Schlechte oder falsche Modellformen.

a) Einer der Beweise für den Gebrauch fertiger Modellformen, die durch die ganze Untersuchung § 475—580 verstreut sind, liegt in den Fällen vor, in denen für eine Figur offenkundig Stücke verwendet sind, die eigentlich für andere Figuren bestimmt waren.

Der fette Nilgott **30** hat den Oberkörper einer Frau in leichter Überarbeitung (§ 489).

Der Imhotep **39** hat die Unterschenkel einer thronenden Frau im Frauenkleid (§ 475 B d).

Die Figuren von Harpokrates, Imhotep, Mondgott (**31. 1236**), Priester und Ptah haben sämtlich denselben kahlen Kopf, an dem durch Einritzen einer Linie das kurze Haar oder die Kappe angedeutet werden kann (§ 504 a. 506 a).

Bei der schreitenden Isis **99** hat der Modelleur für ihr Gesicht anscheinend eine Form für ein männliches Gesicht benützt (§ 505 b 2).

Stehende Bastet **344**: Bei dem Ansetzen der beiden Arme an das Wollkleid wurde der zu dicke Oberarm in seinem oberen Teile dünner geschabt, damit er besser in den vorhandenen Armstumpf überging. Dann wurde der Kleidrand an ihm mit einem Messer gegen das Fleisch abgesetzt und endlich das Webemuster auf dem Ärmel mit einer Nadel eingeritzt. So ist notdürftig eine einheitliche Wirkung zwischen Kleid, Ärmeln und Armen hergerichtet worden, wenn auch die Größenverhältnisse durchaus nicht zueinander stimmen (§ 527 e).

In § 536 sind die zahlreichen Fälle zusammengestellt, in denen die gleiche Gestaltung des Armes bei verschiedenen Figuren wiederkehrt, also bei gleicher Größe auch dieselbe Modellform für den Arm verwendet worden sein kann.

„Stehende" Meerkatze[6]: für die im Hüftgelenk und im Knie leicht gebeugten Beine sind die Beine (von den Zehen bis über die Hüften hinauf) eines Knaben in liegend-sitzender Haltung verwendet.

b) Ein weiterer Beweis für feste Modellformen liegt in dem Auftreten von Schmuckteilen, die mit den später hinzugefügten nicht zusammengehen. Z. B. ist bei der säugenden Isis **1739** der Untersatz für den Kopfschmuck vielleicht, der Schwanz des Uräus am Hinterkopf sicher schon in der Modellform enthalten gewesen; denn er geht rundherum gut in das Haar über, und die Anbringung des einen Uräusschwanzes wäre unsinnig gewesen, wenn man vorn neben dem Geierkopf zwei Schlangen ansetzen wollte.

c) Ein weiterer Beweis für den Gebrauch von Modellformen für einzelne Figurenteile ist an den Stellen gegeben, an denen geformte Teile schief aufeinander gesetzt sind, sodaß sie nicht genau aneinander schließen. Solche Fälle sind bei der Ermittlung der Wachsmodelle in § 475—580 in großer Zahl erwähnt, z. B. bei: Schreitender Harpokrates **22** Oberschenkel auf Unterschenkel (§ 477 a); Mumie **31** (dgl.: § 479 a); Ichneumon **48**: Schwanz und Beine § 565 a 3—7.

d) Die Grenze zwischen gesondert hergestellten Modellteilen ist noch an der Innenwand der Gußhaut von Bronzefiguren gelegentlich als verstrichene Fuge erkennbar, z. B. bei Osiris als Mumie **1231**: wagerechte Fuge oberhalb der Hüften (§ 498 b).

Bearbeitung von Wachsteilen mit der Hand.

§ 584

a) Das Durchstoßen von Löchern, die an Figuren vorhanden sind, wird nur selten am fertigen Metall-

[1] Außer zahlreichen anderen Beispielen aus Grabungen und in Museen vgl. MONTET *Byblos et l'Egypte*, 1921—1924 (Paris 1928/29) pl. L—LIV, MONTET in *Monuments Piot* 25 (1921—22) 260 ff.; SPELEERS in *Syria* 3 (1922) 134—140; Literatur oben § 28 zu Reschef.

[1] Außer dem Tonmodell zu einem springenden Ziegenbock als Gefäßhenkel (VON BISSING in *Ancient Egypt* 1914, 112) kenne ich das Tonmodell zu einem Rinderkopf ohne Hörner (NEW YORK, Metropolitan Museum 32. 1. 138, Länge etwa 5 cm, anscheinend frei modelliert mit ausgezeichneter Wiedergabe des Fleisches und der Haut; aus Lischt, Dyn. XII, 1931—32). Wie der Gipsabguß des Kopfes eines Nilpferdes zu bewerten ist, wage ich ohne Kenntnis des Originales in Kairo nicht zu entscheiden: PETRIE *Meydum and Memphis III* (1910) 40, pl. XXXIX, 3, „casting from life", Höhe 19 inches, im Schutt des Palastes gefunden.

[2] PERNICE in *Österreich. Jahreshefte* 7 (1904) 158. 178; KLUGE *Erzgestaltung* (1927) 86.

[3] HILDESHEIM **1241** = Tafel 41 c—d, erwähnt in RUBENSOHN *Hellenist. Silbergerät* (1909) 75 bei Nr. 65. Die Büste (H. 18 cm, aus Memphis, ptolem. Zeit) ist aus einer Halbform gewonnen, in der nur die Vorderseite enthalten war. Aushebungen für Einlagen sind angebracht an den Augen, den Brauen und den Schwungfedern der Geierflügel. In zartem Relief sind angegeben: Halskragen, Tragbänder auf den Schultern, Schuppenfedern des Geierkörpers, Leib des Uräus. Die Ohren liegen flach und ohne Unterschneidungen auf dem Haar, sodaß die Form von dem Ausguß abgezogen werden konnte. Das Stück, das nur bis zum Haar reichte und die Brust nicht enthielt, muß die Vorarbeit zur Schaffung eines Modells für Metallguß sein. Eine ältere: MAC IVER and MACE *El Amrah and Abydos* (1902) 81, 86; pl. XXXVII, D 16.

[4] HANNOVER, Kestner-Museum 1926, 568 = Tafel 43 l.

[5] RUBENSOHN eb. Tafel XVI—XVII.

[6] MINNEAPOLIS, ohne Nummer: trägt auf dem Kopf einen flachen Korb, schlägt mit den Händen die Leier.

§ 584 guß ausgeführt sein, an dem man mühsam bohren mußte; sondern im allgemeinen schon am Wachsmodell, an dem es leicht mit einer Nadel oder einem Messer geschehen konnte. Solche im Wachs hergestellten Löcher liegen offenbar vor bei:

1. den Fäusten von schreitenden oder thronenden Göttern und Göttinnen, durch die ein Zepter gesteckt werden sollte, bzw. bei Bastet das Sistrum (§ 400); — 2. dem Untersatz auf dem Kopfe des Zwergengreises **49. 93,** in dem die Federkrone durch einen Stift festgehalten werden sollte (§ 510d); — 3. dem Zopf des Harpokrates 22, der auf einem Dorn an der rechten Schläfe durch einen Stift festgehalten wird (§ 506b).

b) Der Modelleur hatte in seiner Werkstatt Wachs zur Hand, das flach ausgerollt eine Platte ergab, aus der er sich Streifen beliebiger Größe und Form herausschneiden konnte. Er benützte solche Wachsplatten von 2—3 mm Dicke als Fußplatten für kleine Figuren, dickere als Fußplatten für größere Figuren (§ 618a). Aus Platten von der gleichen Dicke bog er das Wachsmodell zu dem Kasten **2869** zusammen (§ 621). Bei dem Kopfschmuck des Nofertêm (§ 516b) sind die graden Federn aus Wachsplatten zusammengesetzt. Diese graden Federn werden auch sonst aus Wachsplatten ausgeschnitten sein (§ 516a—d). Bei dem Harpokrates **341** hat der Modelleur einen Ring zum Aufhängen nicht in der üblichen Weise aus einer Wachsrolle zusammengebogen, sondern er hat in eine runde Wachsplatte ein Loch gestoßen und diese an den Rücken angesetzt (§ 620 c).

c) Die natürliche Form für das Wachs, das der Modelleur zwischen den Händen knetet, ist die runde Rolle, von der er nach Bedarf an die zu verstärkenden Teile anlegt. Mit einer dicken Wachsrolle hat er gearbeitet, wenn er die Zapfen unter den Füßen von Gottheiten knetete (§ 617). Dünne Wachsrollen benützte er für Stege und Stützen als Verbindungen zwischen unabhängigen Teilen von Figuren (§ 594 c).

d) Wachsmodelle zu Gefäßen mit weiten Öffnungen scheinen, ebenso wie Tongefäße, auf der Töpferscheibe hergestellt oder wie Drechslerarbeiten abgedreht zu sein; wenigstens zeigen sich Spuren einer Anfertigung durch Drehung noch an dem Bronzeguß (§ 294. 580).

§ 585

Falsche Proportionen.

a) Anormale Unterschiede der Größenverhältnisse kommen auch bei Steinplastiken vor, wo sie in dem auf den Block gezeichneten Entwurf der Statue begründet sind, oder auch im falschen Aushauen eines normalen Entwurfs. Bei der Metallplastik beruhen sie auf dem Gebrauch von Modellformen, die in der Größe falsch gewählt sind.

b) Ein häufiger Fehler ist ein zu großer Kopf. Er erscheint als Kahlkopf bei Imhotep **39** und dem Priester **88;** mit Doppelkrone bei Harpokrates **328;** mit Eselkopf bei Setech **36.** Einen zu kleinen Kopf hat der Harpokrates **1741** (verglichen mit **101**) und der Reschef **46.**

c) Der auf dem Kopf von Gottheiten sitzende Kopfschmuck ist gelegentlich zu groß, wenn er im Wachsmodell besonders angefertigt ist. So ist die Isiskrone bei **99** so hoch wie der Abstand zwischen den Hüften und dem Nabel, bei anderen Figuren etwas niedriger. Der Entfernung zwischen Hüften und Scheitel entspricht auch die Straußenfeder auf dem Kopfe der Ma'at **59,** die fünf Federn des Zwergengreises **95** und der zusammengesetzte Kopfschmuck des Harpokrates **23. 60. 326**[1].

d) Zuweilen ist der Oberkörper von menschlichen Figuren zu lang, weil oberhalb der Hüften zu viel Wachs zwischengesetzt worden ist; z. B. bei Osiris als thronende Mumie (**26. 327**).

e) An anderen Figuren sind die Beine zu lang geworden, weil der Modelleur bei der Verbindung von Ober- und Unterschenkeln unterhalb der Kniee zu viel Wachs eingefügt hat, besonders bei schreitenden Gottheiten (Mondgott **1236;** Harpokrates **35;** Neit **43**)[2], auch bei der stehenden Mumie (Osiris **28**).

§ 586

Ähnliche Technik in Fayence.

a) Die ägyptischen Fayencefiguren müssen nach dem äußeren Anschein in einer ähnlichen Technik wie die Wachsmodelle zu Bronzefiguren hergestellt worden sein. Eine mechanische Herstellung ist selbstverständlich und wird von niemandem in Zweifel gezogen. Aber sie sind viel zu kompliziert und zu stark unterschnitten, als daß sie aus einer einzigen Form gewonnen werden könnten. Dann bleibt nur der Schluß übrig, daß die Ägypter für sie schon eine ähnliche Technik geübt haben wie die Griechen für ihre Terrakotten, deren Anfertigung aus einzeln geformten Teilen bekannt und gesichert ist[3]. Wir haben also die Kleinplastik in Fayence daraufhin durchzusehen, wo an ihr Fugen zwischen selbständig geformten Teilen liegen können.

b) Grenzen zwischen solchen Modellteilen erkenne ich an manchen Figuren an genau denselben Stellen, an denen sie bei den Wachsmodellen zu Bronzegüssen vorhanden gewesen sind. Bei menschlichen Gestalten z. B. oberhalb der Hüften und unterhalb der Kniee. Bei Falken an der Berührungsstelle von Rumpf und Beinen. Bei hockenden Pavianen zwischen dem Mantel und dem unteren Teile der Figur.

[1] Ähnliche zusammengesetzte Kronen auf unseren Reliefs Ptolemaios I. aus einem Tempel bei Hermopolis entsprechen der Entfernung zwischen Brustwarzen und Scheitel.

[2] Bei normalen Figuren beträgt die Entfernung von den Fußsohlen bis zu den Hüften etwa das Doppelte von derjenigen von den Hüften bis zu den Schultern, bei schlanken und hochbeinigen Gestalten auch etwas mehr; bei der Neit **43** beträgt sie fast das Zwei-und-einhalb-fache.

[3] Von den Ägyptern haben die Griechen auch die Anfertigung von Gefäßen mit Relief auf der Außenwand durch Formen übernommen, z. B. für die „megarischen Becher": THOMPSON in *Hesperia* 3 (1934) 455; und für die Schalen aus Terra sigillata: ZAHN, Sammlung Gans, in: *Galerie Bachstitz*, s'Gravenhage 2 (1921) 66—69 mit Tafel 74—78. Die Formen haben die Gestalt von Schüsseln mit vertieften Bildern und Ornamenten, und bestehen aus Ton. Es gibt auch Stempel zum Eindrücken der Ornamente in den Ton der Form.

c) Man könnte vermuten, daß die gleichen Modellformen für beide Zwecke verwendet worden sind. Aber zunächst werden Figuren aus Fayence und aus Bronze nicht in der gleichen Werkstatt hergestellt worden sein. Und ferner sind die Fayencefiguren meistens viel gröber ausgeführt, und die fein durchgearbeiteten Modellformen für Bronzeguß eigneten sich gar nicht zur Benützung in dem gröberen Rohstoff der Fayence.

d) Aus Fayence-Werkstätten kennen wir die Modellformen, die hier erschlossen worden sind. Wir haben sie aus Amarna, aus gebranntem Ton, meist als Halbformen[1], und andere, zusammen mit technisch wichtigen Arbeitsstücken, aus der Fayence-Werkstatt bei Qantir im Delta[2].

DIE GESTALT DER MODELLFORMEN.

§ 587

Offene Halbformen.

In offenen Halbformen wurden mit Wachs flache Figuren (§ 475 A f) oder Teile zu ihnen gegossen, die nur eine Seite zeigen sollten. Sie sind zunächst bestimmt für Metallguß in offenen Formen (§ 598a), wurden aber zuweilen auch in geschlossenen Tonformen gegossen (§ 598b); die Entscheidung darüber, ob das Wachsmodell oder das Bronzestück in einer offenen Form gegossen ist oder beide von ihnen, ist nicht immer leicht. Beispiele für den Guß des Wachsmodells in offener Halbform sind:

a) Ägis in der linken Hand der Bastet, die ihrem Leibe anliegt § 576b, und bei der Katze § 554c.

b) Sichelschwert, das Götter in der Hand vor der Brust halten § 544.

c) Menschliche Ohren, die freistehend oder auf dem langen dreiteiligen Haar liegend angebracht werden sollten § 501.

d) Sockel § 619b und Fußplatten § 618a, bei denen nur die Außenflächen regelmäßig zu sein brauchten.

e) Teile, die nur auf Vorderansicht berechnet waren, z. B. der lose Kopfschmuck **94.**

f) Die Sonnenscheibe in dem Kopfschmuck § 517.

g) Straußenfedern, von denen nur die Vorderseite mit der Innenzeichnung gesehen werden sollte § 515.

h) Gegengewichte an dem Kopfschmuck des Nofertêm § 10 b oder als Stütze § 566g.

i) Der Kopfschmuck der griechischen Isis **57. 91.**

k) Menschliche Augen § 328; eine Form für Wachsmodelle aus Kalkstein ist erhalten: HILD. **3243** Tafel 44n.

l) Papyrusstaude in **29:** § 573a.

§ 588

Mehrschalige Modellformen.

a) Im allgemeinen mußten Modellformen von mindestens zwei Schalen verwendet werden, weil es sich meist um Körperteile handelt, die rundplastisch wiedergegeben und von mehreren Seiten betrachtet werden sollten. Zwei Schalen haben gewöhnlich genügt, weil die einzelnen Modellteile absichtlich in recht einfacher Gestalt gehalten waren. An Modellteilen, die in vermutlich zweischaligen Formen gegossen waren, ist zuweilen noch eine Naht zu erkennen, die der Modelleur im Wachs nicht sauber weggeputzt hat, z. B. bei Reschef **46:** an Krone § 504 c, Rumpf § 486 b, Armen 521 e. 523 e, Unterschenkeln § 475 B c, und Oberschenkeln § 481 c; am rechten Arm des Nofertêm **33** § 520b, und am linken Arm des Harpokrates **22** § 529b; am Kopf der Katze § 555a; an den Vorderbeinen der Katze § 554d; an dem Rücken des liegenden Ziegenbocks § 560; an den Beinen des Falken § 571a; an Rücken und Bauch des Fisches § 570.

Diese Nähte sind teils erhabene Rippen, teils vertiefte Rillen. Die ersteren kommen zu Stande, wenn man die Schalen bei der Herstellung der Form unmittelbar aneinander stoßen läßt; die letzteren bilden sich meist, wenn man zur Trennung der Schalen Blechstreifen oder einen Faden in das Tonmodell eindrückt[3]. Vertiefte Rillen sind auffallend häufig an Bronzefiguren des Reschef (§ 28). An dem Reschef BRITISH MUSEUM 25096 aus Tyrus sind die vertieften Rillen zur Befestigung der Blattvergoldung bestimmt[4]. Sie mögen auch in anderen Fällen dazu benützt worden sein[5]; aber an einigen Figuren glaube ich doch an ihre Entstehung aus den Fugen zwischen den Schalen der Form für das Wachsmodell.

b) Zuweilen hat ein Modellteil so starke Unterschneidungen, daß zwei Schalen das Herausheben der Ausformung nicht erlaubt hätten. Dreischalige Formen[6] sind mehrfach erschlossen worden, z. B. für:

1. Pfeilspitzen **2138**, an denen die drei Nähte noch sichtbar sind; der Guß der hohlen Pfeilspitzen ist in geschlossenen Tonformen gemacht.

2. Kopf der Katze: § 555a.

c) Bei einigen Modellteilen werden dreischalige Formen nicht genügt haben, sodaß wir vier Schalen für die Modellformen voraussetzen müssen, z. B. bei den Katzenköpfen § 560 c, bei dem Oberkörper eines Mannes § 486b Anm.

d) Für die größte Zahl der Modellteile hat eine zweischalige Form genügt. Die Modelleure scheinen überhaupt nicht gern mit mehr als zwei Schalen gearbeitet zu haben. Deshalb bauten sie ihr Wachsmodell aus Teilen auf, die eine einfache Gestalt haben und die Abformung und Ausformung leicht erlauben. Durch die Zerlegung eines Kopfes z. B.

[1] PETRIE *Amarna*, 1894.

[2] MAHMUD HAMZA in *Ann. Serv. Antiqu. Eg.* 30 (1930) 62.

[3] Die dänische Bildhauerin Fräulein BODIL HORNEMANN hat mir die Entstehung praktisch vorgeführt.

[4] Feststellung von Mr. SIDNEY SMITH mit einem erfahrenen Metalltechniker; brieflich im Anschluß an *The British Museum Quarterly* 9 (1934) 46, pl. XIII, 3—4, die Befestigung des Blattgoldes mit Stiften ist deutlich an Nr. 48452, *eb.* pl. XIV, 1—2.

[5] Mr. SIDNEY SMITH macht mich mit der neugefundenen Figur eines „Baal" in der Haltung unseres Reschef bekannt, gefunden in Ras Shamra: SCHAEFFER in *The Illustrated London News*, 22. Febr. 1936, 34: Die Vergoldung war befestigt an „slits made in the shoulder and in the back of the arms and legs".

[6] Eine dreischalige Form für einen stehenden Knaben in griechischem Stil ist erhalten in HANNOVER Nr. 1926, 399 aus Memphis: KÜTHMANN in *Hannoversche Geschichtsblätter* 33 (1930) 7 mit Abb. 15—16.

in das lange dreiteilige Haar und das menschliche bzw. tierische Gesicht kam man mit zweischaligen Formen aus. Sie genügten auch für ein Löwengesicht mit offener Rückseite, das vor das Haar gesetzt werden sollte. Der griechische Modelleur, der einen Löwenkopf in Verbindung mit der Mähne und dem Ansatz für ein Gerät abformen wollte, mußte für dieses zusammengesetzte Gebilde eine vierschalige Form anfertigen[1].

AUFBAU DES WACHSMODELLS.

§ 589

Wachsmodell für Vollguß.

a) In Bronze voll gegossen, also auch im Wachsmodell voll hergestellt, sind im allgemeinen nur kleinere Figuren von 8—10, auch 12—14 cm Höhe. Die ziemlich flach gegossenen Fische sind sicher voll, ebenso flache Gottheiten wie Osiris als stehende Mumie (**1233. 1234. 2042**). Zuweilen sind anscheinend auch Figuren mittlerer Größe voll gegossen; die Entscheidung hierüber ist bei unbeschädigten Stücken schwer zu treffen, weil der Kern meist völlig von der Bronzehaut umhüllt ist. Nach dem Gewicht, das allerdings kein untrüglicher Beweis ist, vermute ich Vollguß z. B. bei folgenden Figuren: schreitender Nofertêm mit Ring **33**, Gewicht 602 g; etwas kleinerer Nofertêm **2039**, zerbrochen, 200 g, schreitender Mondgott **63**, Gewicht 432 g.

b) Außergewöhnlich ist Vollguß bei großen Figuren wie der säugenden Isis **1201**, Gewicht 10 kg 38 g.

c) Die Herstellung eines für Vollguß bestimmten Wachsmodells aus Gipsformen ist verhältnismäßig leicht. Der Modelleur kann das ausgeformte Teilstück ohne Weiteres für die Zusammensetzung mit anderen verwenden, um dadurch ein vollständiges Modell für eine ganze Figur aus mehreren Modellteilen herzustellen (§ 475 A). Er kann das ausgeformte Stück auch nach dem Herausnehmen aus der Form noch etwas biegen, z. B. bei einem Arm, dessen Gestalt für die Einpassung in die Körperhaltung noch leicht verändert werden soll; oder bei den Beinen des liegend-sitzenden Harpokrates, wenn er auf einen Thron gesetzt werden soll. Ferner kann er an das vorhandene Stück leicht irgend einen weiteren Modellteil anfügen, sei es ein ausgeformtes Stück mit dem anschließenden Körperteil, sei es ein mit der Hand geknetetes Stück Wachs für einen Zapfen, eine Fußplatte oder die Verbindung an der Fuge.

d) Erhaltene Wachsmodelle: § 475 A e.

§ 590

Wachsmodell für Hohlguß.

a) An den meisten Figuren sind dünnere Teile in Vollguß, dickere in Hohlguß hergestellt (§ 475 A d). Die Entscheidung hierüber ist schwer zu fällen, weil sie nur an beschädigten Stellen gesichert werden kann (§ 592a). Der Kernguß ist älter als die in unserer Sammlung enthaltenen Beispiele[2]: die von mir dem NR zugeschriebenen Figuren **27** mit Widderkopf, Nilgott **30**, und der Widderkopf **38** sind mit Kern gegossen. Aber der wahrscheinlich dem NR angehörige Reschef **46** ist wohl Vollguß.

b) Im allgemeinen ist der Rumpf der menschlichen Gestalten hohl gegossen, und dafür liegen zahlreiche Beweise vor, z. B. [thronender] Osiris **1231**, schreitender Mann mit Widderkopf **27**, knieender Nilgott **30**. Beine, Arme und Kopf sind bei kleineren Figuren voll gegossen; stets ist dieses der Fall bei den dünneren und weit hinausragenden Teilen wie Gegenständen in den Händen, dem Kopfschmuck von menschengestaltigen Gottheiten usw.

c) Sichere Fälle, in denen der Kopf hohl gegossen ist, sind folgende Figuren, an denen der Kern durch ein Loch von außen zu sehen ist: schreitender Mann mit Widderkopf **27**; stehender Zwergengreis **93**; knieender Nilgott mit langem Haar **30**; thronende Uto mit Löwinnenkopf **24**; thronende Neit mit unterägyptischer Krone **42** (Loch auf der Oberseite der Krone); schreitender Harpokrates **22**: Loch in der oberägyptischen Krone, für den Draht der Doppelkrone; Osiris **1231**: an der oberägyptischen Krone bis in die Verdickung oberhalb der Einziehung.

d) Kernguß ist an den Beinen festzustellen bei: stehender Zwergengreis **93**: Oberschenkel; thronender Nofertêm **321**: Oberschenkel (die Unterschenkel unterhalb der Kniee sind voll gegossen); thronende Uto mit Löwinnenkopf **24**, mit dem Thron zusammengegossen: Oberschenkel und Fußsohlen; schreitender Mann mit Widderkopf **27**: Schurz; thronende Isis **1739**: unterhalb der Kniee; knieender Nilgott **30**: bis zu den Knöcheln; thronende Neit **42**: linker Unterschenkel, dicht oberhalb des Kleidrandes; Osiris als stehende Mumie **1235**: Bruch oberhalb der Knöchel.

e) Bei den hockenden Katzen ist das Verhältnis der voll zu den hohl gegossenen Teilen nicht immer das gleiche. Die Vorderbeine scheinen, soweit es sich erkennen läßt, wenigstens in ihrem oberen Teil hohl zu sein bei **25. 76. 82. 1700. 1702**; diese stehen also im Gegensatz zu den Vollgüssen **75. 81.** Die Ohren sind bei **1736** hohl; bei allen übrigen Katzen, die untersucht werden können, jedoch voll, auch bei den verhältnismäßig großen Köpfen **25. 77. 1701.**

f) Die Wachshaut wurde bei Gottheiten und Tieren recht dünn hergestellt, bei kleineren Figuren nur 1—1,5 mm dick, z. B. bei dem Zwergengreis **93**, dem Nilgott **30**, der Isis **1739**, dem Osiris **1231** (an der Krone bis zu 2 mm dick). Ebenso bei mittleren Figuren wie dem schreitenden Mann mit Widderkopf **27**, der thronenden Uto mit Löwinnenkopf **24** (Thron etwa 2 mm dick).

Von den hockenden Katzen sind die kleineren etwa 1—1,5 mm dick hergestellt (**76. 82. 1702. 1703**), die größeren 2 mm dick (**1699. 1700**), die große Katze **25** sogar 2,5—3 mm dick.

Von den Katzenköpfen ist **1701** verhältnismäßig dünn (1 mm); der große Kopf **77** und die kleineren **1737. 1738** sind dicker (2—3 mm).

[1] Edgar *Greek moulds* (1903) pl. IV Nr. 32188 zu p. 46.

[2] Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 35 glaubt ein Beispiel aus Dyn. II am Ausguß eines Wassergefäßes nennen zu können.

g) Sichere Fälle von Hohlguß mit völlig umschlossenem Kern sind oben zusammengestellt (in b—d). Moderne Gießer pflegen solche Modelle nicht herzustellen, weil die Gase, die durch die Erhitzung während des Gusses in dem Kern entwickelt werden, die dünne Metallhaut leicht sprengen (§ 602b)[1]. Bronzegießer haben sogar bezweifelt, daß die Ägypter derartige Modelle herstellten und Güsse ausführten, weil sie schlechte Erfahrungen mit ihnen gemacht haben müßten[2]. Mißlungene Bronzegüsse der angegebenen Art liegen vor; aber an der Anfertigung der geschilderten Modelle ist nicht zu zweifeln, und die meisten Güsse sind so gut gelungen, daß wir den Kern überhaupt nicht feststellen können. Bronzegüsse, bei denen die Haut geplatzt ist, haben vielleicht einen Kern gehabt, dem zu viel organische Bestandteile (Mist, Stroh o. ä.) zur Lockerung beigefügt waren; diese sind es, die bei der Erhitzung Gase entwickeln. Einen guten Gußkern, der keine Gase entwickelt und sehr hart wird, kann man aus Ziegelmehl (gebranntem zermahlenem Ton) und Gips herstellen; er findet sich in Sockeln (§ 614h) und Figuren (§ 592d).

§ 591

Herstellung der Wachshaut.

a) Die Herstellung der einzelnen Modellteile für Hohlguß kann nur in getrennten Arbeitsgängen für die Wachshaut und den Kern erfolgt sein. Es fragt sich zunächst, ob der Modelleur zuerst den Kern und dann die Haut hergestellt hat, oder umgekehrt. Früher nahm ich an, und ich fand dabei die Zustimmung moderner Modelleure, daß die Ägypter zuerst den Kern herstellten und dann die Wachshaut darüber zogen wie ein Kleid. Bei dem engen Zusammenpassen von Kern und Haut, das für den Guß erforderlich ist, mußte ich die Anfertigung des Kernes in der gleichen Gipsform annehmen, in der die Wachshaut hergestellt wurde. Ich glaubte, der Kern sei entweder so weit geschrumpft oder so weit beschabt worden, daß er zwischen sich und der Innenwand der Gipsform gerade einen Raum von 1—2 mm Dicke für die Wachshaut frei ließ. Diese Technik war denkbar[3], aber sie wäre unendlich mühsam gewesen, denn das Abschaben des Kernes hätte mit der größten Sorgfalt geschehen müssen. Ich hatte mich ungern zu dieser Annahme entschlossen, und später wurde ich durch neue Beobachtungen eines Besseren belehrt.

b) Für die Herstellung der Wachshaut zu Hohlgüssen ist entscheidend, daß am Bronzeguß die Innenseite noch körnig und wellig mit unregelmäßigen, blasenartigen Erhebungen erscheint, d. h. in der Gestalt, die Wachs annimmt, wenn es an der Luft frei erstarrt[4]. Diese Beobachtung läßt sich an Figuren machen, in deren Inneres man hineinsehen kann, z. B. an hockenden Katzen (**25. 82. 1700. 1702. 1736**) und an Katzenköpfen (**77. 1701. 1737. 1738**), wenn ihr Kern entfernt ist; ferner an einer zerbrochenen Figur wie dem Osiris **1231**, auch an dem Behälter **64** in Gestalt des Osiris als stehende Mumie. Der Modelleur hat also zuerst die Wachshaut in der Modellform hergestellt und sie dann mit dem Kern gefüllt. Die Außenseite der Wachshaut, die der Gipsform anlag, ist glatt und glänzend; dadurch steht sie im Gegensatz zu der Innenseite und verrät die Technik der Herstellung (vgl. Sonne § 517). Bei der Katze **1702** erkennt man innen noch das Verstreichen des erstarrenden Wachses; der Modelleur wollte die Haut gleichmäßig dick haben.

c) An der Innenseite der eben genannten Güsse ist ferner zu erkennen, daß die Wachshaut sich den Unebenheiten der Modellform anschmiegt. Bei den Katzen heben sich also am Innern ab: Hinterbeine, die Backen und Augen am Kopfe, und bei **1736** auch die Ohren. Bei dem Osiris **1231** sind die vortretenden Hände innen Gruben. Bei dem Behälter **64** zeichnen sich innen ab: Hände, Gesicht mit Bart und Augen, Krone usw. Dieses innige Anschmiegen des Wachses an die Modellform ist ebenfalls nur verständlich, wenn es flüssig eingegossen worden ist.

d) Der lebensgroße Königskopf mit Kriegshelm **384** ist hohl gegossen worden; der Tonkern ist sorgfältig entfernt, vermutlich schon in der Gießerei, um das Stück möglichst leicht im Gewicht zu machen. Die Innenfläche der Wachshaut zeigt kaum Unebenheiten; sie ist unten 5—7 mm dick. Durch Abtasten des Hohlraums im Kopfe läßt sich feststellen, daß die Wachshaut Nase, Lippen und Backen auch innen wiedergibt. Andere außen stark vortretende Teile wie Bart, Uräus, Ohren und Helmrippe sind nicht als Gruben vorhanden, sondern voll gegossen. Im Gegensatz dazu bildet die Nase ein deutlich fühlbares Loch.

Nach diesem Befunde muß die Wachshaut in einer Form gegossen sein; darauf weist auch ihre innere Oberfläche, die erstarrtes Wachs zeigt.

Auf die Herstellung des Wachsmodells zu **384** in einer Form hatten auch andere Gesichtspunkte ge-

[1] Ich weiß allerdings doch von einem englischen Dampfkessel aus Gußeisen mit doppeltem Boden, Durchmesser etwa 1,5 m, Dicke der Wandung 3 cm. Zwischen den beiden Böden hatte man den Kern liegen lassen, der nach den deutschen Gießvorschriften hätte entfernt werden müssen; er kam erst zum Vorschein, als der Kessel, nach einem Dienst von 15 Jahren auf einem Dampfer, in Danzig zerschlagen wurde. Der Kern bestand aus einer grau-schwarzen, sandigen, mageren Masse, die keine Gase entwickelte.

[2] Kluge *Erzgestaltung* (1927) 81 fordert an den antiken Modellen ein „Kernrohr" zur Abführung der Luft aus dem Kern. Ich habe ein solches Verfahren an ägyptischen Bronzegüssen nicht feststellen können.

[3] Benvenuto Cellini hat nach Goethe (Buch 4, Kap. 6, IX, Skulptur, 1. Erzguß) zwei Arten von Modellen für Erzguß hergestellt: entweder hat er zuerst ein Tonmodell hergestellt, dieses gebrannt und als Kern verwendet, darüber die Wachshaut gearbeitet und dann die Form aufgelegt. Oder er hat das Tonmodell in Gips abgeformt, in der Gipsform die Wachshaut ausgedrückt und dann den Tonkern hergestellt, auf den die Wachshaut gelegt wurde; dabei muß „man immer Form und den Kern gegeneinander probieren".

[4] Auch Kluge *Erzgestaltung* (1927) 100 und *Gestaltung des Erzes, Sammlung Kluge* (1928) 14 Nr. 25 sagt, daß das Wachs flüssig in die Form eingebracht wurde; er hat auch schon an einer Katze die richtige Beobachtung über die Gestalt der Wachshaut an der Innenseite und über ihre Herstellung als „gegossenes Wachs" gemacht.

§ 591 wiesen (§ 504 e). Daraus darf man nicht folgern, daß dieser Kopf eine Massenware gewesen sei, auch nur mehrfach hergestellt worden wäre (§ 161). Lediglich zur Gewinnung eines guten Gußmodells hat man die übliche und bewährte Methode gewählt, eine Gipsform auszugießen. Denn wie hätte man sonst eine Wachshaut auf einem Tonkern gewinnen sollen? Das freie Modellieren eines Tonkerns war nicht üblich; vielmehr war die Herstellung einer Modellform nach dem fertigen Bildnis selbstverständlich. Das Originalmodell war in Wachs oder Ton ausgeführt und wurde zum Einformen zerschnitten (§ 504 e).

Die Wachshaut zeigt im Nacken innen einen wagerechten Knick, der auf dem Rücken unterhalb des Halsansatzes von der rechten zur linken Schulter läuft und in den beiden Seitenansichten sowie in der Innenseite Tafel 22 e zu erkennen ist. Er ist vermutlich angebracht, um das Abrutschen des fertigen Gusses von seiner Unterlage zu verhindern. An dem Stein- oder Holzkörper, auf dem der Kopf befestigt war, muß ein entsprechender Knick angearbeitet gewesen sein, auf den der Kopf bündig paßte; der moderne Steinsockel ahmt diesen Knick nach (Tafel 24—25).

e) Es fragt sich noch, wie der Modelluer in einer mehrteiligen Form eine Wachshaut von 1—2 mm Dicke gewinnen konnte. Das volle Ausgießen war leicht. Aber wie verhinderte er, daß die Haut ungleichmäßig dick wurde? Geschickte Hände gehörten sicher dazu, aber möglich ist es doch. Er wird zunächst die eine Schale mit dem breiigen warmen Wachs begossen haben, dann die andere ebenso, und dann die beiden unter sorgfältigem Schwenken aneinander gepaßt haben. Gerade an den Fugen muß das Wachs immer noch warm und flüssig genug gewesen sein, um sich miteinander zu verbinden. War die Wachshaut erstarrt, so konnte der Modelleur die Schalen auseinander nehmen und die Nähte auf der Außenfläche des Wachsmodells beseitigen. Nun hatte er den fertigen Modellteil.

f) Eine Stelle, an der voll und hohl geformte Modellteile zusammenstoßen, ist an dem thronenden Nofertêm **321** vorhanden. Er hat an der Unterseite der Oberschenkel ein Loch, durch das man erkennt: die Oberschenkel haben einen Kern, der oberhalb der Kniee endet; die Unterschenkel unterhalb der Kniee sind voll. Also hat der Modelleur das untere Ende der Oberschenkel einschließlich des Knies mit Wachs gefüllt und vollständig geschlossen; den Kern ließ er erst oberhalb des Knies beginnen. Die Modellform war also oben (d. h. oberhalb der Hüften) offen und von dort her wurde der Kern eingefüllt. Der Modellteil „Oberkörper" war entsprechend gestaltet, d. h. die Armstümpfe waren mit Wachs fest geschlossen und der Modellteil war unten (d. h. oberhalb der Hüften) offen; von dort her wurde die Kernmasse eingefüllt. Die Verbindung der beiden Modellteile „Oberkörper" und „Bauch mit Oberschenkeln" ist also an der Fuge oberhalb der Hüften hergestellt. So muß es auch bei den übrigen Figuren geschehen sein; daraus erklärt sich die besonders häufige Sichtbarkeit dieser Fuge (so auch § 592 e).

Die Herstellung des Kerns.

§ 592

a) Der Kern ist bei menschengestaltigen Figuren völlig von der Wachshaut umschlossen worden (§ 590 g). Ebenso bei Tieren wie: Stier, Pavian, Ichneumon, Falke, Ibis, Krokodil; auch bei der Lotosblüte, wenn sie oben geschlossen ist (**60**).

b) Bei anderen Wachsmodellen liegt der Kern an einer Seite frei, z. B. bei den hockenden Katzen an der Unterseite des Hinterleibes (§ 553), bei den Katzenköpfen (unten offen, § 560); bei Stockaufsätzen unten an der Tülle; bei Kastensärgen an dem einen Ende (§ 569); bei Mumien an den Fußsohlen; bei einem angegossenen Thron an dessen Unterseite (§ 622b); ebenso bei dem Obelisken; bei dem Gewicht in Gestalt eines liegenden Ziegenbocks **50** an dessen Bauchseite; bei Gefäßen an ihrer Mündung (§ 294. 580). Die beiden Hälften des Sarges in Gestalt einer stehenden Mumie **64** sind überhaupt nur offene Schalen (§ 479 d 4). Bei dieser Anordnung bietet der Kern den Gasen Gelegenheit zum Entweichen, und er selbst wird von der Gußform festgehalten (§ 597d). Bei den offenen Sockeln liegt der Kern an der Unterseite immer frei, und er ist oft erhalten (§ 614h. 597b). Dabei handelt es sich allerdings fast stets nur um den Kern des Sockels, nicht den der auf ihm stehenden Figur, die oft voll gegossen ist. In einigen Fällen steht der Kern des Sockels vermutlich mit dem der Figur in Zusammenhang, z. B. bei den stehenden Mumien auf Sockel; bei dem Zwergengreis auf der Papyrusdolde **93.** Aber solche Fälle sind selten, und im allgemeinen reicht der Kern der Figuren vom Rumpf aus nur bis in die Oberschenkel hinein.

c) Bei einigen Wachsmodellen hat man zur Erzielung des gleichen Erfolges die Haut an einer bestimmten Stelle durchstoßen oder ganz weggenommen, sodaß der Kern dort bloßliegt. Bei dem noch in der Tonform steckenden Harpokrates in New York (§ 597a) ist ein Loch auf dem Kopf oben in der Mitte, kurz vor dem Ende des Schwanzes des Uräus, durchgeschlagen; in diesem Falle also sicher schon an dem Wachsmodell. Ebenso vermutlich bei: 1. Mann mit Widderkopf **27:** auf dem Kopfe als Loch für den Einsatz zweier Teile des Kopfschmucks; — 2. Uto mit Löwinnenkopf **24:** auf dem Kopfe für eine einzusetzende Schlange; — 3. Zwergengreis **49** und **93:** Untersatz auf dem Kopfe für die Federkrone; — 4. schreitender Harpokrates **22:** an der oberägyptischen Krone als Loch für den gesondert gegossenen Draht der Doppelkrone (§ 506b); — 5. Neit **42:** auf der unterägyptischen Krone für den Draht (§ 505a); — 6. Katze **1736,** und versehentlich auch bei den Katzenköpfen **77. 1701:** Augen für Einsatz einer Platte (§ 555a. 560d. 596. 605d).

d) Aus dem Inneren der hohl gegossenen Katzen ist der Kern vollständig entfernt bei **82. 1699. 1736;** die Katze **1699,** deren Hohlraum unten durch Gips abgeschlossen ist, enthielt einen Teil des Kernes als schwarzen Staub und ein rundes schwammiges Stück.

Ein sandiger feinkörniger Kern von schwarz-grauer Farbe sitzt in **76** noch fast vollständig, in Resten in den Katzen **25. 1700. 1702. 1703** und in dem Katzenkopf **77.**

Der in dem Katzenkopf **1737** noch zur Hälfte vorhandene Kern ist grau-braun und von anderer Beschaffenheit als der schwärzliche (§ 590 g); auch in der schwer zugänglichen Uto mit Löwinnenkopf **24** scheint ein hellerer Kern zu sitzen (gelb-braun, z. T. rötlich; daneben eine weiße Gipsmasse, die wohl modern ist).

Wo sich der Modellkern sonst feststellen läßt, ist er schwarz-grau (wie oben), z. B. bei dem Mann mit Widderkopf **27,** dem Nilgott **30,** der Uto mit Löwinnenkopf **24,** dem Osiris **1231,** dem Zwergengreis **93.** Die schwärzliche Farbe beruht vielleicht auf einer Beimischung von Graphit[1].

e) Für das Verständnis des Aufbaues des Modellkerns wäre es wichtig, wenn sich im Inneren irgendwelche Stützen oder Stifte feststellen ließen. Leider ist mir dieses aber bisher nur in zwei Fällen geglückt. Der knieende Nilgott **30** trägt im Inneren des Kernes, völlig frei und von keiner Seite gestützt, einen Winkel aus Blei (§ 50 Abb. 35); der Modelleur muß ihn in die breiige Kernmasse vor dem Erhärten hineingesteckt haben, um den Kern der beiden Modellteile „Beine" und „Bauch" zu festem Zusammenhalt zu bringen.

Hieraus folgt, daß die Kernmasse noch nicht ganz erhärtet war, als die beiden Modellteile miteinander vereinigt wurden. Die Vereinigung kann geschehen sein, bevor der „Oberkörper" auf den „Bauch" gesetzt war; damals war der „Bauch" nach oben offen, und die Kernmasse konnte von dort eingefüllt werden. Dann ergibt sich die Fuge oberhalb der Hüften als die Stelle, an der der obere Teil des Rumpfes mit dem unteren Teile vereinigt wurde (so auch § 591 f.).

Zweitens bei dem Ptah als stehende Mumie, der mit beiden Händen das Ded als Zepter vor sich hält: Hannover 2513, Bronze, H. 31 cm. Die Figur ist unterhalb der Hände und Hüften durchgebrochen. Die Bruchfläche (Abb. 198) zeigt einen schwarzgrauen, trocknen, mageren und pulvrigen Kern, in dem eine Eisenstange von unregelmäßiger Form sitzt. Diese kann nur in den Kern gesteckt worden sein, um dem Modell festeren Halt zu geben[2].

f) Hieraus ergibt sich folgende Herstellung des Kernes in der Wachshaut: Der Modelleur richtete sich die Wachshaut der Modellteile für den hohl zu gießenden Rumpf einer menschlichen Gestalt einzeln so her, daß sie aus zwei allseitig geschlossenen Beuteln mit je einer Öffnung bestanden. Das war für den unteren Teil leicht bei schreitenden Männern, deren Unterschenkel voll zu gießen waren, sodaß der untere Beutel nur aus dem Modellteil „Bauch mit Oberschenkeln" bestand. Bei schreitenden und thronenden Frauen, bei stehenden und thronenden Mumien oder bei dem breitbeinig stehenden Zwergengreis **93** waren zunächst die beiden Modellteile „Unterschenkel" und „Bauch mit Oberschenkeln" miteinander zu verbinden, damit der geschlossene Beutel entstand. Für den oberen Beutel waren ebenfalls zunächst zwei Modellteile miteinander zu verbinden: „Oberkörper mit Armstümpfen" und „Kopf", wobei der letztere vielleicht schon aus mehreren Stücken (langes dreiteiliges Haar, menschliches bzw. tierisches Gesicht usw.) zusammengesetzt war. § 592

g) Nun hatte der Modelleur zwei Beutel, den einen für den oberen, den anderen für den unteren Teil des Rumpfes; die Grenze zwischen ihnen war die bekannte Fuge oberhalb der Hüften. Er füllte die beiden Beutel mit der breiigen Kernmasse[3], setzte etwaigenfalls Stangen (wie e) ein, und fügte dann die beiden Beutel vor dem völligen Erhärten des Kernes aneinander[4]. Dabei hat er die Anschlußflächen gut geglättet, etwas aufgeweicht oder mit einem Bindemittel bestrichen. Zuletzt verstrich er die Fuge auf der äußeren Oberfläche des Wachses und legte nötigenfalls etwas Wachs auf[5].

[1] Voretzsch in *Ostasiat. Zeitschrift* 6 (Berlin 1918) 21 bemerkt für altbuddhistische Bronzefiguren aus Siam: „Der Kern besteht häufig aus verschiedenen Schichten von Knetmasse; hellgrauer oder rötlicher Ton und ein Gemisch von Reishülsen, Ton, Sand und Holzkohle werden dazu verwandt." Vgl. § 597b.

[2] Voretzsch in *Ostasiat. Zeitschrift* 6 (1918) 21 für altbuddhistische Bronzefiguren aus Siam: „Schon bei den ältesten uns erhaltenen Stücken sind die zu stützenden Teile des Kernes, wie Köpfe und Arme, mit eisernen Trägern gebunden, die bei den Erstlingswerken bisweilen bis in die Bronze hineinragen."

[3] Kluge *Erzgestaltung* (1927) 100 war bei seiner Feststellung, daß der Kern in die Gipsform mit der Wachshaut hineingegossen worden ist, schon auf dem richtigen Wege.

[4] Dieselbe Technik ist zur Herstellung der vier Statuetten der génies funéraires angewendet, die in die Leiche Ramses XII. gelegt waren; sie bestehen aus einer Wachshaut, gefüllt mit „résine (encens?) mélangée de débris végétaux": *Ann. Serv.* 3 (1902) 154. Sie werden in Gipsformen hergestellt sein, und die Verbindungsstelle wäre am Original vielleicht noch festzustellen.

[5] Currelly hat zerbrochene Bronzefiguren, die er in Abydos fand, untersucht und kam zu dem Ergebnis: Ein Kern („an ash core") wurde so hergerichtet, daß er der beabsichtigten Statuette möglichst genau entsprach; im Inneren hatte er zuweilen eine hölzerne Stütze. Der Modelleur tauchte dann die „ash statuette" in geschmolzenes Wachs und überarbeitete die Oberfläche der Wachshaut *(Abydos III,* London 1904,7). Ein solches Verfahren, bei dem die Holzstütze übrigens verbrannt wäre, kann man heute nicht mehr vertreten, nachdem wir die Gipsformen zur Herstellung der Modellteile erkannt haben. Auch die Auffassung von Vernier *Bijouterie et joaillerie* (1927) 104 von der Herstellung des Kerns ist heute nicht mehr haltbar. Ebenso wenig Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 38. 46, der im übrigen richtig geurteilt hat.

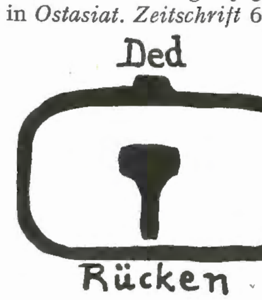


Abb. 198: Ptah, Hannover 2513 (3/4)

h) Eine Voraussetzung für diese Rekonstruktion des Arbeitsganges ist die Verwendung einer Kernmasse, die bei dem Erhärten gar nicht oder nicht wesentlich schrumpft. Im Endergebnis muß der erhärtete Kern ohne jeden Zwischenraum an der Wachshaut angelegen haben. Jede Lücke würde einen Hohlraum haben entstehen lassen, der an der Innenseite des Bronzegusses als Buckel sichtbar geworden wäre. Solche Unebenheiten sind in der Tat an der Innenfläche von Hohlgüssen vorhanden; aber sie sind verhältnismäßig selten und unbedeutend.

§ 593 **Die Aneinanderfügung der Modellteile.**

a) Die Zusammensetzung der vollen Modellteile mit den hohlen kann erst geschehen sein, nachdem an den hohlen Teilen die Wachshaut mit dem Kern gefüllt und vollständig geschlossen worden war. Dann hatte der Modelleur es nur noch mit Modellteilen zu tun, die an den Verbindungsstellen aus Wachs bestanden. Er wird dort glatte Anschlußflächen gehabt haben, wie sie z. B. an dem Schwanzansatz und den Beinansätzen des Ichneumons **48** zu erkennen sind; dort konnte er das Wachs durch Bestreichen mit einem heißen Metallspachtel leicht zum Schmelzen und zum Verbinden bringen.

b) Der Modelleur wird sich bei Modellen, die aus vielen Teilen bestanden, zunächst kleine Gruppen von ihnen hergerichtet haben, z. B. den Kopfschmuck gesondert. Die Arme setzte er erst an den Rumpf, wenn dieser ganz vollendet war; ebenso die Vorderbeine des Stieres erst an seinen fertigen Rumpf. So baute er die Figur auf, wie ihre Gestalt es ihm gerade zweckmäßig erscheinen ließ. Zuletzt fügte er die Fußplatte an oder auch den Kopfschmuck, je nachdem, ob er oben oder unten zu arbeiten begonnen hatte. Figuren mittlerer Größe sind, wenn man alle Teile rechnet, gleichviel ob sie geformt oder geknetet sind, oft schon aus einer überraschend großen Zahl von Einzelteilen zusammengestückt. Bei einfacher Gliederung und ganz wenig Beiwerk sind mindestens ein halbes Dutzend Teile verwendet, bei reicherer Ausführung mit Zeptern und Kopfschmuck ein Dutzend und darüber. Eine komplizierte Komposition wie der schreitende Knabe mit dem Kopf eines Zwergengreises, zwei Armpaaren und zwei Flügelpaaren sowie acht Tierköpfen (Nr. **49**) ist aus etwa dreißig Teilstücken aufgebaut worden, von denen nur einige wenige (Zapfen und Stützen) mit der Hand geknetet, alle übrigen in Formen gegossen sind; und dabei ist die Federkrone noch gesondert angefertigt worden!

c) Der Nachweis der Zusammensetzung von Modellteilen nach dem Augenschein würde an vielen Fugen leicht sein, wenn man Bronzefiguren öffnen und die Innenseiten genau untersuchen würde. Dagegen sträuben sich begreiflicherweise aber die Besitzer, besonders wenn es sich um gute Stücke handelt. Viel wäre schon gewonnen, wenn nur die zerbrochenen Bronzegüsse aus Grabungen sachgemäß geborgen und der Untersuchung zugänglich gemacht würden; aber leider pflegen solche Fundstücke als wertlos angesehen zu werden. So war ich auf die wenigen Stücke angewiesen, in deren Inneres man aus irgend einem Grunde hineinsehen kann. Von ihnen waren die Katzen besonders ergiebig. Aber auch bei ihnen war von den Fugen zwischen den einzeln geformten Modellteilen nur sichtbar die Grenze zwischen Vorder- und Hinterteil der Katze, die sich überall als Grat abhebt; er ist weich verstrichen, anscheinend mit einem heißen Metallspachtel, so daß die Fuge völlig verwischt ist (§ 553b).

d) Der Modelleur verband die einzelnen, gesondert hergestellten Teile des Wachsmodells durch Auflegen von Wachs miteinander. Das Verstreichen aufgetragener Wachsklumpen ist gewöhnlich ein Zeichen für das an der betreffenden Stelle geschehene Zusammenfügen von verschiedenen Modellteilen. Dieses Verstreichen ist häufig deutlich z. B. bei schreitender Knabe mit Gesicht eines Zwergengreises **49**: auf der Rückseite an den Verbindungen der vier Flügel mit den vier Armen; ferner ist im Wachs eine schräge Stütze vom Gesäß des Knaben zur Innenseite des Falkenleibes aufgelegt.

e) Die Zusammenfügung mehrerer Figuren zu einer Gruppe, die in einem einzigen Metallguß herzustellen war, ergab ein verändertes Kompositionsbild, bot aber technisch keine neuen Aufgaben (§ 607). Dabei bestanden die einzelnen Teile dieser Gruppe entweder aus voll gegossenen Figuren, wie bei dem Harpokrates zwischen zwei Löwen und zwei Zwergengreisen vor einer Papyrusstaude (**29**), und dem Falken bzw. der Schlange auf einem Papyrusstengel (**335** bzw. **336**).

Oder in diesen Figuren waren Voll- und Hohlmodelle gemischt, wie bei dem Ibis (ob Hohlguß?) mit den beiden Pavianen und der Ma'at (**59**), bei dem falkenköpfigen Gott (voll) vor dem Obelisken (mit Kern, Nr. **32**) und bei der männerköpfigen Schlange auf dem Kastensarge (**363**). Bei der häufigen Gruppe der säugenden Isis sind kleine Ausführungen voll gegossen; an größeren ist die Mutter mit Kern, der Knabe voll hergestellt.

DIE ÜBERARBEITUNG DES WACHSMODELLS.

§ 594 **Stege am Wachsmodell**[1].

a) An Figuren, die von dem Gießer nicht fertig hergerichtet worden sind, findet man gelegentlich noch im Metall Verbindungsstege zwischen den Spitzen weit vortretender Teile. Sie gaben schon dem Wachsmodell Halt, bevor es eingeformt war, waren aber eigentlich bestimmt, das Durchfließen des Gießmetalls zu ermöglichen. Aus dem Verlauf dieser Stege kann man die Richtung des Gusses erschließen, wenigstens wenn man annimmt, daß das Gießmetall den Hohlraum stets in fallender Richtung gefüllt hat und die Figur auf dem Kopfe stand. An sich wäre es auch denkbar, daß man das flüssige Metall in der

[1] GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 45 hat die Stege richtig erkannt; ebenso MÖLLER *Metallkunst* (1925) 16. VERNIER *Bijouterie et joaillerie* (1927) 104 kommt zu einer übertriebenen Menge von Stegen, weil er den Gebrauch von Tonformen für Metallguß nicht kennt.

Gußform aufsteigen ließ[1]; aber dann muß die Luft oben entweichen können, und dafür ist an keiner einzigen ägyptischen Figur ein Beweis zu liefern. Ich setze deshalb im Folgenden immer die fallende Richtung des einfließenden Gießmetalls voraus.

b) Die geschilderten Verbindungsstege haben keinerlei inhaltliche oder künstlerische Bedeutung. Sie waren nach Ausführung des Gusses nicht mehr erforderlich, da die Bronzefigur auch ohne sie genügend Festigkeit besaß. Deshalb haben die Gießer die Stege im Allgemeinen beseitigt, bevor sie eine Figur für den Verkauf fertig machten. Sind die Stege stehen gelassen, so sollte die Figur eigentlich die Werkstatt nicht verlassen haben und gar nicht in den Verkauf gelangt sein. Mit dieser Folgerung braucht man es für den Orient aber nicht zu ernst zu nehmen; oft genug wird das Wegschneiden der Stege aus Flüchtigkeit unterblieben sein, und der Käufer wird den Fehler gar nicht erkannt haben.

c) Im Wachsmodell sind die Stege aus Wachsrollen geknetet und angesetzt (§ 584 c); die runde mit der Hand gedrehte Rolle ist noch oft deutlich zu erkennen. Bei der Gruppe des Harpokrates **29** sitzt ein runder Steg noch auf der mittelsten Papyrusdolde[2]. In den Modellformen sind Stege niemals enthalten gewesen; im Gegenteil: die Stege verbinden stets zwei Teile miteinander, die selbständig hergestellt sind, sei es in Formen, sei es mit der Hand.

Im Folgenden werde ich einige typische Stellen herausheben, an denen Stege aufzutreten pflegen. Ich gliedere die Aufzählung nach den Teilen des Körpers, an denen die Stege bei den einzelnen Haltungen erscheinen; sie sind besonders häufig an den Armen (§ 386d).

d) Schreitende Menschen. Bei schreitenden Männern und Knaben ist die Faust der herabhängenden Hand dicht an den Oberschenkel gelegt, sodaß eine Verbindung schon im Wachsmodell hergestellt worden war; nur bei dem Harpokrates **22** hat der Modelleur den linken Arm von der Mitte des Unterarms, die mit der Hüfte verbunden ist, abwärts frei gearbeitet; hier müßte eigentlich ein Steg zwischen der Faust und dem Oberschenkel gesessen haben. Vorhanden ist ein Steg nur bei dem schreitenden Nofertêm **33** an dem frei herabhängenden rechten Arm zwischen Handgelenk und Oberschenkel.

Bei schreitenden Frauen liegen meist die ausgestreckten Hände den Oberschenkeln fest an; bei Neit **43** und Nebt-hotep **55** jedoch hört die Verbindung am Handgelenk auf, und die Faust steht frei, sodaß ein Steg zwischen ihr und dem Oberschenkel eingeschaltet gewesen sein sollte.

§ 594 Wenn schreitende Götter oder Göttinnen eine Hand vorstrecken, um den Was-Stock oder den Papyrusstengel zu halten, so muß das Wachsmodell einen eingeschalteten Steg gehabt haben, damit das Metall in den frei gehaltenen Arm einfließen konnte; z. B. bei: Mann mit Widderkopf **27**; Neit **43**. **325**; Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **49**; Priester mit Glocke **52** (?). Aber nirgends ist eine sichere Spur von einem Stege zu entdecken. Die Neit BERLIN 13 138 hat einen Steg zwischen Ellbogen und Hüfte; man würde eigentlich noch einen weiteren von der Faust zum Oberschenkel erwarten.

Auch bei der Bastet ist der Guß des nach vorn mit dem Sistrum erhobenen rechten Armes nicht ohne Verbindung denkbar (**343**—**346**); hier glaube ich die Ansatzstellen eines beseitigten Stegs zwischen Ellbogen und Hüfte zu sehen[3]. Das Sistrum, das im allgemeinen gesondert gegossen wurde, ist bei **345** mitgegossen, und das kann nur mit Hilfe eines eingeschalteten Verbindungsstegs geschehen sein; der Ansatz ist an dem der rechten Schulter zugewendeten Teil des Bügels des Sistrums erkennbar.

Ebenso ergänze ich einen Steg bei den giechischen Isis **57**. **91** an der linken Hand, die mit einer Schlange vorgestreckt ist.

e) Bei thronenden Menschen, deren Thron mitgegossen wurde, mußte selbstverständlich eine Verbindung zwischen Thron und Hacken der Füße geschaffen sein, meist schon durch ein festes Anlegen der Füße an den Thron. Bei der Uto **24** sind die Füße etwas abgerückt, und deshalb läuft von jedem Hacken ein Steg zum Thron. Außerdem ist jede Fußspitze mit dem Zapfen, der unter die Fußsohle gesetzt ist, durch einen Steg verbunden. Die Füße sind mit Kern gearbeitet, Zapfen, Stege und Fußspitzen jedoch voll.

Bei thronenden Menschen, die ihre Hand neben dem Knie vorstrecken, muß für das Metall ein Einlauf in die Hand hergestellt werden. Dieser ist geschaffen, wenn die Hand mit dem Oberschenkel im Wachs fest verbunden wird. Das ist meist der Fall, z. B. bei den geballten Händen des Nofertêm **321**, der Uto **24**, der Neit **42** (linke Hand); ebenso bei den ausgestreckten Händen des Harpokrates **1741**. In einigen Fällen finden wir eine ausgestreckte, völlig frei in gewissem Abstand von dem Oberschenkel vorgestreckte Hand, z. B. bei dem Harpokrates **23**. **98**. **101**. **326**. **338**. Hier ist vermutlich ein Steg zwischen der Hand und dem Knie in der Bronze weggeschnitten worden, denn sonst hätte das Gießmetall hochsteigen müssen.

Stege wie die hier geforderten sind vorhanden an der Neit **42** (rechte Hand) und an dem thronenden Mann TURIN 962 (an beiden Händen)[4], und an dem

[1] KLUGE *Erzgestaltung* (1927) 80 setzt dieses Gießverfahren voraus und nimmt einen Gießkanal an, der vom Anguß aus zunächst an der Hohlform vorbei an ihre tiefste Stelle führt, von der das Metall dann in der Form hochsteigt. Für diese komplizierte Anordnung fehlt mir jeder Anhalt; meine Annahme eines einfacheren Gießverfahrens beruht auf der Deutung der Zapfen als Einguß.

[2] Sein anderes Ende ist nicht festzustellen; vielleicht saß es am Kopf des Harpokrates, wo Feilspuren erkennbar sind.

[3] Nachträglich finde ich einen solchen Steg vollständig erhalten bei der Bastet: *Antike Kleinkunst der Sammlung R. von Passavant-Gontard, Frankfurt-Main, Auktionskatalog Cassirer-Helbing*, Berlin Dez. 1929, S. 15, Nr. 31 mit Tafel III.

[4] Nach eigener Skizze: halblanges Haar, zwei Uräen; Krone weggebrochen.

§ 594 thronenden Horus BREMEN B 4332 (an beiden Händen).

f) Bei dem lutschenden Harpokrates ist der rechte Zeigefinger meist so dicht an das Kinn unter oder neben den Mund gelegt, daß ein fester Zusammenhang im Wachs hergestellt war. Zuweilen hat der Modelleur einen Abstand zwischen ihnen gelassen und einen Steg als Verbindung eingefügt, der bei **23** und **98** noch in Bronze vorhanden ist (§ 519d). Bei **22**, **60** und **1205** ist dieser Steg im Metall weggeschnitten, und man kann die Schnittstellen noch erkennen.

g) An den vortretenden Teilen zusammengesetzter Kronen ist in unserem Bestande kein Steg erhalten. Der Osiris KAIRO 38 321[1] zeigt eine Verbindung zwischen den Spitzen der wagerechten Widderhörner und den Straußenfedern; in der gleichen Weise ist er bei HILD. **28** zu ergänzen, und ich glaube noch die Spuren der Ansätze zu erkennen (besonders am rechten Horn). Vielleicht war es ebenso bei dem losen Kopfschmuck **94**. Bei den Harpokrates **23**. **60**. **326** waren Stege kaum notwendig, weil die Hörner nur wenig über die Schlangen hinausragen.

Die drei Mischgottheiten BERLIN 2547, 8677 und 8678 haben noch Stege in einer mir sonst unbekannten Anzahl, nicht nur Verbindungen zwischen einzelnen Teilen des Kopfschmucks, sondern auch zwischen den Widderhörnern und den ausgestreckten Flügeln, auch von den Flügeln nach unten zum Rumpf hin. Diese Stücke sind außerordentlich lehrreich, und nach ihrem Vorbild haben wir uns solche Stege viel zahlreicher zu ergänzen, als wir nach dem Zustand der fertigen Figuren glaubten. Bei unserem schreitenden Knaben mit Gesicht eines Zwergengreises **49** sind Stege einzuschalten von den Beinen zur Unterkante der ausgebreiteten Flügel, und bei der Isis **34** von den Beinen zu den Spitzen der vorgestreckten Flügel.

h) *Tiere*. Bei den hockenden Katzen leiten die beiden Zapfen unter den Vorder- bzw. Hinterpfoten im allgemeinen das Gießmetall in ausreichender Weise zu allen Teilen des Gußstückes hin. Gelegentlich finden sich aber doch noch Verbindungen zwischen den Vorderpfoten, den Hinterpfoten und der vortretenden Schwanzspitze, z. B. bei **1702** zwei Stege (ähnlich bei **1700**. **1703**).

Meist ist der Schwanz in feste Verbindung mit dem Hinterleib, den Hinter- und den Vorderpfoten gebracht (**76**. **82**. **1699**. **1703**). Wenn der Schwanz den Pfoten nicht unmittelbar anliegt, hat der Modelleur einen Steg eingeschaltet, z. B. zwischen dem Schwanz und dem rechten Hinterbein (**1700**) oder zwischen ihm und der rechten Vorderpfote (**1700**. **1702**).

Bei denjenigen Ichneumons, die von der Schwanzspitze her gegossen sind (§ 600a. 613b) läuft ein Steg von dort zur Fußplatte[2].

Die Schlange **353** hat eine schräge Stütze zwischen dem zusammengerollten Leibe und dem aufgerichteten Vorderteil. Eine ähnliche Stütze bei der männerköpfigen Schlange **363** hat die Form eines Menat 𓋌 erhalten; bei **358** ist sie fast ganz weggebrochen.

Der Falke, auf einem Papyrusstengel stehend, **335** hat zwischen seiner Schwanzspitze und dem oberen Rande der Papyrusdolde einen wagerechten Verbindungssteg, der am Wachsmodell eingesetzt wurde; der Guß ist vermutlich von der Wurzel des Papyrusstengels her erfolgt.

[1] DARESSY Statues 2 (1905) pl. XIX.
[2] Erhalten: PETRIE *Amulets* (1914) pl. XL 232 b. d.; vgl. ROEDER in *Egyptian Religion* 3 (New York 1935) § 7 d.

Ziselierung der Oberfläche. § 595

a) Viele Bronzefiguren haben eingegrabene Linien auf der Oberfläche zur Angabe der Faltenlinien des Schurzes, des Halskragens, der Innenzeichnung an Kronen, Federn usw. von Amuletten und anderem Schmuck, auch der hieroglyphischen Inschriften. Nach dem Befunde ist nur selten mit Sicherheit festzustellen, wie die Linien hergestellt sind, z. B. bei den Linien zur Angabe der Flechtung an dem Bart des Mannes (§ 502b) oder dem Zopf des Knaben (§ 503), bei den Strähnenlinien des Frauenhaares (§ 505b 3).

Sind Einzelheiten der Tracht oder der Ausschmückung in Relief gegeben, so nehme ich an, daß sie schon an der Gipsform zu dem Gußmodell vorhanden waren, z. B. die plastische Geierhaube der Isis **1201** (§ 505b 3), die Innenzeichnung an dem Uräus des Pharao im Kriegshelm **384** (§ 512b) und bei der Schlange **355** (§ 566d).

Eingeritzte Linien können erstens an dem Gußstück im Metall mit Punzen eingehämmert sein; dann werden die Linien, falls sie überhaupt gut erhalten sind, äußerst scharf sein und grade Ränder haben. Unzweifelhafte Beispiele hierfür sind mir nicht bekannt. Für die Feststellung sind wir auf die Untersuchung der Linien mit der Lupe angewiesen, aber das Ergebnis ist bei dem heutigen Zustande der Figuren fast immer zweifelhaft. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit für das Einhämmern der Linien in Metall liegt vor bei § 603b.

b) Die Linien können an dem Gußmodell zweitens in das Wachs mit einer Nadel eingeritzt oder mit einem Messer eingeschnitten sein. Dann sind die Linien ebenfalls scharf, allerdings nicht so hart wie bei dem Schlagen in Metall; vor allem aber haben sie aufgebeulte Ränder durch das Hochsteigen des Wachses bei dem Eindrücken. Diese Kennzeichen sind häufig vorhanden, aber auch in Fällen, in denen die Linien sicher schon an der Modellform vorhanden waren.

Der Harpokrates in der Tonform in New York (§ 597a) hat eingegrabene Linien, z. B. als Flechtung des Zopfes und als Amulette auf Brust und Rücken; diese Linien sind also sicher nicht in das Metall eingehämmert.

Ferner gebe ich einige Beispiele, bei denen die Einritzungen wahrscheinlich schon in der Modellform vorhanden waren: Anubis **90**: die Linien sind auf dem hinteren Haarteil vorhanden, obwohl dieser im Guß unvollständig gekommen ist (vgl. auch § 487b). Harpokrates **60**: die eingegrabenen Linien am Kopftuch sind nachträglich zerdrückt durch das Ansetzen von Uräus, Zopf und Kopfschmuck (§ 495a). Die Innenteilungen sind bei den in einer Form gegossenen Geißeln stets vorhanden, fehlen aber bei den mit der Hand gekneteten Ausführungen (§ 542b).

Aus diesem Befunde geht hervor, daß Linien die Kennzeichen der Einritzung in Wachs haben können und doch nicht erst am Gußmodell angebracht worden sind. Dann ist die Anbringung offenbar an einem Vormodell geschehen, das, wie wir wissen, aus Gips oder aus Wachs bestanden hat (§ 582 f. g). Von diesem aus sind die Linien durch Abformung in die Modellform für die einzelnen Teile des Gußmodells hineingekommen. So erklärt sich der weiche und verschwommene Umriß der Linien mit hochgebeulten Rändern; er ist durch das wiederholte Einformen und Ausgießen bei der Herstellung des Modells entstanden.

c) Endlich gibt es eine Reihe von Bronzefiguren, bei denen die Einritzung der Linien mit großer Wahrscheinlichkeit erst am Gußmodell geschehen ist. Solche Fälle sind:

1. Die Linien laufen über die Fugen zwischen Modellteilen hinweg, die erst im Wachs aneinander gesetzt worden sind: Uto **24**: Bänder am Oberarm (§ 519 c). — Harpokrates **338**: Halskragen im Nacken (§ 486 c), und Bänder am Oberarm; außerdem sind die in fehlerhafter Richtung abwärts gezogenen Querstriche am Uräus und die sinnlose Flechtung am Schläfenzopf wahrscheinlich von einem ungeschulten Gesellen erst am Gußmodell eingegraben. — Fisch **41**: am Rücken § 570. — Falke **92**: am Halse § 571 a 5. — Isis **34** und Mischgott **49**: an den Flügeln § 571 f.

2. Die Linien sitzen an Modellteilen, die verändert oder anderweitig verwendet worden sind: Nofertêm **321**, Mondgott **350**, beide thronend: sie haben ursprünglich einen graden Knieschurz ohne eingegrabene Linien gehabt; dann ist durch Linien der Umriß des Schento-Schurzes angegeben, vermutlich erst im Wachs. — Anhor **37** und Priester **68**. **88**: wenn es richtig ist, daß für ihre Oberschenkel die Modellform für eine weibliche Figur im Frauenkleid benützt worden ist (§ 481a). Ebenso kann der Gürtel erst am Gußmodell eingeritzt worden sein; dasselbe gilt wahrscheinlich auch für den Halskragen, der an der kleinen Modellform kaum vorhanden gewesen ist. — Linien am Haar sind eingegraben, nachdem der Uräus angesetzt war: § 492 c.

3. Die Linien sind auf Teilen eingeritzt, die mit der Hand geknetet sind: Uto **24**: wenn der Thron aus Wachsplatten mit der Hand hergerichtet worden ist (§ 622b) können die Ornamente und Bilder erst an dem Gußmodell angebracht worden sein. Dafür spricht auch der unregelmäßige und unsaubere Verlauf der Linien, die von einem ungeübten Gesellen eingeritzt worden sind. Mut **366**: Querstriche sind auf dem Schwanz des Uräus eingegraben, der mit der Hand geknetet und auf das Haar aufgelegt ist.

4. An Figuren des Harpokrates setzt der Halskragen meist unter dem Zopfe, der auf die Schulter herabfällt, und unter der rechten Hand, die an das Kinn gehalten ist, vollständig aus (**338**); bei **328** auch an dem Ring im Nacken, auf dessen Vorhandensein er Rücksicht nimmt. In diesen Fällen ist das Eingraben der Linien offenbar erst geschehen, als die Figur einschließlich des Ringes vollständig zusammengesetzt war, also erst am Wachsmodell. Kein Anzeichen spricht für das Vorhandensein dieser Linien in der Modellform für den Oberkörper des Harpokrates (§ 494a).

Aushebungen an der Oberfläche. § 596

Das Ausheben der Betten für Einlagen aus Glas, Metall oder Pasten (§ 604) mag in manchen Fällen erst an dem fertigen Guß gemacht worden sein, wenn der Entschluß zur Anbringung dieses Schmuckes erst nach Fertigstellung der Figur gefaßt wurde. Aber im allgemeinen wird die Anbringung der Einlagen schon bei der Herrichtung des Gußmodells vorgesehen gewesen sein; dann war es eine erhebliche Erleichterung, die Betten schon im Wachs auszuheben. Die Einlagen treten in regelmäßiger Wiederholung an den gleichen Stellen der Figuren auf, nämlich an den Augen und Brauen von Menschen und Tieren, an den Halskragen und Kronen, seltener an dem Schurz und den Armbändern; endlich häufig an der Lotosblüte im Kopfschmuck des Nofertêm Da wäre es sogar möglich, daß in einer Gießerei Modellformen vorhanden waren, an denen diese Betten schon ausgehoben waren. Dafür kamen ja ohnehin nur wenige Typen in Frage, und bei ihnen nur Stücke von einer gewissen Größe und von guter Ausführung; für diese ist die Herstellung einer besonderen Modellform nach einem überarbeiteten Positiv, die ohnehin keine große Mühe darstellt, höchst wahrscheinlich.

DIE FORMEN FÜR METALLGUSS. § 597

Die Herstellung der Gußformen.

a) Die ägyptischen Gußformen haben aus Ton bestanden, vielleicht mit Beimengung von Sand oder Gips. Die Formen wurden erhitzt, um das Wachs ausfließen zu lassen, und dann scharf gebrannt, so daß sie fest wurden. Für die Ausführung des Gusses hat man sie wohl in Sand in den Boden gestellt und dann aus kleinen Tiegeln das Metall eingegossen. In einer ägyptischen Bronzegießerei würde man also vielleicht gar keine Rahmen, Bänder usw. finden, die zur Herstellung der heutigen Formen notwendig sind[2]. Wohl aber müßten die hart gebrannten Reste der zerschlagenen Formen von ausgeführten Güssen vorhanden sein.

Im allgemeinen hat man jede Figur einzeln gegossen. Jedoch bei einer Massenware wie den flachen Osiris als stehende Mumie hat ein Gießer in Koptos eine Anzahl von ihnen zusammengefügt, entweder nur an den Armen oder nur an einer gemeinsamen Fußleiste oder auch an beiden Stellen[1].

Die einzige erhaltene Tonform ist die mit dem noch in ihr sitzenden Harpokrates Nr. 927 A in dem

[1] VERNIER *Bijouterie et joaillerie* (1927) gibt in seinen Abb. 121—125 moderne Gußformen aus Sand mit Holzrahmen wieder, die für das Altertum undenkbar sind. Richtig ist die Auffassung bei MÖLLER *Metallkunst* (1925) 16 und GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 44.
[2] PETRIE *Koptos* (1896) 24, pl. XXI.

§ 597 Museum der Historical Society of New York[1]; sie ist von dem Gießer teilweise weggenommen worden, um den oberen Teil des Körpers und die Beine bloß zu legen. Gußfehler sind der Grund dafür gewesen, daß das Stück auf den Abfallhaufen kam. Nur von einem solchen kann dieser mißlungene Guß stammen; er war für den Gießer wertlos, und die geringe Menge des Metalls scheint für ihn nicht die Arbeit des Reinigens und Ausschmelzens gelohnt zu haben. Da, soweit mir bekannt geworden ist, von keinem Volke des Altertums ein anderes figürliches Gußstück vorhanden ist, das noch in seiner Tonform steckt, ist die Gußform in New-York von außerordentlicher Bedeutung, und ich werde mehrfach auf dieses Unikum zurückkommen[2].

b) Die Herstellung der tönernen Gußform über einem Wachsmodell ist verhältnismäßig einfach und ist in derselben Weise ausgeführt worden, gleichviel ob es sich um Modelle in Vollguß oder mit Kern handelte. Die erste Schicht der Form auf dem Wachsmodell muß aus einer feinkörnigen Masse bestanden haben, die sich allen Feinheiten eng anschmiegte, auch den Inschriften, Zierlinien des Schmucks und den plastischen Einzelheiten[3]. Hierzu haben die Modelleure eine weißliche Masse, wahrscheinlich vorwiegend Gips, benützt, die gelegentlich auf der Oberfläche von Bronzegüssen in Vertiefungen erhalten ist; z. B. an der Katze **75**, und neben den Eidechsen **2869**; erhaltene Formen haben diese Gipsschicht[4]. Die weiteren Schichten der Gußform konnten aus gröberem Material aufgebaut werden, wahrscheinlich einer Mischung von Ton, Sand und Gips; sie wurde im Brande braun oder rötlich[5].

Diese Masse haben die Modelleure auch zur Füllung der Sockel benützt, in deren Innerem kein sorgfältig hergerichteter Kern vorhanden oder erforderlich war; Reste dieser rötlich-braunen Masse sind in Sockeln noch erhalten (§ 592 b. 614 h).

c) Einige Bronzegüsse machen den Eindruck, als ob das Wachsmodell zu ihnen vor dem Einformen geschmolzen wäre, an der Sonne oder am Feuer. Am stärksten die Gruppe **29** des Harpokrates auf dem Löwenthron im Papyrusdickicht; an ihr weist kein Anzeichen auf eine Beschädigung während des Einformens. Dürfte man annehmen, daß die Formmasse warm gewesen ist, so würden einige Erscheinungen an Bronzegüssen sich leicht verstehen lassen, z. B. die körnige Oberfläche des Harpokrates **368**; sie ist aber wohl entweder durch ungeschicktes Auflegen einer groben Formmasse entstanden oder durch Einfressen der Patina im Boden. Ähnlich liegt es bei der Schlange **356**, dem Pavian **334**, dem Ichneumon **330** und der Bastet **345**.

d) Der Tonkern von Gegenständen und Figuren war leicht mit der Gußform in feste Verbindung zu bringen, wenn das Wachsmodell an einer Seite eine große Öffnung hatte (§ 592b) oder eine solche nachträglich eingeschnitten wurde (§ 592 c). Dann füllte der Modelleur das Wachsmodell mit der Kernmasse und arbeitete an diese unmittelbar die Gußform an, zuweilen aus dem gleichen grau-schwarzen Material.

e) *Beschädigung des Wachsmodells bei dem Einformen.* In einigen Fällen weisen die Bronzegüsse Entstellungen auf, die ursprünglich nicht an dem Wachsmodell vorhanden waren, aber auch nicht nachträglich an dem fertigen Guß durch Verbiegen entstanden sind. Diese Entstellungen müssen in irgend einem Augenblick des Arbeitsganges zwischen der Anfertigung des Wachsmodells und der Ausführung des Bronzegusses entstanden sein, und dafür kommt nur das Einformen in Frage.

Zuweilen hat der Modelleur offenbar die Formmasse zu schnell auf das Wachsmodell aufgetragen, sodaß sie auf vortretende Teile desselben einen zu starken Druck ausübte, ehe sie vollständig erhärtet war. Die Schwere der Formmasse bewirkte dann ein Verziehen des Wachsmodells nach bestimmten Richtungen. Das ist häufig an Fußplatten festzustellen, bei denen die Ecken und frei vortretenden Flächen im Metall aufwärts gebogen erscheinen. Das Wachsmodell stand bei dem Einformen wie bei dem Guß auf dem Kopfe, und bei dieser Stellung drückte die Formmasse die Fußplatte an den Enden nach unten. Das ist der Fall bei dem schreitenden Ichneumon **70**, den schreitenden Stieren **73. 74.** Ebenso bei der hockenden Katze mit vier Jungen auf gemeinsamer Platte **78**, deren Fußplatte an den Seiten hochgebogen wurde, sodaß dadurch die äußersten Kätzchen an den Köpfen zusammengedrückt sind (§ 557c). Bei dem Osiris **2042** ist die Fußplatte nach vorn abwärts gedrückt und die Figur aus ihrer Richtung abgebogen worden. Ebenso bei der Goldfigur des Ptah **1186** (Tafel 13 f—h), und bei einigen in Askalon gefundenen Figuren[6]. Die Fußplatte ist nach links abwärts gebogen bei Neit **43**. Die Fußplatte ist nach rechts abwärts gebogen bei dem schreitenden Nofertêm **33**, und bei Harpokrates **326**, bei dem auch die linke Schulter mit dem Kopftuch etwas, die Krone noch weiter zurückgebogen ist; ebenso bei der schreitenden Neit **325**, bei der der Gießer die schräge Stellung der Fußplatte bei

[1] C. R. Williams in: *Quarterly Bull. Hist. Soc.* III 1, April 1919, 2—7 mit 5 Abb. — Im November 1933 habe ich das Original untersucht.

[2] Die Vorgeschichtliche Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin besitzt unter Nr. 6768 aus Troja VII eine ungebrauchte Tonform, aus der das Wachsmodell ausgeschmolzen ist, für eine Beilklinge.

[3] Kluge *Erzgestaltung* (1927) 71 erwähnt Hammerschlag und Knochenasche als Material für die innerste Lage der Gußform. — Vgl. § 592 e.

[4] Die Form des Harpokrates in New York (§ 597 a, Anm. 1) zeigt am Rücken deutlich eine innere Lage von 2—4 mm, darüber eine äußere von 8—10 mm Dicke (eigene Feststellung). Auch die Form aus Troja VII (§ 597 a, Anm. 2) hat innen eine dünne Schicht von feinerer Formmasse (Kluge *Erzgestaltung*, 1927, 97).— Ebenso die offene Halbform für Meißel aus Kahun: § 598 a Anm. 2.

[5] Nach Kluge *eb.* 71 enthält der Formlehm eine fette Erde mit Beimischung von Stroh, Mist, Tierhaaren usw.

[6] Harpokrates pl. XXIX, 2.3 und Anubis pl. XXXII, 1 bei Iliffe in *Quarterly Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935). Ebenso bei dem Sockel der Bastet pl. XXXII, 2 und bei den Füßen des Osiris ohne Fußplatte pl. XXX, 2.

dem Einlassen in den Holzsockel ausgeglichen hat, indem er die Oberseite seines Holzsockels ebenfalls schräg arbeitete und dadurch die Figur senkrecht stellte. Die Fußplatte ist im ganzen nach rechts seitwärts verbogen bei: thronende Hat-mehit **1204**; Harpokrates liegend-sitzend **326**. Bei dem Harpokrates **368** hat die Formmasse das linke Schulterblatt am Rücken völlig eingedrückt, sodaß eine Grube entstanden ist. Bei dem Behälter in Gestalt des Osiris als stehende Mumie **64** ist der Kasten bei dem Einformen des Wachsmodells am Kopf und an den Füßen abwärts gebogen, sodaß er dort nicht an den Deckel anschließt. Der frei vortretende Kopf des Uräus an der Stirn von Gottheiten ist gelegentlich bei dem Einformen zerdrückt worden (Mondgott **350**, Harpokrates **29**, Osiris **26**). An der Katzengruppe **83** (§ 558b) ist während des Auflegens der Tonform bei dem an der rechten Hinterpfote der Alten hockenden Jungen ein Zwischenraum zwischen ihm und der Platte entstanden; auch ist der Zusammenhang zwischen Körper und Schwanz zerrissen.

§ 598 Verschiedene Gestalten der Gußformen.

a) Offener Herdguß ist wohl die erste Gießtechnik, die die Ägypter in der Frühzeit angewendet haben. Sie wird immer in Gebrauch geblieben sein für den Guß von Werkzeug und Gerät, bei dem die eine von vier Flächen eben sein durfte[1]. Also ist sie eigentlich nicht zweckmäßig für Meißel, Beile und Dolchklingen; aber man hat sie wegen der Einfachheit des Verfahrens doch angewendet[2] und dann an der Schneide durch Hämmern nachgeholfen. Diese nachträgliche Bearbeitung war leicht, wenn die Güsse mit Kupfer oder zinnarmer Bronze ausgeführt waren. Eine offene Halbform für Herdguß von zwei Meißeln aus dem Mittleren Reiche hat Petrie in Kahun gefunden[2].

Offener Herdguß ist ebenso für Plastiken auf einer Fußplatte angewendet worden[3] (§ 600b). Die Form umschloß die Figur des Gottes oder Tieres vollständig und war an der Fußplatte offen; dann wurde die Unterseite der Fußplatte durch die Oberfläche des erkalteten Metalls gebildet. Der Gießer hatte nur darauf zu achten, daß die Fußplatte die gewünschte Dicke erhielt. So hergestellte Figuren sind angegeben in § 613b nach dem Fehlen eines Zapfens unter der Fußplatte. Dazu kommt noch die Schlange **353** ohne Fußplatte, bei der die Unterseite des Tierkörpers noch die einstige Oberfläche des Gusses erkennen läßt: § 600 a.

b) Geschlossene Tonformen. So gut wie § 598 sämtliche Bronzefiguren sind in den in § 597 geschilderten Formen gegossen worden. Für ihre Gestalt bietet nur die in New York erhaltene Tonform einen Anhalt, und diese ist leider schon stark beschädigt gewesen, als sie in das Museum gelangte; immerhin kann man sagen, daß sie nicht rechteckig kastenförmig war, sondern sich dem Modell anschmiegte.

Besondere Vorsicht bei der Beurteilung ist geboten, sobald eine offene Halbform in Frage kommt, sei es für den Guß des Wachsmodells, sei es für den Metallguß. Bietet der Gegenstand auf der Rückseite irgend welche geschwungene Modellierung oder Erhebungen oder Ansätze wie Ringe oder Zapfen, so muß der Metallguß in einer geschlossenen Tonform ausgeführt sein (§ 600). Trotzdem kann aber das Wachsmodell zunächst in einer offenen Halbform gegossen und an der Rückseite überarbeitet und ausgestaltet worden sein (§ 475 A f).

c) Steinformen. Von Ägyptologen wird häufig angenommen, daß die Ägypter mehrere Metallgüsse von Figuren aus ein und derselben Form gemacht haben. Selbst ein so guter Kenner wie Drioton[4] sagt z. B. von einem schlechten Imhotep: er „sort d'un moule fatigué" und dann von einer besseren Stifterfigur: er „a été coulé dans un moule neuf". Ein solcher Guß mit Abnützung einer Form ist nur denkbar bei Formen, die sich nach dem Guß auseinander nehmen lassen, um das Metallstück freizugeben, und sich dann für einen neuen Metallguß wieder zusammenfügen zu lassen. Derartige Formen müßten für menschliche Figuren aus sehr vielen größeren und kleinsten Teilen bestanden haben und sind aus Ton, Stein oder Metall unmöglich; sie werden erst in der Gegenwart als Teilformen aus Formsand hergestellt.

Mehrere Ausgüsse aus ein und derselben Form können nur gemacht worden sein, wenn die Gußform aus Stein, gelegentlich auch aus Bronze[5] oder aus gebranntem Ton, angefertigt war und nur aus zwei Schalen bestand. Diese Formen waren fest, erforderten keine besondere Herstellung eines Wachsmodells und hielten eine gewisse Zahl von Güssen aus. Der zu gießende Gegenstand kann nur eine ganz einfache, ungegliederte Gestalt gehabt haben, weil die Form ihn sonst nicht freigegeben hätte. Im wesentlichen kommen für diese Herstellung also nur Geräte, Werkzeuge u. ä. in Betracht[6]. Eine große Zahl von zweischaligen Steinformen aller Art, von denen allerdings immer nur eine Schale vorhanden war, habe ich im Museum in Kairo gesehen: zu Ringen, Kugeln, Platten, Ornamenten, Figuren und

[1] Möller Metallkunst (1925) 16. Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 35.

[2] Petrie *Tools and weapons* (1917) pl. LXXVII, 249 zu p. 61 Nr. 183; jetzt University College, Case 831; die Betten für die Meißel sind mit weißem Gips ausgestrichen (vgl. § 597b).

[3] Kluge *Erzgestaltung* (1927) 77 bespricht diesen Herdguß für Platten, auf deren Unterseite Relief sitzt; es ist dieselbe Gießweise, die Bischof Bernward bei den bronzenen Türen für seine Grabkirche St. Michael (jetzt im Dom) in Hildesheim um 1000 n. Chr. angewendet hat.

[4] In *Bull. Inst. Franç. Caire* 30 (1931) 581 von der Gruppe Louvre E 5784.

[5] Eine deutsche Bronzeform für eine Beilklinge ist erhalten: Berlin, Vorgeschichtliche Abteilung, Nr. II 5646. Bei solchen Stücken muß die Gußform einen höheren Schmelzpunkt haben als das Gießmetall, also einen stärkeren Zinnzusatz erhalten.

[6] Möller *Metallkunst* (1925) 16. Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 57. Vernier *Bijouterie et joaillerie* (1927) 109.

einem Schlangenfries; besonders lehrreich Nr. 37554 (schwarz) aus grünem Schiefer für einen Möbelfuß. Berlin 8920 aus schwarzen Serpentin[1] enthält Ringe, flache Figuren und eine kleine Stele mit Darstellung. Eine Formhälfte aus Beisan[2] ist für Ringe und Platten gearbeitet. Diese und ähnliche Formen sind gewiß nur z. T. für Metallguß bestimmt gewesen, und zwar für leicht schmelzbare Metalle wie Blei[3] oder Gold[4]. Immerhin müssen wir mit solchen Formen auch für Bronzeguß rechnen, und in ihrer Verwendung liegt das wirtschaftlich so wesentliche Moment der mechanischen Herstellung von Metallplastik. Bei den Hildesheimer Bronzewerken kann diese Technik nur für nebensächliche Teile angewendet sein, z. B. für die Platte in Form des Ewigkeitssymbols *šn* unter dem Napf des Räuchergeräts **2367**.

§ 599

Kernstützen.

a) Modelle, die voll in Wachs hergestellt sind, ergeben eine einfache Gußform, die nach dem Ausschmelzen des Wachses und härtenden Brennen ohne weiteres für den Guß bereit ist. Liegt bei einem Modell, das mit einem Tonkern angefertigt ist, dieser an einer Seite frei und ist er dort in unmittelbare Verbindung mit der Gußform gebracht (§ 592b. 597d), so wird er dadurch in seiner Stellung festgehalten. Bei anderen Wachsmodellen mit Tonkern liegt dieser nur an einer verhältnismäßig kleinen Stelle frei, sodaß, auch wenn er dort mit der Gußform verbunden wird, doch noch keine Gewähr für sein unverändertes Verbleiben in seiner Stellung während des Gusses gegeben ist. Deshalb bringt man bei solchen Stücken Kernstützen an, z. B. bei den hockenden Katzen (vgl. e).

b) Kernstützen sind unbedingt erforderlich, wenn der Kern vollständig von der Wachshaut umhüllt ist. Trotzdem sind aber an vielen derartigen Güssen keine Kernstützen festzustellen. Das mag häufig an der Patinaschicht liegen, die auf der Oberfläche keine Einzelheiten erkennen läßt; aber immerhin sollten sich Spuren ermitteln lassen, wenn die Kernstützen ebenso beschaffen waren wie an anderen Güssen, bei denen sie sich deutlich abheben. Keine Spuren von Kernstützen finde ich bei folgenden Figuren, bei denen der Kern bloßliegt, also über sein Vorhandensein kein Zweifel bestehen kann: schreitender Mann mit Widderkopf **27**, Osiris als stehende Mumie **1235**, knieender Nilgott **30**, thronender Nofertêm **321**, thronende Neit **42**, thronende Isis **1739**, säugend, schreitender Knabe mit Kopf eines Zwergengreises **93**. Leider läßt sich bei keiner dieser Figuren die Innenseite der Bronzehaut untersuchen.

c) Wo die Kernstützen nicht mehr festzustellen sind, waren sie vielleicht aus einem Metall hergestellt, das mit dem einfließenden Gießmetall eine innige Verbindung einging, wenigstens auf der Außenseite; sie waren also vielleicht aus Bronze, wenn auch einer Legierung mit höherem Schmelzpunkt als das Gießmetall. Man würde die Spuren solcher Kernstützen finden, wenn man die Oberfläche des Bronzegusses abschleifen dürfte; dann müßten die ursprünglichen Stützen sich doch noch als Scheiben abheben. Dasselbe würde der Fall sein, wenn die Stützen außen sorgfältig abgefeilt wären.

d) Spuren von Kernstützen sind an vielen Güssen in Gestalt von Löchern vorhanden, entweder rund oder länglich, je nachdem ob die Stütze ein Stück Draht oder ein Blechstreifen gewesen ist. In diesen Fällen hat sich die Stütze leicht herausnehmen lassen, bestand also aus einem Material, das sich auch oberflächlich nicht mit dem Gießmetall verbunden hat. Man rät auf Eisen, das auch heute in derselben Weise verwendet wird. Und in der Tat findet man an manchen Löchern noch einen rötlich-braunen Schimmer von Eisenrost, gelegentlich sogar noch die ganze Stütze erkennbar, besonders durch die rostbraune Patina, die sie auf der Oberfläche der grünlich gefärbten Bronze umgibt. Solche Fälle liegen vor bei folgenden Stücken[5]: Osiris als stehende Mumie **28**: nur eine Spur von Eisenrost an der rechten Kniekehle und in der Mitte des Rückens (dicke Patinaschicht!). — Kastensarg mit männerköpfiger Schlange **363** (§ 566h): je eine eiserne Stütze (Blechstreifen 1,5 mm breit) in der Mitte der Schmalseite und der beiden Langseiten des Kastens (Abb. 149 zu § 261). — Kastensarg mit zwei Eidechsen **2869**: wegen der Patina ist mit Sicherheit nur je eine Stütze (Eisen, Blechstreifen, 1 mm breit) an den Langseiten des Kastens zu erkennen (§ 569, 1). — Königskopf im Kriegshelm **384**, mindestens sechs runde Eisenstifte: § 166.

Thronende Uto mit Löwinnenkopf **24**: achtzehn Stützen bzw. Löcher von ihnen, Eisen, 3—5 cm breit: 1—7. sieben in Höhe der Waden (an der Rückseite des Thrones zwei); 8—11. vier in Höhe der Hüften; 12. eine an der Brust; 13—16. vier in Höhe des Maules, das hintere etwas tiefer wegen des Schlangenschwanzes. — Alle diese Stifte saßen an senkrechten Flächen; an wagerechten Flächen bzw. in Winkeln jedoch sind eingesetzt: 17. Stütze vorn an der Scham; 18. hinten auf der Rückenlehne des Thrones.

Harpokrates auf der Lotosblüte hockend **60**: Kernstützen sind an drei Stellen der Außenfläche der Lotosblüte etwa in halber Höhe eingesteckt (Eisenstifte aus dickem Blech von 1 mm Breite); eine vierte in der Abdeckplatte der Blüte zwischen den Füßen des Knaben. Die Stellung dieses Kernes macht es zweifellos, daß der Guß vom Stengel der Blüte her erfolgt ist und daß während des Gießens die Figur des Knaben auf dem Kopf gestanden hat; die letztere ist wohl voll gegossen.

e) An den hockenden Katzen erübrigt sich die Suche nach Kernstützen an dem Vollguß **81**. An den Hohlgüssen ist sie vergeblich bei **1699**. **1700** und **1703**, weil die Oberfläche mit Verkrustung bedeckt ist. An **75** sind nur zwei Löcher festzustellen, in denen Kernstützen gesessen haben können: im Nacken neben dem Ring, und auf dem Kopf neben dem linken Ohr. An **82** sind drei noch im Metall sitzende Kernstützen von außen zu ermitteln: 1. vorn auf der Mitte der Brust unterhalb der Ägis; 2. an der rechten Seite oberhalb des Oberschenkels; 3. an der linken Seite, etwas höher.

An **76** und **1702** sind noch 5 Kernstützen festzustellen bzw. Löcher, in denen solche gesessen haben: 1. Auf der Oberseite des Kopfes. 2. An der Brust: bei **76** vorn in der Mitte, bei **1702** unten zwischen den Vorderbeinen. 3. Auf dem Rücken: bei **76** in der Mitte des Buckels, bei **1702** etwas höher im Winkel. 4. An der rechten Seite: bei **76** oberhalb des Oberschenkels, bei **1702** etwas höher. 5. An der linken Seite, ebenso wie an der rechten. Bei **76** sind die Kernstützen dünne Streifen von Eisenblech, etwa 1 mm breit.

Bei **25** sind fünf Kernstützen noch im Metall vorhanden: 1. am Hinterkopf, 2.—3. an der rechten bzw. linken Seite der Brust, 4.—5. an der rechten bzw. linken Seite des Hinterteils oberhalb des Oberschenkels. An diesen fünf Stellen liegt um den meist gar nicht festzustellenden Stift herum ein schwammiges Stück Bronze, d. h. die Tonform hat am Stift nicht eng an das Modell angeschlossen; dieses Versehen ist bei dem Durchstecken der Stifte durch das Wachsmodell entstanden.

Bei **1699** ist durch Zufall eine Kernstütze sichtbar: an der linken Seite des Vorderteils, auf der Verbindungslinie zwischen der Brustmitte und dem Winkel im Nacken. Diese Stütze sitzt an einer Stelle, an der die übrigen Katzen sie nicht haben, wie ja diese Figur auch durch die merkwürdige Tülle unter dem Hinterleib von den anderen abweicht (§ 600 c 4).

f) An den Katzenköpfen sind nur unzureichende Feststellungen über die Kernstützen zu machen, obwohl man in ihr Inneres hineinsehen kann. Bei **1737** und **1738** läßt sich gar nichts erkennen, bei **1701** nur ein Loch oben auf dem Kopfe. Bei **77** sieht man innen an der rechten Halsseite an 2—3 Stellen eine gelbbraune Färbung wie von Eisenstiften, von denen einer sicher ist. Die zu erwartenden Gegenstücke an der linken Halsseite sind nicht zu finden. An der Außenseite ist überhaupt nichts festzustellen, auch nicht der innen sichtbare Eisenstift, obwohl die Oberfläche wenig verkrustet ist.

§ 600

Das Gießverfahren.

a) Im allgemeinen sind die ägyptischen Bronzefiguren vom Sockel her gegossen, und der Eingußzapfen ist dann als Hilfe für die Aufstellung benützt worden (§ 606). Wenn kein Beweis für eine andere Gießart zu liefern ist, haben wir zunächst immer den Einguß von unten her anzunehmen. Bei einigen Tieren allerdings ist das Metall vom Schwanze her eingegossen worden, z. B. bei der zusammengerollten Schlange **353** (§ 566 f. 598a), und bei einer Gruppe von Ichneumons (§ 594h). Einen ungewöhnlichen Einguß von der Seite her muß man auf Grund der erhaltenen Stege bei einer Fußplatte mit den Beinen eines Ibis annehmen[1].

Zeigt eine Bronzefigur keinen Einguß, so ist zunächst die Möglichkeit gegeben, daß er, ebenso wie etwa vorhandene Stege, von dem Gießer nach dem Guß beseitigt worden ist. Meistens sind aber von den Bronzestangen, die durch den Einguß und eine etwaige Luftpfeife gebildet waren, im Metall wenigstens noch Stücke von einigen Zentimetern Länge stehen gelassen, weil sie als Zapfen zum Einsetzen der Figur in einem Sockel verwendet wurden (§ 606. 613b). Ein griechisch-ägyptischer Harpokrates in der Sammlung W. Horn in Berlin hat unter jedem Fuß zwei Stangen; ihre anzunehmende Vereinigung zu dem Gußkopf ist weggekniffen. Unter drei syrischen Bronzefiguren[2] und unter zwei Silberfiguren aus Ras Shamra[3], die mit geschlossenen Füßen stehen, ist der Gußkopf stehen gelassen und als Sockel für die Figur verwendet; die Ägypter haben ein so primitives Verfahren niemals angewendet.[4]

Von diesen Metallstangen ist gelegentlich nur noch der Ansatz erkennbar, z. B. bei den Sockeln von: schreitender Harpokrates **35**. **101**; thronende Isis, säugend **1201**.

b) Bei einigen Figuren ist aber keine Spur eines Eingusses zu finden, und es liegt auch gar nicht die Wahrscheinlichkeit vor, daß jemals ein Eingußzapfen vorhanden gewesen ist, nämlich bei den Figuren mit Fußplatte ohne Zapfen (§ 613b), die in offenem Herdguß gegossen worden sind (§ 598a).

c) Der Einguß fehlt an einigen weiteren Stücken, für den ich den Gießvorgang z. T. nicht zu ermitteln vermag:

1. Die merkwürdige Unterseite der Fußplatte des Harpokrates **29** erkläre ich mir durch das Hineinpressen eines Gerätes von 14×35 mm Größe in das in offener Form erkaltende Metall; dabei sind die Eindrücke der Platte erhalten geblieben.

2. Behälter als mumiengestaltiger Osiris **64**. Der Anguß hat bei dem Deckel und Kasten vermutlich an der Spitze der Krone gesessen. Dort ist eine Ausblühung der Bronze mit starker Oxydbildung vorhanden. Eine ähnliche Ausblühung sitzt an dem Kasten unten in der Gegend des linken Hackens; aber sie kann nicht mit dem Einguß in Zusammenhang stehen.

3. Die hockende Katze **1699** kann nicht nur durch

[1] Schreiber *Alexandrin. Toreutik* 9, in: *Abh. Sächs. Ges. Wiss., phil.-hist.*, 14 (1894) 279.

[2] Rowe in: *The Museum Journal, Philadelphia*, 18 Nr. 4 (Dec. 1927) 435 mit Abb.; Zeit Seti I. — Eine mesopotamische Gußform für Pfeilspitzen aus Bronze, bei Mossul gefunden, ist aus sechs Teilen zusammengesetzt: Garland and Bannister *Ancient Egypt. metallurgy* (1927) 55, Fig. 24.

[3] So auch für ähnliche Steinformen aus Mesopotamien, Kleinasien, Tell Halaf usw. bei: Dietrich Opitz, Altorientalische Gußformen, in: *Festschrift Oppenheim* (1933) 179—215 mit 5 Tafeln.

[4] Stein- und Tonformen für Goldschmuck sind auch aus Troja II—V erhalten: Berlin, Vorgeschichtliche Abteilung.

[5] Kernstützen aus Eisen hat beobachtet: Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 39.

[1] Garland and Bannister *Metallurgy* (1927) 45 mit Fig. 13—14.

[2] Speleers in *Syria* 3 (1922) 136, pl. XXVII rechts.

[3] *Umschau* 38, Heft 47 (Frankfurt-Main, 18. Nov. 1934) Umschlagbild zu S. 938: Grabung Schaeffer.

[4] Nachträglich finde ich eine Bronzefigur eines Mannes mit Schale, der auf dem Gußkopf steht, Mitte 3. Jh. nach Chr., aus der Oase El-Charge, H. 6 cm: *Bulletin Metrop. Museum, New York*, March 1932, *The Egyptian Expedition*, *45 Fig. 11.*

§ 600 den unter den Vorderfüßen sitzenden Zapfen gegossen worden sein, sondern der Einguß muß auch noch einen Steg zu der Tülle unter ihrem Hinterleibe gehabt haben. Dort ist er aber ebensowenig zu erkennen wie bei den Katzenköpfen, die nach unten zu mit einer ähnlichen Tülle enden (vgl. 4).

4. Die selbständig gegossenen Katzenköpfe, die unten mit einer wagerecht abgeschnittenen Tülle endigen (vgl. 3 und § 216), sind verhältnismäßig dick gegossen, besonders am unteren Rande; hier könnte ein schmaler Einguß weggenommen sein, z. B. bei **77** und **1737** im Nacken. Der Gesamtform nach käme auch der Guß durch die Ohren in Frage[1]; aber an den Spitzen der Ohren erkenne ich keine Spur des Eingusses.

5. Gefäße mit weiter Öffnung. Bei den Situlen **104 a. b. 2040** ist der Einguß vielleicht an der Spitze unten weggekniffen. Bei dem Eimer **1283** erfolgte der Einguß vielleicht durch einen der Aufsätze auf dem Rande. An der gleichen Stelle ist der Einguß vermutlich zu suchen bei dem Napf auf dem Räuchergerät **2367**.

d) Figuren auf einem unten hohlen S o c k e l (§ 614) können nur in einer allseitig geschlossenen Tonform gegossen worden sein, und deshalb müssen sie einen Einguß gehabt haben. Er ist in der Tat fast immer als Zapfen unter dem Sockel erhalten (§ 615). Schwierig zu verstehen bleibt der liegend-sitzende Harpokrates **1741** mit einem Sockel, in dem noch die grau-schwarze Kernmasse sitzt: ein Einguß ist nicht festzustellen[2]. Sollte bei diesem in jeder Hinsicht ungewöhnlichen Stück der Guß vom Kopfe her geschehen sein, wo Spuren des Feilens erkennbar sind? Bei dem schreitenden Harpokrates **22** mit Sockel ohne Zapfen sind Spuren auf der Dicke des Sockels an der hinteren Schmalseite Abb. 45a, Seite 15) als Ansatz von zwei weggekniffenen Zapfen zu deuten; der Einguß von dort her ist ohne weitere Stege möglich, wenn man den Sockel schräg abwärts stellt.

e) Wenn an Figuren unter der Fußplatte oder dem Sockel z w e i Z a p f e n vorhanden sind, die ziemlich dicht neben einander sitzen (§ 613d), dürfen wir nicht ohne weiteres in dem einen den Einguß, in dem anderen eine Luftpfeife sehen. Wäre es so, dann würde der Einguß wohl dicker als die Luftpfeife sein, und die letztere würde sich als solche schon durch den Platz und ihre Richtung zu erkennen geben. Die beiden Zapfen sind aber meist ungefähr gleich dick, und sie liegen nach ihrer Anordnung günstiger für das Einfließen des Metalls als für das Hinausdrängen der Luft. Das Krokodil **2870** würde z. B. die Luftpfeife zweckmäßig am äußersten Ende der Fußplatte haben, aber nicht als Gegenstück zu dem Einguß, gleichviel in welchem der beiden Zapfen wir diesen erkennen. Ich ergänze deshalb den weggenommenen Teil des Eingusses mit einer Fortsetzung und Vereinigung der beiden Zapfen zu dem Gußkopf hin (Abb. 156 zu § 285).

Vielleicht ist auch die vereinzelte Figur mit vier Zapfen unter dem Sockel in ähnlicher Weise zu ergänzen: Bastet **345**, § 613 e. 615 a. c. Eine andere Möglichkeit wäre die Vereinigung von zwei Zapfen zu dem Einguß, der beiden anderen zu einer Luftpfeife; aber der Befund leitet nicht auf diese Ergänzung hin.

f) Ein besonderer Fall liegt bei den thronenden Gottheiten vor, die einen Z a p f e n unter den Füßen, und einen zweiten unter dem G e s ä ß aufweisen (§ 608d); sie unterscheiden sich darin von den übrigen thronenden Gottheiten, die nur einen Zapfen unter den Füßen haben. Die Vermutung, bei den letzteren sei der Zapfen unter dem Gesäß weggeschnitten, trifft nicht zu. In diesem Zapfen unter dem Gesäß dürfen wir gewiß eine Luftpfeife sehen; in der Tat ist er meist dünner als der Zapfen unter den Füßen, der zweifellos wie sonst den Einguß darstellt. Die Anbringung dieser Luftpfeife muß die Erfindung eines bestimmten Gießers gewesen sein, den wir in Theben zu suchen haben (§ 670a). In der Beschränkung der Luftpfeifen auf eine besondere Gruppe, aus der bisher nur der thronende Osiris und die säugende Isis nachgewiesen ist sehe ich eine Bestätigung für meine Ablehnung der Luftpfeife bei der Deutung der beiden Zapfen unter der Fußplatte oder dem Sockel (§ 600e).

Gesondert gegossene Teile. § 601

Die ägyptischen Bronzefiguren sind in den weitaus meisten Fällen in einem einzigen Guß hergestellt. Hierin lag bei der Verwendung von Tonformen keine technische Schwierigkeit. Die Formmasse ließ sich leicht auf jedes Wachsmodell auftragen, wie viele Unterschneidungen oder weit vortretende Teile dieses auch haben mochte. Trotzdem haben die Gießer gelegentlich einzelne Teile auf kaltem Wege mit der Figur vereinigt. Ein technischer Grund dafür ist nicht einzusehen, vielleicht spielt auch hier die Überlieferung der Schulen mit. — Wachsmodell § 617.

Bei den gesondert gegossenen Teilen handelt es sich keineswegs nur um solche, die in eigenen Modellformen hergestellt waren (wie bei a—b); sondern auch um Körperteile, die erst an dem fertigen Gußmodell abgeschnitten sein können, und zwar ohne Rücksicht auf die zu Grunde liegenden Modellformen (wie bei c—d). Bei der Bastet ist das Sistrum in ihrer rechten Hand meist gesondert gegossen, bei einigen Figuren jedoch ohne erkennbaren Grund gesondert § 149b, § 669d.

Ebenso liegt es für die Verbindung der Figuren mit einem Sessel oder Untersatz; meist sind diese gesondert gegossen, so daß die Figur eingezapft wurde (§ 606); zuweilen aber mit der Figur zusammen, ohne daß man den Grund für die Verschiedenheit des Verfahrens erkennt (§ 622). Auch bei Gruppen (§ 607) hätte der Gießer oft Figuren in einem Gusse herstellen können, die er in getrennten Formen ausgeführt hat.

a) K o p f s c h m u c k. **94** Loser Kopfschmuck, vielleicht von einem Harpokrates. Er war in ein Loch in dem Kopf der Figur eingesteckt § 617d. Solche Löcher für einen Kopfschmuck sind erhalten auf dem

[1] Die gleiche Schwierigkeit besteht für die Stierköpfe mit Tülle.

[2] Auch die ähnliche Figur aus Askalon hat keinen Zapfen! ILIFFE in *Quarterly Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXIX, 4.

Widderkopf des Gottes **27**, auf dem Löwinnenkopf der Uto **24** und bei dem Harpokrates in der Tonform in NEW YORK § 597a. Auf dem Kopfe der Zwergengreise **49** und **93** wurde die Federkrone in einen Untersatz gesteckt, in dem ein Loch für einen Stift eingearbeitet war.

b) Z o p f an der rechten Schläfe (§ 339 i) Er ist gesondert gegossen (§ 503) bei dem Mondgott **31** (§ 508b) und bei Harpokrates **22** (§ 506b).

c) A r m e. Bei dem Nilgott **30** sind beide Arme gesondert gegossen; die Ansatzflächen laufen von den Achseln senkrecht nach oben quer durch die Schultern hindurch[1]. Ob am Rumpf ein Dorn angearbeitet und in den Armen eine Vertiefung eingearbeitet ist (wie BERLIN 2309)[2] ist nicht festzustellen. Spuren von Hammerschlägen an den Schultern verraten noch die Gewalt, die der Gießer anwenden mußte, als er den Arm auf den Zapfen schlug.

d) U n t e r a r m. Ein vereinzelter Fall für das gesonderte Gießen eines Teiles liegt bei der Isis **1201** vor. Während sonst stets Mutter und Säugling in einem Stück gegossen sind, hat der Modelleur bei dieser großen Gruppe am fertigen Wachsmodell den Unterarm der Isis nahe dem Ellbogen durchschnitten. Ob er dann an der einen Schnittfläche einen Zapfen angefügt, an der anderen ein Loch eingetieft hat, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls hat er aber den Unterarm zusammen mit dem Knaben gegossen. Die beiden Teile des Armes hat er im Metall mit Gips, vielleicht auch mit Blei, miteinander verbunden. Der Knabe schwebt über dem rechten Oberschenkel der Mutter ohne jede Verbindung mit ihm.

In der willkürlichen Art, in der der Modelleur sein Modell hier zerlegt hat, liegt eine Vorbereitung auf die gleiche Willkürlichkeit der Teilung, die wir in dem Modellfund von Memphis und in dem Bronzefund von Galjûb finden. Aus diesen Zerlegungen dürfen wir keinen Schluß auf die Teile ziehen, aus denen der Modelleur sein Modell ursprünglich aufgebaut hatte, und auch nicht auf die diesen zu Grunde liegenden Modellformen. Vielmehr ließ der Modelleur sich bei diesen nachträglichen Zerlegungen des fertigen Gußmodells ausschließlich von praktischen Gesichtspunkten leiten: wie konnte er die zerlegten Teile am besten einformen und dann weiter verwerten, entweder für den Guß oder für die Anfertigung weiterer Gußmodelle der gleichen Art?

§ 602 Gußfehler.

a) Der Druck des einfließenden Gießmetalls auf die Tonform ist sehr stark, so daß leicht B e s c h ä d i g u n g e n eintreten. Andererseits hindert die Luft, die an vortretenden Stellen ohne Luftkanal nicht § 602 entweichen kann, die vollständige Ausfüllung der Hohlräume. Aus dem letzteren Grunde „kommen" gelegentlich Einzelheiten nicht, die an den Enden irgendeines Körperteiles oder vortretender Stücke der Tracht liegen, z. B. Zehen und Finger, auch Spitzen des Kopfschmuckes.

Bei der Neit **42** sind mehrere Gußfehler vorhanden: Der rechte Fuß ist im vorderen Teil zu einem Klumpen zusammengeballt und nach rechts abgebogen, ohne daß die Zehen, die am linken Fuß einzeln und frei ausgeführt sind, überhaupt „gekommen" sind; das Kinn ist unterhalb der Unterlippe völlig weggeblieben; das rechte Ohr ist zerdrückt, das linke platt gegen den Kopf gequetscht.

Bei dem Harpokrates in der Tonform in NEW YORK (§ 597a) ist das linke Bein ganz mißlungen; an den Händen sind die Finger fast gar nicht gekommen. Am Hinterkopf und am linken Bein ist die Bronzehaut aufgeplatzt.

b) Gelegentlich sind in der Metallhaut L ö c h e r vorhanden, an denen sich der Kern mit der Form verbunden hat, offenbar durch das Entweichen von Gasen, die bei dem Einfließen des Gießmetalls in dem Kern entwickelt wurden. Zwergengreis **93:** unter der linken Achsel, am linken Auge, am rechten Oberschenkel hinten. Katzenkopf **1701:** an den Augen und am Maul.

c) Der hockende Ibis **59** hat auf dem Rücken eine Vertiefung, die teilweise mit einer grünen Metallmasse ausgefüllt ist, die sich deutlich von der braungrauen Oberfläche der Bronze unterscheidet; ebenso bei einem Loche auf der Oberfläche des Sockels dicht hinter dem rechten Fuß. Hier sind offenbar im Guß L ö c h e r entstanden, die der Gießer nachträglich gefüllt hat. Vielleicht hat er dazu Kupfer oder eine zinnarme Bronze benützt; seine Arbeit hat nicht gut gehalten, denn der größte Teil der Füllung ist wieder herausgefallen. Die Technik ist ähnlich dem Löten (§ 603).

d) Wenn die Tonform bei dem Einströmen des Gießmetalls nicht gut gehalten hat, so ist dieses an einzelnen Stellen in sie eingedrungen. Dann entstehen schwammartige H ü g e l auf der Oberfläche der Bronzehaut, die häufig auf graden Flächen liegen. Anubis **90:** vom hinteren Haarteil ist die linke Hälfte vorgequollen. — Mondgott **63:** unter der Fußplatte in der Ecke unter dem rechten Fuß. — Bastet **345:** am unteren Kleidrande, oberhalb des rechten Fußes und an den vier Zapfen unter dem Sockel. — Katzenkopf **1736:** an einem Dutzend verschiedener Stellen, besonders am unteren Rande und an der rechten Kopfseite. — Sistrum **1212:** am Knauf des Griffes an zwei Stellen.

e) Häufig hat sich im Metall eine dünne H a u t als Verbindung gebildet zwischen dicht nebeneinander sitzenden Teilen des Körpers oder der Tracht, die im Wachsmodell voneinander getrennt waren und auch im Metall voneinander abgesondert bleiben sollten. Sie sieht anders aus als eine vom Modelleur im Wachs absichtlich hergestellte Verbindung zwischen den Armen und dem Rumpf (§ 385d). Eine solche fehlerhafte Haut ist oft entstanden zwischen dem

[1] Die gleiche Fuge ist bei dem schreitenden Mann mit Falkenkopf KAIRO 38623 vorhanden (DARESSY *Statues* pl. XXXV, Herkunft unbekannt).

[2] Umgekehrt hat die Schulter eine vertiefte Führung für einen Zapfen, der an dem Arm angegossen war, bei STRASSBURG 1956, Amon mit Ziegenbockskopf (SPIEGELBERG in *ÄZ* 54, 1918, 74, Tafel II); NEW YORK, Hist. Soc., Amon *(Quarterly Bull.* 3 Oct. 1919) 72 fig. 1; KOPENHAGEN 1658 (MOGENSEN A 97, pl. XXIII) Anhor. — Sind alle drei Figuren oberägyptisch?

Rumpf und den Armen von Menschen, z. B. bei den schreitenden Mut **366,** Bastet **345.** Ebenso bei den thronenden: Neit **42,** Harpokrates **338.** Ferner zwischen den Beinen des Ichneumon **330.**

f) Einige Figuren mit aufgesprungener Bronzehaut, unter der die Kernmasse freigelegt ist, machen zunächst den Eindruck von mißlungenen Güssen; z. B. der knieende Nil **30** und der Mann mit Widderkopf **27**[1]. Beide Stücke sind aber nach dem Guß fertig hergerichtet worden durch Anfügen der selbständig gegossenen Teile (**27** Kopfschmuck, **30** Arme) bzw. durch Einhämmern von Goldstreifen (**30** Haar). Also kann die Beschädigung der beiden Figuren erst nach ihrer Fertigstellung geschehen sein, und zwar wohl durch Feuer. Dieses hat in dem Kern Gase entwickelt, die die Metallhaut zum Platzen brachten. Bei **27** sind auch voll gegossene Teile wie die Arme und die Widderhörner zerrissen. Dieselbe Einwirkung des Feuers zeigt die Oberfläche der Schlange **336;** diese hat Einlagen von farbigen Pasten, ist also ebenfalls sicher vollständig fertig ausgeführt gewesen.

§ 603 ÜBERARBEITUNG FERTIGER GUSS-STÜCKE.

a) Bei vielen Beschreibungen ägyptischer Bronzefiguren wird vorausgesetzt, daß die Stücke nach dem Guß in erheblicher Weise überarbeitet worden sind[2]. Ich habe aber nur in vereinzelten Fällen den Eindruck gehabt, daß überhaupt eine wesentliche Überarbeitung der Güsse geschehen ist. Natürlich war es notwendig, das Gußstück zu reinigen und die dunkle Gußhaut durch Abreiben zu entfernen. Ebenso mußte der Gießer die gesondert gegossenen Teile zusammensetzen und miteinander verbinden, sowohl bei einzelnen Figuren, wie bei der Zusammenfügung der Gruppen.

Aber im ganzen hat man, wie mir scheint, jede nicht unbedingt erforderliche Überarbeitung unterlassen. Häufig sind sogar Stege stehen geblieben, die eigentlich hätten entfernt werden sollen.

Schließlich blieben für den Gießer nur noch einige wenige Arbeiten in bestimmten Techniken zu tun, die im folgenden behandelt werden. Da Löten und Feuervergoldung selten angewendet wurden, handelt es sich fast nur um Arbeiten auf kaltem Wege.

b) *Gravieren*[3]. In unserem Bestande wüßte ich keine Bronzefigur zu nennen, bei der die Inschrift sicher erst am Metall eingepunzt ist (§ 595a). An einigen Stücken ist die Formel der Inschrift, abgesehen von dem Namen des Weihenden, schon in der Modellform enthalten gewesen (§ 606 b). Wenn dieses die regelmäßige Herstellung gewesen ist, der Name selbst also erst im Metallguß eingeschlagen wurde, so würden wir häufig einen Unterschied der Arbeit feststellen können zwischen der Formel und den Namen. Das ist aber nicht der Fall, woran freilich die Patina der Oberfläche einen Teil der Schuld tragen mag; vielmehr machen die Inschriften einen einheitlichen Eindruck. Also sind sie im allgemeinen erst am Gußmodell angebracht worden. Ein einzelner Fall, in dem die Inschrift in die Bronze eingepunzt worden ist, scheint bei dem Nilgott im Musée Guimet, Paris, E 2538 vorzuliegen. Am Sockel ist die Ecke vorn links weggebrochen, und zwar an dem Metallguß, denn die Inschrift nimmt darauf Rücksicht. Wäre die Beschädigung der Ecke schon im Wachsmodell geschehen, so hätte man den Fehler leicht beseitigen können.

c) *Löten*[4]. In unserem Bestande kann ich keinen einzigen sicheren Fall nachweisen, in dem eine antike Lötung mit Metall vorliegt. Wo eine solche in Frage kommt, könnte nur eine chemische Untersuchung Klarheit schaffen. Wenn Metall verwendet worden ist, so war es ein weiches, wahrscheinlich Blei oder Zinn. Aber die vorhandenen Reste sind vielleicht nur ein heller Kitt. Säugende Isis **1201:** Verbindung am linken Unterarm. Schale **1287:** aufgesetzte Streifen an der Außenseite.

d) *Vergoldung*. Feuervergoldung liegt an unseren Figuren nicht vor[5].

Bei einigen Figuren ist die Auflage von dünn wie Blatt gehämmertem Gold festzustellen[6]. Dieses Blattgold schmiegt sich der Oberfläche der gegossenen Bronze vollständig an und ist manchmal mit ihr durch einen Kitt verbunden[7,8]

46 Reschef: an der Krone, dem rechten Arme, der Brust, der linken Hand, den beiden Beinen, dem Rücken und an bestimmten Stellen des Schurzes. Offenbar war die ganze Figur mit Blattgold belegt, abgesehen von den Einlagen am Schurz.

26 Osiris: Reste an der Vorderseite an folgenden Stellen: Strähnen der Geißel, Halskragen und Hals, linke Backe, oberhalb des rechten Auges, oberägyptische Krone und beide Straußenfedern. Ebenso an der Rückseite: am Halse unterhalb des Kronenrandes. Die Figur war anscheinend nur im oberen Teile vergoldet, dort aber vollständig, sowohl auf den Fleischteilen wie auf den Trachtstücken.

[1] Bei dem Harpokrates in der Tonform in NEW YORK (§ 597a) sind die gleichen Erscheinungen wirklich bei dem Guß entstanden (§ 602a).

[2] Z. B. DARESSY *Statues de div.* I (1906) 329 Nr. 39 313.

[3] MÖLLER *Metallkunst* (1925) 22. GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 42. VERNIER *Bijouterie* (1927) 121.

[4] MÖLLER *Metallkunst* (1925) 17. GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 74. VERNIER *Bijouterie* (1927) 68.

[5] G. G. MAC CURDY *A Study in the Chiroquian Antiquities (Mem. of the Connecticut Academy of Arts and Sciences*, vol. 3, New Haven 1911) 194 bespricht eine indianische Vergoldung von Kupfer aus Panama mit einem Pflanzensaft, der durch alte Quellen bezeugt wird. Die Ägypter scheinen Blei als Bindemittel benützt zu haben. Heute wird Quecksilber verwendet.

[6] Zur Technik vgl. MÖLLER *Metallkunst* (1925) 32. GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 58. VERNIER *Bijouterie* (1927) 132. KLUGE *Erzgestaltung* (1927) 177—180.

[7] Zur Befestigung an Rinnen vgl. die Figuren des Reschef § 588a.

[8] Altbuddhistische Bronzefiguren aus Siam zeigen Blattvergoldung auf Lack, außerdem auch Feuervergoldung: VORETZSCH in *Ostasiat. Zeitschrift* 6 (1198) 22; FRANZ X. BACHEM *Meine Sammler-Erlebnisse mit Altchina-Bronzen* (1933) 76.

28 Osiris: § 96. Die Vergoldung hat offenbar nicht nur einzelne hervorragende Teile der Figur, sondern ihre ganze Oberfläche bedeckt; Reste von ihr sind aber nur im oberen Teile vorhanden, nicht unterhalb der Arme; ferner nur an der Vorderseite, nicht an der Rückseite.

56 Hand: Reste einer Blattvergoldung an vielen Stellen der drei Götterfiguren. Diese waren vollständig mit dünnem Goldblatt überzogen, das aufgelegt worden ist, obwohl die Federn an den Kronen des Amon und des Osiris sowie das Haar des Re eingegrabene Linien enthalten. Ein Bindemittel zwischen dem Goldblatt und der Bronze ist nicht erkennbar.

Eine ganz andere Art der Verwendung von Gold ist das Treiben in dickerem Goldblech, das als Auflage auf anderen Flächen angebracht wird[1], z. B. an dem Königskopf **384** für das Weiße des Augapfels (§ 163. 604b).

e) *Anbringen von Anhängern.* Katzen tragen Ringe in den Ohren und in der Nase. Der Katzenkopf **1737** hat vertiefte Nasenlöcher und eine vortretende Nasenspitze, aber die Nasenspitze ist nicht durchbohrt. Offenbar pflegte das Durchbohren eines Loches erst zu geschehen, wenn es, etwa auf besonderen Wunsch des Käufers, für das Anbringen eines Ringes hergestellt werden mußte. Die Löcher am Außenrande der Ohren unten sind durchgebohrt; ob am Modell oder am Guß, läßt sich wegen der starken Oxydschicht nicht mehr feststellen. Ähnliche vortretende Nasenspitzen, aber ohne jede Durchbohrung, haben auch die anderen Katzenköpfe (**77. 1701. 1738**); von den hockenden Katzen aber nur **25. 1699. 1700. 1736,** während bei den gut erhaltenen **75. 76. 81. 82. 1702. 1703** die Nase flach anliegt und eine Durchbohrung gar nicht erlauben würde.

f) *Antike Reparaturen*[2] sind an unseren Bronzewerken nicht mit Sicherheit festzustellen; eine Ausbesserung: § 602 c. An dem linken Fuß eines schreitenden Mannes in CHICAGO, Art Inst. 94.261 ist ein Schwalbenschwanz in dem Winkel zwischen Spann und Unterschenkel eingesetzt[3].

§ 604 Einlagen aus Metall.

a) *Eingehämmerter Golddraht.* Die ägyptischen Gießer haben, um Gold in Linien oder auch in schmalen Flächen auf der Bronzefläche erscheinen zu lassen, Golddraht in ein ausgehobenes Bett eingehämmert[4]. Wenn auch die Aushebung an dem Wachsmodell vielleicht vorbereitet worden ist (§ 596), so mußte das Bett doch im Metall mit dem Grabstichel zum mindesten nachgearbeitet werden, da scharfe Ränder und eine Ausbuchtung nach unten zu erwünscht waren[5]. Diese Technik ist für Linien an Halskragen und an der Umrahmung und Verlängerung von Augen und an den Brauen gern verwendet worden. Ebenso für die sonst nur eingegrabenen Strähnenlinien des Haares[6]. Nilgott **30:** am Haar; der Golddraht hat sich zum Teil gelöst und ist herausgetreten; Umriß der Augen, sowie die Brauen. Mondgott **31:** am Halskragen vier Linien; die Bommeln sind mit Gold gefüllt.

b) *Aufgelegtes Goldblech* (§ 603d). 1. Wo eine größere Fläche vergoldet erscheinen sollte, ist sie im Metall ausgehoben; die Vorbereitung dazu kann schon am Wachsmodell geschehen sein (§ 596). Dann ist Gold, aus dünn gehämmertem Blech ausgeschnitten, in das ausgehobene Bett gelegt und durch Kitt festgehalten.

2. Diese Technik, die sich vom Blattgold § 603d unterscheidet, ist häufig für Augen angewendet, und zwar hat man gern in die beiden Augenwinkel je ein dreieckiges Stück Goldblech gelegt, sodaß die runde Iris in Bronze erhaben stehen und frei blieb.

Königskopf **384** (§ 163): am Rande des Auges ist mit dem Grabstichel unterhalb der erhabenen Umrandung des Auges eine Rinne hergestellt, in die das Goldblech untergeschoben ist. Am linken Auge ist das Gold am inneren Augenwinkel fast vollständig in der ursprünglichen Lage erhalten, am äußeren Augenwinkel jedoch nur ein kleines Stück am unteren Rande. Am rechten Auge ist das Gold am inneren Augenwinkel ganz verloren; am äußeren ist es vorhanden, aber durch Oxyd hochgehoben und gesprengt. Die Brauen sind erhaben mitgegossen.

Imhotep **45:** Die Augen sind mit Kupfer gefüllt; von dem aufgelegten Goldblech ist nur das Stück im inneren Winkel des rechten Auges erhalten. Die Brauen sind nicht angegeben.

Nofertêm **321:** Die Augen sind ausgehoben und mit Kupferblech gefüllt; auf dieses ist vermittels eines Kittes (vorhanden am rechten Auge innen und am linken Auge außen) ein dreieckiges Stück Goldblech aufgelegt, das am rechten Auge außen und am linken Auge innen noch vorhanden ist. An beiden Brauen ist ein Streifen Kupferblech eingelegt.

Harpokrates **101:** eine Grube für vier dreieckige Stücke Weißgold (nicht erhalten im äußeren Winkel des rechten Auges) ist ausgehoben; Brauen sind nicht angegeben. Bei Harpokrates **1205** sind vier Gruben

[1] Der Sarg des Achnaton (Amenophis IV.) in KAIRO 3873 zeigt beide Arten der Verwendung auf Holz: die vom Schnitzer vollständig durchgearbeiteten Hände haben einen papierdünnen Belag von Goldblatt, das sich den Formen eng anschmiegt; auf dem im Holze nur roh angedeuteten Gesicht, das eigentlich nur für Nase und Lippen Erhöhungen enthält, liegt ein dickeres Goldblech, das selbständig getrieben ist und seine Gestalt behält.

[2] GARLAND and BANNISTER *Metallurgy* (1927) 74.

[3] ALLEN *Handbook of the Eg. Coll.* (1923) 102 mit Abb., von Dr. ALLEN brieflich bestätigt.

[4] VON BISSING in: *Athen. Mitteil.* 38 (1913) 258 Anm. 4 nennt als älteste Beispiele für diese Technik einen Sphinx Thutmosis IV. im Louvre und das Uschebti Ramses II. in Berlin. Mit dem ersten Stück ist wohl die Figur bei BOREUX *Catal. Guide* 2 (1932) 347 von „Thutmosis III." gemeint; mit dem zweiten sicher BERLIN Nr. 2502, dessen Schrift im Wachsmodell eingeritzt ist, aber nicht für Einhämmern von Golddraht bestimmt.

[5] MÖLLER *Metallkunst* (1925) 25. VERNIER *Bijouterie* (1927) 123.

[6] Dieselbe Technik an chinesischen Arbeiten aus Bronze und Eisen: FRANZ X. BACHEM *Meine Sammler-Erlebnisse mit Altchina-Bronzen* (1933).

§ 604 ausgehoben und ebenso die Brauen; die Goldauflage auf dem Kitt ist nur in den äußeren Augenwinkeln erhalten. Harpokrates **23**: vier Gruben, in dreien (außer linkes Auge innen) Weißgold (oder Silber?) erhalten.

Hat-mehit **1204**: im äußeren Winkel des rechten Auges sitzt noch ein Stück Gold von der Einlage; die Augen (auch Brauen?) sind ausgehoben.

3. Einige Figuren haben ausgehobene Augen und Brauen die jetzt leer sind. Dabei läßt sich nicht immer entscheiden, ob eine Einlage überhaupt jemals eingesetzt gewesen ist. Reschef **46**: Augen (im rechten eine weiße Paste) und Brauen ausgehoben. Osiris **327**: Augen und Brauen ausgehoben; rechts Goldreste. Osiris **1231**: Augen ausgehoben, Brauen erhaben gegossen.

4. Die an Augen von Tieren angebrachte Vergoldung ist gewöhnlich in anderer Technik ausgeführt als bei Menschen. Meist handelt es sich um größere Flächen als an Menschenaugen. — Hockende Katze **25**: in den ausgehobenen Augen sitzt eine jetzt durch Oxyd grün gefärbte Kittmasse, auf der ein schwacher Schimmer von Gold vorhanden ist, sodaß hier nicht die sonst meist wahrscheinlichen Platten aus Knochen oder Elfenbein anzunehmen sind. — Widderkopf **38**: außerhalb der erhabenen Rippe, die das Auge umrahmt, ist ein schmaler Streifen Goldblech irgendwie befestigt worden. Das Auge selbst ist mit einem weißen Kitt für den Augapfel und einem schwarzen für die Iris gefüllt; beide sind eingetrocknet. — Mann mit Widderkopf **27**: Augen ausgehoben. — Ichneumon **331**: während bei **48** die Augen mit vortretender Iris gegossen sind, hat man bei **331** in einen eingegrabenen Ring ein Goldblech eingesetzt, das in der Mitte einen runden oder länglichen Ausschnitt hat.

c) *Niello oder Blachmal*[1]. Zur Ausfüllung der ausgehobenen Augen bei Menschen und Tieren ist gelegentlich Metall verwendet. In einigen Fällen scheint es Kupfer zu sein (§ 604b: Imhotep **45**, Nofertêm **321**). Bei anderen ist die Masse fraglich, und vielleicht handelt es sich nur um einen Kitt (Widderkopf **38**, § 604b). An einigen Figuren ist schwarzes Metall verwendet, vielleicht Schwefelsilber.

Nilgott **30**: die mit Golddraht umrahmten Augen sind mit einer weicheren, schwarzen (?) Masse gefüllt.

Mondgott **31**: im linken Auge ist, vielleicht modern, eine lanzettförmige Platte aus Gold mit hochstehendem Rande eingesetzt, in der Mitte mit einer erhabenen Scheibe, aus schwarzem Metall. An dem rechten Auge ist die antike Füllung offenbar noch an ihrer Stelle, ein schwarzes Metall, auf dem zwei dreieckige Stücke Goldblech zur Andeutung des weißen Augapfels liegen. Von der schwarzen Metalleinlage ist nur die kreisrunde Fläche zur Angabe der Iris sichtbar, sowie ein um das ganze Auge umlaufender erhabener Rand.

Ibis **59**: ein rund ausgehobenes Bett ist mit einer schwarzen Masse gefüllt. In diese ist, als sie noch weich war, ein goldener Ring aus dünnem Blech gedrückt worden, in dessen Innerem die schwarze Masse zum Vorschein kommt und die Iris nachahmt.

Der Reschef **46** trägt einen Schurz, aus einem Tuch, an dessen unterem Rande drei Streifen abgesetzt sind; diese Streifen sind vorn am Schurze ausgehoben und mit einer schwarzen Füllmasse ausgelegt. Das Muster steht unter syrischem Einfluß; vielleicht stammt auch die Technik dieser Einlage aus Syrien (§ 27, Abb. 27).

Einlagen aus anderen Stoffen[2]. § 605

a) *Eingelegtes Glas*. An der Vorderseite von aufgerichteten Schlangen wird zuweilen das Muster, das sonst nur durch Relief oder eingegrabene Linien angedeutet ist, durch eingesetzte Glasstücke wiedergegeben. In diesen Fällen ist, meist wahrscheinlich schon im Wachsmodell, ein Bett ausgehoben, in das die Glasstücke eingefügt wurden (§ 596).

Drei Schlangen mit Sonne **354**: Die Sonne hat eine runde Aushebung, die nur den Rand stehen läßt. Der Schild jeder Schlange zeigt 2×3 Felder von der üblichen Gestalt. Von den Einlagen ist nur eine in je einem der obersten Felder bei den beiden äußersten Schlangen erhalten; in beiden Fällen ist es eine zurechtgeschnittene Platte von grünem Glas oder Halbedelstein, die mit Kitt befestigt ist.

Schlange **1238**: außergewöhnlich reiche Einlagen, die in ausgehobene Betten auf der Vorderseite eingelassen waren; zwischen den Betten sind erhabene Streifen Bronze stehen gelassen. In dem großen Felde unmittelbar unterhalb des Schlangenkopfes waren schmale Streifen eingesetzt, wie noch am Abdruck im Kitt erkennbar ist; die Füllung ist herausgefallen außer zwei grünen Glasstücken. In der senkrechten Mittelreihe sind die Einlagen der drei obersten Felder erhalten: grün, gelb, grün; sämtlich eingekittete Glasstücke.

b) *Knochen oder Elfenbein*. Die hockende Katze **1699** hat Augen, an denen die ganze Fläche für eine Einlage ausgehoben ist, vielleicht eine Platte aus Knochen oder Elfenbein, wie sie an einigen Stücken erhalten ist. Ebenso bei den Katzenköpfen **77**, **1701**, **1737**. Zuweilen sind die Augen ganz durchstoßen: § 592 c 6.

c) *Farbige Pasten*. Der thronende Osiris **26** hat Einlagen an folgenden Stellen gehabt: 1. Bartband vom Kinn zum Schläfenhaar, 2. die beiden Augen mit Verlängerung, 3. die beiden Brauen, 4. sechs Felder am Schild des Uräus, 5. zehn Felder am Krummstab, 6. fünf Felder auf dem Stock der Geißel und auf der mittleren Strähne in ihrem oberen Teil und unterhalb des Querbandes. — Alle diese Vertiefungen waren mit farbigen Pasten gefüllt, von denen nur wenige Reste vorhanden sind, die zur Wiederherstellung der Farben nicht ausreichen.

Die Schlange **336** hat vorn im Brustschild beiderseits von der Mittelrippe drei ausgehobene Felder, die mit farbigen Pasten gefüllt sind: oben blau (?, jetzt blaugrau), in der Mitte rot, unten grün (? jetzt hellgrün).

[1] Möller *Metallkunst* (1925) 26. Vernier *Bijouterie* (1927) 130.

[2] Möller *Metallkunst* (1925) 25. Vernier *Bijouterie* (1927) 135.

§ 606 DIE AUFSTELLUNG DER BRONZEFIGUREN

a) Gebrauchswerkzeuge sind schon vollständig in der Gestalt, in der sie zweckmäßig hergerichtet sind. Figuren aber, die eine religiöse und daneben vielleicht auch noch eine ästhetische Aufgabe haben, müssen an ihrem Platz wirken, und deshalb gibt man ihnen eine Basis. In eine solche, selbständig angefertigte Basis können die Figuren mit Hilfe eines oder mehrerer Zapfen eingesetzt werden (§ 608). Die durch die Oberfläche der Basis gegebene Standfläche wird aber gern an die Figur angegossen und mit ihr zu einer materiellen und künstlerischen Einheit verbunden: man fügt unter die Figur eine massive Fußplatte (§ 609) oder einen Sockel, d. h. einen hohlen Kasten (§ 614). Die überall auftretenden Zapfen sind der Rest des Eingusses (§ 600).

Eine Anzahl von Figuren sind aber gar nicht zur Aufstellung bestimmt, sondern sollen einem praktischen Zweck dienen, sodaß sie einem Gerät für den Gebrauch bzw. den Schmuck nahestehen. Diese Stücke brauchen eigentlich nicht eine Fußplatte oder einen Sockel, und wenn man ihnen solche gegeben hat, so ist sie von dem Modelleur aus Gewohnheit angearbeitet worden. Ein praktischer Zweck liegt vor, wenn Figuren zum Aufhängen an einem Bande und zum Tragen um den Hals dienen; dann erhalten sie einen angegossenen Ring (§ 616). Ferner liegt ein praktischer Zweck vor bei den Figuren, die auf einem verschließbaren Kasten gestellt sind; dieser sollte Tierknochen oder andere zauberkräftige Einschlüsse erhalten und ebenfalls um den Hals gehängt oder auch in Verbindung mit einem Zauberritual irgendwie verwendet werden (§ 621).

b) Eine Inschrift[1] wird an einer Figur angebracht entweder an der Zarge der Fußplatte (§ 610f.) oder des Sockels (§ 614i) oder bei einem Gerät an ihm selbst, z. B. bei einem Stabaufsatz an der Lotosblüte (Harpokrates **60**).

Die Inschrift enthält stets ein Gebet an die dargestellte Gottheit, mit deren Namen sie beginnt.

Die Inschrift ist bei Harpokrates **98** sicher in der Modellform vorhanden gewesen, § 618d; im allgemeinen aber erst am Wachsmodell eingeritzt worden § 619 c.

c) An Kästen mit angegossenen Tierbildern besitzen wir einen mit einem Phantasietier (Schlange bzw. Aal mit Männerkopf **363**) und einen mit zwei Eidechsen **2869**; außerdem sind Kästen mit Schlangen aller Art häufig. In seltenen Fällen ist ein stehendes Nilpferd, das Tier der Göttin Toëris, auf den Kasten gestellt[2]. Die Kästen können zur Aufnahme von Knochen oder anderen Teilen des Körpers der heiligen Tiere bestimmt gewesen sein, und sie wurden an Ringen (**2869**) mit einer Schnur um den Hals als Amulette getragen.

d) Hölzerne Untersätze für Bronzefiguren wie bei Neit **325** sind vermutlich viel häufiger gewesen, als man zunächst annimmt; Drioton[3] hat richtig darauf hingewiesen, daß Throne und Untersätze wegen der Vergänglichkeit dieses Materials vielfach verschwunden sind. Bei dem thronenden Mondgott Kairo 38 043 (Daressy pl. IV) ist ein Thron und ein Untersatz aus Holz erhalten[4]; die gleiche Herrichtung ist auch in Fayence[5] mehrfach vorhanden, ebenso in Bronze, besonders wenn das Ganze aus einem einzigen Stück gegossen war. In der gleichen Weise hat man sich die vollständige Aufstellung der Bronzefiguren auch sonst zu denken[6], Thron und Sessel: § 413 e. f.

Der Untersatz aus Fayence bei dem Ptah **51** hat die gleiche Aufgabe wie die vorstehend besprochenen Untersätze aus Holz oder Bronze. Er hat eine vorn abgeschrägte Gestalt mit Inschrift in besonders feiner Ausführung, zu der auch die sorgfältige Arbeit der Bronzefigur paßt; vielleicht werden hier Vorbilder des Neuen Reiches von einer archaisierenden Werkstatt aus der saitischen Zeit nachgeahmt.

e) In der folgenden Tabelle habe ich zusammengestellt, in welcher Weise die Herrichtung für die Aufstellung bei den einzelnen Typen erfolgt ist, die in der Tabelle zu § 333 zusammengestellt waren. Eingesetzt sind die Nummern der Figuren: in Spalte 1 „Zapfen", wenn sie nur einen oder mehrere Zapfen haben, aber keine Fußplatte bzw. Sockel; in Spalte 2 „Fußplatte" und 3 „Sockel", wenn sie diese haben, meist mit einem oder mehreren Zapfen darunter; in Spalte 4 „Ring", wenn sie einen Ring zum Aufhängen an einem Bande haben. Der Vergleich von Spalte 4 mit Spalte 1—3 läßt erkennen, wo ein Ring angebracht ist, obwohl Zapfen, Fußplatte oder Sockel vorhanden war.

Die Mittelformen zwischen Fußplatte und Sockel bei dem schreitenden Mondgott **63** und der schreitenden Bastet **345** sind in den beiden Spalten eingesetzt. Alle weiteren Einzelheiten sind in den folgenden Abschnitten nachzuschlagen.

Aus dieser Tabelle ergibt sich zunächst noch keine einheitliche Verteilung der einzelnen Arten auf bestimmte örtliche oder zeitliche Gruppen, auch noch keine Zuweisung an bestimmte Schulen.

Die Tabelle für die Beinhaltung der Frauen (§ 407d) zeigt, daß bei stehenden, schreitenden oder thronenden Frauen die Fußplatte meist angebracht worden ist. Die Zahl dieser Figuren ohne Fußplatte ist vergleichsweise gering; und zwar fehlt die Fußplatte niemals bei stehenden, einmal bei schreitenden und dreimal bei thronenden Frauen. Ein Grund für das Fehlen ist an den betreffenden Beispielen nicht zu erkennen. Bei den thronenden Frauen, bei denen das Fehlen der Fußplatte am häufigsten ist, war stets

[1] Ähnlich an chinesischen Bronzen: Bachem *Sammler-Erlebnisse mit China-Bronzen* (1933) 56.

[2] Kairo 39 148. 39 151. 39 153; Daressy *Statues de div.*, 1905, S. 286—287.

[3] Drioton in: *Bull. Inst. Franç. Caire* 30(1931) 584 Anm. 1.

[4] Weitere Untersätze aus Holz: New York, *Hist. Soc., Quarterly Bull.* II, 2 (July 1918) 48 mit fig. 7: Liegende Katze mit vier Jungen.

[5] Thron und Untersatz aus Fayence, beide nicht zugehörig, von einer säugenden Isis: Kairo 39 331, Daressy *Statues* (1906) 334.

[6] Minneapolis, Institute of Arts, besitzt die merkwürdige Gruppe eines Beskopfes zwischen Schlange und Skorpion, die auf einem durchbrochenen Tisch steht, oben durch Rundstab und Hohlkehle abgeschlossen, aus Bronze.

§ 606 e

	1. Nur Zapfen § 608	2. Fußplatte § 609				Sockel § 614			4. Ring § 616
		ohne Zapfen	mit Zapfen ein	zwei	vier	ohne Zapfen	mit Zapfen ein	zwei	
MANN: schreitend:	46. 52. 68	32. 36. 361	33. 37. 47. 63. 88. 90. 339. 349. 364. 369	27. 1232. 1740			63. 1236		33. 90. 339. 361. 364. 1740. 2039. 2041
knieend	30. 89								
thronend			321. 350				39. 45		
ZWERGENGREIS: stehend							95		
hockend		2872 ?							2872
KNABE: schreitend	49 mit Kopf eines Zwergengreises					22	35. 1205		35
sitzend-liegend	368	29. 98. 326. 328	101. 338			1741	23		328. 341
MUMIE: stehend	28. 31. 340. 342. 367. 1233. 1234 1235		332. 2042				51. 322. 323. 362		340. 342
thronend	26. 327								327
hockend	352 ?								
FRAU: stehend			34. 360. 366				343. 346		360
schreitend	55	57	91	99	345			43. 325	
thronend	24. 42. 359.		337. 365. 1204				1201		
TIERE: Katze		78. 79. 81. 83						75	75. 78. 79. 83
Stier		108	71. 73. 74					40	
Kuh			72						
Kerberos	2871								
Pavian		334. 1230					107		
Ichneumon		70. 329					48. 331		
Schlange	355. 356. 1238								336. 354
Krokodil				2870					
Ibis	324		96				59		96
Falke	351		92						
Fisch	41. 4051								
Kaulquappe		333							
KASTEN									2869

die Länge der Beine mit der Höhe des Sessels in Einklang zu bringen; in solchen Fällen mag der Modelleur sich erst im letzten Augenblick zu einer bestimmten Höhe des Sockels entschlossen haben.

Zusammenfügung zu Gruppen. § 607

a) Alle Museen, auch unsere Sammlung, enthalten fast ausschließlich einzelne Figuren, von denen aus technischen wie inhaltlichen Gründen nur zu sagen ist, daß sie auf einer Basis befestigt gewesen sind. In einigen Museen sind jedoch größere Untersätze vorhanden, auf denen zwei und mehr einzelne Figuren, bis zu 14 Stück, zu einer Gruppe vereinigt sind. Gruppenbildung liegt auch schon bei Stücken aus einem einzigen Guß vor, z. B. in unserem Bestande bei: Isis säugt Harpokrates § 140; Zwergengreis hält einen gefesselten Steinbock § 51; gegenüber einem Ibis hocken zwei Paviane und eine Maʿat § 275; Harpokrates (eigentlich der junge Sonnengott) hockt in einer Lotosblüte § 79; Harpokrates sitzt vor einer Papyrusstaude auf einem von zwei Löwen beschützten Throne, neben dem zwei Zwergengreise stehen § 82; liegende oder hockende Katze mit Jungen § 209.

b) Wir kennen ferner Gruppen, in denen Figuren, wie wir sie einzeln besitzen, mit anderen vereinigt auf einem gemeinsamen Untersatze stehen. Solche Gruppen geben entweder nur lose nebeneinander stehende Figuren ohne einen erkennbaren inneren Zusammenhang; so sicher, wenn die gleiche Figur mehrmals wiederholt ist. Oder sie bringen deutlich eine Beziehung aufeinander zum Ausdruck, sodaß eine Handlung dargestellt ist. Vermutlich ist eine solche auch in den Fällen gemeint, in denen sie für uns nicht auf der Hand liegt. Deshalb habe ich in der folgenden Liste die beiden Arten von Gruppen nicht voneinander getrennt.

§ 607 B

1. *Osiris allein.*

a) Nebeneinander Osiris als stehende Mumie, und eine Schlange auf einem Papyrusstengel: BERLIN 8869. — Beide Stücke sind lose in unserer Sammlung vorhanden: § 89 und 249.

b) Zwei Osiris als nebeneinander stehende Mumien BERLIN 2358; KAIRO 38356 (DARESSY *Statues* p. 96 ohne Photo).

c) Drei Osiris als nebeneinander stehende Mumien: BERLIN 2360; sie sind an den Oberarmen und an der Fußplatte fest miteinander verbunden und sollten offenbar nicht voneinander getrennt werden. Die in einem Guß hergestellte Folge der Osirisfiguren aus Koptos (PETRIE *Koptos*, 1896, pl. XXI, 14—18) darf man hier nicht heranziehen, weil sie einzeln verwendet werden sollten.

2. *Osiris mit Isis und Nephthys.*

a) Osiris als stehende Mumie (§ 89) wird von der hinter ihm stehenden Isis durch ihre vorgestreckten, geflügelten Arme geschützt (BERLIN 13 778; ebenso mit thronendem Osiris: KOPENHAGEN 156 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. XXV, A 106). — Isis allein erhalten: HILD. **34.**

b) Thronender Osiris[1], von einer hinter ihm mit vorgestreckten Armen stehenden Isis geschützt; ihm gegenüber eine hockende Maʿat (?): TURIN 198.

c) Osiris als Mumie steht zwischen Isis und Nephthys (schreitend); die Göttinnen legen eine Hand an den Rücken des Osiris: KAIRO 39 221 (DARESSY *Statues* pl. LVIII).

[1] Dieselbe Gruppe in Relief: A. M. CALVERLEY *The Temple of King Sethos I at Abydos* I (1933) pl. 13 unten rechts.

d) Isis und Nephthys stehen neben einem schreitenden Stier, d. h. dem Osiris-Apis: KAIRO 39 380 (DARESSY *Statues* pl. LXIII); vgl. die Gruppe mit Stifter § 607D 1a. — Vgl. die schreitenden Stiere § 175. § 607 B

3. *Horus mit Osiris, Isis und Nephthys.*

a) Osiris als Mumie steht zwischen Isis (stehend oder schreitend), an der rechten oder linken Seite des Osiris) und Horus (schreitend): KOPENHAGEN 1499 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. XXVII, A 122); BERLIN 8870. 11 374; NEAPEL 205; KAIRO 39 219 (DARESSY *Statues* pl. LVIII).

b) Schreitender Harpokrates steht gegenüber dem Osiris (als stehende Mumie): KOPENHAGEN 157 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. XXVII, A 124). — Vgl. unsere schreitenden Harpokrates § 65.

c) Horus mit Falkenkopf zwischen Isis und Nephthys (ob sämtlich stehend?); KAIRO 39 268 (DARESSY *Statues* p. 317 ohne Photo); ATHEN 563 (sämtlich stehend; vor Horus hockt noch ein lutschender Harpokrates).

4. *Isis und Harpokrates.*

a) Isis säugt Harpokrates: HILD. **337. 359. 365. 1201. 1739.**

b) Harpokrates wird im Papyrusdickicht beschützt: HILD. **29,** thronend zwischen zwei Zwergengreisen und zwei Löwen vor einer Papyrusstaude.

5. *Gruppen mit dem Zwergengreis.*

a) Zwergengreis hält einen gefesselten Steinbock: HILD. **93.**

b) Zwei stehende Zwergengreise schützen Harpokrates **29** (vgl. § 607B 4b).

6. *Gruppen mit Anhor.*

Schreitender Anhor, mit der Lanze stechend, und stehende (?) Mehit mit Löwinnenkopf und Sonne: KAIRO 39 214 bis, DARESSY *Statues* p. 301 ohne Photo). — Vgl. unseren Anhor **37** und die stehende Sachmet (?) **360.**

7. *Gottheiten von Sais.*

a) Schreitender Harpokrates steht neben der thronenden Neit: OXFORD Ashmolean Museum 1892. 1126. — Beide Figuren sind bei uns einzeln vorhanden: § 65, 121.

b) Schreitende Neit, neben der zwei Harpokrates schreiten, der linke mit unterägyptischer, der rechte mit Doppelkrone: KAIRO 39 378 (DARESSY *Statues* pl. LXIII); BERLIN 13 142; LOUVRE o. N. (Vgl. dieselbe Gruppe mit Stifter in § 607D 3a). — Die einzelnen Figuren sind bei uns lose vorhanden: § 122. 65.

c) Osiris und Neit, beide stehend: NEW YORK, Metropolitan Museum 26.7.854.

8. *Gottheiten von Bubastis.*

Stehende Bastet mit Katzenkopf, vor der vier Katzen hocken: WIEN 120; ähnlich LEIDEN 108 mit nur zwei Katzen, aber außerdem mit vier Zapfen für Gegenstände (eine Vase erhalten) und einem Skorpion (?) mit Menschenkopf. — Vgl. die losen Figuren der stehenden oder schreitenden Bastet § 149, sowie von hockenden Katzen § 194.

§607B 9. *Gottheiten von Memphis.*

a) Ptah steht zwischen Sachmet und Nofertêm (schreitend): KAIRO 39224 DARESSY *Statues* pl. LVIII); WIEN 100. — Vgl. die losen Figuren des Nofertêm (§ 10 ff).

b) Ptah und Sachmet, in einem einzigen Guß hergestellt: BRITISCH MUSEUM [211]; WIEN 66. — Vgl. die Sachmet HILD. **352** als hockende Mumie.

10. *Gottheiten von Hermopolis.*

a) KASSEL 243: Gruppe des Thot in 14 Figuren (§ 607 c).

b) HILD. **59**: Ibis mit Maʿat und zwei Pavianen.

c) Junger Sonnengott steigt aus der Lotosblüte empor: HILD. **60. 348.**

d) KOPENHAGEN 1464 (MOGENSEN *Coll. ég.*, 1930, pl. LVIII, A 437): bestand nach p. 60 aus einem liegenden Ibis (Sockel mit Weihinschrift an Thot), einer stehenden Gottheit hinter ihm und zwei Stiftern (?) und einer weiteren Figur vor ihm.

11. *Gottheiten von Theben.*

Amon, Mut und Chons, sämtlich schreitend: BERLIN 2359. — Vgl. die losen Figuren von allen drei Gottheiten: § 30, 111, 124.

§607C **a)** Die größte mir bekannte Komposition ist die mit 14 Figuren gegossene Gruppe KASSEL 243 des Thot mit begleitenden Gottheiten, die z. T. nicht in unmittelbarem mythologischen Zusammenhange mit ihm stehen.[1] Auf einem gemeinsamen Untersatz thront ein Mann mit Ibiskopf und hoher Krone auf Widderhörnern (1). Auf den Seitenlehnen seines Thrones sitzen zwei Falken mit Doppelkrone (2—3; Krone des rechten unbekannt) und hocken zwei Paviane mit Mond (4—5, der rechte nicht erkennbar). Vor Thot hockt auf einem hohen Sockel ein Ibis (6, nur Fuß erhalten). Neben dem Ibis stehen rechts und links je vier Figuren: zuerst zwei Göttinnen, rechts Neit mit unterägyptischer Krone (7), links Hathor mit Doppelfeder (8, unsicher); dann wieder zwei Göttinnen, rechts Isis mit Sonne zwischen Kuhhörnern (9) und Nephthys mit ihrem Namenszeichen (10); dann zwei Götter, rechts Horus (11), links Anubis mit Hundekopf (12); zuletzt je eine Schlange auf einem Papyrusstengel, die rechte mit oberägyptischer Krone (13, unsicher), die linke mit unterägyptischer Krone (14).

Viele der in dieser Gruppe verwendeten Figuren sind in unserer Sammlung lose vorhanden und können aus einer ähnlichen Komposition stammen (§ 607 F 11).

b) Von besonderer Bedeutung sind endlich die Gruppen mit der Figur eines betenden Mannes, d. h. einer „Stifterfigur" wie auf mittelalterlichen Bildern, ebenso in betender Haltung. Solche Gruppen sind:

§607D 1. *Osiris und Isis.*

a) Knieender Mann hält eine Papyrusblüte vor einem schreitenden Stier (d. h. Osiris-Apis, vgl. Gruppe ohne Stifter: § 607 B 2d), hinter dem Isis mit ausgebreitet vorgestreckten, geflügelten Armen steht: LOUVRE E 30; Metrop. Mus. NEW YORK: JOSÉ PIJOAN *Arte Egypcio* (1932) 520 Fig. 696.

b) Mann mit Vase und Papyrusrolle (?) kniet vor Anubis (schreitend) und Isis (stehend): BERLIN 13 148.

c) Gruppe von sieben Figuren, vermutlich aus Mittelägypten: Knieender Mann bringt einen Korb mit Broten dar vor Osiris (stehende Mumie, Hände nebeneinander), den Isis mit abwärts vorgestreckten geflügelten Armen schützt. Neben ihnen stehen rechts (hinten) eine Frau mit unterägyptischer Krone und (vorn) eine Frau mit Löwinnenkopf, darauf Sonne mit Uräus; links (hinten) dieselbe und (vorn) ein Mann mit Falkenkopf, darauf Sonne mit Uräus. ATHEN, National-Museum Nr. 132.

2. *Gruppen mit Harpokrates.*

a) Knieender Mann mit einem geöffneten Kasten auf dem Kopfe (Stifter?); hinter (!) ihm zwei schreitende Harpokrates und ein großer Papyrusstengel: BERLIN 10 522.

b) Knieender Mann gießt eine Vase aus vor einem thronenden Harpokrates (Figur nicht vorhanden; am Thron zwei Löwen und Papyrusdickicht mit Kuh): NEAPEL 255.

c) Mann mit den Händen an den Oberschenkeln kniet vor einem Harpokrates (Figur verloren, Weihinschrift erhalten), der auf einem von zwei Löwen getragenen Thron sitzt: NEW YORK, Historical Society (WILLIAMS in: *Quarterly Bulletin* II, 2, July 1918, 50 mit Fig. 8). Vgl. die leeren Throne: BERLIN 4580, 8918, beide mit Löwen, sowie den Thron mit Löwen in der Gruppe mit Stifter NEAPEL 255 (oben 2b).

3. *Gottheiten des Deltas.*

a) Aus Sais: Knieender Mann hält eine Vase vor der thronenden Neit, vor der zwei Harpokrates stehen, der linke mit unterägyptischer, der rechte mit Doppelkrone: BERLIN 11 012 (vgl. dieselbe Gruppe ohne Stifter in § 607 B 7b).

b) Aus Mendes: Knieender Mann legt die Hände auf den Sockel vor einer thronenden Hat-mehit mit Fisch auf dem Frauenkopf: KAIRO 38 970 (DARESSY *Statues* pl. XLIX).

4. *Gottheiten von Memphis.*

Mann mit erhobenen Händen kniet vor einer thronenden Sachmet (nicht vorhanden), vor der Nofertêm und Harpokrates schreiten; vor ihnen liegt eine Katze mit ausgestreckten Beinen, den Kopf der Sachmet zuwendend: KAIRO 39 379: (DARESSY *Statues* pl. LXIII).

5. *Gottheiten von Siut* (?).

Mann mit erhobenen Händen kniet vor einem stehenden Hund (Wolf), neben dem zwei Schlangen mit aufgerichtetem Vorderteil kriechen, die rechte mit unterägyptischer Krone: BRITISH MUSEUM 22 928.

[1] BIEBER *Antike Skulpturen und Bronzen Cassel* (1915), 74 mit Taf. XLVI (zwei Photos); HALLO in *Repertorium für Kunstwissenschaft* 47 (1926) 269 mit Abb. 3 (andere Photo, Seitenansicht). Ich zitiere ohne Kenntnis des Originals, dessen Untersuchung manches Neue lehren würde.

6. *Gottheiten von Theben.*

Mann mit erhobenen Händen kniet vor einer schreitenden Mut: KAIRO 38 913 (DARESSY *Statues* pl. XLVI).

§607E Die einfachsten Gruppen mit Stifter sind diejenigen, bei denen der Weihende das Götterbild vor sich hält, statt ihm gegenüber zu knieen und es anzubeten; solche Kompositionen sind uns zahlreich in Stein erhalten, also in einem Material, bei dem der Bildhauer aus technischen Gründen die Figuren zu einer geschlossenen Masse zusammenzudrängen sich bemühen mußte. Ausführungen in Bronze sind verhältnismäßig selten, und sie entsprechen auch nicht diesem Material, dessen Vorzug gerade in der Möglichkeit des freien Hinstellens der Figuren besteht. Solche Bronzegruppen sind:

1. Schreitender Mann hält Osiris als stehende Mumie vor sich: *Catalogue Egypt. antiquities R. de Rustafjaell* (London, Jan. 1913) 44 No. 499 mit pl. XXXIV.

2. Knieender Mann hält einen Osiris als stehende Mumie auf seinem Schoß: *Catalogue des Antiquités, Vente Hotel Drouot Paris*, 21. Nov. 1913, No. 70 mit Photo.

Wie wir sehen, ist dieselbe Gruppe einmal ohne, einmal mit Stifter vorhanden (§ 607 B 7b und D 3a). Daraus dürfen wir folgern, daß die Gruppe ohne Stifter auf einem Untersatz befestigt worden ist, auf dem auch eine Figur des betenden Stifters angebracht war — oder wenigstens hätte angebracht werden können. Alle diese Gruppen und auch die Einzelfiguren sind als von dem Stifter angebetet gemeint gewesen, gleichviel ob die Figur des Stifters tatsächlich der Gruppe angefügt war oder nicht. Dadurch haben wir den Zusammenhang der Komposition und auch den inneren Sinn der Figuren und der Gruppen gewonnen. Ferner kennen wir jetzt die Aufgabe der zahlreichen kleinen Figuren von knieenden Männern mit anliegenden oder erhobenen Händen im Gebet, zuweilen auch eine Vase haltend: sie sind Stifter, die aus einer zerstörten Gruppe stammen (§ 168—174).

§607F Nach den vorangehenden Zusammenstellungen über die Gruppen haben wir die erhaltenen Bronzefiguren nicht als vollständige Werke anzusehen, sondern meist nur als Teile eines größeren Ganzen. Der äußerliche Vergleich der Typen zeigt schon die Notwendigkeit der Vereinigung von einzelnen Figuren zu Gruppen, natürlich immer abgesehen von den überwiegenden Fällen, in denen tatsächlich eine Einzelfigur auf ihrem Sockel eine vollständige Weihung dargestellt hat, wie wir aus unbeschädigt erhaltenen Stücken wissen. Ein großer Teil der kleineren Götterbilder aber ist offenbar mit anderen zu einer Gruppe zusammengeschlossen gewesen, deren Mittelpunkt die größere Figur einer Hauptgottheit war.

Aus dieser Überlegung geht die Einordnung einer Anzahl von Hildesheimer Figuren in einen größeren Zusammenhang hervor. Ich nenne folgende Beispiele für die vermutliche oder wenigstens mögliche Herkunft einzelner Figuren:

1. Stehender Osiris **323. 332. 362. 1235,** oder thronender Osiris **327,** und stehende Isis mit vorgestreckten, geflügelten Armen **34:** aus den Gruppen § 607B 2a—b. 3a. D 1a. c.

2. Stehender Osiris (s. o.), schreitender Harpokrates **35** und schreitende Isis **99:** aus der Gruppe der Osiris-Familie § 607 B 2a. c. 3a—b. D 2a. 3a.

3. Schreitender Stier **71. 73. 74:** aus einer Gruppe wie § 607 B 2d. D 1a.

4. Harpokrates, sitzend-liegend, **23:** als Mittelpunkt in einer Gruppe des thronenden Harpokrates wie § 607 D 2b—c; vgl. auch unsere Gruppe **29.**

5. Schreitende Neit **43** und schreitender Harpokrates: aus den Gruppen § 607 B 7a—b. D 3a.

6. Thronende Hat-mehit **1204** und knieender Mann mit Vase **89:** aus Gruppe wie § 607D 3b.

7. Stehende Bastet **343—346** und hockende Katze **76· 1703:** aus Gruppe wie § 607B 8.

8. Stehender Ptah **322. 367** und stehende Sachmet (?) **360**[1] und schreitender Nofertêm (nur mit Ring vorhanden): aus der Trias von Memphis wie § 607B 9a. D 4.

9. Schreitender Amon **369** und stehende Mut **366:** aus einer Trias von Theben wie § 607 B 11a. D 6.

10. Aufgerichteter Vorderteil einer Schlange **355:** aus Gruppe wie § 607D 5.

11. In der großen Gruppe des Thot in KASSEL (§ 607 C) wären unterzubringen: (2—3) stehender Falke mit Doppelkrone **92;** (4—5) hockender Pavian mit Mond **334. 1230;** (6) hockender Ibis **324;** (7) schreitende Neit **43;** (8) stehende Hathor mit Doppelfeder **357;** (9) schreitende Isis mit Sonne zwischen Kuhhörnern **99;** (12) schreitender Anubis **364;** (13) Schlange mit oberägyptischer Krone auf Papyrusstengel **336.**

12. Aus einer Gruppe wie der mittelägyptischen in ATHEN (§ 607 D 1c) können außer Osiris und Isis noch stammen: Neit **43;** Frau mit Löwinnenkopf **360** (zweimal); Mann mit Falkenkopf **339.**

§ 608 **Zapfen ohne Fußplatte oder Sockel.**

a) Die unter Figuren vorhandenen Zapfen sind der Rest des Eingußkanals § 600, von dem der Gußkopf und ein Teil des Kanals abgekniffen ist (Spur deutlich bei Imhotep **39**). Zapfen kommen auch unter Fußplatten § 613 und Sockeln § 615 vor.

b) *Zapfen* ohne Fußplatte oder Sockel, zusammengestellt in Tabelle § 606e, Spalte 1.

1. Ein Zapfen.

Schreitende Nebt-hotep **55:** zwischen den Füßen. — Stehende Mumie: Osiris **28. 1233. 1234. 1235;** Ptah **367;** Mondgott **31;** Min-Amon **340. 342.** — Thronende Isis **359.** — Sitzend-liegender Knabe: **368.** — Knieender Priester **89.** — Hockende Mumie mit Löwinnenkopf: **352** (?). — Schlange (Vorderteil): **356. 1238** mit wagerechtem Zapfen; **355** mit senkrechtem Zapfen. — Fisch: **41. 4051:** senkrechter Zapfen. — Kätzchen mit erhobener Vorderpfote: **80.**

[1] Sie kann aber auch dem Anhor zugewiesen werden: § 607 b 6a.

§ 608 **2. Zwei Zapfen.**

Einer unter jedem Fuß eines schreitenden Mannes: Reschef **46**, Priester **52**. **68**. — Unter jedem Fuß einer thronenden Frau: Neit **42**, Uto **24**. — Unter den Vorderbeinen und den Hinterbeinen: stehender Kerberos **2871**. — Unter den Vorderbeinen und dem Schwanz: stehender Falke **351**. — Unter den Vorderbeinen und unter dem Schwanzansatz: hockende Katze ohne Fußplatte **25**. **76**. **82**. **1700**. **1702**. **1703**. — Für zwei Zapfen bei Thronenden (der eine unter dem Gesäß) vgl. § 608d.

3. Drei Zapfen.

Mischgott als schreitender Knabe mit Falkenleib **49**: unter jedem Fuß und unter dem Ende des Falkenschwanzes. — Hockender Ibis **324**: unter jedem Fuß am Ansatz der Zehen und unter den miteinander verbundenen Gelenken.

4. Vier Zapfen.

Knieender Nilgott **30**: unter jedem Knie und jeder Fußspitze (§ 50).

c) Zapfen sind vorhanden, wo eine Figur auf einem selbständig gegossenen Sockel § 606a aufgestellt und befestigt werden soll. Sie haben meist die Form eines starken Dornes von 1 cm oder mehreren Zentimetern Länge und rechteckigem Querschnitt; rundlicher Querschnitt wird vermieden, weil die Figur dann nicht in ihrer Stellung auf dem Sockel festgehalten wurde. Ein einzelner Zapfen war bei schreitenden Figuren ohne Fußplatte nicht gut anzubringen (trotzdem bei **55**!), bei stehenden und thronenden jedoch selbstverständlich. Zur sicheren Befestigung sind meist mehrere Zapfen hergerichtet.

Bei schreitenden Menschen sitzen Zapfen meist unter dem Hacken (**46**. **49**. **68**); ebenso bei der thronenden Neit **42**. Ebenso der Zapfen bei der stehenden Mumie (**1234**; weggebrochen bei **28**?) und der thronenden **327** (Osiris). Seltener ist der Zapfen unter jedem Fuß vom Hacken etwas weiter nach vorn geschoben (**52**) oder sogar unter die Mitte jeder Fußsohle gesetzt (**24**). Bei einer kleinen Figur ist ein einzelner Zapfen zwischen den schreitenden Füßen angebracht (**55**); ebenso bei den nebeneinander gestellten Füßen der thronenden Isis **359** und des liegend-sitzenden Harpokrates **368**. Bei Tierfiguren und bei einzusetzenden Teilen von Figuren oder Gebrauchsgegenständen sind die Zapfen in ähnlicher Weise angebracht wie bei menschengestaltigen Figuren.

d) Einige Figuren haben zwei Zapfen, den einen unter den Füßen, wie üblich, den anderen unter dem Gesäß (§ 600 f.). Der Zapfen unter den Füßen ist entweder ohne oder mit Fußplatte bzw. Sockel angebracht; die Füße sind weggebrochen bei **1739**. Der Zapfen unter dem Gesäß ist erhalten bei **327** und **1739**; bei **26** ist er so herausgebrochen, daß der Gußkern freiliegt. Die thronenden Figuren **26** und **327** (Osiris) und **1739** (säugende Isis) gehören zum „oberägyptischen" Typus (§ 479 d, 141 c).

Zapfen unter dem Gesäß von thronenden Gottheiten.

	vorhanden	nicht vorhanden
Isis säugend	1739.	337. 359. 365. 1201.
Osiris	26. 327	
Neit		42.
Hat-mehit		1204
Frau mit Löwinnenkopf		24: Thron angegossen
Nofertêm		321
Knabe liegend-sitzend		98. 101. 326. 328. 338. 1741.
Imhotep		39. 45
Mondgott		350

DIE FUSSPLATTE.

§ 609

a) Das Auftreten der Fußplatte ist der Tabelle zu § 606d zu entnehmen. Ihre Form ist gewöhnlich rechteckig; ungewöhnlich jedoch bei den § 612b—d aufgezählten Figuren und Gruppen.

b) Gruppen von mehreren Figuren haben meist einen so erheblichen Umfang, daß sie einen größeren Sockel erfordern (§ 614). Sind sie klein, so genügt auch schon eine Fußplatte, die dann keine andere Form zu haben braucht als die Einzelfigur. Rechteckige Fußplatten für Gruppen sind vorhanden bei: Harpokrates **29** auf dem Löwenthron mit zwei Zwergengreisen vor einer Papyrusstaude: 4×6 cm groß, 2—3 mm dick.

Bedeutung und Verwendung.

§ 610

a) Die ägyptischen Figuren haben keine Fußplatte von unregelmäßiger Form, die sich den schreitenden Füßen anschmiegt,[1] sondern bei ihnen ist die Fußplatte zu einem sockel-ähnlichen Gebilde von selbständiger Gestaltung und wesentlicher Wirkung innerhalb der Komposition ausgebildet. Deshalb hat sie meist eine gewisse Dicke, die sie als festen Untersatz erscheinen läßt, und scharfe grade Kanten[2]. Wenn die Kanten oft unscharf oder die Ecken abgeschrägt sind[3], so liegt dieses meist an unsorgfältiger Modellierung oder an der Benützung abgebrauchter Gipsformen bei der Herstellung des Wachsmodells durch Ausgießen (§ 618a).

Die Fußplatte ist nicht angebracht bei einigen Ausführungen verschiedener Typen, die der Tabelle zu § 606d Spalte 1 zu entnehmen sind.

b) In zahlreichen Fällen ist die Fußplatte aufwärts verbogen: § 597e.

c) Die Fußplatte ist immer die Standfläche der Figur eines Menschen oder Tieres. Nur in Ausnahmefällen ist die Fußplatte frei gearbeitet und liegt nicht dem Sockel oder Untersatz an: **38** schreitender Mann mit Falkenkopf auf freistehender Fußplatte, hinten an einem Obelisken angelehnt; **348** Knabe, auf Scheintür sitzend, in Lotosblüte: freistehende Fußplatte, nur vorn mit den Blütenblättern verbunden.

d) Zuweilen ist eine Fußplatte angegossen, obwohl ein Ring zum Aufhängen (§ 616) vorhanden ist: § 606 e, Spalte 4[1].

Die Fußplatte ist also ein fester Bestandteil der Figur geworden, den man auch dann nicht wegläßt, wenn eine Aufstellung gar nicht beabsichtigt war. Der Grund für die Anbringung der Fußplatte auch in diesen Fällen war ein ästhetischer, indem sie zur vollständigen Figur gehörte, und ein praktischer, da sie den Beinen festen Halt gab, besonders bei Schreitenden.

e) *Dicke.* Bei kleinen Figuren ist die Fußplatte meist nur 1—2 mm dick. Selten haben kleine Figuren eine dicke Fußplatte von 3—4 mm Stärke, z. B. der Stier **108** (H. 5,5 cm). Bei Figuren mittlerer Größe (etwa 12—18 cm hoch) ist die Fußplatte im Allgemeinen ungefähr 3—4 mm dick. Einige hockende Katzen haben eine besonders dicke Fußplatte, z.B. 8—9 mm bei **81**. Bei größeren Figuren wird meist der Sockel § 614 angewendet, die massive Fußplatte nur selten, z. B. bei **33** schreitender Nofertêm (H. 20 cm, Fußplatte 3 mm dick, Anhänger).

Zuweilen ist die Fußplatte an der Unterseite ausgehöhlt, so daß sie einem groben Sockel ähnelt: **63** schreitender Mondgott (Dicke 6—9 mm). Gelegentlich sucht man die Wirkung der Fußplatte dadurch zu steigern, daß man ihre Ränder umbiegt; dann ähnelt sie, von außen gesehen, einem niedrigen Sockel (Bastet **345**).

f) *Mit Inschrift* § 606b. Pavian hockend **1230**: auf der vorderen Zarge; Harpokrates liegend-sitzend **98**: auf der rechten Zarge (unvollendet).

Größe der Fußplatte.

§ 611

Im allgemeinen ist die Fußplatte vielmehr so groß, daß sie auf allen Seiten ein Stück über die Figur hinaus sichtbar ist, also ein wesentliches Glied der Komposition wird.

a) Selten tritt sie nur wenig über die Figur vor, z. B. bei dem kleinen hockenden Ibis **96**, dessen Körper ganz der Platte anliegt; bei der stehenden Hathor **357**; bei den schreitenden Nofertêm **361**, **1740**; bei der hockenden Katze **79**, die als Anhänger am Ring getragen sind. Bei den drei Schlangen **354** ist die gemeinsame Fußplatte bis zu einer schmalen Leiste verkleinert, die gerade genügt, um die einzelnen Teile zusammenzuhalten.

b) Es gibt zwei verschiedene Formen der rechteckigen Fußplatte. Die eine ist länglich und wird angewendet bei schreitenden Menschen sowie bei schreitenden, stehenden oder liegenden Tieren, die eine langgestreckte Fläche beanspruchen. Die andere Fußplatte ist annähernd quadratisch und wird angewendet bei stehenden Frauen und Mumien, bei thronenden Menschen sowie dem liegend-sitzenden Knaben, die ja sämtlich ihre Füße nebeneinander stellen; ferner bei hockenden Menschen und Tieren (Pavian) — kurz überall, wo eine kleine Standfläche genügte. Die Gestalt der Fußplatte kann aus der rechteckigen verändert werden durch schräge oder im Bogen geschwungene Kanten.

c) Die rechteckige Fußplatte ist im allgemeinen mäßig groß, tritt also bei schreitenden Männern nicht weit über die Spitze des vorgesetzten linken Fußes vor; ebenso bei Tieren.

d) Bei Thronenden ist die Fußplatte stets ziemlich klein, sodaß sie von den beiden, nebeneinander gesetzten Füßen nahezu ausgefüllt wird. Ebenso bei den stehenden Frauen mit nebeneinander gestellten Füßen und bei dem breitbeinig stehenden Zwergengreis **95**; und auch bei Tieren.

e) Das Vortreten der Fußplatte über die Fußspitzen hinaus ist etwas stärker bei einigen Figuren verschiedener Haltung, z. B. bei: schreitende Hathor-Isis **99**; liegend-sitzender Knabe **101**. **1741**; hockender Pavian **384** und besonders bei **1230**.

f) Die rechteckige Fußplatte ist verhältnismäßig groß, reicht also ein erhebliches Stück über die Fußspitze hinaus, bei: Nofertêm schreitend **33**.

Gestalt der Fußplatte.

§ 612

Die Fußplatte ist meist rechtwinklig ohne Besonderheiten bei schreitenden Männern, bei schreitenden und stehenden Frauen, bei dem hockenden Zwergengreis **2872** und bei der Gruppe: Harpokrates im Papyrusdickicht **29**. Ebenso bei Tieren.

b) Bei rechteckigen Fußplatten ▭ ist die Breite in vielen Fällen vorn größer als hinten; diese Gestaltung scheint nicht auf Flüchtigkeit zu beruhen, sondern Absicht zu sein, und tritt nicht nur bei den länglichen, sondern besonders ausgeprägt bei den annähernd quadratischen Fußplatten unter nebeneinander gestellten Füßen auf.

Schreitende Männer: Anubis **364**; Nofertêm **1740** (abgerundet); mit Löwenkopf **349** (vorn beschädigt).

Schreitende Frauen: Hathor-Isis **99**. —

Stehende Frauen: Hathor **357**; Mut **366**; Isis **34**. —

Mumie stehend **362** (wenig). **2042**. —

Zwergengreis stehend **95**. —

Knabe liegend-sitzend **1741**.

Thronende Frauen: säugende Isis **337**. —

c) An der rechteckigen Fußplatte, die vorn breiter als hinten gearbeitet ist, wird zuweilen die Vorderkante auswärts geschwungen, wenn auch nur ganz wenig, nämlich bei: *Mann schreitend:* Setech **36**; Amon **369** (wenig). — *Frau stehend:* Bastet **344** (beschädigt). — *Mumie stehend:* Osiris **28**. **323**. **332**. Ptah **51** (mit Treppe). **322**. — *Mann thronend:* Nofertêm **321**; Mondgott **350**. — *Knabe sitzend-liegend:* Harpokrates **98**. **101**. **326**. **328**. **338**. — *Frau thronend:* säugende Isis **365**. **1201** (wenig); Hat-mehit **1204** (wenig). —

Die Verbreiterung der Fußplatte nach vorn ist besonders stark bei dem Harpokrates **338**, schwächer bei **328**.

Die Vorderkante der Fußplatte ist zuweilen so wenig geschwungen, daß man kaum von einem Bogen sprechen kann, sondern vielleicht nur von unsorgfältiger Ausführung. In den meisten Fällen aber ist die Schwingung der Vorderkante als Bogen sicher

[1] So die griechische Isis **57**.
[2] So die säugende Isis **365**; thronende Hat-mehit **1204**.
[3] So die säugende Isis **337**.

[1] „Ebenso zwei Harpokrates aus Askalon: Iliffe in *Quarterly Dep. Antiqu. Palestine* 5 (1935) pl. XXIX, 2. 6.

beabsichtigt. Dieselbe Gestalt bei dem Sockel: § 614 e.

d) Die Fußplatte ist nicht rechteckig gestaltet in folgenden Fällen:

1. Vorderkante grade bzw. leicht auswärts geschwungen, Seiten- und Hinterkante stark geschwungen bei: hockende Katze **81**; Katze mit vier Jungen **78**; Pavian **1230**. Die Vorderkante ist gerade bei **75**, **1230**; auswärts geschwungen bei **78**, **81**. —
2. Vorn rechteckig, hinten abgerundet[1] bei Tieren: liegende Kuh **72**; hockende Kaulquappe **333**. — Vgl. Sockel § 614 e.
3. Unregelmäßig in Anpassung an die Tiergruppe: Liegende Katze mit Jungen **83**, mit zwei Ringen. —
4. Rechteckig, aber an der Kante oben ausladend, ähnlich einer Hohlkehle: hockender Pavian **334** (undeutlich).
5. Oval oder unregelmäßig: griechisch-ägyptische Isis **57**. **91**.

§ 613

Zapfen unter der Fußplatte.

a) Die Herstellung der Fußplatte ist bei b in den technischen Arbeitsgang einbezogen, in dem sie aber auch fehlen könnte. In allen anderen Fällen enthält sie rein ästhetische Werte.

Fußplatte ohne Zapfen.

b) Gruppe des Harpokrates im Papyrusdickicht **29**; Setech schreitend **36**; Nofertem schreitend **361**; Knabe liegend-sitzend: **98**. **326**. **328**; Stier schreitend **108**; Katze hockend **79**. **81**; hockend mit vier Jungen **78**; liegend mit Jungen **83**; Pavian hockend **1230**; Kaulquappe hockend **333**. — Zwergengreis **2872**: modern abgefeilt.

Bei allen genannten Stücken hat das Metall an der Unterseite der Fußplatte das Aussehen der Oberfläche, wie sie sich beim Erkalten von Metall im offenen Herdguß bildet (§ 598a. 600a).

Die beiden Ichneumon **70**. **329** jedoch sind vom Schwanze her gegossen worden § 594h, und zwar im Gegensatz zu **48** und **331**, die unter dem Sockel einen Zapfen haben, § 615a.

Fußplatte mit einem Zapfen.

c) Dieses ist die häufigste Form bei Figuren von Menschen und Tieren; festzustellen in § 606e, Spalte 2.

Der Zapfen ist angebracht bei schreitenden Figuren: in der Mitte der Fußplatte **47**. **63**. **349**. **369**; oder an der Vorderkante **91**; oder an dem rechten Fuß **88**. **90**. **339**. **364**. — Bei stehenden oder thronenden Menschen und Mumien unter den Hacken: **34**. **101**. **321**. **332**. **337**. **338**. **346**. **350**. **365**. **1204**; oder unter der Mitte: **2042**. — Bei dem schreitenden Stier und der liegenden Kuh in der Mitte: **71**—**74**, ebenso bei dem stehenden Falben **92**; bei dem Ibis **96** unter der Schwanzspitze (weggekniffen, unsicher).

[1] Dieselbe Form hat der Sockel aus Alabaster zu der Figur eines Lesenden aus Serpentin, Dyn. XVIII: New York, Metrop. Museum 31. 4. 1 aus Theben. Ähnlich anscheinend bei dem Schreiber Sitka aus Abu Roasch, Dyn. IV, im Louvre: Chassinat in *Monuments Piot* 25 (1921—22) 67, Fig. 3; Boreux *Catal.-Guide* 1 (1923) 230.

Fußplatte mit zwei Zapfen.

d) Schreitender Mann (unter jedem Fuß): Nofertêm **1740**; Mondgott **1232**; mit Widderkopf **27** (Fußplatte fast ganz weggebrochen). Liegendes Krokodil **2870**: unter den Vorderbeinen und unter dem Schwanze.

Die beiden Zapfen laufen stets parallel. Für den Einguß vgl. § 600 e.

Fußplatte mit vier Zapfen.

e) Bastet, schreitend **345**: an der Fußplatte, deren Ränder abwärts gebogen sind wie zu einem Sockel (§ 615a. c) ist in jeder Ecke ein Zapfen angegossen. Die Zapfen laufen parallel und sind der Rest des Eingusses § 600 e.

DER SOCKEL.

§ 614

a) Das Auftreten des Sockels ist der Tabelle zu § 606 e zu entnehmen.

b) Im Gegensatz zu der massiv gegossenen Fußplatte § 609 ist der Sockel ein hohler Kasten mit offener Unterseite. Seine Oberfläche und Seitenflächen sind geglättet, an seiner Unterseite ist meist ein Zapfen angegossen. Wie bei der Fußplatte gibt es zwei verschiedene Gestalten des Sockels, entweder mit länglicher oder mit annähernd quadratischer Oberfläche; sie werden in der gleichen Weise angewendet wie die entsprechenden Gestalten der Fußplatte. Eine Ausnahme liegt bei der stehenden Bastet **346** auf einem länglichen (statt quadratischen) Sockel vor.

c) Der Sockel ist durchgehend höher als die Fußplatte, und seine Herstellung als hohler Kasten ist aus ästhetischen Gründen erfolgt, nämlich um die Figur auf einer höheren Basis zu stattlicherer Wirkung zu bringen. Eigentliche Sockel sind nur selten so niedrig, daß man sie von außen auch für Fußplatten ansehen könnte; trotzdem ist die Unterscheidung zwischen Sockel und Fußplatte zuweilen unsicher, wenn man die Unterseite nicht untersuchen kann. Einen Übergang von der Fußplatte zum Sockel bilden die Fußplatten, bei denen die Unterseite ausgehöhlt ist oder bei denen die Seitenkanten abwärts gebogen sind (§ 613e). Die Höhe des Sockels beträgt im allgemeinen 8—10 mm, bei hohen Sockeln auch bis zu 12—15 mm.

Besonders hoch ist der Sockel bei: **1205** Harpokrates schreitend, **323** Osiris als stehende Mumie, **1201** säugende Isis, thronend, **45** Imhotep thronend; auch bei dem Sockel mit Treppe (vgl. g).

d) Die Sorgfalt der Arbeit an den Sockeln spricht sich darin aus, ob die Flächen glatt, die Kanten gerade und die Winkel rechte sind. Fehlerlose Sockel, die alle diese Eigenschaften aufweisen, findet man nur an gut gearbeiteten Figuren (Ptah **51**: Sockel mit Treppe). Meist verrät noch in der Bronze eine schiefe Ausführung die Herstellung des Wachsmodells mit der Hand, z. B. wenn die Kanten scharf, aber schief sind (Imhotep **45**, Neit **43**), oder wenn die Oberfläche unregelmäßig, die Kanten unscharf und schief sind (Isis thronend **1201**, Harpokrates **22**, Osiris **323**, Stier **40**, Ibis **59**).

e) Der Sockel ist meist rechtwinklig. Zuweilen wird er, und zwar immer nur in der annähernd quadratischen Form, vorn breiter als hinten gearbeitet (ebenso bei der Fußplatte § 612c). Stehende Mumie: Osiris **323**. Ptah **322**. — Bastet stehend **343**. — Thronend: Isis **1201**. Imhotep **39**. **45**. — Knabe sitzend-liegend **23**. **1741**.

Selten hat der Sockel nicht rechteckige Gestalt, z. B. hinten abgerundet (wie Fußplatten bei Tieren § 612d 1—2) bei dem Pavian aus Memphis[1].

f) Der Sockel wird gern mit verhältnismäßig großer Oberfläche gearbeitet; er reicht also meist etwas weiter als die Fußplatte über die Spitzen der Füße hinaus, z. B. schreitende Männer: Mondgott **1236** und Harpokrates **1205**; schreitende Frauen: Bastet **345** und Neit **43**; Harpokrates sitzend-liegend **23**; schreitender Stier **40** (im Vergleich zu anderen Stieren auf Fußplatte); stehendes Ichneumon **48**.

Die Oberfläche ist verhältnismäßig klein bei thronenden Figuren: säugende Isis **1201** (sehr hoch!); Imhotep **39**. **45** (sehr hoch!); auch bei dem stehenden Ichneumon **331**.

Die Oberfläche des rechteckigen Sockels ist verhältnismäßig groß, sodaß vor den Füßen ein erheblicher Raum freibleibt, bei: stehende Bastet **346**; schreitender Harpokrates **22**. **35**; schreitender Stier **40**.

g) *Mit Treppe:* Ptah stehend **51**; Pavian hockend **107**. Eine eigenartige Gestalt erhält der Sockel vorn durch die Anarbeitung einer Treppe, die eine mythologische Beziehung andeutet. Die Treppe ist mitgegossen und im Wachsmodell mit dem Sockel zusammen angefertigt (§ 619d). Bei **51** bilden Sockel und Treppe einen gemeinsamen inneren Hohlraum; bei **107** ist der Sockel hohl, die Treppe massiv. Die an dem Sockel vorn ansitzende schräge Rampe trägt die Treppenstufen entweder in der Mitte (**51**) oder an den beiden Seiten (**107**); der Rest der Rampe ist glatt. Die Treppenstufen sind durch eingegrabene Linien und schwaches Relief angedeutet (**51**)[2] oder stärker, allerdings unregelmäßig und schief, eingetieft (**107**).

Die Treppe findet sich auch bei anderen Bronzefiguren des Ptah: Berlin 8001; Wien 86. 92. 95. 105; auch an Bronzesockeln: Kairo 38 440; Berlin 2427. Vielleicht auch an dem Pavian aus Memphis[3].

h) An vielen Sockeln ist der Tonkern noch erhalten, der an der Unterseite frei liegt. Er muß mit der Gußform fest verbunden gewesen sein, besteht aber nicht immer aus der gleichen Masse wie jene. Zuweilen ist es ein schwarzer sandiger Ton, feinkörnig und trocken, jetzt fest erhärtet (wie er sich ebenso als Kern in Figuren findet, § 592d), z. B. bei: Imhotep **39**; Osiris **362**; Mondgott **63**; Harpokrates **35**. **1741**; Bastet **346**; Stier **40**.

In anderen Fällen besteht der Kern aus einer anders gefärbten Masse (§ 590g), z. B. bei Harpokrates **22** (hellgrau, sehr hart); Imhotep **45** (grau-weiß wie Gips); Neit **43** (braun, sandig, feinkörnig); Ichneumon **48** (hell gelb-braun); Katze **75** (rötlich-braun).

[1] Petrie *Memphis II* (1909) 12, pl. XV.

[2] Die Treppe ist nur durch eingegrabene Linien angedeutet bei einem stehenden Ptah im Louvre (Boreux *Cat.-Guide* 2 (1932) 379 mit pl. LII.

[3] Petrie *Memphis II* (1909) pl. XV, oxydiert.

Hier ist anscheinend die gleiche Masse benützt worden wie für die Gußform (§ 597b).

i) *Sockel mit Inschrift* § 606b. Längliche Sockel: **1236** Mondgott schreitend; **48** Ichneumon stehend; **59** Ibis hockend. — Annähernd quadratische Sockel: **51** Ptah stehend (mit Treppe); **323** Osiris als stehende Mumie.

Die Inschrift steht auf der Dicke des Sockels. Sie beginnt an der Vorderseite und reicht zuweilen bis auf die rechte Seite hinüber (**48**. **59**. **1236**); bei **323** sogar, unter Überspringung der Rückseite, bis auf die linke Seite. Bei dem Ptah **51** läuft sie, da die Vorderseite durch die Treppe eingenommen ist, von der rechten über die Rückseite bis auf die linke Seite.

§ 615

a) An der Unterseite des Sockels sind Zapfen angegossen:

	keiner	einer	zwei	vier
Mann: schreitend		63. 1236		
thronend		39. 45		
Frau: stehend		343–4. 346		
schreitend			43	345
thronend		1201		
Zwergengreis		95		
Knabe: sitzend-liegend	1741	23		
schreitend	22	35. 1205		
Mumie: stehend		51. 362		
Stier: schreitend			40	
Ibis: hockend		59		
Ichneumon: stehend		48. 331		
Pavian: hockend		107		
Katze: hockend			75	

b) Der Zapfen ist unter dem Sockel angebracht an folgenden Stellen:

1. bei einem größeren rechteckigen Sockel:
   a) in der Mitte der Vorderkante: Ibis hockend **59**. —
   b) bei schreitenden Männern: in der Mitte, d. h. zwischen den rechten Zehen und dem linken Hacken: Mondgott **63**. **1236**; Harpokrates **1205**; Ichneumon **48**; — hinten, d. h. unter dem rechten Hacken: Harpokrates **35**.
2. Bei einem etwa quadratischen Sockel:
   a) in der Mitte freistehend: Ptah **322**; Bastet **344**; Pavian hockend **107**. —
   b) bei thronenden Figuren: unter den Hacken: Isis **1201**; Imhotep **39**, **45**; vorn in der Mitte: Harpokrates **23**. —
   c) bei stehenden Figuren: unter den Hacken: Osiris **323**. **362**; Ptah **51**; Bastet **343**. **346**; Zwergengreis **95**.

c) Wo zwei Zapfen unter dem Sockel angegossen sind, sitzt der eine vorn, der andere hinten, z. B. bei größeren rechteckigen Sockeln: schreitende Neit **43** (beide in der Mittelachse): schreitender Stier **40** (unter dem linken Vorderbein bzw. rechten Hinterbein); hockende Katze **75** (in der Mittelachse, freistehend).

Die vier Zapfen unter dem Sockel der Bastet **345,** der im Wachsmodell aus einer Fußplatte (§ 613e) zurechtgebogen ist, sind wie überall der Rest des Eingusses (§ 600e).

d) Der schreitende Harpokrates **35** hat trotz des Sockels einen Ring zum Aufhängen § 616. Der Zapfen ist an der Unterkante des Sockels abgekniffen, weil die Figur nicht in einen Untersatz eingelassen werden sollte.

e) Für Figuren mit Sockel ohne Zapfen (**22. 1741**) vgl. Einguß § 600d.

RING ZUM AUFHÄNGEN.

§ 616 **a)** Die Vorrichtung ist bei Figuren aller Art belegt: Schreitender Mann: Nofertêm **33. 361. 1740. 2039. 2041**; mit Falkenkopf **339**; mit Hundekopf **90. 364.** — Stehende Frau mit Löwinnenkopf **360.** — Mumie: stehend **340. 342;** thronend **327.** — Knabe sitzend-liegend **328. 341;** schreitend **35.** — Zwergengreis hockend **2872.** — Katze hockend **75. 79;** hockende Alte mit vier hockenden Jungen **78.** — Ibis hockend **96.** — Schlange auf Papyrusstengel **336;** drei Vorderteile auf Leiste **354.** — Kasten mit zwei Eidechsen **2869.** — *Zwei Ringe* an einem Kastendeckel (?): liegende Katze mit spielenden Jungen **83.**

Zieht man den Bestand anderer Museen heran, so wird die Liste der aufgehängt getragenen Typen wesentlich erweitert. Aus dem Museum von KAIRO nenne ich: Mann mit Hundekopf, am Rücken Falkenleib, stehend 38 859, DARESSY pl. XLIII; hockend-knieend 38 358, DAR. pl. XLIII. — Zwergengreis mit Schwert, stehend 38 724, DAR. pl. XL. — Säugende Isis, thronend, aus Abydos 39 333. — Skorpion mit Frauenkopf 39 208, DAR. pl. LVI; derselbe als Stockaufsatz ohne Ring: 39 206—7.

b) Der Ring ist zum Aufhängen der Figur an einem Bande bestimmt[1], also für das Tragen als Amulett um den Hals. Götterbilder sind gelegentlich als amtliche Abzeichen von Priestern umgehängt worden[2]. Aber hier handelt es sich nicht, wenigstens im allgemeinen nicht, um solche Teile einer Amtstracht, sondern um schutzverleihende Bilder von Gottheiten und Tieren, die man Kindern oder Erwachsenen umgehängt hat.

c) Die meisten Figuren sind der Größe nach gut verwendbar als Anhänger an Halsbändern; sie sind

[1] An den beiden Figuren des Nofertêm **2039. 2041** zeigt sich eine starke Abnützung durch Tragen: der Reif ist oben durch das Band dünn gescheuert; ebenso an dem Mann mit Hundekopf **364.**

[2] Goldenes Bild des Harsaphes mit Widderkopf: MÖLLER *Metallkunst* (1925) Tafel 11; jetzt in: *Collection Tyszkiewicz*, ed. FRÖHNER (1892). Eine griechische Isis (BERLIN 13 791) trägt eine Kanope (= Osiris) an einer Kette um den Hals.

entweder ganz klein (**96. 341. 2872**) oder haben mittlere Größe bis zu 10 cm Höhe. Einige Figuren allerdings sind so groß und schwer, daß sie nicht leicht und wohl überhaupt nicht dauernd als Anhänger getragen werden konnten, also nur vorübergehend zu bestimmtem Zweck (vgl. § 651c). Hierzu gehören: schreitender Harpokrates **35** (H. 14,5 cm). **328** (H. 11 cm); schreitender Nofertêm **33** (H. 20 cm)[3]; hockende Katze **75** (H. 10,5 cm, sehr schwer). Wunderlich muß sich als Anhänger der Kasten mit den beiden Eidechsen (**2869**) ausgenommen haben, und ebenso die Gruppe der Katze mit ihren vier Jungen **78.**

d) Unter den Figuren mit Ring sind die verschiedensten Typen der Haltung und Bedeutung vertreten (vgl. a).

Man erkennt keinen Grund, aus dem gerade diese Typen bzw. Gottheiten als Anhänger gewählt sind. Auffallend ist das Hervortreten des Nofertêm § 10.

e) Eine Anzahl verschiedener Figuren hat trotz des Ringes auch eine Fußplatte (§ 606e), Harpokrates **35** sogar einen Sockel (§ 615d); diese sind also gleichzeitig auch zum Aufstellen gedacht gewesen (Tabelle § 606e). Bei dem Osiris als thronende Mumie **327** sind die beiden Zapfen unter den Hacken und unter dem Gesäß stehen gelassen; das Stück kann also eigentlich niemals am Ringe freihängend getragen worden sein.

f) Der Ring ist oft als einzelner Reif gestaltet: **79. 90. 339. 342. 354. 360. 361. 364. 2039. 2041.** Der Reif ist sehr breit bei **78. 96** (weggebrochen). **328. 2869** (weggebrochen). Häufig ist er gespalten, sodaß er aus zwei Reifen zusammengesetzt erscheint: **35. 75. 78.** (z.T. verbunden). **83** (zwei Stück). **327. 336. 340. 1740. 2872.** Selten erscheint der Ring aus drei Reifen zusammengesetzt: **33.** Zuweilen ist er nicht als Reif, sondern als durchlochte Platte hergestellt: **341.**

g) Der Ring sollte von dem Modelleur so angebracht werden, daß die Figur in ihm an dem Bande in der richtigen Stellung hing, andererseits aber das Gesamtbild der Figur nicht durch den in die Plastik störend eingreifenden Ring verunstaltet wurde. Dieses praktische und ästhetische Ziel ist nicht immer in gleicher Weise erreicht worden, und man sieht deutlich, wie bald der eine, bald der andere Gesichtspunkt in den Vordergrund gerückt worden ist. Je höher der Ring angebracht wurde, um so besser hing die Figur; deshalb sitzt er bei den drei Schlangen auf dem Kopfschmuck (Sonne) der mittelsten von ihnen (**354**), und bei Menschen auf oder hinter dem Kopfe, allerdings zuweilen hinunter gerückt bis in den Nacken oder gar in den Rücken (**341. 364**). Aus ästhetischen Gründen ist der Ring unsichtbar angebracht bei Gottheiten hinter dem Kopf oder dem Kopfschmuck oder bei einer Schlange (**336**) hinter dem Brustschilde. Bei der Katze und dem Ibis ist der Ring in den Nacken gesetzt, wo er sich der Silhuette günstiger einfügt, als wenn er auf dem Kopfe angebracht wäre.

h) Die auf einer Platte liegende Katze, vor der vier ihr zugewendete Junge spielen (**83**), hat an der Hinter-

[3] Auch der oben und unten weggebrochene Nofertêm **2039** war mindestens 16 cm hoch.

seite der Platte in einem Abstand von 23 mm zwei Ringe, die aus je zwei nebeneinander gefügten Reifen bestehen. Wenn die Platte an ihnen aufgehängt war, wurde durch ihre Stellung die ganze Wirkung der Plastik verdorben. Besser kommt diese zur Geltung bei der Auffassung als Deckel eines Kastens, dessen Grundriß die Gestalt der Platte hatte und an dessen Hinterwand zwei Ringe angebracht waren, um den Deckel festzuhalten. Diese vier Ringe können nicht nebeneinander gesessen haben, weil der Deckel sich dann gar nicht öffnen läßt; sondern sie waren paarweise übereinander angeordnet und durch einen Draht verbunden. Bei dieser Ausführung, die von der Bronzegießerei „Metallkunst" in Hannover in Bronze ergänzt worden ist, ergibt sich eine brauchbare Gestalt des Kastens.

§ 617 DIE WACHSMODELLE FÜR DIE AUFSTELLUNG.

a) Die Zapfen (§ 608) sind niemals in den Formen für die Modellteile enthalten gewesen, sondern wurden stets an das fertige Wachsmodell angesetzt. Sie sind immer mit der Hand geknetet und unterscheiden sich deshalb durch ihre unregelmäßige Oberfläche von den aus Formen gewonnenen Modellteilen (§ 584c). Zuweilen sind an der Ansatzstelle des Zapfens die Wachsklumpen festzustellen, durch die er mit dem Modell verbunden wurde (**356. 1234. 1238**). Sie sind stets in Wachs massiv hergestellt, niemals als Haut auf einen Tonkern gelegt; sie erscheinen deshalb in der Bronze ausnahmslos als Vollguß.

b) Hat eine Figur nur einen einzigen Zapfen, so stellt er das Eingußloch (§ 600a) dar. Hat eine Figur mehrere Zapfen, so kann der eine von ihnen bei dem Guß als Eingußloch, die übrigen als Luftpfeifen (§ 600e) verwendet worden sein.

c) Bei dem Lepidotos-Fisch **41** und **4051** konnte der Zapfen am Bauche erst angesetzt werden, nachdem die in der Modellform dort vorhandene Bauchflosse beseitigt war; bei **41** ist noch ein Ansatz dieser Bauchflosse stehen geblieben, bei **4051** sind die Schuppen durch Verstreichen des Wachses beschädigt worden.

d) Zapfen sind an die menschlichen Körper angearbeitet, um Teile festzuhalten, die gesondert gegossen waren § 601b—d. Der gesondert gegossene und anzufügende Teil mußte dann schon im Wachsmodell ein eingeschnittenes Loch erhalten, mit dem er auf den Zapfen geschoben wurde.

e) Andererseits sind solche Zapfen auch an gesondert gegossene Teile aus geknetetem Wachs angearbeitet; dann schnitt der Modelleur in das Wachsmodell der Figur ein Loch, in das später der gegossene Teil eingesetzt werden sollte (§ 601a).

§ 618 Die Fußplatte § 609.

a) Die Fußplatte des Wachsmodells scheint im allgemeinen aus einer Wachsplatte geschnitten worden zu sein, die bereits die erwünschte Dicke hatte, also meist 1—2 mm, zuweilen auch mehr (§ 584b). In einer Reihe von Fällen hatte ich wegen der Unregelmäßigkeit der Gestalt und der Oberfläche den Eindruck, als ob die Fußplatte mit der Hand geknetet worden sei, z. B. bei dem Stier **71.** In anderen Fällen zeigt die Fußplatte auf der Unterseite eine rauhe und körnige Oberfläche, wie sie bei erkaltendem Wachs entsteht; hier liegt also offenbar Wachsguß vor (**71. 72. 88. 96. 2042. 2870**). Bei diesem bleibt zweifelhaft, ob die Fußplatte gesondert gegossen oder ob sie aus einer größeren gegossenen Wachsplatte herausgeschnitten worden ist (so bei **2870**). Die Fußplatte von ungewöhnlicher Form bei der Katze **81** ist offenbar in einer offenen Halbform gegossen (vgl. d), so daß die Unterseite körnig erscheint; die Oberseite und die Zargen aber sind glatt und glänzend, d. h. sie lagen der Gipsform an (§ 587d).

b) In allen Fällen ist die Fußplatte nachträglich unter die fertige Modellfigur gesetzt worden. Spuren der Vereinigung sind häufig zu erkennen, z. B. sind die Füße bei der Verbindung mit der Platte durch Kneten zerdrückt bei dem Harpokrates **328.** Wachsklumpen zwischen der Fußplatte und der Figur sind noch festzustellen bei den Stieren **71** und **73** an den Hufen.

c) Die häufige schiefe Stellung oder verbogene Fläche der Fußplatte ist eine Folge der Beschädigung des Wachsmodells bei dem Einformen § 597e. Die Fußplatte des Harpokrates **326** ist vom Modelleur schief unter die Füße gesetzt worden, nämlich links zu weit nach vorn, rechts zu weit nach hinten; die Vorderkante steht also schon in der Wagerechten schräg, ganz abgesehen davon, daß bei dem Einformen des Wachsmodelles die Fußplatte unter dem rechten Fuß noch nach unten verbogen worden ist, und das rechte Bein nach abwärts mit sich gezogen hat.

d) Fußplatten von einer ungewöhnlichen Gestalt, die bei den betreffenden Figuren ständig wiederkehrt, sind vermutlich in Formen hergestellt, nicht mit freier Hand aus einer Platte geschnitten (vgl. a): Katze **78. 83;** Pavian **334. 1230;** Kuh **72.** Der Harpokrates **98** hat eine Fußplatte (§ 612c), an deren rechter Zarge die Inschrift „Harpokrates gebe Leben" eingegraben steht. Die Inschrift ist nicht vollendet, wie es zweifellos geschehen wäre, wenn die Figur auf Bestellung gearbeitet worden wäre, und zwar wäre die Inschrift dann auf dem Wachsmodell eingeritzt worden. Der hier vorhandene Anfang einer Weihung hat also offenbar schon auf der Modellform gestanden, und dafür spricht auch die Flachheit und Undeutlichkeit der Hieroglyphen, die im Wachsmodell nicht mit der Hand nachgezogen worden sind.

e) Wo Zapfen unter der Fußplatte vorhanden sind (§ 613), hat der Modelleur diese im Wachs mit der Hand geknetet und angesetzt. Anzeichen dafür sind die unregelmäßige Oberfläche des Zapfens und das unsaubere Verstreichen von Wachsklumpen an der Ansatzstelle (Priester **88;** Isis **91. 337;** Osiris **2042;** Krokodil **2870**).

f) Zuweilen hat der Modelleur nicht eine Fußplatte hergerichtet, sondern nur eine grob mit der Hand geknetete Leiste, z. B. bei den drei Schlangen **354.**

§ 619

Der Sockel § 614.

a) Für die Herstellung des Sockels zum Wachsmodell besteht die Möglichkeit, daß man eine dicke Wachsplatte nahm und sie zu einem unten offenen Sockel aushöhlte. Das hat man nur in vereinzelten Fällen getan (Mondgott **63**).

Über einem Tonkern scheint der Sockel so gut wie niemals mit der Hand modelliert worden zu sein, denn die Unterseite des Sockels zeigt nicht die Regelmäßigkeit, die dabei entstehen würde. Dann bleibt die Möglichkeit der freien Modellierung des Sockels mit der Hand. Dabei mußte leicht eine unregelmäßige Gestalt mit schiefen Kanten und nicht rechten Winkeln herauskommen. Diese findet sich in der Tat sehr häufig. Die äußere Oberfläche des Sockels läßt dabei meist kein endgültiges Urteil über die Herstellung zu, weil sie oft mit dem Messer geglättet zu sein scheint.

b) Häufig macht der Sockel aber einen sorgfältigen Eindruck mit glatter Oberfläche und mit ganz oder annähernd rechten Winkeln und graden Kanten. Dann ist er offenbar in einer Form ausgegossen worden (§ 587 d). Dieser Fall scheint mir häufiger zu sein, als man zunächst annehmen sollte, und er liegt wohl auch zuweilen bei schiefen Sockeln vor; eine gewisse Ungenauigkeit in solchen Einzelheiten ist eben zu allen Zeiten für Handarbeit charakteristisch.

Eigentlich sollte die Beschaffenheit des Metalls an der Unterseite des Sockels noch verraten, ob hier flüssiges Wachs erstarrt oder kaltes verstrichen worden ist. Aber auch dieses Kennzeichen versagt meistens, weil dort fast immer irgendwie mit dem Spachtel gearbeitet worden ist, um den Zapfen anzubringen. Spuren des Knetens sind hier oft zu erkennen.

c) Die Inschriften an den Sockeln sind wohl durchgehend in das Wachs eingeritzt worden, wie die mit der Lupe zuweilen noch sichtbaren hochgebogenen Kanten der Schriftzeichen wahrscheinlich machen.

d) Bei den Sockeln mit vorn angearbeiteter Treppe (Typ § 614 g) ist eine ziemlich sichere Feststellung möglich. Zwei von ihnen (**51. 107**) zeigen an der Innenseite deutlich die höckrige Oberfläche des erkaltenden Wachses, die von der des mit der Hand gekneteten Zapfens abweicht. Diese Sockel müssen in einer Form ausgegossen worden sein. Die Treppenstufen scheinen durch Einschneiden mit einem Messer hergerichtet zu sein; das kann schon an einem Vormodell geschehen sein, nicht erst am Gußmodell.

§ 620

Der Ring (§ 616).

a) Der Ring ist am Wachsmodell stets erst nach Herstellung der Figur an diese angefügt worden. Der Modelleur nahm eine dünne Wachsrolle, bog diese zu einem Ring zusammen und drückte ihn mit der Stelle, an der die beiden Enden zusammenstießen, gegen das fertige Wachsmodell der Figur. Dabei verstrich er im allgemeinen den Ansatz so gut, daß dort keine Spur der Herstellung mehr zu erkennen ist. Zuweilen aber sieht man noch deutlich das Zusammenbiegen der freien Enden, z. B. bei den drei Schlangen **354,** oder am Rücken der Katze **79,** wo sich das Andrücken noch beobachten läßt.

b) Häufig nahm der Modelleur zwei Wachsrollen, legte sie nebeneinander und stellte so einen breiten, in der Mitte gespaltenen Ring her, der größere Haltbarkeit versprach (§ 616 f.).

c) In einem Falle hat er eine Wachsplatte durchstoßen, um ein Loch anzubringen: Harpokrates **341** (§ 584 a).

Der Kasten.

§ 621

Die Wachsmodelle zu den beiden Kästen mit Tierfiguren (**363** mit Schlange, **2869** mit zwei Eidechsen) sind in verschiedener Weise hergestellt worden. Für **2869** bog der Modelleur Wachsplatten von unregelmäßiger Dicke zurecht und glättete sie außen flüchtig; dann setzte er die gesondert hergestellten Eidechsen darauf (§ 569). Bei **363** enthielt die Modellform sowohl den Schlangenleib wie den Kasten (§ 566 h).

Stuhl und Thron.

§ 622

a) Der Stuhl des Knaben **29** (§ 413 e) ist wohl freihändig modelliert worden[1], und zwar aus vier glatten vierkantigen Beinen und einer graden Platte; diese Teile waren auch ohne Formen leicht herzustellen.

b) An dem Thron der Frau mit Löwinnenkopf **24** (§ 413 e) war das Modell weder rechtwinklig noch symmetrisch, noch hatte es grade Kanten und ebene Flächen. Es ist also wohl nicht aus einer Form gewonnen, sondern mit der Hand hergerichtet worden. Das Linienmuster an den Seitenflächen des Thrones ist sehr flach und unsorgfältig eingeritzt, z. T. so schwach, daß die Linien überhaupt nicht gekommen sind. An der Rückseite des Thrones ist das Bild auf dem Überhang (Falke im Papyrus) stärker eingetieft, das untere (geflügelte Frau) aber wieder schwach. Alle Linien laufen unregelmäßig und unsauber, und sie machen den Eindruck, als ob sie mit freier Hand in Wachs geritzt wären, nicht etwa in Gips geschnitten (§ 595 c 3). An der Unterseite war der Thron offen, und dort stand der Kern mit der Gußform in Verbindung (§ 592 b); trotzdem sind Kernstützen angebracht (§ 599).

[1] So wohl auch bei dem mitgegossenen Thron des kleinen Harpokrates in liegend-sitzender Haltung: PETRIE *Dendereh* (1900) 30, pl. XXIX, 4; die Schräge des Thrones ist viel steiler als wie sie für die Oberschenkel von wirklich „thronenden" Männern oder Frauen erforderlich wäre (§ 414 h).

§ 623

DER RELIGIÖSE GEHALT DER BRONZEWERKE.

a) Unsere Bronzewerke haben fast sämtlich religiösen Charakter, abgesehen von folgenden Stücken, die für weltlichen Gebrauch bestimmt sind: **384** Königskopf von einer lebensgroßen Statue § 161 (aber nicht der knieende König am Räuchergerät **2367** § 167). — **50** Ziegenbock als Gewicht § 192. — **97** Widderkopf als Einsatz, griechisch, § 190. — **1287** runde Schale § 295. — **1643** Kanne mit Lotosblüte als Henkel § 296. — Messer § 308, Meißel § 309—314, Nadeln § 315 aus Mastabas des Alten Reichs bei Gise (Memphis). Spiegel § 316—318, Rasiermesser § 319, Halsketten § 321, Ring § 324 und Stockbeschläge § 325, z. T. aus Mastabas des Alten Reichs bei Gise (Memphis). **2138** Drei Pfeilspitzen § 326.

b) Zahlreiche Bronzefiguren, die man zunächst als weltlich oder genrehaft ansehen möchte, ergeben bei näherer Betrachtung doch einen religiösen Zusammenhang, z. B. auch alle Tiere, selbst wenn sie kein religiöses Symbol am Kopf oder Halsschmuck tragen. Figuren von Gottheiten und Tieren mit einem Ring zum Aufhängen § 616 dürfen wir als Amulette ansehen. Von den schreitenden Männern hat einen religiösen Sinn sicher derjenige, der einen Pavian trägt (**68** § 168); die anderen, die mit einem Kruge schreiten (**52. 88** § 170) oder knieen (**89,** § 173) sind Stifterfiguren aus größeren Gruppen. Von den Geräten sind Sistrum, Räucherwerkzeug, Situla, Becher und Eimer (§ 301—306) für den Gottesdienst bestimmt. Im Totendienst mögen Kanne, Schale und Napf (§ 298—300) verwendet worden sein; die Einfassungen von menschlichen Augen (§ 328—330) haben in Holzsärgen gesessen. Im ganzen bleibt also nur die oben gegebene kleine Zahl von Bronzewerken übrig, die dem weltlichen Gebrauch gedient hat.

c) Wo auf einer Figur am Sockel oder an der Fußplatte die Weihinschrift des Stifters eingegraben und erhalten ist, besitzen wir darin den Namen der dargestellten Gottheit, auf den wir uns unbedingt verlassen können. In einer Reihe von Fällen geben mehrere Figuren von gleich dargestellten Gottheiten aber verschiedene Namen für sie, wie es in den Tempelreliefs der späten Zeit ebenso geschieht, z. B. bei den Frauen mit Kopf einer Löwin: Uto, Sachmet oder Bastet § 155; oder bei Männern mit Kopf eines Widders (Ziegenbocks): Amon, Chnum oder Harsaphis § 37. Andererseits werden, wie es uns ebenso aus den gleichzeitigen Tempelreliefs bekannt ist, Gottheiten in verschiedener Weise dargestellt, z. B. der Mondgott, der Sonnengott, auch einzelne Gottheiten wie Amon, Thot, Atum, Uto, Hathor usw. Deshalb habe ich bei der Untersuchung der Typen zunächst die Namen ausgeschaltet. Jetzt am Ende meiner Arbeit darf ich jedoch auch einmal das religionsgeschichtliche Ergebnis durch Benennungen zusammenfassen.

d) Die Übersicht über den religiösen Gehalt unserer Bronzewerke gebe ich in Form einer alphabetischen Liste, in die ich außer den Gottheiten auch einige Tiere und Symbole aufgenommen habe; die übrigen möge man im Register ermitteln. Diese religionsgeschichtliche Übersicht wird ergänzt durch die geographische Aufteilung in § 625 ff., in der die Ortsnamen nachzusehen sind.

Alphabetische Liste zur Religion.

§ 624

Ägis: in der Hand der Bastet § 149 c, als Halsschmuck der Katze § 194 i.

Amon von Theben, als Reichsgott überall verehrt: **369** § 30 Mann, schreitend. — **56** § 117 Mumie, hockend. — **340. 342** § 114 Mumie, stehend, ithyphallisch. — **27. 47** § 37—39 Mann, schreitend, mit Widderkopf. — **38** § 190 Stabaufsatz: Widderkopf. — **97** § 191 Einsatz: Widderkopf auf Zapfen, griechisch. — Die Benennung als Amon ist keineswegs überall sicher, eigentlich nur bei **369** und **56.** Die kleinen Figuren **340** und **342** können ebenso gut Min von Koptos darstellen. Mit **27** und **47,** auch mit **38** kann der widderköpfige Chnum gemeint sein, zu dem auch der Kopfschmuck (Sonne mit Uräus) passen würde, der bei Amon auf seiner Verbindung mit dem Sonnengott Rê beruht. Bei den vier zuerst genannten Figuren trägt der Gott den Helm mit den beiden geraden Federn (daran z. T. noch die Sonne), die Amon ebenso wie Min trägt. Der griechische Einsatz **97** hat kein religiöses Symbol und kann für ein weltliches Gerät bestimmt gewesen sein (vgl. Widder in Mendes!).

Anhôr (Onûris): schreitender Mann mit Federkrone, mit der Lanze stechend: **37** § 7. Mit dem Gott kann entweder der im 8. oberägyptischen Gau Thinites heimische Anhôr gemeint sein, oder auch eine Form des Schôw, wie sie an mehreren Stellen des Deltas verehrt worden ist.

Anubis: Schreitender Mann mit Hundekopf: **364** § 41; die ähnliche Figur **90** § 43 ist durch die Beigabe von Krummstab und Geißel dem Osiris verwandt. Als selbständiger Totengott in Memphis heimisch, aber dann weit verbreitet, besonders in Verbindung mit Osiris. — Hund: § 222.

Apis, Stier in Memphis § 175: **40. 71. 73. 74.** Schreitend, mit Sonne zwischen den Hörnern, Dreieck auf der Stirn und Symbolen der Sonne auf dem Rücken. An Osiris angegliedert, da der Apis von Isis und Nephthis geleitet wird (§ 175 d). Der Typus, ist verschieden von dem Stier Buchis in Hermonthis steht aber dem Mnevis in Heliopolis nahe.

Atum von Heliopolis, mit Doppelkrone; steht in Verbindung mit drei Tieren: a) Ichneumon § 238; b) Eidechse § 286; c) Schlange (d) mit Männerkopf und Doppelkrone.

Bastet in Bubastis: a) Frau mit Katzenkopf § 149: **343—347.** — b) Katze, durch Inschrift der Bastet zugewiesen (außer 2), der wohl über Bubastis hinaus weiter verbreitet: 1. hockend allein § 196—208; 2. Kopf einer Katze § 216—221, selbständig hergestellt, vielleicht zu Holzsärgen gehörend; 3. hockend mit vier Jungen § 211; 4. liegend mit Jungen § 213 bis 215. — c) Am Sistrum **1212** § 290 eine Katze

§ 624 unten im Bügel; oben packt eine Katze einen Hahn (?).

Buchis, Stier in Hermonthis: **108** § 181. Mutter des Buchis vielleicht § 183: liegende Kuh **72.**

Chons, Mondgott in Theben: vgl. Harpokrates c, Mondgott c.

Eidechse vgl. Atum.

Falke § 262: a) Mann mit Falkenkopf: **339** mit Sonne; **32** mit Doppelkrone, vor Obelisk. — b) Mumie mit Falkenkopf: **56** hockend. Die Figuren in a—b mit Sonne mit Uräus stehen dem Re-Harachte nahe (ebenso der Falke **335** auf Papyrusstengel), mit Doppelkrone dem Horus. — c) Falke mit Doppelkrone: **92. 351** stehend, in Buto auch Horus genannt § 262 d 2. — d) Falke mit Sonne: vgl. b. — e) Falkenkopf § 264. Falkenflügel § 265, Falkenfedern § 266. Falkenleib am Rücken des Knaben mit Kopf eines Zwergengreises **49** § 263.

Fisch: Lepidotos § 281, der Neit von Sais geweiht. Vgl. den Schilba bei Hatmehit **1204** § 138.

Gepard: § 228 Fell bei dem Zwergengreis; § 29 Kopf bei der Katze.

Hahn, von einer Katze gegriffen § 232: am Sistrum **1212.**

Harpokrates: Horus als Knabe § 57ff. Der Name ist belegt für die verschiedenen Ausführungen des nackten Knaben, der meistens sitzend-liegend dargestellt ist, auch schreitend oder gelegentlich hockend; er hat stets die rechte Lutschhand (außer **368. 1741**). — a) mit anliegendem Haar: **98. 101. 341. 1741.** — b) Mit Doppelkrone: **22. 35. 328. 338. 368. 1205.** — c) Mit Kopftuch und hohem Kopfschmuck, dem Chons nahestehend § 76: **23. 326;** loser Kopfschmuck **94.** — d) In einer Lotosblüte § 79: **60. 348.** — e) Auf einem Thron mit zwei Löwen, vor ihm zwei Zwergengreise, hinter ihm eine Papyrusstaude § 82: **29.** — f) Schreitender Knabe mit dem Kopf eines Zwergengreises und den Köpfen von 8 Tieren; am Rücken ein Falkenleib; zwei Armpaare mit Flügeln § 86: **49.**

Die Typen a—c und e stellen den kindlichen Sohn des Osiris und der Isis dar und müssen aus der Heimat dieser Gottheiten stammen; der Knabe ist als Säugling auch auf dem Schlosse der Isis von Iseum dargestellt. Die Gruppe e zeigt den Knaben im Delta unter dem Schutze von Tieren und Dämonen. Die Idee des Typus d hängt mit der Entstehung des Lichts zusammen und muß aus dem Mythenkreise einer Sonnenstadt stammen, vielleicht aus Heliopolis oder Hermopolis; sie ist dann weiter verbreitet worden, und wir kennen eine Ausführung aus Sais (§ 79d).

Hathor von Dendera. a) Frau mit Doppelfeder § 126: **357.** — b) Frau mit § 128: **99,** der Isis verwandt. — c) Frau mit Kuhkopf § 185; vgl. Kuh **72.** — d) Hathorkopf: Am Sistrum **1212** und am Sistrum der Bastet **345.** — Als Heimat der selbständigen Hathor kommt zunächst Dendera in Frage, für die Kuh auch Theben; die Göttin ist weithin verbreitet worden, besonders durch die Verbindung mit Isis.

Hatmehit: Göttin des 16. unterägyptischen Gaues von Mendes, mit Fisch Schilba auf dem Kopf: § 138: **1204.**

Horus: a) als Sohn von Osiris und Isis: Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone: **32** vor einem Obelisken; — b) als Sonnengott (vgl. Rê): Mann mit Falkenkopf und Sonne; — c) als Knabe: Harpokrates. — Vgl. Ichneumon b.

Hund § 222, vgl. Anubis.

Iaḥ: Mondgott.

Ibis, Vogel des Thot von Hermopolis § 270: a) der ganze Vogel: **324** allein; **96** mit Straußenfeder; **59** mit Maʿat und zwei Pavianen; — b) nur Kopf bei Mondgott **1232.**

Ichneumon, verschiedenen Göttern geweiht § 237: a) Atum von Heliopolis: schreitend **70.** — b) Horus von Letopolis: stehend **48. 329. 330. 331.** — c) aufgerichtet oder stehend: Uto von Buto § 237.

Imhotep, Heiliger in Memphis seit Dynastie 26: § 1, **39. 45.**

Isis, Gattin des Osiris und Mutter des Horus, deren Heimat auch die ihrige sein muß; sie ist mit ihnen weiter verbreitet worden, wird aber auch selbständig verehrt im Delta (Iseum), später in Philae. Sie steht der Hathor nahe und trägt wie diese Kuhhörner mit Sonne (vgl. Kuh, Schlange b 3). — a) allein schreitend § 128: **99;** griechisch § 132: **57. 91.** — b) mit geflügelten Armen, den Osiris schützend § 130: **34.** — c) den Harpokrates säugend § 140. Die Gruppe ist sicher in verschiedenen Landesteilen bekannt gewesen und wohl auch angefertigt worden, aber die Ausführungen lassen sich noch nicht sondern. Vielleicht stammen aus Oberägypten (§ 143a): **1201. 1739;** aus dem Delta: **337. 359. 365.** — d) griechische Büste § 135: **2092.**

Käfer: § 288. a) kriechend, wohl mit der Sonne zu denken: auf dem Kopf der Katze. — b) schwebend mit ausgebreiteten Flügeln (eines Falken?), als Symbol der Sonne: auf der Brust der Katze **25;** auf der Kruppe des Stieres **40;** auf dem Widerrist des Stieres **74;** auf dem Rücken des Ichneumons **48. 331.**

Katze, Tier der Bastet von Bubastis. Gesicherte Bodenfunde sind nicht bekannt, vgl. Bubastis § 636. Sie trägt: a) auf dem Kopf oder auf der Brust: Käfer § 288; — b) im Nacken: Kopf des Gepard § 229.

Kaulquappe: Vielleicht eines der Urwesen in Hermopolis **333** § 279.

Kerberos, Tier des Serapis in Alexandria: **2871** § 230.

König: a) ganze Figur, als Vertreter des Volkes bei dem Opfer vor den Göttern § 167: am Räuchergerät **2367** knieend; — b) nur Kopf, als Teil einer lebensgroßen Statue § 161: **384** mit Kriegshelm (weltlich!).

Krokodil, Tier des Sobk im Fajjûm, aber weiter verbreitet § 284: **2870** liegend.

Kuh, heiliges Tier in Dendera und Theben § 183: a) das ganze Tier: **72** liegend, vielleicht Mutter des Buchis von Hermonthis; — b) nur Kopf: vgl. Hathor c; — c) nur Hörner § 186 bei Hathor und Isis.

Löwe: a) das ganze Tier, als Schützer des Harpokrates: **29** § 224; — b) Mann mit Löwenkopf, wohl

§ 624 nicht Mahes von Leontopolis im Delta, da mit oberägyptischer Krone: **349** § 47; — c) nur Kopf: **49** am Kopf des Zwergengreises.

Löwin, nur Kopf belegt § 226: a) mit Sonne, eigentlich wohl zu Sachmet gehörig: 1. auf Frauenkörper: **360** stehend; 2. auf Mumienleib: **352** hockend; 3. an der Ägis: a) § 226 bei der Katze und Bastet. — b) mit Schlange auf dem Kopf, eigentlich wohl zu Uto gehörig: **24** thronend.

Lotos, nur Blüte belegt: a) mit Knabe: Harpokrates, Sonne; — b) am Henkel der Kanne **1643** § 296, vielleicht aus dem Fajjum (weltlich!); — c) im Kopfschmuck des Nofertêm § 10.

Mahes: Löwe.

Maʿat, Göttin des Rechts in Hermopolis: a) Frau (Mumie) hockend mit Straußenfeder: **59** Ibis; — b) nur Straußenfeder: **96** Ibis. — In beiden Fällen durch den Ibis mit Thot von Hermopolis verbunden.

Min von Koptos: vgl. Amon und § 650.

Mut, Gattin des Amon in Theben, mit ihm auch nach anderen Orten verbreitet: **366** mit Doppelkrone § 124.

Mond, als Naturgott in mehreren Landesteilen verehrt und von verschiedenen Ortsgöttern beeinflußt.

a) Mann mit dreiteiligem Haar (wie Osiris von Busiris oder Tenen von Memphis) und Mond § 19. Name Jaʿḥ, Kultort unbekannt. Bodenfunde aus Memphis (4). Derselbe Typus: HILD. § 19c: **63** mit Uzat-Auge. **350.**

b) Mann wie a, an dem Mond Ibiskopf, auf ihm: Widderhörner, Bündelkrone mit zwei Sonnen, zwei Straußenfedern und zwei Schlangen mit Sonne. Bodenfunde in Memphis (4). Derselbe Typus: HILD. **1232.**

c) Mann mit Kappe des Ptah von Memphis: HILD. **1236.**

d) Mumie mit dreiteiligem Haar (wie a), hält Krummstab und Geißel wie Osiris von Busiris. Bodenfund aus Memphis (1).

e) Mumie mit anliegendem Haar (Kappe?), Uräus und Zopf wie Chons von Theben, hält Krummstab und Geißel wie Osiris von Busiris. Bodenfunde in Tanis (1 Stück), Nebesche (6), Memphis (3). Derselbe Typus: HILD. **31,** „unterägyptische" Arbeit.

f) Der Ibiskopf im Kopfschmuck des Mondgottes weist auf Thot von Hermopolis bei 4 Figuren aus Memphis: KAIRO 38.032. '033. '034. '039. '427; ferner HILD. **1232,** § 19.23.

Nebt-hotep, Gattin des Thot von Hermopolis im Delta (eine Figur aus Sais) § 136: **55.**

Nechbet vgl. Schlange b 1.

Neit von Sais § 120: a) Frau mit unterägyptischer Krone: schreitend **43. 325;** thronend **42.** — b) Fisch Lepidotos § 281.

Nil, Hapi, fetter Greis § 49: **30** knieend mit Papyruspflanze auf dem Kopf. § 624

Nofertêm, mit Lotosblüte im Kopfschmuck § 10: schreitend **33. 361. 1740. 2039. 2041;** thronend **321.** Er gehört sowohl zu Ptah von Memphis wie zu Bastet von Bubastis.

Obelisk § 33, vgl. Sonne a.

Osiris ursprünglich in Busiris im Delta beheimatet, dann in Abydos in Oberägypten angesiedelt, später auch an andere Orte übertragen § 89ff.: a) Mumie mit oberägyptischer Krone und mehreren Zutaten (§ 664), hält Krummstab und Geißel in verschiedener Weise: stehend **28. 323. 332. 362. 1233. 1234. 1235. 2042.** Behälter **64** § 106; thronend **26. 327. 1231;** hockend **56** § 117. — In geographischer Hinsicht § 346 g sind diese Figuren nach ihrem Typus zugewiesen zu: dem „unterägyptischen" Typus (Busiris): **28. 56. 323. 362. 1233. 1234;** zu dem „mittelägyptischen" Typus (Memphis): **64. 1235. 2042,** in der nördlichen Gruppe: **332,** in der südlichen Gruppe: **1231;** zu dem „oberägyptischen" Typus (Theben): **26. 327.** — b) Durch das dreiteilige Haar steht ihm der Mondgott Jaḥ nahe. — c) durch Krummstab und Geißel in den Händen der Mumien steht ihm der Mondgott e nahe. — d) Bündelkrone statt der oberägyptischen Krone: Schlange c 2: **356.** — e) Osiris-Apis: Name des Serapis. — f) zum Kreis des Osiris gehören: Isis, Horus bzw. Harpokrates, Anubis, Zwergengreis.

Pavian, Tier in Hermopolis: a) männlich, hockend, mit Mond § 232: **107. 334. 1230** „Thot"; — b) desgleichen zwei Paviane vor Ibis „Herr von Hermopolis": **59** § 275 c. — c) getragen von einem Priester (Stifter ?): **68** § 168; — d) nur Kopf: **49** am Kopf des Zwergengreises § 233.

Priester: a) selbständige Figur: **68** mit Pavian, vielleicht aus einer Gruppe § 169. — b) Stifter (s. d.).

Ptah von Memphis, Mumie mit Kappe: **51. 322. 367.** — Kappe: Mondgott c.

Rê-Harachte, Sonnengott in Heliopolis: vgl. Falke, Horus, Sonne. — Hockende Mumie mit Falkenkopf und Sonne **56** § 117.

Reschef, syrischer Kriegsgott, mit oberägyptischer Krone **46** § 25.

Sachmet, Gattin des Ptah von Memphis, vgl. Uto, Löwin. Frau mit Löwinnenkopf und Sonne mit Uräus: **360** stehend, **352** hockende Mumie.

Schlange, bei vielen Göttern verwendet, auch im Kopfschmuck, z. B. bei Uto: a) zusammengerollt **353** § 247; — b) am Kerberos **2871** § 230; — c) mit aufgeblähtem Schild § 244: 1. mit oberägyptischer Krone wie Nechbet: **336;** 2. mit Bündelkrone wie Osiris: **356;** mit Kuhhörnern und Sonne wie Isis: **355;** 4. mit Sonne als Amulett **354;** — d) mit

§ 624 Männerkopf und Doppelkrone wie Atum § 259: **358. 363**; — e) nur das aufgeblähte Schild § 246.

Schow vgl. Anhor.

Setech, Kampf- und Landesgott in Nubt (Ombos) in Oberägypten, später als Mörder des Osiris verfolgt § 45: Mann mit Kopf des Setech-Tieres **36.**

Sistrum, Klapper der Frauen bei dem kultischen Tanz: a) Gerät **1212** § 290 mit Kopf der Hathor, mit Katze und Hahn; — b) in der Hand der Bastet **345** § 152.

Sonne, Verehrung allgemein verbreitet, als Ortsgott Rê-Harachte in Heliopolis; vgl. Käfer. — a) Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone, dem Horus verwandt: **32** vor Obelisk § 33; — b) Mann mit Falkenkopf und Sonne (Re-Harachte) **339** § 35; — c) Mumie mit Falkenkopf und Sonne **56** § 117; — d) Knabe in Lotosblüte, dem Harpokrates verwandt **60. 349.** § 80; — e) Sonne auf Schlange c 4; — f) Sonne mit oder ohne Uräus im Kopfschmuck von Gottheiten und Tieren: § 471—473; — g) Sonne mit ausgebreiteten Flügeln, als Symbol eingegraben § 471h; auch nur Flügel: Stier **73** § 178.

Stabaufsatz § 289.

Steinbock, Symbol der Mörder des Osiris: **93** vom Zwergengreis gefesselt § 52.

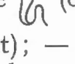
Stier § 175, vgl. Apis, Buchis. Stierkopf: **49** am Kopf des Zwergengreises § 180.

Stifter, Figur eines Mannes als Bildnis des Weihenden, zuweilen mit dem Namen am Sockel § 607D. Nur lose erhalten, waren mit Figuren von Gottheiten auf gemeinsamem Sockel befestigt, halten einen Krug. Sämtlich mit anliegendem Haar oder Kahlkopf (Priester?): **52. 88. 89. 68** mit Pavian.

Straußenfeder, als Namenszeichen der Maʿat in Verbindung mit Thot von Hermopolis gebraucht. a) auf dem Kopf der Maʿat: **59** Ibis § 119; — b) vor dem Ibis **96** § 273; — c) im Kopfschmuck von Gottheiten, oft paarweise verwendet § 278.

Tenen, Urgott in Memphis, durch seine Darstellung dem Osiris verwandt, vgl. Mond a.

Thot von Hermopolis, vgl. Maʿat, Straußenfeder, Kaulquappe. a) als Name des Ibis **59** § 119; — b) Ibiskopf: Mondgott b; — c) Pavian mit Mond: **1230** „Thot" § 236.

Uto von Buto, mit Kopf der Löwin: a) Name sicher: **24** mit Schlange  (der gleiche Typus wird auch Sachmet genannt); — b) eigentlich Sachmet von Memphis, vgl. Sachmet. — Vgl. Ichneumon c.

Widder vgl. Amon.

Uzat-Auge  bei Mondgott **63** § 20, bei Katze **78** § 211.

Zwergengreis § 341, chondrodystropher Zwerg mit Vollbart, nur mit dem Fell des Gepard § 228 bekleidet. Als volkstümlicher Gott in mehreren Landesteilen verehrt; die Typen lassen sich geographisch noch nicht gliedern. Vielleicht liegt die Unterscheidung in der gemilderten Wiedergabe des Typus (Oberägypten) gegenüber einer starken Stilisierung mit bizarrer Übertreibung (Unterägypten). — a) Stehend mit Schwert. Bodenfunde aus Sais (1 Stück), Nebesche (1), Memphis (1). Derselbe Typus: HILD. **95** § 53. — b) Mit Leier stehend oder hockend. Bodenfunde aus Sais (1 Stück), Nebesche (1), Memphis (3). Derselbe Typus: HILD. **2872** § 55. — c) Stehend auf einem Steinbock, dem gefesselten Feind des Osiris: HILD. **93** § 51. — d) Angegliedert dem Harpokrates von Iseum als Schützer in der Gruppe **29,** § 82 (2 Stück). — e) Knabe mit Kopf eines Zwergengreises und Zutaten: HILD. **49** § 86. Bodenfund aus Tanis (1 Stück) und Memphis (1).

ORT DER ANFERTIGUNG ODER AUFFINDUNG DER BRONZEWERKE.

§ 625 **a)** Die geographische Eingliederung der Bronzewerke kann fast nur erfolgen, wenn der Fundort bekannt ist. Sie ist unsicher zu erschließen aus der Heimat des dargestellten Gottes (Memphis für Ptah, Bubastis für Bastet usw.) oder aus der Heimat des weihenden Stifters. Die geographische Eingliederung bleibt oft unsicher, wenn die betreffende Gottheit an mehreren Orten verehrt worden ist (Thot, Anhor, Nofertêm, Falken, Löwen usw.), oder wenn Gottheiten einer bestimmten Stadt nach einem anderen Orte übertragen worden sind (Ptah, Osiris usw.). In diesen Fällen müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, in den Filial-Städten Typen für die Darstellung einer Gottheit zu finden, wie sie in ihrer Heimat nicht üblich sind.

b) Auch wenn die geographische Eingliederung nach den vorstehenden Gesichtspunkten möglich geworden ist, folgt aus ihr immer noch nicht die Anfertigung der Bronzefigur an dem Fundorte. Wir kennen zahlreiche Fälle, in denen eine Bronzefigur, ebenso wie irgend ein anderes Kunstwerk kleineren Umfanges, von außerhalb eingeführt worden ist. Überall haben wir mit der Verschickung kleinerer Kunstgegenstände zu rechnen, und Beispiele für diese Einfuhr von Bronzefiguren sind in den folgenden Zusammenstellungen in großer Zahl enthalten, z. B. bei den verschiedenen Typen des Osiris, bei der Neit von Sais usw.

c) Im folgenden stelle ich in geographischer Folge alle Bronzefiguren zusammen, die mir mit sicherem Fundort bekannt geworden sind. Die Liste ist leider nicht umfangreich, und sie könnte durch Nachforschungen in der Literatur und in den Museen zweifellos wesentlich vergrößert werden. Aber in jedem Falle liegt ein sehr ungünstiges Verhältnis zu der Zahl der in den Museen vorhandenen Bronzefiguren vor, denn auch in großen und gut geleiteten Sammlungen ist der Fundort der Bronzefiguren meist unbekannt. Mit „Bodenfunden" sind in den folgenden Zusammenstellungen immer nur Bronzefiguren gemeint, nicht aber Figuren aus Fayence, Stein und Holz oder gar Darstellungen in Relief und Malerei. Bei der Auswertung des Befundes an den Bronzefiguren für allgemeine künstlerische Fragen muß dieses letztere Material noch herangezogen werden. Die Liste ist zu ergänzen durch das alphabetische Verzeichnis zur Religion § 624.

§ 626 Wenn ein älterer Katalog[1], in dem über 200 Bronzefiguren mit Herkunft angegeben sind, zuverlässig wäre und wir Abbildungen der Stücke hätten oder ihren Verbleib wüßten, so würden wir in diesem Material eine wichtige Quelle besitzen. Angesichts der Unmöglichkeit einer Nachprüfung und der Mangelhaftigkeit der Beschreibung habe ich die Bronzefiguren aber nicht in meine Übersichten aufgenommen. Immerhin nenne ich als wichtige Tatsachen:

a) die Herkunft von Bronzefiguren als Bodenfunde aus der Heimat der betreffenden Gottheit z. B.:

1. Nr. 25: Anhôr aus „Thinis près d'Abydos"; — 2. Nr. 24. 165: Ptah aus Memphis; — 3. Nr. 161. 172: Anubis aus Sakkara; — 4. Nr. 57. 91. 179: Imhotep aus Memphis; — 5. Nr. 10—11: zwei Katzen aus Zagazig, also Bubastis.

b) Die Herkunft als Bodenfunde außerhalb der Heimat der dargestellten Gottheiten:

1. Amon aus Memphis: Nr. 160; widderköpfig, thronend aus Memphis: Nr. 31; — 2. Bastet aus Giza: Nr. 119; aus Memphis und Benha: Nr. 120 bis 123; — 3. Frosch (Kaulquappe?) aus Benha: Nr. 83; — 4. Ibis aus Memphis: Nr. 45; aus Benha: Nr. 157; — 5. Imhotep aus Zagazig: Nr. 58. 179; — 6. Katze, hockend aus Memphis: Nr. 71; aus Damanhur: Nr. 72. 73. 75; aus Abydos: Nr. 162; — 7. Katze liegend, drei Junge säugend, aus Sakkara: Nr. 102; — 8. Min aus Memphis: Nr. 77; — 9. Mut säugend, aus Memphis: Nr. 89; — 10. Nebthotep aus Sakkara: Nr. 90; — 11. Neit aus Zagazig: Nr. 166. 168; aus Benha: Nr. 169; aus Abydos: Nr. 43; — 12. Neit mit zwei Harpokrates, aus Benha: Nr. 84; — 13. Nofertêm aus Tanis: Nr. 180; — 14. Pavian aus Memphis: Nr. 21. 54; — 15. Thot aus Benha: Nr. 78; aus Sakkara: Nr. 92; aus Memphis: Nr. 36; aus Abydos: Nr. 28; — 16. Uto aus Zagazig: Nr. 177.

c) Die Herkunft von Gottheiten unbekannter Heimat: 1. Mondgott aus Memphis: Nr. 27. 51; — 2. Zwergengreis aus Theben: Nr. 19; — 3. Kasten mit Eidechse aus Benha: Nr. 13. 96.

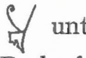
§ 627 UNTERÄGYPTEN.

Alexandria: Gründung Alexanders des Großen, deshalb künstlerische Arbeiten nur in griechisch-ägyptischem oder rein-griechischem Stil, z. B. Kerberos **2871**; Isis **57. 91. 2092**; Widderkopf **97**; sämtlichunbekannter Herkunft.

[1] E. ALLEMANT, *Collection d'antiquités Égyptiennes* Londres 1878. Ich zitiere die Nummern seines Katalogs.

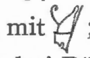
§ 628 **Sais,** Stadt der Neit.

a) Fundort einer sehr großen Zahl von Bronzefiguren, teilweise durch Feuer zerstört (vgl. § 602) und dann in feuchtem Boden durch Patina miteinander verbunden, z. B. in KAIRO, Corridor 39, Kasten $\frac{31-12}{26-11}$ und Kasten $\frac{31-12}{26-10}$. Nach dem gegenwärtigen Zustand zu urteilen, kommen sie aus einer Abfallgrube; die Figuren sind vollständig fertig, also nicht etwa in der Werkstatt unvollendet gelassen. Ein anderer Fund (oder derselbe?), von BARSANTI gemacht, hat vier Figuren der Uto geliefert (wohl KAIRO 39078—81) und eine der Horus, wohl KAIRO 38598[2]. Eine Gießerei[3] ist in Sais noch nicht nachgewiesen. Die Bodenfunde liefern zunächst nur eine Anhäufung von Bronzewerken, die auch aus fremden Gießereien stammen könnten. Unter den Typen ist Neit mit ihrer unterägyptischen Krone eine Erfindung von geringer künstlerischer Selbständigkeit, Harpokrates aber sicher entlehnt. Kennzeichen von Sais ist eine gefällige Glätte des Stils und eine technische Vollendung, in denen sich mehr eine Gewandheit der Stilisierung ausspricht als eine Kraft der Gestaltung oder gar Genialität der Erfindung. Das Können der dortigen Modelleure lag in den vorstehend angedeuteten Zügen, und in ihnen prägt sich der rassemäßige Charakter der Bevölkerung von Sais aus: sie waren Libyer, die die ägyptische Kultur angenommen hatten, also im wesentlichen Verarbeiter eines rassefremden Kulturguts.

b) Neit: Göttin mit  unterägyptischer Krone.

1. 9 Bronzefiguren als Bodenfunde: KAIRO 38.949; '950; '954; '955; '962; '963; '964; '965; '967. — 2. Weitere Bodenfunde aus Tanis (1 Stück) § 637; Tebtunis (2) § 645d; Memphis (5) § 643 n 9; Nebesche (1) § 638; — 3. Bronzefiguren unbekannter Herkunft: HILD. **42. 43. 325.** § 120.

c) Lepidotos, Fisch, der Neit geweiht § 281; vgl. Lepidotonpolis § 647.

d) Harpokrates aus Iseum, der Neit beigeordnet: 8 Bronzefiguren aus Sais: KAIRO 38.134ff. 1. liegend-sitzend: '164 mit Kriegshelm. — 2. schreitend: '134 mit anliegendem Haar; '172. '184 mit ; '185 mit ; '213 mit Kopftuch und Widderhörnern mit drei Bündelkronen. — 3. hockend: '159 mit Haar; '210 mit Kopftuch usw.

e) Osiris, Typus von Busiris (Hände übereinander § 630 a 2 A): KAIRO 38.241 (Krone C); '242. '256. '321 (Krone D).

f) Osiris, Typus von Memphis (Hände nebeneinander): KAIRO 38.336 (Krone C); '311 (Krone D).

g) Als Bodenfunde aus Sais sind ferner Bronzefiguren von folgenden Gottheiten bekannt (alphabetisch): 1. Amon von Theben, als Mann mit Amon-Krone: KAIRO 38.003. '009. '010. — 2. Anubis von

[2] MASPERO *Kunst* (1913) 283, Abb. 540: MASPERO *Guide Caire* (französ.², 1912) 467.

[3] DARESSY *Statues* I (1906) p. II nimmt eine Gießerei an. Ebenso DARESSY in *Ann. Serv.* 2 (1901) 230—239, wo er sagt, daß die Figuren 1891 in den „magasins des fondeurs" gefunden worden sind.

Memphis (9 Stück): KAIRO 38.522. '525. '531. '534. '535. '539. '540. '542. '543. — 3. Atum von Heliopolis als Schlange mit Männerkopf! KAIRO 38.702. '703 (nach Index p. 391 aus Mendes). — 4. Bastet von Bubastis: KAIRO 38.995. — 5. Harpokrates von Iseum: liegend-sitzend: KAIRO 38.164 mit Kriegshelm; schreitend: '134 mit Haar, '172. '184 mit , '213 mit Kopftuch usw., '185 mit ; hockend: '159 mit Haar, '210 mit Kopftuch und Widderhörnern mit drei Bündelkronen. — 6. Harpokrates auf Lotosblüte, jugendlicher Gott der Sonne § 624: KAIRO 38.221. — 7. Hat-mehit von Mendes: KAIRO 38.971. — 8. Horus von Buto: KAIRO 38.598 mit Name „Horus in Pe"; '600 vor Obelisk, also auf Heliopolis weisend. — 9. Isis von Iseum, geflügelt: KAIRO 38.894. — 10. Isis von Iseum, säugend: KAIRO 39.324. — 11. Katze, hockend: in dem Fund § 628a. — 12. Mut von Theben: KAIRO 38.911. — 13. Nebt-hotep von Hermopolis Parva: KAIRO 38.942. — 14. Sachmet von Memphis: unter 10: Uto. — 15. Sobk vom Fajjum: KAIRO 38.685. — 16. Thot von Hermopolis Parva: KAIRO 38.651. '652; zusammen mit Horus: 39.250. — 17. Uto von Buto als Frau mit Löwinnenkopf, darauf Sonne mit Uräus: KAIRO 39.078. '079. '081. '092. '095; ohne Kopfschmuck: '080. '083. — 18. Zwergengreis § 624: KAIRO 38.721. '725.

§ 629 **Buto,** Stadt des Horus und der Uto, besteht aus den Stadtteilen Pe und Dep; heute Tell Fara'in[1]. Den Fund von 1924[2] dürfen wir als Bestätigung ansehen für die Bodenständigkeit des Falken und des Horus; gleichzeitig wird das Vorhandensein einer Gießerei in Buto wahrscheinlich. Horus und der Falke sind auch in Edfu und in anderen Städten von Unter- und Oberägypten (Hierakonpolis „Falkenstadt") verehrt worden; deshalb bleibt ihre geographische Eingliederung ungewiß, wenn ihre Heimat nicht durch eine Inschrift oder den Stil gesichert wird. Als Kennzeichen für die örtliche Zuweisung der falkenköpfigen Götter kommt die Anbringung der menschlichen Ohren in Frage § 350.

a) Horus: Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone : § 32. — 1. Bodenfunde: nicht gemacht, auch nicht in dem Fund von 1924. — 2. Bodenfunde: in Sais (2 Stück, davon einer mit dem Namen „Horus in Pe"); Nebesche (10 Stück); Memphis (2 Stück). — 3. Nach dem Typus gehört hierher: HILD. **32,** bei dem der Obelisk jedoch nach Heliopolis weist (§ 33).

b) Falke mit Doppelkrone : § 262. — 1. Bodenfund von 1924: stehende Falken, die in (nicht erhaltenen) Holzsockeln gestanden haben; Kasten mit stehendem Falken, wohl Falkensärge, mehrere beschriftet mit oder „Horus von Pe und Uto". — Bodenfund aus: Dendera (1 Stück). — 3. Ohne Herkunft: HILD: **92. 351.** — 4. Ob auch Falkenleib, Falkenflügel und Falkenfedern aus Buto stammen, bleibt fraglich § 262—266.

c) Uto, Frau mit Löwinnenkopf. Die Schlange Uto als Landesgöttin von Unterägypten, das Gegenstück zu dem oberägyptischen Geier Nechbet von El-Kab, ist in der Spätzeit wichtig durch die Angliederung von anderen großen Göttinnen, besonders Sachmet von Memphis und Bastet von Bubastis. Als Landesgöttin hat sie in Memphis und Bubastis wohl eine selbständige Verehrung genossen, und Bronzefiguren von ihr mögen dort und in Sais hergestellt worden sein.

1. Mit Schlange auf dem Kopf, wohl ursprünglich in Buto heimisch: A) Bodenfunde: nicht gemacht; auch der Fund von 1924 nennt Uto nur in den Inschriften. — B) Bodenfunde in Memphis: KAIRO 39.038 mit dem Namen des „Ptah", also der Sachmet nahestehend; '368 mit Beischrift „Uto", säugt Harpokrates, also von Iseum beeinflußt; '051. — C) In Fayence-Figuren ist der Typus weit verbreitet und ist mit dem Namen der „Bastet" bekannt aus: Bubastis (KAIRO 39.053), Heliopolis ('045) Fajjum ('061), Abydos ('055, '056; vgl. '048 ohne Namen). — D) Derselbe Typus: HILD. **24** § 155.

2. Mit Sonne mit Uräus, ursprünglich wohl Darstellung der Sachmet von Memphis: — A) Bodenfunde: nicht gemacht; dagegen in Sais 7 Stück, davon mit Name der „Uto": KAIRO 39.078; in Memphis 4 Stück, davon mit Name „Uto": KAIRO 39.091, mit Name „Horus von Pe": KAIRO 39.082; in Bubastis 1 Stück. — B) Dem Typus nach gehört hierher: HILD. **360,** und vielleicht auch der hockende Mumienleib HILD. **352.**

d) Löwin, in Buto und Memphis als Löwinnenkopf auf Frauenkörper verwendet. Als Bodenfund aus Buto (1924) ist nur das Gesicht eines Löwen bekannt.

e) Ichneumon, aufgerichtet oder stehend, mit Inschrift „Uto" § 237.

§ 630 **Busiris,** Stadt des Osiris.

Hier ist in vorgeschichtlicher Zeit die Darstellung des Osiris mit geschlossenem Körper gestaltet worden, die in geschichtlicher Zeit zum „Mumienkörper" umgebildet wurde. Dann geschah die besondere Durchbildung des Mumienkörpers für Osiris, die als „Delta-Stil" in ganz Unterägypten herrschend wurde. Wir können in Busiris weder eine Gießerei nachweisen noch sagen, ob Bronzefiguren des Osiris im „Stil von Busiris" auch an anderen Orten des Deltas angefertigt worden sind. Aber sowohl die Bodenfunde wie die typologische Gliederung und endlich auch die Herstellung des Wachsmodells weisen übereinstimmend auf Busiris als Heimat des „Delta-Stils des Mumienkörpers" hin. Es wäre merkwürdig und kaum verständlich, wenn Busiris nicht eine eigene Gießerei gehabt hätte, in der dieser „Delta-Stil des Mumienkörpers" ein fester Bestandteil der Schultradition war. Ich nehme deshalb zunächst für Busiris eine Werkstatt an, in der der Aufbau des Wachsmodells zum Mumienkörper aus den in § 346 ermittelten Teilen erfunden und angewendet wurde. Diese Technik und Gestaltung von Busiris ist dann für die übrigen Städte des nördlichen Deltas maßgebend geworden, soweit in ihnen überhaupt Bronzefiguren des Osiris angefertigt wurden.

a) Osiris als stehende oder thronende Mumie mit oberägyptischer Krone und Zutaten; Hände übereinander gehalten mit Krummstab und Geißel: § 89ff.

1. Bodenfunde: nicht bekannt. — 2. Die Gliederung der Bronzefiguren des Osiris geschieht entweder nach der Armhaltung oder nach den Kronen.

A) Nach der Armhaltung sind drei verschiedene Typen ermittelt worden (§ 345), die nach Unterägypten bzw. nach Mittelägypten mit Memphis bzw. nach Theben zugewiesen wurden. Die folgende Tabelle stellt zahlenmäßig zusammen, wie viele Bronzefiguren der einzelnen Typen als Bodenfunde belegt sind. Die Nachweise für die Fundstücke werden bei den einzelnen Orten gegeben.

B) Die Form der Kronen ist bisher noch nicht untersucht worden. In der nebenstehenden Tabelle ist abzulesen, an welchen Fundorten die einzelnen Kronen auftreten. Dabei bezeichnet A—L dieselben Kronen wie in § 664.

Aus der Tabelle geht eine ausnahmslose Zuweisung der Kronen zu bestimmten Orten ebenso wenig hervor wie etwa für die Armhaltungen; bei beiden Gesichtspunkten bleiben eine Reihe von Fällen als Ausnahmen übrig, die sich zunächst nicht erklären lassen. Wohl aber ist die Bevorzugung gewisser Kronen in bestimmten Gebieten erkennbar, und hierdurch können wir den Gebrauch in den Werkstätten erschließen.

3. Der in Busiris heimische Typus des Osiris ist fast nur aus dem Delta belegt, abgesehen von einigen Stücken. Hierbei ist Memphis zum Delta gerechnet.

4. Bronzefiguren dieses „Typus von Busiris" sind in HILDESHEIM: mit Krone C: **362. 1234;** mit Krone D: **28. 323;** mit Krone H: **1233;** sämtlich stehend.

b) Osiris als hockende Mumie mit Krone D: HILD. **56** § 117: die Ausführung ist gewiß nicht in Busiris erfolgt, aber eine geographische Zuweisung auf Grund der Armhaltung ist nicht möglich.

§ 631 **Iseum,** Stadt der Isis und des Harpokrates. Wenn Isis in Iseum bodenständig ist und wenn die Gestaltung dieser Göttin als Einzelfigur und in Gruppen wirklich dort und nicht anderswo erfolgt ist, so müssen Künstler in Iseum die Erfinder der eigen-

Osiris: Bodenfunde aus ganz Ägypten zu § 630 a 2 A.

Krone[1]	Hände übereinander	nebeneinander	gekreuzt	Summe:
A	—	—	—	
B	Memphis: 1 El-Kab: 1		Theben: 2	4
C	Sais: 1 Memphis: 4 Theben: 3	Askalon: 1. 2. 5 Sais: 1 Tanis: 1 Athribis: 2 Memphis: 3 Theben: 2	Memphis: 1 Tebtunis: 2 Abydos: 1 Theben: 7 El-Kab: 2	32
D	Sais: 3 Memphis: 3	Askalon: 3. 4 Sais: 1 Memphis: 2		11
E		Askalon: 7		1
F	Memphis: 1	Memphis: 1 Theben: 1		3
G			Theben: 3	3
H	Edfu: 5	Abusir el-Meleq: 1	Theben: 3	9
I	Theben: 1 Gebel Barkal: 1	Askalon: 6		3
K	—	—	—	—
L	Memphis: 1 Theben: 1	Tebtunis: 1	Theben: 1	4
Summe:	Sais: 4, Memphis: 10 El-Kab: 1, Theben: 5 Edfu: 5, Nubien: 1	Askalon: 7, Tanis: 1 Sais: 2, Athribis: 2 Memphis: 6 Fajjum: 2, Theben: 3	Memphis: 1, Fajjum: 2 Abydos: 1, El-Kab: 2 Theben: 16	71

[1] Kronen § 664.

[1] Zur örtlichen Festlegung: PETRIE in *Ann. Serv.* 3 (1902) 286; EDGAR *eb.* 11 (1911) 87; ENGELBACH *eb.* 24 (1924) 174.

[2] ENGELBACH in *Ann. Serv. Ant. Ég.* 24 (1924) 169.

§ 631 artigen Armhaltungen der säugenden Isis gewesen sein, und ebenso die Erfinder der nebeneinander gestellten Beine des Säuglings mit ihren zwei stumpfen Winkeln der Beugung. Trotz der großen Zahl der erhaltenen Gruppen sind ihre typologischen und stilistischen Eigenheiten noch nicht herausgearbeitet[1], sodaß eine geographische Gliederung gegenwärtig unmöglich ist.

a) Isis stehend mit Kuhhörnern mit Sonne § 128: **99** — oder Hathor von Dendera?

b) Isis geflügelt, die Arme vorstreckend zum Schutze des Osiris. Heimat unbekannt. Bodenfunde aus: Sais (1 Stück), Memphis (2 Stück). Typus vertreten in: Hild. **34.**

c) Isis säugt den auf ihrem Schoß sitzenden Harpokrates. Heimat des Typus unbekannt. Bodenfunde aus: Sais (1 Stück), Nebesche (7), Memphis (13), Tebtunis (2), Abydos (1), Askalon (2)[2]. Typus vertreten in Hild. § 140: 5 Stück, von denen **337. 359. 365** vielleicht aus dem Delta, **1201. 1739** vielleicht aus Theben stammen.

d) Kopfschmuck der Isis (§ 186. 465) ist in a—c belegt und übertragen auf die Schlange **355.** Vielleicht gehören lange Kuhhörner nach Unterägypten, kurze Hörner nach Oberägypten.

e) Harpokrates, Jugendform des Horus von Buto § 629a.

1. Ein nicht herauszulösender Bestandteil der Gruppe c) ist der Säugling in liegend-sitzender Haltung, und deshalb nehme ich einstweilen Iseum auch als Entstehungsort für den Typus des Harpokrates an, selbst wenn er allein und in gleicher Haltung oder auch schreitend verwendet wird. Die typologischen Eigenheiten dieser Figuren des Harpokrates sind allerdings recht verschieden. Die Fundorte sind weit verstreut, und die Zahl der erhaltenen Stücke ist groß; die Anfertigung an verschiedenen Orten von Unter- und Oberägypten also wahrscheinlich. Wenn ein Mann in Memphis 10 Bronzefiguren des Harpokrates als Schutzzauber in seiner Hauswand eingemauert hat, so wird er zu diesem Zwecke kaum Einfuhrgut aus einer anderen Stadt verwendet haben, sodaß hier die Annahme einer Gießerei in Memphis gestützt wird, in der auch Figuren des Harpokrates hergestellt wurden.

2. Bodenfunde des Harpokrates[3] allein sind bekannt aus Askalon (7 Stück)[4], Sais (8), Memphis (31), Tebtunis (1), Dendera (1), Theben (1). Der Typus ist vertreten in Hild. § 57: 13 Stück, an denen sich bisher noch keine geographische Aufteilung machen läßt.

§ 632 **Hermopolis Parva** zwischen dem Phatnischen und Mendesischen Nilarm, heute Baqlieh. Stadt des Thot, der auch in Hermopolis Magna in Mittelägypten beheimatet ist. Mondgott. Heilige Tiere: Ibis und Pavian.

Solange das Verhältnis zwischen dem unterägyptischen und dem oberägyptischen Hermopolis § 646 nicht geklärt ist, schweben auch alle Zuweisungen der Typen an die beiden Städte in der Luft. Von vornherein unwahrscheinlich ist, daß an beiden Orten der Mond, Thot, der Ibis und der Pavian von Anfang an nebeneinander verehrt wurden, und daß ihre Gestalten sämtlich ursprünglich dem Formenschatz beider Kunstschulen angehörten. Also bleibt nur die Übertragung aller oder einiger dieser vier Wesen von dem einen Hermopolis auf das andere übrig, die schon in vorgeschichtlicher oder doch früher Zeit erfolgt sein mag, sodaß in geschichtlicher Zeit Figuren aller vier Wesen in beiden Hermopolis angefertigt worden sein können. Das ist durch Bodenfunde für Thot gesichert; er trägt in Baqlieh eine typisch unterägyptische Krone, die dem Osiris des Deltas entlehnt ist. Dieses sieht, wenn man aus einem Einzelfall eine so weittragende Folgerung ziehen darf, nach Unselbständigkeit des unterägyptischen Thot aus und leitet zur Annahme der Übertragung des oberägyptischen Thot nach Baqlieh.

a) Thot als Mann mit Ibiskopf.

1. Bodenfund: Kairo 38.653. Weitere Bodenfunde aus Tanis (1 Stück) und Nebesche (1); zusammen mit Horus in einer Gruppe aus Sais (1) und Memphis (1).

2. Die Abgrenzung gegen den oberägyptischen Thot § 646a ist nicht überall durchzuführen. Nach Oberägypten gehört Thot als Gegenspieler des Horus in der erwähnten Gruppe, in der Thot für Sêtech, den Stadtgott des oberägyptischen Ombos (Ballas), eingetreten ist. Der Unterschied der Typen ist bei Kairo 38.650 aus Oberägypten gegenüber 38.653 aus Unterägypten nach den Photographien (Daressy pl. XXXVI) klar. Eine Krone wie die des Thot aus Baqlieh ist ähnlich bei einem aus Memphis stammenden Mondgott mit Ibiskopf vorhanden: Kairo 38.032; '034; '039.

b) Ibis. Bodenfund in Askalon: Iliffe in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXII, 4. —

c) Ibiskopf im Kopfschmuck des Mondgottes an 5 Figuren aus Memphis: § 624, Mond f.

d) Nebt-hotep, Genossin des Thot, Frau mit Sistrum auf Frauenhaar. Bodenfund aus Baqlieh: Kairo 38.944; ferner aus Sais (1 Stück) und Memphis (1). Herkunft unbekannt: Hild. **55.**

Sebennytos am Phatnischen Nilarm. Heimat des § 633 mit Schow vermischten Anhôr. Nicht abzugrenzen gegen Anhor als thinitischen Gaugott § 648b.

Leontopolis zwischen dem Mendesischen und § 634 Tanitischen Nilarm, heute Tell Mokdam. Der Ortsgott wird als Mann mit Löwenkopf dargestellt; sein Name ist Mahes oder ein anderer. Gesicherte Bodenfunde von Bronzefiguren sind überhaupt nicht bekannt[5]. Fayence-Figuren aus Memphis: Kairo 38.576. '580 und Abydos: '579.

[1] Ein Anfang im Anschluß an die Granitstatue Louvre E 7826 bei Roeder in *Bull. Inst. Franç. Caire* 66 (1934) 433—442.

[2] Iliffe in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXI, 4—5.

[3] Hierzu gehören vielleicht auch die Bronzefiguren „several of Isis and Horus": *Abydos III* (1904) 7.

[4] Iliffe in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXIX, 1—7.

[5] Maspero *Kunst* (1913) 284 erwähnt Löwen aus Thmuis, Tell es-Sab und Horbêt.

§ 635 **Mendes,** Stadt des Widders, griechisch Thmuis.

a) Widder. Bodenfunde von Bronzefiguren sind nicht bekannt[1]. Der Widderkopf des Amon, Chnum oder Harsaphis gehört nicht hierher. Der Ursprung des Widderkopfes **97** (§ 191, Einsatz) ist unbekannt.

b) Ziegenbock. Die Trennung des Typus gegen den Widder ist nur bei naturalistischer Ausführung möglich wie bei dem Gewicht **50** § 192.

c) Hat-mehit, Göttin des XVI. unterägyptischen Gaues, in dem Mendes liegt. Dargestellt mit Schilba-Fisch auf dem Kopf: **1204** § 138. Bodenfunde nur aus Sais (1 Stück) und Memphis (1) belegt; auf Mendes weist die Inschrift der Fayence-Figur Kairo 38.974.

d) Harpokrates von Iseum: Bodenfund Kairo 38.190 schreitend mit Doppelkrone.

§ 636 **Bubastis,** Stadt der Bastet und des Nofertêm. Heiliges Tier: Katze. Die Gießerei von Bubastis, von deren glänzenden Arbeiten die Figur der Takuschit in Athen erhalten ist, hat Werke von ungewöhnlicher Lebendigkeit geliefert.

a) Bastet, Frau mit Katzenkopf § 149. Der einzigartige Typus ohne Frauenhaar ist gewiß in Bubastis erfunden (§ 658d). Der linke Arm ist in einer sonst nicht angewendeten Weise spitzwinklig gebeugt (§ 380b 2 „Bastet"); er wiederholt sich bei Figuren des Nofertêm (vgl. c) und Harpokrates (§ 380b 1), die vielleicht von der Bubastis-Schule beeinflußt sind.

1. Bodenfunde: Naville *Bubastis* (1891) 53. — 2. Bodenfunde aus Askalon (1 Stück)[2], Sais (1), Tanis (1), Nebesche (1), Memphis (6). — Typus vertreten: Hild. § 149: 5 Figuren, die nach Schulen noch nicht zu trennen sind. — 4. Frau mit Löwinnenkopf, darauf Schlange, wird nicht nur „Uto" von Buto, sondern auch Bastet genannt; belegt allerdings nur in Fayence-Figuren aus Bubastis (1 Stück), in Heliopolis (1), Fajjûm (1), Abydos (6): Daressy *Statues* 1 (1906) 254—65. — 5. Frau mit Löwinnenkopf, darauf Sonne mit Schlange, eigentlich Sachmet von Memphis, übertragen auf Uto von Buto. Die Figur Kairo 39.094 aus Bubastis hat inhaltlich nichts mit Bubastis zu tun; vielmehr weist der Geier hinter ihr eigentlich auf Oberägypten.

b) Katze, Tier der Bastet. Die Ausführung der zahlreich erhaltenen Figuren mag angesichts der Verbreitung des Kultus an verschiedenen Orten erfolgt sein. Aber die Erfindung des charakteristischen und unverändert verwendeten Typus kann nur an einem bestimmten Orte geschehen sein, und das muß Bubastis gewesen sein. Bei den Gruppen liegen zwei grundverschiedene Typen vor, deren Entstehung an verschiedenen Orten wahrscheinlich ist, vielleicht auch nur in verschiedenen Werkstätten in § 636 Bubastis mit abweichenden Tendenzen.

1. hockend allein § 196: A) Bodenfunde: Naville *Bubastis* (1891) 53. Weitere Bodenfunde sind nicht gesichert[3]. Die Zugehörigkeit des Nofertêm wird durch die Inschrift „Bastet und Nofertêm" auf seiner Bronzefigur Kairo 38.076 gegeben. Bodenfunde: Naville *Bubastis* (1891) 53; Versuchsgrabung Roeder 1929 (1 Stück). Derselbe Typus: Hild. § 10: 6 Stück, nicht zu sondern von dem Nofertêm aus Memphis, abgesehen von der unveröffentlichten Figur in dem bei Sais a) erwähnten Bodenfund. — B) Hild. § 194—208: 11 Stück, bei denen eine Unterscheidung nach Werkstätten noch nicht gefunden ist. Durch die Tülle an der Unterseite weicht **1699** von den übrigen Stücken ab.

2. Katzenkopf: Hild. § 216: 4 Stück.

3. Gruppe: hockende Alte mit vier hockenden Jungen: § 211.

4. Gruppe: liegende Alte mit 4 Jungen: § 213. Bodenfund aus Memphis: Kairo 39.379.

5. Da der Kultus der Katzen bis nach Theben hin verbreitet war (Wiedemann *Herodots 2. Buch*, 1890, 284), sind verschiedene Typen aus dem Gebiet von Sais bis Theben zu erwarten; ihre Sonderung ist aber noch nicht gelungen.

c) Nofertêm. Wie weit seine Gestalt eine eigene Erfindung in Bubastis darstellt oder nur aus Memphis entlehnt ist, bleibt zweifelhaft. Ich nehme zunächst Bubastis nicht als Heimat des Nofertêm an, weise aber auf den linken Arm von **33** hin, der dem der Bastet entspricht. Nach der Lebendigkeit des Stils und der außerordentlich guten Durcharbeitung ist **33** sicher in einer großen Gießerei hergestellt, und die Kennzeichen würden auf Bubastis passen. Darf man wegen des gleichen linken Armes auch die beiden Harpokrates **29** und **349** unter den Einfluß von Bubastis stellen?

Tanis. Maspero[4] sieht in Tanis eine der vier § 637 großen Kunstschulen Ägyptens; für die Bronzefiguren liegt aber kein Material vor, das die Annahme einer eigenen Gießerei erlaubt. Die einzigen originellen Erfindungen, die man in Tanis annehmen könnte, sind solche in Verbindung mit dem Ortsgott Sêtech und seinem Tiere; solche Funde sind wegen der späteren Verfolgung des Sêtech nur in ganz geringer Zahl vorhanden. In Tanis ist ein eigener Stil

[1] Abgesehen von den Widdern aus Bubastis: Maspero *Kunst* (1913) 285; *eb.* 284 erwähnt er Löwen aus Thmuis.

[2] Iliffe *in Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXII, 2.

[3] Maspero *Guide Caire* (französ. ², 1912) 450 „proviennent pour la plupart de Bubastis" nimmt an, daß Katzen auch anderswo gefunden sind. In seiner *Kunst* (1913) 285—6 hält er die Einfuhr von Bronzefiguren von Katzen aus fremden Gießereien nach Bubastis für möglich. Seine Beobachtungen beruhen auf dem 1875—78 von Fellachen in einer Abfallgrube innerhalb des Tempels von Bubastis gefundenen Material; diese soll enthalten haben: Katzen, Widder, Stiere, Krokodile, Paviane, Amon, Osiris, Isis, Horus, Neit, Anubis, Sachmet, Thot. Unter den Tieren befinden sich einige, für die wir überhaupt keine beglaubigten Bodenfunde besitzen; bei dem Fehlen eines Berichts über den Fund wage ich die Angaben aber nicht zu verwerten.

[4] *Kunst* (1913) 25.

in der Bronzeplastik nicht erkennbar, vielmehr nur Anschluß an fremde Typen.

Ortsgott Sêtech als Bodenfund nicht belegt. Bodenfunde[1] je 1 Stück: Bastet von Bubastis, Mond § 624, Neit von Sais, Osiris von Busiris, Zwergengreis § 624.

§ 638 **Tell Nebesche,** südöstlich von Tanis (auch Tell Badawi oder Tell Far'ûn)[2]. Bodenfunde nach PETRIE *Tanis II: Nebesheh* (1888) 80: große Zahl von Bronzefiguren, dabei Amon-Rê (1 Stück), Anubis (9), Bastet (?) geflügelt (1), Chons von Theben (6, gemeint wohl Mond § 624e), Horus von Buto (10), Isis von Iseum, säugend (7), Neit von Sais (1), Nofertêm von Memphis (4), Osiris von Busiris (13), Thot von Hermopolis (1), Zwergengreis (§ 624a) sitzend (1), stehend mit Schwert (1). Ferner ein Ptah von Memphis: PETRIE pl. XX,3 (nach p. 109 in einem Schrein gefunden).

§ 639 **Horbet.** Bodenfund nach Angabe des Finders: Königskopf mit Kriegshelm **384** § 161. Zur Annahme einer Gießerei vgl. MASPERO *Kunst* (1913) 284 Abb. 541.

§ 640 Im **Osten** des Deltas ist der Weg anzunehmen, auf dem Reschef von Palästina nach Ägypten kam, vielleicht bis in die Werkstätten von Memphis (§ 25). Ob der Modelleur ein Ägypter oder Syrer war und ob die Ausführung in Ägypten oder Palästina geschehen ist, bleibt zweifelhaft. Die Bronzefiguren des Fundes von Askalon § 643h stammen nicht, wie man annehmen könnte, aus Gießereien im Osten des Deltas, sondern aus Memphis und vielleicht auch einigen unterägyptischen Städten.

§ 641 **Heliopolis,** Stadt des Atum und des Rê-Harachte. Es ist unsicher, welche der zahlreichen Typen von Gottheiten und Tieren bodenständig sind. In historischer Zeit sind a—e sämtlich hier heimisch, und bei der Bedeutung des Tempels wahrscheinlich in einer eigenen Gießerei hergestellt worden. Das Fehlen von Bodenfunden erklärt sich durch die Zerstörung der Stadt und ihres Friedhofs.

a) Atum, bodenständiger Götterkönig: 1. Mann mit Doppelkrone. Bodenfund aus Memphis: KAIRO 38.101 aus Blei. — 2. Schlange mit Männerkopf und Doppelkrone (Körper eigentlich Aal). Bodenfunde: Sais (1—2 Stück), Mendes (1 ?). Derselbe Typus: HILD. § 259: **358. 363.** — 3. Ichneumon, Tier des Atum. Der schreitende Typus ist von Heliopolis nach Saft el-Henna übertragen: § 238a. — 4. Eidechse, dem Atum geweiht: HILD. **2869,** § 286.

b) Rê, Sonnengott, dem Horus von Edfu und Harachte nahestehend; seit dem Mittleren Reich als Reichsgott verbreitet, besonders zusammen mit Amon; dann auch anderen Sonnengöttern gleichgesetzt. — 1. Mann mit Falkenkopf. Bodenfund nur als Fayencefigur aus Bubastis (Kairo 38.624) und Memphis (Kairo 38.625—34: 6 Stück). Derselbe Typus: HILD. § 35: **339.** — 2. Mumie mit Falkenkopf und Sonne: HILD. § 117, **56.** Bodenfund: Dendera. — 3. Falke mit Sonne: HILD. **335;** vgl. wegen des Obelisken auch **32:** Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone.

c) Stier Mnevis sicher belegt nur in LONDON, University College (CAPART *Rec. de mon.* 2, 1905, pl. XCV), aber im Typus unterschieden gegen den Apis von Memphis und den Buchis von Hermonthis: § 175f.

d) Horus als Sonnengott, Ursprung unbekannt, vielleicht von Buto oder Edfu. Mann mit Falkenkopf und Doppelkrone vor Obelisk: HILD. **32,** § 33.

e) Sonne: dieses Motiv § 624 mag in bestimmten Verbindungen aus Heliopolis stammen.

§ 642 **Letopolis,** Stadt des Horus. Hierher gehört der Typus des stehenden Ichneumons, des Tieres des „Horus von Letopolis" § 238b; Bodenfunde in Memphis (3 Stück)[3]. Ein „Harpokrates von Letopolis(?)" aus Memphis: § 643 l.

§ 643 **Memphis,** Stadt der Trias Ptah, Sachmet und Nofertêm, des Totengottes Anubis, des Heiligen Imhotep, des Stieres Apis. Aus Memphis sind außerordentlich viele Bronzefiguren erhalten, und die größten und schönsten der überhaupt vorhandenen Figuren kommen gerade aus Memphis und dem Delta.[4] Wir dürfen für Memphis gewiß eine Gießerei annehmen und die Stadt als Mittelpunkt einer Schule ansehen. MASPERO[5] rechnet mit der Möglichkeit, daß bronzene Katzen von hier nach Bubastis geliefert worden sind. Aus Memphis stammt zum mindesten ein Teil der Bronzefiguren, die als Magazin eines Händlers in Askalon (Palästina) gefunden wurden[6].

a) Eine große Zahl von Bronzefiguren ist als Depot im Serapeum gefunden[7], einzelne Figuren an zerstreuten Stellen (in Gräbern ?) bei Abusir und Sakkara. Der Fund „POSNO 1883" ist von einem Griechen in Sakkara gemacht[8]. DANINOS PASCHA legte 1901 in Mitrahine in Hausruinen ein Nest von Bronzefiguren aus Dyn. XXVI als Depot frei, dessen Herkunft aus Theben vermutet wird[9]. PETRIE fand 1910 einen Imhotep und 10 Harpokrates in die Wand eines Privathauses eingemauert[1]. Aus einem Raume des Königspalastes der XXVI. Dynastie kamen Bronzefiguren des Amon, Ptah, Ibis, Pavian und Harpokrates[2].

b) Ptah: Mumie mit Kappe ohne Uräus § 107a, als Reichsgott im Neuen Reich nach Theben übertragen, wo er in anderem Stil dargestellt wurde § 652g.

Der Typus stellt einen der drei mumiengestaltigen Götter dar; seine Armhaltung mit dem Zepter vor dem Körper ist einzigartig; ebenso die Kappe, die bis in die späteste Zeit ohne den Uräus bleibt. Bodenfunde in Memphis: KAIRO 38.445—'462: 11 Stück; ferner 1 Stück[2]. Nebesche (1 Stück). Abydos (1). Derselbe Typus: HILD. § 107a: **51. 322. 367.**

c) Sachmet, Genossin des Ptah § 157. Frau mit Löwinnenkopf, vgl. Uto von Buto § 629c. Die Löwin scheint in Memphis heimisch zu sein. Dann ist auch der Typus der Frau mit Löwinnenkopf, der ebenso in Buto (Göttin Uto), Theben (Mut) und sonst auftritt, in Memphis erfunden und nach den anderen Städten übertragen.

1. Mit Sonne mit Schlange: ursprünglich heimisch in Memphis, übertragen auf Uto von Buto: HILD. **352. 360.** Bodenfunde in Memphis: KAIRO 39.082. '085. '086. '091. '096. '097. '098. '100. '102. Davon trägt den Namen der Sachmet: '096. '097. (ebenso '101 aus Abydos); den Namen des Ptah: '100.

2. Mit Schlange: eigentlich von Uto von Buto übertragen auf Sachmet und auf Bastet von Bubastis: HILD. **24** „Uto". Bodenfunde in Memphis: KAIRO 39.051; '368 mit den Namen des „Ptah", also auf Sachmet weisend.

d) Nofertêm, dem Ptah als Sohn angegliedert. Mann mit Lotosblüte usw. als Kopfschmuck: § 10. Er heißt auch „Sohn der Sachmet"[3] und ist mit Ptah und Sachmet zusammen in einer Gruppe dargestellt (§ 607b 9a). Bodenfunde aus Memphis: KAIRO 38.076; '081; 39.379; PETRIE *Memphis IV* (1911) pl. XXXI, p. 24 aus Silber. Ferner aus Nebesche (4 Stück) und Bubastis (zahlreich) Typus vertreten: HILD. § 10: 6 Stück, nicht zu trennen von Nofertêm von Bubastis.

e) Anubis, Totengott § 41. Heiliges Tier: Liegender schwarzer Hund. Bodenfunde: KAIRO 38.519, '538: 9 Stück; ferner aus Sais (9 Stück), Nebesche (9) und Askalon (ILIFFE in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXII, 1. derselbe Typus: HILD. § 41: **90. 364.**

§ 643f **f)** Imhotep § 1. Bodenfunde aus Memphis: KAIRO 38.046—'54: 8 Stück; 1 Stück in die Wand eines Hauses eingemauert gefunden: PETRIE *Meydum and Memphis III* (1910) p. 40, pl. XXXVIII, 5. Vermutlich stammen auch die Figuren HILD. **39. 45** aus Memphis. Allerdings muß man darauf gefaßt sein, daß wegen der Übertragung des Imhotep nach Theben Figuren auch von dort kommen können und einen anderen Typus zeigen. Mehrere verschiedene Typen sind bekannt, aber noch nicht geographisch zugewiesen.

g) Apis, Stier von Memphis § 176. Bodenfunde: 2 Stück aus Memphis: ENGELBACH *Riqqeh and Memphis VI* (1915) pl. LVII zu p. 33, Nr. 29; drei Stück aus Askalon: ILIFFE in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXXI, 1—3. Ohne Herkunft: HILD. § 175: **40. 71. 73. 74.** Alle Figuren sind abzusondern gegen die Stiere Mnevis von Heliopolis und Buchis von Hermonthis[4].

h) Osiris von Busiris. Die Bezeichnung „Typus von Memphis" für Nr. 2 ist nur als Schlagwort gemeint. Die Mumie mit nebeneinander gehaltenen Händen als Darstellung des Osiris kann in Memphis erfunden worden sein, und zwar durch die Umbildung des aus Busiris gekommenen Typus der Mumie mit übereinander gehaltenen Händen. Aber die memphitische Handhaltung des Osiris lehnt sich nicht an die des Ptah von Memphis an. Ferner erstreckt sich die Verbreitung des „Typus von Memphis", wenn man von den vereinzelten Stücken aus Sais und Tanis absieht, auf den Süden des Deltas (Athribis) und Mittelägypten bis nach Koptos hinauf. Der „Typus von Memphis" kann also eine Erfindung des in künstlerischer Hinsicht so schöpferischen Mittel-Ägyptens sein, die erst nachträglich nach Memphis übertragen worden ist.

1. Hände übereinander gehalten (Typus von Busiris § 630a). Bodenfunde aus Memphis: 14 Stück in KAIRO 38.230ff., 3 Stück in Berlin: Tabelle hierneben[5].

Osiris: Hände übereinander: aus Memphis KAIRO 38.230ff.; BERLIN.

Krone § 664	stehend	thronend
A		
B	'247	
C	'249. '258. '261. '266. '267; Berlin 2331. 2332	'304
D	'243. '244. '251. '252. '268; Berlin 2325	
F	'282	
L	'253	
Summe	16	1

Insgesamt: 17 Stück

[1] PIERRE MONTET *Les nouvelles fouilles de Tanis* (1933) 115—116, pl. LXIV—LXV.

[2] AHMED BEY KAMAL in *Ann. Serv.* 3 (1902) 7.

[3] ROERER in *Egyptian Religion* 4 (1936) 44 mit Tabelle.

[4] MASPERO *Kunst* (1913) 283—6.

[5] *Eb.* 286.

[6] ILIFFE in *Quart. Dep. Ant. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) 61.

[7] „déposées sous le dallage du téménos ou dans les fondations du mur d'enceinte" DARESSY *Statues* I (1906) p. III.

[8] STERN in *Zeitschrift für die gebildete Welt* 3 (1883) 285. Auch BOREUX *Catal.-Guide Louvre* 2 (1932) 333 gibt Sakkara als Herkunft der Bronzen der Sammlung POSNO an, MASPERO *Kunst* (1913) 283 jedoch Bubastis.

[9] DARESSY in: *Ann. Serv. Ant. Eg.* 3 (1902) 139—150; DANINOS PACHA, *eb.* 5 (1904) 142—3. Nach DARESSY ist der Fund gemacht „au milieu d'une construction en briques crues sans intérêt"; DANINOS beschreibt die „cachette", die 1,60 m unter der Oberfläche in einem Hügel mit Mauern gelegen hat. Auch MASPERO *Guide Caire* (französ. [2], 1912) 446 glaubt an Einfuhrgut aus Theben.

[1] PETRIE *Meydum and Memphis III* (1910) 40, pl. XXXVIII, 5; er meint; die Figuren seien beigegeben „probably for the conservation or protection of the building". Durch diese Einmauerung erkläre es sich, daß in den Ruinen einzelne Figuren gefunden wurden, deren Herkunft und Zweck nicht angegeben werden kann.

[2] PETRIE and WALKER *The Palace of Apries Memphis II* (1909) 12, Nr. 34, pl. XV.

[3] Bronzefigur im LOUVRE: BOREUX *Catal.-Guide* 2 (1932) 380, pl. LII.

[4] Eine solche Absonderung hat ALLEMANT *Coll. d'ant. ég.* (1878) 22 schon richtig gemacht für seine Stiere „Apis" mit Sonne Nr. 107 aus Benha und Nr. 109 aus Memphis gegen den „Mnevis" Nr. 106 mit zwei Federn zwischen den Hörnern aus Benha.

[5] Die Veröffentlichungen sind DARESSY *Statues*, (1905—06): KAIRO 38.230ff. PETRIE *Amulets* (1914) 36 Nr. 157b; ENGELBACH *Riqqeh and Memphis VI* (1915) pl. LVII, 29; BISSON DE LA ROQUE *Abou Roach 1922—1923 (Fouilles Inst. Franç. Caire I* 3, 1924) pl. XXXVI, 39.

§643h 2. Hände nebeneinander (Typus von Memphis). Bodenfunde aus Memphis: 8 Stück in Tabelle hierneben A[1].

Memphis. Stehende Osiris mit Händen nebeneinander KAIRO 38 230—426, PETRIE (1914), ENGELBACH (1915), BISSON (1924).

Krone § 664	stehend
B	
C	'357. 1 Petrie
D	'245. '290. 1 Abu Roasch
E	
F	'329
G	
H	
J	2 Engelbach
K	
L	
Summe	8 Stück

Bodenfunde aus anderen Orten: 16 Stück außer dem Fund von Koptos. Tabelle hierneben B; darin 7 Figuren aus Askalon: ILIFFE in *Quart. Dep. Antiqu. Palestine* 5 (Jerusalem 1935) pl. XXX, 1—7. 5 Stück ohne Herkunft in HILDESHEIM.

Osiris, stehend, Hände nebeneinander.
Bodenfunde aus ganz Ägypten.

Krone § 664	
C	Askalon: Nr. 1. 2. 5. Sais: 1. Tanis: 1. Athribis: 2. Memphis: 3. Theben: 2. HILD. 332. 1231. 2042; ohne Uräus: 64.
D	Sais: 1. Memphis: 2. Askalon: Nr. 3. 4.
E	Askalon Nr. 7
F	Memphis: 1 Theben: 1
H	Abusir el-Meleq: 1 Koptos: viele
J	Askalon: Nr. 6
K	HILD. 1235
L	Tebtunis: 1
Summe	20 Stück mit gesicherter Herkunft (außer Koptos)

3. Hände gekreuzt (Typus von Theben § 625 d). Bodenfund aus Memphis: KAIRO 38.314 bis mit Krone C.

i) Mondgott. Verschiedene Typen aus § 624a—f sind in Memphis gefunden: Zu a) KAIRO 38029. '30. '36. '40.— Zu b) KAIRO 38032. '33. '34. '39. — Zu d) KAIRO 38427 mit drei Bündelkronen auf Widderhörnern. — Zu e) KAIRO 38489. 489bis. 490.

k) Isis von Iseum § 631. — 1. Geflügelt, stehend mit vorgestreckten Armen. Bodenfunde aus Memphis: KAIRO 38.891. '895. — 2. Vielleicht stammen aus Memphis auch griechisch beeinflußte Typen, wie die stehende Isis **57. 91** und die Büste **2092,** in denen der Einfluß von Alexandria offenbar ist: § 132ff.

l) Harpokrates von Iseum § 631. Bodenfunde aus Memphis: 31 Stück nach Tabelle hierneben. Die Einmauerung von 10 Stück in eine Hauswand weist auf eine besondere Verehrung des Harpokrates: PETRIE *Meydum und Memphis III* (1910) p. 40, pl. XXXVIII, 5; dabei ist ein Stück des ungewöhnlichen Knaben (wie **1741**), der beide Hände vorstreckt und keinen Zopf hat. — Eine Basis: PETRIE *The Palace of Apries, Memphis II* (1909) pl. XIII A: „Harpokrates von Letopolis (?)".

32 Bodenfunde des Harpokrates aus Memphis nach KAIRO 38.127—227, 39.379 und PETRIE (1909):

	liegend-sitzend	schreitend
Haar	'129. '130. '131. 133. 5 Petrie	'128. '135
Krone		'183
mit Bündelkrone usw.		'196
Krone	'179. 39379. 3 Petrie	'175. '176. '177. '178. '181. 2 Petrie
Kopftuch, 3 Bündelkronen usw.	'201. '207	'204. '209 (Ring)
Krone	'166. '167. '169.	

m) Zwergengreis § 624. — 1. Stehend mit Schwert. Bodenfund: KAIRO 38.718. — 2. Mit Leier. Bodenfund: KAIRO 38.713. '726. 726bis. 3. Knabe mit Kopf eines Zwergengreises. Bodenfund: LOUVRE, aus dem Serapeum: LANZONE *Diz. di mit. eg.* (1881) p. 212 „fig. 324"; pl. LXXX, 3—4.

n) Als Bodenfunde sind in Memphis Bronzefiguren von folgenden Gottheiten zutage gekommen, die vorstehend nicht besonders aufgeführt sind:

1. Amon von Theben (§ 652a) als Mann mit Amon-Krone: KAIRO 38.006. '007. Ferner: S. 231 Anm. 2.

2. Anhor aus dem Thinitischen Gau § 648b: KAIRO 38.023. '24. '25. '26.

3. Bastet von Bubastis § 636a: KAIRO 38.989 — '94 (6 Stück). Liegende Katze mit Jungen: KAIRO 39.379.

4. Harpokrates auf Lotosblüte, jugendlicher Gott der Sonne § 624d: KAIRO 38.221^{bis}.

5. Hathor von Dendera § 649a: KAIRO 38.980. '981.

6. Horus von Buto § 629a: KAIRO 38.599. '619.

7. Mut von Theben § 652b: KAIRO 38.914. '915. '917.

8. Nebt-hotep von Hermopolis Parva § 632d: KAIRO 38.945.

9. Neit von Sais § 628b. KAIRO 38.952. '953. '956. '957. '966.

10. Thot von Hermopolis, vermutlich in Unterägypten § 632a: KAIRO 38.032. '034. '039; 39.249; aus Fayence: in dem Fund S. 231 Anm. 2, der auch einen Ibis und einen Pavian aus Bronze enthielt.

11. Uto von Buto § 629c; vgl. Sachmet § 643c.

[1] Wie Seite 231 Anm. 5.

Mittel-Ägypten.

§ 644 Der Bezirk umfaßt die Gegend von Memphis über das Fajjûm hinweg bis Hermopolis oder Siut, vielleicht auch in bestimmten Eigenheiten weiter nach Süden hinauf bis nach Koptos, d. h. bis dicht an Theben heran. Dabei geht Memphis häufig mit Mittelägypten zusammen, und dann steht es im Gegensatz zu dem Delta, zu dem es in anderer Hinsicht gehört. Bei der Gliederung und bei der Herstellung des Wachsmodells läßt sich an dem Mumienkörper der Bezirk Mittel-Ägypten zerlegen in einen nördlichen Teil, der zum Delta neigt, und einen südlichen Teil, der zu Theben neigt § 346.

§ 645 **Fajjûm.**

a) Sobk als Mann mit Krokodilkopf. Bodenfund in Sais (1 Stück). In Fajjûm nur aus Gold gefunden: KAIRO 38.687.

b) Liegendes Krokodil **2870.** Bodenfund im Fajjûm und in Abu Roasch: § 284.

c) Gefäße mit Lotosblüte als Henkel aus dem Fajjûm § 296.

d) Tebtunis am Südrande des Fajjûm. Bodenfunde: 1. Osiris von Busiris, Hände nebeneinander (Typus von Memphis) (§ 643h 2): BERKELEY Nr. 5-171 mit Krone C; 5-323 mit Krone L. — 2. Osiris, Hände gekreuzt (Typus von Theben) (§ 652d 4): mit Krone C. — 3. Isis von Iseum, säugend § 631c: BERKELEY 5-243; 5-291. — 4. Harpokrates von Iseum § 631e: BERKELEY 5-170, schreitend mit unterägyptischer Krone.— 5. Neit von Sais § 628b: BERKELEY Nr. 5-173 und 5-324, beide schreitend.

e) Herakleopolis im Niltal vor dem Eingang zum Fajjûm. Auf den Ortsgott Harsaphis weist das Gewicht **50** § 192 in Gestalt eines liegenden Ziegenbocks, falls darin überhaupt eine religiöse Beziehung ausgesprochen ist. Zu **47** vergl. § 37.

f) Abusir el Melek nördlich von Herakleopolis. Bodenfund: Ring **1292** § 324.

§ 646 **Hermopolis.** MAPERO[1] verlegt hierher eine der vier großen Schulen der ägyptischen Kunst. Aber das Material für die Bronzefiguren ist gering und leidet unter dem ungeklärten Verhältnis des oberägyptischen zum unterägyptischen Hermopolis § 632. In historischer Zeit sind sämtliche Typen a—h im oberägyptischen Hermopolis zweifellos als bodenständig empfunden worden. Die Ausgrabungen haben für eine Gießerei bisher nur einen unsicheren Anhalt ergeben[2]. Die große Zahl der eigenartigen Typen aus Hermopolis, die in anderen Städten nicht, oder doch nur durch Übertragung, vorhanden waren, drängt aber zur Annahme eigener Werkstätten auch für den Bronzeguß.

a) Thot als Mann mit Ibiskopf. Bodenfund: KAIRO 38.650, zu trennen von dem Thot im Delta § 632a.

b) Ma'at, nicht als Bodenfund belegt.

c) Ob die Straußenfeder § 278, die mit Thot, dem Ibis und Ma'at verbunden erscheint, von Hermopolis abzuleiten ist, bleibt zweifelhaft.

d) Ibis § 270: als Bodenfund nicht belegt, aber als Typus sicher in Hermopolis heimisch.

e) Pavian § 232: als Bodenfund nicht belegt, aber ebenfalls sicher in Hermopolis bodenständig.

f) Kaulquappe, vielleicht nach Hermopolis zuzuweisen.

g) Einige Formen des Mondgottes, gleichviel ob als Mann oder Mumie, werden durch den Ibiskopf am Monde in Beziehung zu Thot von Hermopolis gesetzt.

h) In Hermopolis ist die Vorstellung des auf einer Lotosblüte hockenden Knaben heimisch, der den jugendlichen Gott der Sonne § 624d darstellt.

§ 647 **Lepidotonpolis,** heute Meschêch, vermutlicher Mittelpunkt der Verehrung des Fisches Lepidotos, der auch der Neit von Sais § 628c geweiht ist. Bodenfunde in dem benachbarten Abydos (3 Stück) und in Koptos (1 Stück).

§ 648 **Abydos.** Die beherrschende Stellung des Osiris, der von Busiris hierher übertragen worden ist, macht für Abydos die Annahme eines besonderen Typus, ebenso wie für Memphis und Mittel-Ägypten, wahrscheinlich. Dafür ist die Darstellung der Mumie mit gekreuzten Händen möglich, die dann nach Theben übertragen worden wäre; aber hierfür liegt nur eine einzige Bronzefigur aus Abydos als Anhalt vor. Ferner ist zu bedenken, daß die Anfertigung des „Typus von Memphis" für den Osiris nach Süden über Abydos hinaus bis nach Koptos gereicht hat § 651c.

a) Bodenfunde sind in großer Zahl gemacht worden, „déposées dans les tombeaux"[3]. Ferner eine große Zahl von Figuren des Osiris, zusammen mit einigen Isis und Horus, im Friedhofsgebiet in einer Holzkiste, in der etwa 600 Bronzefiguren lagen. Da kein Stück dieses Fundes abgebildet wurde und der Verbleib der Figuren unbekannt ist, lassen sich keine Folgerungen ziehen. Es ist auch nicht sicher, ob die Holzkiste in einem Grabe gestanden hat, da über die Einsetzung der Kiste in den Boden keine Beobachtungen veröffentlicht sind[4]. In einem Grabe der XII. Dynastie sind mehrere Figuren (Schow, Schakal, stehender Min) aus Gold und Silber gefunden worden[5]. Aus Abydos, Grabung PETRIE (1904 oder früher), stammt die Bronzefigur Brüssel E 525: Hände gekreuzt, Krone C. Die unveröffentlichte Brüsseler Figur ist der einzige Anhalt für die Erschließung des Typus, in dem die Bronzefiguren des Osiris in Abydos angefertigt worden sind: mit gekreuzten Armen, — falls diese einzige Figur nicht zufällig von einem anderen Orte her eingeführt worden ist!

b) Anhor, Gott des 8. Gaues Thinites, in dem Abydos liegt. Bodenfund aus Abydos: KAIRO 38.027; ferner aus Memphis: 4 Stück § 643n 2. — Vgl. Schow von Sebennytos § 633.

c) Ptah von Memphis. Bodenfund aus Abydos: KAIRO 38.446.

[1] *Kunst* (1913) 25.
[2] *Mitteil. D. Inst. Kairo* 2 (1931) 107.

[3] DARESSY *Statues* 1 (1906) p. III.
[4] *Abydos III* (1904) 6—7.
[5] *Eb.*, p. 8, pl. XII.

d) Sachmet von Memphis: Kairo 39.101 Frau mit Löwinnenkopf, darauf Sonne mit Schlange, Beischrift „Sachmet". Ferner Petrie *Abydos I* (1902) 32, pl. LXX, 2.

e) Osiris mit der Handhaltung des Ptah von Memphis: Petrie *Abydos I* (1902) 32, pl. LXX, 3.

f) Harpokrates mit Amon-Krone: wie e, pl. LXX, 1.

g) Fisch Lepidotos (vgl. Lepidotonpolis § 647). Bodenfunde 3 Stück: *Abydos III* (1904) pl. XXI, 4.

§ 649 **Dendera. a)** Ob die als Frau oder Kuh dargestellte Hathor aus Dendera oder aus Theben abzuleiten ist, bleibt meist fraglich. Ebenso ist die Trennung gegen Isis von Iseum nicht sicher zu machen. Bodenfund aus Memphis: § 643 n 5.

b) In einem Friedhof mit Falkenmumien sind in Dendera Bronzefiguren von Gottheiten gefunden[1], dabei:

1. Harpokrates von Iseum, liegend-sitzend (?) mit Doppelkrone. — 2. Sarg für einen Falken als Mumie mit Falkenkopf; zur Form vgl. den Behälter (Tiersarg ?) in Gestalt des Osiris. Hild. **64.** — 3. Rê von Heliopolis § 641 als hockende Mumie mit Falkenkopf, darauf Sonne, auf den Knieen Straußenfeder. — 4. Stehender Falke mit Doppelkrone, vgl. Buto § 629 b 2.

§ 650 **Nubt** (nb.t, Ombos) Stadt des Setech § 624, heute Ballas[2]. Keine Bodenfunde. Herkunft unbekannt: Hild. **36.**

§ 651 **Koptos.** Stadt des Min, der dem Amon von Theben nahesteht, sodaß derselbe Typus als Darstellung beider Götter auftritt.

a) Ithyphallische Mumie. Kein Bodenfund. Herkunft unbekannt: Hild. **340. 342.** Der Typus ist in Koptos heimisch und nach Theben übertragen worden; er hat den rechten Arm mit der Geißel erhoben.

b) Osiris, Hände übereinander (Typus von Busiris § 630a 3). Bodenfund: Petrie *Koptos* (1896) p. 24 pl. XXI, 12.

c) Osiris, Hände nebeneinander (Typus von Memphis § 643h 2). Bodenfund: *eb.* p. 24 pl. XXI, 13—18: 1 Stück einzeln (Nr. 13), 3 Stück zusammen (Nr. 14), zweimal je 4 Stück (Nr. 16—17), einmal 4 Stück (Nr. 14), einmal viele Figuren im Halbkreis angeordnet und zusammen gegossen (Nr. 18). Es handelt sich um einen Werkstattfund, der eigentlich nicht aus der Gießerei herausgekommen sein kann. Aber merkwürdiger Weise stellt er den Osiris in dem mittelägyptischen „Typus von Memphis" dar, während Abydos mit seinem „oberägyptischen Typus" (§ 648a) nördlich von Koptos liegt!

d) Fisch Lepidotos von Lepidotonpolis: Petrie *Koptos* (1896) p. 24, pl. XXI, 8.

§ 652 **Theben.** Kaum eine einzige der zahlreichen Gestaltungen, die in historischer Zeit hier heimisch waren und auch als Bronzefiguren angefertigt worden sind, ist in Theben bodenständig. Dieses erklärt sich durch die untergeordnete Stellung von Theben in der Urzeit. Die dort verehrten Gottheiten sind ursprünglich entweder unbedeutend oder von auswärts eingeführt, oder durch Verbindung mit auswärtigen Gottheiten bereichert und erweitert. Für die Spätzeit dürfen wir die Verehrung aller Gottheiten a—g in Theben voraussetzen und auch die Herstellung von Bronzefiguren von ihnen. Dabei sind eigene Typen für einige an anderen Orten bodenständige Gottheiten geschaffen worden, z. B. d) Osiris und g) Ptah. Maspero[3] nimmt in Theben einen großen Gießereibetrieb seit dem Neuen Reich an und hält die Ausfuhr von Figuren nach Memphis für möglich[4]. Zu den Bodenfunden vgl. d) Osiris.

a) Amon. Die Krone in 1. ist von Min in Koptos entlehnt, ebenso in 2—3 die Gestalt als ithyphallische Mumie.

1. Von den bei Amon § 624 angegebenen Typen ist in Theben heimisch sicher der Mann mit Amon-Krone, etwaigenfalls auch mit Sonne daran. Bodenfunde aus Theben: Kairo 38.003. '009. '010. Weitere Bodenfunde aus Sais (2 Stück), Nebesche (1), Memphis (2).

2. Hockende Mumie mit Krone wie a): Hild. **56;** als Bodenfund nicht belegt.

3. Aus Theben oder Koptos stammt der Typus der ithyphallischen Mumie mit derselben Krone wie a). Bodenfunde: Kairo 38.479. '480bis. '481.

4. Zum Widder, dem Tier des Amon, und zum Mann mit Widderkopf vgl. Amon § 624.

b) Mut, als Gattin des Amon mit ihm zusammen verbreitet. Frau mit Doppelkrone, meist auf Frauenhaar; diese ist ein nichtssagendes Symbol, das anscheinend erst nachträglich erfunden wurde als Anspruch auf die Herrschaft als Götterkönigin.

1. Bodenfunde in Theben: Kairo 38.912; nach der Inschrift auch 719bis.

2. Bodenfunde aus Sais (1 Stück), Memphis (3), Elkab (1).

3. Derselbe Typus: Hild. **366.** Die geographische Trennung der verschiedenen Ausführungen des Typus ist noch nicht geschehen. Die Eigenheit des eingesunkenen Kopfes auf zu kurzem Halse von **366** § 492k ist eine oberägyptische Eigenart, die vielleicht in Theben heimisch und von dort aus verbreitet worden ist. Sie liegt ebenfalls vor bei zwei Figuren der Mut in Boston aus den Grabungen von Reisner im Sudan: 21.322 aus El-Kurruw (Silber), und 21.318 aus Nuri (goldener Spiegelgriff). Ferner bei Berlin 199. Ebenso in Athen bei den Figuren der Mut Nr. 391, 394 und 397, sowie den Figuren der Nephthys Nr. 435 und Nebt-hotep mit Sistrum auf Schlangekranz Nr. 426. Dagegen haben andere Figuren der Mut in Athen einen langen Hals auf schlankem Körper ähnlich der Neit von Sais; diese Figuren der Mut scheinen Delta-Arbeit zu sein.

[1] Petrie *Dendereh* (1900) 30, pl. XXIV, 18—21.
[2] Petrie *and* Quibell *Naqada and Ballas* (1896).
[3] *Kunst* (1913) 25. 282.
[4] *Eb.* 286.

c) Chons, Mondgott, dargestellt als Mumie mit anliegendem Haar, Uräus und Zopf. Der Typus Hild. **31** ist in Theben heimisch, aber als Bodenfund nur belegt in Tanis (1 Stück), Nebesche (6) und Memphis (3). Hild. **31** muß nach seiner Gestaltung des Mumienkörpers (§ 346) ebenfalls aus dem Delta oder Memphis stammen. Die Verehrung des Mondes mag in Theben uralt sein; die kindliche Gestalt des Chons ist ihm wohl als dem Kinde in der Trias von Theben gegeben worden. In dem Mumienkörper liegt, da er kaum urzeitlich ist, eine Angleichung an Amon vor.

d) Osiris. Der bodenständige „Typus von Theben" ist vielleicht von Abydos § 648 hierher übertragen worden.

1. Zahlreiche Bodenfunde sind in Theben gemacht, über die nichts Genaues bekannt geworden ist, sodaß die gefundenen Typen nicht verwertet werden können. In der Grube, die im Anfang des 3. Jahrhunderts v. C. im Tempel von Karnack angelegt wurde[1], sind Tausende von Bronzefiguren gefunden worden; darunter sollen zahlreiche des Osiris gewesen sein[2]. In Gurna sind Götterbilder selten gefunden worden. In den Fundamenten des Tempels von Medinet Habu kamen viele Bronzefiguren zutage, die dann weggeworfen wurden, meist Osiris, in Dynastie XXV—XXVI hineingelegt[3]. Wie man sieht, ist ein großes Material in Theben aus dem Boden gekommen. Wäre es sachgemäß geborgen und veröffentlicht, würden wir die Technik und die schulmäßige Tradition für die thebanischen Bronzewerke gut beurteilen können.

2. Hände übereinander, Typus von Busiris (§ 630a 3), Bodenfund: Berlin 2319 nach Passalacqua.

3. Hände nebeneinander, Typus von Memphis § 643h 2. Bodenfunde: mit Krone C: Kairo 38.280. '301; mit Krone F: Kairo 38.279.

4. Hände gekreuzt (Typus von Theben). — A) Bodenfunde: 16 Stück Kairo 38.230 ff. nach der folgenden Tabelle A.

16 Bodenfunde des Osiris mit gekreuzten Händen aus Theben: § 652d 4A.
Kairo 38.230ff., sämtlich stehend.

Krone	
B	'260. '291
C	'248. '257. '264. '275. '283. '293. '309
G	'262. '265. '274
H	'286. '295. '303
L	'319

B) Bodenfunde aus verschiedenen Orten: 23 Stück Kairo 38.230ff.; ferner je 1 Stück aus Hermonthis und aus Abydos, 2 Stück aus Tebtunis: Tabelle B. —

23 Bodenfunde des Osiris mit gekreuzten Händen. Kairo 38.230ff. § 652d 4B

Krone	stehend	thronend
B	Theben: 2. Hermonthis: 1	
C	Theben: 7. El-Kab: 1 (?) Tebtunis: 1. Memphis: 1 (?)	El-Kab: 1 (?) Tebtunis: 1 Abydos: 1
G	Theben: 3	
H	Theben: 3	
L	Theben: 1	
Summe	20 Stück	3 Stück

C) Derselbe Typus: Hild. **26. 327,** beide mit Krone C.

e) Isis von Iseum, säugend § 631c. Nach dem Porträtgesicht stammt Hild. **1739** wohl aus Theben, nach der lebenswahren Haltung § 334c vielleicht auch **1201.** In beiden Stücken prägt sich der Realismus der thebanischen Schule aus.

f) Harpokrates von Iseum: Kairo 38.189 schreitend mit Doppelkrone.

g) Ptah von Memphis ist in Theben mit einer naturalistischen Ausführung der Arme und Beine an dem Mumienkörper dargestellt worden, die in Gegensatz zu der vollständigen Verhüllung der Arme und zu der strengen Stilisierung der Beine steht. Der thebanische Typus ist als Bodenfund in Bronze nicht belegt, wohl aber als vergoldete Holzfigur im Grabe des Tut-anch-Amon. Derselbe Typus: Berlin, Antiquarium, Sammlung von Gans Nr. 950 (Tafel 43p, q)[4]; Sammlung W. Horn in Berlin, Goldfigur Hild. **1186** (§ 346e, Tafel 13f—h).

§ 653 **Hermonthis,** Stadt des Mont.

a) Osiris, Hände übereinander (Typus von Busiris). Bodenfund: Mond *and* Myers *Bucheum* 3 (1934) 103 pl. LXXXVIII, 1, mit Krone J.

b) Osiris, Hände gekreuzt (Typus von Theben). Bodenfund: *ebenda,* mit Krone B.

c) Stier **108** § 181 Buchis von Hermonthis. Die Eigenart des Buchis gegenüber dem Apis von Memphis und dem Mnevis von Heliopolis legt die Anfertigung in Hermonthis oder in dem benachbarten Theben nahe, jedenfalls in einer oberägyptischen Gießerei mit naturalistischer Tendenz im Gegensatz zu der unterägyptischen Gestaltung an dem Apis

[1] Maspero *Essais sur l'art égyptien* (1912) 91.
[2] Daressy *Statues* 1 (1906) p. III.
[3] *Ebenda.* Nach mündlicher Mitteilung sollen auch bei den Grabungen des Oriental Institute, Chicago, in dem Tempel von Medinet Habu Bronzefiguren des Osiris gefunden sein; über die Bergung ist mir nichts bekannt geworden.
[4] Bronze, mit Resten der Vergoldung, H. 19 cm. Zepter zusammengesetzt aus (Krücke nach vorn gerichtet. Der Halskragen und im Nacken das Gegengewicht sind eingegraben. Die Eigenart des thebanischen Typus liegt, abgesehen von den Armen (§ 346b), in der Trennung der Beine voneinander (§ 346e), in der Trennung der Beine voneinander (§ 346e), endlich in der gleichmäßigen Rundung des Gesäßes. Das Leichentuch steht im Nacken vom Rücken ab, aber etwas unterhalb der Schultern, die noch freiliegen und vollständig wiedergegeben sind (§ 346a). Photographie von Dr. Bernt Götze. Durch diese Figur erfahren wir, daß die „oberägyptische" Ausführung in Punkt 5 der Tabelle zu § 346g ebenso aussah wie die „mittelägyptische" Ausführung!

und Mnevis. Die liegende Kuh **72** ist vielleicht die Mutter des Buchis.

§ 654 **El-Kab,** Stadt des Geiers Nechbet, der Landesgöttin von Oberägypten. — **a)** Auf Nechbet weist die oberägyptische Krone auf der Schlange auf Papyrusstengel **336**, § 249. — **b)** Osiris, Hände gekreuzt (Typus von Theben): § 652d 4): KAIRO 38.323 stehend mit Krone C; '332 thronend mit Krone C. — **c)** Mut von Theben: KAIRO 38.913.

§ 655 **Edfu,** Stadt des Horus.

Osiris, Hände übereinander (Typus von Busiris § 630a), 5 Stück mit Krone H: HENRI HENNE *Tell Edfou* 1921—1922 *(Fouilles Inst. Franç. Caire I* 2, 1924) p. 25 Anm. 4 mit pl. XXII Nr. 2—3.

§ 656 **Gebel Barkal** in Südnubien.

Osiris, Hände übereinander (Typus von Busiris): BERLIN 125 mit Krone J.

KENNZEICHEN VON BILDHAUER-SCHULEN.

§ 657 **a)** In dem „Religiösen Gehalt" § 623 und in der „Geographischen Aufteilung" § 625 war ermittelt, welche Gottheiten und Tiere an den einzelnen Orten heimisch waren und in welchen typischen Darstellungen sie dort wiedergegeben wurden. Die diesen Gottheiten angehörenden Eigenarten der plastischen Gestaltung sind Erfindungen der Schule, in der die Bronzefiguren der betreffenden Gottheiten hergestellt sind. Dieses wird im allgemeinen die Gießerei der Stadt sein, die als Heimat der Gottheit ermittelt worden war. Demnach sind z. B. die eigenartigen Arme der säugenden Isis in Iseum erfunden worden, die ebenso ungewöhnlichen Arme der Bastet mit ihrer lebhaften Bewegung aber in Bubastis. Ferner ist z. B. die strenge Stilisierung des Mumienkörpers bei Ptah ursprünglich in Memphis gestaltet worden; seine naturalistische Umdeutung in einen lebendigen Körper mit wirklichen Armen ist jedoch in Theben im Sinne der dortigen Schule geschehen. Die folgende Zusammenstellung soll zu klären suchen, welche Gestaltung für den Körper und die Tracht an den einzelnen Orten üblich gewesen ist, und was daraus für die Bildhauer-Schulen folgt.

b) Die geographische Eingliederung von Bronzefiguren mit gesicherter Herkunft führte zur Aufstellung von Gruppen, in denen Stücke gleichen Ursprungs vereinigt sind. Diese Gruppen sollten, von Ausnahmen abgesehen, gleichbedeutend mit Kunstschulen sein. Wenn unsere Aufstellung vollständig wäre, so müßte aus ihr der Charakter der einzelnen Kunstschulen hervorgehen. Der kleine Ausschnitt der wenigen lokalisierten Bronzefiguren kann aber nur einige Züge aus dem Gesamtbilde erschließen. Da die Stilrichtung und der Wesensinhalt der ägyptischen Kunstschulen bisher noch nicht herausgearbeitet worden ist, kann ich mich auch nicht auf eine Charakterisierung der künstlerischen Eigenart in den einzelnen Landesteilen beziehen. Zwar liegt von MASPERO[1] eine Aufstellung von vier großen Schulen der Bildhauerei vor: Memphis, Theben, Hermopolis und Ost-Delta. Auch sonst finden sich in der Literatur gelegentlich Andeutungen, die den Stil einer bestimmten Gegend zu kennzeichnen suchen, z. B. für die Kunst von Amarna, die entweder von Hermopolis[2] oder von Theben[3] abgeleitet wird. Aber alle diese Analysen sind spärlich und beschränken sich meist auf allgemeine Bemerkungen[4]. Die Beweise sind durch Aufstellung bestimmter Kennzeichen erst noch auszuarbeiten. Deshalb suche ich in den folgenden Zusammenstellungen die Merkmale auf, die sich in typologischen Eigenheiten von Körper und Tracht oder in der stilistischen Gestaltung dieser Typen feststellen lassen. Diese Beobachtungen werden später als Bausteine dienen, um zusammen mit anderen Aufstellungen das Wesen der ägyptischen Kunstschulen wiederzugewinnen.

[1] MASPERO *Kunst* (1913) 11. 95 (nach Aufsätzen von 1906—08).

[2] MASPERO p. 13—14; GIULIO FARINA *La pittura egiziana* (1929) 21.

[3] SCHÄFER *Von ägypt. Kunst* (1930) 66. 368a.

[4] VON BISSING *Ägypt. Kunstgeschichte* 1 (1934) lehnt den „Versuch, solche Schulen zu lokalisieren," ab (82 § 10), obwohl er anerkennt, daß „in der schulmäßigen Gebundenheit einer der Vorzüge der ägyptischen Kunst liegt" (86 § 11).

c) Wenn wir den Formenschatz einer Gießerei verstehen und ihre schulmäßige Tradition wie ihre selbständigen Fortschritte erklären wollen, müssen wir die Art und Zahl der Gipsformen für Modellteile ins Auge fassen. Bedeutung und Stolz der Schule von Iseum bestand also in dem Besitz von Gipsformen für die ungewöhnlich gebeugten Arme der säugenden Isis und für die einzigartig gestellten Beine des Harpokrates in liegend-sitzender Haltung. Die Modelleure von Bubastis konnten sich rühmen, Formen für Frauenarme zu besitzen, wie sie an keiner anderen Figur als bei der fröhlichen und anmutig bewegten Bastet auftraten. Als die Gießer in Theben die „Mumiengestalt" des Ptah aus Memphis übernahmen, gaben sie ihr dieselbe blutvolle Belebung, die wir an dem Min-Amon und an dem Osiris in ihrer Schule ausgeprägt finden. Darin trat die naturnahe und sinnenfrohe Lebensunmittelbarkeit der Thebaner an die Oberfläche, die in scharfem Gegensatz zu der kühlen und auf formale Glätte gerichteten Stilisierung bei den Künstlern in Memphis und besonders im Delta stand.

d) Die handwerklichen Modelleure haben die Aufgabe gehabt, im Geschäftsbetriebe die Kompositionen auszuführen, die in ihrer Schule gültig waren. Dabei haben sie sich eines Formenschatzes bedient, von dem ein gewisser Teil in allen Schulen bekannt

war, besonders für die Arme (§ 365c). Für die Spätzeit haben wir als überall verwendeten Besitz an Typen z. B. anzusehen: Amon als Götterkönig; Osiris, Isis und Harpokrates als die dem Volke vertrauteste Götterfamilie, ebenso auch mit Anubis und dem Zwergengreis; die Sonne und andere Kräfte der Natur, als Symbol auch an Kronen verwendet, häufig zusammen mit der Straußenfeder; ferner Schlangen als Uräus, als Landesgöttin oder als Schmuckteil.

e) Einige Typen sind, wenn nicht überall, so doch in größeren Bezirken des Landes in Gebrauch gewesen, und wir besitzen Bronzefiguren von ihnen aus einer Anzahl von Orten dieser Landesteile: z. B. Neit im Delta von Sais bis Memphis; Ichneumons sicher an mehreren Orten im Delta und vielleicht auch in Oberägypten; Krokodile in Mittelägypten um das Fajjûm herum, und wieder in Ombos dicht nördlich vom ersten Katarakt; Falken und Widder in einer Reihe von Städten beider Landeshälften.

f) Andere Typen endlich sind auf eine oder zwei Städte beschränkt, und der Formenschatz zur Herstellung dieser Figuren ist nur dort anzunehmen, da in anderen Städten kein Bedarf an fremden Ortsgöttern vorhanden war. So brauchen wir den Besitz von Formen zu der Hat-mehit nur in Mendes anzunehmen, für Uto nur in Buto, für Rê-Harachte und Atûm in Heliopolis, für Imhotep und den Apis-Stier nur in Memphis; ebenso für Ptah und Sachmet in Memphis, abgesehen von ihrer Übertragung im Neuen Reich nach Theben. Bei Göttern wie Anhôr und Thot bleibt es meist zweifelhaft, ob ihre Figuren in ihrer ober- oder unterägyptischen Stadt gearbeitet sind; ebenso bei Nofertêm, ob die Herstellung in Memphis oder Bubastis erfolgt ist.

g) Die Herstellung der Wachsmodelle in Gipsformen hat Bronzefiguren von unterschiedlicher Wirkung hervorgebracht, und ihre Qualität schwankt zunächst nach der Güte der Formen für die einzelnen Teile, dann nach der Sorgfalt der Zusammensetzung, und endlich nach der Feinheit der Überarbeitung des Wachses mit dem Grabstichel. Einige Figuren unseres Besitzes erfüllen alle Anforderungen, die man billigerweise an Arbeiten dieser Art von Anfertigung stellen kann. Sie lassen durch ihre Höhenlage die durchschnittlichen oder gar minderwertigen Güsse hinter sich, z. B.: Nofertêm **33**, der stehende Osiris **26**, Ptah **51** auf dem Fayencesockel, der große Harpokrates **23**, die schreitende Isis **99**, die Nebt-hotep **55** mit dem Sistrum als Kopfschmuck, der Widderkopf **38** als Stabaufsatz, die große Katze **25**, der schreitende Stier **40**, der hockende Pavian **1230** und der stehende Falke **92**.

h) Aber diese handwerklichen Arbeiten reichen sämtlich doch nicht über die schematische Ausführung der Massenware hinaus. Inneres Leben und äußerer Fortschritt ist in diese Typenfolgen erst durch ein ganz anderes Moment hineingetragen worden: die künstlerische Selbständigkeit und die Erfindungsgabe eines frei Schaffenden, der neue Formen zu finden wußte für die Gestaltung und die Stellung des Körpers, für die Haltung der Arme in stärkerer Bewegung, für die Drehung des Kopfes, besonders bei Tieren, usw. Die künstlerische Qualität ist hoch bei einem einmaligen Bildnis wie dem Königskopf **384**. Aber auch an einzelnen Ausführungen der zahlreich belegten Typen kommt zuweilen auch in der Massenware eine Selbständigkeit der Gestaltung zum Ausdruck, die den wirklichen Künstler verrät. Beispiele sind: Imhotep **39** mit seinem eigenartigen Mantel; Reschef **46** mit seinen stark bewegten Armen; Chnum-Amon **27** mit dem Widderkopf wegen seiner schlichten Einfachheit; Nilgott **30** wegen der wirkungsvollen Durcharbeitung des Körpers und des Gesichts; Harpokrates **1741** mit seinem Verzicht auf jedes Symbol bei guter Körperbehandlung; Neit **43** mit der zarten Modellierung des Frauenkörpers; Bastet **345** durch gute Körperhaltung, Katzenfüße und die Haltung des mitgegossenen Sistrums; Isis **1201** und **1739** durch die Haltung des Oberkörpers und der Arme, sowie bei **1739** durch das Porträtgesicht; Stier **108** (schlechte Ausführung) durch die Rechtswendung des Kopfes; Katzengruppe **83** durch die Lebendigkeit der liegenden Alten und der spielenden Jungen.

§ 658 **Der menschliche Körper.**

a) Bei den Untersuchungen über den Mumienkörper hatten sich in der Typologie § 346 fünf Kennzeichen ergeben, die sich örtlich zuweisen ließen; ferner bei der Herstellung des Wachsmodells § 479 eine verschiedenartige Herstellung, die ebenfalls landschaftlich zu gliedern war. Aus diesen Aufstellungen gingen drei Gestaltungen des Mumienkörpers hervor, die dem Delta (Busiris), Mittelägypten (Memphis) und Oberägypten (Theben) angehören. Die Entstehungsorte dieser drei Typen sind nicht mit Sicherheit festzustellen und nur erschlossen; wohl aber kann der Schluß auf Kunstschulen als grundsätzlich richtig und unbedingt sicher gelten.

b) Dieser Sicherheit stehen eine Reihe von Ausnahmen gegenüber, auf die ich ausdrücklich hinweisen möchte, um nicht die Vorstellung aufkommen zu lassen, daß die Rechnung überall glatt aufgehe und daß die Zuweisung zu den Schulen nun schematisch und ohne Einschränkung gemacht werden könne. Zunächst werden alle drei Typen des Mumienkörpers auch außerhalb der Landschaft gefunden, in der sie beheimatet sind; abgesehen davon, daß die Grenzen dieser Landschaft aus Mangel an Material noch garnicht endgültig festgelegt werden konnten. Ferner werden an ein und derselben Stelle mehrere Typen nebeneinander gefunden; z. B. haben in einem Grabe der XXI. Dynastie bei Dêr el-Bahri Holzfiguren der Osiris gelegen, deren Hände auf der Brust teils nebeneinander, teils gekreuzt gehalten sind[1]. Wenn man in einer neuen Untersuchung die Rundplastiken außerhalb der Bronzefiguren, und dann auch die Reliefs und Malereien heranzieht, so wird das Bild wohl noch mannigfaltiger werden.

Für den Körper der übrigen Typen ist es bisher noch nicht gelungen, Kennzeichen von gleicher

[1] NEW YORK, Metropolitan Museum: drei verschiedene Typen; die Rückseite einer Figur bei WINLOCK in *Bulletin* (New York, Dec. 1924, II) *The Egyptian Expedition* 1923—24, 28, fig. 26.

§ 658 Gültigkeit wie für den Mumienkörper zu gewinnen. Einstweilen liegen nur unsichere Anhaltspunkte vor, die auf anderen Gebieten verfolgt werden müssen.

c) Der Oberkörper des M a n n e s ist im allgemeinen unbewegt (§ 337d); wo das starke Erheben des rechten Armes eine Veränderung der Schulter bewirkt wie bei Anhor **37** und Reschef **46,** liegt eine selbständige Eigenwilligkeit vor, die dem handwerklichen Modelleur sonst nicht eigen ist. Auch die verschiedenartige Angabe des Gesäßes mag auf schulmäßige Unterschiede zurückgehen (§ 337a).

d) Bei dem F r a u e n k ö r p e r ist ein schulmäßiger Unterschied wahrscheinlich, aber noch nicht zu lokalisieren; ein Versuch in § 338 l und 492k schließt sich an den tiefen Einsatz des Kopfes bei der Mut von Theben **366** § 652b an. Der Oberkörper ist im allgemeinen grade aufgerichtet, aber vorgeneigt bei der säugenden Isis **1201**, vielleicht aus Theben, die auch im übrigen naturalistische Züge hat.

Die lebensvolle und wenig feierliche B a s t e t von Bubastis **345** ist in mehrfacher Hinsicht eigenartig gestaltet, und zwar gewiß durch eine künstlerische Selbständigkeit bei Modelleuren seiner Schule (§ 636a). Bastet mit ihrem Wollkleid auf den geschlossenen Beinen weicht von dem Frauenkleid auf ausschreitenden Beinen bei allen übrigen Göttinnen ab (§ 476b). Der rechte Arm mit dem Sistrum (Typus 41) und der linke Arm mit der Ägis (Typus 47) haben eine nur der Bastet eigene Haltung (§ 365). Wenn alle unsere Figuren der Bastet wirklich in Bubastis gegossen sind, so heben sich an ihnen verschiedene Gießer durch ihre Eigenart heraus. Der rechte Arm z. B. ist bei **344** fast, bei **346** genau rechtwinklig gebeugt, bei **343** und **345** aber wie sonst spitzwinklig. Das Wachsmodell zum Körper der Bastet zeigt eine verschiedenartige Zusammensetzung: die Füße unterhalb des Kleidrandes sind bei **343** und **344** sicher im Wachsmodell angesetzt, bei **346** unsicher, aber gewiß nicht bei **345;** das Wachsmodell ist in den Knieen zusammengesetzt bei **343** und schief bei **345,** wahrscheinlich aber nicht bei **344;** in den Hüften ist es stets zusammengesetzt, und zwar bei **344** schief.

e) Bei dem K n a b e n k ö r p e r hat sich der Unterschied zwischen dem dicken Säugling und dem schlanken Jungen nicht örtlich festlegen lassen, weil die wenigen Stücke mit gesichertem Fundort keine Entscheidung bringen. Die Eigenart des Typus in Haltung, Beinen und Armen setzt die Erfindung des Motivs in der Urzeit an einem bestimmten Orte voraus, und zwar in Verbindung mit der Isis, also wohl in Iseum.

Für die Bronzefiguren der Spätzeit haben wir die Vertrautheit mit diesem Typus an allen Orten Ägyptens zwischen der Mittelmeer-Küste und dem ersten Katarakt anzunehmen. Auf eine ungewöhnliche Abweichung ist ein Gießer, vielleicht in Memphis, verfallen, der dem Knaben sowohl den Uräus (§ 458) wie den Zopf (§ 339 i) und das Lutschen am rechten Zeigefinger (§ 365 Typus 30) nahm, sodaß ihm nur die Nacktheit als Kennzeichen des Kindes blieb (**1741** § 75).

f) Bei dem Körper des Z w e r g e n g r e i s e s § 341 glaubt man neben einem gemilderten Typus (aus Oberägypten?) einen anderen (vielleicht in Unterägypten) zu erkennen, der zu einer bizarren Groteske und zu stärkster Stilisierung neigt. In jeder Wiedergabe des Zwergengreises ist alles dem Körper des Mannes gegenüber ungewöhnlich: die breitbeinige Stellung (§ 478) und das gekrümmte Herabhängen der Arme (§ 365 Typus 6 und 9: zwischen Pronation und Mittelstellung gedreht!), — beide untrennbar verbunden mit dem verkrüppelten Zwerge und am gleichen Orte mit ihm zusammen erfunden, vielleicht in Theben, wohin der innerafrikanische Typus vom oberen Nil her zuerst gekommen sein mag.

g) Für die Anbringung und Gestalt der menschlichen O h r e n (§ 349) lassen sich geographische Unterschiede an den Bronzefiguren nicht beobachten. Vielmehr sind diese sowohl in Ober- wie in Unterägypten im Wachs selbständig geformt und angesetzt worden, sowohl bei Kronen wie bei dem dreiteiligen langen Haar.

Das Vorhandensein oder Fehlen der menschlichen Ohren am F a l k e n k o p f von Gottheiten wird vielleicht geographisch zuzuweisen sein (§ 350, Anm. b). An oberägyptischen Statuen fehlen die Ohren meistens, wofür aus den Bronzefiguren bei dem Mangel an Material keine Belege zu geben sind. Bei den unterägyptischen Bronzefiguren sind die Ohren gelegentlich vorhanden, z. B. an dem Horus Posno im Louvre aus Sakkara[1]. Bei dem Krokodilkopf können menschliche Ohren ebenfalls angebracht werden; sie sind vorhanden an dem Kalksteinkopf aus Hawara, Zeit Amon-em-hêt III., KAIRO[2].

Haltungen der Arme und Hände. § 659

a) Schulmäßige Unterschiede der Ausführungen lassen sich am sichersten an denjenigen Körperteilen beobachten, die am leichtesten zu verändern sind: den Armen und Händen, ihren Haltungen und Stellungen. Die Tabelle zu § 365 läßt sofort die üblichen Ausführungen erkennen, die fester Bestand der Schule sind. Sie werden meist in gleichmäßiger Weise gearbeitet, und nur in wenigen Fällen setzt die individuelle Behandlung durch einen Künstler ein, der eigene Wege geht. Dann werden die Arme ungewöhnlich gehalten oder im Sinne der Handlung der dargestellten Person lebhafter als sonst bewegt. Ich nenne einige Fälle, die von den typischen Ausführungen abweichen.

b) Eine verhältnismäßig seltene Haltung ist es, wenn bei thronenden und knieenden Männern b e i d e Arme stumpfwinklig gebeugt und g l e i c h m ä ß i g vorgestreckt sind, um entweder einen Papyrus zu halten (Imhotep: § 365, Typus 33—34), oder um eine Vase zu fassen (Priester: ebenso), oder um mit ausgestreckten Händen zu beten (König: Typus 29 u. 31). Aus dieser Folge, in der die Handhaltung nicht immer dieselbe ist, können wir Imhotep nach Memphis verweisen; auch die anderen Figuren könnten in Memphis ausgeführt sein.

[1] BOREUX *Catal.-Guide* 2 (1932) 565, pl. LVI; Herkunft nach STERN in *Zeitschrift für die gebildete Welt* 3 (1883) 285 entgegen MASPERO *Archéol. ég.* (1907) 300. (Bubastis).

[2] PETRIE *The Labyrinth, Gerzeh and Mazguneh* (1912) pl. XXIV, 2—4, p. 31.

Der Isis eigentümlich, also an einem Orte des Osiris-Kultus erfunden, sind die ausgestreckten Arme mit Flügeln bei der Isis, die Osiris schützt (§ 365, Typus 25 u. 26). Vielleicht aus Memphis kommt der Mischgott, der seine geflügelten Arme seitwärts wagerecht ausstreckt (§ 365, Typus 51 u. 52).

c) Der r e c h t e Arm hängt bei M ä n n e r n im allgemeinen senkrecht herab oder ist nur wenig angehoben. Das stärkere Anheben bei dem thronenden Nofertêm **321** (§ 265, Typus 27 als Abwandlung von Typus 10 u. 11) mag aus Flüchtigkeit geschehen sein, kann aber auch als Steigerung beabsichtigt sein. Verhältnismäßig selten ist die rechte Hand vorgestreckt, um ein Uzat-Auge zu halten (Mondgott **63:** Typus 50) oder um eine Glocke zu tragen (Priester **52:** Typus 18) oder um zu beten (Priester **68. 88:** Typus 40a—b). Die Heimat dieser Ausführungen ist nicht zu erkennen. In ungewöhnlicher Weise wird der Oberarm wagerecht gehalten und die Hand hoch erhoben um eine Lanze zu stoßen (Anhôr **37:** Typus 53 u. 54), oder um eine Lanze zu schwingen (Reschef **46:** Typus 53 u. 54), oder um eine Geißel zu halten (Min-Amon **340. 342:** Typus 56), oder um ein Schwert zu schwingen (Zwergengreis **95:** Typus 55). Von diesen Typen gehört ein Teil sicher nach Oberägypten in die Gegend zwischen Abydos und Theben, der Reschef aber gewiß nach Memphis oder Unterägypten.

d) Der r e c h t e Arm hat bei F r a u e n eine ungewöhnliche Stellung, wenn die vorgestreckte Hand (sonst die linke! § 365 c 1) den Papyrusstengel hält (Uto **24,** Neit **42:** Typus 35, beide aus dem West-Delta!), oder um ausgestreckt eine Schlange zu halten (nur bei der griechischen Isis **57** und **91:** Typus 43).

e) Bei dem K n a b e n, der am r e c h t e n Arm gewöhnlich die Lutschhand hat, sind in ungewöhnlicher Weise bei Harpokrates **368** und **1741** beide Hände ausgestreckt (Typus 30), als Besonderheit einer vielleicht in Memphis arbeitenden Gießerei § 643 l.

f) Bei dem Z w e r g e n g r e i s, dessen verkrüppelte Arme sonst gekrümmt nach vorn herabhängen, sind bei dem hockenden **2872**, der die Leier schlägt, beide Arme in ungewöhnlich freier Weise gestaltet; an dem kleinen und schlecht ausgeführten Stück sind sie allerdings nur roh mit der Hand geknetet, nicht in einer Modellform gegossen. Die beiden Arme ähneln in ihrer Haltung denen der säugenden Isis.

g) Der l i n k e Arm hält bei dem M a n n gewöhnlich den Was-Stock. In abweichender Weise wird er nach vorn abwärts vorgestreckt, um einen Pavian zu tragen (Priester **68:** Typus 17), oder um eine Lanze zu fassen (Anhor **37:** Typus 16), oder um einen Schild zu halten (Reschef **46:** Typus 16), oder um den Phallus zu umschlingen (Min-Amon **340. 342:** Typus 17). Die Heimat dieser Ausführung liegt wieder sicher in mehreren Landesteilen; bei Anhor und Min gehört sie zum Typus, bei Reschef ist sie mit bewußter Freiheit ausgestaltet. Die linke Hand des Mondgottes **1236** ist in ungewöhnlicher Gebetshaltung erhoben (Typus 40a, ergänzt). Nur die Priester **52** und **88** erheben den linken Oberarm wagerecht, um einen Krug auf der Schulter zu tragen (Typus 44 u. 57); die Anfertigung könnte in Memphis geschehen sein.

h) Der l i n k e Arm der F r a u ist ausnahmsweise leicht angehoben bei Uto **24** und Neit **42**, die das Anch hält (Typus 28). Der linke Arm der säugenden Isis ist bei **1201** (ob aus Theben?) naturalistisch umgestaltet (Typus 21).

i) Bei dem K n a b e n ergibt sich eine von dem üblichen Typus des ausgestreckten Armes abweichende Haltung, wenn der in der Lotosblüte hockende **60** die l i n k e Hand auf das Knie legt (Typus 39). Die Erfindung dieser Eigenheit, deren Ort unbekannt ist, muß in Zusammenhang mit der Komposition der ganzen Figur gemacht sein, mit der sie untrennbar verbunden ist.

Kleidung und Attribute. § 660

a) In der Kleidung des M a n n e s sind schulmäßige Unterschiede bisher noch nicht ermittelt. Vielleicht liegen sie in den beiden Typen des Knieschurzes und des Schento-Schurzes vor. Die oberägyptische Gestaltung würde dann der glatte Schurz ohne Gliederung sein, wie er bei dem Mann mit Widderkopf **27** ausgeführt ist, bewußt einfach und schlicht gestaltet, glatt ohne Überschlag (§ 416a). Stilistisch in deutlichem Gegensatz steht der unruhige und mit Lebhaftigkeit aufgelöste Schento-Schurz (§ 418a) bei dem schreitendem Nofertêm **33**[1]; verwandt, wenn auch weniger ausgeprägt, sind die Schento-Schurze des Mondgottes **63** und der Männer mit Hundekopf **90. 364** bzw. mit Löwenkopf **349**. Die Umänderung des Knieschurzes in den Schento-Schurz am Wachsmodell (§ 481b) zeigt das Überwiegen des Knieschurzes in den Gipsformen für die Wachsmodelle zu den männlichen Oberschenkeln mit Schurz.

b) Bei der thronenden F r a u im F r a u e n k l e i d e wäre ein Kennzeichen für unterägyptische Arbeit gefunden, wenn die Einziehung der Kniee (§ 476e) regelmäßiger aufträte. Sie erscheint übrigens nicht nur bei den dort angegebenen unterägyptischen Figuren von Göttinnen, sondern auch bei dem Imhotep von Memphis (HILD. **39;** KAIRO 38.052—53 = DARESSY pl. V).

Zepter in den Händen. § 661

a) Von den Zeptern der Götter bieten der K r u m m s t a b und die G e i ß e l ein schulmäßiges Kennzeichen in der Anbringung der Querstriche (§ 425 e. 426d). Sie sind an Figuren mit der „unterägyptischen" Handhaltung (§ 346) meist in Gruppen zu drei Querstrichen angeordnet[2], seltener zu

[1] Für die Beurteilung des Stiles ist wesentlich, daß der Chnum oder Amon **27** wahrscheinlich noch dem Neuen Reich, der Nofertêm **33** aber der Spätzeit angehört.

[2] Aus Memphis: Ptah. PETRIE and WALKER *Palace of Apries, Memphis II* (1909) 12, pl. XV. Osiris KAIRO 38.251, '282. 39.221; ferner Mondgott: KAIRO 38.427, Min: '476; Chons-Mond: '489bis. Ohne Herkunft: HILD. Osiris **28. 362;** Chons-Mond **31.**

§ 661 zwei[1] oder zu vier Querstrichen[2]. Die mittelägyptischen Bronzefiguren des Osiris, die die Hände nebeneinander legen, haben teils je drei Querstriche[3], teils Querstriche in gleichen Abständen[4]. An den oberägyptischen Osiris mit gekreuzten Händen sind die Querbänder stets in gleichen Abständen angebracht, und zwar häufig als Felder mit Einlagen[5].

b) Ein anderes Kennzeichen an dem Krummstab und der Geißel ist das Abbiegen des Stocks aus seiner Richtung. Bei den oberägyptischen Osiris mit gekreuzten Händen sind die beiden Stöcke in der Faust des Gottes nach unten gebrochen, und sie laufen unterhalb der Fäuste parallel nach unten[6]. Dieses Brechen des Stockes ergibt sich zwanglos aus der Haltung der gekreuzten Arme (Osiris **26. 327**). Sie ist auch eine selbstverständliche Folge der Anordnung bei nebeneinander gelegten Händen (Osiris **1231**); bei ihnen wird das Ende der beiden Zepter, besonders des Krummstabs, unterhalb der Hände gern etwas länger ausgeführt (Osiris **332. 1235. 2042;** Anubis **90**). Im Gegensatz hierzu haben die unterägyptischen Figuren des Osiris mit übereinander gelegten Händen, wenigstens bei dem Krummstab, einen langen Stock, der garnicht oder nur wenig aus seiner Richtung abgebogen ist[7]; gelegentlich wird aber auch hier der Stock in der Faust gebrochen und läuft unterhalb von ihr senkrecht abwärts[8].

c) An dem Was-Stock des Ptah (§ 424c) sind die Querstriche gelegentlich in gleichen Abständen eingegraben (**322**); sonst aber in Gruppen zu je 3 Querstrichen (**51;** Kairo 38.449 aus Memphis). Außerdem treten die Querstriche in Gruppen zu je 2 Strichen auf an Figuren des Ptah aus Abydos (Kairo 38.446) oder aus Memphis ('447); ebenso an dem Chons-Mond aus Memphis ('490).

Der Unterschied ist nach diesem geringen Material geographisch nicht ohne weiteres zuzuweisen. Die Belege veranlassen aber auch hierfür die Zuweisung der Gruppen von 3 Querstrichen nach Memphis.

§ 662 *Halskragen.*

a) Die Teilung und Musterung des Halskragens (§ 431 d) läßt sich geographisch noch nicht eingliedern. Es hat den Anschein, als ob in Unterägypten der Halskragen meist schmaler als in Oberägypten gearbeitet würde und weniger Reihen zeigt. Allerdings gibt es auch bei Ptah von Memphis gelegentlich recht breite Halskragen. Doch pflegen oberägyptische Halskragen als typische Kennzeichen viele Reihen zu enthalten.

b) Aus der Gestaltung der Schultern und des Rückens ergibt sich bei den Mumien von selbst ein Unterschied für den Halskragen. In Unterägypten ist er am Rücken, und z. T. auch an den Schultern durch das Leichentuch verdeckt, das dort einen abstehenden Rand bildet (§ 346g). In Oberägypten erlaubt das durch das dichte Anliegen unsichtbar gemachte Leichentuch die rund herum laufende Ausführung des Halskragens, also auch auf den Schultern und auf dem Rücken.

c) Für die Ausschmückung der Reihen des Halskragens durch bestimmte Muster und für die Anbringung von Bommeln in der äußersten Reihe bieten die Bronzefiguren zu wenig Material für eine Gliederung irgendwelcher Art. Die Bommeln sind an unterägyptischen Figuren bevorzugt, kommen aber auch an oberägyptischen vor.

§ 663 *Bart.*

a) Für den breiten Bart (§ 438b. 440) ist eine Verbindung mit Memphis sicher durch sein Auftreten bei Ptah (**51. 322. 367**). Der Königskopf **384** mit dem gleichen Bart ist unterägyptisch.

b) Der dünne Bart (§ 439. 502) kommt von Osiris von Busris. Bei seiner Ausführung liegt ein Unterschied in dem Grade, in dem der Bart mit dem Halse verbunden ist. Bei unterägyptischen Figuren bevorzugt man die vollständige Verbindung des Halses mit dem Bart in seiner ganzen Länge (wie es auch bei dem breiten Bart stets der Fall ist). Diese feste Verbindung ist für kleine Figuren von flüchtiger Arbeit selbstverständlich, und sie kommt auch bei solchen von oberägyptischer Herkunft vor (Min-Amon **340. 342**).

c) Eine teilweise Lösung des Bartes von seiner Unterlage tritt sowohl in Unterägypten (Osiris **28**) wie in Mittelägypten (**1231**) und in Oberägypten (**327**) auf.

Die vollständige Lösung des frei gearbeiteten Bartes, der gelegentlich auch gesondert gegossen und eingesetzt wird, liegt an oberägyptischen Figuren vor (Osiris **26;** vielleicht auch Nil **30**, Osiris und Amon **56**).

§ 664 *Kronen des Osiris.*

Unsere Figuren des Osiris in § 89—107 sind nach der Gestalt der Krone § 450 gesondert. Da in ihnen eine Reihe von sonst belegten Typen fehlt, gebe ich hier eine vollständige Liste der Kronen des Osiris **A—L** mit kurzem Hinweis auf ihr Vorkommen. Wenn dieses geringe Material die Verbreitung der einzelnen Typen auch nur unvollkommen angibt, lassen sich daraus doch schon Folgerungen für die Zugehörigkeit einzelner Typen zu bestimmten Schulen ziehen. Vgl. § 630a 2 für Busiris, § 643h für Memphis und § 652d für Theben.

[1] Aus Memphis: Kairo 38.490 Chons-Mond. Ferner Hild. **323** Osiris (Hände übereinander).

[2] Osiris aus Memphis: Kairo 38.253, '261.

[3] Osiris aus Sais: Kairo 38. 336; ohne Herkunft; Hild. **332.**

[4] Osiris aus Memphis: Kairo 38.329.

[5] Aus Medinet Habu: Kairo 38.248, '275, '286, '309, '422, sämtlich Osiris; ferner Min: '479. Ohne Herkunft: Osiris Hild. **26** (mit Einlagen), **327** (nur Querstriche). Die gleiche Anordnung ist häufig an guten Wiedergaben des Krummstabs aus Theben, auch aus Abydos (Calverley *Abydos I*, 1933, pl. 5. 14).

[6] Hild. **26. 327** Osiris ohne Herkunft; Kairo 38.270 und '422 aus Medinet Habu.

[7] Osiris **28. 362. 1233. 1234.** Ferner aus Memphis: Kairo 38.285, '268, 39.220, 39.221; aus Sais 38.321. Mondgott **31** ohne Herkunft.

[8] Osiris: Hild. **323;** aus Memphis: Kairo 38.251, '254, 261, '304.

A: Nur oberägyptische Krone. Selten, in älterer Zeit an Steinstatuen; kommt für die späten Bronzefiguren fast gar nicht in Frage.

B: Oberägyptische Krone mit Uräus. Ziemlich selten, bevorzugt in dem Delta und in Memphis. Osiris mit Händen übereinander (also Typus von Busiris!): Kairo 38.322 aus El-Kab; mit Händen wie bei Ptah: '247 aus Memphis.

C: Oberägyptische Krone mit Uräus und zwei Straußenfedern § 90.102. Der häufigste und in allen Landesteilen bevorzugte Typus. Dadurch ergeben sich die weiteren Zutaten in Typus D—L als die für die geographische Zuweisung wichtigsten Motive. — 1. Hände übereinander (Typus von Busiris): Hild. **362** ohne Herkunft. Aus Memphis: Kairo 38.258, '261, '294[bis], '304. — 2. Hände nebeneinander (Typus von Memphis): Hild. **332, 2042, 1231;** ohne Uräus: **64,** § 107; sämtlich ohne Herkunft. Aus Sais: Kairo 38.336; aus Memphis: '357. — 3. Hände gekreuzt (Typus von Theben): Hild. **26. 327** ohne Herkunft. Aus Theben: Kairo 38.248, '270, '275, '309.

D: Oberägyptische Krone mit Uräus mit zwei Straußenfedern und zwei Widderhörnern § 95. — 1. Hände übereinander (Typus von Busiris): Hild. **28** ohne Herkunft. Aus Sais: Kairo 38.321; aus Memphis '251, '268. — 2. Hände nebeneinander (Typus von Memphis): aus Sais: Kairo 38.311.

E: Oberägyptische Krone mit Uräus, zwei Straußenfedern, zwei Widderhörnern, und zwei Schlangen mit Sonne auf den Widderhörnern. Der Typus ist selten.

F: Oberägyptische Krone wie E, außerdem mit zwei Schlangen mit Sonne unter jedem Widderhorn; die beiden Schlangen sind häufig zusammengegossen als besonderes Stück, das an einem am Widderhorn angegossenen Ring befestigt wird. — 1. Hände übereinander (Typus von Busiris): aus Memphis Kairo 38.253, '282. — 2. Hände nebeneinander (Typus von Memphis): aus Memphis Kairo 38.329.

G: wie B mit Sonne auf der Spitze der oberägyptischen Krone (ebenso bei H—L). Die Gruppe ist seltener als A—F, tritt aber in verschiedenen Landesteilen auf.

H: wie C mit Sonne, § 98. — 1. Hände übereinander (Typus von Busiris): Hild. **1233** ohne Herkunft. — 2. Hände gekreuzt (Typus von Theben). Aus Theben: Kairo 38.286.

I: wie D mit Sonne.

K: wie E mit Sonne (§ 100). Hände nebeneinander (Typus von Memphis): Hild. **1235** ohne Herkunft.

L: wie F mit Sonne.

§ 665 *Zusammengesetzte Kronen.*

a) Die Bündelkrone mag ursprünglich aus dem Delta stammen und ist auch in späterer Zeit offenbar dort noch bevorzugt worden, sowohl in Verbindung mit der Sonne und Widderhörnern (§ 456b—c), wie mit dem Kopftuch (§ 452). Vielleicht ist deshalb das Kronenmotiv der Schlange **356** (§ 251) in Anlehnung an eine unterägyptische Gestaltung der Krone des Osiris erfunden worden. In der Spätzeit sind aber Verwendungen der Bündelkrone bei Gottheiten wie bei dem König auch in Oberägypten längst heimisch geworden[1].

b) Einige Einzelteile an den zusammengesetzten Kronen sind gewiß nicht in willkürlicher Weise an allen Orten gleichmäßig hinzugefügt worden, sondern an ihnen sind zuweilen örtliche Begrenzungen zu ermitteln. Dabei liegt meist weniger eine rein typologische Frage vor, — d. h. ob etwa der betreffende Einzelteil überhaupt auftritt oder ganz weggelassen wird, — sondern das für die schulmäßige Erfassung entscheidende Moment liegt in der Art der Ausführung. Es ist nicht immer leicht, die Kennzeichen aufzufinden, nach denen Unterscheidungen der Schulen zu machen sind, und ich gebe hier nur einige Hinweise auf die Gesichtspunkte, nach denen weiteres Material zu sammeln ist.

c) Bei der Straußenfeder, die ursprünglich unterägyptischer Herkunft sein mag (§ 467), kommt es, abgesehen von dem Größenverhältnis zu den übrigen Kronenteilen, auf den Verlauf der eingegrabenen Linien zur Angabe von Kiel und Fahne an.

d) Die beiden graden Federn haben an der Krone des Min-Amon (§ 30. 114) oberägyptischen Charakter; dagegen weisen sie an dem Kopfschmuck des Nofertêm mit der Lotosblüte nach Memphis oder Bubastis (§ 10). Die eingegrabenen Linien zur Angabe von Kiel und Fahne haben bei den beiden Typen einen verschiedenen Verlauf.

e) An der Krone der Isis sind die Kuhhörner, besonders an den unterägyptischen Ausführungen, immer sehr lang. Wenn sie bei der vielleicht aus Theben stammenden Isis **1201** so kurz wie sonst Stierhörner sind, so liegt vielleicht auch darin ein Kennzeichen für eine oberägyptische Gestaltung.

f) Die Sonnenscheibe ist an der eben genannten Isis-Krone und in anderen Verbindungen meist beiderseits nach außen gewölbt. Wenn die Sonne an der Rückseite zuweilen einwärts gewölbt ist, so liegt darin ein Kennzeichen für die Herstellung des Wachsmodells in einer offenen Halbform, deren Verwendung vielleicht örtlich beschränkt war.

g) Der als schreitender Mann dargestellte Mondgott **1236** § 24 trägt eine Kappe, die bei einem Mond-

[1] Carter and Mace *Tomb of Tut-ankh-Amen* I (1923) pl. II; deutsch I (1924) Titelbild.

gott nur an Chons von Theben als Mumie belegt ist (anliegendes Haar?). Der Kopf kann wegen seiner Vereinzelung nur in einer Form hergestellt sein, die eigentlich für andere Typen bestimmt war (§ 504a); dafür kommt neben Chons auch Ptah in Frage, d. h. die Schule von Memphis (§ 643b).

§ 666 *Haar.*

a) Bei der Ausführung des langen dreiteiligen Haares (§ 445—46) ist der Gesamteindruck der oberägyptischen Gestaltung verschieden von der unterägyptischen; man vergleiche nur einmal die beiden steinernen Toëris als stehende Nilpferde aus Theben (Kairo 39.145) mit gerade herabfallendem Haar bzw. aus Memphis ('147) mit ausladendem Umriß (Daressy pl. LV).[1] Ebenso liegt es für die Bronzefiguren, bei denen einige Beispiele deutlich die entgegengesetzten Typen zeigen. Zeitliche Unterschiede für diese Ausführungen sind noch nicht gefunden worden. Kennzeichen für die örtliche Zuweisung bestehen zunächst nur aus Wahrscheinlichkeiten, für die ich aus dem hier beschränkten Material folgendes anführe.

b) Die Strähnenlinien am hinteren Teile des dreiteiligen Haares laufen meist senkrecht und parallel. Die eigenartige Anordnung in Gestalt eines Hufeisens (§ 442a 3. 445d) ist sicher in Oberägypten belegt, wird aber offenbar auch in einer Deltaschule verwendet.

c) Die wagerechte Abschlußlinie am unteren Ende der drei Haarteile (§ 442a 4) ist vorhanden an Figuren aus Oberägypten[2] und Memphis. Sie wird im Delta im allgemeinen vermieden. Doch sehe ich hierin keine gültige Regel.

d) An unterägyptischen Figuren lassen sich folgende Tendenzen für die Gestaltung der Haarmasse beobachten:

1. Das Haar ladet in der Höhe der Ohren breit aus, und dadurch entsteht der Eindruck, als ob die beiden vorderen Haarteile nach unten zusammen laufen wollten. Beispiele aus Memphis: Mondgott Kairo 38.029, '030, '427; Osiris-Apis '589; Mann mit Schlangenkopf '692; Hathor mit Kuhkopf 39.134; Isis säugend 39.315. — Aus Sais: 38.423. — Ohne Herkunft: § 442a 5.

2. Die beiden vorderen Haarteile laufen zuweilen wirklich nach unten zusammen, wie mit dem Zirkel leicht abzugreifen ist, auch an Photos in genauer Vorderansicht. Ohne Herkunft: Nofertêm **33. 321. 361. 1740;** Mondgott **1232.** — Aus Memphis: Mondgott Kairo 38.029, '030, '427; Osiris—Apis '589; Hathor 39.134; Isis und Nephthys 39.221.

3. Auch wenn die vorderen Haarteile senkrecht und parallel herabhängen, erwecken die eingegrabenen Strähnenlinien durch ihren Verlauf (von oben im Bogen herabsteigend) den Eindruck der Verjüngung. Aus Memphis: Kairo 38.692.

4. Jeder einzelne der beiden vorderen Haarteile kann sich nach unten zu verjüngen; hierdurch wird wiederum der Eindruck des Zusammenlaufens dieser Haarteile verstärkt. Ohne Herkunft: Nofertêm **33, 321.** Aus Memphis: Kairo 38.427 Mondgott.

5. Der hintere Haarteil kann sich ebenfalls nach unten verjüngen; dadurch entsteht auch bei der Rückansicht der Figur der Eindruck des Zusammenlaufens der Haarmasse nach unten zu. Ohne Herkunft: Nofertêm **33. 321. 361;** Mondgott **1232;** Isis **99;** Uto **24.** Die Veröffentlichungen geben leider fast niemals die Rückseite der Figuren.

e) An oberägyptischen Figuren[3] sind folgende Tendenzen für die Gestaltung des dreiteiligen Haares festzustellen:

1. Die Haarmasse ladet in der Höhe der Ohren nur wenig aus; sie ist auch dort verhältnismäßig schmal und hängt ohne wesentliche Verschmälerung herab.

2. Die vorderen Haarteile laufen bei Übertreibung dieser Tendenz sogar auseinander.

3. Die Strähnenlinien laufen vom Ohr hinab in die vorderen Haarteile hinein ganz oder nahezu senkrecht und sind auch neben den Ohren verhältnismäßig geschwungen.

4. Jeder einzelne der beiden vorderen Haarteile ist gleichmäßig breit, etwa vom Kinn ab bis zum Ende.

5. In der Rückansicht der Figur setzt der hintere Haarteil an den Schultern natürlich mit einem Bogen an, aber dann verlaufen die Ränder ganz oder nahezu senkrecht; der hintere Haarteil erweckt also den Eindruck einer ungefähr gleich breiten Masse, die ziemlich weit hinab hängt, meist bis über die Achseln hinaus.

Uräus. § 667

a) Für den Uräus § 462 ist die Lage außerordentlich kompliziert. Hier gehen offenbar mehrere Strömungen durcheinander, und mit dem bisher zugänglichen Material ist für die Bronzefiguren keine Klarheit zu schaffen. Ausführliche Zusammenstellungen der Uräen an unseren Bronzefiguren haben keine klare geographische Aufteilung ermöglicht. Dabei ist außer den unten angegebenen Gesichtspunkten besondere Rücksicht genommen auf die Innenzeichnung am Schild des Uräus; dieses kann, wenn es nicht glatt gelassen ist, zeigen: eine Mittellinie, eine Mittelrippe, Querstriche oder Seitenfelder bzw. verschiedene Verbindungen dieser einzelnen Motive. Trotz des vorläufig negativen Ergebnisses dieser Untersuchung zweifle ich nicht daran, daß eine Zusammenstellung nach Beispielen, deren Zeit und Herkunft bekannt ist, eine befriedigende Gliederung ergeben würde.

b) In Unterägypten pflegt man den Schwanz gerade oder nur leicht gewellt auszuführen und gibt ihm selten 4, meist nur 2—3 Biegungen[4]. An der oberägyptischen Krone des Osiris endet der Uräus meist schon in der Mitte. Der Ansatz des Uräus liegt gewöhnlich etwas oberhalb des Randes des Haares oder der Krone[1], zuweilen sogar recht hoch über ihm[2]. Der Leib ist neben dem Schilde in zwei Windungen gelegt, die streng stilisiert sind, meist fast kreisförmig, und keinen organischen Zusammenhang mit dem übrigen Körper zeigen[3].

c) Bei der Ausführung in Oberägypten ist, soweit sich sehen läßt, ein stark gewellter Schwanz mit 4—9 Biegungen charakteristisch. Er ist besonders lang an der oberägyptischen Krone des Osiris und reicht bis zu der Einziehung unter ihrer Spitze hinauf. Der Uräus setzt meist unmittelbar am Rande der Krone bzw. des Haares, oder dicht oberhalb von ihm an. Der Leib der Schlange liegt in zwei Windungen neben dem Schilde und wird oft naturalistisch ausgestaltet mit deutlichen Windungen des Körpers. — Osiris aus Theben: Kairo 38.248, '270, '275, '286, '309, 422.

§ 668 **Tierfiguren.**

a) Bei den Tierfiguren liegen die Unterschiede, aus denen auf die Herkunft aus bestimmten Schulen geschlossen werden kann, weniger in der Verwendung oder in dem Fehlen gewisser typischer Zutaten als in der stilistischen Ausführung von Körper und Haltung. Die Kennzeichen sind in früheren Abschnitten genannt worden, und ich weise nur auf einige Einzelheiten hin.

b) Bei dem Stier ergab sich die Absonderung von drei nach Gestalt und Herstellung gesonderten Typen, die drei verschiedenen Schulen zugewiesen werden konnten: Apis von Memphis, Mnevis von Heliopolis und Buchis von Hermonthis (§ 175c. f. 181).

c) Die liegende Kuh § 183 ist von ihrem Bewegungsmotiv dem Buchis verwandt, und sie gehört in den Kreis der naturalistischen Werke aus Mittel- und Oberägypten.

d) Bei dem Widder (§ 187—191) ist die Herkunft des Stabaufsatzes **38** gewiß in Theben zu suchen. Aber andererseits macht die Verwendung des Kopfes und der Hörner des Widders in vielen Fällen einen unterägyptischen Eindruck, und wir kennen ja in Mendes eine Heimat des Widders (bzw. Ziegenbocks).

e) Es liegt nahe, bei den zahlreichen Figuren der hockenden Katze (§ 194—208) nach einer Trennung in verschiedene Schulen zu suchen, denn sie sind doch wohl nicht sämtlich in Bubastis hergestellt worden. Bisher sind aber noch keine Kennzeichen schulmäßiger Art gefunden worden. Das Auftreten der ungewöhnlichen runden Tülle bei **1699** § 205 statt eines Zapfens als Einguß (§ 600c 3) an der Unterseite hat nicht weiter geholfen; auch nicht der Vergleich mit derselben Tülle als unterem Abschluß des Katzenkopfes (§ 216). Von den beiden Gruppen einer Katze mit ihren Jungen § 209 weist eine Fassung mit strenger Stilisierung auf das Delta, eine andere mit lebendiger Gestaltung auf die Schulen mit naturalistischer Tendenz in Mittel- und Oberägypten. Das Auftreten einer Katze an zwei Stellen des Sistrums **1212** § 290 berechtigt wegen der weiten Verbreitung des Motivs wohl noch nicht zu einer Zuweisung der Anfertigung des Sistrums nach Bubastis.

f) Der dreiköpfige Kerberos § 230 gehört als Tier des Serapis nach Alexandria. Von dort und den anderen griechischen Kolonien, die vorzugsweise im Delta lagen, sind auch die Einflüsse ausgegangen, die griechische Motive in die ägyptischen Bronzefiguren hineingetragen haben, z. B. bei dem Widderkopf **97.** Deshalb dürfen wir freilich die Anfertigung solcher Güsse noch nicht in diese Griechenstädte verweisen.

g) Die erhaltenen Figuren des hockenden Pavians mit Mond § 232 können sowohl in dem unterägyptischen wie dem oberägyptischen Hermopolis beheimatet sein. In der Tat fallen die erhaltenen Figuren in mehrere Gruppen auseinander. Da ich aber nur eine einzige Figur mit gesicherter Herkunft kenne, und zwar aus Memphis, wage ich die vorhandenen Typen nicht an bestimmte Schulen zu binden. Ist **1230** oberägyptisch?

h) Die verschiedenen Darstellungen des Ichneumons § 237 haben sich unter Heliopolis, Buto und Letopolis aufteilen lassen, und in diesen Städten, zu denen vielleicht noch andere kommen, haben wir den Ursprung der Motive von Haltung und Bewegung zu suchen, die an den Figuren dieses Tieres auftreten.

i) Die überragende Stellung eines als Falke gedachten Gottes in mehreren Städten sowohl des Deltas wie Oberägyptens legt eine örtliche Gliederung für den Falkenkörper und die Verwendung seiner Teile nahe. Bei den Bronzefiguren ist die Häufigkeit des Rumpfes, des Kopfes, der Flügel und der Federn (§ 263—266) zu bewerten; aber die Ableitung dieser Motive aus bestimmten Schulen muß auf Material aus älterer Zeit gegründet werden. Für unsere Bronzefiguren haben wir sie sämtlich als überall gegeben anzusehen. Nur einzelne Motive wie die Sonne ○ oder die Doppelkrone  weisen auf örtliche Zusammenhänge (§ 665).

k) Für den Ibis § 270 liegt es ebenso wie für den Pavian; auch hier fehlen Stücke mit gesicherter Herkunft. Aber die Gruppe Hild. **59** stammt wegen ihrer Inschrift wohl aus dem oberägyptischen Hermopolis, und wir gewinnen dadurch ein charakteristisches Beispiel, das auch zwei Paviane enthält. Der Ibiskopf § 271 an dem Mondgott **1232** scheint seinen Ursprung in dem Delta zu haben.

l) Ein dankbares Gebiet für die Aufteilung in Gruppen und ihre Verfolgung bis zu den Schulen als Stätten entweder ihrer Erfindung oder ihrer Ausführung wären die Schlangen § 244—258. Die Lage ist aber so kompliziert, daß ein großes Material von Stücken mit gesicherter Herkunft dazu gehört, um die Motive zu gliedern. Die Verschiedenartigkeit

[1] Auch der Ka-schuti '068 aus Karnak (pl. VI) gegenüber den Mondgöttern '029—30 aus Sakkara (pl. III).

[2] Die Reliefs Sethos I. in Calverley *Abydos* I (1933) zeigen häufig einen gelben Streifen am unteren Ende des blauen Haares: bei Osiris pl. 1. 10. 13. 14; bei Isis pl. 16; bei Horus mit Falkenkopf pl. 26. 28. 30. 33.

[3] Aus Theben: Kairo 38.422 Osiris. Ohne Herkunft: Hild. **27. 47** Amon; **38** Widder; **30** (?) Nilgott; **34. 1201. 1739** Isis; **366** Mut. — Steinstatuen aus Theben: Kairo 38.068 Ka-schuti; '234 Osiris; '500 Chnum; 39.063 Sachmet.

[4] Osiris aus Memphis: Kairo 38.251, '253, '258, '268, '282, '304.

[1] Harpokrates aus Memphis: Kairo 38.128; aus Sais: '164. Osiris aus Memphis: '251, '258, '268, '269; aus Sais: '423.

[2] Aus Memphis: Mondgott Kairo 38.029. '30. '32. '34;

[3] Sahu-Orion '106.
Häufig an Haar und Krone.

der vorhandenen Figuren ist offenbar. Eine zusammengerollte Schlange mit vollständig ausgeführtem Körper wie **353** muß wegen ihrer Seltenheit und ihrer künstlerischen Eigenart in einer bestimmten Schule erfunden worden sein. Die Schlangen des Kerberos **2871** und der griechischen Isis **57** und **91** gehören mit ihnen zusammen nach Alexandria. Die oberägyptische Krone bei **336** weist auf die Landesgöttin Nechbet von Oberägypten; das Stück selbst kann allerdings von einer unterägyptischen Gruppe stammen (§ 249). Bei der Schlange **356** weist die Bündelkrone auf das Delta. Für das Motiv der Schlange mit Sonne **354** § 257 ist eine örtliche Zuweisung unmöglich; ebenso wenig bei dem Uräus an Statuen (§ 667). Schlangen mit Männerkopf § 259 kennen wir aus dem Delta; wir dürfen uns in dieser Zuweisung nicht beirren lassen durch das Auftreten der Doppelkrone, auch mit zwei Straußenfedern an ihr, und haben das Motiv, wenigstens an dieser Stelle, wohl als unterägyptisch anzusehen.

m) Der Fisch Lepidotos (§ 281) hat in seiner Verehrung eine zweifellose Heimat in Oberägypten § 647; andererseits ist er Neit von Sais geweiht. In den Schulen beider Orte haben wir nach einem bestimmten Typus für die Wiedergabe zu suchen. Einstweilen liegt aber nur ganz geringes Material für eine Gliederung vor.

§ 669 **Die technische Herrichtung.**

a) Die einzelnen Gießerschulen haben zweifellos in den technischen Verfahren ihre selbständigen Eigenarten gehabt. Nach den Feststellungen in § 657 c prägt die Eigenart einer Schule sich in dem Besitz bestimmter Formen zur Anfertigung der Teile von Wachsmodellen aus; auf diesen Formen beruht die Überlieferung der Schule.

b) Andererseits haben die einzelnen Gießer besondere technische Kunstgriffe gekannt, wo es sich um verhältnismäßig geringfügige Einzelheiten des Gießverfahrens handelte, die man in der einen oder anderen Weise ausführen konnte. Es ist z. B. für die Wirkung der fertigen Bronzefigur gleichgültig, ob einzelne Teile gesondert in Bronze gegossen und nachträglich zu einem Ganzen vereinigt werden, oder ob die vollständige Figur in einem einzigen Stück gegossen wird. Jeder Gießer wird in seinem Betriebe aber wahrscheinlich auf eines dieser beiden Verfahren eingestellt gewesen sein und sie nicht wahllos nebeneinander angewendet haben. Wer handwerkliche Arbeit kennt, wird es nicht der Zufälligkeit eines plötzlichen Entschlusses oder der wechselnden Stimmung des Meisters zuschreiben wollen, ob er den Arm eines Mannes oder einer Frau, ein Gerät in ihren Händen, ein Teil ihres Kopfschmuckes oder auch den Thron mit der Figur zusammengegossen hat oder nicht. Ein Gießer, der die eine Technik erlernt und in seiner Werkstatt gewöhnlich angewendet hatte, wird nicht ohne Grund zu der anderen gegriffen haben. Ich nenne im folgenden einige Beispiele, bei denen ich allerdings teilweise nicht sicher bin, ob wir den vorhandenen Unterschied erklären sollen durch die verschiedene Zeit der Anfertigung oder die geographische Zuweisung in weit voneinander entfernte Landesteile oder nur durch Zuschreibung an verschiedene Gießmeister, die am gleichen Orte gelebt haben können. Über diese Fragen wird nur durch ein großes Material von Bronzefiguren mit gesicherter Herkunft Klarheit zu gewinnen sein.

c) Die Arme menschlicher Figuren sind zuweilen gesondert gegossen (§ 601 c), und es beruht vielleicht auf einem geographischen Unterschied, ob der vortretende Zapfen an der Schulter (unterägyptisch?) oder am Arm (oberägyptisch?) angebracht ist.

d) Das Sistrum in der Hand der Bastet ist meist in Bronze gesondert gegossen (§ 149 b). Bei einigen Figuren ist es aber mit der Figur zusammen gegossen, z. B. an der besonders guten Ausführung Hild. **345;** ferner an Kairo 38.993 aus Memphis und '995 aus Sais. Stammen die Figuren aus verschiedenen Gießereien?

e) An Figuren aller Art ist zuweilen der Kopfschmuck gesondert gegossen. Die Erscheinung tritt anscheinend in allen Landesteilen auf, und die Unterscheidung könnte wohl nur auf der Art beruhen, in der der Kopfschmuck angebracht und befestigt wird. Bei dem Zwergengreis **93** und **95** sind die Federn in einem vorhandenen Untersatz durch einen Stift festgehalten worden; ähnlich vielleicht bei Pavianen (vgl. **107**). Bei dem Mann mit Widderkopf **27** (oberägyptisch?) ist ein viereckiges Loch zum Einsetzen in den Kopf geschnitten; ebenso bei der Uto mit Löwinnenkopf **24** (sicher unterägyptisch).

f) An der oberägyptischen Krone des Osiris sind die beiden Straußenfedern (§ 664 C) gelegentlich gesondert gegossen und eingesetzt. Mir liegen dafür vier Beispiele aus Theben (Kairo 38.248, '270, '286, '309) vor und eines aus El-Hibe (New York Metr. Mus. 03.4.11); also scheint der Gebrauch oberägyptisch zu sein.

g) Der Zopf des Harpokrates ist im allgemeinen mit der Figur zusammen gegossen. In einigen Fällen aber gesondert, und zwar mit einer Aushebung, die auf einen Dorn am Kopfe gesteckt wird. Ein Beispiel hierfür stammt aus Memphis (Kairo 38.128), die anderen sind unbekannter Herkunft: Hild. **22.** Kopenhagen 169 = Mogensen pl. XXV, A 108.

h) Der Thron der Gottheiten ist im allgemeinen gesondert gegossen; so ist das Verfahren auch bei einer Reihe von thronenden Figuren, die auf einem Sessel sitzend in den Museen gezeigt werden. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen ist der Thron sicher mit der Figur zusammen gegossen worden. Es mag Zufall sein, wenn alle mir vorliegenden Beispiele aus Memphis[1] oder Sais[2] stammen; andere sind unbekannter Herkunft, weisen aber auch auf das Delta[3]. Immerhin bleibt zu bedenken, daß das Ansetzen selbständig gegossener Teile in Oberägypten am häufigsten nachzuweisen ist; die Unterägypter scheinen im Zusammensetzen des Wachsmodells geschickter gewesen zu sein und im Aufbau komplizierter Modelle mehr gewagt zu haben als die Oberägypter.

[1] Imhotep: Kairo 38.047.

[2] Anubis; Kairo 38.542; Uto: Kairo 38.079, '127, '128.

[3] Anubis: Kopenhagen pl. XXII, A 90—92; Bastet: Kairo 38.998; Uto: Kopenhagen 193 = pl. XXX, A 145; Harpokrates auf Löwenthron im Papyrusdickicht: Hild. **29.**

§ 670 *Aufstellung der Figur.*

a) Der Zapfen unter dem Gesäß von thronenden Gottheiten, der als willkommene Hilfe bei der Aufstellung der Figuren benutzt worden ist (§ 608 d), ist als Luftpfeife bei dem Guß beabsichtigt gewesen (§ 600 f). Die vorliegenden Beispiele, die allerdings durch sorgfältige Untersuchung der in den Museen vorhandenen Stücke wesentlich erweitert werden müßten, weisen auf Oberägypten.

b) Bei zahlreichen menschlichen Figuren sehen wir die Fußplatte bzw. den Sockel unter ihren Füßen bald angebracht, bald weggelassen (§ 612, 614 e). Das Weglassen ist bei dem Osiris als Mumie in Oberägypten häufiger erfolgt; aber auch in Unterägypten sicher nachzuweisen. Ebenso liegt es für andere Figuren. Die rechteckige Gestalt bzw. eine nur geringe Verbreiterung nach vorn[1] scheint oberägyptische Sitte zu sein. In Unterägypten liebt man die spielerische Ausgestaltung der schlichten rechteckigen Gestalt durch ein starkes Schwingen der vorderen Kante nach außen und durch ein weites Ausladen der Seitenkanten nach vorn zu[2].

c) Von den Tierfiguren sind die unterägyptischen gern auf einen rechteckigen Sockel gestellt, z. B. das Krokodil **2870** (Herkunft unbekannt) und sämtliche Ichneumons (keines stammt sicher aus Oberägypten!); ebenso die Stiere aus Memphis (**40. 71. 73. 74**) und auch der Buchis aus Hermonthis (? **108**). Bei einer Reihe von Tierfiguren tritt ein Sockel auf, der an den Seiten und hinten geschweift ist, z. B. bei den drei Katzen **75. 78** und **81,** als deren Herkunft einstweilen Bubastis anzunehmen ist. Von den Pavianen hat **1230** (oberägyptisch?) die gleiche geschwungene Form wie die Katzen, aber **334** eine rechteckige Fußplatte. Die vielleicht oberägyptischen Figuren der Kuh **72** und der Kaulquappe **333** haben eine hinten gerundete Fußplatte. Hier scheint also die rechteckige Form nach dem Delta zu gehören, die geschweifte nach Mittel- und Oberägypten; aber Bubastis geht mit Oberägypten zusammen, wie es auch in anderen Fällen zu tun scheint.

d) Ein Sockel mit vorn angearbeiteter Treppe (§ 614 g) tritt bei Ptah von Memphis auf und bei Pavianen, von denen der eine ebenfalls aus Memphis stammt. Leider erlaubt das geringe Material keine Entscheidung darüber, ob die Treppe auch an anderen Orten vor den Sockel gesetzt worden ist, oder ob die örtlichen Unterschiede nur in der Gestalt und Anordnung der Treppe bestanden haben.

§ 671 *Farbige Einlagen* (§ 605) an Bronzefiguren durch eingesetzte Steine oder eingestrichene Pasten treten zu verschiedenen Zeiten auf, sodaß wir die Technik, wenigstens für die Bronzefiguren, nicht zeitlich zu begrenzen haben. Für eine örtliche Beschränkung eines solchen Verfahrens, wie wir sie auch in anderen Ländern kennen, fällt die zahlreiche Anwendung an Figuren des Osiris in Theben ins Gewicht[4]; ebenso an einer Mut, die aber in Sais gefunden worden ist[5]. Häufig sind die Einlagen an der Lotosblüte im Kopfschmuck des Nofertêm; aber von diesen Figuren kommt nur eine einzige sicher aus Memphis[6]. Zahlreiche Schlangen, besonders Uräen, haben farbige Einlagen (Hild. **336. 354**). Ihre Herkunft ist unbekannt, ebenso wie des Reschef **46** mit seinen Einlagen am Schurz, die in Palästina oder in Unterägypten gearbeitet worden sind. Die Technik ist also außer in Theben sicher auch noch an ein oder zwei Orten des Deltas bekannt gewesen.

[1] Beispiele oben S. 12 Abb. 40; S. 17 Abb. 54; S. 22 Abb. 63; S. 23 Abb. 66; S. 26 Abb. 71; S. 23 Abb. 87.

[2] Beispiele oben S. 14 Abb. 42; S. 16 Abb. 101; S. 25 Abb. 68.

Geographische Zuweisung. § 672

In der stilistischen Untersuchung muß das Ziel für die geographische Zuweisung sein, bei jeder einzelnen Figur Kennzeichen für den Ort der Anfertigung zu gewinnen. Von der Erreichung dieses Ziels sind wir noch weit entfernt. Trotzdem gebe ich eine Liste unserer Bronzefiguren mit einem Hinweis auf die örtliche Zugehörigkeit. In ihr soll der Zusatz „unterägyptisch" oder „oberägyptisch" oder „Memphis" für einen großen Teil der Figuren nur eine Vermutung darstellen, und diese beruht in vielen Fällen zunächst leider mehr auf einem unbestimmten Eindruck von dem Stil als auf bestimmten Kennzeichen, die hinter dem „wegen..." angeführt sind. Die Aufstellung habe ich aber doch gewagt, weil ich nur in einer festen Formulierung, wie kühn und schwach begründet diese auch sein mag, die Möglichkeit zum Fortschritt sehe. Die notwendigen Grundlagen können erst durch zukünftige Bodenfunde mit gesicherter Herkunft und durch Untersuchungen mit neuen festen Punkten geschaffen werden.

22 Harpokrates: *oberäg.?* wegen Körper § 339 a. h.

23 Harpokrates: *unteräg.?* wegen Krone § 452. 456. 466.

24 Uto: *unteräg.* (West-Delta) wegen Körper § 338 l, Papyrusstengel § 423 d, Haar § 442 b, Kniee § 476 e.

26 Osiris: *oberäg.* wegen Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Körper § 346, Krone § 450 c, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 c.

27 Mann mit Widderkopf: *oberäg.* wegen Schurz § 416, Haar § 442 b.

28 Osiris: *unteräg.* wegen Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Körper § 346, Krone § 450 e, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 a.

29 Harpokrates-Gruppe: *unteräg.* wegen Schauplatz § 82, linker Arm § 636 a (Bubastis?).

30 Nil: *oberäg.?* wegen Haar § 442 b.

31 Mondgott: *unteräg.* wegen Körper § 346, Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Kappe § 448, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 a.

32 Mann mit Falkenkopf: *unteräg.?* wegen Haar § 442 b.

33 Nofertêm: *unteräg.* wegen Schurz § 416, Haar § 442 b. Stil § 457, linker Arm § 636 a (Bubastis?).

[4] Kairo 38.248, '286, '309, '422.

[5] Kairo 38.911.

[6] Kairo 38.076.

§ 672 **34** Isis: *oberäg.?* wegen Körper § 338 l, Haar § 442 b.
35 Harpokrates: *unteräg.* wegen Körper § 339 b.
36 Setech mit Eselkopf! *oberäg.?* wegen Haar § 442 b.
37 Anhor: *unteräg.?* wegen Arme § 365 wie Reschef **46**.
38 Widderkopf: *oberäg.?* wegen § 289.
39 Imhotep: *Memphis?* § 5.
42 Neit: *Sais?* wegen Papyrusstengel § 423 d, Knie § 476 e.
43 Neit: *Sais?* wegen Körper § 338 l.
45 Imhotep: *Memphis?* § 6.
46 Reschef: *unteräg. (Memphis?)* § 25.
47 Mann mit Widderkopf: *oberäg.?* wegen Halskragen § 432 g, Haar § 442 b.
49 Knabe: mit Kopf eines Zwergengreises: *unteräg.* wegen Kopf § 341.
50 Ziegenbock: naturalistisch, *oberäg.?*
51 Ptah: *Memphis,* wegen Körper § 346, Was-Stock § 224 c, Bart § 438, Modellformen zum Körper § 479 e, und der Hand § 538 a.
52 Priester: *unteräg.?* § 171.
55 Nebt-hotep: *unteräg. (Hermopolis?)* wegen Haar § 442 b.
56 Hand mit drei Göttern: *oberäg.?* wegen gedrungenen Stils § 657—8, ähnlich wie § 338 l.
57 Isis, griechisch: *unteräg.?*
59 Ibis: *oberäg.* wegen Inschrift § 275 (Hermopolis) und Haar der Maʿat § 442 b.
60 Harpokrates: *unteräg.?* (Sais? § 79 d).
63 Mondgott: *oberäg.?* wegen Haar § 442 b.
64 Behälter als Mumie: *mittel- oder oberäg.* nach Körper § 346 g, Krone § 450 b, Uräus fehlt § 457 c, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 b.
68 Priester mit Pavian: *Hermopolis?* § 632.
71 Stier Apis: *Memphis?* § 643 g.
72 Kuh: *oberäg.?* § 183.
73 Stier Apis: *Memphis?* § 643 g.
74 Stier Apis: *Memphis?* § 643 g.
78 Katze: *Bubastis?* § 636 b.
88 Priester: *Memphis?* wegen des rechten Arms § 365, Typus 40 a—b.
89 Priester: *Memphis?* wegen der Arme § 365, Typus 33—34 wie Imhotep.
90 Anubis: *mitteläg. (Memphis?)* wegen der Hände § 365, Typus 45—46. Auf Unterägypten weist: Enden von Geißel und Krummstab unterhalb der Fäuste § 425, 426 d, Haar § 441 a 2, 442 b. Auf Oberägypten weist: Querstriche auf Geißel und Krummstab § 425, 426 d.
91 Isis griechisch: *unteräg.?*
92 Falke: *Woher?*
93 Zwergengreis: *oberäg.?* wegen Körper § 341.
94 Kopfschmuck des Harpokrates: *unteräg.?*
95 Zwergengreis: *unteräg.?* wegen Körper § 341.
98 Harpokrates: *oberäg.?* wegen Körper § 339 a.
99 Isis: *oberäg.* wegen Körper § 338 l, Haar § 442 b.
101 Harpokrates: *oberäg.?* wegen Körper § 339 a.
108 Stier Buchis aus *Hermonthis?* § 181.

321 Nofertêm *unteräg.?*, aber mit Abweichungen am rechten Arm § 365, Typus 27, Haar § 442 a—b, Uräus (fehlt), § 445 m, 457 — ob *mitteläg.?*
322 Ptah: *Memphis* (Bart § 438, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 a) mit Kennzeichen aus Unterägypten (Körper § 346, Bänder § 431 c, 437 b, Krummstab § 426 d) und aus Oberägypten (Was-Stock § 424 c).
323 Osiris: *unteräg.* wegen Körper § 346, Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Halskragen 431 c, 432 d, Krone § 450 e, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 a.
325 Neit: *Sais* wegen Körper § 338 l.
326 Harpokrates: *unteräg.* wegen Körper § 339 b, Kopfschmuck § 452.
327 Osiris: *oberäg. (Theben?)* wegen Körper § 346, Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Krone § 450 c, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 c.
328 Harpokrates: *unteräg.* wegen Körper § 339 b, Bänder § 437 b.
332 Osiris: *mitteläg.* wegen Körper § 346 g, Krone § 450 c, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 b. Kennzeichen aus Unterägypten (Krummstab § 426 d, Gegengewicht § 431 c, 437 b) und aus Oberägypten (Geißel § 425).
333 Kaulquappe: *Hermopolis?* § 279.
336 Schlange: *oberäg.* als Landesgöttin § 249 mit Krone § 457 c; aber vielleicht aus einer unterägyptischen Gruppe § 607 F. 11.
337 Isis: *unteräg.* wegen Körper § 338 l, Haar § 442 b, Knie § 476 e.
338 Harpokrates: *oberäg.?* wegen Körper § 339 a, h; *unteräg.?* wegen Bänder § 437 b.
339 Mann mit Falkenkopf: Typus *Heliopolis,* aber *woher?*
340 Min-Amon: *oberäg.* wegen Körper § 346 und der eigenartigen Arme § 365, Typus 17 und 56.
341 Harpokrates: *woher?*
342 Min-Amon: *oberäg.* wie **340**.
343—347 Bastet: sämtlich aus *Bubastis?* § 636 a.
348 Harpokrates: *unteräg.?* wegen Körper § 339 b, Ende des Krummstabs § 426 d, Bänder § 437 b; vgl. linken Arm wie bei Bastet: aus Bubastis? § 636 a. — Oberäg.: Querstriche des Krummstabs § 426 d.
349 Mann mit Löwenkopf: *unteräg.* wegen Haar § 442 b trotz der oberäg. Krone § 47.
350 Mondgott: *oberäg.?* wegen Haar § 442 b; aber Arme § 365 (Typus 10 und 12) wie bei Hat-mehit **1204**.
352 Frau mit Löwinnenkopf: *woher?*
353 Schlange: *woher?*
354 Drei Schlangen: *woher?*
356 Schlange: *unteräg.?* wegen Bündelkrone § 456.
357 Hathor: *oberäg.?* wegen Haar § 442 b.
358 Schlange mit Männerkopf: aus *Sais?* § 437 a, trotz des oberäg. Haares § 442 b.
359 Isis: *unteräg.* wegen Körper § 338 l, Haar § 442 b, Kniee § 476 e.
360 Frau mit Löwinnenkopf: *Memphis?* § 643 c 1, trotz des Haares § 442 b.
361 Nofertêm: *Memphis?* § 15.
362 Osiris: *unteräg.* wegen Körper § 346, Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 a; jedoch Krone § 450 c.
363 Schlange mit Männerkopf: aus *Sais* wie **358**; Gegengewicht § 437 a.
364 Anubis: *Memphis?* § 41 trotz Haar § 442 b?
365 Isis: *unteräg.* wegen Körper § 338 l, Haar § 442 b, Knie § 476 e.
366 Mut: *Theben* wegen Körper § 338 l, 492 i, trotz Haar § 442 b.
367 Ptah: *Memphis* wegen Modellformen zum Körper § 479 e, und zur Hand § 538 a; *unteräg.* Kennzeichen: Körper § 346, Troddel § 437 b, Bart § 438.
368 Harpokrates: *unteräg.* wegen Körper § 339 b; ungewöhnliche Hände § 365, Typus 30.
369 Amon: Typus *Theben,* aber *woher?*
384 Königskopf: *Horbêt?* § 161.
1201 Isis: *oberäg. (Theben?)* wegen Körper § 338 l, linker Arm § 365 Typus 21, Halskragen § 432 h, Haar § 442 b, Kniee § 476 e.
1204 Hat-mehit: *Mendes (Ost-Delta)* wegen Körper § 338 l, Papyrusstengel § 423 d, Haar § 442 b, Kniee § 476 e.
1205 Harpokrates: *oberäg.* wegen Körper § 339 a. h.
1212 Sistrum: mit aus *Bubastis (?)* stammenden Motiven von Katzen.
1230 Pavian: *oberäg.?* § 668 g.
1231 Osiris: *mitteläg.* wegen Körper § 346 g, Krone § 450 c, Modellformen zum Körper § 479 e. Unteräg.: Ende der Geißel § 425. Oberäg.: Querstriche der Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Bart § 502 d, Modellform zur Hand § 538.
1232 Mondgott mit Kopf des Ibis von *Hermopolis,* aber *wo angefertigt?*

1233 Osiris: *unteräg.* wegen Körper § 346, Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Krone § 450 d. § 672
1234 Osiris: *unteräg.* wegen Körper § 346, Geißel § 425, Krummstab § 426 d.
1235 Osiris: *mitteläg.* wegen Körper § 346 g, Krone § 450 f. ?, Modellform zum Körper § 479 e. Unteräg.: unteres Ende der Geißel § 425, und des Krummstabs § 426 d, Modellform zur Hand § 538 b.
1236 Mondgott: *Memphis?* wegen Kappe § 448, linker Arm, § 365 Typus 40 a—b.
1238 Schlange: *woher?*
1699 Katze: *Bubastis?* ungewöhnlich durch Tülle § 600 c 4, Kernstütze § 599 e.
1739 Isis: *Theben?* wegen Bildnis § 140 c, linker Arm § 365 Typus 24, Haar § 442 b, Uräen § 462, Kniee § 476 e.
1740 Nofertêm: *woher?*
1741 Harpokrates: *mitteläg.?* wegen Körper § 338 l, Hände § 365 Typus 30, Uräus fehlt § 458, Zopf fehlt § 339 i.
2039 Nofertêm: *woher?*
2041 Nofertêm? *woher?*
2042 Osiris: *mitteläg.* wegen Körper § 346 g, Geißel § 425, Krummstab § 426 d, Krone § 450 c.
2367 König auf Räucherwerkzeug: *Memphis?* wegen der Hände § 365 Typus 29 und 31, wie bei Harpokrates Typus 30 und 32.
2869 Eidechsen: *Heliopolis* § 286.
2870 Krokodil: *mitteläg.?* § 284.
2871 Kerberos: *Alexandria* § 230.
2872 Zwergengreis: mit ungewöhnlichen Armen § 360 c, 361 — *woher?*

DIE DATIERUNG DER BRONZEWERKE.

§ 673 **a)** Unser Bestand enthält keine Belege für das älteste Vorkommen von Metallgüssen, weder in Kupfer noch in Bronze. Eine Besprechung der ältesten Beispiele von Figuren und Geräten gehört also nicht zu den Aufgaben dieses Buches, und ich begnüge mich deshalb damit, der chronologischen Gliederung unseres Bestandes einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Altes Reich.

b) Aus der Zeit vor dem Neuen Reich enthält unser Bestand nur Geräte, und diese kommen sämtlich aus Grabungen, sodaß sie meist zuverlässig datiert sind. Von den Gefäßen, von denen eine größere Zahl aus frühdynastischer Zeit bekannt ist, gehören in das Alte Reich die Funde aus Gise: Kanne **2979**, Schale **2980** und Napf **2981**. Hierher gehört auch die Spiegelplatte **2455** aus Gise, während **1206** undatiert ist. Aus Gise kommen ferner: Halskettenglieder **2737—2739**, **2986** und **2987**; Stockbeschläge **2743** und **2744**; Klingen von Rasiermessern § 320; die Messerklingen, Meißel und Nadeln § 307—315.

Mittleres Reich.

c) Die Meißel **2654** sind als Grabungsfund auf das Mittlere Reich datiert, nach dem äußeren Anschein unterscheiden sich die Bruchstücke nicht von denen aus dem Alten Reich.

Neues Reich.

§ 674 **a)** Die ältesten Figuren unseres Bestandes sind im Neuen Reich angefertigt und zeigen deshalb schon die Kennzeichen, die sich aus der Herstellung des Wachsmodelles aus einzeln geformten Teilen ergeben. Wir kennen figürliche Plastik in Metallguß auch schon aus älterer Zeit, und zwar ebenfalls mit Anwendung der eben angedeuteten Technik seit dem Mittleren Reich. Noch weiter zurück reicht die lebensgroße Statue des Königs Phiops (Dyn. VI), die in ihren wesentlichen Teilen aus Bronze besteht und nach einem Wachsmodell gegossen ist[1]. Diese Statue

[1] Nach der ersten Veröffentlichung QUIBELL *Hieraconpolis* 2 (1902) 27. 46, pl. LI—LVI sollten die beiden Statuen aus Kupfer und gehämmert sein. So auch noch VON BISSING *Denkm.* 12—13, und VON BISSING in *Athen. Mitteil.* 38 (1913) 259. Nach einer 1907 von Prof. ANGELO MOSSO in Rom gemachten Analyse hat das Metall 6,557% Zinn, ist also Bronze; es ist allerdings nicht bekannt, von welcher Stelle das Metall entnommen ist (MASPERO *Guide*, englisch, 5. ed., Cairo 1910, 73 Nr. 167). Gute Kenner der Technik haben längst gesehen, daß die wesentlichen Teile der Statuen nur gegossen sein können (GARLAND and BANNISTER *Anc. Eg. metallurgy*, 1927, 36), und eine Untersuchung im April 1935, allerdings ohne Öffnung des Glasschrankes, hat mich davon überzeugt; wie sollten die

§ 674 und die kleinere Figur des Sohnes des Königs ist der älteste Beleg für monumentale Metallplastik aus Ägypten; über die Art der Anfertigung des Wachsmodells sind noch keine Ermittlungen gemacht worden.

b) Den Ausgangspunkt für die Kleinplastik bilden kleine Figuren aus Kupfer aus der Frühzeit[1], die einen Affen (Pavian)[2], einen Hund[3], einen Skorpion[4] und einen stehenden Mann[5] darstellen. Dazu kommen weibliche Figuren aus Kupfer[6] und ein Falke aus Blei[7]. Alle diese habe ich auf ihre Technik hin nicht untersuchen können.

c) Aus dem Mittleren Reich waren mir 16 Figuren von Männern bekannt[8], sowie einige weitere andere Plastiken[9]. Zu diesen kommt noch ein nackter schreitender Mann und ein schreitender Mann im langen Schurz[10]; diese beiden Figuren[11] sind ebenso wie ein Teil der vorhergehenden im Wachsmodell sicher aus gesondert geformten Teilen zusammengesetzt[12].

d) Die Zuweisung von Bronzefiguren an das Neue Reich ist als Vermutung häufig ausgesprochen worden, sowohl für selbständige Kleinplastik in menschlicher Gestalt wie für Tierfiguren und Geräteteile[13]. Sichere Figuren aus dem Neuen Reich sind aber sehr selten[14]. Man tut deshalb zunächst gut, von Stücken auszugehen, bei denen die zeitliche Eingliederung nicht nur auf stilistischen Eigenheiten und auf einem mehr oder weniger subjektiven Urteil beruht, sondern auf archäologischen Kennzeichen, die auch von anderen Gesichtspunkten her gestützt werden.

Aus unserem Bestande nenne ich für das Neue Reich folgende Stücke, für deren Datierung ich allerdings auch keine unzweifelhaften Beweise beizubringen vermag:

1. Amon oder Chnum **27** als schreitender Mann mit Widderkopf. Zur Ansetzung ist der ebenfalls vermutlich aus dem Neuen Reich und aus Theben stammende nackte Mann mit Bockskopf in STRASSBURG[15] zu vergleichen. Unser Mann mit Widderkopf **47** gehört wohl in die Spätzeit. Aber der Widderkopf als Stabaufsatz **38** kann nach seinem Stil noch aus dem Neuen Reich stammen. Ebenso vielleicht die Gruppe des Amon mit Osiris und Rê auf der Hand einer Königsstatue **56**. Bei allen diesen Figuren spielt das Ansehen des Amon und seines heiligen Tieres Widder bzw. Ziegenbock eine Rolle; freilich liegt hierin keine Entscheidung, da die Verehrung des Amon durch ganz Ägypten in die Spätzeit hinein weitergereicht hat.

2. Reschef **46** gehört nach seinem Stil in eine verhältnismäßig frühe Zeit. Nach dem Fehlen des Uräus an der oberägyptischen Krone ist noch Dyn. XVIII möglich, während die Häufigkeit der Erwähnung dieses syrischen Gottes auf Dyn. XIX weist.

3. Die Kanne **1643** mit einer Lotosblüte als Henkel gehört zu einer Gruppe von Schalen, von denen die eine durch ihre Inschrift auf Dyn. XVIII—XIX datiert ist. Nach dem Stil stammt auch unsere Kanne aus dem Neuen Reich.

4. Der Ziegenbock **50** als Gewicht ist nach seiner Ausführung eine ältere Arbeit, und die häufige Darstellung derartiger Gewichte auf Reliefs des Neuen Reichs bestärkt seine Zuweisung um diese Zeit.

Spätzeit. § 675

a) Die große Masse unserer figürlichen Bronzeplastik stammt offenbar aus der „Spätzeit" Dyn. XXII—XXX. In dieser Veröffentlichung habe ich darauf verzichtet, von einer zeitlichen Gliederung auszugehen, vielmehr, da hierzu bis jetzt noch keine Möglichkeit vorliegt, die Aufteilung nach Typen vorgenommen. Von der Mehrzahl des Bestandes ließ sich vermutungsweise eine kleine Gruppe ausscheiden die dem Neuen Reich zugewiesen wurde. Eine weitere Gruppe, die ich als „ptolemäisch" bezeichne, läßt sich nur unsicher absondern. Immer bleibt die Spätzeit als diejenige Epoche übrig, der die meisten Bronzefiguren angehören und der diese zunächst zuzuweisen sind, falls nicht irgendwelche besonderen Gründe dagegen sprechen.

Arme und die Beine und der Oberkörper mit dem Kopfe getrieben worden sein? Das ist technisch unmöglich, und wer die Verwendung von Treibarbeit an einer solchen Statue behauptet, hat erst den Nachweis dafür zu liefern, an welcher Stelle und wie es geschehen sein soll. Hiernach ist zu berichtigen: VON BISSING *Äg. Kunstgesch.* 1 (1934) 81 Anm. 15 und 2 (1934) 56 § 9 a.

[1] VON BISSING in *Athen. Mitteil.* 38 (1913) 259.
[2] PETRIE *Tarkhan* II (1914) 9, pl. I aus Grab 1552.
[3] REISNER *Archaeolog. Survey of Nubia* 1907—1908. 1 (1910) 238, pl. 65a 7.
[4] Eb. 241, pl. 65a 6.
[5] PETRIE *Abydos II* (1903) pl. V, 34—35.
[6] GARSTANG *El Arabah* (1901) pl. IX, 109.
[7] PETRIE *Naqada and Ballas* (1896) pl. LX, 14.
[8] ROEDER in *Jahrb. Arch. Inst. Berlin* 48 (1933) 240.
[9] Eb. 242.
[10] HAAG, Museum Scheurleer, B 15; H. 21,5 cm.
[11] Nach eigener Untersuchung im Haag mit freundlicher Erlaubnis der Direktion und von Prof. VON BISSING. Beide Figuren haben herabhängende Hände und sind durch Zapfen von den Füßen her gegossen.
[12] Eb. B 293; H. 14,5 cm.
[13] DARESSY *Statues* (1905) nennt in seinen Datierungen nur ein einziges Stück als peut-être antérieure à la XXVI[e] dynastie, nämlich 38623 = pl. XXXV, eine sorgfältig gearbeitete Figur des Rê-Harachte mit Falkenkopf, die unserem Amon oder Chnum mit Widderkopf **27** vergleichbar ist.
[14] Eigentlich nur Tiere und Gerätteile; die Liste bei VON BISSING in *Athen. Mitteil.* 38 (1913) 260—262 bedarf der Nachprüfung. Sicher ist: BERLIN 2502 Totenfigur Ramses II., der in Bronze ungewöhnliche Typus einer stehenden Mumie (bei einem Privatmann auch: RANDALL-MACIVER *El Amrah and Abydas*, 1902, 86, pl. XXXIX), im Wachsmodell offenbar aus freier Hand für den König modelliert. An einem stehenden nackten Mädchen als Spiegelgriff, wie er mehrfach aus dem NR bekannt ist, im HAAG (Museum Scheurleer B 43, hält einen Vogel in der Linken vor der Brust) habe ich keine Spur von der Anfertigung des Wachsmodells sehen können, nur an dem Aufsatz auf dem Kopfe.
[15] SPIEGELBERG in *ÄZ* 54 (1918) 74, Taf. II mit Kopf eines Ziegenbocks § 39.

b) DARESSY *Statues* (1905) erkennt in den Bronzefiguren in Kairo für die Spätzeit drei verschiedene Gruppen, die keineswegs klar gegeneinander abgesondert werden, sondern nur in gelegentlichen Erwähnungen auftreten. Die erste ist die „Époque Éthiopienne" d. h. die nubische Dynastie XXV. Dieser weist er eigentlich nur Bronzefiguren aus Medinet Habu zu, z. B. die Osiris mit den gekreuzten Händen KAIRO 38.248. '257. '262. '264. '265. '270. '286. '309; ferner die Mut aus Medinet Habu 38.912. Die zweite Gruppe ist die Saitische Zeit, d. h. Dynastie XXVI—XXX, in die DARESSY. gewiß mit Recht, die große Menge der Bronzefiguren verweist. Diese Gruppe ist nicht immer abgegrenzt gegen die dritte aus der Persischen Zeit, also Dynastie XXVII—XXX, wie aus der Datierung „saite ou perse" oder „saito-perse" hervorgeht. Weshalb DARESSY aber Figuren wie den Mondgott 38.427 = pl. XXIV als thronende Mumie aus Sakkara oder die schreitende Nebt-hotep mit Sistrum 38942 = pl. XLVII ausdrücklich als „perse" oder „XXX. dyn." bezeichnet, ist nicht einzusehen.

c) Als Anhaltspunkte für eine Datierung auf die Spätzeit nenne ich folgende Gesichtspunkte:

1. Königsname: Schabataka auf Becher **1642.** Pianchi auf einer Bastet im Louvre[1]. Amasis (?) auf KAIRO 39080 nach DARESSY p. 388.

2. Eigennamen in der Weihinschrift: Tefnacht auf Mondgott **1236**. Psametik auf der Neit KAIRO 38957 und der Hathor KAIRO 38979.

3. Uräus: Zwei Uräen bei Harpokrates **348** weisen auf Dyn. XXV; zwei Uräen und Geier bei der Isis **1739** auf Amon-erdas I.

4. Fundort. Osiris BERLIN 125 ist von LEPSIUS am Gebel Barkal gefunden und stammt vermutlich aus dem Tempel eines der Könige der XXV. Dyn., wobei jedoch zu bedenken ist, daß in der Handhaltung der „Typus von Busiris" wiedergegeben ist, die Figur also wahrscheinlich von einem unterägyptischen Gießer an unbekanntem Orte hergestellt worden ist.

5. Figuren des Imhotep müssen wir zunächst der Zeit von Dyn. XXVI ab zuweisen, da uns sein Kultus bisher nicht vorher belegt ist: § 4.

6. Die griechische Inschrift auf dem schreitenden Stier BRITISH MUSEUM[2] weist auf das 6. Jahrhundert v. Chr.

7. Eine karische Inschrift mit dem Namen des Stifters ist auf einem Ichneumon[3] und auf einer Neit[4] bekannt. Dadurch werden beide Figuren etwa in die XXVI. Dyn. gewiesen, die Neit vermutungsweise unter Psametik I.

§ 676 Ptolemäische Zeit.

a) Eine sichere Absonderung der Bronzefiguren aus der ptolemäischen Zeit gegen die große Masse aus der Spätzeit ist bisher noch nicht möglich geworden. Unter dem Schlagwort einer Datierung auf die ptolemäische Zeit fasse ich hier solche Figuren zusammen, die noch im ägyptischen Stil gearbeitet sind, aber seine späteste Form zeigen, wohl mit Entartungen der ursprünglichen Gestaltung, doch im wesentlichen ohne griechische Zutaten. Die Figuren sind gröber als in saitischer Zeit, meist in schwereren Formen gearbeitet, oft plump. Inschriften, die einen Anhalt geben, sind nicht vorhanden. § 676

b) Bei DARESSY *Statues* (1905) ist die Trennung ptolemäischer Bronzefiguren gegen saitische unsicher, und ein Verweis auf eine spätere Zeit spricht sich eigentlich nur in unbestimmten Angaben wie „saito-perse ou ptolémaique" aus. Mit Sicherheit werden von ihm der ptolemäischen Zeit zugeschrieben: Ein schreitender Nofer-nohem mit Federkrone KAIRO 38066 = pl. V, ein Osiris als stehende Mumie aus Sais 38311 = pl. XVIII, und ein schreitender Anubis mit Hundekopf aus Sakkara 38524 = pl. XXIX; „probablement" auch ein Harpokrates in der Lotosblüte 38222 = pl. V. Diese Figuren sind sämtlich nicht entarteter als andere ohne ausdrückliche Datierung, und im Stil sind sie nicht von sonstigen Figuren abzusondern. So ergeben sich auch hier keine sicheren Kennzeichen für ptolemäische Arbeit.

c) Eine Durchsicht unseres Bestandes auf den Stil hin hat nicht weiter geführt. Auch unter den häufigen Typen, die in mehreren Ausführungen vorhanden sind, suche ich vergeblich nach Beweisen für eine Datierung auf die ptolemäische Zeit. Man darf dabei nicht schlechte Ausführung mit stilistischer Entartung verwechseln, und manche Stücke, die man wegen ihrer Grobheit als spät zu bezeichnen geneigt ist, sind in Wirklichkeit vielleicht nur minderwertige Gesellenarbeit aus älterer Zeit. Wenn DARESSY *Statues* (1905) es auch nicht ausdrücklich sagt, so habe ich doch den Eindruck, als ob für ihn „travail soigné" ungefähr dasselbe bedeutet wie „Saitische Zeit" und „travail médiocre" oder „mauvais travail" eine spätere Zeit. Dieses ist aber irreführend, und wie wenig DARESSY seiner eigenen Datierungen sicher gewesen ist, sieht man aus ihrem unregelmäßigen und willkürlichen Auftreten; bei den meisten Stücken fehlen Datierungen völlig, und wo sie zufällig erscheinen, sind sie unbestimmt und nicht begründet.

d) Solange sachliche Kennzeichen noch nicht gefunden worden sind, kann ich auch in unserem Bestande nur vermutungsweise und unter den oben angedeuteten Einschränkungen auf eine spätere Zeit als die saitische datieren. Eine solche Möglichkeit liegt vor bei dem Imhotep **39** im weiten Mantel, Setech **36** mit Eselkopf, Osiris **64** als Sarg mit entarteten Einzelheiten. Bei anderen schlecht ausgeführten Stücken liegt wohl die Möglichkeit vor, aber ebenso gut auch grobe Arbeit aus saitischer Zeit, z. B. bei den kleinen säugenden Isis **359** und **365,** dem dicken Harpokrates **338**, dem unsorgfältigen Mahes **349** usw. Bei den Gefäßen weisen auf eine spätere Zeit: der Eimer **1283** mit umlaufenden Wülsten, die Schale **1287** mit aufgekitteten Bändern,

[1] GAUTHIER *Livre des rois* 4 (1915) 4 VII; die Figur ist unveröffentlicht.
[2] SPIEGELBERG in *Journ. Eg. Arch.* 12 (1926) 34, pl. XI, 2.
[3] DARESSY in *Rec. trav.* 17 (1895) 120.
[4] DANINOS PACHA in *Rec. trav.* 12 (1892) 213; SAYCE in *Academy*, London 1891, II, 461.

die drei Situlen § 303 und das Sistrum **1212** mit später Gestaltung von Griff und Bügel und die vielleicht schon griechischen Pfeilspitzen **2138**.

§ 677 **Griechischer Stil.**

a) In dieser Gruppe fasse ich Bronzewerke aus hellenistischer und römischer Zeit zusammen, die ganz oder überwiegend in griechischem Stil gearbeitet worden sind, sodaß die ägyptischen Elemente zurückgedrängt werden. Der ägyptische Inhalt dieser Bronzewerke liegt oft mehr in dem inneren Gehalt und in der Bedeutung dieser Stücke als in der äußeren Form, die bei vielen von ihnen schon ganz und gar griechisch geworden ist.

b) Stücke in griechischem Stil sind: die beiden Isis **57** und **91**, deren Wachsmodell im Gegensatz zu den älteren Isisfiguren in ägyptischem Stil als ganze Figur aus einer einzigen Form hergestellt worden ist; und die Büste der Isis **2092**, deren Wachsmodell mit freier Hand ausgeführt worden ist. Ferner der Kerberos **2871** und der Widderkopf **97**, deren Wachsmodell, falls wirklich Teile von ihnen aus Formen gewonnen sein sollten, doch sicher stark mit der Hand überarbeitet ist.

Dazu kommen andere Figuren und Geräte in rein griechischem Stil, die mit anderen griechisch-römischen Altertümern des Pelizaeus-Museums zusammen veröffentlicht werden sollen.

§ 678

HERKUNFT UND ZWECK DER BRONZEFIGUREN.

a) Über die Herkunft der Bronzefiguren hat C. R. Williams[1] alles Wichtige zusammengetragen, sodaß ich darüber hinaus kaum noch Tatsachen anzugeben habe. Wir sind angesichts der unvollständigen oder ganz fehlenden Fundberichte im wesentlichen leider auf Vermutungen angewiesen.

Eine Reihe von Bronzefiguren sind offenbar in Gräbern gefunden worden, obwohl Petrie es leugnet[2], z. B. in Memphis § 643 und in Abydos § 648. Über Theben § 652 ist trotz zahlreicher Funde leider nichts Sicheres bekannt.

b) Für eine andere, auch bedauerlich geringe Zahl von Bronzefiguren ist der Fundort in Häusern gesichert, z. B. in Memphis durch Petrie § 643a, und in Bubastis durch Naville und Roeder § 636b. c. Diese Stücke sind offenbar mit der Absicht eines Schutzzaubers geweiht.

c) Eine größere Zahl von Bronzefiguren ist, abgesehen von den Geräten und Werkzeugen, für eine praktische Verwendung beabsichtigt gewesen. Das ist sicher bei Figuren mit einem Ring, der als Amulett getragen werden sollte § 616. Dabei sind sogar Kästen, auf denen Figuren von Tieren oder Gottheiten angebracht sind § 616. Andere Kästen dieser Art in Gestalt eines Sarges oder Obelisken haben ein Götterbild vor oder auf sich und sind zur Aufnahme von Tierleichen oder auch nur einzelner Knochen bestimmt gewesen § 286. Jedenfalls sollten sie aufgestellt und nicht getragen werden, sicher auch der große Osiris **64** in Sargform. Man denkt sich solche Stücke weniger in eine Kapelle gestiftet als in einem Privathause wie einen Schutzzauber aufgestellt.

d) Eine besondere Gruppe bilden die Aufsätze von Stäben § 289, die in Prozessionen von Priestern getragen worden sind, wie es in Tempelreliefs oft dargestellt ist. Diese Stab-Aufsätze in verschiedener Form mit Bildern von Gottheiten und Tieren enthalten eine große Anzahl von Typen, deren einzelne Elemente (Papyrusdolde als Untersatz, darauf Gottheiten oder Tiere) auch als einzelne Teile gesondert erhalten sind. In unserem Bestande gehören dazu: Aufsatz mit Widderkopf **38**, Zwergengreis und Steinbock auf Papyrusdolde **93**.

e) Die größte Zahl der Bronzefiguren ist Weihung von Privatleuten in Tempel gewesen. Dafür spricht die Menge figürlicher Bronzeplastik, die in Tempeln gefunden worden ist, z. B. in der „cachette" des Tempels von Karnak. Hierbei meine ich nur die handwerklich hergestellte Kleinplastik und sehe von einmaligen Kunstwerken ab, wie den großen Königsstatuen des Phiops (Dyn. VI) aus Hierakonpolis § 674a und dem Kopf aus Horbêt § 161. Wo in den Tempeln so viele Kleinplastiken gestanden haben, davon können wir uns nach dem völligen Verschwinden der inneren Einrichtung der Tempelräume keine Vorstellung machen. Bilder an Tempelwänden und in Gräbern zeigen uns in den Barken mit den Götterbildern, wie sie im Allerheiligsten gestanden haben, oft eine erhebliche Zahl von kleinen Begleitfiguren; dort haben wir uns auch Bronzefiguren von Gottheiten und Königen zu denken. Aber das bedeutet nur eine geringe Anzahl im Verhältnis zu der Masse der erhaltenen Bronzefiguren. Aus alten und leider auch neuen Berichten über Ausgrabungen an Tempeln ist bekannt, daß große Mengen von Bronzefiguren gefunden und zur Seite geworfen worden sind. Sockel oder sonstige Standflächen für Kleinplastiken müssen also in den Kapellen der Tempel irgendwie vorhanden gewesen sein.

Funde aus Werkstätten. § 679

a) Wir sind geneigt, als Werkstattstücke alle solche auszusondern, die nach unseren Begriffen nicht vollständig fertig ausgeführt oder für den Verkauf hergerichtet sind. Aber dabei übertragen wir wohl unsere modernen europäischen Begriffe mit Unrecht auf den Orient. Die Chinesen kaufen als Weihungen mit besonderer Vorliebe Bronzefiguren von Göttern, an denen die Stege vorhanden sind, die am Wachsmodell als Hilfen für den Durchfluß des Metalls angearbeitet waren und im allgemeinen am gelungenen Gußstück beseitigt werden, und stellen

[1] In: *The New York Historical Society, Quarterly Bulletin,* III 2 (July 1919) 41—51.

[2] *Eb.* 49.

sie tatsächlich in den Tempeln und Klöstern auf. Wir dürfen auch für Ägypten, wenn solche Stücke gefunden werden, diese nicht ohne weiteres als Werkstattfunde erklären. Der antike Gießer oder Händler wird sich nicht immer die Mühe gemacht haben, die Figuren sorgfältig zu überarbeiten oder zu verfeinern, wenn er sie für eine Aufstellung oder als Amulette billig hergeben sollte.

b) Solche Stücke sind in unserem Bestande vielleicht die schlecht gearbeiteten kleinen Isis **359** und **365**, deren Wachsmodell gar nicht aus guten Formen gewonnen, sondern nur grob geknetet ist. Ferner der schreitende Mahes mit Löwenkopf **349** mit nachlässiger Behandlung der unregelmäßigen Oberfläche. Dazu manche andere Figur, bei der die Vermutung eines Werkstattfundes noch unsicherer ist. Für die Entscheidung macht sich unangenehm bemerkbar, wie schlecht wir durch Bodenfunde über Bronzewerkstätten unterrichtet sind.

c) Werkstätten von Bronzegießern müssen bei dem Abräumen der Kulturschicht von Stadtruinen oft gefunden worden sein; leider kennen wir aber fast nichts von den Fundstücken der Sebbach holenden Bauern, ganz zu schweigen von einer Feststellung des Befundes im Boden. Bei einer systematischen Ausgrabung ist eine Bronzegießerei freigelegt worden in der Arbeiterstadt aus dem Mittleren Reich Kahun; sie lieferte Formen für Werkzeug sowie allerlei Teile von Messern, Bohrern, Wetzsteinen und anderes Gerät, wie man es in einer Werkstatt braucht[1].

Bei der Ausgrabung von Hermopolis führte ein Graben an Häusern des Neuen Reichs vorbei, in denen Stücke zum Vorschein kamen, die auf eine Gießerei leiteten; aber die Funde sind zu geringfügig, um einen sicheren Schluß zu erlauben[2].

[1] Petrie *Kahun, Gurob and Hawara* (1890) 26 Nr. 55.

[2] *Mitteil. Deutsch. Inst. Kairo* 2 (1931) 112. 124.

d) Unter diesen Umständen sind wir heute im wesentlichen noch auf die Wiedergaben des Gießereibetriebes in Reliefs und Malereien von Gräbern angewiesen[3]. Das Grab der Graveure in Theben gibt leider wenig aus[4]. Von dem mehrfach abgebildeten Inventar einer Gießerei sind am häufigsten Schmelztiegel gefunden[5], und zwar in den Kupferminen des Sinai[6] und von anderen Plätzen her[7]. Diese Tiegel sind sämtlich klein, und der Gießer mußte eine erhebliche Zahl von ihnen gleichzeitig in Betrieb haben, wenn er einen größeren Gegenstand gießen wollte[8]. § 679

Ferner sind in der Gießerei Blasebälge für die Öfen anzunehmen; die Gebläse haben Tonspitzen gehabt, wie wir sie aus einer Fayence-Werkstatt bei Qantir im Delta kennen[9].

[3] Zusammengestellt bei Klebs *Reliefs NR* I (1934) 107—115; ferner: Balcz in *Mitteil. D. Inst. Kairo* 3 (1932) 86. Lehrreich ist die Metallwerkstatt der XVIII. Dynastie in: N. De Garis Davies *The Tombs of Menkheperrasonb, Amenmose and another* (1933) 12, pl. XI—XII.

[4] V. Scheil *Tombeau des graveurs (Mém. Membres Mission Archéol. Franç. Caire* V 4 (Paris 1894) 555—69, pl. I—VIII; nur pl. II Mittelreihe enthält Metallarbeiter mit den üblichen Bildern.

[5] In London, University College, case 831, habe ich vier Schmelztiegel gesehen, dabei je einen aus Badari (Dyn. VIII—IX), Amarna (Dyn. XVIII) und Memphis.

[6] Petrie *Researches in Sinai* (1906) 162 mit fig. 161a.

[7] Petrie *Tools and weapons* (1917) 60—62, Nr. 182—185 mit pl. LXXVII.

[8] Kleine Tiegel ähnlicher Form sind von den nordeuropäischen Gießern der Bronzezeit benützt worden; bei dem Einfüllen des Gießmetalls sind wegen der schnell eintretenden Abkühlung Absetzungen entstanden, die sich im Metall mikroskopisch oder chemisch nachweisen lassen: Borlinghaus bei Jacob-Friesen in *Prähist. Zeitschr.* 18 (1927) 170.

[9] Mahmud Hamza in *Ann. Serv. Ant. Eg.* 30 (1930) 62—63 mit Fig. 16—18 und pl. IV D.

NAMEN UND SACHEN.

Diese Liste ist Hand in Hand mit dem Inhaltsverzeichnis zu benützen.

Abkürzungen:

Bod: Bodenfunde § 625—656.
Gr: Gruppen § 607.
Sch: Kennzeichen von Schulen § 657—672.
Wa: Wachsmodel § 475—580.

MUSEEN UND PRIVATSAMMLUNGEN.

Die öffentlichen Museen sind bei den Ortsnamen alphabetisch eingeordnet, die Privatsammlungen bei dem Namen des Besitzers. Die fetten Zahlen bezeichnen die Inventar-Nummern.

HILDESHEIM, INVENTAR-NUMMERN.

Abkürzungen:

Ar: Arme, Hände (meist bei **Kö** eingeordnet).
Ba: Basis, d. h. Fußplatte, Sockel, Zapfen, Ring zum Aufhängen (meist bei den §§ „Allgemeines" am Anfang eingeordnet).
Gu: Guß, d. h. Gießverfahren, Gußform, Gußfehler.
Kö: Körper, d. h. Rumpf, Beine Kopf.
Kr: Krone, Kopfschmuck, Untersatz, Schlangenkranz, Uräus usw. (meist bei **Tr** eingeordnet).
Met: Metall, d. h. bei Tieren und Gebrauchsgegenständen die Beschreibungen der Einzelheiten.
Tr: Tracht, d. h. Kleid, Schurz, Arm- und Fußbänder, Bart, Attribute in den Händen.
Wa: Wachsmodell einschließlich Modellform für einzelne Teile des Körpers und der Tracht.

Am Anfang stehen die §§ über „Allgemeines", dabei stets die „Beschreibung", ferner die religionsgeschichtliche und topographische Einordnung des Stückes und seine schulmäßigen Kennzeichen, oft auch Angaben über „Basis" und Technik (Einlagen, Vergoldung) usw.

338 Harpokrates Tafel 6 g. h. § 64. 624. 672. 676 d; **Ba** § 606 e. 612 c; **Kö** § 339 h. 386 b. 391 a. 414 a. 421 c; **Tr** § 430 c. 431 c. 437 b. 512 b; **Wa** § 477 b 3. 595 c 1. 4. 602 e.

339 Mann mit Falkenkopf Tafel 4 c. d. § 36. 624. 641 b. 672; **Ba** § 606 e; **Kö** § 350. 365. 385 d 3. 422 c; **Tr** § 415 b. 416 a. 472 a; **Wa** § 475 A k. 504 g. 2. 582 b.

340 Min-Amon Tafel 15 c. d. § 115. 624. 651. 659 c. g. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 453. 663 b; **Ar** § 365. 376 c. 394 c; **Wa** § 479 a 2. e. 582 b.

341 Harpokrates Tafel 8 d. § 72. 624. 672; **Ba** § 606 e. 616 f. g. 620 c; **Kö** § 414 h. 444; **Wa** § 475 A h. 584 b.

342 Min-Amon Tafel 15 e. f. § 116. 624. 651. 659 c. g. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 663 b; **Ar** § 365, 376 c. 394 c; **Wa** 453. 475 A g. 479 e.

343 Bastet Tafel 19 a. § 150. 624. 658 d. 672; **Ba** § 606 e; **Ar** § 404 b; **Tr** § 473 c; **Wa** § 476 b. 491 b. 505 c. 552 b.

344 Bastet Tafel 19 b. c. § 151. 658 d; **Ba** § 606 e; **Wa** § 476 b. 491 b. 552 b. 583 a; **Tr** § 472 a.

345 Bastet Tafel 19 f. g. h § 152. 624. 658 d. 669 d; **Ba** § 606 e. 610 e. 613 e. 615 c; **Kö** § 404 b. 407 c; **Tr** § 431 c. 473 c. 547; **Wa** § 476 c. 482 d. 491 b. 552 c; **Gu** § 594 d. 600 e. 602 d. e.

346 Bastet Tafel 19 d. § 153. 658 d; **Ba** § 606 e. 614; **Ar** § 365. 378. 381 a. 404 b; **Tr** § 473 c; **Wa** 476 b. 491 b. 614 h.

347 Bastet Tafel 19 e. § 154. 404 b. 552 b.

348 Harpokrates Tafel 9 g. h. § 81. 624. 672. 675 b. c. 3; **Ba** § 577. 610 c; **Tr** § 431 e. 437 b. 444. 463. 543; **Kö** § 414 h. 421 c; **Wa** § 477 b 2. b 3. 483 b. **Lotos** 574 b.

349 Mann mit Löwenkopf Tafel 5 c. d. § 48. 624. 636. 660 a. 672. 676 d. 679 b; **Ba** § 606 e; **Kö** § 349 c; **Ar** § 365. 386 c. 422 c; **Tr** § 415 c. 418 a. 442 b. 445 a. d; **Wa** § 488 e. 504 g 3. 582 h.

350 Mondgott Tafel 3 a. b. § 22. 672; **Ba** § 606 e; **Ar** § 365. 386 b. c. 422 a. c. 423 e: **Tr** § 418 b. 422 a 5. b. 595 c 2; **Kr** § 474 f. 518.

351 Falke Tafel 36 c. § 269. 624. 629 b; **Ba** § 606 e; **Kr** § 509 b.

352 Frau mit Löwinnenkopf Tafel 20 a. b. § 160. 624. 629 c. 2 B. 643 c 1. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 442 b. 446 c. 493. 459 c. 473 c; **Kö** § 412; **Wa** § 475 A h. 479 c. 508 f. 505 c.

353 Schlange Tafel 35 a. § 248. 624. 668 1. 672; **Wa** § 566 f. 594 h; **Gu** § 598 a. 600 a.

354 Drei Schlangen mit Sonne Tafel 35 e. § 258. 605 a. 624. 668 1. 671. 672; **Ba** § 566 c. 606 e. 611 a. 616 g. 618 f. 620 a.

355 Schlange Tafel 35 k. § 256. 472 a. 624. 631 d; **Ba** § 606 e; **Wa** § 566 d. 595 a.

356 Schlange Tafel 35 d. § 252. 624. 668 1 672; **Ba** § 606 e. 617 a; **Kr** § 468 d. 472 a. 515. 624. 665 a; **Wa** § 509 c. 566 f.

357 Hathor Tafel 17 g. § 127. 624. 672; **Tr** § 420 e 1. 442 a 5. 442 b. 446 d; **Kr** § 447 b. 469 b; **Ar** § 365. 385 d 2.

358 Schlange mit Männerkopf Tafel 35 l. § 260. 624. 641 a. 672; **Met** § 439 I a. 442 b 468 c; **Wa** § 504 f. 566 g.

359 Isis säugend Tafel 20 e. f. § 145. 624. 631 c. 672. 676 d. 679 b; **Ba** § 606 e. 608 c; **Ar** § 365. 380 a 2. 391 d; **Tr** § 442. 447 b. 472 a; **Wa** § 476 e. 482 f. 492 g; **Säugling** § 475 i.

360 Frau mit Löwinnenkopf Tafel 19 i § 158. 624. 629 c 2 B. 643 c 1. 672; **Ba** § 606 e; **Ar** § 365. 385 d 2; **Tr** § 420 e 1. 446 d. 473 c; **Wa** § 475 A g 2. 493. 582 b.

361 Nofertêm Tafel 2 d. § 15. 624. 672; **Ba** § 606 e: **Tr** § 416 b. 442 a 5. b. 666 d 2; **Ar** § 365. 385 d 2. d 3. 422 c; **Wa** § 475 A k. B a. 481 c. 487 c.

362 Osiris Tafel 11 h. i. § 92. 624. 630 a 4. 661 a. b. 664 C. 672; **Ba** § 606 e; **Wa** § 479 e. 614 h; **Tr** § 543.

363 Schlange Tafel 35 g. h. i. § 261. 624. 641 a. 672; **Tr** § 442 b. 439 I a; **Wa** § 504 f. 566 h. 599 d; **Kasten** § 606 c. 621.

364 Anubis Tafel 5 e. f. § 42. 624. 643 e. 660 a. 672; **Ba** § 606 e. 616 g; **Ar** § 365. 385 d 3. 400 d. 422 c; **Tr** § 415 b. 418 a. 445 a; **Wa** § 475 B a. 481 b.

365 Isis säugend Tafel 20 g. h. § 146. 624. 631 c. 672. 676 d; **Ba** § 606 e. 610 a; **Tr** § 442 b. 446 d. g. 464 c. 472 a. 517 c; **Ar** § 365. 380 a 2. 391 d; **Wa** § 476 e. 492 d. e. g. 517 c. 679 b.

366 Mut Tafel 16 g. h. § 125. 624. 652 b 3. 658 d. 672; **Ba** § 606 e; **Kö** § 348 d. 349 c; **Tr** § 431 f. 442 a 5 b. 446 d. 458 c. 595 c 3. 666 e; **Ar** § 365. 385 d 3. 386 c. 421 c; **Wa** § 476 a. 482 a. 492 k. 505 b 7. 602 e.

367 Ptah Tafel 13 d. § 110. 624. 643 b. 663 a. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 437 b. 440 b. 448 a.

368 Harpokrates Tafel 8 c. § 74. 624. 659 e. 672; **Ba** § 606 e. 608 c; **Tr** § 431 d. 434. 460; **Ar** § 386 c. 391 b; **Wa** § 597 c. e.

369 Amon Tafel 4 a. § 31. 624. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 439 I b. 453; **Ar** § 365. 385 d 3. 422 c; **Wa** § 504 d.

384 Königskopf Tafel 22—26. § 163. 624. 639. 657 h. 663 a. 672; **Kö** § 501; **Wa** § 502 c. 504 e. 581 b. 591 d. 599 d; **Tr** § 440 c. 431 b. 512 b. 566 e. 595 a; **Vergoldung** § 603 d. 604 b. b 2.

1186 Ptah Tafel 13 f. g. h. § 597 e. 652 g.

1201 Isis säugend Tafel 21. § 147. 624. 631 c. 652 e. 658 d. 659 h. 665 e. 672; **Ba** § 606 e; **Kö** § 348 d; **Ar** § 365. 380 a. 2. 381 b. 386 c. 391 d. 396 a. 601 d; 603 c; **Tr** § 431 b. f. 442 a 5. 446 d. h. 470. 472 a. 514. 595 a. 666 e; **Wa** § 476 e. 492 a. 589 b. 505 b 3. 582 c.

1204 Hat-mehit Tafel 18 e. f. g. § 139. 624. 635. 672; **Ba** § 606 e. 610 a; **Kö** § 413 c. 604 b 2; **Ar** § 365. 422 c. 423 e. 429 d; **Tr** § 423 c. 442 b. 446 d; **Wa** § 597 e.

1205 Harpokrates Tafel 7 e. f. § 68. 624. 672; **Ba.** § 606 e; **Kö** § 339 h; **Tr** § 430 a. 430 c. 451; **Ar** § 365. 398 b. d. 400 a. e. f. 422 c; **Wa** § 477 a. 604 b. b 2.

1206 Spiegel Tafel 41 b. § 318. 578.

1212 Sistrum Tafel 38 b. § 291. 624. 672. 676 d; **Wa** § 575. 602 d; **Katze** § 556 b. 668 e.

1213 Haken mit Löwen Tafel 43 m. § 562 b.

1230 Pavian Tafel 34 e. f. § 236. 624. 668 g. 672; **Ba** § 606 e. 670 c; **Mond** § 474 f; **Wa** § 563 a.

1231 Osiris Tafel 11 a. b. c. § 105. 604 b. 624. 661 b. 663 c. 672; **Tr** § 468 b 2. 664 C; **Wa** § 479 e. 498 b. 583 d. 590 b—f. 591 b. c.

1232 Mondgott Tafel 3 g. h. § 23. 624. 668 k. 672; **Ba** § 606 e; **Ar** § 365. 386 c. 422 c; **Tr** § 416 c. 466 d. 472 a. 474 f; **Haar** § 342 b. 442 a. 5. 445 d. 666 d 2; **Wa** § 572 d.

1233 Osiris Tafel 12 h. § 99. 624. 630 a 4. 661 b. 664 H. 672; **Ba** § 606 e; **Wa** § 475 A g. 479 a 2. e.

1234 Osiris Tafel 11 d. e. § 93. 624. 630 a 4. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 438 a. 666 e; **Wa** § 479 a 2. e. 617 a.

1235 Osiris Tafel 11 k. l. § 101. 624. 661 b. 664 k. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 466 d. 468 b 5; **Wa** § 479 e. 599 b.

1236 Mondgott Tafel 3 c. d. § 24. 624. 659 g. 665 g. 672. 675 c 2; **Ba** § 606 e. 675 b; **Ar** § 365. 400 a. f. 422 c; **Tr** § 418 a. 431 c. 439 IV. 448 b. 474 f; **Wa** § 475 B a. 585 e.

1238 Schlange Tafel 35 f. § 254. 605 a. 672; **Ba** § 606 e; **Wa** § 566 b. 617 a.

1241 Büste Tafel 42 c. d. § 582 g.

1283 Eimer Tafel 39 e. § 302. 672. 676 d; **Wa** § 580. 600 c 5.

1287 Schale Tafel 39 f. § 295. 603 c. 676 d.

1292 Ring Tafel 38 i. § 324.

1620 Frau Tafel 44 k. m. l. § 475 A e.

1642 Becher Tafel 39 d. § 301. 675 b.

1643 Kanne Tafel 39 a. b. c. § 297. 574 d. 624. 674 d. d 3.

1699 Katze Tafel 31 a. b. § 205. 605 b. 668 e. 672; **Wa** § 555 d. 592 d. 599 e; **Gu** § 600 c 3.

1700 Katze Tafel 31 c. § 206. 554 f.

1701 Katze Tafel 33 k. § 219. 560 f. 590 f. 599 e. 602 b. 605 b.

1702 Katze Tafel 32 a. b. c. d. § 207. 591 b. 599 e.

1703 Katze Tafel 31 e. § 208.

1736 Katze Tafel 29 d. e. § 195. 472 a; **Wa** § 554 c. 555 b. 591 c. 592 c 6; **Gu** § 590. 602 d.

1737 Katzenkopf Tafel 33 f. § 220. 603. 592 d. 600 c 4.

1738 Katze Tafel 33 g. h. § 221.

1739 Isis äugend Tafel 22 a. b. § 148. 624. 631 c. 652 e. 672. 675 b. c 3; **Ba** § 608 d; **Kö** § 348 d. g. **Ar** § 359 b. 365. 380 a 2. 381 b. 391 d. 396 a. 421 c; **Tr** § 420 d. 442 b. 446 d. 666 e; **Kr** § 459 c. 463. 464 c; **Wa** § 505 b. 2. 583 b. 590 d—f. 599 b.

1740 Nofertêm Tafel 2 c. § 16. 624. 672; **Ba** § 606; **Ar** § 365. 422 c; **Tr** § 442 b. 666 d 2; **Wa** § 475 B a.

1741 Harpokrates Tafel 8 e. § 75. 624. 658 e. 659 e. 672; **Ba** § 606 e; **Tr** § 339 1. 444. 585 b; **Wa** § 477 b 2. 483 b. 614 h; **Gu** § 600 d.

1941 Salbenstift Tafel 38 g. § 321.

1970 Gipsform für Ptah: Tafel 43 a—d. § 485 a. d.

1994 Gipsform für Löwenfuß: Tafel 44 c—d. § 554 g.

2039 Nofertêm Tafel 2 f. § 17. 624. 672; **Ba** § 606. 616 c; **Tr** § 442 b. 469 d; **Ar** § 365. 422 c; **Wa** § 589 a.

2040 Situla Tafel 38 e. § 306. 580 b. 600 c 5.

2041 Nofertêm Tafel 2 e. § 18. 624. 672; **Ba** § 606. 616 c; **Kö** § 365. 422 c. 442 b.

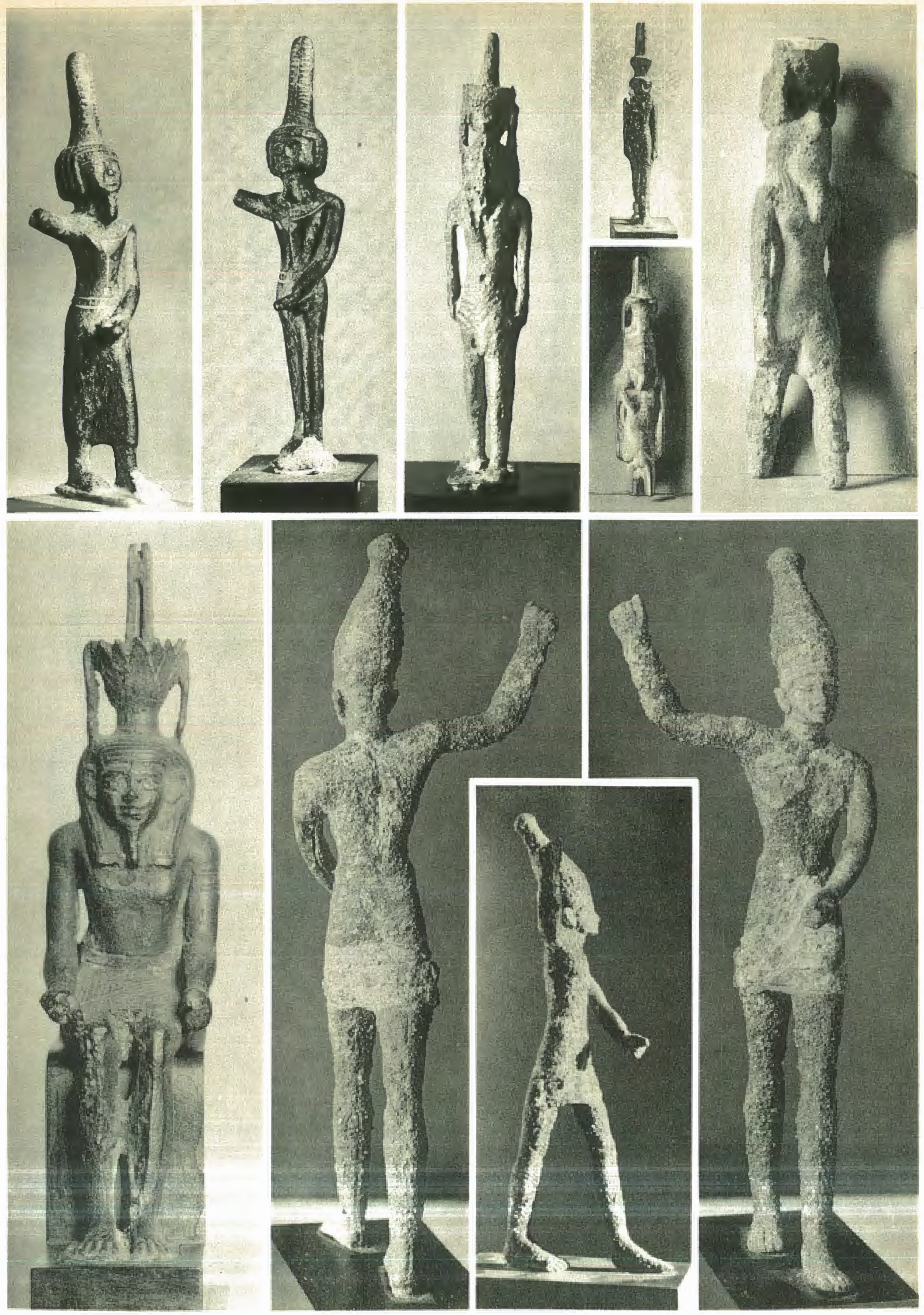
a b c



d e f

a, b: Imhotep 39 (§ 5). c: Imhotep 45 (§ 6). d, e, f: Nofertêm 33 (§ 13).

a b c d e f



g h i k

a, b: Anhôr 37 (§ 9). c: Nofertêm 1740 (§ 16). d: Nofertêm 361 (§ 15). e: Nofertêm 2041 (§ 18).
f: Nofertêm 2039 (§ 17). g: Nofertêm 321 (§ 14). h, i, k: Reschef 46 (§ 26).

a b c d



e f g h

a, b: Mondgott 350 (§ 22). c, d: Mondgott 1236 (§ 24). e, f: Mondgott 63 (§ 21). g, h: Mondgott 1232 (§ 23).

a b c d e f



g h i

a: Amon 369 (§ 31). b: Mann mit Falkenkopf 32 (§ 34). c, d: Mann mit Falkenkopf 339 (§ 35). e, f: Mann mit Widderkopf 47 (§ 38). g, h, i: Mann mit Widderkopf 27 (§ 39).

a b c d

e f



g h i k l

a, b: Setech 36 (§ 46). c, d: Mann mit Löwenkopf 349 (§ 48). e, f: Anubis 364 (§ 42). g: Anubis 90 (§ 43).
h, i: Zwergengreis 2872 (§ 56). k, l: Nil 30 (§ 50).

a b c d



e f g h

a, b: Zwergengreis 95 (§ 54). c, d: Zwergengreis 93 (§ 52). e, f: Harpokrates 22 (§ 66). g, h: Harpokrates 338 (§ 64).

a b c d



e f g

a, b: Harpokrates 328 (§ 63). c, g: Harpokrates 35 (§ 67). e, f: Harpokrates 1205 (§ 68). d: Harpokrates 98 (§ 70).

a b c d



e f g

a, b: Harpokrates 23 (§ 77). c: Harpokrates 368 (§ 74). d: Harpokrates 341 (§ 72).
e: Harpokrates 1741 (§ 75). f, g: Harpokrates 101 (§ 71).

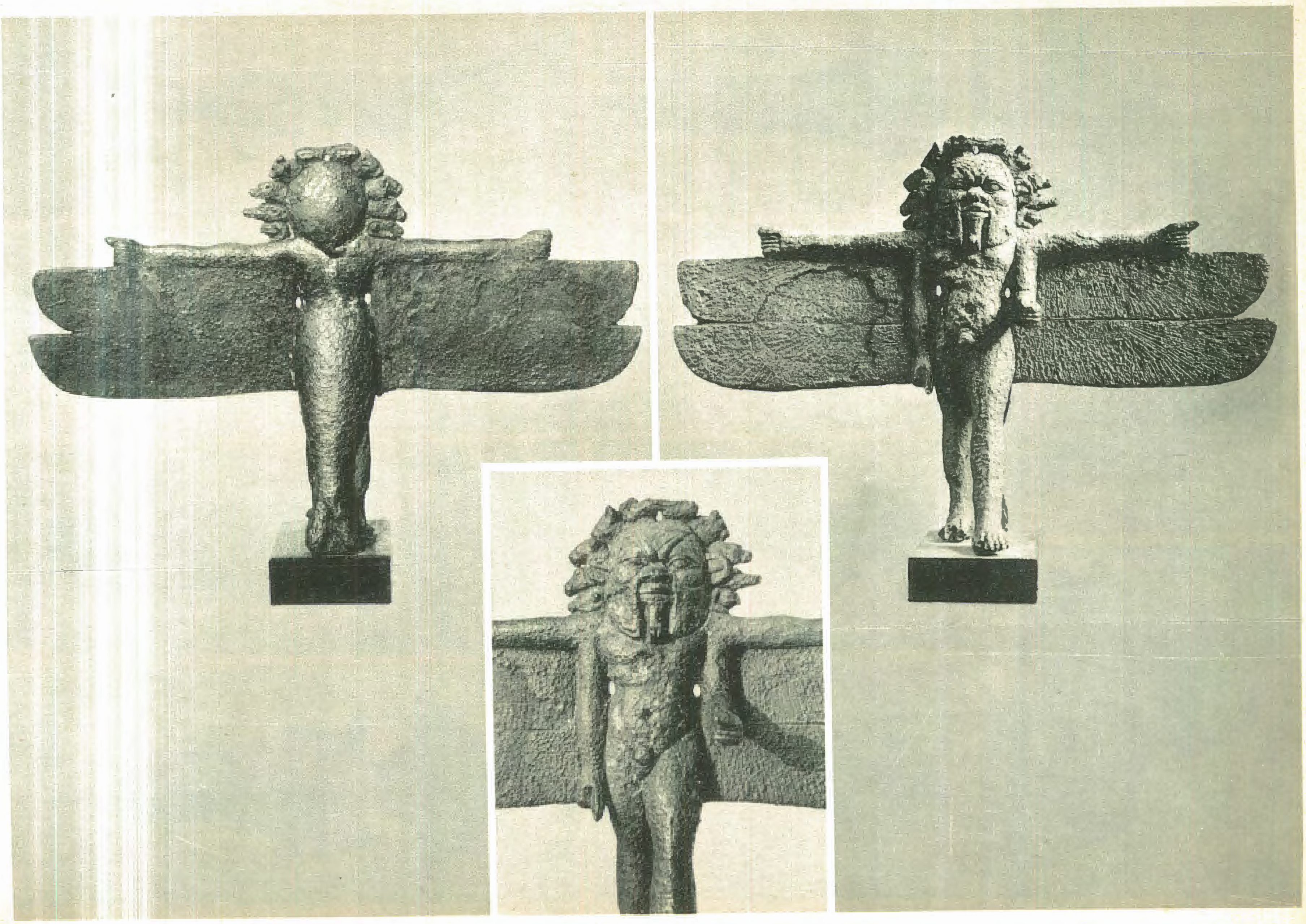
a c d

b



e f g h

a, b: Gruppe mit Harpokrates 29 (§ 85). c, d: Harpokrates auf Lotosblüte 60 (§ 80).
e, f: Harpokrates 326 (§ 78). g, h: Harpokrates auf Lotosblüte 348 (§ 81).



c b a

a, b, c: Nackter schreitender ithyphallischer Knabe mit Kopf eines Zwergengreises 49 (§ 88).

a b c

d e f g



h i k l

a, b, c: Osiris 1231 (§ 105). d, e: Osiris 1234 (§ 93). f, g: Osiris 2042 (§ 94). h, i: Osiris 362 (§ 92). k, l: Osiris 1235 (§ 101).

a b c



e f g h d

a, b: Osiris 28 (§ 96). c, d: Osiris 26 (§ 103). e, f, g: Osiris 327 (§ 104). h: Osiris 1233 (§ 99).

a b c



d e f g h

a, b, c: Ptah 51 (§ 108). d: Ptah 367 (§ 110). e: Ptah 322 (§ 109). f, g, h: Ptah 1186 aus Gold (§ 346e).

a b c d



e f g

a, b: Osiris 332 (§ 91). c, d: Osiris 323 (§ 97). e, f, g: Behälter als Osiris 64 (§ 107).

a b c d



e f

g h

a, b: Mondgott 31 (§ 113). c, d: Min-Amon 340 (§ 115). e, f: Min-Amon 342 (§ 116). g, h: Hand mit Amon, Osiris und Rê-Harachte 56 (§ 117).

a b g h



c d e f

a, b: Neit 42 (§ 121). c, d: Neit 43 (§ 122). e, f: Neit 325 (§ 123). g, h: Mut 366 (§ 125).

a b c d



e f g h i

a, b: Isis 99 (§ 129). c, d: Isis 34 (§ 131). e, f: Isis 57 (§ 133). g: Hathor mit Doppelfeder 357 (§ 127).
h, i: Isis-Büste 2092 (§ 135).

a b e f



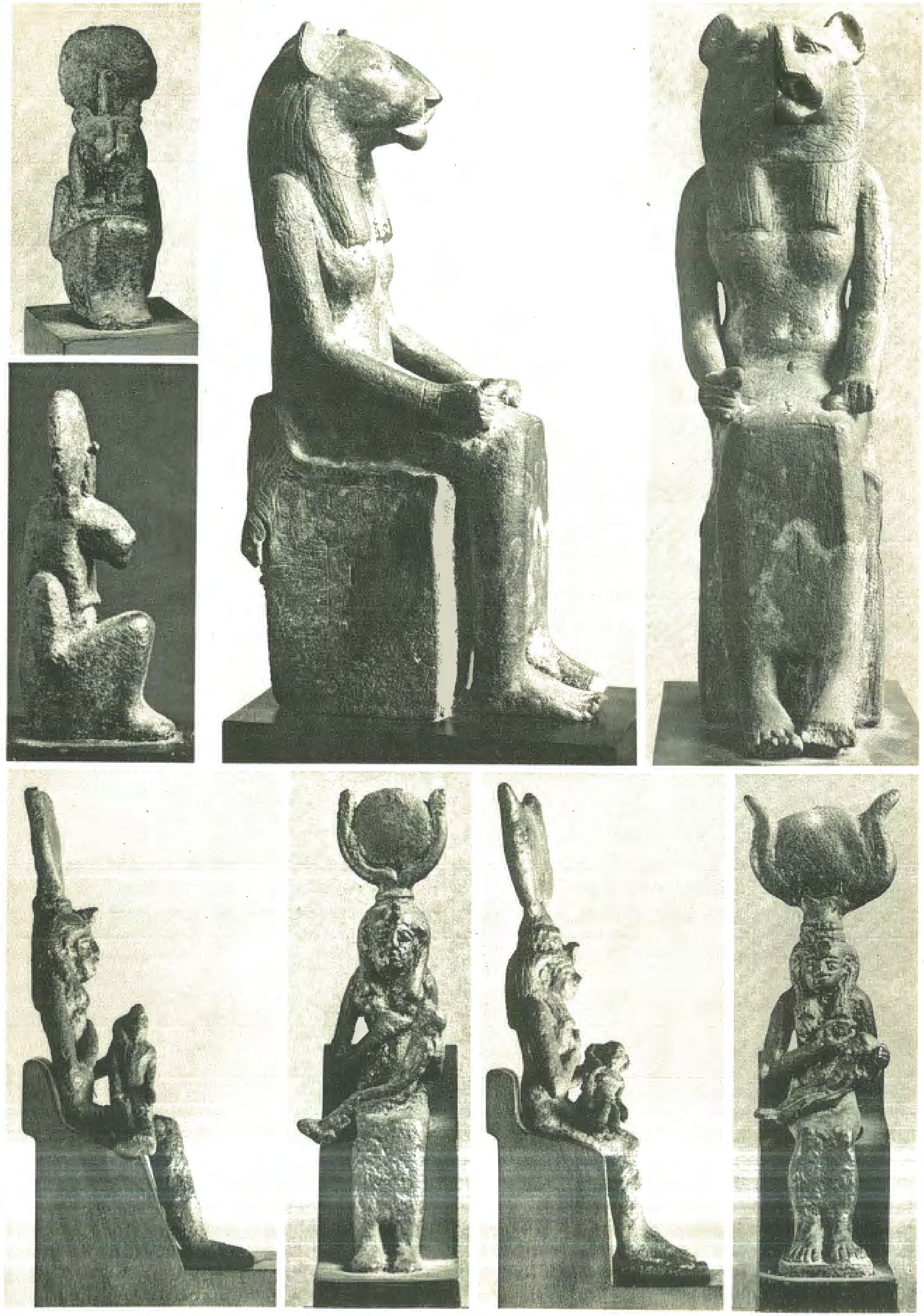
c d g

a, b: Isis 91 (§ 134). c, d: Nebt-hotep 55 (§ 137). e, f, g: Hat-mehit 1204 (§ 139).



a: Bastet 343 (§ 150). b, c: Bastet 344 (§ 151). d: Bastet 346 (§ 153). e: Bastet 347 (§ 154).
f, g, h: Bastet 345 (§ 152). i: Sachmet 360 (§ 158).

a b c d



e f g h

a, b: Sachmet (?) 352 (§ 160). c, d: Uto 24 (§ 156). e, f: Isis 359 (§ 145). g, h: Isis 365 (§ 146).

a b c



a, b, c: Thronende Isis mit dem Säugling Harpokrates auf ihrem Schoß 1201 (§ 147).

a b c



d e

a, b: Isis 1739 (§ 148). c, d: Isis 337 (§ 144). e: Kopf eines Königs 384 (§ 161).



Kopf eines Königs 384 (§ 161).



Kopf eines Königs 384 (§ 161).



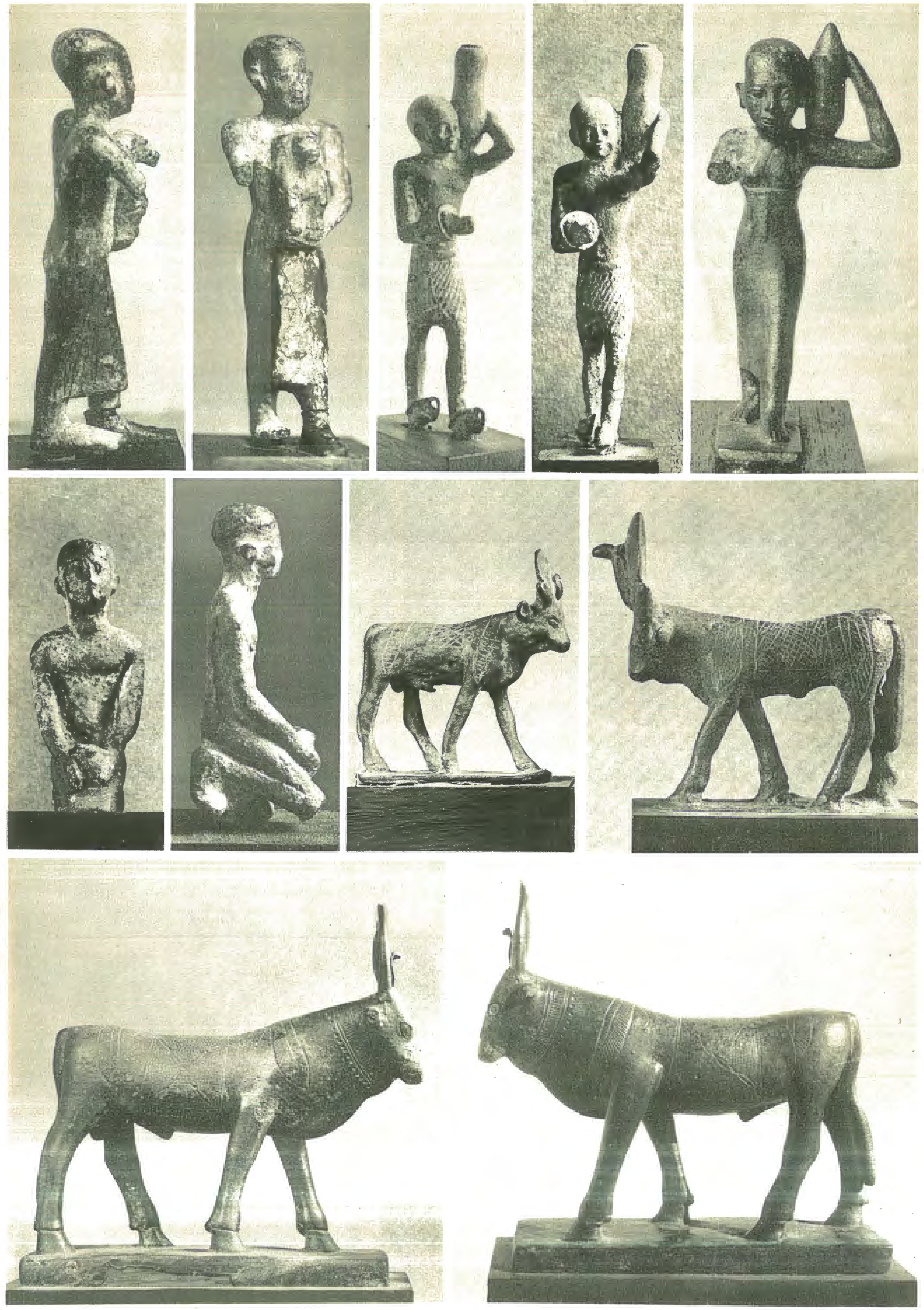
Kopf eines Königs 384 (§ 161).



Kopf eines Königs 384 (§ 161).

a b c d e

f g h i



k l

a, b: Priester mit Pavian 68 (§ 169). c, d: Priester mit Krug 52 (§ 171). e: Priester mit Krug 88 (§ 172).
f, g: Knieender Priester 89 (§ 174). h: Stier 73 (§ 178). i: Stier 71 (§ 177). k, l: Stier 40 (§ 176).

a b c d

f g e



h k i

a, b, c, d: Stier 108 (§ 182). e: Stier 74 (§ 179). f, g: Liegende Kuh 72 (§ 184). h, i: Widderkopf 38 (§ 190)
k: Widderkopf 97 (§ 191).

a b c d e f



g

k i h

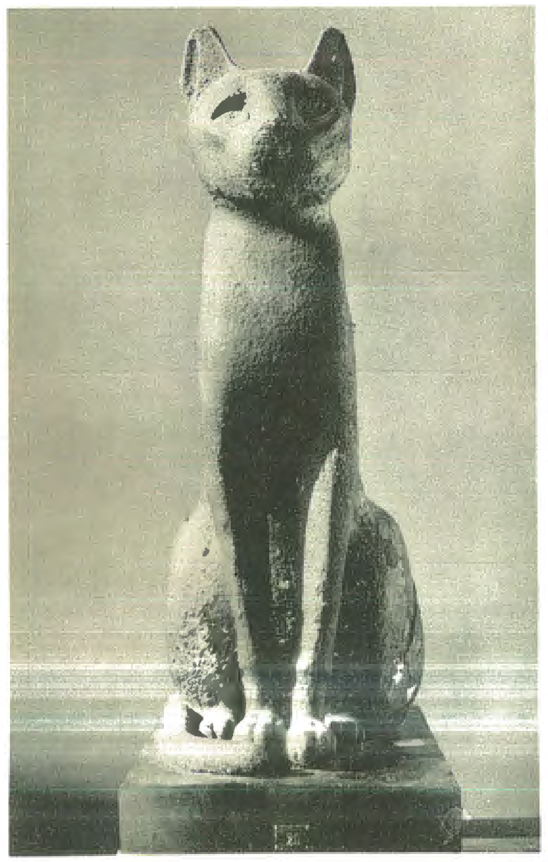
a, b, c: Ziegenbock 50 (§ 193). d, e: Oberteil einer hockenden Katze 1736 (§ 195). f: Hockende Katze 79 (§ 200).
g, h: Hockende Katze 81 (§ 197). i, k: Hockende Katze 75 (§ 199).

a



b





c



d

a, b, c, d: Hockende Katze 25 (§ 202); d: von unten gesehen nach Entfernung der Ergänzungen.

a



b









d e



c

f

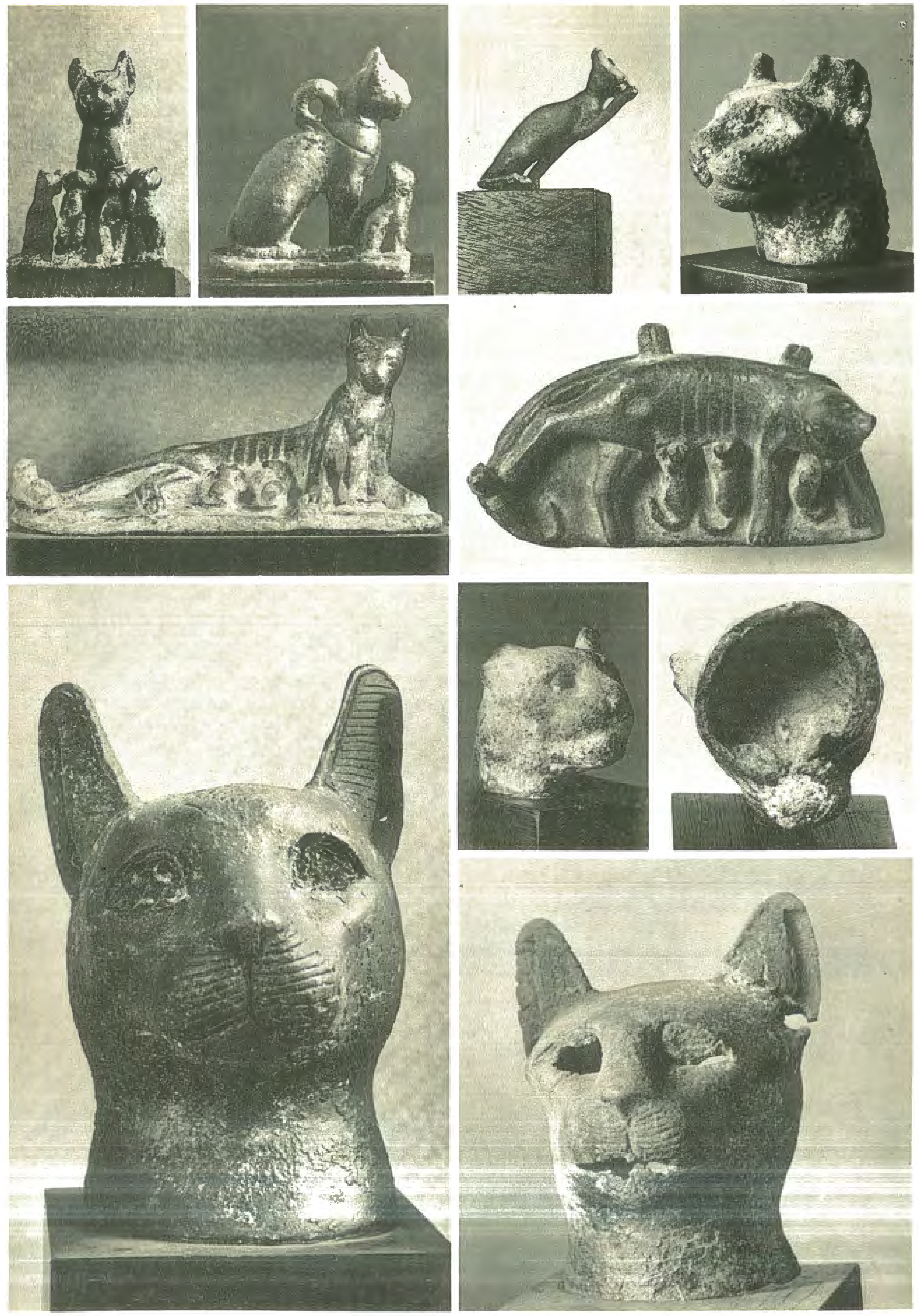
a, b: Hockende Katze 1699 (§ 205). c: Hockende Katze 1700 (§ 206). d: Hockende Katze 76 (§ 203). e: Hockende Katze 1703 (§ 208). f: Hockende Katze 82 (§ 204).

a b



c d

a, b, c, d: Hockende Katze 1702 (§ 207); in d ist das Loch auf dem Kopfe sichtbar.



a, b: Katze mit Jungen 78 (§ 211). c, d: Katze mit Jungen 83 (§ 213). e: Kätzchen 80 (§ 215). f: Katzenkopf 1737 (§ 220). g, h: Katzenkopf 1738 (§ 221). i: Katzenkopf 77 (§ 218). k: Katzenkopf 1701 (§ 219).



a, b: Kerberos 2871 (§ 231). c: Pavian 107 (§ 234). d: Pavian 334 (§ 235). e, f: Pavian 1230 (§ 236). g: Ichneumon 48 (§ 239). h: Ichneumon 70 (§ 240). i: Ichneumon 331 (§ 243). k: Ichneumon 329 (§ 241). l: Ichneumon 330 (§ 242).

a b c d

e f g h i k



l m n o

a: Schlange 353 (§ 248). b, c: Schlange auf Papyrusstengel 336 (§ 250). d: Schlange 356 (§ 252). e: Schlangen 354 (§ 258). f: Schlange 1238 (§ 254). g, h, i: Schlange auf Sarg 363 (§ 261). k: Schlange 355 (§ 256). l: Schlange 358 (§ 260). m, n: Krokodil 2870 (§ 285). o: Eidechsen 2869 (§ 287).

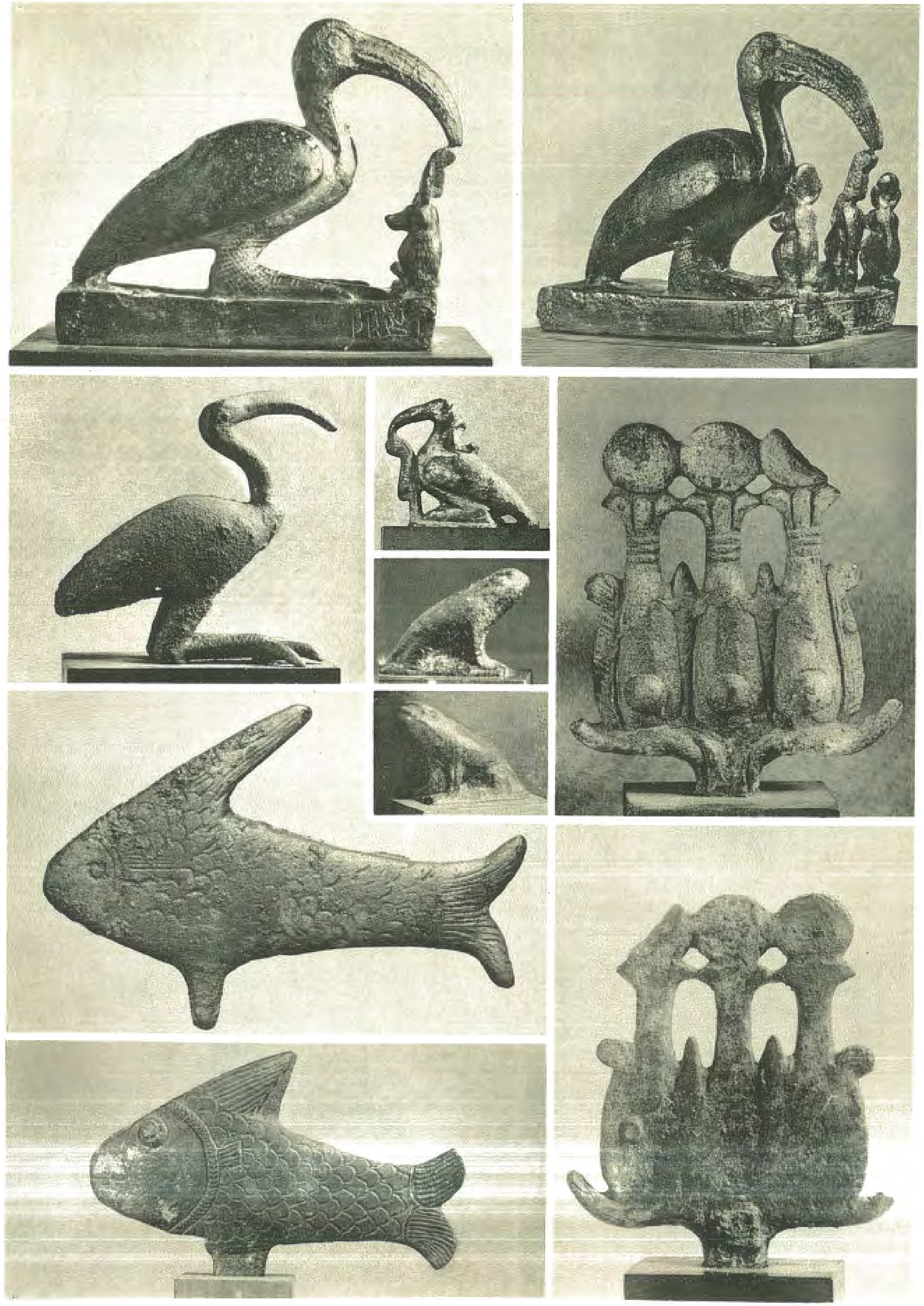
a b c d



e f g

a, b: Falke auf Papyrusstengel 335 (§ 267). c: Falke 351 (§ 269). d, e, f, g: Falke 92 (§ 268).

a b c d e f g h i k

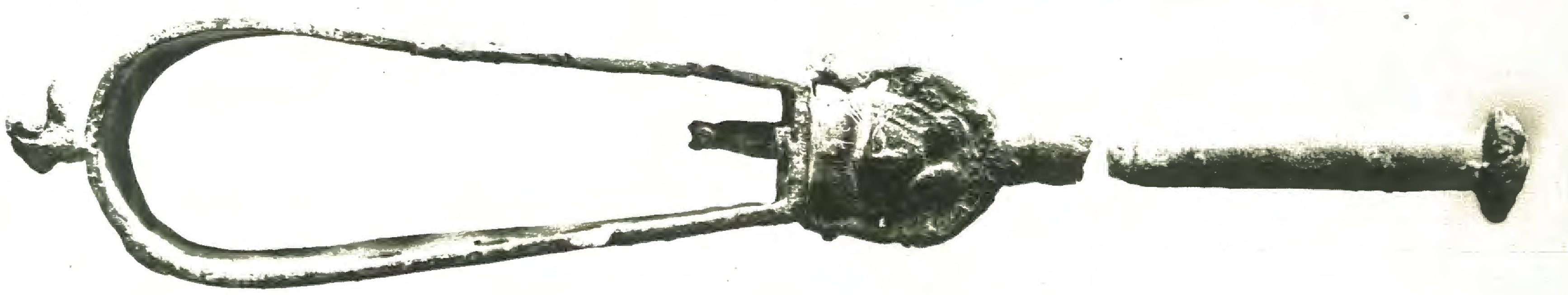


a, b: Ibis 59 (§ 276). c: Ibis 96 (§ 274). d: Ibis 324 (§ 272). e, f: Kaulquappe 333 (§ 280).
g: Fisch 4051 (§ 283). h: Fisch 41 (§ 282). i, k: Kopfschmuck 94x (§ 327).

a



b





c



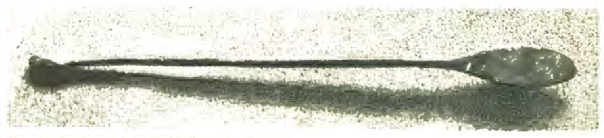
d



e



f



g



i

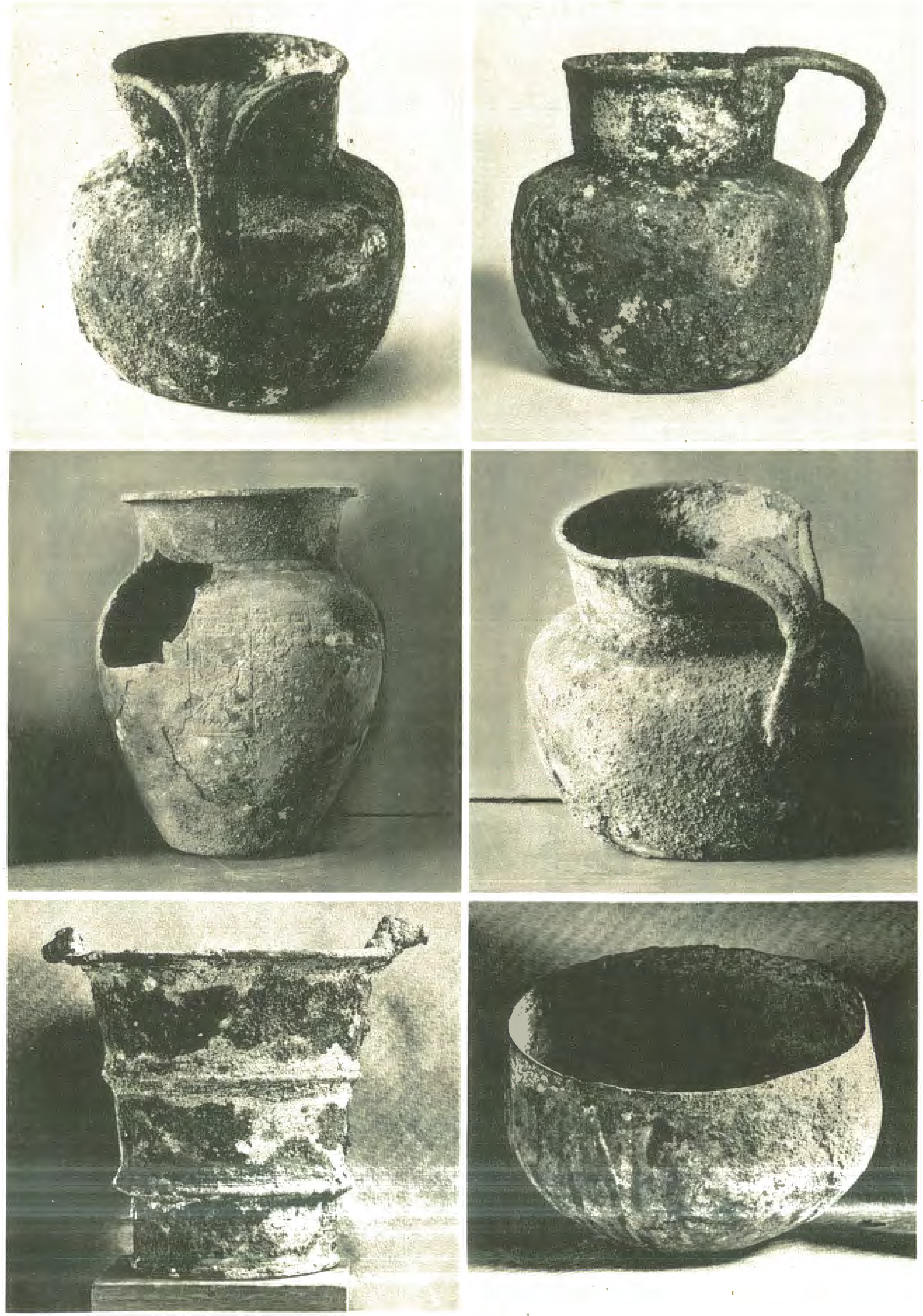


h

a: Räuchergerät 2367 (§ 293). b: Sistrum 1212 (§ 291). c: Situla 104a (§ 304). d: Situla 104b (§ 305). e: Situla 2040 (§ 306). f: Pfeilspitzen 2138 (§ 326).
g: Salbenstift 1941 (§ 321). h: Toilette-Gerät 61 (§ 321). i: Ring 1292 (§ 324).

a b

d c



e f

a, b, c: Kanne 1643 (§ 297). d: Becher 1642 (§ 301). e: Eimer 1283 (§ 302). f: Schale 1287 (§ 295).



a: Messerklinge 2658 (§ 308). b: Flache Meißel (§ 310). c: Drei Meißel 2703 (§ 311).
d: Flache Meißel (§ 311—312). e: Vierkantige und runde Meißel (§ 314).
f: Nadeln (§ 315). g: Glieder von Halsketten (§ 322).



a: Spiegel 85 (§ 317). b: Spiegel 1206 (§ 318). c: Rasiermesser (§ 319). d: Stockbeschläge (§ 325). e: Augen (§ 329—330).

a



b





c



d

a, b: Osiris, Basel III 5317 (§ 538b). c, d: Isis, Hildesheim 1241 (§ 582g).

a b c d



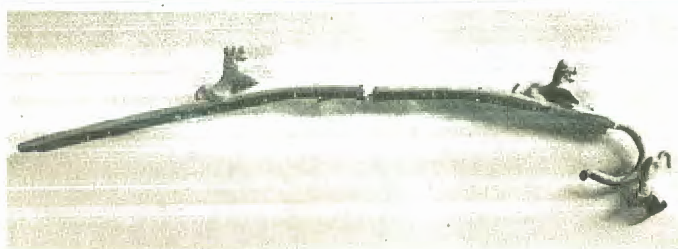
e f

g h





i k





m l

a, b, c, d: Ptah, Formschale 1970 (§ 485a 2). e, f, g, h: Ptah, Formschalen Hannover 1926/397, 569 (§ 485a 2). i, k: Min, Formschale Hannover 1926/274 (§ 479d 7). l: Schreitender Mann auf Sockel, Hannover 1926/568 (§ 582 g). m: Haken mit drei Löwen, Bronze, Hildesheim 1213 (§ 562).

a b c d e f

g h i



o p

k l m n

a, b: Schlange, Formschale, Hannover 1926/457 (§ 566a). c, d: Löwenfuß, Formschale 1994 (§ 554g). e, f: Krokodil, Formschale, Hannover (§ 568). g, h, i: Papyruskapitell, Formschalen, Hannover 1926/333 (§ 573 h). k, l, m: Wachsmodell 1620 (§ 475 A e). n: Modellform für Augen, 3243 (§ 328b). — (Bei jeder Form ist ein moderner Gipsausguß wiedergegeben). o, p: Ptah, Bronze, Berlin, Antiquarium, Sammlung von Gans 950 (§ 652 g).